E/20/B73/1826

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/allgemeineweltge01bran

NOTICE

AFTER CAREFUL EXAMINATION OF THE INNER MARGIN AND TYPE OF MATERIAL WE HAVE SEWN THIS VOLUME BY HAND SO IT CAN BE MORE EASILY OPENED AND READ.

Allgemeine

Weltgeschichte

von

Dr. Jakob Brand.

Dritte verbesserte Auflage.

Wien,
bei J. Geistinger in Commission.
1826.

D
20
B73
1826

Vorrede.

Unter den Lehrgegenständen zur höhern Bildung macht der Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte einen Hauptbestandtheil aus. Diesem Unterrichte ist nähmlich das Ziel gesetzt, den jugendlichen Geist mit den merkwürdigen Menschen in den verschiedenen Zeiten und Verhältnissen bekannt zu machen, die guten und bösen Folgen des menschlichen Strebens dem Jünglinge vor Augen zu legen, und sowohl durch Hinweisung auf den Gang der Alles leitenden Vorsehung das junge Herz zu bilden, als durch angestellte Vergleichungen der Ereignisse die Geisteskräfte so zu üben und vorzubereiten, daß er einst, bei größerer Verstandesreife, die Begebenheiten der Gegenwart richtig zu beurtheilen, und, nach Beziehung, zu nützen vermöge. — Auf diese Art bezwecket dieser Unterricht Uebung des Verstandes und Veredlung des Herzens, und wird in der zweifachen Hinsicht ein unentbehrlicher Beitrag zur Menschenbildung.

Um dieses Ziel zu erreichen, darf sich aber das Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte nicht auf bloße Angaben merkwürdiger Nahmen, oder auf fragmentarische Aushebungen merkwürdiger Begebenheiten beschränken; sondern dem jugendlichen Geiste müssen die Ursachen des Steigens und des Verfalles der Staaten, oder der wechselnden Auftritte unter den Völkern der Erde, in einem Zusammenhange angegeben werden, damit sich derselbe, seinem Bedürfnisse gemäß, ein Ganzes schaffen könne. Der Vortrag eines solchen Lehrbuches muß sich

eben sowohl über den Wohnort, als über die häuslichen und öffentlichen Verhältnisse eines Volkes ausbreiten, und hat nicht nur den Gang und den Stand der Ausbildung des Volkes, — seiner Veredlung, oder Verschlimmerung in einem bestimmten Zeitpunkte, zu bezeichnen, sondern auch die gemachten Erfindungen, Entdeckungen, Errichtungen besonderer Anstalten nebst den Wegen, auf welchen man dazu gelanget ist, (ob durch Zufall, oder richtiges Nachdenken?) aufzuzählen.

Hierin liegt der Plan, welchen ich bei Ausarbeitung dieses Handbuches befolgte. Dieses mußte, um seinen Gegenstand vollständig und verbunden vorzutragen natürlich weitläufiger werden, als eine bloße Sammlung abgerissener Stücke aus der Weltgeschichte; es mußte, um den Zusammenhang gehörig festzuhalten, sich nebst der Erzählung der Thatsachen auch auf Beschreibungen der Länder, auf die Schilderungen der Gebräuche der in denselben wohnenden Völker, sogar auch einzelner Charaktere bedeutender Männer einlassen. Durch ein solches Verfahren scheinet es mir allein möglich, daß richtige Begriffe der Ereignisse gefaßt werden.

Um nun auch die nothwendige Uebersicht gleichzeitiger Begebenheiten zu erleichtern, fügte ich jeder Hauptabtheilung des Handbuches, welches in seinen Erzählungen mehr den ethnographischen Gang einhält, eine Tabelle bei.

Möchten würdige Schulmänner diese Arbeit ihrer Prüfung werth achten, und mir die Resultate derselben zu künftigen Verbesserungen freundschaftlich mittheilen.

Der Verfasser.

Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte.

Seite.

Einleitung 1
Geschichte der Urzeit 11

Erste Hauptabtheilung.

Die Geschichte der ältern Zeit.

Erste Unterabtheilung.

Von der Entstehung der ersten Staaten bis auf Kyros, von 2000 bis 525 vor Christus.

Seite.

A) Aegypter 24
1) Aethiopier .. 31
2) Sineser 32
B) Babylonier 33
C) Assyrer 38
D) Meder 40
E) Phönikier 43
F) Israeliten 49
G) Kleinasiaten .. 57
1) Trojaner 58
2) Lydier 59
3) Karier 60
4) Phrygier 61
5) Asiatische Griechen 62

Zweite Unterabtheilung.

Von Kyros bis Alexander von Makedonien, von 525 bis 333 vor Christus.

A) Perser 65
1) Skythen 74
2) Sauromaten 75
3) Thrakier 75
B) Griechen 76

Dritte Unterabtheilung.

Von Alexander dem Makedonier, bis auf August den Römer, von 333 bis 30 vor Christus.

A) Makedonier .. 125
a) Neumakedonier 141
b) Griechen .. 142
c) Neuthrakier .. 145
d) Bithyner .. 146
e) Pergamer .. 146
f) Ponter 147
g) Armenier .. 149
h) Juden 150
i) Syrer 152
k) Parther 155
l) Neu-Aegypter .. 157
B) Karthager 159
C) Römer 165
a) Etrusker 169
b) Albaner 179

Vierte Unterabtheilung.

Von Auguſt bis Auguſtulus, von 30 vor Chr. bis 476 nach Chriſtus.

Seite.

A) Römiſches Kaiſerthum 205
B) Germaniſche Hauptvölkerſtämme .. 224
1) Wandernde germaniſche Völker, welche nur auf eine kurze Zeit in fremden Ländern Reiche ſtifteten 235
2) Germaniſche Völkerſtämme, welche in Germanien zurückblieben .. 239
3) Wandernde Völker, welche bleibende Reiche ſtifteten 240
C) Slaviſche und wendiſche Völkerſtämme 241
D) Hunnen, oder donau-(aſiatiſche) Völker 242
E) Aſiatiſche Reiche 244
1) Perſiſches Reich 244
2) Sineſiſches Reich 245

Zweite Hauptabtheilung.

Geſchichte der mittlern Zeit.

Von der großen Völkerwanderung, und der Gründung mehrerer neuen Reiche bis zu der Entdeckung des vierten Erdtheiles; von 476 bis 1492 nach Chriſtus.

Erſte Unterabtheilung.

Von der großen Völkerwanderung und den Stiftungen mehrerer neuen Staaten bis zu Carl dem Großen; von 476 bis 800 nach Chriſtus.

Völkerwanderung 249
A) Franken 252
B) Byzantiner 256
C) Araber 260

Zweite Unterabtheilung.

Von Carl dem Großen, bis zu dem Anfange der Kreuzzüge; von 800 bis 1100 nach Chriſtus.

Fränkiſche Monarchie 263
A) Deutſchland .. 267
B) Frankreich .. 275
C) Italien 277
1) Lombardiſches Königreich .. 277
2) Päbſtliches Italien 279

	Seite.
5) Byzantinisches Italien ..	281
D) Britanien ..	282
E) Normänner ..	284
F) Slavische Völker	284
1) In Pohlen ..	285
2) In Böhmen	285
3) In Preußen	285
4) In Rußland	286
G) Ungarn	287
H) Byzantiner ..	289
I) Araber und Türken	289
Erfindungen dieses Zeitraumes ..	291

Dritte Unterabtheilung.

Von dem Anfange der Kreuzzüge bis zu der Entdeckung des vierten Erdtheiles; von 1100 bis 1492.

Kreuzzüge	295
A) Europäische Staaten	308
I. Deutschland ..	308
II. Frankreich ..	320
III. Italien ..	324
IV. Spanien ..	328
V. Portugal ..	330
VI. Britanien ..	331
VII. Nordische Staaten	335
a) Dänemark	336
b) Norwegen	337
c) Schweden	338
VIII. Pohlen ..	339
IX. Böhmen ..	340
X. Preußen ..	341
XI. Rußland ..	343
XII. Ungarn ..	344
XIII. Byzantiner	346
B) Asiatische Staaten	348
I. Kalifat ..	348
II. Türken ..	349
III. Mongoln ..	350
IV. Sineser ..	351
C) Afrikanische Staaten	351
I. Aegypten ..	351
II. Raubstaaten	352
Erfindungen in diesem Zeitraume ..	352

Dritte Hauptabtheilung.

Geschichte der neuern Zeit.

Von 1492 bis 1824.

Erste Unterabtheilung.

Von der Entdeckung des vierten Erdtheiles bis zu dem westphälischen Frieden; von 1492 bis 1648.

Entdeckungen	361
Religionsveränderungen	369
A) Europäische Staaten	375
I. Deutschland	375
II. Die Schweiz	384
III. Die vereinigten Niederlande	384
IV. Frankreich	387
V. Staaten Italiens	391
VI. Spanien ..	394

Seite.

VII. Portugal 396
VIII. Großbritanien 397
IX. Dänemark .. 399
X. Schweden .. 400
XI. Pohlen .. 402
XII. Preußen .. 404
XIII. Ungarn .. 405
XIV. Rußland 406
XV. Osmanische Pforte 407
B) Asiatische Staaten 408
I. Persien .. 409
II. Ostindien .. 409
III. Sina .. 410
C) Afrikan. Staaten 411
I. Marokko .. 411
II. Raubstaaten 412
III. Das Cap .. 412
D) Amerikan. Staaten 413
I. Mexico .. 414
II. Peru 415
III. Europäische Colonien 416
Künste und Wissenschaften 417
A) In Italien .. 417
B) In Deutschland 418
C) In Frankreich 419
D) In Spanien und Portugal .. 420
E) In Großbritanien 420
Erfindungen und merkwürdige Anstalten 421

Zweite Unterabtheilung.

Von dem westphälischen Frieden bis jetzt, oder von 1648 bis 1824.

Uebersicht der Entdeckungen und Staaten 432
A) Europäische Staaten 434
I. Das deutsche Reich 434
II. Die Schweiz und die Niederlande 457
III. Frankreich .. 460
IV. Italien 469
1) Savoyen .. 469
2) Mailand .. 469
3) Toskana .. 470
4) Venedig .. 470
5) Genua .. 470
6) Der Kirchenstaat 470
7) Neapel u. Sicilien 471
8) Sardinien .. 472
9) Korsika .. 472
V. Spanien .. 473
VI. Portugal .. 476
VII. Großbritanien 477
VIII. Preußen .. 482
IX. Dänemark .. 486
X. Schweden .. 487
XI. Pohlen 490
XII. Rußland .. 491
XIII. Das Reich der Osmanen 496
B) Asiatische Staaten 497
I. Persien 498
II. Indien .. 499
III. Sina .. 500
C) Afrikanische Staaten 501
1) Ägypten 501
2) Marokko 501
3) Die Raubstaaten 502
4) Die Negerküste 502
5) Das Cap .. 502
D) Amerikan. Staaten 502
1) Der nordamerikanische Freistaat 502
2) Königreich Brasilien 503
3) Hayti 504
Stand der Künste und Wissenschaften 505
Erfindungen und merkwürdige Anstalten 516

Einleitung.

§. 1.

Die allgemeine Weltgeschichte erzählet nicht nur die merkwürdigen Begebenheiten, Handlungen und Thaten, welche sich unter den bedeutendern Völkern der Erde zugetragen haben, sondern sie schildert auch den Zustand, in welchem diese Völker sich befanden, oder noch befinden. Begriff der Geschichte.

Sie ist daher eben sowohl Erzählung des Geschehenen, als Beschreibung der bestandenen, oder noch bestehenden Verhältnisse der Völker.

Merkwürdig sind diejenigen Begebenheiten, welche einen nähern Einfluß auf das Wohl oder Wehe der Menschen haben. So führet die allgemeine Weltgeschichte gern Beispiele an von ausgezeichneter Geschicklichkeit, Weisheit, von ausgezeichneten Tugenden und Lastern, von Begebenheiten, welche wichtige Veränderungen in dem Staate hervorbrachten, u. s. w. Alle geschichtlichwahren Thatsachen und Verhältnisse der Völker anzugeben, wäre eben so unmöglich, als unzweckmäßig.

Bedeutend ist ein Volk, wenn es durch Religion, Cultur, Erfindungen, Handel, Tapferkeit, durch besondere innere Einrichtungen und Gesetze auch auf andere Völker einwirkte. So sind z. B. die Juden wegen ihrer Religionsverfassung, die Phönikier durch Handlung und Erfindung, die Griechen durch Cultur, die Römer durch Tapferkeit und Gesetzgebung weltgeschichtlich bedeutend.

Der Blick in die allgemeine Weltgeschichte ist beiläufig wie der Blick in weitausgedehnte Gefilde. Deutlich sehen wir, was vor uns liegt; schwächer, was unserm Blick mehr entrückt ist; und die weiteste Entfernung stellt sich uns in Wolken und Nebel gehüllt dar, so daß wir die Gegenstände nicht gehörig zu unterscheiden vermögen. Heller erblicken wir so auch die Begebenheiten der neuern Zeit, matt die der mittlern Zeit, und das graue Alterthum liegt uns im Dunkel, obgleich einzelne Perioden uns durch Schriftsteller heller gemacht werden.

§. 2.

Abtheilung der Geschichte.

Nach eben dieser Ansicht gibt es für die allgemeine Weltgeschichte drei Hauptabtheilungen: 1) das Alterthum, 2) die mittlere Zeit, und 3) die neuere Zeit. Wir nennen die erste die Geschichte der ältern, die zweite die Geschichte der mittlern, und die letzte die Geschichte der neuern Zeit, und bestimmen für jede folgende Zeiträume:

1) Die Geschichte der ältern Zeit beginnt mit den Nachrichten über die erste Bewohnung unsrer Erde, die Entstehung der ersten Staaten, und gehet bis zu der großen Völkerwanderung und dem Untergange des weström ischen Reiches; von 4000 vor Christus bis 476 nach Christus.

2) Die Geschichte der mittlern Zeit trägt vor, die merkwürdigen Begebenheiten und Verhältnisse der Völker, von der großen Völkerwanderung und dem Untergange des weström ischen Reiches bis zu der Entdeckung des vierten Erdtheiles; von 476 bis 1492.

3) Die Geschichte der neuern Zeit hat eben solche Begebenheiten und Verhältnisse von der Entdeckung des vierten Erdtheiles bis auf die gegenwärtige Zeit zum Gegenstande ihrer Erzählung; von 1492 bis 1824.

Um diese weite Bahn zurückzulegen, gibt es zwei

einander entgegengesetzte Wege. Entweder man gehet von der jetzigen Zeit aus, suchet die Quellen und Ursachen der jetzt bestehenden Ordnungen und Verhältnisse in dem Vorhergehenden, und steiget so rückwärts bis zu dem Entstehen der Staaten in jenes graue Alterthum hinauf. Oder man nimmt gleich jene dunkle Stellung der frühesten Zeiten, beginnt mit der Gestaltung der Staaten, und schreitet in der Heraushebung der Wirkungen und Folgen bis zu unserer Zeit herab. Dieser letztere Weg möchte eben so natürlich, als unterhaltend seyn; denn es ist doch dem Menschen natürlicher, aus dem Dunkeln in das Helle, als umgekehrt aus dem Lichte in die Finsterniß zurückzublicken. Es ist dieses der Weg, welcher auch fast jederzeit bei dem Vortrage der allgemeinen Weltgeschichte eingeschlagen wurde.

§. 3.

Quellen der Geschichte.

Die Geschichte soll Wahrheit lehren. Eine gemeine, ungewisse Sage, ein bloßes Gerücht können daher keine Gegenstände der Geschichte seyn. Alles hängt davon ab, aus welchen Quellen die Geschichte geschöpft ist. Nur diejenigen Begebenheiten erkennt die Geschichte als ihr Eigenthum an, welche sich aus echten Denkmälern, unverfälschten Urkunden, oder glaubwürdigen Nachrichten beweisen lassen.

Zu Denkmälern gehören: Inschriften, öffentlich ausgestellte Gemälde, musivische Arbeiten, Gedächtnißsäulen, Münzen, geschnittene Steine, Hieroglyphen, Urnen, Festtage, feierliche Gebräuche, Benennungen der Personen und Sachen, u. s. w.

Zu den Urkunden müssen vorzüglich gerechnet werden: Staatsschriften und öffentliche Verträge, Diplomen, welche, besonders bei den Völkern älterer Zeit, in Tempeln, unter Aufsicht eigens hierzu bestellter Beamten, aufbewahret wurden.

Nachrichten liefern: mündliche Ueberlieferungen, geschichtliche Lieder, vorzüglich aber gleichzeitige, oder spätere Schriftsteller.

Wenn nun gleich die geschichtlichen Erzählungen aus diesen Quellen genommen sind, so bestimmen doch erst die dabei noch obwaltenden Umstände den Grad der Gewißheit. Den ersten und höchsten Grad der geschichtlichen Wahrheit geben echte Denkmäler und Urkunden; den zweiten, schon etwas geringern, die Nachrichten aus gleichzeitigen Schriftstellern, welche diejenigen Begebenheiten aufzeichneten, welche sich vor ihren Augen ereigneten. Diese Nachrichten gewinnen um so mehr, als man diesen Schriftstellern Liebe zur Wahrheit, sittlichen Charakter, Einsicht, Fähigkeit und Unparteilichkeit zuschreiben kann. Den dritten Grad geben diejenigen Schriftsteller, welche ihre Erzählungen aus Denkmälern, Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten geschöpft haben; vorausgesetzt, daß die benutzten Denkmäler und Urkunden, ihre Fähigkeit zu prüfen, die erzählten Begebenheiten selbst, ihr eignes Verhältniß, sowohl in Hinsicht des Charakters, als zur Regierung, keine bedeutenden Zweifel erregen.

Geschichtliche Erzählungen, welche sich bloß auf mündliche Ueberlieferungen von dem Entstehen der Völker, auf Sagen aus dem mythischen und sogenannten heroischen Zeitalter, auf Lieder und dunkle Bilderschriften gründen, bleiben immer mehr oder weniger wahrscheinlich; indessen tragen sie oft zur Entdeckung der Wahrheit bei.

§. 4.

Hilfswissenschaften der Geschichte.

Um die Geschichte eines Theiles gehörig zu verstehen, andern Theiles auch, um die Wirklichkeit der Begebenheiten, den Grad der Wahrscheinlichkeit, und selbst die geschichtlichen Quellen richtig zu beurtheilen, werden mehrere Wissenschaften erfordert. Mit der Geschichte enge verbunden, und daher vorzüglich nothwendig sind:

a) Chronologie, (besser Chronographie), welche die Zeit angeben muß, wann die Sache geschehen ist. Obgleich nun die Geschichte kein bloßes Gedächtnißwerk abgeben soll, und es nicht genug ist, daß man die Begebenheiten auswendig wisse, sondern der forschende Verstand, welcher an den Geschäften, Verhältnissen und Kenntnissen der Menschen Theil nehmen soll, natürlich dabei ebenfalls wirksam seyn muß, so erleichtert doch ein glückliches Gedächtniß das Erlernen der Geschichte ungemein. Um dem Gedächtnisse in dieser Hinsicht zu Hilfe zu kommen, theilt man die Geschichte in verschiedene Zeiträume ab, welche alsdann Ruhepuncte für das Gedächtniß bilden. Die Bestimmung dieser Zeiträume nimmt man von besonders merkwürdigen Begebenheiten, sehr ausgezeichneten Personen, u. s w. Wer die Zeiträume und die Jahre, in welche sie fallen, wohl merket, wird sich die Erlernung der Geschichte ganz besonders erleichtern. Noch mehr aber, wenn er dabei auf die Verbindung der Begebenheiten sieht, welche sich zu einer und derselben Zeit zugetragen haben. (Synchronismus.)

b) Geographie, oder Erdbeschreibung. Diese zeiget die Gestalt und Beschaffenheit des Ortes, wo das berühmte Volk wohnte, oder wo die merkwürdige Begebenheit sich ereignete. Wenn man den Schauplatz nicht kennt, auf welchem die großen Veränderungen vorgingen, so kann man sich unmöglich eine richtige Vorstellung von den Gegenständen machen.

c) Kenntniß der Alterthümer, oder Archäologie und Statistik, — eine eigene Wissenschaft, welche sehr zu Aufklärungen in der Geschichte beiträgt, denn durch sie müssen uns erst die wahren Verhältnisse der Religion, der Staats-, Kriegs-, Gerichts- und gelehrten Verfassung, der häusliche Zustand eines Volkes, so wie seine politische Stärke deutlich werden.

Um den Vortrag der Geschichte ganz verständlich zu machen, wird gewöhnlich das Erforderliche aus den drei eben angeführten Wissenschaften der Erzählung der Geschichte eines Volkes eingeflochten, weil sie gleichsam die Vor-, Hilfs-, oder Elementarkenntnisse zur Erlernung der Geschichte bilden. Für den Geschichtsforscher gibt es aber weit mehrere solcher Vorkenntnisse, welche ihn erst in den Stand setzen, in diesem Fache umsichtlich zu arbeiten, z. B. Genealogie, d. i. Kenntniß von der Abstammung der Geschlechter; Diplomatik, die Kunst, alte Schriften zu lesen; Sphragistik, Kenntniß der Siegel; Numismatik, Kenntniß der Münzen, Heraldik, Kenntniß der Wappen; vor allen aber Sprachkunde; denn die Sprache ist eben so gut ein Stoff, welcher geschichtliche Thatsachen enthält, als Münzen und Wappen. Sie ist die vermittelnde geistige Ausrüstung, durch welche in einem gegebenen Stoffe die geschichtliche Wahrheit erforschet wird, und also gleichstehet mit Münz-, Wappen- und Siegelkunde.

Diese letztern sind bloß hier angeführet, um einstweilen anzuzeigen, welche Vorkentnisse der wahre Geschichtsforscher besitzen muß, um mit Erfolge in diesem Fache etwas zu leisten.

§. 5.

Umfang der Geschichte.

Die Begebenheiten sind entweder freie Handlungen der Menschen, oder Wirkungen der auf eine bestimmte Art thätigen Natur. Mit den erstern beschäftiget sich die Menschen-, mit der letztern die Naturgeschichte. Beide Arten von Begebenheiten begründen sich oft wechselseitig auf eine solche Weise, daß sie nothwendig mit einander verbunden werden müssen. Die Geschichte der Menschheit verbreitet sich natürlich auf Alles, was auf den Menschen nahen Bezug hat, z. B. auf Religion, Verfassung, Künste, Wissenschaften, u. s. w.

Hieraus entstehen eigentlich wieder mehrere, und zwar allgemeine Geschichten: Religions-, oder Kirchengeschichte, Staatengeschichte, politische und bürgerliche Geschichte, Geschichte der Künste, Literaturgeschichte, Handlungsgeschichte, u. a. m., von welchen sogar wieder Unterabtheilungen Statt finden, z. B. von der Literaturgeschichte: Geschichte der Dichtkunst, der Redekunst, ꝛc.

Die allgemeine Weltgeschichte enthält nun das Ausgezeichnete, geschichtlich Merkwürdige aus allen diesen besondern Geschichten, und ist auf diese Art eine Sammlung (Aggregat) des Wissenswürdigsten des gesammten geschichtlichen Stoffes, mit der Ausdehnung auf alle Zeitalter, und auf alle Theile der Erde.

§. 6.

Methode, die Geschichte zu erzählen.

Da die Ursachen der Begebenheiten sowohl, als die innern Beweggründe der Handlungen zunächst in der verschiedenen physischen und sittlichen Beschaffenheit der Menschen liegen; auf diese aber Klima, Nahrung, Volksmenge, Staatsverfassung, Zwang, Gesetze, Religion, Sitten, Wissenschaften, Gewerbfleiß, Handel, u. s. w. Einfluß haben, und diese Quellen der Begebenheiten doch im Zusammenhange mit der wirkenden Ursache vorgetragen werden sollen: so muß ein jedes weltgeschichtliches Volk eben sowohl physisch und geographisch, als geschichtlich und statistisch beschrieben werden.

Außer diesem nothwendigen Zusammenhange der Sache fordert die allgemeine Weltgeschichte auch noch den Zusammenhang der Zeit. Alle, sich auch nicht aufeinander beziehenden Begebenheiten, welche sich in den verschiedenen Ländern aller Erdtheile zu gleicher Zeit ereignet haben, müssen als gleichzeitig erzählt, und die Lage der Erde in jedem gegebenen Zeitalter vorgestellt werden. Hier-

zu dienen nun vorzugsweise die Tabellen, welche auch hier jeder Hauptabtheilung beigefügt sind.

§. 7.

Nutzen der Erlernung der Geschichte.

Die gründliche Erlernung der allgemeinen Weltgeschichte ist mit den schönsten Vortheilen verbunden.

1) Beweiset uns die allgemeine Weltgeschichte die göttliche Vorsehung; sie zeiget uns nähmlich die wohlthätigen und weisen Anstalten, welche Gott zu allen Zeiten bei allen Völkern eintreten ließ, um ihren Verstand aufzuklären, ihre Sitten zu heben, und richtige Religionskenntnisse zu erhalten.

2) Sie bildet den Verstand. Wir vermehren durch nachdenkendes Erlernen der Weltgeschichte unsre Kenntnisse mit der Kenntniß des ganzen Menschengeschlechtes. Sie stellet uns die Art zu denken unter verschiedenen Himmelsstrichen und unter allen Verhältnissen vor, und lehret uns dadurch die wahre Klugheit, nichts zu sagen und zu thun, ohne die Folgen unsrer Reden und Handlungen zu berechnen, keine untauglichen Mittel zu unsern Absichten zu wählen, und die Geistesgegenwart zu behaupten, welche schnelle und glückliche Entschließungen hervorbringt. Sie stellet den Menschen überhaupt auf einen höhern Standpunct. —

3) Sie veredelt das Herz. Sie ist der große Spiegel, in welchem wir große Tugenden und große Laster mit ihren Folgen erblicken. Der geschichtliche Zweck verbindet sich hier mit dem sittlichen; indem sie uns zur Nachahmung, oder zum Abscheue, bald vielvermögende, sittlich hohe, bald entartete Charaktere vorhält. In dieser Hinsicht wird sie der nützlichste Lehrzweig für Jedermann, und muß besonders der Jugend sehr ersprießlich werden.

4) Sie befriediget eine vernünftige Neugierde, und gewähret uns eine eben so angenehme, als lehrreiche Un-

terhaltung. Sie verschaffet uns vermöge der Verbindung und des allgemeinen Blickes richtigere, lebhaftere und vollständigere Vorstellungen einzelner Begebenheiten, eröffnet das weiteste Feld zu scharfsinnigen Vergleichungen, und erhöhet eben dadurch das Vergnügen des betrachtenden Geistes.

Die Kenntniß der Geschichte dienet den Wissenschaften und allen Ständen.

So gibt sie dem Weltweisen Stoff zum Denken, zur Erforschung der Ursachen der Begebenheiten, der Weltveränderungen, der Denkungsart, der Handlungen und Sitten. So zeiget sie dem Redner Beispiele zur Erläuterung seines Vortrages. So schöpfet der Dichter aus ihr den Reichthum der zu behandelnden Gegenstände, und oft selbst die dichterische Behandlung des Gegenstandes. So erblicket der Gottesgelehrte in der Weltgeschichte die Veränderungen der Religionslehren und Gebräuche, die Ursache der Aufnahme, oder des Verfalles der Religion. So läßt sie den Rechtsgelehrten die Veranlassung, Wirkung und Dauer der Gesetzgebung sehen. So stellt sie dem Fürsten die Schädlichkeit versäumter Regentenpflichten dar, und so führet sie dem Unterthanen die großen Vortheile, welche die bürgerliche Gesellschaft gewähret, den Nachtheil, welchen Umtriebe und zügellose Frechheit bringen, die wahre Vaterlandsliebe mit allen ihren ersprießlichen Wirkungen zu Gemüthe, und lehret ihn die Mittel, den öffentlichen und den Privatwohlstand zu sichern und zu verbessern, kennen. So lehret sie den Feldherrn das Verhalten bei der Anführung der Heere, und warnet ihn, selbst in der Hitze des Kampfes die sanfteren Tugenden der Großmuth, der Menschenliebe und Wohlthätigkeit nicht zu vergessen; und der gemeine Krieger lernet Folgsamkeit, Ordnung und Enthaltsamkeit.

So erkennet der Kaufmann in ihr den richtigen Werth der Handlung, daß er eine weit edlere Bestimmung habe, als seinen Eigennutz zu befriedigen, und sich zu bereichern; daß Handlung die Menschen entlegener Orte und entfernter Erdtheile mit einander verbinde, Geselligkeit und Freundschaft unter ihnen stifte, Kenntnisse wechselseitig austausche, und vor Allem auf die Cultur wirke. So wird durch die Weltgeschichte der Künstler nicht nur mit denjenigen Völkern bekannt, welche in den verschiedenen Künsten, z. B. Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst ꝛc., die vortrefflichsten Muster zur Nachahmung aufgestellt haben, sondern erhält auch zugleich einen unendlichen Reichthum von Sachen, Personen und Thaten, welche er nachbilden und verschönern kann.

Jeder Stand, jedes Alter, jede Lage der Menschen findet in der Weltgeschichte Anweisungen, Beispiele, Lehren, Aufmunterung zum Zweckmäßigen, und Warnung vor dem Schädlichen, Gründe zur weisen Mäßigung in dem Glücke, und lindernden Trost in schweren Leiden.

§. 8.

Zeitrechnungen i. d. Geschichte.

In der Weltgeschichte findet man verschiedene Zeitrechnungen: Jahre der Welt, Olympiaden, Roms Erbauung, die syrische, ptolomäische Aera, Christi Geburt, Muhameds Flucht (Hedschra) u. a.

Die vornehmste ist die Zeitrechnung von vor und nach Christi Geburt, welche nach Usher in das 4004te Jahr der Welt fällt. Zur Einführung dieser zweckmäßigen Zeitrechnung machte der Abt Dionys der Kleine in dem Jahre 530 den Vorschlag, und 720 wurde sie auch von Beda in den öffentlichen Schriften wirklich eingeführet. Diese allein ist auch in dem gegenwärtigen Handbuche festgehalten.

Jahr v. Chr.

Geschichte der Urzeit.

§. 9.

Entstehung der Erde.

Die Welt wurde vor beinahe 6000 Jahren in sechs Tagen von Gott geschaffen. In dem Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Den Stufengang der Schöpfung gibt Moses heilige Erzählung an.

Die Erde, ein Theil des unermeßlichen Ganzen, war ein roher, ungeordneter Mineral- und Wasserklumpen, welcher in diesen sechs Tagen Gestalt und Anordnung seiner Theile erhielt; eine Sphäroide, damit sie, wie andre Himmelskörper, desto leichter ihre Bewegungen mache. Sie hat 5400 deutsche Meilen im Umfange, 1719 deutsche Meilen im Durchmesser, und 9,282600 Quadratmeilen Flächeninhalt. Die Oberfläche ist beiläufig $\frac{2}{3}$ Wasser und $\frac{1}{3}$ Land, welche fruchtbar und mit Geschöpfen niederer Art besetzt war, ehe der Mensch hervorging.

§. 10.

Die ersten Menschen.

Der erste Mensch entstand aus dem Mineralreiche von Gott belebt, und mit schönen Organen und Vernunftanlagen ausgerüstet. Das erste Menschenpaar, (Adam und Eva), lebte in dem milden Südasien; denn warm und fruchtbar mußte die Wohnung der ersten Menschen seyn, welche weder Kleidung noch Feuer kannten, und keine gegen die Witterung schützende Wohnung hatten. Wahrscheinlich war der erste Aufenthalt der Menschen zwischen dem Euphrat und Tiger, oder zwischen dem Tiger und Indus; nicht aber auf der Insel Zeilon, ob man gleich hier den vergifteten Adamsapfel, den Adamsberg, (als Begräbnißort der beiden ersten Men-

Jahr v. Chr. schen), und die Adamsbrücke zeiget. Eben so widerleget sich auch die Vermuthung, daß früher, als vor 6000 Jahren, die Erde von Menschen bewohnet worden sey; indem man, wenn gleich durch große Umwälzungen verwitterte Thierknochen, doch keine Anzeigen von frühern Menschen findet, und doch gewiß auch nicht alle Denkmäler derselben vertilgt seyn könnten. Asien bleibt indessen in jedem Fall das Stammhaus der Menschen.

§. 11.

Verhältniß der ersten Nachkommen Adams.

Mit trauerndem Herzen müssen wir sehen, daß sich schon bei den ersten Menschen durch ihre Schuld ein überwiegender Hang zu dem Bösen zeigte, wodurch ihr Glück und ihr Frieden frühe gestört wurden. Kain, Adams ältester Sohn, erschlug aus Neid seinen Bruder Abel, weil dieser ein besserer Mensch war, als er. Der Brudermörder floh aus der Heimath, irrte umher, bis er sich endlich mit den Seinigen in dem Lande Nod niederließ. Die Reihen von Hütten, welche sie hier zusammen baueten, nennt man die erste Stadt, Henoch.

Man unterscheidet die Menschen dieser Zeit in Abkömmlinge Kains (Kaniten), und Abkömmlinge Seths, des dritten Sohnes Adams, (Sethiten). Durch diese breitete sich die Bevölkerung immer mehr aus; die Noth lehrte verschiedene Handwerke und Künste, deren man um so mehr bedurfte, da die Menschen ein hohes Alter erreichten. Man begann Ackerbau und Viehzucht, schmiedete Metalle, und verfertigte sogar musikalische Instrumente. Lamech's Sohn, Jubal, erfand eine Art von Harfe und eine Zither; und Tubal schmiedete zuerst Eisen und Kupfer. Von ihrer Religion wissen wir, daß sie Erkenntniß des höchsten Wesens hatten, demselben opferten, und den siebenten Tag heiligten; und eben in Hinsicht der Religion mag es gekommen

seyn, daß sie sich in Kinder Gottes und Kinder der Menschen unterschieden. In dem Allgemeinen führten sie aber ein Hirtenleben, schlugen ihre Zelten und Hütten in einer fruchtbaren Gegend auf, wo ihr Vieh gute Weide fand, und zogen, war dieser Vorrath aufgezehret, wieder weiter. Jahr v. Chr.

§. 12.

Je größer die Zahl der Menschen wurde, desto mehr arteten sie aus. Gegen 2350 vor Christus waren sie ganz tief in die Verworfenheit gesunken; man kannte Gott nicht mehr, und lebte nur nach seinen unordentlichen Trieben, wie jedes vernunftlose Thier; die Würde des Menschen war ganz verloren. Sündfluth 2350

Der größte Theil dieser so tief gefallenen Menschen ging in der Noachidischen Fluth, in dem Jahre 2348 vor Christus, zu Grunde. Nur Noah mit den Seinigen hatte sich in einem ganz geschlossenen Schiffe (Arche) unter göttlicher Führung gerettet. Man nennt diese schreckliche Ueberschwemmung, weil sie das sittenlose Menschengeschlecht in ihren Wellen begrub, die Sündfluth. 2348

§. 13.

Der gerettete Menschenrest zog sich in höhere Gegenden, und siedelte sich zuerst um den Ararat, einem Arme des Taurus, in Armenien an; später rückte man wieder südlich in die Gefilde der Flüsse Euphrat und Tiger herab. Noah wurde der zweite Stammvater der Menschen. Es fing Alles wieder von vorn an, wie nach der Schöpfung. Viehzucht und geringer Ackerbau waren auch jetzt noch ihre Beschäftigungen, aus welchen sie ihre Nahrung zogen. Neue Ansiedelung der Menschen, u. Ausbreitung derselben.

Hirtenvölker können sich freilich nicht lange in einer engern Gränze ernähren. Die Ebene von Schinear,

Jahr v. Chr. wie man das Land ihrer jetzigen Niederlassung nannte, konnte den Heerden nicht hinlängliche Weide reichen. Hundert und fünfzig Jahre nach der Noachidischen Fluth,
2200 also 2200 vor Christus, war der Mangel schon so stark, daß die Menschen auf Trennung denken mußten. Dieses geschah in verschiedenen Haufen, Familien, oder Stämmen, nach verschiedenen Richtungen, jedoch nur langsam. Wir können hierbei allenfalls folgenden Gang bemerken.

1) Südasien war der erste Wohnort. Von hier aus wandten sich Stämme ostwärts nach Persien, Thibet, Indien, Sina.

2) Andere Haufen gingen südwärts nach Arabien, über die Landenge von Suez nach Afrika, aber wegen der sumpfigen Küste des Mittelmeeres nach Aethiopien, (Nubien, — Abyssinien), und später wieder das Nilthal herab nach Aegypten.

3) Die dritte Abtheilung wanderte westwärts an die asiatischen Küsten des Mittelmeers (Kleinasien), über den Hellespont nach Europa, (Thrakien, Griechenland, und die Küsten von Italien); denn wahrscheinlich hing damals Europa mit Asien noch an dem Hellespont zusammen, welche später bei der Deukalionischen Fluth durch das schwarze Meer (Pontus Euxinus) durchbrochen wurde.

4) Die vierte Abtheilung nahm ihre Richtung nordwärts, (Mittel- und Nordasien), über den Rha und Tanais, (Wolga und Don), nach dem nördlichen Europa, oder auch von Nordasien aus wieder ostwärts, vielleicht nach Amerika, welches früher wahrscheinlich näher mit Nordasien verbunden war.

Die Inseln Ostindiens und der Südsee erhielten ihre Bewohner von Südasien.

Jahr v. Chr.

§. 14.

Folgen dieser Trennung.

Diese Trennung brachte bald physische und moralische Verschiedenheit unter den Menschen hervor. Den physischen Hauptunterschied macht die Farbe der Haut, und die Bildung des Schädels und des Gesichtes aus; — Wirkungen, (wie die obgleich widersprochene Erfahrung beweiset), des Klima's, des Bodens, der Nahrung, der Lebensart, u. s. w. Die Farbe der Haut stieg nähmlich von der Weiße des Europäers durch mehrere Schattirungen, z. B. olivengelb, gelbbraun, braunroth oder kupferfarbig, bis zu der Schwärze des Negers. So brannte die Sonne den Bewohner Aethiopiens zum Neger, färbte ihn in Ostindien olivengelb, in den Ländern jenseits des Ganges olivenbraun, in Amerika braunroth, während er in Europa weiß bleichte. — Moralische Verschiedenheit verursachte der frühere Verband in einem Staat, Religion, Gesetze, Cultur, u. s. w.

§. 15.

Erste Bildung der Menschen.

a) Nahrung.

Baumfrüchte waren ohne Zweifel die erste Nahrung der Menschen. Diesen folgten Wurzeln, Kräuter und einige Kornarten, welche wild wuchsen, besonders der Mais. Der Mensch aß in dieser Lage alle Früchte roh, weil er noch keine Mittel hatte, sie zuzubereiten, und doch der Hunger gestillet werden mußte. Er hatte nicht auf Vorrath für den Winter zu denken, da man in dem warmen Südasien rauhe Jahreszeiten nicht kennt. Erst da die Zahl sich vermehrte, und die wildwachsenden Früchte nicht mehr ausreichten, begann er Jagd und Fischerei. Der Nutzen gezähmter Thiere führte ihn zur Viehzucht. Seine Nahrungszweige waren zwar hierdurch vermehret, konnten aber immer nicht wegen schneller Vermehrung der Menschen lange ausreichen. Der von den Pflanzen und Früchten abfallende Saamen leitete ihn auf die Erfin-

Jahr v. Chr. dung, das Getreide durch Aussaat fortzupflanzen. Unbekannt ist uns derjenige geblieben, welcher diese merkwürdige Erfindung machte, und dadurch den Grund zu bleibenden Wohnsitzen legte. Denn aus dem einzeln besäeten Acker entstanden bald Fluren; die einzeln stehende Bauernhütte ward durch Anbau mehrerer Hütten zum Dorfe, zur Stadt, und das engere Band der bürgerlichen Gesellschaft wurde geknüpft.

b) Kleidung Unter dem gelinden Klima dachte freilich der Mensch nicht sogleich darauf, seinen Leib mit einer künstlichen Kleidung zu bedecken; aber Schamhaftigkeit und unangenehme Eindrücke der Witterung, z. B. der häufigen Regengüsse in den südlichen, und der Kälte in den nördlichen Gegenden, in welche einzelne Haufen bei der Verbreitung gekommen waren, trieb sie bald an, Bedeckung zu suchen. Die erste Bekleidung war leicht in den Blättern des Feigen- und Palmbaumes gefunden. An deren Stelle traten später Thierfelle, vielleicht auch Federn der Vögel, welche man verband, bis endlich der Ackerbau zur Bereitung von Geweben führte.

c) Wohnung Wahrscheinlich lebten die ersten Menschen in der milden Luft, im Freien. Unter dem Schatten breitlaubiger Bäume fanden sie Schutz gegen die heißen Strahlen der Sonne, und nur bei zu heftiger Gluth, oder bei Regengüssen verbargen sie sich in Höhlen, welche die Natur in Bergen und Felsen gewölbt hatte. Daher heißen sie in diesem Zustande Höhlenbewohner, (Troglodíten). Da sie dergleichen bei ihren Zügen nicht immer fanden, so flochten sie Hütten aus Reisern, bedeckten dieselben mit Laube, mit Erde, (Fellen), bis sie endlich bei der Entstehung des Ackerbaues auf dauerhaftern und bequemern Aufenthalt dachten. Sobald die Noth nur den rohen Anfang gefunden hatte, verbesserte der geweckte denkende Geist des Menschen immer mehr.

Jahr v. Chr.

Der Pflanzenesser beschäftiget sich wenig; er schläft und brütet dumpf hin. Beginnt einmahl die Jagd, oder Fischerei, dann sind diese, mit der Zubereitung der nöthigen Waffen oder Werkzeuge, die Hauptbeschäftigung. Der Nomade pfleget seiner Heerde, und mit dem Ackerbaue dehnen sich die einfachen Beschäftigungen in verschiedenen Zweigen aus. Den größten Einfluß hatte die Erfindung des Feuers. Der Erfinder ist ebenfalls nicht bekannt. Wahrscheinlich hatte man durch Anschlagen an Kiesel Feuerfunken entlocket, oder dürres Holz hatte sich durch Reiben entzündet, oder der Blitz einen Baum in Brand gesteckt, wohin auch die Mythe von Prometheus deutet. Die Benützung des Feuers mußte auf Zubereitung der Speisen, (welche man vorher weich schlug), zur Bearbeitung der Metalle, Verfertigung von Töpfen aus Thone u. s. w. eine förmliche Umänderung der Beschäftigung bewirken. d) Beschäftigung.

Der Mensch ist nicht zur Ruhe geschaffen; er soll arbeiten, seine Kräfte üben, und mit Anstrengung zu dem Guten fortschreiten. — Die Erde lieferte ihm zwar seine einfachen Bedürfnisse, aber seine Ruhe mußte doch durch reissende Thiere gestöret werden. Mit der unbewaffneten Faust konnte er sich nicht lange vertheidigen. Er griff nach einem Vertheidigungsmittel, und dieses war zuerst ein Baumast, die Keule; oder er spitzte den Ast zu, versah ihn auch wohl mit einer spitzen Fischgräte, und hatte nun eine Lanze. Nach Erfindung des Feuers und der Bearbeitung der Metalle, wurde die Spitze von Eisen, oder Kupfer. Jetzt wurde der Kampf gegen die Thiere allgemeiner, und die Jagd Hauptbeschäftigung und Hauptnahrung.

Von den Thieren kehrte der Mensch auch bald seine Waffen gegen seinen Mitmenschen. Man schlug sich um einen angenehmen Aufenthalt, um eine fette Weide,

Jahr v. Chr. um Vieh u. s. w. — Daher waren die ersten Fehden Unternehmungen aus Raub-, oder Ruhmsucht, und grausam. Als größere Haufen gegeneinander zogen, wurde geplündert, gemordet, die Besiegten als Sklaven mitgeschleppt.

Die frühen Staaten, welche sich bekriegten, hatten noch keine andre Waffen, als Thierhäute, Panzer, Schilde Helme und Streitaxt; — später führten sie Bogen, Pfeile, Spieße, Schwerter und Schläuder. — Hier wurde erst zu Fuße, dann auf Wagen, (Sichelwagen), zuletzt auch zu Pferde gekämpft.

e) Religion, und Kenntnisse überhaupt.

Auch der roheste Mensch ahnet ein höchstes Wesen, ob er gleich noch wenig von dem Verhältnisse zu diesem Alles leitenden Wesen kennt. — Wenn daher auch die rohen Haufen, welche sich von Schinear aus über die Erde ausbreiteten, wenig von Religion wußten, so hatten sie doch, theils durch eignes Gefühl, theils durch Ueberlieferungen verschiedene Begriffe von einem schaffenden, wohlthuenden, oder strafenden Wesen; und glaubten dasselbe in manchen Gestalten der lebenden, so wie der leblosen Geschöpfe verborgen. So legte sich der Grund zur Verehrung eines Fetisches, — zur Abgötterei, welche sich in den später entstandenen Staaten erst weiter entwickelte. Dankbarkeit, oder Furcht gründeten den ersten Gottes-, so wie den ersten Götzendienst. — Bei den Hebräern allein erhielt sich die Erkenntniß des wahren Gottes, und daher stehet dieses Volk in Hinsicht der Religion glücklich ausgezeichnet in der alten Geschichte.

Die erste Kenntniß, welche der Mensch sich erwerben muß, ist, nebst dem Gegenstande seiner Nahrung, der Nahme für dieses Nahrungsmittel, — die Sprache. — Lange konnte diese Zeichen-, oder Geberden-Sprache nicht dauern; da der Mensch artikulirte Töne hervorzubringen im Stande war. Man nahm Töne, welche der Sache,

die man bezeichnen wollte, angemessen waren; zu diesen Jahr v. Chr.
kamen von Tage zu Tage mehrere solcher Töne, besonders Töne der Empfindung, der Freude, des Schmerzes, oder des Erstaunens, wie vielleicht das Kind sie ausstößt, und so entstand die erste einfache Sprache, welche man jetzt nicht mehr kennt. — Die hebräische scheinet die älteste zu seyn, von welcher wir Ueberreste haben.

Durch die Ausbreitung der Menschen mußte diese Sprache ebenfalls Veränderungen leiden. — Es entstanden nach der Beschaffenheit der neuen Wohnplätze, der Beschäftigung, des frühgeweckten Geistes, verschiedene Sprachen.

Auch die übrigen ersten Kenntnisse erzeugte die Noth; z. B. das Weichschlagen des Fleisches, das Zerreiben der Getreidekörner; — die zweiten der Hang, sich die lange Weile zu vertreiben; daher früher Gesang, und Musik schon in dem Nomadenzustande. Kenntnisse, welche zur bequemen Erhaltung des Lebens erforderlich sind, folgten später.

Der Anfang wissenschaftlicher Kenntnisse fällt freilich in unbekannte Zeiten. In jedem Falle war er aber in Südasien und Nordafrika, besonders bei handelnden Völkern.

Die Fortpflanzung der ersten Kenntnisse geschah erst durch mündlichen Unterricht, bis die Schreibkunst erfunden wurde. Die Uebereinstimmung der Alphabete zeiget, daß sie nur Einen Ursprung hatten. — Am spätesten entwickelten sich die Vernunftwissenschaften.

Der erste Handel konnte nur darin bestehen, daß f) Handel.
man Waare gegen Waare vertauschte; — der Tausch gegen Metall entstand später. Dieses wurde anfangs gewogen, später gepräget. Erst tauschte der Nachbar mit dem Nachbarn; dann brachte man auch Produkte in entfernte Gegenden durch Karavanen. — Sobald Fahrzeuge für Flüsse

Jahr v. Chr. eingerichtet waren, benützte man diese Art, die Waaren zu verführen. Der Seehandel entstand zuletzt, und zwar zuerst durch die Phönikier auf dem Mittelmeere.

g) Verfassung u. Gesetze.

Sobald die Menschen sich in Haufen theilten, gab es auch Gelegenheit zu Zwiste, und Unfrieden. Habsucht mochte wohl zuerst den Stärkern angereizt haben, den Schwächern zu überfallen. Dieser Umstand mußte bald so drückend werden, daß in Allen der Wunsch nach Sicherheit erwachte. — Sicherheit war aber nicht zu erlangen, wenn Jeder Freiheit behielte, seiner Laune und seinen Leidenschaften zu folgen. So kam man auf den Plan, sich einen kühnen Anführer zum Richter, zum Schutze zu wählen, welcher im Streite entscheiden, den Ruhestörer strafen, sie gegen äußere Feinde vereinigen und vertheidigen sollte. — So entstanden die ersten Staaten.

Die Nomaden leben gewöhnlich unter patriarchalischer Verfassung. — Kinder und Enkeln gehorchen dem Befehle des alten Vaters. Hier ist des Vaters Rath, oder Wille Gesetz.

Bei beginnenden Staaten sind die Gesetze anfangs nur stillschweigende, oder verabredete Verträge nach dem Gefühle der Billigkeit. Hieraus erwachsen die Gewohnheitsgesetze und aus diesen in der Folge durch Gesetzgeber die geschriebenen Gesetze. — Bei rohen Völkern sieht man die ersten Gesetzgeber gewöhnlich als Werkzeuge der Gottheit an. — Hier enthalten die Gesetztafeln keine Staats-, wenige Bürger-, und harte Strafgesetze. In mehreren der ersten Staaten ging das Richteramt aus den Händen der Anführer auf die Priester über.

§. 14.

Anfang der eigentlichen allg. Weltgeschichte und Abtheilung.

Die ersten Staaten entstanden nach 2000 vor Christus in Südasien und Nordafrika, und von hier an beginnt die eigentliche allgemeine Weltgeschichte, welche wir

schon in dem Eingange in drei Hauptabtheilungen brachten, und wozu wir hier noch eine allgemeine Uebersicht fügen: Jahr v. Chr.

Erste Hauptabtheilung.

Die Geschichte der ältern Zeit. Von 2000 vor Christus bis 476 nach Christus.

Erste Unterabtheilung.

Von der Entstehung der ersten Staaten bis Kyros, von 2000 bis 525 vor Christus.

Geschichte der Aegypter, (Nebenvölker Aethiopier und Sineser), Babyloner, Assyrer, Meder, Phönikier, Juden und Kleinasiaten.

Die meisten dieser Völker werden von Kyros besiegt, und kommen unter die persische Oberherrschaft.

Zweite Unterabtheilung.

Von Kyros bis Alexander von Makedonien, von 525 bis 353 vor Christus.

Geschichte der Perser und Griechen.

Die persischen, so wie die meisten griechischen Staaten kommen unter die makedonische Herrschaft.

Dritte Unterabtheilung.

Von Alexander von Makedonien bis August den Römer, oder von der makedonischen Oberherrschaft bis zu der römischen. Von 333 bis 30 vor Christus.

Geschichte der aus der großen zersplitterten makedonischen Monarchie entstandenen Reiche; der Karthager und Römer.

Vierte Unterabtheilung.

Von August, oder von der römischen Weltherrschaft bis zu der großen Völkerwanderung und der Zerstörung des weström ischen Reiches. Von 30 vor Christus bis 476 nach Chr. Geschichte des römischen Kaiserthumes,

Jahr v. Chr. der germanischen, donau-asiatischen Hauptvölkerstämme, und einiger Reiche in Asien.

Zweite Hauptabtheilung.

Geschichte der mittlern Zeit. Von der großen Völkerwanderung und der Gründung mehrerer neuen Staaten bis zu der Entdeckung des vierten Erdtheiles. Von 476 bis 1492.

Erste Unterabtheilung.

Von der großen Völkerwanderung bis zu Carl dem Großen. Von 476 bis 800.

Zweite Unterabtheilung.

Von Carl dem Großen bis zu dem Anfange der Kreuzzüge. Von 800 bis 1096.

Dritte Unterabtheilung.

Von dem Anfange der Kreuzzüge bis zu der Entdeckung des vierten Erdtheiles. Von 1096 bis 1492.

Dritte Hauptabtheilung.

Geschichte der neuern Zeit. Von 1492 bis 1824.

Erste Unterabtheilung.

Von der Entdeckung des vierten Erdtheiles bis zu dem westphälischen Frieden. Von 1492 bis 1648.

Zweite Unterabtheilung.

Von dem westphälischen Frieden bis jetzt. Von 1648 bis 1824.

Um das Gleichzeitige besonders vor Augen zu stellen, wird jeder Hauptabtheilung eine Tabelle beygefüget.

Erste Hauptabtheilung.

Geschichte der ältern Zeit.

Erste Hauptabtheilung.

Geschichte der ältern Zeit, von 2000 vor Christus bis 476 nach Christus.
2476 Jahre.

Erste Unterabtheilung.

Von der Entstehung der ersten Staaten bis Kyros von 2000 bis 525 vor Christus.
1475 Jahre.

Geschichte A) der Aegypter, (Nebenvölker: 1) Aethiopier, 2) Sineser), B) Babylonier, C) Assyrer, D) Meder, E) Phönikier, F) Juden und G) Kleinasiaten.

A) Geschichte der Aegypter.

§. 15.

Bevölkerung Aegyptens.

Die Horden, welche zuerst über die Landenge zogen, welche Afrika mit Asien verbindet, konnten sich in den sumpfigen Gegenden des Nordostens dieses Erdtheiles, wo der Nilfluß Ueberschwemmungen machte, nicht ansiedeln; sie wanderten weiter nach Süden — Aethiopien; (Nubien, Abyssinien), auf dessen Gefilden sie sich niederließen. Da ihnen das wärmere Klima jedoch etwas beschwerlich fiel, so gingen einige Stämme wieder das Nilthal herab, und setzten sich an den Ufern dieses Flusses.

Sie fanden hier ein Land, welches durch das Austreten des Niles, wobei er seinen fetten Schlamm auf

Jahr v. Chr. den Feldern zurückläßt, besonders fruchtbar war, z. B. an Getreiden, Gartengewächsen, Papierstauden, Lotos, Flachs, Palmen u. s. w. — Jeder Stamm bauete einen Tempel an den Fluß zur Verehrung seines Gottes, und zugleich als gesichertes Waarenlager, und seine Hütten um denselben. Der Gott des Tempels wurde der Landeigenthümer, und die Colonisten seine Pächter.

Auf diese Art entstanden hier bald mehrere Städte, und wahrscheinlich in der frühern Zeit mehrere kleine Staaten, welche aber meistens Benennungen nach griechischem Zuschnitte haben, z. B. This, Theben, Elephantine, Sais, Herakleopolis, Memphis u. s. w. Die beträchtlichsten waren doch immer Theben und Memphis.

Mittelägypten wurde durch Anlegung von Canälen ausgetrocknet, und als der Nil in zwei Arme in das Meer geleitet wurde, entstand hier ein neues Land gleichsam aus dem Meere, welches wegen seiner Gestalt (Δ) Delta hieß.

§. 16.

Ausgezeichnete Könige dieser Staaten.

Durch die Vertheilung in mehrere kleine Staaten mag Verwirrung in die Reiche der frühern ägyptischen Herrscher gekommen seyn; später, besonders nach Sesostris hatte Aegypten nur Einen Regenten, welcher aber zuweilen seinen Aufenthalt veränderte.

Merkwürdige Nahmen sind:

1609. 1) Menes, der erste König in Memphis, veränderte den Lauf des Niles.

2) Osymandias in Theben, errichtete eine Sammlung von Büchern (Bibliothek), mit der Aufschrift: „Arznei für die Seele.“

1680. 3) Unter Timaos fielen Hirten, wahrscheinlich aus Phönikien, unter wilden Anführern — Hykšos — in Aegypten ein, und bemächtigten sich des nördlichen Theiles.

Der Hykſos Salatis wurde Herrſcher zu Memphis; von ihm ſoll der Hebräer Joſeph zum erſten Staatsbeamten erhoben, und unter ſeiner Regierung der Nomade Jakob mit den Seinigen aus Kanaan nach Aegypten eingewandert ſeyn. Harter Druck veranlaßte ſpäter Auswanderungen, z. B. Kekrops und Danaos, nach Griechenland, und der Iſraeliten wieder nach Kanaan. Jahr v. Chr. 1509 1447

4) Seſoſtris, ein großer Eroberer. Zwölf hundert Knaben wurden mit ihm erzogen, welche in der Folge ſeine großen Plane unterſtützten. Es werden ihm ſiegreiche Züge nach allen Gegenden zugeſchrieben; ſüdlich nach Aethiopien, öſtlich über Sues bis an den Ganges, nordwärts bis nach Skythien und Thrakien, und weſtwärts bis zu dem atlantiſchen Meere. Von der gemachten Beute wurden große Gebäude, Obelisken, aufgeführet. (Dieſe letztere ſind viereckige aus einer Baſis von 5—25 Schuhen, 50—80 Schuh hohe, oben ſpitz zugelaufene Säulen, aus einem einzigen Steine von der härteſten Granitart, welche in den öſtlichen Gebirgen ausgehauen, mit Sandſteinen geglättet, auf Flößen durch Canäle des Niles fortgebracht, und gewöhnlich an den Tempeln aufgeſtellt wurden.)

5) Amaſis bauete das Labyrinth, (ein Gebäude, welches zwölf Säle und drey tauſend Zimmer enthielt,) in den See Möris.

6) Cheops, Kephrenes und Mykerinos errichteten die drei Pyramiden, welches in der Hauptſache vergrößerte Obelisken ſind. Die von Cheops erbaute hatte 72,000 Schuhe in der Baſis, und 800 Schuhe in die Höhe. 900

7) Unter dem Könige Sethon, welcher früher Vulkanspriester war, zog der größte Theil der Kriegerkaſte nach Aethiopien, und ſtiftete hier das Reich Habeſch. 720

Jahr v. Chr.

656 8) Der aus den zwölf Fürsten hervorgegangene Psammetich suchte Verbindung mit den Griechen, wodurch die Dollmetscherkaste entstand; auch beförderte er den Handel.

9) Sein unternehmender Sohn Nechos erbauete Kriegsschiffe an den beyden Meeren, drang in Asien bis an den Euphrat vor, und ließ durch phönikische Seeleute Afrika von Westen nach Osten umschiffen.

563 10) Unter Amasis setzte der Rest der Kriegerkaste seine Auswanderung nach Aethiopien fort; hierdurch wurde Aegypten so schwach, daß es Kambyses, Könige von Persien, nicht schwer fiel, sich des Landes zu bemächtigen.

525 Der letzte Pharao Psammenit mußte Ochsenblut trinken. Aegypten ist nun als persische Provinz anzusehen, und blieb dieses beynahe 200 Jahre, obgleich mehrere Empörungen zur Befreiung des Landes entstanden; da-

333 her wurde Alexander von Makedonien als Retter aufgenommen.

§. 17.

Verhältnisse Aegyptens. a) Staatsverfassung.

Die Gewalt der ägyptischen Könige war durch den Einfluß der Priester beschränkt, der Thron blieb erblich, und der König wurde bei dem Aussterben einer Familie aus der Soldatenkaste gewählt. Das Land war in Nomen, und das Volk in sieben Kasten, (Zünfte), getheilet, nähmlich in die Kaste 1) der Priester, 2) der Soldaten, 3) der Gewerbetreibenden, 4) der Schiffer, 5) der Rinderhirten, 6) der Schweinhirten, und 7) der Dollmetscher.

b) Gerichtsverfassung.

Man schreibet den Aegyptern ein in acht Abschnitte getheiltes Gesetzbuch zu, und erhebet die Verwaltung der Gerechtigkeit. Das höchste Gericht war das Nationalgericht in Theben, dessen Präsident das Bild der Gerechtigkeit am Halse trug.

Von ihren Strafgesetzen wissen wir, daß auf Meineid, auf nicht geleistete Hilfe in Lebensgefahr, der Tod gesetzt war, daß den Betrügern die Hände abgehauen wurden, und daß jeder jährlich angeben mußte, womit er sich ernähren wollte; konnte er dieses nicht, so wurde er als unnützes Glied des Staates ebenfalls getödtet. Besonders merkwürdig war das Todtengericht an dem See Möris. Jedermann konnte den Todten anklagen; wurde er schuldig befunden, so erhielt er kein Begräbniß; im andern Fall aber folgten ihm Lobgesänge bei seiner Ueberfahrt über den See in das Labyrinth. Daher entstand die Sage von dem Schiffer Charon und dem Styx. Jahr v. Chr.

c) Kriegswesen.

Zur Führung der Kriege und zur Sicherheit der Gränzen des Landes hatten die Aegypter eine eigene Volksklasse, die Soldatenkaste. Man gibt ihre Zahl über 400,000 Mann an. Ihr Sold bestand in abgabefreien Ländereien.

d) Hauswesen.

Der Aegypter war hager, hatte, zum Beweise, daß er aus Aethiopien stammte, das Negerprofil und die Olivenfarbe. Er war abergläubisch, schwermüthig, und liebte weder Musik noch Tanz. Sein Haus nannte er seine Herberge, sein Grab seine Wohnung. Daher wurden die Todten sehr sorgfältig einbalsamiret, und diese einbalsamirten Körper galten nicht nur für die höchste Bürgschaft, sondern wurden auch bey Mahlzeiten mit zu Tische gesetzt, mit der Aufschrift: „Sieh diesen an, und sey fröhlich; denn so wirst du auch seyn, wann du todt bist.“

In seiner Lebensart beobachtete der Aegypter große Mäßigkeit und Reinlichkeit, besonders in den Kleidungen. Sein Getränke war Bier. In Hinsicht der Geschäftsvertheilung war es hier gerade umgekehret; die Männer besorgten die Arbeit im Hause, die Weiber diejenigen außerhalb. Die Haupttugend der Aegypter war

Jahr v. Chr. Dankbarkeit, daher rührte auch die große Verehrung gegen ihre Todten. Die Kinder wurden strenge erzogen, erst von den Priestern in den Wissenschaften, und dann von dem Vater in dem Handwerke unterrichtet. Man prägte ihnen vor allem große Ehrfurcht gegen das Alter ein.

e) Religion. Die ältern Aegypter verehrten Fetische. Jedermann hatte seinen eigenen Fetisch. Die Götter waren in Klassen getheilet: die vornehmsten Nahmen derselben waren: Mendes, oder Athor, die ganze Natur; Osiris, (die Sonne, der Nil), der Nationalgott; so wie Isis, (der Mond, Aegypten), die Nationalgöttinn. In der größten Verehrung standen die Ochsen Apis, Mnevis und Onuphis. Die Götter hatten verschiedene Abbildungen, doch selten ganz als Menschen, z. B. Osiris mit Szepter und Augen des Falken; Isis als Frau mit Kuhhörnern; Anubis mit einem Hundskopfe.

Der Gottesdienst war verschieden, nach der Art der Götter. Es lag Klugheit in der Vertheilung der heiligen Thiere für die zu Empörungen geneigten Aegypter.

Die Tempel waren große Gebäude mit vielen kleinen Nebengebäuden, Hallen, Sphinxen, Aufschriften. Die Feste wurden glänzend gefeyert. Bis zu dem Könige Amasis wurden auch Menschenopfer gebracht.

Die Priester machten den einzigen gelehrten Stand aus. Der Oberpriester zu Theben war das Oberhaupt der Priester aller Klassen. Sein Titel war: heilig und gut.

f) Erfindungen. Die Aegypter bleiben ein merkwürdiges Volk des Alterthumes, und ob man ihnen gleich keine eigentlichen Wissenschaften zuschreiben kann, so hatten sie doch bedeutende Kenntnisse, legten den Grund zu den Wissenschaften, und waren in vielen Hinsichten Erfinder. So schreibt man Osiris die Erfindung des Pfluges, des Weinbaues,

der Flöte; Helios die Entdeckung des Geldes; Isis Jahr v. Chr.
die Kunst zu weben, zu. Freilich mußte in dem Lande; in welchem so viel Spinngewächse gedeihen, die Weberei ihren Anfang nehmen.

Aegypten soll die erste geordnete Gesetzgebung durch den weisen König Bochoris erhalten haben. Der Austritt des Nils machte sie zu Feldmessern, und durch Sesostris Züge erhielten sie ziemliche Erdkunde. Schiffe wurden schon frühe in Aegypten gebauet. Die Aegypter waren ferner Erfinder der Wasseruhren, der Bilderschrift, (Hieroglyphen), der Arzneikunde, (es gab so viele Aerzte als Krankheiten), der Zerlegungskunst, (Anatomie), der Mathematik und Algebra. Hier brauete man das erste Bier, und hatte ein stehendes Heer mit Trommeln, Fahnen und Streitwagen.

Die Handlung erhob sich eigentlich erst unter dem g) Handlung.
Könige Psammetich. Getreide, viele Arten von Webereien wurden schon früher ausgeführet. Theben in dem Oberlande war der Mittelpunkt des Handels, welcher meistens durch ausländische Karavanen betrieben wurde.

Nebenvölker.

1) Geschichte der Aethiopier.

§. 18.

Unter dem ältern Aethiopien verstehet man die südwärts von Aegypten liegenden Länder, Nubien und Abyssinien, deren Gränzen sich süd- und westwärts für jene Zeit nicht bestimmen lassen; ein schönes durch mehrere Flüsse bewässertes, fruchtbares, aber etwas heißes Land, welches früher, als Aegypten bevölkert wurde. Es war in

Jahr v. Chr. mehrere Priesterstaaten getheilet, unter welchen derjenige von Meroë sich als der bedeutendste auszeichnete.

Die Aethiopier hatten in ihren Verfassungen Vieles mit den Aegyptern gemein, kannten frühe Astronomie, Schifffahrt, die Kunst zu schreiben, und trieben einen blühenden Handel. Von ihrem Muthe zeugen die Einfälle in Aegypten, unter den Sabako's Aktisanes und Tirhaka, welche sogar Oberherren Aegyptens waren, ob sie gleich auch einige Zeit die ägyptische Oberherrschaft anerkennen mußten. Der Perserkönig Kambyses bedrohete vergebens Aethiopien, doch kam es späterhin unter die Herrschaft der Ptolomäer und Römer.

2) Sineser.

§. 19.

Die Sineſen, Bewohner des östlichen Theiles des festen Landes von Asien, hatten in mehrerer Hinsicht so viele Aehnlichkeit mit den Aegyptern der ältern Zeit, daß man ihren Ursprung von einer ägyptischen Colonie, welche sich
1122 1122 vor Christo hier niederließ, ableiten will, was doch großem Zweifel unterworfen ist. Diese Aehnlichkeit soll 1) in dem Profile; 2) in der Beschaffenheit der sineschen Buchstaben, welche den ägyptischen Hieroglyphen fast gleich kommen; 3) in Sitten und Gewohnheiten bestehen. Gewiß ist es indessen, daß man bey den Sineſen dieselbe Ehrfurcht gegen Könige und Aeltern, dieselbe vorgefaßte Meinung in Hinsicht der Nationalvorzüge, dieselbe Verachtung der Fremden, dieselbe Schließung des Landes, dieselbe Bearbeitung der Felder, dieselbe Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten, wie bei den Aegyptern findet, und selbst eine alte Sage der Sineſen soll bestätigen, daß sie einer Colonie von Westen her ihren Ursprung verdankten.

Dessen ungeachtet wollen die Sineſen für das älteste Volk der Erde gelten, und sie zählen eine Reihe von

Zeiträumen und Dynastien auf, welche einige Millionen Jahre ausfüllen. Fohi wird als der Stifter des sinesischen Reiches angegeben, welcher die Horden zuerst entwilderte, und in eine bürgerliche Verbindung brachte. Jahr v. Chr.

Was man bei diesem Volke aber bewundern muß, ist die Dauer der ältesten Staatsverfassung, welche immer dieselbe bleibet; und wovon 1) die großen Einkünfte des Beherrschers, welche daher nie eine Veränderung der Verfassung wünschen kann; 2) die nur mit unendlichen Kleinigkeiten überfüllte Beschäftigung der Gelehrten, (das Alphabet hat allein 80,000 Buchstaben), und die unzähligen Zeremonien des Gottesdienstes und des Wohlstandes, welche gar keinen Gedanken an Empörung zulassen, die Ursache seyn mögen. — In Konfucius, (geboren 550 vor Christus), erhielt Sina einen großen Weisen, dessen Wirken wir später hören werden.

Ueber die Geschichte der ältern Zeit der Sineser läßt sich mehr nicht sagen.

B) Geschichte der Babyloner.

§. 20.

Die einzelnen Hirten, welche zwischen den Flüssen Euphrat und Tiger ihre Heerden weideten, benützten bald den äußerst fruchtbaren Boden zum Ackerbaue. Hier gab es nähmlich Felder, welche jährlich mit zweyhundertfältiger Frucht lohnten; die Blätter des Weitzens wurden bis drey Zoll breit, die Hirse wuchs zu der Höhe eines Baumes auf, und der Palmbaum reichte nicht nur eine wohlschmeckende Nahrung, sondern durch künstliche Zubereituug auch Wein und Honig. Entstehung des babylonischen Staates, und Erbauung des Thurmes Babel.

Um sich gegen die Ueberschwemmungen des Euphrates zu sichern, dessen Austretungen die üppigen Fluren verdarben, errichtete man bald Dämme, führte Kanäle,

Jahr v. Chr. und grub Seen, um das überflüssige Wasser abzuleiten. Aus den Hütten, welche man hinter diese Dämme bauete, entstand bald eine Stadt auf beiden Ufern des Flusses; und als man endlich noch die Erfahrung machte, daß bei dem Sichtbarwerden gewisser Sterne an dem Firmamente, Pflügen, Ackern und Säen reichlichere Früchte brächten, legte man sich auf die Sternkunde. Zugleich aber wurde den Lichtern an dem Himmel, weil sie mit ihrer Beschäftigung in so naher Verbindung zu stehen schienen, eine fromme Verehrung gewidmet, woraus nach und nach der völlige Sterndienst, (Zabäismus), sich entwickelte. Man ordnete den Himmelslichtern Feste an, und wollte dem größten, wohlthätigsten Sterne, der Sonne, aus Dankbarkeit ein Heiligthum, einen Thurm, so hoch als möglich, errichten. Dieser kindisch-riesenhafte Gedanke wurde zwar nicht ganz ausgeführet, doch setzte man sternkundige Priester auf den Thurm, um die Gestirne zu beobachten.

Die meisten dieser Anlagen werden dem Anführer Beel zugeschrieben, daher nannte man diesen Thurm Bab-Bel, den Hof des Herrn. Die Babyloner sind also die eigentlichen Erfinder der Sternkunde, und Babel war die erste Sternwarte.

§. 21.

Ausgezeichnete Regenten Babylons. Nimrod.

Die Ruhe der stillen Ackerleute Babylons, welche nach Beel 225 Jahre unter einheimischen Königen glücklich lebten, wurden durch den Einfall Nimrods, eines wilden Kuschiten aus Arabien, gestöret. Nimrod unterwarf sich Babylon und Mesopotamien, und nannte es das Reich von Schinear, welches sich von dem persischen Busen bis an die Gebirge von Armenien erstreckte. Der Stamm Assur, welcher sich dem wilden Eroberer nicht unterwerfen wollte, ging über den Tiger und gründete nordöstlich von Babylon ein neues Reich.

Lange herrschten Nimrod's Nachkommen über Babylon, bis das von Assur gestiftete neue Reich in dem Osten sich stark genug fühlte, auf Eroberungen auszuziehen. Ninos, König der Assyrer, überfiel Babylon unter seinem Könige Nabonabos, und machte es zu einer assyrischen Provinz. Doch auch in diesem abhängigen Verhältnisse gewann wenigstens die Stadt Babylon, welche, ein Viereck bildend, 13 deutsche Meilen in dem Umfange hatte. Die 288 Schuhe hohen Mauern waren so dick, daß sechs Wagen darauf nebeneinander fahren konnten. Auf jeder Seite der Mauer waren 25 Thore, und zwischen zwei Thoren erhoben sich jedesmal drei Thürme. Diese Mauer war mit einem ungeheuern Graben umgeben. Von einem Thore zu dem andern lief eine 180 Schuhe breite, beiläufig drei Meilen lange Straße. Die beiden Stadttheile, welche der Euphrat trennte, waren durch eine prächtige steinerne Brücke verbunden, an deren Ende zwei feste Burgen, Semiramis abwechselnder Aufenthalt, standen. In der Mitte der Stadt erhob sich der majestätische Belostempel, acht Stockwerke hoch. Das oberste Stockwerk enthielt den eigentlichen Tempel, in welchem sich aber nur ein goldner Tisch mit einem goldnen Bette befand. In dem untern Raume sah man Beels Bild, auf einem goldnen Throne sitzen. Jahr v. Chr. Nabonabos.

Die berühmten hängenden Gärten, welche für ein Wunder der Welt galten, befanden sich auf den beiden Palästen an der Euphratsbrücke. Es waren große Vierecke, welche aus einzelnen Absätzen übereinander standen. Jeder Absatz ruhete auf Gewölben, welche mit platten Steinen, mit Schichten von Rohr- und Erdharze, und zuletzt mit bleiernen Platten bedeckt waren. Die Erde war auf den Absätzen so hoch aufgetragen, daß die Wurzeln der größten Bäume hinlängliche Tiefe hatten. Auf den ober-

Jahr v. Chr. sten Absatz ging eine Wasserleitung, um das Ganze zu bewässern.

Nabopolassar 630. Der Statthalter Babylons, Nabopolassar, befreiete, unterstützt von den Medern, das babylonische Reich von der assyrischen Oberherrschaft, und wurde der Stifter einer neuen Dynastie.

Nabuchodonossor. 605. Nabuchodonossor, (Nebukadnezar), erhob es wieder zu einer bedeutenden Macht, führte glückliche Kriege gegen Aegypten und Assyrien, zerstörte Ninive, eroberte Syrien; die Juden wurden von ihm in die sogenannte babylonische Gefangenschaft geführet, und Jerusalem, so wie Tyros, in Aschenhaufen verwandelt.

Unter dem Könige Neriglassar begann der Krieg gegen Kyros, und der schwache Nabonedos verlor das 550. Reich, nachdem die Perser mit List in Babylon eingedrungen waren.

§. 22.

Staatsverfassung. Der babylonische Schach herrschte despotisch. Er ließ sich nur selten, und dann nur in dem größten Glanze sehen, um das Volk in der tiefsten Ehrfurcht zu erhalten. Er selbst war aber das Spiel seiner höhern Hofbeamten, welche in dem Anführer der Leibwache, (gewöhnlich ein Satrap, Statthalter einer Provinz), in dem Wessire, dem Aufseher des Harems und dem Obermagier bestanden. Das Reich war in Statthalterschaften, Satrapien, getheilet, welche von mächtigen, zu Empörungen geneigten Satrapen verwaltet wurden.

Gerichtsverfassung. Die babylonischen Gesetze mußten der Verfassung gemäß sehr unbestimmt seyn. Die Strafen standen in der Willkühr des Despoten. Die gewöhnlichsten Todesstrafen waren Enthauptung, und Verbrennung in einem feurigen Ofen. Die Häuser der Verbrecher wurden niedergerissen. Von den drey Gerichtshöfen, welche angeord-

net waren, sprach der erste über Ehesachen, der zweite über Diebstähle, und der dritte über alle übrigen Verbrechen. Jahr v. Chr.

Die Babyloner hatten keinen besondern kriegerischen Geist, weil selten eroberungssüchtige Könige auf dem Throne saßen. Ihre Kriege waren meistens Vertheidigungskriege, bei welchen sie sich auf die Befestigung ihres Landes durch Kanäle, Mauern und Wachtthürme verließen. Kriegswesen.

Die Hauptzüge in dem Charakter des Babyloners sind: Weichlichkeit, welche durch den üppigen Boden unterhalten wurde, Trägheit und Eitelkeit. Diese zeigten sich besonders in ihrer Kleidung. Sie trugen Gold- und Silberstoffe mit kostbaren Steinen besetzt, verzierte Stöcke und theure Ringe an den Fingern. Ihr gewöhnlicher Anzug bestand, 1) in einem langen leinenen Unterkleide, 2) einen purpurnen, oder vielfarbigen Oberrocke, 3) weißem Mantel. Den Kopf deckte ein prächtiger Turban, und der Anzug duftete von wohlriechenden Gewässern. Ihre Mahlzeiten waren schwelgerisch; der Arme aber mußte nebst Obst sich mit gedörrten Fischen und eingesalzenen Fledermäusen begnügen. Aerzte kannten sie nicht; der Kranke wurde öffentlich hingelegt, und jeder Vorübergehende gab ein Mittel an. Die Todten wurden mit Wachs und Honig überstrichen und mit lauten Klagen begraben. Bürgerliche Verhältnisse.

Der gestirnte Himmel wurde als die höchste Gottheit verehret; dann Beel (die Sonne), Melyta (Venus), Sesach und Moloch. Auch ihre Könige vergötterten die Babyloner. Der Gottesdienst bestand in Opfern von Thieren, Früchten und Rauchwerken. Dem glühenden Moloch legten sie Kinder in die Arme. Ihre Priester sind unter dem Nahmen Chaldäer bekannt, deren Hauptgeschäft Beobachtung der Sterne und Sterndeuterei war. Sie unterschieden sich in Klassen, z. B. Astronomen, Zau- Religion.

Jahr v. Chr. berer, Weisen ꝛc. Ihren Hauptunterhalt zogen sie von den Opfern.

Gelehrte Verfassung u. Erfindungen.

Der Geist der Babyloner mußte nothwendig durch das Fortwohnen auf demselben Boden frühe geweckt werden. Sie betrieben vorzüglich Sternkunde, Dichtkunst, Musik, Mathematik und Mechanik, wovon ihre Gebäude den Beweis lieferten.

Sie erfanden das Wirken verschiedener Farben nach allerlei Vorstellungen in Kleidern, Gold und Silberstickerei, und verfertigten kostbare Tapeten.

Handel.

In dem Absatze dieser Fabrikate und wohlriechender Wasser bestand ihr Haupthandel, welcher zu Land über Persien bis nach Sina, zu Wasser nach Arabien und Indien ging. Babel war der Stappelort des Karavanenhandels.

C) Geschichte der Assyrer.

§. 23.

Entstehung des assyrischen Reiches.

An den Stamm Assur, welcher bey Nimrods gewaltsamer Besitznahme des babylonischen Reichs auswanderte, hatten sich noch mehrere Horden angeschlossen, und sich zwischen den, früher auf der Ostseite des Tigers wohnenden Nomaden niedergelassen. Sie fanden hier eine weniger heiße Luft, aber eben so fruchtbaren und gut bewässerten Boden, welchen mehrere Flüsse durchschnitten. Dadurch entstanden hier mehrere kleine, unter sich verbundene Staaten, (z. B. Ressan, Kalach), in welchen aber der streitende Hordengeist fortlebte. Bald beunruhigten und plünderten sie ihre Nachbarn, und schleppten den Raub in den Aufenthalt eines der kühnsten Anführer, Ninos, welcher sich allmählig der Oberherrschaft über die übrigen Horden bemächtigte.

§. 24.

Merkwürdige Könige Ninos

Aus dem kleinen assyrischen Reiche machte Ninos bald eine mächtige Monarchie. Er brachte Babylon zur Ab-

hängigkeit, bekriegte mit Ueberlegenheit die Armenier, Me- Jahr v. Chr.
der, Baktrer, mehrere Völker des Ostlandes, in dem We-
sten die Syrer und Aegypter. Er erbauete das ungeheure
Ninive, zwischen dem Tiger und einem Arme des Euphrates.

Semiramis, Ninos Gattin, herrschte nach dessen Semiramis.
Tode mit ungemeiner Kraft. Sie verschönerte Babylon,
besiegte die Meder, und stellte in dem Kriege gegen die
Inder falsche Elephanten, (es waren mit zusammengesetzten
Ochsenhäuten bedeckte Kameele), in das Treffen, wodurch
sie geschlagen wurde.

Auf Semiramis folgten träge, weiche Regenten. Der Sardanapal.
trägste und weichlichste von allen war Sardanapal, oder 888.
Konos-Konkoleros. Die beiden Satrapen von Me-
dien und Babylon, Arbazes und Belesis konnten
die Schwelgerei nicht mehr ertragen, und empörten sich.
Sardanapal, geschlagen und in Ninive eingeschlossen, ver-
brannte sich mit seinen Schätzen.

Gegen 771 befreite Phul das assyrische Reich von Phul.
der babylonischen Oberherrschaft, und vergrößerte es durch 771.
Syrien und Mesopotamien.

Der König Salmanassar endigte das israelitische Salmanassar.
Reich unter seinem Könige Hoseas, und die Israeliten 720.
wurden theils nach Mesopotamien, theils nach Medien
verpflanzet. Durch die glücklichen Kriege gegen Aegypten
und Aethiopien stand Assyrien auf dem Gipfel seiner Macht,
welche eben so schnell wieder zu sinken begann. Der Kö-
nig Sanherib hatte schon mit aufrührerischen Satra- Sanherib.
pen zu kämpfen, und machte vergebliche Züge gegen Jeru- 713.
salem und Aegypten. Unter Assaraddon brach der ge- Assaraddon.
fährliche medische Krieg aus, wurde unter zwey Nachfol- 710.
gern bis 600 fortgesetzt, bis der medische König Kyaxa-
res Ninive erstürmte, und das assyrische Reich mit dem
medischen vereinigte, welche dann beyde fünfzig Jahre spä-
ter (551) an Persien kamen. 551.

Jahr v. Chr.

§. 25.

Assyriens Verhältnisse.

Assyriens Staatsverhältnisse waren denjenigen von Babylon ziemlich ähnlich, sowohl in Hinsicht der drückenden Despotie, als der Gesetze, der Gerichtshöfe und des Hofstaates. Mit dem babylonischen Sterndienste vermischten die Assyrer noch Thier- und Pflanzendienst, z. B. der Zwiebel. Ihre vornehmsten Gottheiten waren: Nisroch, Adramelech, Anamelech und Derzetto, (Venus). Nisroch und Adramelech erhielten Menschenopfer; ihre Tempel waren in dem Innern durch Rauch ganz mit Ruße überzogen.

So weit die Assyrer die Babyloner in dem Kriegswesen übertrafen, so weit standen sie in den Künsten und Wissenschaften zurück. Muth und Tapferkeit galt ihnen mehr als die Befestigung ihres Landes; der wilde Charakter riß sie frühe zum Kriege fort, unbekümmert um alle Cultur, und später sanken sie unthätig in die tiefste Verweichlichung.

Ihr Land baueten sie schlecht an; ihre Sitten blieben immer roh, und selbst was Ninive Ausgezeichnetes an sich hatte, kam von Fremden. Auswärtige betrieben den Handel. Dieses Volk stehet demnach in der Geschichte der Bildung weit in dem Hintergrunde.

D) Geschichte der Meder.

§. 26.

Entstehung des medischen Reiches.

Medien hatte als eine wichtige Provinz zu dem assyrischen Reiche gehöret. Es lag südlich von dem kaspischen Meere, und war eine große gesegnete Landschaft, durchzogen von bedeutenden Gebirgsketten, welche Bewässerung, Fruchtbarkeit und Kühlung über die mit Pferden angefüllten Thäler und angränzenden Ebenen verbreiteten. Die Bewohner dieses Landes waren starke, rüstige Menschen, welche unter einzeln aufgestellten Obrig-

keiten in einer Art von Freistaat lebten. Da aber das Band, welches sie zusammenhalten sollte, zu locker war, und sie durch häufige Unordnungen die Schwäche der bisherigen Einrichtungen fühlten, so wählten sie sich in Dejoces, einem geprüften, redlichen und verständigen Manne, den ersten König. Jahr v. Chr. 703.

§. 27.

Merkwürdige Könige.

Dejoces führte strenge Ordnung ein, gab treffliche Gesetze, und suchte überhaupt die Meder zu entwildern. Er gab in einer 53jährigen Regierung dem neuen Staate Festigkeit und Kraft, und wurde Erbauer der Hauptstadt Ekbatana. Dejoces. 703.

Phraortes. 657.

Obgleich Phraortes die Völker des hohen Asiens seiner Herrschaft unterwarf, und in Verbindung mit diesen Ninive angriff, so wurde er hier doch geschlagen. Unter seinem Sohne Kyaxares fielen die Skythen ein, und mißhandelten 28 Jahre lang die Meder. 635. Kyaxares.

Astiages.

Unter Astiages war das medische Volk so unbegreiflich schnell verweichlichet, daß es ohne kräftigen äußern Oberherrn nicht mehr bestehen konnte. Diesen fand es in dem Perser Kyros. Die Art, wie Medien von Persien abhängig wurde, wird von drei Geschichtschreibern verschieden erzählt. Wir ziehen die menschenfreundliche Erzählung Xenephons vor.

Kyros, Astiages Enkel, von seiner Tochter Mandane und dem Perserfürsten Kambyses, leistete, nach dem ruhigen Tode seines Großvaters, seinem Oheime Kyaxares II. Hülfe gegen die kleinasiatischen Völker, heirathete dessen Tochter, und erhielt Medien als Erbschaft. Mit dieser Erzählung stimmt auch Daniels Nachricht von Darios dem Meder überein.

Jahr v. Chr.

§. 28.

Verhältnisse Mediens: 1) Staatsverhältnisse.

Als die medischen Horden sich zu einer Monarchie vereinigten, wurde eigentlich auch hier der Grund zu einer asiatischen Despotie geleget. Dejozes Nachfolger betrugen sich auch eben so, wie die Könige von Assyrien oder Babylon. Der Beherrscher Mediens nannte sich „der große König, der König der Könige," welcher Titel auch auf die Perser überging. Die Haupteinkünfte des Königes bestanden in Pferden.

Die medischen Gesetze waren die rohen Anfänge jene der Perser, z. B. das strenge Gesetz der Kinderzucht, und die harte Strafe, welche über Verbrecher verhängt wurde. Besonders müssen wir bemerken, daß die medischen Gesetze unveränderlich waren, indem selbst der König an einem, einmahl genehmigten nichts mehr ändern konnte.

2) Religion.

Auch die Religion war der Anfang des später von den Persern ausgebildeten magischen Fetischmus. Das Ganze war die höchste Gottheit; besondere Götter: die Sonne, der Mond, das Feuer. Die Sonne verehrten sie unter dem Nahmen Mithra; die Priester hießen Magier, und hatten viele Amtsverrichtungen, z. B. Unterhaltung des heiligen Feuers, Ablesung der Gebethe. Sie machten den gelehrten Stand allein aus, und lebten sehr strenge. Tempel und Altäre waren keine aufgerichtet; der Gottheit wurde auf Anhöhen geopfert.

3) Haus- u. Kriegswesen.

Die Meder galten für die Tartarn der alten Zeit, so roh und wild waren sie, und so wenig achteten sie Künste und Wissenschaften. Die ganze Kunst, welche sie besaßen, bestand in dem Reiten und Bogenschießen. Deßhalb waren sie aber treffliche Krieger, gewandt, tapfer und kühn. Das medische Heer bestand aus Reitern, Bogenschützen und Spießträgern; führte aber den Krieg nach der Art aller rohen Völker. — In der Le-

bensart unterschieden sich die medischen Bergbewohner sehr von den Bewohnern der Thäler. Die ersten lebten einfach, die andern üppig. Sie liebten Tänze und Spiele, warfen ihre Kranken den Hunden vor, und trieben keinen Handel. Kein Wunder also, daß sie in der Würdigung weit zurück stehen. Jahr v. Chr.

E) Geschichte der Phönikier.

§. 29.

Das Urvolk der Phönikier lebte wahrscheinlich erst nomadisch an dem persischen oder arabischen Busen, bis sie durch stärkere Horden nördlicher, in das eigentliche Phönikien gedrängt wurden. Phönikien war ein schmales Küstenland; und die natürliche Beschaffenheit des Bodens gestattete weder Ackerbau noch Viehzucht. Dieses führte die früheren Bewohner erst zu der Fischerei, dann zum Schiffbaue, und so stufenmäßig von der Seeräuberei bis zu dem blühendsten Handel. Frühe Entstehung des phönikischen Staatenbundes.

Die Phönikier gehören durch ihre Schifffahrt, Handlung, ausgebreitete Länderkunde, durch ihre Colonien, durch ihre selbsterworbene und auswärts beförderte Cultur zu den wichtigsten Völkern des Alterthumes. Recht sehr ist zu bedauern, daß die Geschichte dieses Volkes so lückenvoll und ungewiß ist. Der Verlust der assyrischen, babylonischen und medischen Geschichte würde nicht halb so wichtig seyn, weil die Entstehung und innere Einrichtung dieser asiatischen Despotien sich durchaus ähnlich bleibet, nähmlich ein trauriges Gemählde von drückendem Despotismus, Empörungen mächtiger Satrapen und blutigen Heerzügen. Die Phönikier aber liebten keinen Krieg. Friedfertig, emsig, trieben sie ruhigen Verkehr, und legten nur auswärts Colonien an, nicht zur Behauptung, sondern zu dem Anbaue des Landes, zur Verbreitung der Cultur, des Handels und des Wohlstan-

Jahr v. Chr. des. Dieses Volk stehet in der Geschichte der Menschheit weit vor.

§. 30.

Erfindungen der Phönikier.

Phönikien glich einem schönen Garten; alle vier Stunden war eine Hauptstadt mit fortlaufenden Meiereien bis zu der folgenden. Geschäftige Menschen überfüllten die Gegend. Alles aber war aus dem Handel hervorgegangen, welcher seine allmählige Größe den Manufakturen von Sidon zu danken hatte. Dieser Stadt schreibet man vorzüglich die Erfindung des Glases und der Purpurfärberei zu.

Glas.

Schiffer wollten sich an dem Ufer eine Mahlzeit bereiten, und da es ihnen an Steinen zu einem Heerde fehlte, nahmen sie Stücke Salpeter aus ihrer Schiffsladung und setzten ihre Töpfe darauf. Der Salpeter schmolz, vermischte sich mit der Asche und dem Sande, und bildete zum Erstaunen der Schiffer einen glänzenden Strom. Diese zufällig gefundene Glasmaterie gebrauchten die Phönikier anfangs zu glänzendem Zierrathe, bald verfertigte man mit Hülfe der Aegypter Fenster, Spiegel u. s. w.

Purpur.

Zu der Purpurfärberei kam man durch einen Schäferhund. Dieser hatte nähmlich eine von dem Meere ausgeworfene Purpurschnecke aufgebissen, und mit dem schönen Safte derselben sich die Schnauze gefärbt. Der Schäfer wischt, in der Meinung, daß es Blut sei, sie mit Wolle ab, findet aber keine Verwundung, sondern zu seinem Erstaunen die Wolle schön gefärbt. — Der in der Stadt Tyrus verfertigte Purpur, besonders der hochrothe und violette, ward bald so geschätzt, daß nur Könige und reiche Leute ihn tragen konnten. (Jetzt ist an die Stelle der Purpurschnecke die Kochenille getreten.)

Hierdurch verfiel man auch auf andere Färbereien.

Die Phönikier führten auch zuerst den Gedanken aus, Jahr v. Chr.
auf einem größern, künstlich zusammengesetzten Fahrzeuge Schifffahrt.
das Meer zu befahren. Zum Wegweiser nahmen sie bei
Tage die Sonne, bei der Nacht den großen Bären. Sie
sind also die Erfinder der Schifffahrt und zugleich die ersten
Wegweiser bei derselben.

So wie der Handel sich erweiterte, fühlte man das Geld.
Bedürfniß, den Austausch der Waaren durch eine Materie
zu erleichtern, welche den Werth jeder Waare bezeichne und
ausgleiche, und so entstand durch die Phönikier geprägtes
Geld aus edeln Metallen.

Kein nur einigermaßen entwickelter Handel kann ohne Rechenkunst.
Rechenkunst geführt werden; diese Kunst muß sich vervoll-
kommnen, so wie der Handel an Ausdehnung gewinnt.
Auf diese Art kamen die Phönikier zum Rechnen, zum
Ausbilden dieser Kunst, zur Erfindung der Zahlen.

Die Geschäfte in dem Großen machen Schreibekunst Schreibe-
nothwendig. Wahrscheinlich ist es daher, daß auch diese bei kunst.
den Phönikiern erfunden wurde, wie man denn auch dem
Phönikier Thaout als Erfinder der Schreibekunst und
der Ziffern angibt.

An diese Erfindungen schlossen sich eine Menge andrer,
welche in den Fabriken Phöniciens zu einem hohen Grade
der Vervollkommnung gebracht wurden, so daß selbst bei
den Griechen der Ausdruck „sidonische Waare“ gleichbedeu-
tend mit einem vorzüglichen Kunstprodukte war.

§. 31.

Der Handel zu Lande konnte nicht anders, als durch Handel.
Karavanen betrieben werden. Da aber Phönikien ein
kleiner Staat war, und die Behandlung der Karavanen
von den Launen und der Raubsucht der benachbarten
Fürsten und der nomadischen Völker abhing, so konnten

Jahr v. Chr. die Phönikier nicht selbst den Landhandel führen. Ohne Zweifel brachten die Nomaden die Produkte Arabiens, Indiens ꝛc. nach Phönikien, und nahmen die sidonischen Waaren zur Rückfracht.

Anders war es auf dem Meere. Hier war der Phönikier zu Hause. Er besaß größere Schiffe, alle Küsten waren ihm zugänglich, und jedes rohe Volk empfing mit Vorliebe die phönikischen Fremdlinge als Wohlthäter, welche ihm Aexte, Sägen, Messer, Scheeren, Spiegel, gefärbte Tücher, Leinwand u. s. w. brachten, und zum Gegentausche die wenig geachteten Erzeugnisse der Länder annahmen.

Der Gewinn lockte von Küste zu Küste; man kam nach Spanien zu den Silbergruben, fuhr über die westliche Meerenge, (Säulen des Herkules, — Gibraltar) hinaus, und es läßt sich kaum bezweifeln, daß der Phönikier das brittische Zinn aus der ersten Hand auf den Scilli-Inseln hohlte; — ob er aber bis zu dem fernen Vaterlande des Bernsteines, (Preußen), unmittelbar segelte, oder ob er ihn nicht vielmehr bei den Venetern in dem Innersten des adriatischen Meeres erhielt, könnte sehr bezweifelt werden.

§. 32.

Colonien. Die damahligen Kenntnisse des Seewesens erlaubten keine ununterbrochene Fahrten in weit entfernte Gegenden. So wie die Karavanen auf dem festen Land Ruhepunkte hatten, so waren ähnliche Punkte noch dringender für den Schiffer, wenn der Sturm ihn geschleudert, sein Fahrzeug Noth gelitten, oder irgend ein andrer Unfall ihn getroffen hatte. Selbst zur ruhigen und sichern Betreibung seiner Gewerbe an fremden Küsten blieben ihm befestigte Anlagen eine unentbehrliche Sache. Es erwuchsen also Faktoreien, und aus diesen Colonien,

anfangs in der Nähe, dann immer in größerer Ferne. Allein bleibend und wichtig wurden sie nur da, wo das einheimische Volk nicht durch eigne Cultur sich erhob. Daher konnten sie z. B. an den griechischen Küsten nicht gedeihen. Jahr v. Chr.

Die Colonien, welche die Phönikier ausführten, waren:

1) längs den Ufern des Mittelmeeres, von Osten nach Westen: auf Kypern, Kreta, auf den Sporaden, und Kykladen; — auf der Süd- und Nordküste Kleinasiens, z. B. Karien, dem Propontis, an dem schwarzen Meere. — Von der Westküste Kleinasiens wurden sie von den Griechen abgehalten.

2) In Spanien, in Andalusien an der Mündung des Quadalquivir bis nach Gibraltar, Granada. Hier waren eigentlich die Haupt-Colonien: z. B. Tartessos, Gades, Karteia, Hispalis u. a.

3) An der Nordküste Afrika's. Hier baueten sie bis 200 Niederlassungen, welche aber von wilden Streifvölkern wieder zerstöret wurden: z. B. Utika, Karthago, Adrumet.

4) Auf der Westküste Afrika's; — Madera, bis zu dem Gambia.

5) Auf Sicilien, an dem Vorgebirge Panormos.

An der erforderlichen Menschenmenge für so zahlreiche Colonien konnte es dem obgleich kleinen Volke nicht fehlen, weil das unbedeutende Mutterland sich bald überfüllen mußte. Zuweilen entledigte sich auch der Staat selbst des lästigen Haufens, zuweilen wurden innere Unruhen, welche in freien Staaten selten fehlen, Veranlassung, daß der unterliegende Theil sein Glück in dem Auslande suchte. Hierdurch wurde vorzüglich Karthago gegründet.

Jahr v. Chr.

§. 33.

Verfassung und Geschichte.

Von der Verfassung der phönikischen Staaten wissen wir nur, daß in den wichtigsten Städten, wozu besonders Sidon, Tyros und Arados gehörten, erbliche Könige an der Spitze der Geschäfte standen, ihre Macht aber mit dem Senate und Volk theilen mußten. Tyros scheinet bei allgemeinen Landes-Angelegenheiten den Vorsitz in den übrigens von einander unabhängigen Städten geführet zu haben.

Die wichtigste Stadt in Hinsicht der Manufakturen war ursprünglich Sidon; die bedeutendste Handelsstadt Tyros. Ueber die eigentliche Geschichte der Könige dieser Städte gibt es ebenfalls nur ärmliche Bruchstücke.

Agenor.

Bei Sidon hören wir die Nahmen Agenor, dessen Kinder Europa, Kadmos, Phönix und Kilix merkwürdig sind. Von der erstern soll die Benennung unsers Erdtheiles — Europa; von den beiden letzten

550. 332.

die Benennungen Phönikien und Kilikien kommen. — 550 kam Sidon unter die persische, und 332 unter dem Könige Strato unter die makedonische Herrschaft.

Tyros.

Von den Königen in Tyros wird für uns Hiram merkwürdig, der Bundesgenosse David's und Salo-

1040.

mon's, und wir erfahren aus der Bibel, daß damahls Tyros schon die hervorragende Stadt Phönikiens, und mit Künstlern aller Art angefüllt war, durch deren Hilfe die israelitischen Könige Paläste und den herrlichen Tempel errichten konnten. Von dem assyrischen Könige Sal-

717.

manassar 717 wurde Tyros sehr gedrängt, und von

572.

dem babylonischen Könige Nabuchodonossor 572, in

Neu-Tyros.

Asche verwandelt. — Jetzt wurde Neu-Tyros auf einer nahen Insel erbauet, wo sich bald der Hauptsitz des Handels wieder gründete.

550.

550 wurde Phönikien eine persische Provinz, jedoch mit Beibehaltung seiner Könige und innerer Verfassung.

332 wurde auch Neu-Tyros von Alexander von Makedonien zerstöret. Jetzt sank es, indem sich sein Welthandel nach Alexandrien in Aegypten zog. Jahr v. Chr

§. 34.

Religions-Verhältniß, und Charakter der Phönikier.

Die Phönikier besaßen den wahren Handelsgeist, und haßten den Krieg, weil sie, wie alle reichen Handelsstaaten gern Andre für sich streiten ließen. Sie lebten äußerst mäßig in Speise und Trank, waren geizig, hartherzig, und nur auf Gewinn bedacht. Ihre Religion war Vielgötterei mit Bilderdienst und Menschenopfern. Als der älteste und allgemeinste Gott stehet Herkules, von welchem sie fabelhafte Züge nach Osten und Westen erzählten. Andre verehrte Götter hießen Baal, (Saturn), welchem auch zuweilen von den angränzenden Israeliten Dienst gewidmet wurde, Adonis und Astarte. Jede Gottheit hatte ihre eignen Priester. — Sogar auf ihren Schiffen führten sie Bildsäulen der Götter, — Patäken, (Patäci), — mit sich herum.

F) Geschichte der Israeliten.

§. 35.

1965.

Ein in Mesopotamien herumziehender reicher Nomade, Abraham, war berufen, der Stifter des israelitischen Volkes zu werden. Aus Ur in Chaldäen waren seine Vorältern nordwärts nach Haran in Mesopotamien gezogen; und er wandte sich mit seinem Verwandten Loth westwärts durch die Wüste nach Kanaan, wo er noch Raum genug fand, seine nomadische Lebensweise mit patriarchalischem Ansehen fortzusetzen. Man nannte ihn hier Ivri, — Heber, (Fremdling von jenseits dem Flusse), und daher haben seine Nachkommen den Nahmen Hebräer.

Jahr v. Chr. Kanaan war damahls von den Philistern, einem kriegerischen und arbeitsamen Volke ägyptischer Abkunft, und von Kananiten, welche von dem arabischen Busen herstammten, bewohnet.

Dieses Land, kaum 1430 geographische Q. Meilen in dem Umfange haltend, lag an den Küsten des Mittelmeeres, in dem Süden von Phönikien, auf beiden Seiten eines Flusses, des Jordans, und brachte durch fleißigen Anbau Ueberfluß an Viehe, Weitzen, Gerste, Wein, Oehl, Feigen, Honig, Eisen, und Kupfer.

Der neu eingezogene Nomade nahm Besitz von den noch freien Weiden, und in gleichen Verhältnissen folgte ihm sein Sohn Isaak und sein Enkel Jakob, — dessen älterer Bruder sich nach Arabien wandte, und dort der Stammvater der Edomiter wurde.

Von Jakob's 12 Söhnen kam der vorjüngste, Joseph, nach Aegypten, wo er (wahrscheinlich von dem Könige zu Memphis, Hykfos Salatis,) zu dem ersten Staatsbeamten erhoben wurde. Hungersnoth in dem Lande Kanaan zwang den Patriarchen Jakob seine Söhne zum Ankaufe von Getreide nach Aegypten zu schicken, wo Joseph seine Brüder erkannte, und seinen Vater einlud, sich in Aegypten niederzulassen. Jakob zog mit seiner ganzen Familie dahin, und man wies ihm den Landstrich Gosen, nicht weit von der Landenge zum Aufenthalte an. Hier lebten seine Nachkommen unter der Herrschaft der ägyptischen Könige, (Pharaonen), nomadisch über 300 Jahre, sie hatten sich bereits in 12 Stämme, von welchen jeder seine Herkunft von einem der Söhne, oder Enkel Jakobs ableitete, getheilet; als sie des unerträglichen Druckes der Pharaonen, welche wahrscheinlich dieses kräftige Nomadenvolk fürchteten, müde, in Moses, einem sonderbar geretteten, und an dem königlichen Hofe erzogenen weisen Manne, den Retter fan-

1500.

den, welcher sie aus dem Lande der Sklaverei wieder nach dem Lande ihrer Väter zurückführte. Jahr v. Chr.

§. 36.

Moses sah voraus, daß es mit den Stämmen, welche während der Abwesenheit der Israeliten Kanaan besetzt, und Städte und Dörfer angebauet hatten, einen starken Kampf absetzen würde. Um seine furchtsamen, unkriegerischen Israeliten zu diesen Angriffen abzuhärten, führte er sie 40 Jahre in den Steppen Arabiens umher, bis ein neues Geschlecht herangewachsen war. — Auf dem Berge Sinai erhielt er von Gott die Gesetztafeln, welche er dem Volke nebst folgender Verfassung mittheilte. Jeder der zwölf Stämme, in welche die Israeliten getheilet waren, hatte sein eignes Oberhaupt. In jeder Familie war es der Aelteste. Alle Stämme zusammen bildeten ein Bundesvolk; keiner hatte Vorrechte vor dem andern, nur die Abkömmlinge Levi's genossen eine Auszeichnung, weil sie den Gottesdienst zu besorgen hatten. Zugleich waren sie auch die Gelehrten, die Erklärer des Gesetzes und Richter. Das Oberhaupt der Priester hieß der Hohepriester. Der erste Hohepriester war Moses Bruder, Aaron. Durch die Religion wurde das von politischer Seite unbedeutende israelitische Volk das wichtigste Volk des Alterthumes. Sie verehrten den einzigen, höchsten Gott, und um diese reine Gottesverehrung zu erhalten, verboth ihnen Moses alle Verbindung mit Götzendienern. — Der Gottesdienst der Israeliten bestand aus vielen Opfern und andern Gebräuchen, welche von den Priestern an der Stiftshütte, (später in dem Tempel zu Jerusalem), verrichtet wurden.

Moses, dieser ausgezeichnete Mann, kam nicht nach Kanaan, sondern sein Zögling Josua führte das israelitische Volk in das verheißene Land ein, besiegte die 1448.

Jahr v. Chr. meisten hier wohnenden Völkerstämme, und theilte das Land so, daß neun Stämme und ein halber auf der rechten, zwei Stämme und ein halber auf der linken Seite des Jordan's sich niederließen, von welchen die ersten sich auf den Ackerbau legten, die andern ihr Nomaden-Leben fortsetzten.

§. 37.

Richter. Die Israeliten bildeten an sich zwölf Freistaaten, mußten sich aber oft vereinigen, um ihre Feinde, welches fast alle ihre Nachbarn waren, von sich abzuhalten; oft befehdeten sie sich unter einander selbst.

Gerade in den größten Gefahren standen tapfere Männer auf, welche ihr Vaterland retteten, und welchen sich zuweilen alle zwölf Stämme unterwarfen. Man nennt diese Helden gewöhnlich Suffeten, oder Richter. Z. B. Gideon, welcher die Israeliten von der Oberherrschaft der Midianiten befreiete; Jephte, Simson, berühmt wegen seiner Stärke. Die höchste Gewalt blieb indessen doch in den Händen der Priester. Das Volk Israel erlangte endlich einen König.

§. 38.

Könige bis zur Theilung des Reiches. Der erste König Israels war Saul, vorher unbekannt, welcher aber sich bald als König Ansehen durch

Saul, 1067. glückliche Kriege erwarb. Ein größerer Fürst war Da-

David, 1054. vid, (als Knabe der Besiger des riesenhaften Philisters Goliath's), welcher seinen Sitz in Jerusalem nahm, die Burg Sion erbaute, die Bundeslade auf den Berg Moria brachte, und durch glückliche Kämpfe gegen mehrere angränzende Staaten seine Herrschaft über den größten Theil Syriens, Arabiens und Mesopotamiens erweiterte. Sein Sohn Salomo, vielleicht damahls der

Salomo 1014. mächtigste Fürst Vorder-Asiens, erbauete den prächtigen

Tempel auf dem Berge Moria, und legte mehrere Städte an, z. B. Tadmor, Baalbeck ꝛc. Das Volk genoß Ruhe und Frieden, nur ward es durch des Königes große Prachtliebe gedrückt, und verlangte von seinem Sohne Roboam Erleichterung der harten Abgaben; da dieser nicht einwilligte, fielen 10 Stämme von ihm ab, und gründeten unter Jeroboam das eigentliche Reich Israel, die Stämme Juda und Benjamin blieben bei Roboam, und dieses Reich hieß das Reich Juda. Beide Reiche waren nun natürlich sehr geschwächt. Jahr v. Chr.

Der Zeitraum von 1054 bis 975 war eigentlich das goldene Zeitalter der Israeliten. Künste und Wissenschaften waren bis zu einem sehr hohen Grade der Ausbildung gestiegen. Fremde Künstler hatten sich in das Land gezogen; und selbst die beiden Könige waren Dichter, welche die schönsten Blüthen der hebräischen Dichtkunst lieferten. 975.

§. 39.

Reich Israel.

Das Reich Israel hielt sich von 975 bis 688, also 287 Jahre. Jeroboam, der Stifter desselben, ließ ägyptische Bilder zu Dan und Berseba aufrichten, um seine Unterthanen von dem Tempelbesuche zu Jerusalem abzuhalten. Deswegen gingen gleich alle Leviten zu dem Könige von Juda über. Sichem in dem Gebirge Ephraim wurde die Hauptstadt, später Samaria. Jeroboam. 975.

Nach Jeroboam folgten noch 18 schwache Könige. Häufige, und meistens grausame Empörungen und Umwälzungen erschütterten den israelitischen Thron in seinem Innern, daher war dieses Reich zu schwach gegen seine auswärtige Feinde. — Gegen die Syrer rief es den mächtigen Monarchen von Assyrien zu Hilfe; Salmanassar rettete es zwar, aber er that, was zu geschehen pfleget, wenn der Uebermächtige den Schwa-

Jahr v. Chr. chen unterstützet; er bezwang den Feind, und verschlang den Freund. — Die Hauptstadt Samaria wurde unter
Hosea, Hosea zerstöret, und die Einwohner nach Medien ver-
688. pflanzet. — Fremdlinge aus syrischen Provinzen siedelten sich in dem ziemlich leeren Israel neben dem zurückgebliebenen Reste an, welche in der Folge einen eignen Volksstamm, die Samaritaner, ausmachten. Die Abkömmlinge der nach Medien zerstreueten 10 Stämme erblickten ihre Heimath nie mehr.

§. 40.

Reich Juda. Dieses Reich dauerte durch seine große und feste Hauptstadt, und durch den Schutz von Seiten Aegyptens, 100 Jahre länger, als das Reich Israel. Es wechselten zwar zuweilen thätige Könige mit Schwächlingen ab; allein die ersten konnten in dem kleinen Reiche doch nicht mehr gut machen, was die letzten verdorben hatten. Auch ohne auswärtiges Drängen hätte sich dieses Reich doch nach und nach durch innere Krankheit aufgezehret. Hiskias und Josias waren treffliche Fürsten, allein die Schwäche war schon zu groß. Oft ließ sich auch das Volk von dem benachbarten Götzendienste anstecken, obgleich eifrige Männer zur Erhaltung der Religion und Sitten alles thaten, (Propheten).

775. Nach 200 Jahren war der jüdische König schon
585. den Assyrern zinsbar, und 585 vor Christus endigte das gegen 300 Jahre bestandene jüdische Reich, indem der mächtige Nabuchodonosor von Babylon den
Jojachim. geschlagenen König Jojachim mit einem Theile des
Zedekia. Volkes nach Babylon abführte; — und als Zedekia sich empören wollte, wurde Jerusalem und der prächtige Tempel zerstöret, die reichen und angesehenen Juden hinweggeführet, Judäa eine babylonische Provinz, — aber, da es nicht, wie Israel, fremde Ansiedler erhielt, lag

alles bald verödet. Man nennt diese Zeit die babylo- Jahr v. Chr.
nische Gefangenschaft.

Zerstreuet lebten die Israeliten in Medien, Assyrien, Babylon, nur wenige noch in Kanaan, bis der Perser Kyros auf Daniel's Vorstellungen denselben erlaubte, wieder in ihre Heimath zurückzukehren. — Auch 530.
alles, was ehemahls dem Tempel zu Jerusalem gehörte, schenkte ihnen der großmüthige Fürst. 50000 Israeliten beiläufig gingen nur wieder zurück, und ließen sich an dem Jordane nieder. Sie nannten sich Juden, nicht mehr Hebräer oder Israeliten, und waren den alten Hebräern auch in Denkart, Sitten und Sprache sehr unähnlich geworden. Wir werden bei wichtigen Ereignissen wieder auf dieses Volk zurückkommen.

§. 41.

Staats-, bürgerliche und häusliche Verhältnisse der Israeliten.

Alle angeführten Staatsverfassungen der Israeliten, oder Hebräer waren in der Hauptsache theokratisch. Nicht nur die Religion, sondern auch die politischen Gesetze dieses Staates hinderten die Verbindung mit fremden Völkern, aus der oben angegebenen Ursache. Eben so waren die religiösen Ceremonien bequeme Bilder, durch welche ihnen Religionswahrheiten bekannt gemacht wurden. Alle mosaische Gesetze tragen das Gepräge großer Staatsklugheit, und eine enge Verbindung der Religions- und Staatsverfassung.

Es gab bei den Israeliten keinen Unterschied der Stände. Es galt kein Titel als derjenige von einem Amte. Man wollte die Unterthanen sogar in Hinsicht des Vermögens in möglichster Gleichheit halten. Die Felder waren verhältnißmäßig, — und zum ewigen, unveräußerlichen Besitze vertheilet; — die Besitzungen durften nur bis auf ein Jubeljahr verpachtet werden. In den Ehen hatten sie schon die verbothenen Grade der Ver-

Jahr v. Chr. wandtschaften, und für das häusliche Leben sind die Gesetze von den Speisen, von der Kleidung, von dem Pflanzen und Säen, von der Reinigkeit u. s. w. besonders zu merken.

Bei dem Herumziehen in der Wüste verwaltete das Synedrion die Gerechtigkeit; in Kanaan hatte jede Stadt ihren Richter, welcher in Gegenwart der Aeltesten unter dem Stadtthore Gericht hielt. Die Könige, welche ohne Rücksicht der Erstgeburt erblich folgten, neigten sich sehr zum asiatischen Despotismus, und suchten daher Manches an der Staatsverfassung zu ändern.

Die Beschäftigung der Israeliten war Viehzucht und Ackerbau. Vor David gab es eigentlich noch keine Handwerker. Jeder bauete sich eine Wohnung, und webte sich seine Kleider. Unter David und besonders unter Salomo kamen fremde Künstler, wo auch der Handel begann, doch nur unter Leitung der Tyrer. — Eigentliche Gelehrsamkeit ist zwar bei den Israeliten nicht zu suchen, in der Dichtkunst aber übertreffen sie alle Völker des Alterthumes. Moses ist auch der älteste Geschichtschreiber. Unter Salomo gab es gelehrte Gesellschaften.

Ob die Israeliten Gewicht und Wage erfunden haben, ist nicht geradezu zu läugnen; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Erfindung von den Phönikiern zu ihnen kam. — Kleiner Glocken oder Schellen bedienten sie sich zuerst. Die hebräische Sprache, eine Schwester der chaldäischen, syrischen und arabischen, erhielt sich nur bis zu der babylonischen Gefangenschaft rein.

G) Geschichte der Kleinasiaten.

Wichtigkeit der Kleinasiaten i. d. allg. Weltgeschichte.

§. 42.

Unter Kleinasiaten begreifet man alle Völker, welche zwischen Armenien, dem Euphrate, dem Mittel-

und ägäischen Meere wohnten. Das Land selbst — Klein- Jahr v. Chr.
asien, — eigentliches Asien, bleibet durch die ganze Geschichte der ältern Zeit besonders merkwürdig; in der älteren Zeit war es die Pforte, durch welche die Völker bei der Ueberfüllung zwischen den Gebirgen Altai und Tauros hervorgetrieben, nach Europa gingen, nachdem sie sich hier erst etwas entwildert hatten. — In Kleinasien wurde die Sprache gebildet, Dichtkunst, Musik, Mahlerei, Baukunde, ernstes Nachdenken, (Weltweisheit), in Aufnahme gebracht, und selbst die Schifffahrt erhob sich hier neben der phönikischen. — Die Küsten Kleinasiens waren die Felsen, an welchen sich der asiatische Despotismus zerschellte.

§. 43.

Merkwürdige kleinasiatische Völker.

Die Kleinasiaten machten aber nicht eine Nation aus, sondern sie bestanden aus einer Menge kleiner Völker von der verschiedensten Abstammung; jedes dieser Völker würde für sich allein in der Geschichte unwichtig werden, aber in dem Zusammenwirken, und besonders in Hinsicht der Cultur erhalten sie Bedeutung.

Das Land selbst war schön, von Bergen und Thälern abwechselnd durchschnitten, und eben so geeignet zur Viehzucht, zum Acker- und Bergbaue, als zur Handlung und Schifffahrt. — Man unterschied über 16 Länder, welche auch von eben so vielen besondern Völkerstämmen bewohnt wurden: Troas, Mysien, Lydien, Karien, die griechischen Colonienländer an den Küsten: Aeolien, Jonien und Dorien, — Lykien, Pamphilien, Pisidien, Isaurien, Kilikien, Phrygien, Bithynien, Galatien, Paphlagonien, Kappadokien und Pontos.

Die Völker, welche sich für die Weltgeschichte gewissermaßen merkwürdig machten, waren 1) Trojaner,

Jahr v Chr. 2) Lydier, 3) Karier, 4) Phrygier, und 5) die griechischen Colonisten.

§. 44.

Trojaner. Die Trojaner wohnten an dem Hellespont und dem ägäischem Meere; sie gelangten schon frühe zu einer gesitteten Lebensart und ausgezeichneten Bildung, schätzten Künste und Wissenschaften, besonders Dichtkunst und Baukunde, waren tapfer in dem Kriege, voll Ehrfurcht gegen die Götter, und Achtung gegen ihre Fürsten; daher hat man bei ihnen kein Beispiel einer innern Empörung.

Dardanos. Die Grundlage zu dieser Bildung soll Dardanos aus Samothrakien durch weise Gesetze, gottesdienstliche und bürgerliche Anordnungen gegeben haben. Von ihm

Tros. hießen die Trojaner auch Dardaner. Tros erbauete

1400. Tros, und ist der Stammvater einer berühmten Fa-

1260. milie; Laomedon gründete die Burg Ilion, und hatte mit Herakles zu kämpfen. Priamos setzte nicht nur die Befestigung des Landes fort, sondern erweiterte auch das Reich. Durch seinen Sohn Paris wurde, weil er die spartanische Königinn Helena raubte, der trojanische Krieg veranlaßt. 100000 Griechen unter Agamemnon, Königs von Mykenä und Argos Anführung, überschwemmten die Ebene von Ilion, gegen welche 50000 Trojaner und einige Hülfsvölker standen. Der Kampf dauerte 10 Jahre; auf beiden Seiten machten sich ausgezeichnete Helden merkwürdig. Z. B. von Seiten der Trojaner: Hektor, Aeneas, Antenor; von Seiten der Griechen: Achilles, Ulysses, Diomedes, Nestor, die beiden Ajaxe u. s. w. Ilion

1184. fiel endlich durch List, und wurde zerstöret; viele Trojaner wanderten aus; der Rest mußte sich später den Lydiern unterwerfen, und mit diesen kam es an die Perser.

Ueber den trojanischen Krieg verfertigte Homer das herr- Jahr v. Chr.
liche Heldengedicht, die Ilias; und über Ulysses
(Odysseus) Rückkehr, die Odyssee.

§. 45.

Die Lydier wohnten in der Mitte Kleinasiens, zwi- Lydier.
schen Jonien, Mysien, Karien und Phrygien; — Lydien
war ein fruchtbares Land, besonders an Wein, Getreide
und Bergbau. Mehrere Flüsse beförderten diese Fruchtbar-
keit, z. B. der goldreiche Paktolos, welcher auch die Haupt-
stadt Sardes umfloß, und der Kaystros, an welchem sich
eine Menge von Schwanen aufhielt.

Die Lydier hatten schon frühe Könige, lebten anfangs
sehr mäßig, wurden aber später unter den Persern sehr
weichlich. Merkwürdig ist das Gesetz gegen den Müssig-
gang, und ihre frühe strenge Kinderzucht. Einen guten
Dichter hatten sie an Alkmann; von Erfindungen kann
man ihnen das Ballspiel zuschreiben.

Drei auf einander folgende Dynastien werden hier un-
terschieden: die Atyaden, Herakliden und Mermnaden.

Von den Atyaden machte sich Alkimos durch seine
passenden Gesetze und Volksversammlungen merkwürdig.

Von den Herakliden: Argon, welcher Sardes zur Argon.
Residenz machte.

Von den Mermnaden: Gyges, welcher mit den Gyges.
benachbarten Staaten glückliche Kriege führte, und sich 718.
unter andern die Landschaft Troas unterwarf. Alyattes Alyattes.
wird durch die Skythen in einen Kampf mit Medien ver- 619.
wickelt, welchen der Weltweise Thales in dem sechsten
Jahre durch eine vorhergesagte Sonnenfinsterniß endigte.
— Der reiche Krösos dehnte die lydische Herrschaft Krösos.
über ganz Kleinasien bis zu dem Halys aus. Er glaubte
der glücklichste Fürst zu seyn, aber der weise Solon 562.
von Athen sagte ihm, „daß man vor dem Tode

Jahr v. Chr. Niemand glücklich nennen könne", und wirklich wurde Krösos noch ein sehr unglücklicher Mann. Er verlor einen Sohn auf der Jagd, und sein Reich an Kyros, welcher ihn zweimahl auf den Scheiterhaufen steigen ließ, von welchem ihn das erstemahl sein stummer Sohn, welchem vor Schmerz über des Vaters Leiden das Band der Zunge sprang, und das zweitemahl der Ausruf: „Solon! Solon!" rettete. — Lydien wurde eine persische Provinz.

§. 46.

Karier. Die südwestliche Spitze Kleinasiens war der Wohnort der Karier. Wahrscheinlich stammten sie von den Phönikiern ab, und blieben meistens roh, wild, kriegerisch, und gemäß ihrer Lage, Seeräuber. Weil sie gern als Söldner in auswärtigen Staaten dienten, wurden sie von ihren Nachbarn nicht sonderlich geachtet.

Man schreibet ihnen die Erfindung des Helmbusches, der Riemen an den Schilden zu; auch sollen sie ihre Schilder zuerst bemahlet haben. Die erste Hauptstadt der Karier war das große berühmte Mylassa; die spätere das griechische Halykarnaß. — Den Einwohnern des Städtchens Myndos mit den großen Thoren gab der griechische Weise Diogenes den Rath, die Thore zu schließen, damit die Stadt nicht herauslaufe.

Kar. 1134. Kar wird als der Stifter des karischen Reiches angenommen, welches er bei seinem Tode unter seine drei Söhne theilte, welches wahrscheinlich durch dergleichen Theilungen immer schwach blieb.

560. 548. Krösos von Lydien eroberte Karien 560, und mit Lydien fiel es 548 an die Perser, welche besonders die karischen Seeleute gut zu benutzen wußten. In dem

großen Kampfe der Perser gegen die Griechen focht die karische Königin Artemisia I. tapfer bei Artemision und Salamis, so daß Xerxes ausrief: „Weiber fochten wie Männer, und Männer wie Weiber.“ — Jahr v. Chr. 490.

Artemisia II. setzte ihrem Gatten Mausolos das merkwürdige Grabmahl — Mausoleum — zu Halykarnaß, und von Alexander wurde die vertriebene Königin Ada wieder in ihr Reich eingesetzt. 355.

§. 47.

Phrygien lag ganz in der Mitte der kleinasiatischen Staaten, war durch mehrere Flüsse gut bewässert, und daher fruchtbar an Getreide, und hatte treffliche Viehzucht. Die schwarze Wolle der Schafe von Laodikäa, und die Haare der Ziegen von Ankyra wurden sehr geschätzt. Phrygier

Die Phrygier waren abergläubisch, dumm, knechtisch und ausschweifend, daher die Sprichworte bei ihren Nachbarn: „Die Phrygier kommen spät zum Verstande; und, der Phrygier läßt sich nur durch Schläge bessern“. — Diese Aussprüche beweisen schon, daß sie in Künsten und Wissenschaften nicht viel leisteten. Doch stammt der berühmte Fabeldichter Aesop, aus Phrygien. Da sie sehr geneigt zum Schwören waren, wurde das strenge Gesetz gegen den Eidschwur nothwendig. Auch wurden die Schiffsanker hier erfunden. Vor dem trojanischen Kriege war Phrygien in viele kleine Staaten getheilet, welche später in ein Reich vereiniget wurden. Ihre Könige haben fast alle den Nahmen Midas oder Gordios.

Midas I. nahm seine Residenz zu Pessinos, und bauete der Hauptgöttin Phrygiens, Rhea, (Symbol der Erde), einen prächtigen Tempel. Midas I.

Gordios I. gelangte von dem Pfluge zu dem Throne. Seinen Pflug weihete er dem Zeus, und schlang Gordios I.

Jahr v. Chr. aus dessen Seilen einen Knoten, mit der Aufschrift: „wer diesen Knoten auflöset, erringet die Herrschaft der Welt.“ (Alexander hieb ihn mit seinem Schwerte durch, mit den Worten: „Was liegt daran, wie er gelöset wird.)“ —

Midas II. Midas II. war thätig und erfinderisch. Die Mythe von den Eselsohren, welche er als Richter zwischen Apoll und Pan bekam, sagt, daß er allenthalben seine Kundschafter hatte. Eben so erzeugte seine Leidenschaft für den Bergbau die Mythe, „daß Alles, was er berührte, in Gold verwandelt würde.“ Da sich nun alle Speisen, welche er genießen wollte, in Gold verwandelten, mußte er zur Rettung die Hände in dem Flusse Paktolos waschen, welcher von da an Gold führte. — Das phrygische Reich vergrößerte sich unter diesem Fürsten.

Midas V. 640. Unter Midas V. fielen die Kimerier in Phrygien ein. Hierdurch wurde das Reich geschwächt, so daß

555. Krösos sich desselben 555 leicht bemächtigen konnte. 548 kam es mit Lydien an die Perser.

§. 48.

Asiatische Griechen. Die asiatischen Griechen wohnten längs der Küste des ägäischen Meeres, und auf den an dieser Küste gelegenen Inseln. Es waren drei Colonienstämme: Aeoler, Jonier und Dorier. Der Boden dieser Länder war voll sanfter Anhöhen, lieblicher Thäler, üppiger Ebenen, von Flüssen und Bächen durchschnitten, und außerordentlich fruchtbar. Das Klima war mild, der Himmel heiter, die Luft durch Abkühlung der Seewinde gesund. Die Lage zwischen 3 Erdtheilen mußten für den Handel ganz besonders günstig seyn. Auf dem festen Lande Mineralien aller Art, Getreide, Baumfrüchte, treffliche Viehzucht u. s. w.

Die Aeoler kamen aus Thessalien, wo sie die Herakliden, 1124 v. Chr., verdrängt hatten.

1044. Die Jonier waren 1044 von den Achäern von dem

907. korinthischen Busen vertrieben, und die Dorier folgten von

dem Glücke dieser Abenteurer angelockt, in dem Jahre 907 v. Chr. Sie standen zuerst unter kühnen Anführern, bildeten aber bald Freistaaten, unter der Benennung: äolischer, jonischer und dorischer Bund, von welchen jeder seinen Landtag hatte, und sich von dem andern unabhängig regierte. Sie waren Anfangs sehr tapfer, sanken aber bald von den Lydiern angesteckt in asiatische Weichlichkeit. Künste und Wissenschaften standen hier in schöner Blüthe; diese entstanden nähmlich durch die Bekanntschaft und Verbindung mit den schon gebildeten Lydiern, und wurden durch die Verfassung, besonders aber durch die Aufmunterung, welche Künstler und Gelehrten erhielten, befördert. Man sah überall Kunstwerke — der Dichtkunst, Musik, Baukunde, (man nennt noch gewisse Säulen-Ordnungen: die dorische und jonische Säulen-Ordnung), sogar auch der ernsten Weltweisheit. Mehrere Männer haben sich so ausgezeichnet, daß wir hier ihre Nahmen nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Jahr v. Chr. 709.

1) Der Dichter Homer (900 v. Chr.), der König der Dichter. Sieben Städte stritten nach seinem Tode um die Ehre, dessen Geburtsort zu seyn, während es ihm im Leben sehr kümmerlich ging. Er verfertigte die schon angezeigten Heldengedichte Ilias und Odyssee; einige Lieder und wahrscheinlich auch den Frosch- und Mäusekrieg. Homer. 900.

2) Der Dichter Archiloch aus Paros, ein beissender satyrischer Schriftsteller. Archiloch 750.

3) Alkäos, die Dichterin Sapho und Anakreon, die beiden ersten aus Lesbos, der letzte aus Teos, schrieben lyrische Gedichte. Alkäos. Sapho. Anacreon.

4) Der Weltweise Thales, der Stifter der jonischen Schule, stammte aus Milet; er lehrte die Anfangsgründe der Meßkunde, der Astronomie, sagte eine Sonnenfinsterniß und ein gutes Oehljahr voraus. Er war das Haupt der sieben Weisen Griechenlandes. Wir können uns Thales. 600.

Jahr v. Chr. von seinen Untersuchungen einen Begriff aus verschiedenen Antworten machen, welche er auf vorgelegte Fragen ertheilet:

Fr.		Antw.
	Thales.	
Was ist das Schönste?	—	Das Weltall; denn es ist Gottes Werk.
Was ist das Größte?	—	Der Raum; denn er umfaßt Alles.
Was ist das Stärkste?	—	Die Nothwendigkeit; denn sie besieget Alles.
Was ist das Schwerste?	—	Selbstkenntniß.
Was ist das Leichteste?	—	Andern Rath geben.
Was kann uns in dem Unglücke trösten?	—	Der Anblick eines noch unglücklichern Freundes.
Was gehöret zum Glücklichseyn?	—	Ein gesunder Körper, gesunder Verstand, und hinlängliches Vermögen.
Was ist allen Menschen gemein?	—	Die Hoffnung.

Jeder der 3 Bunde besaß eine Zahl blühender Städte: so hatte der äolische 12, der jonische eben so viele, der dorische 6. Die merkwürdigste alle derselben war Milet, welche einen ungeheuern Handel trieb, man nennt ihn daher Milets Welthandel. Diese Stadt allein hatte über 100 große Handelsschiffe.

700. Beiläufig 700 v. Chr. standen diese Colonisten in dem höchsten Wohlstande, sie befuhren alle Meere, und hatten alle Inseln auf der Westseite Kleinasiens besetzt. Aber eben 560. dieser Wohlstand reizte ihre Nachbarn, die Lydier, welche nach und nach mehrere Städte eroberten. Mit Lydien wurden auch diese Colonien persisch.

Zweite Unterabtheilung.

Jahr v. Chr.

Von Kyros bis Alexander von Makedonien, von 535 bis 333 v. Chr.

Geschichte der Perser und Griechen. Die persischen, so wie die meisten griechischen Staaten kommen unter die makedonische Herrschaft.

A) Geschichte der Perser.

§. 49.

Die frühern Bewohner des eigentlichen Persiens waren abgehärtete, muthige Bergmenschen, welche theils als Hirten, theils als Jäger, dürftig aber zufrieden lebten, und eine besondere natürliche Gutmüthigkeit zeigten. Man nannte sie Kephrener.

Ihre gebirgigen Gegenden, (heutzutage Farsistan), brachten wenige Erzeugnisse; aber ihre Bedürfnisse waren auch gering. Sie aßen das Fleisch aller Thiere ohne Ausnahme, und warfen das Fell als Kleid um.

Die einfache Lebensart ging freilich in der Folge, als sie herrschendes Volk wurden, in große Schwelgerei über.

Bei keinem Volke wird man mehr irre, als bei den Persern, wenn man die zweckmäßige Erziehung, die meistens trefflichen Gesetze und Anordnungen auf der einen, und dasjenige auf der andern Seite betrachtet, was sie geworden sind, und was sie geleistet haben. Dieses wird sich bei einer kurzen Betrachtung ihrer Verhältnisse deutlich zeigen.

§. 50.

Verhältnisse der Perser in Hinsicht der Religion.

Die Religion der Perser war diejenige der Meder, also die magische, nur fortgebildet, und dadurch weit über die Götterverehrungen der Babyloner, Assyrer u. s. w. erhoben. Wirklich kommt keine Religion der wahren so nahe, als die persische. Sie machte besonders einleuchtend,

Jahr v. Chr. wie so vieles Böse sich auf dieser Erde finden könne, obgleich ursprünglich nichts als Gutes aus dem Worte des Ewigen hervorgegangen sei, und bauete auf die angenommenen Grundsätze reine Sittlichkeit, und ein unerläßliches Streben des Menschen zur eignen Vervollkommnung, zur Beförderung alles Guten, und zur Zerstörung des Bösen.

160. Der Grundstoff dieser Lehre mag das Eigenthum der Magier, — eines eignen Volksstammes, und des gelehrten Standes unter den Medern gewesen seyn; die reine Ausbildung aber gehöret Zoroaster, oder Zerdutsch, welcher unter Darios Hystaspes lebte, in dem Buche Zend-Avesta, (lebendiges Wort), in den ausgestorbenen Sprachen Zend, und Pelvi geschrieben.

Nach dieser Zend-Avesta gab es ein höchstes, von der Körperwelt verschiedenes Wesen, Zeruane-Akerene, (Zeit ohne Beschränkung), welches durch Honover, (das schaffende Wort), zwei Gottheiten schuf: Ormuzd und Ahrimann; beide waren ursprünglich gut, aber Ahrimann wurde aus Neide gegen Ormuzd böse. Daher schrieb man seinen Nahmen immer umgekehret, (Ahrimann) — Von Ormuzd kommen die guten, von Ahrimann die bösen Geister; beide aber waren dem höchsten Wesen Zeruane-Akerene untergeordnet. Sie erkannten also die Einheit Gottes, und wendeten sich bei ihren Religionsübungen auch unmittelbar an ihn. Die Sonne, (Mithras), und das heilige Feuer, welches sie unterhielten, waren nur Sinnbilder von der Macht des Schöpfers.

Die Hauptlehren der Zend-Avesta waren: die Seele ist unsterblich. Der Tod ist eine Folge der Sünde des ersten Menschen. Es gibt ein Gericht, und nach demselben Belohnung, oder Strafe in der künftigen Welt.

Einst, (nach 12,000 Jahren), werden alle Todten wieder auferstehen, und alle gut werden, selbst Ahrimann und die Dews. — Der Feldbau ist ein heiliges Werk der Religion. — Arbeit tilget die Sünde. — Die Ehe ist heilig u. s. w. Jahr v. Chr.

Früher hatten sie keine Tempel, sondern errichteten Altäre auf Bergen und unter dem freien Himmel. Später überbaute man das Feuer mit Dächern, und so entstanden zuletzt die Feuertempel. — Die Magier verrichteten den Gottesdienst sehr feierlich, und in kostbaren Gewändern.

Auch selbst die Vorschriften für die Magier verdienen bemerkt zu werden: Der Magier soll 1) enthaltsam, mäßig, tadellos und rein leben 2) Immer die Wahrheit reden. 3) Nur seine Geschäfte besorgen. 4) Beleidigungen sanftmüthig ertragen. 5) Die Zend-Aveſta auswendig lernen, und sich nur an diese halten. 6) Das Volk unterrichten. 7) Die Trauscheine ertheilen, und 8) meistens in dem Tempel seyn.

§. 51.

Staatsverfassung und Gesetzgebung.

Nach Kyros war die Regierungsform monarchisch und die Macht des Herrschers unumschränkt. Man hieß den Perserkönig ebenfalls den großen König, König der Könige. An dem Hofe herrschte steifes Ceremoniel. Wer vor dem Könige erschien, mußte Geschenke bringen, und niederfallen. Zur Leitung der Staatsgeschäfte waren ihm ein Staatsrath und drei Rathskollegien beigegeben. — Das Reich war in Statthalterschaften, — Satrapien getheilet. Der Satrap hatte die dreifache Pflicht: Sorge für die Cultur des Landes, Erhebung der Abgaben, und Erhaltung der Ruhe. — Als sie noch die Anführung der Heere bekamen, gebrauchten sie diese Gewalt oft zur Empörung. Zur schnellern Besorgung der Geschäfte waren Eil-

Jahr v. Chr. bothen angeordnet, was mit der heutigen Post Aehnlichkeit hat, und als der Anfang des Postwesens angesehen werden kann.

Die persischen Gesetze waren sehr menschenfreundlich und überhaupt vortrefflich. So schrieb z. B. das Erziehungsgesetz vor, daß alle Aeltern ihre Kinder der öffentlichen Erziehung und dem öffentlichen Unterrichte, wobei man sowohl auf Kenntnisse, als Sittlichkeit sah, zu übergeben verbunden seien. Diese Erziehung dauerte von dem 7ten bis zu dem 17ten Jahre, während welcher Zeit die Nahrung der Zöglinge in Brod, Kresse und Wasser bestand. So waren zweckmäßige Gesetze über den Ackerbau gegeben, und dem fleißigen Ackerbauer aufmunternde Belohnungen zugesichert. In dem Strafgesetzbuche zeichnete sich besonders die Strafe gegen den Undank aus, welchen man als ein entehrendes Verbrechen ansah. Ueberhaupt hatten die Strafen den richtigen Zweck, Vergehen zu verhüthen. Die Todesstrafen waren Enthauptung, und Zerquetschung zwischen zwei Steinen. Uebrigens hatten die Gefangenen anständige, gesunde Gefängnisse, und wurden bis zu dem gefällten Urtheile mit Menschenliebe behandelt.

Die Richter mußten Männer von unbescholtenem Rufe, und von genauer Gesetzkunde und Erfahrung seyn.

Zu dem Kriegsdienste waren alle Waffenfähigen verbunden, welche nach verschiedenen Waffen abgetheilt waren. Die Abtheilung der Unsterblichen machte besonders in dem Kriege die Leibwache des Königes aus. Die Seemacht lag in den Händen der kleinasiatischen Vasallen.

§. 52.

Häusliches u. gelehrtes Verhältniß.

In dem frühern, einfachen Leben trieben die Perser weder Gewerbe, noch Handel. Sie nährten und klei-

deten sich von den Erzeugnissen ihres Landes. Geld lern- Jahr. v. Chr.
ten sie erst nach Eroberung Lydiens kennen. Die einfache Lebensart hörte zugleich mit der Bekanntschaft der asiatischen Schwelgerei anderer Völker auf; und hierin mag wohl die Ursache aufzusuchen seyn, warum die Perser ungeachtet der zweckmäßigen Anstalten, keine Fortschritte in der Cultur machten. Vielleicht liegen auch Hindernisse in dem fehlerhaften Unterrichte. Sie waren und blieben rohe Menschen von Anfange bis zu Ende. — Ihr Reich wurde durch Ströme von Blut gestiftet, durch Ströme von Blut erhalten; sie verzehrten als Eroberer den Schweiß ruhiger Völker in üppigem Wohlleben, und traten wieder ab von dem Schauplatze mit dem Fluche der Menschheit beladen.

§. 53.

Unter den frühern Horden, deren man vorzüglich Entstehung
10 angibt, waren die Pasargaden die vornehmste. des großen
In dieser zeichnete sich die Familie der Achameniden persischen
besonders aus. Diese Familie war es, welche die Perser, Reiches.
welche früher schon einmahl unter der assyrischen Herrschaft standen, von dem medischen Joche befreiete.

Kyros, ein Sohn des Perser-Fürsten Kambyses und Enkel des medischen Königes Astyages, war nach den strengen persischen Grundsätzen erzogen. Der wegen seines Enkels ängstliche Großvater, welcher durch einen Traum erschreckt, den Tod desselben beschlossen hatte, wurde durch die Erklärung der Magier nicht nur beruhiget, sondern gewann den muntern und offenen Knaben lieb, und behandelte ihn an seinem Hofe mit Auszeichnung. Kyros, von 560 bis 529.

Die Perser, des medischen Druckes schon lange müde, glaubten in dem unternehmenden, aufstrebenden Jüngling ihren Befreier zu finden, und dieser war nicht abge-

Jahr. v. Chr. neigt, ihren Wünschen zu entsprechen. Er wurde zum Anführer aller Stämme erwählet, und dabei sein früherer Nahme Agradatos in Chor, Kyr, (die Sonne), zur guten Vorbedeutung verändert, daher sein Geschichtsnahme Kyros. (Cyrus).

Als man sich von persischer Seite zu dem Befreiungskampfe rüstete, starb Astyages, und sein Sohn und Nachfolger Kyaxares II. versprach den Persern völlige Unabhängigkeit, wenn sie ihn gegen die Babyloner unterstützten. Kyros erhielt die Oberanführung und eroberte Babylon, welches ihm nach Kyaxares Tode mit Medien als Erbschaft zufiel.

555. Die persische Macht war nun schon bedeutend, und in dem Gefühle derselben faßte der junge Held größere Eroberungsplane. Zuerst reitzte ihn Kleinasien, welches damahls unter der Herrschaft des lydischen Königes Krösos stand. Dieser wurde geschlagen, seine Hauptstadt erobert, und Kleinasien eine persische Provinz. Umsonst flehe- 548. ten die asiatischen Griechen um Schonung, sie wurden sehr hart behandelt. Die Phönikier, durch dieses Beispiel 540. erschreckt, unterwarfen sich größtentheils freiwillig.

538. Aus Kleinasien zog nun Kyros gegen Syrien und 536. Arabien. Das aufrührerische Babylon wurde zuerst gedemüthiget, und den noch in der Gefangenschaft schmachtenden Juden Erlaubniß ertheilet, wieder nach Kanaan zurückzukehren. Dann wurden die Eroberungen in dem Süden bis an den arabischen Busen fortgesetzt. Das persische Reich erstreckte sich nun von diesem Busen bis an das kaspische und schwarze Meer, und von dem Indus bis zu dem ägäischen Meere. Hiermit noch nicht zufrieden, wollte er sich auch noch die Ostbewohner des kaspischen Meeres unterwerfen, und griff desfalls die kriegerischen Massageten an; allein hier fand seine sieg-

reiche Laufbahn ein trauriges Ende. Er verlor die Schlacht gegen die massagetische Königinn Tomiris und das Leben. Dieser Erzählung wird indessen widersprochen, und angegeben, Kyros sey eines natürlichen Todes gestorben. Bei Pasagarde zeigte man wenigstens sein Grab. Jahr v. Chr. 529.

§. 54.

Kambyses, Kyros ältester Sohn folgte in der Regierung. Er unternahm auf Anrathen eines mißvergnügten Augenarztes einen Krieg gegen Aegypten, und unterwarf dieses Land seiner Oberherrschaft. Von dem Versuche, auch in Aethiopien einzudringen, schreckten ihn die großen Waffen der Aethiopier ab. Kambyses zeigte allenthalben nicht nur einen strengen, sondern auch einen grausamen Charakter; und da er selbst gegen seine Familie wüthete, stand man in Persien gegen den Tyrannen auf. Er starb durch einen Sturz von dem Pferde. Kyros merkwürdige Nachfolger in dem pers. Reiche. Kambyses von 529 bis 522. 522.

Darios I., (Dareios), Hystaspes, kam durch das Wiehern seines Pferdes auf den persischen Thron. Er war ein Verwandter des Hauses Kyros, und würde für einen weisen Regenten gelten, wenn er weniger eroberungssüchtig gewesen wäre. Das ausgedehnte persische Reich, welches er in 20 große Satrapien theilte, und die Verbindung durch Eilbothen unterhielt, war seinem Ehrgeitze noch zu klein. — Nach der Eroberung des westlichen Theiles von Indien, welches er zur 21sten Satrapie machte, wandte er sich nach Europa, zuerst gegen die Skythen, und als er hier nichts ausrichtete, gegen die Griechen, wozu die Empörung der asiatischen Griechen Veranlassung gab. Zwei Feldzüge mit ungeheuern Streitkräften fielen unglücklich aus; merkwürdig ist das Treffen bei Marathon, nicht weit von Athen, in welchem 10000 Griechen unter Miltiades Anführung das Darios I. von 522 bis 426. 460.

Jahr v. Chr. das 110000 starke Heer der Perser schlugen. Darios starb unter Zurüstung zu neuen Zügen.

Xerxes, von 486 bis 465.

Xerxes erbte die Kämpfe gegen die Griechen und Aegypter, und both zu deren Führung alle Kräfte auf. Nie waren Heere stärker, als diejenigen, welche Xerxes über

480. den Hellespont nach Europa führte. Allein 300 Spartaner hielten das große Heer schon an einem engen Passe, (bei Thermopylä), auf, bis sie alle gefallen waren. Bei Sa-

479. lamis wurde zuerst die persische Flotte, bei Platäa das

469. Landheer, bei Mykale die zweite, und endlich an dem Eurimedon die dritte persische Flotte und die Landtruppen besieget. Der König verlor in einem Aufruhre sein Leben.

Artaxerxes der Langhändige von 465 bis 424.

Durch das schreckliche Verbrechen gegen seinen Vater war Artaxerxes I. zu dem Throne gekommen; hatte Glück gegen Aegypten, aber Unglück gegen die Griechen, und mußte hier einen harten Frieden eingehen, nähmlich: alle griechische Städte in Asien frei geben, das ägäische Meer meiden, und alle persischen Schiffe drei Tagreisen von der Westküste Kleinasiens entfernt halten. Dieses war

449. das Ende des 50jährigen Kampfes der Perser gegen die Griechen, von welchen wir unter der Aufschrift persische Kriege noch bei den Griechen hören.

Darios II. Nothos, von 423 bis 404.

Darios II. wollte das Gute, wurde aber an der Ausführung oft gehindert. Er mußte gegen innere Empörungen, besonders gegen Aegypten kämpfen, welches unter Amyrtäos den dritten Aufstand machte. In Griechenland war der peloponnesische Krieg ausgebrochen; der kluge Satrap Tissapherne s sah von Kleinasien aus zu, wie sich die verblendeten griechischen Staaten unter sich selbst schwächten, aber sein Nachfolger, der Satrap Kyros störte das Gleichgewicht, wodurch Athen sank. — Merkwürdig ist die Lehre, welche Darios sterbend seinem Sohne Artaxerxes gab: „Mein Sohn handle immer

nach deiner besten Erkenntniß, handhabe Gottesdienst Jahr v. Chr.
und Gerechtigkeit; denn dieses sind die ersten Pflichten eines Regenten."

Unter Artaxerxes II., dessen ganze Regierung ein Gewebe von blutigen Weiberzänkereien, unaufhörlichen Aufständen der Satrapen, und elend geführter Unternehmungen gegen das Bergvolk, die Kadusier ist, geschah der merkwürdige Rückzug der 10000 Griechen, welche des Königs Bruder Kyros unterstützt hatten, unter Xenophons Anführung. Artaxerxes II. Mnemon von 404 bis 362.

Diese 10000 Griechen legten in 8 Monathen über 560 Meilen unter beständigen Kämpfen zurück.

Wilde Empörungen bald an dem Hofe, bald in den Provinzen wurden fortgesetzt. Mit den Griechen war ein neuer, für die Perser zwar vortheilhafter Friede gemacht, vermöge welchem die Perser sogar bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheiten der Griechen bekamen, allein es war zu geringer Zusammenhang in dem Ganzen. Auch ohne Alexander würde sich das persische Reich bald aufgelöset haben. So mußte denn der durch seine Privattugenden zwar ehrwürdige, aber für einen Regenten zu schwache Darios III. die Sünden seiner Vorfahren büßen. 334 fiel Alexander von Makedonien mit 30000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferde in Asien ein, und stürzte mit dieser unbedeutenden Truppenzahl den persischen Koloß. Drei Haupttreffen waren hinreichend, die persische Macht zu zernichten. Nach der letzten bei dem Dorfe Gaugamela wurde Darios von zwei Hauptleuten seiner Leibwache tödtlich verwundet, gab sterbend einem Griechen, welcher ihn mit einem Trunke Wasser gelabet hatte, die Hand mit den Worten: „Reiche Alexander deine Hand, so wie ich dir die meinige Darios III. Kodomann von 336 bis 330.

Jahr v. Chr. reiche, und bringe ihm in meinem Nahmen das einzige Unterpfand, welches ich ihm von meiner Dankbarkeit
330. und Liebe zu geben im Stande bin.“ Er starb 330, und Makedonien verschlang die größte Despotie in Asien.

§. 55.

Uebergang von der Geschichte Asiens und Afrika's zu der Geschichte Europa's.

Große Reiche waren, wie uns die obige Geschichte erzählte, zuerst in Asien und Afrika entstanden. Europa lag während dieser Ereignisse noch in seiner frühen Kindheit. Anzeigen, daß auch dieser Erdtheil von Menschen bewohnet sey, hatte man schon, aber die Entwickelung der Nomaden zu einem Staate, ging hier einen andern langsamern Weg, und wurde eigentlich auch nur durch Einwanderer aus andern Erdtheilen befördert. Daher konnte auch keine europäische Völkerschaft frühe weder Wichtigkeit für die Asiaten, noch Einfluß auf dieselben haben. Sobald aber der Asiate anfing, seine Herrschaft auch über Europa ausdehnen zu wollen, was die Perser eigentlich zuerst planmäßig versuchten, verlor er seine ursprüngliche Ueberlegenheit, um sie nie wieder zu erringen. Seit den Perserkriegen erhebet sich die europäische Geschichte zur allgemeinen Geschichte, und Asien, so wie später Afrika erscheinen bloß als leidende Theile in derselben.

§. 56.

Skythen.

Von den Völkern Europens wurden den Asiaten zuerst die Skythen, ursprünglich selbst ein asiatisches, wahrscheinlich tartarisches Volk, bekannt. Wir wissen, daß sie von dem kaspischen Meere her Einfälle in Medien machten, die Kymerier von der Nordseite des schwarzen Meeres verdrängten, und sich zum Theile hier niederließen. Der Zug, welchen Darios I.

von Persien gegen sie unternahm, sollte eigentlich Bestrafung wegen ihrer Einfälle in Medien und Kleinasien seyn. Gegen 150 vor Chr. höret man kaum mehr von diesem Volke, und es verschwindet nach und nach völlig. Wahrscheinlich vereinigten sie sich mit den Sauromaten, welche die nähmlichen Wohnplätze, wie die Skythen hatten, nähmlich an dem Don, an dem Dnepr, und in streifenden Haufen bis an die Moldau und Donau hin. Jahr v. Chr.

Nach den allgemeinen Schilderungen waren die Skythen äußerst roh, kriegerisch und besonders sehr fertige Bogenschützen. Sie liebten starke Getränke, aßen Menschenfleisch, und tranken aus dem Hirnschädel erschlagener Feinde.

Einzelne Skythen machten auch Reisen nach Griechenland, z. B. Abaris nach 777 v. Chr.; — Toxaris, gegen 600 v. Chr.; — Anacharsis, Bruder des Königs Saulios, ein kluger, umsichtiger Mann, kam 592 nach Athen. — Diese Reisenden fanden aber bei ihrer Rückkehr zu ihrem Volke wegen der Vorliebe zu den griechischen Sitten keine gute Aufnahme.

§. 57.

So lange die Skythen ein herrschendes Volk waren, hörte man von keinem andern nordischen Volke, wahrscheinlich bis die Vereinigung mit den Sauromaten geschehen war, unter welchen man nicht eine einzelne Völkerschaft, sondern alle in Osteuropa verbreiteten Völkerstämme begriff. Vielleicht mußte auch der Nahme Sarmaten wieder jenem der Slaven, vielleicht auch der Wenden und Anten weichen. Sauromaten, oder Sarmaten.

Südlicher, gegen den Hämos zu, bis nach Makedonien wohnten die Thrakier, ein starker Stamm, welcher aber durch die Theilung in viele kleine Völkerschaften keine weltgeschichtliche Wichtigkeit erhielten. Thrakier.

Jahr v. Chr. Illyrier. Westlich an die Thrakier, gränzten die Illyrier, ein zwar nicht bedeutendes, aber deßwegen merkwürdiges Volk, weil sie die ersten geübten Seefahrer Europa's waren. Sie verbreiteten sich bis auf die Ostküste Italiens, und die seekundigen Phäaker sind ein Theil dieses Volkes.

B) Geschichte der Griechen.

§. 58.

Urbewohner Griechenlandes. Südlich von den Thrakiern und Illyriern, auf der zackigen Halbinsel trieb sich ein armseliges Volk herum, welches unter sich in keiner Verbindung stand, in Höhlen oder auf Bäumen wohnte, sich von Kräutern und Wurzeln nährte, und noch keine Kleidung kannte. Wahrscheinlich waren diese Horden von der kaukasischen Landenge gekommen. — Es hatte keinen allgemeinen Nahmen. Die nördlichen Haufen hießen Hellenen, die südlichen Jonier; vielleicht alle zusammen Graiki, mit welcher allgemeinen Benennung sie aber selten bezeichnet wurden.

Die Hellenen, sich selbst überlassen, blieben lange in ihrer ursprünglichen Wildheit, und daher unbekannt; während die Jonier durch Einwanderungen aus Kleinasien und Aegypten u. s. w., Lehrer erhielten, und sich in kleine Staaten bildeten.

§. 59.

Einwanderungen in Südgriechenland. An den Nordwestküsten Griechenlands waren früher Fremde, unbekannt, woher? gelandet, welche schon bedeutende Kenntnisse mitbrachten. Etwas später fuhren Stämme derselben an den Westküsten der Halbinsel herab, und stiegen in den südlichen Theilen aus. Man nennt

a) Pelasger. diese einwandernden Stämme Pelasger. Sie zogen die verwilderten Einwohner aus den Wäldern hervor, lehrten sie, Dörfer und Flecken bewohnen, und für ihre Lebsucht auf eine zweckmäßige Art sorgen. Auf diese Art

wurde der Peleponnes, die südliche Halbinsel, welche durch Jahr v. Chr.
Berge und Sümpfe seine Bewohner schon mehr gegen die Anfälle andrer Horden sicherte, zuerst in Aufnahme gebracht. Durch Anlegung zweier Städte, Argos und Sikyon, entstanden schnell zwei junge Staaten; und der südliche Theil Griechenlandes unterschied sich bald in acht Landschaften:

1) Achaja, die nördlichste Landschaft des Peloponneses, von dem Flusse Melas bewässert, erhielt später 12 Städte, von welchen Dyme und Aegion, letztere der Versammlungsort des achäischen Bundes, die vornehmsten waren.

2) Elis, südwestlich von Achaja. Nicht weit von der Stadt Pisa lag der Flecken Olympia, bei welchem von dem Jahre 888 v. Chr. an, die berühmten olympischen Spiele gehalten wurden.

3) Arkadien, östlich von Elis, in der Mitte der peloponesischen Landschaften. Arkadien war von der Natur ganz zu einem Weideland bestimmt. Berge umschlossen es allenthalben: Quellen und Flüsse beförderten den Wachsthum üppiger Fruchtkräuter. Man nennt es auch daher das Schäfer- und das Idyllenland. — Die Bewohner, meistens Hirten, nahmen nur geringen Antheil an der Cultur der übrigen Griechen. — Bei Mantinea fand Epaminondas seinen Tod; und aus dem spätern Megalopolis stammten Philopömen und Polybios.

4) Sikyon, nordöstlich von Arkadien, war ein kleines Land, hatte aber einen fruchtbaren Boden, und die älteste Stadt Griechenlandes, Sikyon.

5) Korinth, östlich von Sykion, war noch kleiner als dieses, aber durch seine glückliche Lage zwischen zwei Meeren ein reiches Handelsland. Die Stadt Korinth hatte zwei Häfen. — Auf der korinthischen Landenge wurden die isthmischen Spiele gehalten.

Jahr v. Chr.

6) Argolis, südwestlich von Arkadien begriff oft mehrere Reiche, z. B. Argos, Mykenä und Tyryns. Argos war die zweite älteste Stadt Griechenlandes; zu Epidauros war ein schöner Tempel Aeskulaps. In dem Walde Nemea wurden die nemeischen Spiele gehalten, und bei dem Flecken Lerna war der lernäische See, welcher durch die Fabel von der Hydra merkwürdig geworden ist.

7) Messenien, südlich von Elis. Die Hauptstadt dieses unglücklichen Landes hieß Messene.

8) Lakonien, die merkwürdigste Landschaft des ganzen Peleponneses, durch seine ausgezeichneten Bewohner, die Spartaner. Der Berg Tayget und der Fluß Eurotas sind in mehreren Hinsichten merkwürdig. Die Hauptstadt war das berühmte Sparta an dem Eurotas.

b) Inachos.

Die bereits angefangene Cultur Südgriechenlandes erhob sich noch mehr, als Inachos mit einer Colonie, ebenfalls von dem Meere her, hier einwanderte; Sümpfe und Moräste wurden durch Ableitungen ausgetrocknet, und der Gebrauch des Feuers durch Phoronaos erweitert. Die schon etwas gebildeten Südgriechen verbreiteten sich auch nordwärts in Mittel- und Nordgriechenland, besonders nach Attika und Thessalien.

§. 60.

Einwanderungen in Mittelgriechenland.

Die Pelasger blieben vielleicht mehrere Jahrhunderte in Südgriechenlande herrschend, bis ein neuer Stoß von Außen der bisherigen Lage eine andre Wendung gab, und die Pelasger nöthigte, theils auszuwandern, theils mit den schon entwilderten frühern Einwohnern sich zu vereinigen. Die auswandernden Pelasger wandten sich zuerst nach Mittelgriechenland.

Man unterschied diesen Theil Griechenlandes eben- Jahr v. Chr.
falls in acht Landschaften:

1) Akarnanien, südwärts von Epiros. Der Fluß Achelous machte die Gränzen auf der Ostseite; die Städte Amphilochion und Aktion, (Actium, wo später August über Anton siegte,) und die Halbinsel Leukas sind hier besonders zu merken. Die Bewohner Akarnaniens legten nie ganz die Wildheit ab.

2) Aetolien lag westwärts von Akarnanien, war gebirgig, und von den Flüssen Achelous und Evenos bewässert. Die Einwohner Aetoliens machten sich durch ihre Räubereien verhaßt. Die merkwürdigsten Städte waren Kalydon und Chalkis.

3) Doris, ein kleines Ländchen, ostwärts von Aetolien, wurde durch seine ausgeführten Colonien merkwürdig. Die Berge Oeta und Pindos, der Fluß und die Stadt Pindos werden in der griechischen Geschichte bedeutend.

4) Lokris, südlich von Doris, mit der Stadt Amphissa.

5) Phokis, südlich von Lokris. Hier sind zu bemerken: die Berge Parnaß und Helikon, die kastalische Quelle, der Fluß Kephissos und die Städte Delphi und Antikyra.

Zu Delphi war das berühmteste Orakel Griechenlandes. Die Veranlassung gab ein Hirt, welcher seine Ziegen an dem Parnasse weidete. Da Hirt und Heerde an einer rauchenden Stelle in Schwindel geriethen, bauete man an dieser Stelle einen Tempel, welcher erst Themis, dann Apoll geheiligt war, welcher hier den Fragenden Antworten durch eine Priesterinn ertheilte. Diese Priesterinn hieß Pythia, sie gab die Antworten sitzend auf einem Dreifuße, unter krampfhaften Windungen, durch ein unverständliches Geheul, welches von den

Jahr v. Chr. Priestern aufgefangen, und in Verse gebracht wurde. Gewöhnlich waren diese Antworten sehr zweideutig. — Antikyra ist wegen der Nieswurz merkwürdig, welcher man die Eigenschaft beilegte, Narren zu heilen. Daher der Rath an viele: „Reise nach Antikyra!“

6) Böotien, südöstlich von Phokis, ein Land mit schönen Thälern, trefflichen Viehweiden, aber dicker Luft; daher schrieb man dem Böotier einen starken Körper, aber schwachen Geist zu. — Die Flüsse Asopos und Ismenos durchströmten das Land, und an dem Helikon waren die Quellen Hippokrene, Aganippe, Lethe u. s. w. In der trophonischen Höhle wurden Orakel ertheilet. Der Fragende mußte sich waschen, reine Kleider anziehen und in die Höhle hinabkriechen. Gewöhnlich waren die Herausgekommenen sehr niedergeschlagen, daher sagte man von einem finstern Gesichte: „Es war in Trophon's Höhle.“ — Von Städten sind vorzüglich merkwürdig: Theben mit 7 Thoren und der Burg Kadmea; Platäa, wo Pausanias die Perser schlug, 479; Leuktra, wo der Thebaner, Epaminondas, die Spartaner besiegte, 371; Koronea, wo Agesilaos Sieger war, 394, und Chäronea, wo Philipp von Makedonien die Griechen demüthigte, 338.

7) Megaris, südwestlich von Böotien, ein kleines gebirgiges Land, dessen Bewohner bei den übrigen Griechen in Verachtung standen. Der Hauptort hieß Megara.

8) Attika, südöstlich von Böotien. Dieses berühmte Land hatte einen felsigen, dürren, unfruchtbaren Boden, aber heitere Luft. Man bemerkt die Berge Pantelikos, und den durch seine vielen Bienen bekannten Hymettos; und die Flüsse Kephissos und Ilissos. — Athen, Attika's Hauptstadt, war die berühmteste Stadt Griechenlandes; sie enthielt viele Tempel, Hallen, prächtige Gebäude, — die Akademie, den Areopag, den Keramikos;

aus ihr stammten große Staatsmänner, Helden, Dichter, Redner u. s. w. Hier war der Sitz der griechischen Cultur. — Sie hatte 3 Häfen, und eine feste Burg, Kekropia. — Nicht weit von Athen war die Ebene von Marathon, auf welcher Miltiades (490) die Perser schlug. Jahr v. Chr.

Unter diesen Landschaften erhielt Attika zuerst Einwanderer aus dem Peloponnese. Ob der alte König Ogyges, unter welchem eine große Wasserfluth Verheerungen machte, ein Pelasger, oder ein einheimischer Mann war, bleibet noch dunkel. Gewiß ist es aber, daß Pelasger sich an der attischen Küste festsetzten, und die starken Mauern des Bergschlosses anlegten. 1764.

Unvermuthet landete 1556 Kekrops aus Sais in Aegypten in Attika, schloß sich an die alten Bewohner dieser Landschaft an, welche er aus den Höhlen herauszog, vertrieb die Pelasger, und stiftete das attische Reich. Kekrops. 1556.

§. 61.

Von Kekrops Nachfolgern in Attika verdienen bemerkt zu werden: Merkwürdige Könige in Attika.

1) Erechtheus, unter dessen Regierung Triptolem den Getreidbau in Attika einführte. 1487.

2) Unter Pandion wurden die eleusinischen Feierlichkeiten angeordnet. 1456.

Diese müssen wir als Nationalfeste der Griechen näher angeben. Zur Ehre der Göttinn Demeter, welche bei dem Aufsuchen ihrer geraubten Tochter Proserpina in Eleusis den Ackerbau lehrte, wurden hier große und kleine Feierlichkeiten eingeführet, wozu die Theilnehmer förmlich aufgenommen, und nach Graden eingetheilet waren. Bei der Aufnahme legten ihnen die Priester drei Hauptregeln vor: Nach Wahrheit zu streben; verschwiegen zu seyn; und die Leidenschaften zu bezähmen.

Jahr v. Chr. Die großen Eleusinien dauerten 9 Tage. Die 3 ersten Tage waren Vorspiele, — Wettkämpfe. An dem 4ten Tage versammelten sich die Männer, welche die Weihe wünschten; an dem 5ten Tage war Reinigung an dem Meere; an dem 6ten Tage brachte man das feierliche Opfer; an dem 7ten Tage hielt man glänzende Processionen, wobei die Weiber weiß gekleidet, mit Kornblumen geschmückt, und Körbe auf dem Kopfe tragend, erschienen; mitten in dem Zuge fuhr der mit 4 weißen Stieren bespannte und beladene Getreidewagen; an dem 8ten Tage hielt man einen ähnlichen, feierlichen Zug, aber in der Nacht, welchen oft bis 10000 Fackelträger begleiteten; an dem 9ten Tage hohlten die Priester und Eingeweiheten, oft bis 40000, die Bildsäule des Jakos, (Demeters Enkel), mit Musik, Gesang und Tänzen ab; in der Nacht fand dann bei schwacher Beleuchtung die neue Aufnahme statt, und die Feier ward mit dem Zuge in die elisäischen Felder geschlossen.

Die kleinen Eleusinien wurden alle sechs Monathe gehalten, und waren Vorbereitungen zu den größern.

1281. 3) Aegeus mußte an Minos II., Herrscher von Kreta, dessen Sohn Androgeos in Athen umkam, jährlich 7 Jünglinge und 7 Jungfrauen als Tribut liefern, welche dem Minotaur vorgeworfen wurden.

1233. 4) Von dieser Abgabe befreiete Athen der zehnte König Theseus, welcher überhaupt für die Sicherheit seines Staates sehr sorgte, das Land gegen die Seeseite durch die Vereinigung der eilf übrigen offenen Flecken in die einzige Hauptstadt Athen befestigte, und die innern Räuber vertrieb. Das Volk wurde von ihm in Classen getheilet, und der Areopag errichtet.

Dieser war nähmlich eine Gerichtsstelle von ehrwürdigen, erfahrnen, tugendhaften Männern, welche über Verbrechen erkannten. Die Strafgesetze waren an zwei

Säulen angeschlagen. Feierliche Stille und Dunkelheit herrschten in dem Versammlungssaale. Sie stimmten durch weiße und schwarze Kugeln, welche sie in eine Urne warfen. Der Kläger und der Beklagte saßen auf Stühlen, und ein dritter Stuhl stand da für den Unschuldigen. Jahr v. Chr.

5) Kodros war der siebzehnte und letzte König in Attika; weil er den von den Herakliden vertriebenen Peloponnesern einen Zufluchtsort in seinem Lande gestattete, fielen die Herakliden in Attika ein; und Kodros opferte sich zufolge eines Orakelspruches: „daß diejenigen siegen würden, deren König umkomme," großmüthig für sein Vaterland. Athen errichtete nun einen Freistaat unter Archonten. 1809. 1068.

§. 62.

Einwanderungen in Nordgriechenland. Deukalion. 1548.

Eine wohlthätige Erscheinung in Nordgriechenland war Deukalion, welcher mit Colonisten von dem Kaukasus erst in Phokis eintraf, später nach der von ihm benannten Fluth sich nördlich wandte, die in Thessalien wohnenden Pelasger vertrieb, und die Hellenen hier zum herrschenden Volke erhob. — Ein großer Theil der Pelasger wanderte aus: nach Italien, wo sie sich unter dem Nahmen Gräki niederließen, nach Epiros und Kreta. Der zurückbleibende Theil wurde so zusammengedrängt, daß er sich kaum in Aetolien und in der Gegend von Dodona halten konnte.

Nordgriechenland begriff zwei Landschaften: Thessalien und Epiros. Thessalien lag ostwärts. Hier erhoben die Berge Pelion, Ossa und Olympos, der Wohnsitz der Götter, ihre majestätischen Häupter; hier durchschlängelte der Fluß Peneus das schöne Thal Thempe, und hier blüheten die Städte Larissa, Gomphi und Magnesia. Pharsalos ist wegen Cäsars Sieg, und Kynoskephale

Jahr v. Chr. wegen der Niederlage Philipps III., Königes von Makedonien, merkwürdig.

Epiros machte den westlichen Theil Nordgriechenlandes aus. Diese Landschaft wurde zwar durch einige seiner Könige berühmt, behielt aber immer rohe Einwohner. Die Flüsse, welche Epiros durchströmten: der Acheron, Kozythos, Arachthos und Avernos wurden die Höllenflüsse genannt. Die Hauptstadt war Ambrakia; hier lag auch die Bergstadt Dodona mit einem berühmten Eichenwalde, in welchem Orakel ertheilet wurden. In diesem Eichenwalde befanden sich die wahrsagende Eiche, die heilige Quelle, und die heiligen Säulen. Aus dem Rauschen der Eichenblätter, aus dem Aufsprudeln der Quelle, welche Mittags versiegte, und bis Mitternacht wieder anwuchs, und aus dem Klange des Kessels, welcher mit einer Ruthe zwischen zwei Säulen hing, und von dem Winde bewegt wurde, schöpfte man die Orakelsprüche.

§. 63.

Deukalions Nachkommen.

Deukalions Nachkommen werden in der Geschichte der Griechen schon deswegen merkwürdig, weil mehrere Stämme sich nach ihnen benannten. Von Hellen, Deukalions Sohne, soll der Nahme Hellenen, von Doros, Xuthos und Aeolos, Deukalions Enkeln, sollen die Nahmen Dorer und Aeoler, und von Achäos und Jon, Xuthos Söhnen und Deukalions Urenkeln, die Benennungen Achäer und Joner kommen.

Die Dorer wohnten erst in Thessalien, dann in Makedonien und auf der Insel Kreta; später in Mittelgriechenland, (Doris), und wurden zuletzt von den Herakliden an die Küste Kleinasiens gedrängt.

Die Joner hatten sich zuerst in dem Peloponnese, (Achaja), gesetzt, und wanderten ebenfalls nach den Küsten Kleinasiens aus.

Die Achäer nahmen Westgriechenland ein, bis sie zu dem Zuge nach Kleinasien genöthiget wurden. Jahr v. Chr.

§. 64.

Nebst den angeführten Einwanderern kamen zwischen 1600 und 1400 vor Christus auch noch Colonien gebildeter Völker, z. B. von den Aegyptern, Phönikiern, Mysiern u. a. m. Gebildete Einwanderer.

1493 landete Kadmos mit Phönikiern in Griechenland, und ließ sich in Böotien nieder, wo er die Burg Kadmea in Theben anlegte. — Von ihm bekamen die Griechen phönikische Religions-Gebräuche, phönikische Götter, die Buchstabenschrift, den Gebrauch des Kupfers, und überhaupt die Kenntniß des edlen Metalles. Kadmos.

Gegen 1490 kam Danaos mit Aegyptern in dem Peloponnese an, nahm Argos in Besitz, und führte die Heiligthümer der Demeter ein. Die Benennung Pelasger verschwindet nun hier allmählig. Danaos 1490.

Unter Akrisios und Prötos, Danaos vierten Nachfolgern, theilte sich dieses Reich in Argos und Tiryns; und nachdem Perseus, Akrisios Enkel, unwissend seinen Großvater getödtet hatte, gab es abermahl eine Theilung; es entstand nähmlich noch ein drittes Reich zu Mykenä. Diese drei kleinen Reiche suchten sich eben zu erheben, als Pelops, ungewiß ob der Anführer phrygischer Colonisten, oder eines Haufens Achäer, sich in der südlichen Halbinsel Griechenlandes, welche sogar den Nahmen Peloponnes von ihm erhielt, festsetzte. Pelops 1350.

Pelops Abkömmlinge rissen einige der kleinen peloponnesischen Staaten unter verschiedenen Titeln an sich, und gewannen auf die übrigen überwiegenden Einfluß. Zu der Regierung in Argos gelangten sie durch Erbschaft, zu derjenigen von Mykenä durch Heirath, und Tiryns nahmen sie nach der Vertreibung des Königes Amphitruo mit Gewalt.

Jahr v. Chr.

Herakles, (Herkules), Amphitruo's, oder Zeus Sohn, stand daher unter den Befehlen seines Oheimes Euristtheus; und führte nach dessen Vorschrift die Abenteuer aus, welche ihn in die Reihe der olympischen Götter erhoben. Aber Herakles Nachkommen, die Herakliden, machten später Ansprüche auf die entrissene Herrschaft, und wurden von Athen unterstützt. Diese sind die Herakliden-Unruhen, welche zu den erwähnten Auswanderungen nach Kleinasien Veranlassung gaben.

Auf Euristtheus folgte der Pelopide Atreus, und auf diesen Agamemnon, der Oberfeldherr der Griechen gegen Troja.

§. 65.

Steigende Cultur der griechischen Staaten.

Durch die gebildeten Einwanderer fingen die griechischen Staaten in Attika, Thessalien, Böotien und in dem Peloponnese an, sich zu erheben. Man zog von den Gebirgen in die Thäler, Städte mit Wällen und Mauern kamen allenthalben zum Vorscheine. Die Religionsgebräuche wurden vermehret, das Menschenblut heiliger, und Wege und Aufenthalt sicherer. Die Griechen hatten jetzt Ackerbau durch Kekrops, Metalle und Schrift durch Kadmos, und durch dessen Enkel Dionisos, (Bacchus), Weinbau. Es standen Helden auf, welche das Land von reissenden Thieren reinigten, z. B. Perseus, Bellerophon, Herakles, Theseus, Kastor und Pollux.

Der Hellene Amphyktion stiftete zwischen mehreren Staaten, welche zuletzt bis auf zwölf anwuchsen, ein Bundesgericht, welches dem Faustrechte steuern, und den Frieden erhalten sollte. Dieses Bundesgericht hieß der Rath der Amphyktionen, und wurde in dem Herbste zu Thermopylä, in dem Frühjahre zu Delphi gehalten. Jeder Staat schickte zwei Abgeordnete.

Zu gleicher Zeit verbesserte Dädalos die Schiff- Jahr v. Chr.
fahrt durch Erfindung der Segel, und die Thessalier erhoben den Schiffbau. Es war unter den Griechen ein unternehmender Geist geweckt, welcher sich bald in den Verbindungen beherzter Männer zeigte. Jetzt hörte man schon von merkwürdigen Thaten zu Wasser und zu Lande. Unter diesen Thaten zeichnete sich die Argonautenfahrt, der Krieg gegen Theben, der Krieg gegen Troja, und die Herakliden-Unruhen besonders aus.

§. 66.

Jason, der Sohn des von seinem Bruder Pelias Argonautenfahrt.
vertriebenen thessalischen Fürsten Aeson, erbaute das große, schnellsegelnde Schiff, Argo, und lief mit den kühnsten Helden jener Zeit, z. B. Herakles, Theseus, Kastor, Pollux, Peleus u. a. auf Entdeckungen aus. Diese Fahrt, gewöhnlich die Argonautenfahrt genannt, war mit vielen Gefahren verbunden, welche aber alle besieget wurden. Die Argonauten eroberten einige Länder, und legten Colonien an, um mit dem Auslande Verbindungen zu unterhalten; — und so hatte diese Fahrt nicht nur Bekanntschaft mit andern Völkern, sondern auch allgemeine Vaterlandsliebe, wechselseitiges Treiben und Mittheilung der erworbenen Kenntnisse, Gehorsam gegen Anführer, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu Folgen.

§. 67.

Der Krieg gegen Theben, an welchem mehrere Für- Der Krieg gegen Theben.
sten Griechenlandes Theil nahmen, entstand durch die Herrschaft zweier Brüder, Oedipus Söhne, Eteokles und Polinikes; beide sollten nach ihres Vaters Tode gemeinschaftlich in Theben regieren, aber Eteokles vertrieb seinen Bruder. Dieser suchte Hülfe in Argos, und sieben

Jahr v. Chr. Helden verbanden sich gegen Theben. Der Kampf war so blutig, daß nicht nur beide Brüder, sondern auch sechs der verbündeten Helden fielen. Theben erhielt einen neuen Beherrscher in Kreon, Könige von Korinth. Die Söhne der gefallenen Brüder erneuerten 1215 den Krieg; Thersander, Polinikes Sohn, blieb Sieger, und erwarb sich den Thron von Theben. Kadmos Nachkommen heißen in der Geschichte der Griechen „die unglückliche Familie."

1215.

§. 68.

Krieg gegen Troja.

Die erste große, gemeinschaftliche Unternehmung der Griechen war der Krieg gegen Troja. Den Keim zu diesem Kriege legte Pelops Vertreibung aus seinen asiatischen Besitzungen; den Ausbruch aber veranlaßte die Entführung der spartanischen Fürstin, Helena, Menelaos Gemahlin, durch den trojanischen Prinzen Paris. Da Pelops Nachkommen die Herrschaft über mehrere griechische Staaten, in dem Süden und Norden besaßen, auf die Fürsten Mittelgriechenlandes aber entscheidenden Einfluß hatten, so erhob sich, da die Zurückgabe der entführten Fürstin auf keine gütliche Art zu bewirken war, ein allgemeiner Kriegszug aller Griechen unter der Oberanführung des argivischen Königes Agamemnon, Menelaos Bruder, gegen Troja. 1166 Fahrzeuge, besetzt von 135,000 Mann segelten nach Klein-Asien. Das trojanische Reich hatte indessen Hülfstruppen von allen befreundeten Völkerschaften an sich gezogen. 50,000 Mann kämpften unter des Königes Priamos Fahne für Troja; lange war die Entscheidung dieses Krieges zweifelhaft, bis Hektor, der erste Held Troja's, durch Achilles fiel, und List, oder Verrätherei den Griechen die Thore Ilions öffnete. Die Stadt wurde niedergebrannt, die Einwohner aber theils getödtet, theils zu Sklaven

1184.

gemacht; nur einzelne konnten entfliehen. Die Sieger waren indessen nicht weniger unglücklich, als die Besiegten. Viele Helden waren bereits während der langen Belagerung gefallen; einige wurden bei ihrer Rückkehr sammt ihrer Beute ein Raub der Wellen; andere, an fremde Küsten verschlagen, irrten in unbekannten Ländern, oder auf unbekannten Meeren umher. Einige von diesen, des ewigen Reisens müde, siedelten sich an den fremden Küsten, besonders in Italien, an. Die übrigen, welche zwar glücklich ihre Heimath erreichten, fanden Herrschaft, Eigenthum, Weib und Kinder in fremden Händen. Daher Zerrüttung in den einzelnen Familien, so wie in den Staaten, selbst Agamemnon verlor durch ähnliches Schicksal Reich und Leben; während der schlaue Ulisses, (Odysseus), Fürst von Ithaka, unter mancherlei Gefahren 10 Jahre umherirrte. Ueber die Irrfahrten dieses Mannes sang Homer das treffliche Heldengedicht, die Odyssee. — Durch den trojanischen Krieg hatten sich die Griechen dennoch viele Vortheile erworben. Z. B. Schätze, Kenntnisse, Cultur, und Länder- und Völkerkunde. Jahr v. Chr.

§. 69.

Die Griechen hatten zwar durch den trojanischen Krieg einigen Wohlstand erbeutet, aber dafür eine schwankende Lage in ihren Staaten selbst erhalten. Diese benutzten die bisher in Epiros zurückgedrängten Pelasger zur Eroberung Thessaliens, und gaben dadurch einen großen Stoß zur allgemeinen Umwälzung im Griechenlande. Bald erhoben sich die Kämpfe in allen Theilen Griechenlandes, Stämme stritten gegen Stämme, ganze Völkerschaften wurden ausgerottet. Alles war im Aufruhre. Viele wanderten aus: die Joner, Dorer und Aeoler nach Klein-Asien, die Herakliden setzen sich in dem Herakliden-Unruhe. 1180.

Jahr v. Chr. Peloponnese. Die Herrschaft der Achäer war dahin. Man nennt diese Umwälzungen die Herakliden-Unruhen, oder die dorischen Wanderungen, sie dauerten 217 Jahre.

§. 70.

Folgen der dorischen Wanderungen.

Obgleich die dorischen Wanderungen die Cultur der Griechen hemmten, so wurde doch durch dieselben der Grund zu einer ganz neuen Ordnung der Dinge im Griechenlande gelegt. Das Freiheitsgefühl erwachte überall, und fast in allen griechischen Staaten, Epiros ausgenommen, führte man republikanische Verfassungen unter verschiedenen Gestalten ein. Man darf sich indessen nicht so viele Staaten, als Landschaften denken, nur wenige: z. B. Attika, Megara, Lakonien können noch als Ein Staat betrachtet werden; in den übrigen Ländern machte fast jede Stadt mit ihrem kleinen Gebiethe, einen Freistaat aus; dabei blieb aber 1) das natürliche Band der Verwandtschaft, daher sprechen die Arkader, Böotier von sich als von Einem Volke. 2) Es entstanden freiwillige Bündnisse zwischen einigen, oder allen Städten des Landes, z. B. in Achaja; doch behielt in dem Bunde jede einzelne Stadt ihre eigene Verfassung, oder 3) eine Stadt maßte sich durch ihre größere Macht die Oberherrschaft über die übrigen an, wie Theben über die übrigen böotischen Städte; endlich rissen in einzelnen Städten kühne, kraftvolle Männer, Tyrannen, die Herrschaft an sich.

Trotz dieser Zerstücklung in eine Menge kleinere Staaten wurde unter den Griechen doch, theils durch die periodischen Nationalfeste und Spiele, theils durch die erweiterte Einrichtung der Amphyktionen-Versammlung eine gewisse Einheit, und ein bemerkenswürdiger Nationalsinn erhalten.

Der Ursprung der Nationalfeste und Spiele fällt in Jahr v. Chr.
: früheren Zeiten, wo Leibesstärke und Gewandtheit
ein den Helden bildeten, und Kriege zuweilen durch
veikämpfe geendigt wurden. Vollkommene Ausbildung
r körperlichen Kräfte mußte in jener Zeit ein Haupt-
genstand der Erziehung seyn. Unter den Augen alter
lden bildeten sich junge Krieger zu dem Waffengewer-
, und fast bei allen gottesdienstlichen Festen, bei feier-
en Zusammenkünften wurden öffentliche Beweise kör-
licher Gewandtheit im Wettlaufe, Wettrennen mit
erden, Scheibenwurfe, Springen, Ringen und Faust-
npfen abgelegt. Diese Spiele wurden nach und nach
elmäßiger geordnet; die olympischen waren die
rlichsten. Diese wurden in Elis, nicht weit von der
störten Stadt Pisa, in dem Haine Altis gehalten.
erakles hatte sie zum Andenken seines Sieges über
gias angeordnet. Iphitos, König von Elis, stellte
wieder her, bis sie endlich 776 v. Christus von Ko-
bos in ordentlichen Gang gebracht, und von jetzt an
: vier Jahre regelmäßig gehalten wurden. Nicht-Grie-
n, Weiber und Berüchtigte durften nicht dabei erschei-
n. Acht Kampfrichter aus Elis hatten zu entscheiden.
e Kämpfer wurden vorher strenge geprüfet. Der Sie-
erhielt einen Kranz aus Oehlzweigen; man rief sei-
n Nahmen vor der Versammlung aus, und führte ihn
einem feierlichen Zuge in seine Vaterstadt. Von die-
Spielen bestimmten die Griechen ihre Zeitrechnung; sie
lten nähmlich nach Olympiaden von dem Jahre 776 an-
angen. Die Olympiade aber war ein Zeitraum von vier
hren.

Die pythischen Spiele wurden auf den krisäischen
dern, nicht weit von Delphi, ebenfalls nach Verlaufe
vier Jahren, zu Ehren Apolls gehalten. Die Stif-

Jahr v. Chr. ter waren die Amphyktionen. Der Sieger erhielt hier einen Lorbeerkranz.

Die nemeischen fanden zwischen den Städten Phlios und Kleonä in Argolis statt. Der Stifter ist unbekannt. Dem Sieger ward hier ein Kranz von grünem Epheu zu Theile.

Die isthmischen Spiele waren zu Ehren Poseidon's auf dem korinthischen Isthmos eingeführet, und der Sieger in denselben mit einem Kranze von dürrem Epheu geschmückt.

Diese Spiele bewirkten sehr viel Gutes. Die zerstreuten kleinen griechischen Völker lernten sich bei denselben kennen, theilten einander ihre Kenntnisse mit, knüpften Handels-Verbindungen an, oder erweiterten dieselben. Ehrbegierde, Nacheiferung, Vaterlandsliebe und Gemeingeist wurden geweckt und ernähret; und als die Griechen gebildeter wurden, und Sinn für die schönen Künste erwachte, verband man mit den Waffenspielen und körperlichen Uebungen auch geistige Unterhaltungen. Dichter, Redner, Geschichtsschreiber lasen ihre Werke vor; Bildhauer, Mahler, stellten ihre Kunststücke auf, Tonkünstler liessen sich auf ihren Instrumenten hören, und kämpften wetteifernd um den Beifall. So waren die pythischen Spiele vorzüglich geistige Wettkämpfe.

§. 71.

Vorherrschende Staaten Griechenlandes. Unter den einzelnen Staaten Griechenlandes, welche sich nach den dorischen Wanderungen bildeten, zeichneten sich bald zwei durch ihre größere Macht, durch ihre Gesetzgebung und Verfassung besonders aus; und da man gleich für jetzt noch nicht sagen kann, daß in ihrer Geschichte die Geschichte der übrigen griechischen Staaten begriffen sey, so lassen sich doch die Hauptbegebenheiten der übrigen bei der Geschichte dieser beiden Hauptstaa-

, zu welchen später, aber nur auf eine kurze Zeit, Jahr v. Chr.
ch der dritte kommt, leicht anführen, weil gewöhnlich
ier dieser drei Hauptstaaten dabei Einfluß hatte.

Diese Staaten waren Athen, Sparta und The-
n. Da dieselben nach einander die Oberherrschaft über
iechenland besaßen, so theilt man die Geschichte der
iechen füglich nach der Dauer dieser Oberherrschaften ab:

1) Oberherrschaft der Athener, bis zu der Schlacht Aegos-Potamos, 405 v. Christus.

2) Oberherrschaft der Spartaner bis zu der Schlacht Leuktra, 371 v. Chr.

3) Oberherrschaft der Thebaner bis zu der Schlacht Chäronea, 538 v. Chr.

§. 72.

Oberherrschaft der Athener bis zu der Schlacht bei Aegos-Potamos, 405 v. Chr.

Nach des edlen Kodros Tode übergaben die Athe- Verfassung
, weil sie Niemand für würdig genug hielten, einem des
hochherzigen Könige zu folgen, die Leitung ihres attischen
aates mehreren Beamten, welche Archonten hießen. Freistaates.
ese blieben erst lebenslänglich, dann nur zehn Jahre,
endlich nur ein Jahr. — Weil die einjährigen Ar-
nten immer aus den Edeln und Reichern gewählet
rden, artete die Verfassung bald in die drückendste
stokratie aus. Es gab Parteien in dem Staate,
che traurige Zerrüttungen hervorbrachten. Man for-
te den Archonten Drako auf, den Staat durch eine Drako.
ie Gesetzgebung zu retten. Diese Gesetze fielen aber
strenge aus, daß man sagte, sie wären mit Blute
hrieben. Ihre Härte führte zur neuen Gesetzlosigkeit. 598.
nere Unruhen, und der vergebliche Versuch, Salamis
der zu erobern, woraus die Athener von den Mega-
n vertrieben waren, hatten die Verwirrung noch ver-

Jahr v. Chr. Solon. mehret. Man suchte zum zweiten Mahle einen Retter, und die Wahl fiel auf Solon, einen Mann, welcher sich in den Streitigkeiten mit Salamis allgemeines Zutrauen erworben hatte.

§. 73.

Solons Verfassung und Gesetze für Athen. 562.

Solon gehörte seiner Geburt nach zu den Vornehmen, er war ein Abkömmling des Königs Kodrus aber ihn dauerte der ärmere Bürger. Er hatte auf seinen Reisen als Kaufmann und Gelehrter sich Welt- und Menschenkenntnisse gesammelt; als ihm daher bei seiner Archontenstelle die neue Gesetzgebung aufgetragen wurde so suchte er besonders das Volk zu begünstigen. Er legt die gesetzgebende Gewalt in die Hände der Volksversammlungen, in welcher jeder Bürger stimmfähig war und in welchen über Gesetze, Krieg, Frieden, Bündnisse Steuern und Wahl der Obrigkeiten gestimmt wurde. — Die vollziehende Gewalt erhielt der Senat. Dieser bestand aus 400 — 500 Gliedern, deren Amt war die Volksversammlungen zu veranstalten, den Schatz und das Archiv zu bewahren, Vorschläge zu Gesetzen zu machen, für Land und Seewesen zu sorgen, und strenge Aufsicht über gefährliche Bürger zu führen. — Die richterliche Gewalt kam an den Areopag und die neun Archonten, so zwar, daß das Gericht des ersten, welcher aus ehrwürdigen, erfahrnen, tugendhaften und weisen Männern bestand, über Verbrechen, die Archonten über Civilsachen zu sprechen hatten.

Die Bürger wurden nach ihrem Vermögen in vier Classen getheilet, jede Classe zerfiel wieder in Curien und die Curien in Geschlechter. Nur die ersten Classen waren zu Staatsämtern fähig, allein die Staatsbeamten mußten ohne Gehalt dienen, und durften nicht länger als ein Jahr, an ihrer Stelle bleiben. — Den verm-

zenlosen Beamten wurden Tagegebühren bewilliget. Die Jahr v. Chr.
Gesetze trugen das Gepräge vorzüglicher Zweckmäßig-
keit für Athens damahlige Lage: „Fleiß und Thätigkeit
„führen zur Ehre, Trägheit bringt Verachtung. Die Er-
„ziehung ist allgemein. — Die Söhne verarmter Aeltern
„muß der Staat erziehen lassen, und diese sollen Land-
„bauern und Handwerker; die Söhne der Reichen, Sol-
„daten und Beamten werden; alle aber ein nützliches Ge-
„werb lernen."

„Der Schulbesuch dauert von dem 7ten bis zu dem
„2osten Jahre. Leibesübungen aller Art, (Gymnastik),
„sollen neben den Wissenschaften getrieben werden, damit
„Körper- und Geisteskräfte in gleichen Verhältnissen
„wachsen."

Verbrechen, besonders Unruhe, Betrug, Diebstahl,
Mord, Verläumdung und Müssiggang waren mit
strengen Strafen beleget. Ueber den Vatermord gab
Solon kein Gesetz: „Gesetze wider ein Verbrechen zu
machen, sagte er, welches vorher niemahls bekannt oder
erhöret wäre, sey vielmehr der Weg, es einzuführen, als
es zu verhüthen."

§. 74.

Solon ließ sich von den Athenern versprechen, daß
seine Gesetze hundert Jahre befolgt werden sollten, und
ging alsdann auf Reisen; aber das Versprechen wurde
nicht gehalten.

Pisistratos, Solons Verwandter, ein reicher, Pisistratos.
tapferer, sehr leutseliger, geschmeidiger und beredsamer
Mann, zeigte sich verwundet auf dem Markte, und legte
sich zu seiner fernern Sicherheit eine Leibwache bei; 550.
ob sich gleich der zurückgekommene Solon eifrig wider-
setzte, bemächtigte sich Pisistratos doch der Herrschaft
über Athen. Er gebrauchte die erworbene Gewalt mit
Milde und Klugheit, und die Athener lebten glücklich

Jahr v. Chr. unter ihm. Er beförderte den Ackerbau, zierte Athen mit schönen Gebäuden, und fing zuerst an, Homers zerstreute Gedichte zu sammeln. Von nun an begann die den Athenern eigenthümliche Liebe zu den Künsten und Wissenschaften. Selbst als Herrscher unterwarf sich Pisistratos dem Urtheile des Areopagus, und war den Athenern in allen Verhältnissen Freund und Rathgeber.
528. Daher kam es, daß sein Tod eine allgemeine Trauer in Athen verursachte.

§. 75.

Freiheitskampf der Athener nach Pisistratos Tode.

Pisistratos Söhne, Hipparch und Hippias konnten sich in der Herrschaft über Athen nicht behaupten, ob sie gleich die Abgaben minderten, den trägen Stadtpöbel auf das Land setzten, um ihm Arbeit anzuweisen, und für die Aufnahme der Künste und Wissenschaften so angelegentlich sorgten, daß man ihre kurze Regierungszeit das goldene Zeitalter Athens nannte. Die Dichter Simonides und Anakreon sangen damahls in Athen. Privatrache brachte die beiden Herrscher in das Unglück, Hipparch kam um, und Hip-
514. pias wurde vertrieben. Von 514 bis 504 dauerten die Unruhen und der Kampf um Athens Freiheit, in welchen auch die Spartaner verwickelt wurden. Besonders merkwürdig hatte sich in denselben Klisthenes gemacht, welcher vieles an der Solonischen Verfassung änderte,
510. und den Ostrakismus oder das Scherbengericht einführte. Dieses Gericht bestand darin, daß derjenige Bürger, auf welchen 6000 Stimmen fielen, welche man auf Scherben niederschrieb, auf zehn Jahre aus Athen verbannt wurde.
507. Den Urheber dieses Gerichtes traf zuerst diese Strafe 507.
504. Athen errang seine Freiheit 504.

§. 76.

Der persische Krieg.

Der glückliche Ausgang des Freiheitskampfes machte die Athener muthig, und veranlaßte sie, sich nun auch

in auswärtige Angelegenheiten zu mischen, wodurch der Jahr v. Chr.
Grund zu dem persischen Kriege gelegt wurde. Die Athener nahmen leichtsinnig an dem Aufstande der Jonier gegen die Perser Theil, und die Perser fanden nun in dem übereiltem Schritte der Athener eine gerechte Ursache zur Ausführung des schon früher gefaßten Entwurfes, das kleine Griechenland mit dem großen Perserstaate zu vereinigen. Wasser und Erde forderte der König Darios; nur Athen und Sparta wagten es, zu widerstehen. 499.
Mit einer mächtigen Flotte, und einem Heere von mehr als 100000 Mann landeten die persischen Anführer Datis und Artaphernes, auf der Attika gegenüber liegenden Insel Euböa, um von da auf das feste Land von Attika überzusetzen. Athen stellte seine geringe Macht von 9000 Athenern und 1000 Platäern dem großen Heere entgegen, und der brave Anführer Miltiades errang auf der Ebene von Marathon Miltiades
einen so vollkommenen Sieg, daß die Perser kaum den 490.
Rückweg zu ihren Schiffen fanden, von welchen ein großer Theil noch verbrannt wurde. — Jetzt erwachte in Athen der Gedanke nach ausgedehnter Oberherrschaft. Miltiades wurde mit einer Flotte gegen die Inseln ausgeschickt; die Aufhebung der Belagerung von Paros aber zog ihm Entfernung von dem Heere, Geldstrafe, und weil er diese nicht erlegen konnte, Gefängnißstrafe zu, woran sein edler Sohn Kimon ebenfalls Theil nahm.

§. 77.

Miltiades Unglück weckte drei andere große Männer Athens, den schlauen Themistokles, den gerechten Aristides, und den biedern Kimon.

Aristides war ein mäßiger, bescheidner, uneigen- Aristides.
nütziger, gerechter Mann, welcher seine Mitbürger aufrich-

Jahr v. Chr. tig liebte. Deßwegen übergab er schon in der Schlacht bei Marathon seinen Antheil der Anführung an Miltiades; forderte selbst die Athener auf, seinen Nebenbuhler Themistokles zu hören, und schrieb bei seiner Verbannung einem des Schreibens unkundigen Bürger auf dessen Verlangen seinen eigenen Nahmen auf die Scherbe. Er war als Staatsmann und Feldherr gleich groß, und blieb arm bei der Verwaltung der allgemeinen Casse Griechenlandes.

Themistokles. Themistokles lernte als Knabe rastlos fleißig, und frühe erwachte eine große Ehrsucht in ihm; — „Miltiades Siegeszeichen, sagte er, lassen mich nicht schlafen.“ — Sein Geist strebte nach großen Unternehmungen. Daher sein Ausdruck: „die Leier kann ich nicht spielen, aber kleine Städte weiß ich groß zu machen.“ Als Feldherr und Staatsmann war er tapfer, kühn, klug, listig und scharfsinnig.

Kimon. Kimon, Miltiades Sohn, war in seiner Jugend auf Irrwege gerathen; Aristides Umgang aber führte ihn wieder zurück. Er besaß seines Vaters Muth, Aristides Redlichkeit, und Themistokles Scharfsinn. Er war der wohlthätigste Mann in ganz Athen.

§. 78.

Fortsetzung des persischen Krieges. 480. Athen bedurfte solcher Männer, wie Aristides, Themistokles und Kimon waren; denn bald überschwemmte der Perserkönig Xerxes Griechenland mit beinahe 2 Millionen Land-, und $\frac{1}{2}$ Million Seetruppen auf 1207 Schiffen. Der Zug wälzte sich durch Makedonien und Thessalien unaufhaltsam fort, deren Vertheidigung die Griechen nicht wagen durften. Erst an dem engen Passe von Thermopylä zeigte sich Widerstand, um das Eindringen in Mittelgriechenland zu verhindern. Hier nähmlich stand der tapfere Spartaner König Leoni-

das mit 4000 Griechen, unter welchen 300 Spartaner waren. Xerxes forderte diesen auf, seine Waffen auszuliefern, aber die lakonische Antwort war: „komme, und hohle sie.“ Die griechischen Helden schlugen alle Angriffe der Feinde zurück, und vielleicht würde Xerxes das Vorhaben, nach Attika vorzudringen, aufgegeben haben, wenn nicht ein Verräther den Persern einen Weg über das Gebirge gezeigt hätte. Hierdurch kamen die Perser den Griechen in den Rücken. Leonidas wollte nicht sein ganzes Heer aufopfern, er behielt nur 1400 Krieger bei sich nebst seinen 300 Spartanern, und kämpfte mit diesen gegen die ungeheure Macht, bis er fiel. — Die übrigen Griechen ergaben sich, nur die Spartaner nicht. Alle kamen um, bis auf zwei, welche in Sparta für ehrlos erkläret wurden. Ein Denkmahl an dem engen Passe mit der Aufschrift: „Wandrer, sag' es in Sparta, daß wir alle hier gefallen sind, den Gesetzen des Vaterlandes gehorsam,“ — verkündigte den unsterblichen Ruhm der Spartaner. Jahr v. Chr.

Die Perser verheerten nun Phokis, Böotien und Attika. Athen wurde verbrannt. Aber bei Salamis errang die kleine griechische Flotte unter Themistokles einen entscheidenden Sieg; Xerxes eilte in einem Kahne nach Asien zurück. Die Griechen, immer muthvoller und einiger, schlugen unter Pausanias in dem folgenden Jahre das persische Landheer bei Platäa, und unter Kimon die persische Flotte bei Mykale. 480. 479.

Diese Siege befreiten Griechenland von den feindlichen Heeren, erweckten aber auch in den Griechen die Begierde, den Kampf in dem Auslande fortzusetzen.

Die Athener unterwarfen sich Sestos mit dem ganzen Chersonese, und dachten auf die Befestigung ihrer Stadt; der Hafen Piräos wurde angelegt; der Spartaner Pausanias und Aristides kämpften glücklich für

Jahr v. Chr. die Befreiung der kleinasiatischen Inseln; nur erwachte zu frühe die Eifersucht der Spartaner gegen die sich erhebenden Athener; der vorzüglichere Gründer der Größe Athens, Themistokles, wurde durch die Ränke der Spartaner aus Athen verbannt; indessen führte Kimon die Sache der Athener mit vielem Glücke. Er eroberte Byzanz, Amphiopolis, die Insel Skiros, Karien und Lykien, besiegte die Perser zu Lande und zur See an dem Eurymedon, bis auch er durch das Scherbengericht ebenfalls verbannt wurde.

469.
461.

§. 79.

Perikles, Athen's Blüthe.

Athen erreichte nun seinen höchsten Glanz. Nach Aristides Tode trat Perikles an die Spitze des Staates, ein vornehmer, wohlhabender Mann, bescheiden, anständig, mäßig, — überhaupt mit allen Eigenschaften versehen, welche zur Leitung eines Volkes erfordert werden. Er stammte von Pisistratos, welchem er auch sogar an Gesichtszügen, Gang und Sprache glich. Perikles verminderte die Gewalt des Areopag's, und vermehrte diejenige des Volkes in seinen Versammlungen; und da er selbst einer der gebildetsten Männer war, so suchte er vorzüglich Künste und Wissenschaften zu heben. Er schmückte Athen mit Prachtgebäuden: — das Pantheon, die Propyläen, das Odeon, das Pökile, und andere Denkmähler der Baukunst wurden von ihm errichtet. Zu dieser Zeit lebten: der kunstvolle Bildhauer Phidias, — die ausgezeichneten Geschichtschreiber Herodot und Thukidides, die Dichter Sophokles und Euripides, der Arzt Hippokrates, und andere berühmte Künstler und Gelehrte.

Die Eifersucht der Spartaner, und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen, stiegen indessen in gleichem Grade mit Athens Größe. Aus diesem Grunde mußten die Athener bald alle auswärtigen Kriege vermeiden; in-

dem in dem innern Griechenlande sich bald verschiedene Kämpfe erhoben. So unterstützten die Athener Megara gegen Korinth, und geriethen deßfalls mit Sparta und Theben in Fehden. Mit den Persern wurde durch Kimons Bemühung ein zu vortheilhafter Friede geschlossen, als daß er lange hätte bestehen können; die Perser mußten nähmlich alle griechischen Colonien in Asien frei geben, und mit ihren Landheeren und Flotten die Westküsten Kleinasiens meiden; dieser Frieden konnte daher nicht anders, als ein Waffenstillstand angesehen werden. Jahr v. Chr.

§. 80.

Seit 459 v. Chr. hatte Athen mit andern griechischen Staaten zu kämpfen. Perikles zog es aus allen diesen Streitigkeiten mit ziemlichem Glücke. Aber eben dadurch wurde Athens Uebermuth genähret, und es bedurfte nur einer kleinen Veranlassung, um den ganzen Peloponnes gegen sie zu bewaffnen. Diese Veranlassung gaben Korinth, Korzyrä und Potidäa, gegen welche letztere Stadt die Athener; und für welche Sparta, Theben und Megara zu Felde zogen. So brach der peloponnesische Krieg aus, welcher 27 Jahre, von 431 bis 404 dauerte, und nicht nur die schönsten Blüthen Griechenlands abstreifte, sondern auch die Verfassungen und Verhältnisse vieler griechischen Staaten veränderte. Der peloponnesische Krieg.

Große Rollen spielten in diesem Kriege auf Seiten der Athener der seelengroße, beharrliche, thätige, aber jetzt schon alte Perikles; der unerschrockene, gegen sich strenge, gegen andere aber gerechte Phormio, Anführer der atheniſchen Flotte, und der plumpe, gemeine, hitzige und grausame Gerbersſohn Kleon. Auf Seiten der Spartaner: der weise, edle, aufrichtige, und zu dem Kriege gezwungene Archidamos, und der feurige, ruhm- und ehrsüchtige Spartaner Brasidas.

Jahr v. Chr. Der Krieg wurde an verschiedenen Orten, mit ungleichen Erfolge, zuletzt aber zum Untergange Athens geführet. Man schlug sich von 431 bis 422 v. Chr. mit Erbitterung, und machte jetzt wegen erschöpften Kräften auf 50 Jahre Waffenstillstand, welcher aber nur wenige Jahre gehalten wurde; da in Athen ein feuriger Jüngling Alkibiades, Perikles Neffe, an das Ruder trat, welchem die Spartaner keinen großen Mann entgegen stellen konnten.

Alkibiades. Die außerordentlichen Eigenschaften dieses jungen Mannes verdienen näher bezeichnet zu werden. Er war reich, schön, und mit herrlichen Anlagen versehen. Schon als Knabe schlau bei dem Ringen, kühn bei dem Würfelspiele, und keck bei seinem Oheime. Als Jüngling stolz, (will er z. B. die Flöte nicht lernen, weil er große Güter besitze), wird aber von Sokrates durch die Landkarte, auf welcher seine Güter nicht einmahl angegeben waren, zurecht gewiesen. Aufgelegt zu dem Guten, wie zu dem Bösen, fühlte er oft Reue bei seinem Vergehen, faßte die besten Vorsätze zur Besserung, und vergaß sie eben so schnell wieder. Eitel bis zu dem höchsten Grade: trug er das erste Purpurkleid, eigne Schuhe, und führte einen Schild aus Gold und Elfenbeine; er hielt die schönsten Pferde, hatte den schönsten Wagen, und kaufte einen Hund für 60 Minen, (1571 Rthaler). 416 ward er Sieger in den olympischen Spielen. Schwelgerisch und ausgelassen: mißhandelte er oft Männer, welchen er Ehrfurcht schuldig war. Tapfer, beredet, bezaubernd, ungemein geschmeidig, überall der erste, tändelte er daher in Athen mit Wachteln, aß in Sparta die schwarze Suppe mit Lust, jagte in Thrakien Wölfe, und schwelgte in Asien. — Dabei anmaßend war er ehrgeizig und gefährlich. Dieses ist das Bild des Mannes, welcher, um seinem Ehrgeize Nahrung zu verschaffen, Athen zuerst in die

419. Unruhen auf Sicilien, und dadurch zum Bruche des Waf-

fenstillstandes mit den peloponnesischen Staaten verleitete. Jahr v. Chr.
Auf seinen Rath unterstützten nähmlich die Athener die
Egestaner gegen Selinos und Syrakus; diese Un-
ternehmung aber verunglückte durch Alkibiades Entfer-
nung von der atheniſchen Flotte, welche ganz aufgerieben 413.
wurde. — Er wurde wieder zurückgerufen, und schnell
stand die Sache der Athener wieder oben. Die Sparta-
ner, Peloponneser und Perser werden an dem Helleſpon-
te, und bei Kyzikos geschlagen, Thrakien und Jonien zur
atheniſchen Herrschaft zurück geführt. Alles schien sich zu 410.
vereinigen, um Athen wieder hoch zu heben, aber das 407.
Glück war nicht von Dauer. Alkibiades wurde zum
zweitenmahl verbannt, und die atheniſche Flotte, deren
Anführer den guten Rath des verbannten, schlauen Alki-
biades nicht hören wollten, bei Aegos-Potamos, (dem
Ziegenflusse), von dem Spartaner Lysander völlig geschla- 405.
gen. — Athen wurde belagert, und fiel 404 in die Hän-
de der Spartaner, welche den Hafen zerstörten, die 404.
Mauern niederrissen, alle Kriegsschiffe hinwegnahmen, und
eine Oligarchie von 30 Tyrannen einführten. — Der so
glänzende Staat lag itzt ganz unten, und die Herrschaft
über Griechenland ging nun an die Spartaner über.

B) Oberherrschaft der Spartaner bis zu der Schlacht bei Leuktra, 371 v. Chr.

§. 81.

Sparta bleibt ein durch seine Verfassung in Griechen-
lande ausgezeichneter Staat. Diese Verfassung war ihm Sparta's frü-
880 von Lykurg gegeben worden. Dieser edle Sparta- here Verhält-
ner hatte sich nähmlich auf Reisen in Aegypten, auf Kreta nisse.
u. s. w. treffliche Kenntnisse des Staatswesens gesammelt,
und weil damahls in Sparta, wegen Mangel zweckmä-
ßiger Gesetze, Verwirrung herrschte, trat er hier als Ge-
setzgeber auf. Das Orakel zu Delphi verschaffte seinen Ge-

Jahr v. Chr. setzen durch den Ausspruch: „Sparta würde, so lange es Lykurgs Verordnungen befolgte, glücklich seyn", besondern Eingang.

Die lykurgische Verfassung war ein Gemisch von allen Staatseinrichtungen, von Monarchie, Aristokratie und Demokratie. Er setzte zwei Könige, einen Senat, und Volksversammlungen. Die Menschenmasse wurde in Bürger, Heloten und Sclaven unterschieden. Der Hauptzweck des Ganzen aber war die Erhaltung eines starken, kraftvollen Menschenstammes.

Die Könige hatten in dem Senate den Vorsitz, und in dem Kriege die Anführung, — zur Friedenszeit durften sie die Stadt nicht verlassen; der Senat bestand aus 28 Räthen, (Geronten), von welchen jeder 60 Jahre alt seyn mußte. Man handelte hier über Krieg, Frieden, Bündnisse, Verbrechen u. s. w.

Die Volksversammlungen untersuchten die Senatsschlüsse, und bestätigten, oder verwarfen sie.

Lykurg gab seine Gesetze nicht schriftlich, sondern mündlich, um sie besser einzuprägen. Die merkwürdigsten derselben sind:

1) In Hinsicht der Religion, und der religiösen Gebräuche:

Alle Bildnisse der Götter werden bewaffnet vorgestellt. Das Gebeth soll kurz, das Opfer gering seyn. — Kein Todter darf innerhalb der Stadt begraben werden; die Gräber erhalten keine Aufschriften; nur den Helden kann eine solche, aber in kurzen Worten gesetzt werden. Die Trauer dauert nur 11 Tage; Thränen und Klagen um Verstorbene sind verbothen.

2) In Hinsicht der Güter, Häuser ꝛc:

Alles Land wird in 39,000 Grundstücke, (9,000 für die Spartaner, und 30,000 für die Lakonier), getheilet. Jede Familie erhält Ein Grundstück. Güterkäufe und

Verkäufe sind verbothen. Sparta bleibet ohne Mauern, die Jahr v. Chr.
Häuser müssen einfach gebaut, und dürfen auch nur mit einfachem Geräthe versehen werden.

3) In Hinsicht der Bürgerrechte, und des Krieges:

Die Zahl der Bürger darf nicht über 9000 steigen. Die Ueberzähligen wandern als Colonisten aus. Der Spartaner thut nur Kriegsdienste, und begleitet Staatsämter, jedes andere Geschäft entehret ihn. Die Dienstzeit dauert von dem 30sten bis zu dem 70sten Jahre. Vor dem Vollmonde darf nicht ausgezogen werden. Das Lager soll nicht lang an Einem Orte bleiben. Die Vorposten tragen keine Schilde; Flucht ist schändlich. — Das Kriegskleid soll roth seyn. — Der Lakonier thut Kriegsdienst, und treibet Gewerbe; — Die Heloten versehen den Ackerbau; — die Sclaven besorgen den Hausdienst. Nur gesunde Kinder werden erzogen; Krüppel in die Grube an dem Berge Tayget geworfen. — Mädchen werden ohne Mitgift verheirathet.

4) In Hinsicht der Nahrung und Kleidung:

Die Kost ist ganz einfach. Die schwarze Suppe ist das Hauptgericht. Der Trank Wasser, Molke, Honigwasser, selten Wein; — Trunkenheit ist straffällig. Die Mahlzeiten sind gemeinschaftlich; 15 an einem Tische. Die Gespräche während des Essens sollen Liebe für das Vaterland ausdrücken.

5) In Hinsicht der Erziehung:

Jeder Knabe ist von seiner Geburt an Eigenthum des Staates, — ihm soll alle Furcht abgewöhnt werden. Die Erziehung beginnt mit dem 7ten Jahre. Alle Knaben erhalten gleiche Nahrung und Kleidung. Bescheidenheit, Stillschweigen, und Ehrerbiethung gegen das Alter sollen ihnen vorzüglich eingeprägt werden. Urtheilen sie vorlaut oder unrichtig, sollen sie sich in den Finger beißen. Der

Jahr v. Chr. Hauptzweck der Erziehung ist Abhärtung und Gehorsam gegen die Obrigkeit. Vieles Reden ist schändlich. — Die körperlichen Uebungen sollen bis zu hohen Jahren bei beiden Geschlechtern fortgehen.

6) In Hinsicht des Handels, und des Geldes:

Zu dem Gelde soll kein anderes Metall, als Eisen genommen werden; (daher mußte man um 150 fl. fortzubringen, einen Wagen mit 2 Ochsen haben). Von hingeliehenem Gelde dürfen keine Zinsen genommen werden. Der Handel soll im Waarentausche bestehen.

In Hinsicht der Gerichtshöfe:

Processe sind schimpflich. Vor dem 30sten Jahre kann Niemand vor Gericht erscheinen. Dieser Zutritt ist auch Leuten von üblem Rufe verbothen.

Auch schreibet man Lykurg das unmenschliche Hinterhaltsgesetz zu, vermöge welchem es den Spartanern erlaubt war, Heloten und Sclaven zu ermorden, wenn diese zu zahlreich würden.

§. 82.

Messenische Kriege. Die merkwürdigsten Kämpfe, welche die Spartaner vor dem Perserkriege bestanden, waren die drei messenischen Kriege. Die Hauptursachen dieser blutigen Kriege waren der Raub spartanischer Jungfrauen durch messenische Jünglinge, die Ermordung des spartanischen Königs Teleklos bei der Zurückforderung der Geraubten, und die Ungerechtigkeit des spartanischen Senates gegen den Messener Polychares.

743. Der erste messenische Krieg brach 743 aus, und dauerte bis 724. Die Messener unterlagen, verloren ihre Selbstständigkeit, und mußten starke Abgaben an Sparta entrichten. Während dieses Krieges führte der König Theopomp die Ephoren in Sparta ein, wodurch die lykurgische Verfassung den ersten Stoß erhielt. Bei einer

Verschwörung wanderte eine zahlreiche Colonie nach Ita- Jahr v. Chr.
lien, und legte hier Tarent an.

Die zu hart gedrückten Messener empörten sich 685, 685.
und so entstand der zweite messenische Krieg, welcher bis
668 wüthete. Die Spartaner wurden mehrmahlen geschla-
gen; und der Dichter Tyrtäos von Athen mußte durch
Kriegslieder, (welche auf uns gekommen sind), ihren ge-
sunkenen Muth aufrichten. Die Messener würden siegreich
aus diesem Kampfe gegangen seyn, wenn sie nicht die Ver-
rätherei des arkadischen Königes Aristokrates zu Grun-
de gerichtet hätte. Sie wurden wieder leibeigene Bauern
Sparta's, und noch strenger behandelt, wie zuvor. Eine
messenische Colonie setzte nach Sicilien über, und gründete
hier Messana.

Der dritte messenische Krieg entstand während des 459.
großen Kampfes mit den Persern, in welchem sich Leoni-
das bei Thermopylä, und Pausanias bei Platäa so
berühmt machten, als Sparta durch Erdbeben sehr gelitten
hatte. Die Messener sahen diesen Zeitpunkt als eine schick-
liche Gelegenheit an, ihre Unabhängigkeit wieder zu errin-
gen. Aber auch dießmahl endigte sich der Versuch gleich
unglücklich für die Messener. Sie blieben Sclaven der
Spartaner.

§. 83.

Als Sparta durch den Sieg bey Aegos-Potamos die Folgen des
athenische Macht zernichtet, und die Oberherrschaft über peloponnesi-
Griechenland errungen hatte, trat es in die Fußstapfen schen Krieges.
seiner Vorfahrer, der Athener; es drückte die abhängigen 403.
kleinen Staaten durch seine Harmosten, und wurde noch
verhaßter, als Athen. Deswegen gelang es auch dieser ge-
beugten Stadt 403 sich seiner 30 Tyrannen durch Thra-
sybul zu entledigen; und durch einige große Männer
seine Unabhängigkeit zu behaupten. So schlug der Athe-

Jahr v. Chr. ner Konon die Spartaner bei Knidos. Aehnliche Vortheile errangen die tapfern atheniſchen Anführer Iphikrates, Chabrias und Timotheos. — Nur zu bedauern iſt es, daß Athen in dieſer Zeit ſich durch den Tod des weiſen Sokrates eine Schandſäule ſetzte. Dieſer treffliche, freimüthige Sittenlehrer wurde von niedrigen Neidern angeklagt, und unſchuldig zum Tode verurtheilet. Er ſtarb muſterhaft 399. Zwei Jahre vorher hatten die Spartaner den perſiſchen Prinzen Kyros gegen ſeinen Bruder, den König Artaxerxes, unterſtützt, und nach der unglücklichen Schlacht bei Kunara Xenophon mit 10,000 Griechen den großen, berühmten Rückzug gemacht. Hierdurch waren die Griechen wieder von neuem der Rache der Perſer ausgeſetzt, welche indeſſen der einfache und tapfere Spartaner-König Ageſilaos vereitelte; indem er ſelbſt in Aſien einfiel, und hier bedeutende Fortſchritte gemacht haben würde, wenn nicht durch einen von den Perſern angeregten Krieg unter den Griechen ſelbſt, ſeine Gegenwart in Europa nothwendig geworden wäre. Man nennt dieſen Krieg den korinthiſchen.

§. 84.

Korinthiſcher Krieg 394. Mehrere griechiſche Staaten und Länder, Theben, Argos, Athen, und Theſſalien verbanden ſich mit Korinth gegen das übermüthige Sparta, und ſchlugen das ſpartaniſche Heer, welches unter Lyſander in Böotien eingerückt war, bei Halyartos. Ageſilaos kam daher in Eilmärſchen aus Aſien zurück, und ſiegte zwar
395. 393 bei Koronea über die verbündeten Griechen; dafür aber wurde die ſpartaniſche Flotte bei Knidos geſchlagen. Der Sieg zu Lande ſicherte zwar Sparta die Oberherrſchaft und das Uebergewicht auf dem feſten Lande; die Niederlage bei Knidos aber verlor ihm ſeine Beſitzungen

in Kleinasien und erhob Athen wieder etwas, welches Jahr v. Chr.
durch persisches Geld und thebanische Handwerker seine
Mauern und Häfen wieder herstellte. Aus Furcht, Athen
möchte ihm wieder gefährlich werden, schlossen die Spar-
taner mit den Persern einen für die Griechen eben so
nachtheiligen, als schimpflichen Frieden durch Antalki-
das, welchen man desfalls auch den antalkidischen
Frieden heißet.

Die Bedingnisse dieses Friedens waren nähmlich: Zu-
rückgabe aller asiatischen Griechen unter die Herrschaft
der Perser; Unabhängigkeit eines jeden griechischen Staa-
tes in Europa von dem andern, und endlich drittens
den Persern anheimgestellte Aufsicht über die Ausführung
dieser Friedensbedingnisse. — Die Perser konnten daher,
sobald ein König unter ihnen aufstand, welcher von die-
sem Einflusse Gebrauch zu machen wußte, sich ohne große
Mühe die Oberherrschaft über Griechenland erwerben.

C) Oberherrschaft der Thebaner bis zu der Schlacht bei Chäronea 338.

§. 85.

Durch die Zurückgabe der Inseln, und der Westküste Thebani-
Kleinasiens an die Perser, war auch die griechische See- scher Krieg.
macht zernichtet. Sparta mußte daher durch seine tapfere
Landheere noch immer für die erste Landmacht Griechen-
landes gelten. Durch fortgesetzten Mißbrauch seiner
Ueberlegenheit, willkührliche Aufgebothe der schwächern
Staaten zu seinen Eroberungskriegen, reitzte es wieder
alles gegen sich. So zerstörte es mitten in dem Frieden 386.
die Stadt Mantinea, und legte sogar in die thebanische
Burg Kadmea Besatzung, um die Thebaner mißhandeln
zu können. Die verbannten Thebaner sammelten sich in
Athen unter des Pelopidas Anführung, und die Spar- 378.
taner wurden aus Kadmea vertrieben. Mit Pelopi-

Jahr v. Chr. das, diesem verständigen, leutseligen, treuen Thebaner vereinigte sich der vortreffliche Epaminondas, ein Mann, wie deren die Geschichte wenige aufzustellen hat, zwar arm, aber abgehärtet, gewandt, scharfsinnig, gelehrt, beredt, wohlwollend, wahrhaft, (nicht einmahl eine Scherzlüge erlaubte er sich), mäßig, bescheiden, gegen Unrecht geduldig, uneigennützig, und in allen Handlungen rein und unbescholten. Diese beiden Helden bewaffneten die Thebaner gegen ihre Unterdrücker. Epaminon-
371. das schlug die Spartaner bei Leuktra 371, und drang in Lakonien ein, welches seit 400 Jahren keinen Feind gesehen hatte. Messenien wurde frei, und Sparta selbst bedrohet. Durch den Uebertritt der Athener zu den Spartanern wur-
362. den zwar die Thebaner in ihren Siegen etwas aufgehalten; allein Epaminondas drang nach vergeblichen Friedensversuchen abermahls in Lakonien vor, siegte, — und fiel bei Mantinea. Sterbend gab er den Thebanern den Rath: „Schließet Frieden!“

Durch die Schlacht bei Leuktra hatte Epaminondas seiner Vaterstadt das Uebergewicht in Griechenlande erworben; dieses dauerte aber nur neun Jahre; denn mit seinem Tode verloren die Thebaner dasselbe wieder, und sie bewiesen ganz deutlich, daß die Geschichte der Freistaaten eigentlich nur die Lebensbeschreibung großer Männer ist, welche in denselben auftreten. Theben fiel nach seines Helden Tode erst in Pöbelherrschaft, und dann in seinen Untergang.

§. 86.

Der heilige Krieg. Der heilige, oder phokische Krieg schließet, streng genommen, die Geschichte der eigentlichen Griechen. Er wurde durch persönliche Leidenschaft erreget, durch Bestechungen und Söldner geführet, und durch Einmischung fremder Gewalt geendiget. Mit ihm verschwand der Rest der

Sittlichkeit, und der so schönen, musterhaften Vaterlands- Jahr. v. Chr.
liebe in Griechenland. — Die Ursachen waren nähmlich der Ehrgeiz des Phokiers, Philomeus und der Haß Thebens gegen Sparta. Wegen der ungerechten Besitznahme der Burg Kadmea wurden die Spartaner, und Phokis wegen der Anbauung der heiligen Aecker von Delphi von den Amphyktionen zu einer Geldstrafe verurtheilet, und die Thebaner zu Vollstreckern des Urtheils ernannt. Die Phokier bestachen mit dem in Delphi geraubten Gelde die Athener.

Der König Philipp von Makedonien, welcher schon längst sich gern in die griechischen Angelegenheiten gemischt hätte, ergriff diese Gelegenheit, um zuerst die Athener aus Makedonien und Thrakien zu verdrängen, und erschien bald in Böotien, wo sich ihm die verbundenen Thebaner und Athener entgegen stellten. Er schlug das verbündete Heer bei Chäronea völlig, und 338.
erwarb dadurch die Oberherrschaft über Griechenland. — Feige hatte sich hierbei der große Redner Demosthenes von Athen betragen. Er war es, welcher die Athener gegen Philipp reizte, und fast der erste, welcher bei Chäronea floh. Uebrigens bleibet dieser Mann nicht nur ein Muster wahrer Beredsamkeit, sondern auch des Fleißes, trotz großer natürlichen Hindernissen, zur Vollkommenheit in diesem Fache zu gelangen. Er hatte von Natur wenige Rednergaben, eine unansehnliche Gestalt, eine schwache, stotternde Stimme, üble Gewohnheiten in seinen Geberden; und doch überwand er alles durch seine Anstrengung. Er nahm Kieselsteine in den Mund gegen das Stottern; er declamirte an dem Ufer des rauschenden Meeres, um seine Stimme zu stärken; er schrieb Thukydides Werke achtmahl ab, um einen guten Styl zu erhalten; und hing ein bloßes Schwert in dem Zimmer auf, um sich das Zucken der Schulter abzugewöhnen.

Jahr v. Chr.

§. 87.

Religionsverhältnisse der Griechen.

Ehe wir zu der Geschichte des neuen Volkes übergehen, welches durch die Schlacht bei Chäronea den Grund zu der Weltherrschaft legte, müssen wir noch einen Rückblick auf die verschiedenen Verhältnisse der Griechen machen, in welchen sie sich besonders ausgezeichnet haben; a) in ihrer Religion, b) in ihrem häuslichen Leben, c) in Künsten und Wissenschaften, d) in Erfindungen, e) in dem Handel und ausgeführten Colonien.

Starke Empfindungen, Furcht, Staunen, Freude, und Dankbarkeit führten die ältesten Griechen, so wie die übrigen Völker, zur Verehrung der Gottheit. Wahrscheinlich brachten sie auch schon den Anfang solcher Kenntnisse aus Asien mit. Allein ihre heitere Einbildungskraft bildete ein ganz eigenes Religionssystem aus. Die Götter der Griechen sind nicht, wie bei den Aegyptern, Babyloniern u. a., den Thieren, sondern den Menschen ähnlich, und zwar in körperlicher und sittlicher Vollkommenheit, z. B. an Größe, Schönheit, Stärke, hohem Verstande u. s. w. Der Kriegsgott Ares (Mars) brüllt vor Ilion so laut und stark wie 10000 Griechen. Die Göttinnen sind Schönheiten, ihren Körper durchkreuzet statt des Blutes eine feinere Materie, sie sind ewig jung, stets blühend, gesund, allein nicht ohne Leidenschaften, und dem Schicksale und den Parzen unterworfen.

Man muß in der Religion der Griechen drei Zeitalter unterscheiden: in dem ersten wurde der Himmel, die Erde, die Gestirne angebethet; in dem zweiten herrschte die pelasgische Mythologie; sie legten in dieser nähmlich ihren Göttern verschiedene Eigenschaften und Zeichen bei. In dem dritten endlich war das System durch Priester und Gelehrte verfeinert, und in einen Zusammenhang gebracht. Nach diesem Systeme unterschieden sie ihre Götter in drei Classen, 1) in Obergötter, 2) Untergöt-

ter, und 3) vergötterte Tugenden, personificirte Leidenschaften, oder Gegenstände der Natur. Jahr v. Chr.

Sie hatten zwölf Obergötter:

1) Zeus, (Jupiter), der Gott des Himmels, oder der obern Luft; abgebildet, als ein ernsthafter Mann, mit einer gefalteten Stirne, und dem Adler.

2) Hera, (Juno), die Göttinn der Atmosphäre; als eine stolze Frau in einem Wagen von Pfauen gezogen.

3) Poseidon, (Neptun), der Gott des Meeres; mit einem Dreizake, und vor ihm die blasenden Tritonen.

4) Apollon, oder Phoibos, (Apoll), der Gott der Künste und Wissenschaften; — jung, schön, mit einem Strahlenhaupte, Leier, Bogen und Pfeile. Um ihn die neun Musen. Klio (Geschichte), Melpomene (Trauerspiel), Thalia (Lustspiel), Euterpe (Tonkunst), Terpsichore (Tanz), Erato (Lieder), Kalliope (Heldengedicht), Urania (Sternkunde), Polyhymnia (Beredsamkeit, Mimik).

5) Pallas, (Minerva,) die Göttinn der Weisheit; — als eine ernsthafte Jungfrau, in kriegerischer Rüstung, mit fliegenden Haaren, einem Helme und Schilde; zu ihrer Seite die Eule, und der Oehlbaum.

6) Demeter, (Ceres), die Göttinn der Feldfrüchte; — als ein junges Frauenzimmer, mit einem Kranze von Kornähren, einer Sichel und Mohn.

7) Hephästos, (Vulkan,) der Gott des Feuers; — als ein hinkender Schmied, mit Hut, Hammer, Zange, und Ambos. Seine Gesellen waren die einäugigen Kyklopen; seine Werkstätte auf der Insel Lemnos.

8) Ares, (Mars), der Gott des Krieges; — als Krieger in voller Rüstung, mit Schild und Schwert.

9) Hermes, (Merkur), der Bothe der Götter, und der Gott der Beredsamkeit, der Kaufleute, und

Jahr v. Chr. Diebe; — abgebildet mit Flügelschuhen, einem Flügelhute und Stabe.

10) Artemis, (Diana), die Göttinn der Jagd; — als eine beherzte Jungfrau, aufgeschürzt, mit Stiefeln, Köcher, Pfeilen, Bogen und halbem Monde; ihr zur Seite die Fichte.

11) Aphrodite, (Venus), die Göttinn der Liebe; in einer Muschel, oder in einem mit Schwanen, oder Tauben bespannten Wagen, mit einem Apfel in der Hand. Ihr Gefolge machten nebst ihren Söhnen Heros und Anteros, die drei Grazien: Aglaja, Thalia, und Euphrosine aus.

12) Hestia, (Vesta), die Göttinn des Feuers; — als eine betagte Frau mit einer Fackel.

Zu den Untergöttern gehörten:

1) Aides, (Pluto), der Gott der Unterwelt; abgebildet mit einem finstern Gesichte, auf einem Schwefelthrone, mit Kron und Zepter von Ebenholz. Sein Gefolge machten aus, seine Gemahlinn Proserpina; die drei Parzen: Klotho, Lachesis und Atropos; die Furien: Alekto, Tisiphone, und Megära, die Erinnyen und Eumeniden.

Richter der Unterwelt sind: Minos, Aeakos und Rhadamantos. Der Schiffer Charon führet die Seelen über den Stix, und der Höllenhund Kerberos bewachet den Eingang in die Unterwelt.

2) Chronos, (Saturn), der Gott der Zeit.

3) Rhea, (Cybele), die Göttinn der Erde.

4) Dionysos (Bacchus), der Gott des Wein's.

5) Hebe, die Mundschenkinn in dem Olymp.

6) Asklepios (Aesculap), der Gott der Arznei.

7) Herakles (Hercules); Kastor und Pollux, und viele ältere Stamm-Fürsten.

Vergötterte Leidenschaften waren z. B. Themis, die Jahr v. Chr.
Göttinn der Gerechtigkeit; Eris, die Göttinn des Neides; personificirte Gottheiten der Natur: Berge, Quellen, Flüsse, Bäume, die Najaden, Dryaden, u. s. w.

Der Gottesdienst der Griechen bestand in Bethen und Opfern. Bei dem Gebethe richteten sie sich in ihrer Stellung nach der Gottheit, zu welcher sie betheten. Z. B. bei Zeus, nach dem Himmel; bei Poseidon, nach dem Meere. — Die Opferthiere mußten gebrechenlos und für die Gottheit passend seyn; sie wurden vor dem Opfer besonders geschmückt. — Die Opferaltäre waren verschieden: die Obergötter hatten erhöhete, die Heroen niedrige Altäre, und die unterirdischen Götter nur Gruben.

Zu dem griechischen Gottesdienste müssen ferner die Weihungen, welche vor den Opfern vorgenommen wurden; die Orakel, von welchen die wichtigsten zu Dodona, Delphi, in der trophonischen Höhle und zu Oropas waren; die Wahrsagereien, festliche Spiele, Mysterien z. B. die eleusinischen Feierlichkeiten, gerechnet werden.

§. 88.

Das häusliche Leben der Griechen war in den ältern und spätern Zeiten abstechend verschieden. Von der einfachsten Einrichtung, und der rauhesten Lebensart gingen sie nach und nach bis zu der übertriebensten Pracht, und zu der größten Weichlichkeit über. Das häusliche Leben der Griechen.

Der Mann war der unumschränkte Gebiether seines Hauswesens, und die Frau mit ihren Kindern völliges Eigenthum desselben. Auf der Frau lag die ganze häusliche Sorge bis zu der Einführung der Sclaven; jetzt wurde sie in ihre Zimmer eingesperrt, wo sie nur Besuche von ihren nächsten Verwandten annehmen durfte. Die Kinder standen ebenfalls ganz in der Gewalt des Vaters, und dieser konnte ein Kind bei seiner Geburt auf-

Jahr v. Chr. nehmen, oder aussetzen lassen. Dieses letztere war zwar bei den Thebanern verbothen; dafür aber wurden bei den Spartanern gebrechliche Kinder getödtet.

So sehr man für die Erziehung der Knaben sorgte, so große Gebrechen hatte die Erziehung der Mädchen. Für diese gab es nur wenigen Unterricht, und nur Anleitung zum Putze.

Die ältern Griechen saßen an dem Tische, die spätern lagen auf Betten. Die Hauptmahlzeit war Abends. Ihren Wein vermischten sie mit Salben, und bekränzten den Trinkbecher.

Die Männer trugen ein Unterkleid, ein Oberkleid, und über diese noch einen Mantel; den Kopf bedeckten sie bei rauher Witterung mit einer Mütze; sonst gingen sie ohne Kopfbedeckung. Die Weiber hatten ebenfalls diese dreifache Kleidung, aber sehr verzieret; der Kopfputz hing sehr weit herunter. Die Sclaven waren in ein Kleid von grobem Tuche, mit Schafspelze besetzt, gehüllet.

Anfangs waren die Griechen sehr gastfreundschaftlich, und daraus entstand die Verbindung unter Gastfreunden. Später schränkten sie diese lobenswürdige Gewohnheit ein. In jedem Hause befand sich ein Bad, in welches der Ankommende vor allem geführet wurde.

Den Sterbenden riefen sie ein Lebewohl zu. Dem Todten steckten sie einen Obol, (vier Kreuzer), in den Mund, um dem Schiffer Charon die Ueberfahrt bezahlen zu können. In den frühern Zeiten begrub man die Todten; später wurden sie verbrannt, und die Asche in Urnen gesammelt.

Stand der Künste und Wissenschaften bei den Griechen.

§. 89.

Bis auf den trojanischen Krieg waren die Griechen roh und unwissend. Durch Kadmos lernten sie die

Buchstabenschrift, welche Palamedes zu der Zeit des trojanischen Krieges, und Simonides noch später vermehrten. Jahr v. Chr.

Die an die Westküste Asiens gewanderten Dorier, Jonier und Aeoler gelangten zuerst durch ihre schon weiter gebildeten Nachbarn, den Lydiern und Mysiern, zu Kenntnissen, welche sie dem Mutterlande von Zeit zu Zeit mittheilten. Die asiatischen Griechen blieben so lange die Lehrer der europäischen, bis die Macht der Perser die Musen nach Europa scheuchten, wo sie unter dem heitern Himmel Griechenlandes günstige Aufnahme fanden.

Bei der freien Entwickelung der Geistesanlagen bildet sich zuerst die Einbildungskraft: daher erhoben sich bei den Griechen zuerst Mythologie, Dichtkunst, Gesang und Musik. Thrakien wurde zwar als das Mutterland der Dichtkunst angesehen; aber eben weil man die Gesänge nicht aufzubewahren wußte, sind sie wahrscheinlich nicht einmahl auf die Zeiten der gebildeten Griechen gekommen, wie z. B. die bewunderten Gedichte des thrakischen Orpheus.

Gefeierte Nahmen griechischer Dichter sind: Homer, in dem Heldengedichte; Hesiod, Alkäos, Anakreon, Sappho, Pindar in Liedern; Tyrtäos in Kriegsgesängen; Archiloch in der Satyre; Aesop in Fabeln; Aeschylos, Sophokles, und Euripides in dem Drama; Theokrit, Moschos und Bion in Schäfergedichten.

Die Benennung Philosoph bedeutete bei den Griechen: gelehrter Mann. Ein solcher mußte also von allen wissenschaftlichen Zweigen Kenntnisse haben; besonders rechnete man aber dazu: Natur- und Völkerkunde, Staatskunst, Polizei und Landwirthschaft.

Da mehrere solcher gelehrten Männer auch verschiedene Meinungen hatten, so entstanden mehrere soge-

Jahr v. Chr. nannte philosophische Schulen, welche entweder von ihrem Stifter, oder dessen Vaterstadt u. s. w. den Nahmen führten.

So hören wir von der jonischen, kynischen, pythagoräischen u. a. Schulen. Pythagoras, Plato und Aristoteles waren besonders ausgezeichnete weise Männer; Demokrit lachte, und Heraklit weinte über die Thorheiten der Menschen. Sokrates trug eine schöne Sittenlehre nach eigener Methode vor. Der Kyniker Diogenes lebte glücklich in einem Fasse, und von den Epikuräern glaubte man, daß sie ein weichliches, von den Stoikern, daß sie ein strenges Leben nach Grundsätzen führten. — Männer, welche die Sätze gründlicher Denker durch Scheingründe zu widerlegen suchten, hieß man Sophisten.

Die mündlichen Verhandlungen machten Beredsamkeit nothwendig. Diese bildete sich daher bei den Griechen stufenweise trefflich aus. Alle griechischen großen Staatsmänner und Gesetzgeber waren Redner, z. B. Solon, Pisistratos, Themistokles, Perikles, Alkibiades. Das Volk wurde meistens nur durch beredsame Männer geleitet.

Isokrates war der Vater der wahren Beredsamkeit, welche in Athen zur höchsten Ausbildung kam. Die Kraft der demosthenischen Reden ist noch bei keinem Volke erreichet; daher verdient des Demosthenes Gegner, Aeschines, auch eine rühmliche Erwähnung. Die frühern Begebenheiten bewahrten die Griechen, wie jedes Volk, welches noch nicht schreiben kann, in Denkmählern, Sagen und Liedern auf; später standen hier große Meister für die Geschichte auf. Herodot schrieb besonders den persischen, Thukidides den peloponnesischen Krieg, und Xenophon gab in einem herrlichen attischen Style die Fortsetzung des letztern. Für

die Erdbeschreibung, deren Kenntniß durch Alexander spä- Jahr v. Chr.
ter erweitert wurde, entwarf, (555 v. Chr.), Anaxi-
mander die erste Landcharte.

Mathematik wurde durch Thales und Pytha-
goras den Griechen bekannt; und die Pythagoräische Schule machte hierin große Fortschritte. Statt der Zahlen bediente man sich der Buchstaben. Die Griechen waren Geometer, wo die Aegyptier bloße Feldmesser blieben. Durch die Schifffahrt lernten sie die Sterne kennen. Aristoteles stellte schon ein förmliches System der Naturkunde auf, und Theophrast lieferte eine Naturgeschichte. Der Arzt Hippokrates steht noch jetzt in großem Ruhme.

Für die Bildhauerkunst waren vier berühmte Schulen. Zuerst wurden die Bildsäulen aus Thon geformt, dann aus Erz gegossen, und mit dem Meißel bearbeitet. Phidias fing die hohe Schule an, und Praxiteles und Lysipp sind merkwürdige Bildhauer.

Der größte Meister in der Steinschneidekunst hieß Pyrgoteles. Später, als die Bildhauerkunst, entstand die Mahlerei. Sie war anfangs nur Anstrich mit einer Farbe; in der Folge hohe Kunst. Die Nahmen Phidias, Apelles, Zeuxis und Parrhasios bleiben für alle Zeit berühmt.

Musik forderten die Griechen vorzüglich zur Bildung; oft verstehen sie unter diesen Nahmen alle schöne Wissenschaften. Unter ihren ausgezeichneten Tonkünstlern befanden sich große Gelehrte und Dichter.

§. 90.

Ein Volk, welches, wie die Griechen, von der ro- Erfindun-
hesten Wildheit durch alle Stufen der Cultur zu einer gen der
großen Höhe von Bildung gelang, konnte mit den Er- Griechen.
findungen andrer Nationen allein nicht zufrieden seyn; der

Jahr v. Chr. rege griechische Geist mußte selbst auf neue Entdeckungen und Verbesserungen fallen.

So verbesserte Dädalos die Schifffahrt durch die Erfindung der Mastbäume; die Drechslerkunst durch Einführung des Hobels. Die Säge soll Talos zuerst gebraucht haben.

Pyrodes lehrte die rohen Stämme, mit Stahl aus einem Steine Feuer zu entlocken. Thygias in Böotien gerbte schon vor dem trojanischen Kriege aus Thierhäuten Leder.

Podalyrios half den Kranken zuerst durch Aderlassen. — Apollon erfand die viersaitige Leier, Amphion die siebensaitige; Marsias die Flöte, Daphnis die Schalmei.

Die Fresco-Mahlerei ist von Pausias aus Sikyon; die Sanduhr von Archimedes. Pythagoras lehrte zuerst das Einmahl Eins; Thalos erfand den Zirkel; Archimedes die Hydraulik; Hipparchos die Trigonometrie; Plato die Analyse, und zeigte mit Pythagoras, daß die Erdenbewohner Gegenfüßler haben.

Bei den Griechen traten zuerst Sachwalter vor Gericht auf; von ihnen, besonders von den Athenern und Spartanern, wurde in den Heeren Taktik eingeführet, und verschiedene Rüstungen und Waffen erfunden, z. B. der Wurfspieß von Aetolos, die Sturmhauben von den Kureten auf Kreta.

§. 91.

Handel der Griechen. Die Griechen, besonders die asiatischen, handelten schon frühe, und einzelne Städte jener Colonien behaupteten sogar einige Zeit durch ihren Handel die Herrschaft auf dem Meere. Die größte Blüthe des Handels trat ein, als Minos, König von Kreta, die griechi-

schen Inseln von der Seeräuberei abzog, vorzüglich auf den Jahr v. Chr.
Inseln Kreta, Rhodos, Samos und Aegina.

Die für den Handel so passende Lage Griechenlandes mußte auch hier den Handelsgeist erwecken. Der Argonautenzug kann schon als ein Handelsunternehmen angesehen werden. Korinth zeichnete sich bald aus; auch wurde hier die erste Seemacht, so wie der erste Seehandel des eigentlichen Griechenlandes, gegründet; aber in der Folge von Athen durch Kunstfleiß übertroffen. Die größten Männer und Gelehrten waren entweder Beförderer des Handels, oder selbst Handelsleute; z. B. Themistokles, Perikles, Solon, Thales, Hippokrates, Plato u. a. Durch den peloponnesischen Krieg wurde die griechische Seemacht zertrümmert, und dadurch fand auch der auswärtige Handel, welcher sich wohl so weit erstreckte, als der phönikische, sein Grab. Das Haupt der italisch-griechischen Staaten war Syrakus.

§. 92.

Griechische Colonien.

Unter den ältern Völkern haben die Griechen die meisten Colonien gestiftet. Mehrere derselben hatten auf den Gang der Weltbegebenheiten einen solchen Einfluß, daß ein Ueberblick zum richtigen Auffassen der Geschichte jener Zeit unumgänglich nothwendig wird. Wir theilen diese Colonien nach ihrer Lage in östliche und westliche.

A) Oestliche Colonien.

Diese waren die frühesten; ihre Anlagen 1) längs der Westküste Kleinasiens; die Dorier, Jonier und Aeoler, von welchen wir bereits das Nöthigste angeführet haben; — 2) an den Küsten des Propontis; z. B. Lampsakos, Perynthos, Byzanz; 3) an den Küsten des schwarzen Meeres; z. B. Heraklea,

Jahr v. Chr. Sinope, Amisos, Phasis; Olpia, an der Mündung des Tanais; Tomi, Salmydessos. 4) An den Küsten Thrakiens und Makedoniens, z. B. Sestos, Abdera, Amphipolis, Chalkis, Olynth u. a.

B) Westliche Colonien.

Diese entstanden später, als jene um das ägäische und schwarze Meer; wurden aber bald blühend und mächtig. Die Zeit ihrer Anlage fällt zwischen 750 und 650 v. Chr. Die merkwürdigsten waren 1) in Unter-Italien: Tarent, Sybaris, Kroton, Thurii, die epizephirischen Lokrer, Rhegium, Kumä, Neapel u. a.

Tarent, 707 v. Chr. von den Parthenern aus Sparta gestiftet, wurde eine bedeutende Seestadt, welche ihre Unabhängigkeit bis 272 v. Chr. behauptete. Hier lebte der berühmte Pythagoräer Archytas.

Sybaris, 720 v. Chr. von Achäern gestiftet, besaß gegen 600 schon ein Gebieth von 25 Städten, und konnte 300000 Krieger in das Feld stellen. Der Reichthum machte es so üppig, daß die Weichlichkeit der Sybariten zum Sprichwort wurde. Kroton zerstörte Sybaris 510.

Kroton, 710 v. Chr., ebenfalls von Achäern gegründet, führte viele Kriege, besonders gegen die epizephirischen Lokrer, Sybaris und Syrakus. 277 fiel es an die Römer.

Thurii wurde 446 v. Chr. neben dem zerstörten Sybaris aufgebauet. Der Gesetzgeber Charondas gab ihm eine gute Verfassung; 266 kam es an die Römer.

Die epizephirischen Lokrer bestanden aus mehreren Colonien, 683 v. Chr., welche von dem Gesetzgeber Zaleukos ihre Verfassung erhielten, und sich immer als ein gesitteter, ruheliebender Staat auszeichneten. 277 wurden die Römer Oberherren.

Jahr v. Chr.

Rhegium, von dem euböäschen Chalkis, 668 gestiftet, wurde von Charondas geordnet; von Dionys I. zerstöret; von Dionys II. wieder erbauet, verlor es 281 alle seine Bewohner durch eine römische Legion.

Kumä, vielleicht die früheste Colonie, von dem euböäschen Chalkis angeblich 1030 v. Chr. angelegt, gründete Neapel, u. a., und kam 420 an die Campaner; 345 aber an die Römer.

2) Auf Sicilien: Messana, Syrakus, Segeste, Gela, Agrigent, Leontini, Katana, Zankle, Himera u. a. Die ausgezeichnetste Colonie war Syrakus.

Die Stadt Syrakus lieferte einen kleinen praktischen Abriß der Geschichte eines Volkes, und um die Geschichte dieser Stadt windet sich jene von ganz Sicilien. Es wurde 735 v. Chr. von Korinth angelegt, und stiftete bald selbst wieder Colonien. Gelon erhielt 484 die Oberherrschaft; aber 467 verlor sie dessen Bruder Thrasybul wieder. 454 führte man den Petalismos ein, (Blattgericht, wie das Scherbengericht zu Athen, nur daß man hier die Nahmen derjenigen, welche ausgewiesen werden sollten, auf Blätter schrieb). Von 451 fingen die Kriege mit dem Mutterlande an, besonders mit Athen, welches 413 den unglücklichen Zug gegen Syrakus machte. 405 riß Dionys I., vorher Feldherr der Syrakuser, die Oberherrschaft über Syrakus an sich, kriegte mit Karthago, und starb 368 am Gifte. 343 vertrieb der Korinther Timoleon Dionys II., welcher in Korinth durch Unterricht sich erhielt, und Syrakus wurde wieder ein Freistaat bis 317, wo Agathokles die Obergewalt an sich brachte. 261 erhielt es einen König in Hiero, und lebte ruhig, bis es 212 von den Römern erobert wurde. Bei dieser Eroberung verlor der große Mathe-

Jahr v. Chr. matiker Archimedes das Leben, obgleich ihn zu schonen von dem römischen Feldherrn strenge befohlen war, durch einen römischen Soldaten, weil er ihm auf dessen Frage: „wer er sey?“ nur die Antwort gab: „zerstöre mir meine Kreise nicht!“

3) Auf Sardinien: Karalis und Olpia.

4) Auf Korsika: Alaria.

5) An der gallischen Küste: Massilia, gestiftet 536 von den Phokäern, welches bald reich und mächtig, und die Anlage zur Bildung Galliens wurde.

6) In Spanien: Sagunt, von der Insel Zakynthos, welches in dem zweiten punischen Kriege sich besonders merkwürdig machte.

7) An der Küste Nordafrikas: Kyrene, 631 von der Insel Thera gegründet, welches so mächtig wurde, daß es den ägyptischen König Apries besiegte. 514 wurde Kyrene, welches vorher monarchisch beherrscht wurde, ein Freistaat, und erhielt durch Demokles seine Verfassung. Nach Alexander fiel es Aegypten zu. Es hatte bedeutenden Handel, besonders mit Karthago und dem Amonium.

Jahr v. Chr.

Dritte Unterabtheilung.

Von Alexander, dem Makedonier, bis auf August, dem Römer,

oder

Von der makedonischen Oberherrschaft bis zu der römischen,

von 333, bis 30 vor Christus.

A) Die Geschichte Makedoniens, und der aus der großen zersplitterten makedonischen Monarchie entstandenen Reiche, B) die Geschichte der Karthager, und C) der Römer.

---

§. 93.

Entstehung des makedonischen Staates.

Der Sieger bei Chäronea, wo die griechische Freiheit zernichtet wurde, war Philipp, König von Makedonien, und Philipps Sohn, Alexander, herrschte in drei Erdtheilen; beide schon allein geben dem makedonischen Reiche welthistorische Wichtigkeit.

Makedonien lag nordwärts von Griechenland, zwischen den sardischen Gebirgen, dem ägäischen Meere, Thessalien, Epiros und Illyrien. In dem Norden und in dem Süden erheben sich ansehnliche Berge; dort der Hämos und Pangäos; hier der Bermios und Pieros mit der Ebene Pieria, dem Sitze der Musen. Das Vorgebirg Athos ließ Xerxes auf seinem Zuge gegen die Griechen durchstechen. — Mehrere Flüsse, welche sich theils westwärts in das adriatische, theils ostwärts in das ägäische Meer ergießen, gaben dem Lande ziemliche Fruchtbarkeit. Die beträchtlichsten hießen Panyasos, Kelydnos, Strimon und Alliakmon. Nebst vielen Producten des Pflanzenreiches lieferte besonders das Mineralreich viele Ausbeute.

Jahr v. Chr. Frühe waren hier Horden aus Thrakien und Illyrien eingezogen, welche beständig gegen einander im Kampfe lagen, und dadurch den Anbau des Landes hinderten. Durch diese Kämpfe hielten sie sich immer von einander getrennt, und daher kam es, daß man dieses Land in viele kleine Provinzen, gewöhnlich, 17 unterschied. Zu diesen wilden Horden kamen 813 Herakliden aus Argos, angeführt von Karanos, welcher sich mehrere Stämme der frühern Bewohnern unterwarf, und das frühere Edessa unter dem Nahmen Aegä zu seiner Hauptstadt erhob. Jetzt bestand schon der Anfang eines Reiches, welches 729 von Perdikkas gehörig geordnet wurde; deswegen gilt dieser für den Stifter des Reiches. Seine Nachfolger hatten beständig mit den rohen Nachbarn, besonders den Illyriern zu kämpfen; 601 erfochten die Makedonier aber einen entscheidenden Sieg über ihre westlichen Feinde, weil der Anblick des auf das Schlachtfeld in seiner Wiege gebrachten unmündigen Königes ihnen besondern Muth eingeflößt hatte.

729.

601.

Als die Perser unter ihrem Könige Darios zum ersten Mahle nach Europa vordrangen, ergaben sich die Makedonier ohne Widerstand. Ihre Könige wurden von nun an sogar als Bundesgenossen der Perser angesehen; brachten aber diesen durch Untreue großen Schaden. So begleitete zwar Amyntas Sohn, Alexander, den Perser-König Xerxes nach Griechenland; verrieth aber den Griechen dessen Plan. Selbst den Abend vor der Schlacht bei Platäa entdeckte er den griechischen Feldherrn die Absichten des persischen Befehlshabers, wodurch die Perser geschlagen, und auch Makedonien von dem Perserjoche frei wurde. Durch die persischen Züge hatten die Makedonier doch diesen Vortheil, daß die umliegenden rohen Stämme gedemüthiget, meistens zu Makedonien geschlagen wurden.

Indessen blieb dieses Reich überhaupt noch schwach, und ohne Einfluß auf andere Staaten. Jahr v. Chr.

§. 94.

Philipp war der jüngste Sohn des Königes Amyntas II. Nach Amyntas Tode folgte Alexander, der älteste Sohn, in der Regierung. Dieser wurde aber bald von seinem Bruder Ptolomäos vertrieben, und von dem Thebaner Pelopidas wieder eingesetzt, wobei Philipp, als Geisel, nach Theben kam. Hier wurde Philipp in dem Hause des edlen Epaminondas erzogen, lernte griechische Sitten, griechische Einrichtungen; besonders die griechische Taktik. Als seine beiden Brüder, der erste durch Mord, der zweite in einer Schlacht, umgekommen waren, glaubte er, nun Gelegenheit zu finden, zur makedonischen Krone zu gelangen, und entwich aus Theben. Philipp, der Schöpfer Makedoniens.

Als Flüchtling, ohne Heer, ohne Freunde, ohne Geld kam er nach Makedonien, und fand hier Alles in Verwirrung; zwei Thronbewerber, von welchen der eine von den Athenern, der andre von den Thrakiern, unterstützt wurde. Auf der Westseite verheerende Illyrier; auf der Ostseite plündernde Päonier; in der Mitte streifende Horden der wilden Makedonier. 360.

Aus einer solchen Lage konnte sich nur ein Kopf, wie Philipp, ziehen. Er stellte sich zuerst als Vormund seines Neffen, des fünfjährigen Amyntas, an das Staatsruder; schlug durch seine neue Phalanx die Päonier, und den einen Thronbewerber; entfernte den zweiten durch einen Vergleich mit den Thrakiern, und ließ sich als König von Makedonien ausrufen.

Nun entwickelten sich seine größeren Eroberungsplane. Er vermehrte die Kraft in dem Innern; verschaffte sich durch die Eroberung der atheniſchen Colonie Amphipolis die Goldbergwerke bei Philippi; täuschte Athen und Olynth

Jahr v. Chr. durch Versprechungen, während er die Illyrier aus seinem Lande jagte. Bei seinem Einfalle in Thrakien verlor er vor Methone ein Auge auf eine Art, welche ihm bewies, daß auch der Mächtigste sich vor unzeitigem Spotte zu hüthen habe, und daß oft auch der Niedrigste schaden könne.

Aster, ein trefflicher Bogenschütze, bot ihm hier seine Dienste an; Philipp wies ihn aber höhnend ab: „wenn ich einmahl mit Sperlingen Krieg führe, sollst du Dienst bei mir haben.“ — Der beleidigte Bogenschütze begab sich nun in das belagerte Methone, und schoß einen, mit den Worten: „in Philipps Auge“ bezeichneten Pfeil in des Königs Auge. —

Schlau hatte Philipp die Lage Griechenlands, dessen Staaten sich untereinander schwächten, berechnet, und bald zeigte sich ihm durch die Streitigkeiten in Thessalien ein Weg, sich in die innern Angelegenheiten der Grie-
355. chen zu mischen. Thessalien wurde seiner Herrschaft unter-
worfen, und seine Kräfte, besonders durch die treffliche
252. thessalische Reiterei, bedeutend vermehret. Seine Einmischung aber in den heiligen Krieg vereitelte Athen durch die Besetzung des engen Passes bei Thermopylä. Als ihm aber durch eine von seiner Seite sehr klug geführte Unterhandlung Thermopylä abgetreten wurde, benutzte er schnell diesen Vortheil, und erschien in Mittelgriechenland, um den heiligen Krieg aus Auftrag der Am-
346. phyktionen zu endigen. Er züchtigte die Phokier; brachte die schon im Anzuge gegen ihn begriffenen Spartaner in Unthätigkeit, und zog sich so nach Beendigung dieses Krieges mit dem Anscheine einer gänzlichen Uneigennützigkeit wieder zurück, um die Griechen so lange einzuschläfern, bis er sich den Rücken frei gemacht hatte. Er fiel desfalls in Thrakien ein, und unterwarf sich nicht nur die thrakischen Völkerstämme bis zu der Donau, sondern auch alle

umliegenden illyrischen Völkerschaften. Jetzt war der Rücken frei, und seine Plane reif. Schnell erschien er wieder auf das Anrufen der Amphiktionen in Griechenland, besetzte Elatea, und zeigte nun, um was es ihm zu thun sey; umsonst reitzte der Redner Demosthenes erst Athen, dann Theben gegen Philipp. Das Orakel sprach zu seinen Gunsten, (philippisirte), und der Sieg bei Chäronea über die verbündeten Athener und Thebaner, entschied über die Oberherrschaft Griechenlandes. Philipp hielt Theben besetzt, und entließ die atheniſchen Gefangenen ohne Lösegeld. (Als diese trotzig nach erhaltener Freiheit auch ihr Gepäcke forderten, sagte er zu den Umstehenden: diese Leute glauben nicht einmahl, daß wir sie im Ernste geschlagen haben.) Er suchte nun, auf eine gelinde Art sich an die Spitze des Ganzen zu stellen. Der Nahme Freiheit blieb den Griechen; aber Philipp behielt einen herrschenden Einfluß. Auf der Versammlung zu Korinth wurde er zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernannt. Man traf zu diesem Unternehmen schon Anstalten, da fiel Philipp in Aegä durch Meuchelmord. Jahr v. Chr. 336.

§. 95.

Alexanders Jugend.

Auf Philipp folgte Alexander, der Urheber einer großen Staaten-Umwälzung, dessen Eigenschaften wir näher betrachten müssen.

Alexander wurde unter der Leitung eines Verwandten, des strengen Leonidas, erzogen, und hatte unter andern auch den weisen Aristoteles zum Lehrer. — (Aristoteles war der Sohn eines trakischen Arztes aus Stagira, ein scharfsinniger, rastlos-thätiger Gelehrter, welcher sich schon deßwegen um die Wissenschaften sehr verdient machte, daß er die meisten derselben systematisch ordnete.) Wie sehr der Vater und der Sohn

Jahr v. Chr. den Werth dieses Lehrers zu schätzen wußten, erfahren wir aus ihren eignen Ausdrücken: „Ich freue mich,“ sagte Philipp, „nicht, daß ich einen Sohn habe, sondern daß ich ihm Aristoteles zum Lehrer geben kann.“ — Und Alexander äußerte sich oft: „Meinem Vater verdanke ich mein Leben, meinen Lehrern aber die Anwendung dieses Geschenkes.“ Als Knabe zeigte Alexander schon Sinn für das Große, und Geistesstärke, aber auch eine vorherrschende Ehrsucht und Kühnheit; übrigens ist es schwer, ihn im Ganzen zu beurtheilen, da er gerade bei der Ausführung seiner größten Plane starb. Unrichtig wäre es indessen, wenn man in ihm nur den wilden Eroberer finden wollte.

§. 96.

Alexanders Regierungs-Antritt.

Alexander trat in seinem 20sten Jahre die Regierung an, und bewies ungesäumt seinen hohen Geist. An dem Hofe war die molossische, ihm entgegenstrebende Partei, überwiegend; an der Spitze des nach Asien bestimmten Heeres stand Attalos, ein molossischer Prinz; die Thrakier und Illyrier entsagten der Abhängigkeit von Makedonien, und die Griechen waren nicht nur abgefallen und hatten die makedonische Besatzung aus Theben verjagt, sondern behandelten aus Leichtsinn den jungen König als einen verächtlichen Knaben. Dieser von allen Seiten mißlichen Lage sollte der zwanzigjährige Jüngling eine günstige Wendung geben, und er gab sie.

Er gewann schnell durch seine Geistesgewandtheit die makedonischen Häupter, und die fremde Partei verschwand; — Attalos wurde von dem Heere entfernt, und dadurch war die innere Ruhe gesichert. Unerwartet brach er nun in Thrakien ein, und drang bis an die Donau. Von dem weitern Vordringen mag ihn wohl die beherzte

Antwort der keltischen Gesandten abgehalten haben; denn Jahr v. Chr.
auf seine Frage, „was die Kelten am meisten fürchteten," — antworteten sie; „Nichts, als den Einsturz des Himmels." Die Thrakier, Triballer, und Illyrier müssen die Abhängigkeit von Makedonien wieder anerkennen. In dem Norden und Westen wieder frei, wandte er sich eben so schnell nach Griechenland, eroberte Theben, und zerstörte es. Nur die Tempel und des Dichter Pindar's Haus blieben verschont. 6000 Thebaner fielen, und 30,000 wurden als Sclaven verkauft. Die Griechen dadurch erschreckt, unterwarfen sich wieder. — Auf dem Isthmos besuchte er den weisen Diogenes in seinem Fasse, welcher keine andere Gnade von ihm verlangte, als daß er ihm aus der Sonne gehen möchte. — Voll Verwunderung rief damahls Alexander aus: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes seyn." Er bereitete sich nun zu dem Kriege gegen die Perser vor, vertheilte alle seine Güter, und behielt sich nur die Hoffnung. Antipater wurde Statthalter von Makedonien, und Alexander setzte mit 30,000 Mann Fußvolk, und 5000 Reitern über den Hellespont. 334.

§. 97.

Alexanders Eroberungen.

Alexander eröffnete seinen Feldzug in Kleinasien. Die Stadt Lampsakos dankte ihre Rettung der gewandten Bitte des klugen Anaximenes, welcher früher Alexanders Lehrer war. Auf der Ebene von Troja wünschte sich der junge König: „Achills Tapferkeit, einen treuen Freund, und einen Sänger seines Lebens, wie Achill an Patroklos und Homer hatte." — An dem Granikos hatten sich die Perser gelagert. Alexander ging in dem Angesichte der Feinde über diesen Fluß, in welchem er beinahe ertrunken wäre, und schlug das viermahl stär-

Jahr v. Chr. 333. kere Heer; Kleinasien war ihm nun unterworfen, und der Weg in das Herz des persischen Reiches einzudringen, stand offen. Auch war der einzige persische Anführer, Memnon, welcher vielleicht der Sache eine andre Wendung hätte geben können, gefallen.

Darios verließ die günstige Stellung auf den Ebenen zwischen dem Tiger und Euphrat, wo sich sein ungeheures Heer hätte ausbreiten können, um seinen Feind in den Gebirgen aufzusuchen. Alexander rückte ihm rasch entgegen; erhitzt stürzte er sich in den kalten Fluß Kydnos, um sich abzukühlen, aber seine Glieder erstarrten, und ein heftiges Fieber warf ihn darnieder. Er wünschte schnelle Genesung, auch selbst, wenn das Heilmittel gefährlich wäre. Sein Leibarzt Philipp bereitete ihm eine Arznei, von welcher er eine kräftige Wirkung versprach; Alexander wurde gegen diese Arznei schriftlich gewarnet, aber er nahm sie, und reichte dem Arzte den Brief mit den Worten: „ich will lieber an diesem Tranke sterben, als Furchtsamkeit verrathen.“ In drei Tagen stand er wieder an der Spitze seines Heeres, und traf an dem Flusse Issos auf die Perser. Er siegte zum zweitenmahle, und eroberte das reiche persische Lager, in welchen sich Darios Mutter, dessen Gemahlin und drei Kinder befanden. — Alexander zeigte sich hier in seiner edelsten Größe. Er behandelte die gefangenen Frauen mit Ehrerbiethung und freundlicher Milde.

Nach der Schlacht bei Issos wandte sich Alexander, da Darios wieder an den Euphrat geflohen war, nach Syrien; Tyros, welches sieben Monathe Widerstand leistete, und Gaza wurden hart bestraft; die übrigen Staaten unterwarfen sich gleich. Darios both ihm während dieser Zeit einen vortheilhaften Frieden an. Er wollte nähmlich seine gefangene Familie theuer auslösen, Alexandern seine Tochter Satira zur Gemahlin, und mit ihr alle

eroberte Länder zur Morgengabe geben. Als Alexander Jahr v. Chr.
seinen Heerführern diesen Antrag vorlas, sagte sein Freund Parmenio: „ich würde es thun, wenn ich Alexander wäre," und Alexander erwiederte: „ich auch, wenn ich Parmenio wäre." Schon trotzend auf sein Glück verwarf er den Antrag mit stolzer Verachtung, und zog über die Landenge von Sues nach Aegypten, welches ihn, des Perserjoches müde, gern aufnahm. Indem er den Nil hinab schiffte, entdeckte er an der Mündung des Flusses den vortheilhaftesten Ort zu einer Handelsstadt, wozu er den Grund legte, und 20 Jahre nachher ragte diese Stadt, welche von des Königes Nahmen Alexandria hieß, über alle Städte der damahls bekannten Erde.

Durch neue, frische Kriegsvölker verstärkt, ging Alexander nach Asien zurück, um Darios weiter zu verfolgen. Das persische Heer, zahlreicher und furchtbarer als je in diesem Kriege, stand zwischen Gaugamela und Arbela. Die Schlacht war hitzig; aber die makedonische Taktik entschied, und Alexander war zum drittenmahle Sieger. Darios floh nach Armenien, wollte hier neue Streitkräfte sammeln, wurde aber von zwei verschwornen Statthaltern umgebracht. Sterbend, in seinem Blute daliegend, 330.
pries er das großmüthige Benehmen Alexanders gegen seine Familie. Bald darauf erschien Alexander, beklagte mit Thränen das Schicksal des unglücklichen Königes, und schickte die Leiche in einem prächtigen Sarge an dessen Gemahlin, um ihn an der Seite der persischen Könige beizusetzen.

§. 98.

Alexanders veränderter Charakter.

Das Glück, welches den jungen Helden allenthalben begünstigte, fuhr fort, seinen Charakter immer mehr zu

Jahr v. Chr. verderben. Schon bei seinem Aufenthalte in Aegypten machte er einen Zug nach dem Tempel Jupiter Hammon's, und wollte von nun an nicht mehr für Philipp's, sondern für einen Göttersohn gelten. Auf dem Siegeszuge nach Armenien ergab er sich der rohesten Schwelgerei, und ließ in der Trunkenheit die prächtige Königsburg Persepolis verbrennen. Schmeichler verdarben noch völlig alles, was das üppige Leben noch Gutes an ihm gelassen hatte; daher befleckte er seinen Ruhm durch niedrige und grausame Handlungen. Bei einem Gastmahle, welches man Kastor und Pollux zu Ehren feierte, erhoben ihn einige Schmeichler über diese Helden. Klitos, Alexanders Freund und Milchbruder, wurde durch diese Niederträchtigkeit empört; er gab zu, daß zwar Alexander rühmliche Thaten ausgeführet; daß aber auch das Heer rühmlich dazu beigetragen habe, — daß Alexander doch noch immer seinem Vater Philipp nachstehen müsse. Wüthend über diese Worte, entriß der König einem Krieger seiner Leibwache den Speer aus der Hand, und durchbohrte seinen Freund. Kaum aber war die blutige That geschehen, als Alexander sich selbst tödten wollte; drei Tage brachte er ohne Nahrung zu, und nur mit großer Mühe ließ er sich beruhigen.

Von dieser Zeit an schwand die heitere Stimmung des zwar ehrgeizigen, aber bis dahin schuldlosen jungen Mannes. Statt des jugendlichen Frohsinnes, erblickte man in ihm ein unmäßiges Streben nach Auszeichnung, ein beständiges Drängen zu Unternehmungen, um die Flecken zu vergessen, welche auf seiner Seele hafteten; seine Ruhe war dahin, und kehrte nie wieder. — In diesem Treiben durchzog er die nordöstlichen Provinzen der ehemahligen persischen Monarchie, durchstreifte sogar die angränzenden Steppen freier Völker, unterjochte einige Sky-

thische Stämme, als ihn der Gedanke unwiderstehlich faßte, Jahr v. Chr.
in Indien einzufallen.

§. 99.

Indiens Beschaffenheit u. Bewohner.

Indien war um diese Zeit ein zahlreich bevölkertes, gut angebautes, und mit blühenden Städten angefülltes Land. Durch den Fluß Ganges unterschied man es in zwei Theile, Vorder-, und Hinter-Indien.

Die Bewohner dieses Landes bestanden aus verschiedenen Völkerstämmen, welche aus verschiedenen Gegenden eingewandert waren, sogar aus Aegypten. Sie waren in vier Hauptklassen getheilt: 1) Braminen (Priester), 2) Tschetri (Fürsten und Krieger), 3) Waischa (Landbauer und Handelsleute), und 4) Schater (Künstler und Handwerker). Man konnte von keiner Klasse in die andere übergehen.

Die Indier gehörten zu den frühesten Völkern der Erde, und zeichneten sich frühe durch Kunstfleiß und Kenntnisse aus, wie man aus Denkmählern der Baukunst, Bildhauerei, und der Sternkunde schließen muß. Ihre Religion hatte viele Eigenthümlichkeiten. Parabrama war der Vater des Brama, Wischnu und Schiwa, von welchen wieder viele Untergötter, die Dewas, herkommen. Die Götter wurden in Bildern verehret. Aber schon vor Alexanders Einfall in Indien, war ein Weiser hier aufgestanden, welcher den Bilderdienst verwarf, und die Verehrung eines unsichtbaren Gottes unter dem Nahmen Budha lehrte. Seine Anhänger hießen Budhisten. Diese wurden aber von den Braminen verdrängt, und zogen sich nach Ceilon, Tibet, und in andre Länder Asiens.

Es bestanden damahls mehrere, von einander unabhängige Staaten in Indien, welche sich oft bekriegten. Ueber einen ausgedehnten Theil Vorderindiens herrschte der König Porus, welchen Alexander an dem Flusse Hy-

Jahr v. Chr. daspes überwand; (Alexander zu dem gefangenen Porus: „Wie soll ich dich behandeln?“ Porus: „wie einen König“) und, nach dieser Schlacht bis zu dem Flusse Hyphasis vordrang; hier aber weigerte sich das makedonische Heer, weiter zu gehen, und Alexander war gezwungen, den Rückzug anzutreten. Auf diesem suchte er nun, sich der Abhängigkeit der Völker an dem Hydaspes und an dem Indus zu versichern, legte Pflanzstädte an, z. B. Nisa, Bukephala u. a., um die Verbindung desto mehr zu unterhalten, und machte aus seinen Eroberungsplanen Handelsunternehmen.

§. 100.

Alexanders Tod. 324.

Die makedonische Flotte segelte unter dem Anführer Nearch aus dem Indus um die asiatische Südküste nach dem Euphrat; Alexander aber zog durch die wasserarme Sandwüste von Gedrosien mit dem Landheere nach Babylon. Jetzt dachte er darauf, sein großes Reich gehörig zu ordnen. Babylon sollte die Hauptstadt der Erde werden, und die verschiedenen Völker seines Reiches durch Heirath, Handel, und Erhebung über alle Nationalvorurtheile in Ein Volk zusammen schmelzen.

Aber eben diese Erhebung der Perser verdroß die Makedonier; alle verlangten ihren Abschied; als aber durch Alexanders Festigkeit mehrere Urheber des Aufstandes zur Strafe gezogen waren, unterwarfen sich die übrigen wieder freiwillig.

Alexander hatte nun den größten Kriegsruhm errungen, er wollte sich auch in friedlichen Unternehmungen eben so groß zeigen. Häfen und Straßen wurden angelegt, unerforschte Stellen des Meeres näher untersucht, Künstler und Gelehrte in seine Nähe gezogen, um das Volk zu bilden. Er versäumte nichts, was den Handel in Aufnahme bringen konnte. Mitten unter diesen nützlichen Anordnun-

gen überfiel ihn der Tod. Anstrengung und Schwelgerei hatten seine Lebenskraft geschwächt. Vergebens wollte er sich durch neue Eroberungs-Entwürfe begeistern, und seiner abgespannten Seele wieder regen Schwung geben; das Gefühl seiner Schwäche drückte ihn nieder, und unglücklicher Weise suchte er seine Lebensgeister in geistigen Getränken. Er überließ sich immer mehr der wildesten Schwelgerei; und als er eines Tages ein Trinkgelage gehalten hatte, bei welchem 41 Zecher unterlagen, und die übrigen erkrankten, fiel auch er in ein Fieber, welches seinem Leben in seinem 33. Jahre ein Ende machte. — So starb der Mann, dessen Leben in der Weltgeschichte von großen Folgen war, welcher die drei bekannten Erdetheile miteinander verbunden, Cultur, Erde- und Völkerkunde und Handel auf eine ausgezeichnete Art befördert hatte. Jahr v. Chr.

§. 101.

Alexander hinterließ zwar Erben des Thrones; aber keiner derselben konnte an die Spitze der Geschäfte treten. Der rechtmäßige Nachfolger war der junge Alexander, Sohn der Roxane, welcher erst nach seines Vaters Tode zur Welt kam. Sein Halbbruder Philipp Arrhidäos war blödsinnig, und auf seinen unehelichen Sohn Herakles konnte für itzt keine Rücksicht genommen werden. Nach vielen und lebhaften Streitigkeiten der Anführer, welchen bei diesen Verhältnissen sich glänzende Aussichten öffneten, kamen sie dahin überein, daß Alexander und Philipp Arrhidäos Könige seyn; Perdikkas aber, welchem der sterbende Alexander selbst die Verwaltung der Geschäfte durch Uebergabe seines Siegelringes zu übertragen schien, die Vormundschaft führen sollte. Verwirrung nach Alexanders Tode.

Um aber die weit verbreiteten Provinzen nicht ohne Schutz zu lassen, bestätigte man die meisten Satrapen

Jahr v. Chr. des hohen Asiens, und die Länder an dem Mittelmeere vertheilten die ansehnlichsten Anführer unter sich.

1) Perdikkas behielt keine eigene Provinz, sondern die Oberbefehlshaberstelle des Heeres.

2) Antipater und Krateros, der erste ein sehr thätiger, der zweite ein charakterloser Mann, bekamen die Statthalterschaft der europäischen Länder, besonders Makedoniens.

3) Der verständige, vorsichtige und gebildete Ptolomäos, Lagos Sohn, wurde Statthalter Aegyptens, Lybiens, und eines Theiles von Arabien.

4) Dem ehrsüchtigen Leonatos wurde Mysien zu Theile.

5) Der eben so tapfere, als ehrgeizige Antigonos, welcher bis in sein höchstes Alter jugendlich thätig blieb, besetzte Phrygien, Lykien und Pamphilien.

6) Der kühne, thätige Lysimach, nahm das makedonische Thrakien.

7) Syrien fiel an Laomedon, Medien an Python, Lydien an Menander u. s. w. Dem ehrlichen, talentvollen Eumenes wurde die Statthalterschaft über Kappadokien zugedacht, dessen Bewohner aber erst noch unterjocht werden sollten.

Die Nahmen der übrigen, schon von Alexander eingesetzten Statthalter sind nicht besonders merkwürdig, aber als Anführer verdienen noch bemerkt zu werden: Meleager, der schlaue, eigennützige Führer des schwachen Arrhidäos; der tapfere, einsichtsvolle, aber ausschweifende und schwärmerische Demetrios, Antigonos Sohn; der gelinde einschmeichelnde Seleukos Nikator, und die beiden unternehmenden, aber grausamen Kassander.

§. 102. Jahr v. Chr.

Kriege der Statthalter.

Da der unmündige Alexander, und sein blödsinniger Oheim Arrhidäos nur Nahmenkönige waren, so dachten die meisten Statthalter darauf, sich in ihren Provinzen unabhängig, und zu selbstständigen Königen zu machen. Daher folgen nun 16 Jahre lang, von 323 bis 307 vor Christus, bis die aus der großen makedonischen Monarchie entstandenen Reiche sich zu einer festen Masse bilden, beständige Unruhen, Morde und Kriege. In wenigen Zeiträumen ist der Wechsel der Begebenheiten so groß, und eben daher die Uebersicht so schwer.

Perdikkas, als Oberanführer des Heeres, faßte den Plan, die Statthalter einzeln zu stürzen. Er glaubte diesen Plan um so sicherer auszuführen, da mehrere derselben in ihren Provinzen durch innere Unruhen oder Kriege verhindert waren, einander zu Hülfe zu kommen. So hatte Antipater mit den Griechen, Lysimach mit den Thrakiern, Antigonos in Phrygien mit Eumenes zu kämpfen. Der Oberanführer fiel also zuerst über den mächtigsten Statthalter Ptolomäos in Aegypten her; aber der erste Versuch kostete ihm das Leben. Er wurde von seinem schwierigen Heere an dem Nile ermordet. 321 v. Chr. 321.

Als nun auch Krateros in einem Treffen gegen Eumenes gefallen war, blieb Antipater der überwiegende Statthalter, aber nur kurze Zeit. Er starb 319, nachdem er seine Gewalt dem Anführer Polysperchon übergeben hatte. Dieser verband sich mit Alexanders Mutter der grausamen Olympias, welche nun rachesüchtig wüthete. Arrhidäos und seine Gemahlinn wurden ermordet, (317 v. Chr.) und alle Anhänger Antipaters verfolgt. Die Vornehmen schlossen sich deßwegen fester an Kassander, und Olympias fand (315 v. Chr.) ihren Untergang. 317. 316.

Jahr v. Chr. Antigonos wollte die Unruhen in der königlichen Familie benutzen, um Herr von Asien zu werden. Dieses glückte ihm, indem der Anführer der königlichen Truppen, Eumenes, in seine Gefangenschaft gerieth. Antigonos tödtete, oder verjagte nun die ihm gefährlichen Statthalter, nahm Ptolomäos Syrien und Phönikien ab; doch erkannte nur Kleinasien seine Herrschaft; indem der früher verdrängte Statthalter von Babylon, Seleukos, sich
311. in dem hohen Asien festsetzte. (311 v. Chr.)

Demetrios, Antigonos Sohn, ein edler, junger und schöner Mann, aber von überspannten Begriffen, setzte
308. nach Griechenland über, um den Griechen ihre Freiheit wieder zu geben, was ihm besonders für Athen gelang. Mit einer vortrefflichen Flotte, welche er in kurzer Zeit erbauet und bemannt hatte, wollte er dem ägyptischen Statthalter Ptolomäos die Uebermacht zur See ent-
307. reißen, welchen er auch 307 v. Chr. bei der Insel Kypern schlug.

Antigonos nahm auf diesen Sieg den Titel „König" an, seinem Beispiele folgten sogleich die übrigen mächtigen Statthalter; welches um so leichter geschehen konnte, da bereits 311 der junge König Alexander, nebst den übrigen Sprößlingen der königlichen Familie ermordet waren. Nur Antigonos Reich dauerte nicht lange. Da sein Ehrgeiz ihn antrieb, den übrigen Königen Besitzungen zu entreißen, machten diese gemeinschaftliche
301. Sache, und schlugen ihn bei Ipsos 301, wo er auch seinen Tod fand.

Aus der makedonischen Monarchie hatten sich nun vorzüglich vier größere Reiche gebildet: 1) Makedonien mit einem Theile Griechenlandes; 2) Syrien, mit dem ganzen hohen Asien; 3) Aegypten, mit Kyrene und Kypern; und 4) Thrakien; doch dieses nur auf kurze Zeit.

§. 103. Jahr v. Chr.

Neu-Makedonisches Reich.

Nachdem Alexanders Familie ausgerottet war, wurde Makedonien wieder in seine alten Gränzen eingeschränkt. Kassander trat als König auf, suchte aber auch sein Reich durch Griechenland zu vergrößern, wo sich ihm Demetrios entgegenstellte. Die Schlacht bei Isops 301 stellte zwar Kassanders Thron her, aber schon 294 erlosch seine Familie in seinen ausgearteten Söhnen, und Demetrios erhielt Makedonien; verlor es aber 287 auch wieder. 287.

Lysimach, König von Thrakien, vereinigte Makedonien 286 v. Chr. mit seinem Reiche, herrschte aber nur 3 Jahre. 286.

Von 283 bis 277 folgten Könige aus verschiedenen Häusern, unter beständigen Streitigkeiten, auch verheerten die Kelten Makedonien; 277.

als endlich Antigonos, Demetrios Sohn, das väterliche Reich errang. Ihm folgte 243 sein Sohn Demetrios II., dessen unmündiger Sohn Philipp von dem Reichsverweser Antigonos, welchem die Griechen den Beinahmen Doson, (d. i. ein Mann, welcher viel verspricht, und wenig hält) gaben, verdrängt wurde. 243. 233.

Unter Philipp dem dritten, dem früher verdrängten Sohne Demetrios Gonnatas, erhob sich Makedonien wieder; Philipp mischte sich so klug in die Angelegenheiten der Griechen, daß er bald entscheidenden Einfluß erhielt, und sich als den Oberherrn Griechenlandes ansehen konnte; allein eben diese Oberherrschaft reitzte die Römer, welche schon anfingen, ihre Macht in dem nahen Illyrien zu zeigen, und eroberungssüchtige Blicke auf Griechenland warfen. Um die Gefahr für die Zukunft abzuweisen, schloß sich Philipp an die Karthager an, und so hatte er nach Beendigung des zweiten punischen Krieges richtig die Römer in seinem Lande. Der Römer Flamin schlug die Makedonier bei Kynos-Kephale, 198 v. Chr. 221. 198.

Jahr v. Chr. und setzte Philipp harte Bedingnisse: er mußte seine Besatzungen aus den griechischen Städten ziehen, seine Flotte bis auf 50 Schiffe ausliefern, das Versprechen ablegen, ohne Vorwissen der Römer keinen Krieg außerhalb Makedonien zu führen, 1000 Talente Kriegskosten in Terminen zahlen, und deßfalls seinen Sohn Deme-
179. trios als Geisel nach Rom geben. Die Uneinigkeit zwischen seinen Söhnen beugte den bejahrten Philipp tief; und als er auf die falsche Angabe seines ältesten Sohnes, den jüngern unschuldigen Demetrios voreilig hatte hinrichten lassen, grämte er sich nach dessen erkannter Schuldlosigkeit zu Tode.

Der Brudermörder Perseus erhielt zwar den Thron; aber wie konnte er Glück haben? Er suchte sich zwar durch Verbindungen mit den Königen von Illyrien,
166. Thrakien, Syrien u. a. gegen die Römer zu sichern; allein der römische Consul Paulus Aemilius überwand ihn bei Pydna. — Perseus wurde auf seiner Flucht auf Samothrake ergriffen und nach Rom geführet, wo er starb. — Makedonien wurde einstweilen nur wehrlos gemacht, als aber Andriskos, Perseus an-
150. geblicher Sohn, 150 v. Chr., einen Aufstand gegen die Römer machte, wurde er von dem römischen Anführer Metell zweimahl geschlagen, verjagt, und Makedonien
143. in eine förmliche römische Provinz umgewandelt.

§. 104.

Griechen. Durch die Schlacht bei Chäronea waren die Griechen unter die makedonische Oberherrschaft gekommen. Während Alexander des Großen Lebzeiten mußten sie diese Oberherrschaft ruhig ertragen. Theben lag zerstört, Korinth hatte makedonische Besatzung, Athen hatte zwar wieder seine Kräfte gesammelt, konnte aber noch nichts Großes unternehmen; doch setzte Alexander Werth auf

Athen. „Deine Athener," sagte der große König zu dem atheniſchen Feldherrn Phokion, „dürfen aufmerken; denn wenn ich unglücklich bin, verdienen ſie allein, Anführer zu ſeyn." Sparta gab ſich erſt, als Antipater es beſiegt hatte. Jahr v. Chr. 331.

Während der Stürme nach Alexanders Tode, erwachte zwar auch bei den Griechen die Sehnſucht nach der alten Freiheit, beſonders hatten ſich die Athener gegen Makedonien erhoben; aber dieſe Kämpfe fielen allzeit nachtheilig für ſie aus. Das unglückliche Land mußte ſich immer wieder unter das makedoniſche Joch beugen; und wenn auch Demetrios demſelben die Freiheit verſchaffte, ſo war dieſes doch nur auf kurze Zeit. Ueberhaupt verdienten die Griechen zu dieſer Zeit nicht einmahl die Verwendung des edeln Demetrios; denn war er im Glücke, ſo machten ſie ihm niedrige Schmeicheleien; und war er unglücklich, ſo wurden ſie gegen ihn meineidig. 307.

Oft wurde Griechenland von den ſtreitenden Statthaltern Alexanders verheeret, aber auch ſelbſt die gemeinſchaftliche Gefahr konnte die Griechen nicht bewegen, ihre gegenſeitige Eiferſucht zu vergeſſen. Sie ſetzten ſogar ihre einheimiſchen Fehden fort.

In dieſer unruhigen Zeit wurde eine alte Verbindung der Städte in der Landſchaft Achaja, der achäiſche Bund, erneuert, welcher unter dem tapfern Anführer Aratos glücklich an Griechenlands Befreiung arbeitete. Selbſt Athen ſchloß ſich an dieſen Bund an.

Gegen 304 v. Chr. traten die Städte Aetoliens auf ähnliche Art zuſammen; aber die Eiferſucht gegen den achäiſchen Bund, und die Kämpfe mit Sparta ließen ihn auch nicht ſonderlich aufkommen. Sparta ſtand gewöhnlich für ſich allein, hatte zwar noch ſeine Könige, und ſchien zu einigen Zeiten ſeine Unabhängigkeit zu be- 304.

Jahr v. Chr. haupten. Man war sogar darauf bedacht, die lykurgische Verfassung wieder einzuführen; allein hierzu fehlten die alten Spartaner; die jetzigen waren durch den an dem seleukischen Hofe erzogenen Leonidas weichlich geworden. Durch mehrere Schlachten gedemüthiget, verband sich Sparta aus Haß gegen Makedonien mit den Römern, und da auch dieses nicht helfen wollte, zuletzt mit den Makedoniern gegen die Römer. Dieses Schwanken führte es mit den übrigen griechischen Staaten unter die römische Herrschaft.

189. Philopömen war der letzte Held, welchen das alte Griechenland hervorbrachte; er starb in messenischer Ge-
183. fangenschaft 183 v. Chr. Die Römer hatten schon festen Fuß in Griechenland gefaßt, sie ermunterten nur noch die Parteien des achäischen Bundes, sich erst recht selbst unter einander zu schwächen, und dann Hülfe in Rom zu suchen. Bald fand auch Rom, durch Mißhandlung seiner Gesandten beleidiget, einen Vorwand, des verletzten Völkerrechtes wegen Genugthuung zu fordern. Metell fiel in Achaja ein; ihm folgte der rohe Mummius. Korinth wurde erobert, mehrere prächtige metallene Kunstwerke eingeschmolzen, andre auf
146. Schiffen nach Rom abgeführet; („wenn sie verloren gehen," drohete der kunstverständige Römer, „dann könnt ihr neue machen lassen!") Griechenland wurde eine römische Provinz unter dem Nahmen Achaja. Von dieser Zeit an gab es keine Griechen mehr in alter Bedeutung; denn alles Große und Herrliche unter ihnen war verschwunden, der männliche Sinn des früher so hochherzigen Volkes ausgestorben, die blühende Geisteskraft durch Weichlichkeit und Ueppigkeit erstickt. Das arme Land konnte keine Künstler mehr nähren, und wies sie nach Rom, der neuen Beherrscherinn der Erde, welche ihre Tempel und Häuser mit den geraub-

ten Kunstschätzen Griechenlandes schmückte. Mit Wehmuth scheiden wir von diesem früher so herrlichen, nun zernichteten Volke. Jahr v. Chr.

§. 105.

Nach Alexanders Tode, als dessen Statthalter Lysimach sich zum Könige von Thrakien aufwarf, wurde dieses Land, welchem die Griechen früher einen sehr großen Umfang beilegten, und sogar Hyperboräer und Skythen zu den thrakischen Völkerstämmen rechneten, erst genauer bekannt. — Thrakisches Reich.

Das eigentliche Thrakien lag ostwärts von Makedonien, zwischen dem Hämos, dem schwarzen Meere, dem Hellesponte, Propontis und dem ägäischen Meere; wurde von dem Hebros und Strymon durchflossen, und war seiner Berge wegen, des Hämos, Rhodope u. a. etwas rauh. An den Küsten blüheten mehrere griechische Colonien. Byzanz galt immer für die Hauptstadt.

Mehrere Völkerstämme bewohnten dieses Land, welche früher, wahrscheinlich aus Kleinasien, schon Bildung mitbrachten, durch immerwährende innere Kämpfe aber nach und nach wieder verwilderten. Zur Zeit der Perser zählte man mehr, als 16 merkwürdige Völkerstämme, 490.
von welchen der Stamm der Odryser der mächtigste war. Die Könige dieses Stammes führten mit den Athenern und Makedoniern Kriege; Seuthes III. war mit Alexander gegen die Perser verbunden, wurde aber doch von dem makedonischen Feldherrn Lysimach vertrieben, welcher zuerst als Statthalter, dann als König hier herrschte; 322 v. Chr. Die Zeit der Regierung Lysimachs machte die Blüthe Thrakiens aus, und wird allein für die allgemeine Weltgeschichte merkwürdig; unter ihm war auch Makedonien, vielleicht auch einige Länder in Kleinasien, mit dem thrakischen Reiche verbunden. Nach dessen Tode zerfiel auch dieser Staat wieder. Die 322.

Jahr v. Chr. Gallier verheerten das Land, welches bald syrische, bald
88. ägyptische Oberherrschaft anerkennen mußte. Nach 88
v. Chr. schloß der König Kotys ein Bündniß mit den
43. Römern, und 43 v. Chr. überließ der König Sasales
Thrakien den Römern.

§. 106.

Bithyner. Bithynien in Kleinasien, längs dem schwarzen Meere, dem Hellespont und dem Propontis, hatte das hohe Waldgebirg Olympos, und zum Hauptflusse, den Sangarios. Die Bewohner des westlichen Bithyniens waren zuerst den Lydiern, dann den Persern unterthan. Der Osten behielt seine Stammfürsten, welche aber den Persern zinsbar waren. Nach Alexanders Tode erhob sich hier wieder ein eigentliches Reich, als der bithynische Anführer Bas den makedonischen Feldherrn Kalanthos vertrieb. Innere Thronstreitigkeiten ließen aber diesen Staat nicht emporkommen. Nikomedes I. verband sich, um sich auf dem Throne zu halten, mit den Gal-
225. liern, und räumte diesen eine Provinz ein, welche von ihnen den Nahmen Gallatien erhielt. Bei Prusias dem niedrigen Schmeichler Rom's, suchte der Karthager Hannibal eine Freistätte. Nikomedes III. wurde von dem pontischen Könige Mithridates vertrieben, von den Römern aber wieder eingesetzt. Jetzt hatten
75. die Römer allen Einfluß auf Bithynien, bis 75 v. Chr. der kinderlose Nikomedes IV. es den Römern förmlich vermachte.

§. 107.

Perganer. Die Geschichte Mysiens war, seit es unter lydischer und unter persischer Herrschaft stand, ganz verschwunden; ge-
283. gen 283 v. Chr. erhob sich hier plötzlich ein eignes Reich, welches von seiner Hauptstadt Pergamos, die Benennung pergamisches Reich bekam. Philitä-

ros, Beamter des thrakischen Königes Lysimach, machte Jahr v. Chr.
sich durch Söldner von der thrakischen Oberherrschaft
frei, und behauptete sich bis 263 v. Chr. Sein Nachfol- 241.
ger Eumenes I. vergrößerte den Staat, und war
schon so mächtig, daß er es mit dem syrischen Könige
Antioch aufnehmen konnte. Attalos II. nahm eigent-
lich zuerst den königlichen Titel an, gab aber auch schon
durch ein Bündniß mit den Römern, diesem Alles ver-
schlingenden Volke, Veranlassung, sich in die pergami-
schen Angelegenheiten zu mischen. Eumenes II. machte
durch Unterstützung der Römer beträchtliche Eroberungen.
Das Reich Pergamos begriff unter ihm den thrakischen
Chersones, und Asien dießseits des Tauros, also My- 183.
sien, Lydien, beide Phrygien und Lykaonien; und der
pergamische König entschied sogar die Thronstreitigkeiten
in Syrien. — Als die Ausfuhr der Papierstaude aus
Aegypten verbothen wurde, bereitete man in Pergamos 158.
Häute, um darauf zu schreiben, daher das Pergament.
Künste und Wissenschaften standen um diese Zeit in Per-
gamos in großer Aufnahme.

Attalos III. wüthete bei seiner Thronbesteigung 138.
gegen seine Verwandten, welche er meistens ermorden
ließ. Reue über seine Grausamkeit, und das Sinken des
pergamischen Reiches machten ihn so schwermüthig, daß er 133.
es nach 5 Jahren den Römern übergab.

§. 108.

Pontos begriff einen Theil des nördlichen Klein- Pontos.
asiens. Seinen Nahmen hatte es von dem Pontos Eu-
xinos, an welchem es sich hinzog. Er wurde zuerst als
persische Statthalterschaft merkwürdig, welche Darios I. 500.
seinem Sohne Artabazes erblich verlieh. 363 erhielt 363.
der Statthalter Ariobarzanes auch noch Lydien,
Jonien, und Phrygien, und wurde hierdurch so mäch-

Jahr v. Chr. tig, daß er sich die Unabhängigkeit von Persien erkämpfen konnte.

333. 322. Mithridates II. hatte zwar 333 v. Chr. sein Reich freiwillig an Alexander abgetreten; als es aber 322 Antigonos an sich bringen wollte, kam ihm Mithridates zuvor, und schwang sich wieder auf seinen Thron. Mehrere Nachfolger dieses Königes wußten ihren Staat zu

124. vergrößern, bis 124 der große Mithridates VII. zur Regierung gelangte. Dieser ehrgeizige Jüngling war von rastlos thätigem, großem Geiste, und unverwüstlichem Körper, und durch Trübsale schon in seiner frühern Jugend hart geprüfet. Die Absichten der Römer kennend, wollte er außer aller Berührung mit denselben bleiben. Er richtete daher seine Eroberungsplane auf die ostwärts um das schwarze Meer wohnenden Völkerstämme, welche er auch bezwang, und sein Reich bis an die taurische Halbinsel ausdehnte. Was er so sehr zu vermeiden suchte, traf doch ein; wegen Paphlagonien und Kappadokien gerieth er mit den Römern in einen Krieg, wurde von Sulla zwar mehrmahlen geschlagen, aber bemächtigte sich nach dessen Rückkehr der verlornen Länder wieder, und setzte ganz Asien in Schrecken. Weniger konnte der Römer Lucull ausrichten, nur Pompejus setzte ihm hart zu; und doch war der Ausgang noch ungewiß; da er sogar den Krieg nach Italien spielen wollte, wenn ihn nicht der Aufstand seines Sohnes Pharnazes zum Selbstmorde gebracht hätte. — Er war ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften, von großen Tugenden und wilden Leidenschaften, ein erfahrner Feldherr, ein trefflicher Gelehrter, — er redete 22 Sprachen fertig, und schrieb in griechischer Sprache ein Werk über die

67. Kräuterkunde; von ihm hat das Gift Mithridat den Nahmen. Während des Krieges der Römer mit Mithridates VII. brachte Lucull die ersten Kirschbäume von Kerasos nach Italien.

Mithridates VII. Enkel, Darios, erhielt zwar das pontische Reich wieder; — es blieb aber schwach und ohne Ansehen, bis es 39 nach Christus unter dem Kaiser Nero eine römische Provinz wurde. Jahr v. Chr.

§. 109.

Armenier.

Oestlich von Pontos und Kappadokien dehnte sich ein beträchtliches, und größtentheils fruchtbares Bergland aus, welches zu jeder bekannten Zeit Armenien hieß, eigne Könige, und ein von allen Nachbarn verschiedenes Stammvolk hatte. Die Hauptgebirge sind der Kaukasos, die moschischen, und gordiäischen Gebirge, der Antitauros, und zum Theil die Niphaten. Sechs große Flüsse nehmen an diesen Gebirgen ihren Ursprung, der Lykos, Phasis, Tiger, Euphrat, Kyros und Araxes. Das Land wurde später in zwei Haupttheile, Groß- und Klein-Armenien getheilt. Durch Eroberung war das ganze Armenien und Assyrien an Persien, und zuletzt an Syrien gekommen. Unter dem syrischen Könige Antioch III. aber erklärten sich die beiden Statthalter: Zariades in Kleinarmenien und Artaxias in Großarmenien für unabhängig, und behaupteten sich in der Herrschaft. 190.

Tigranes, ein Nachkömmling Artaxias, vereinigte beide Armenien, und war Oberherr über Kappadokien und Syrien; durch seinen Schwiegersohn Mithridates VII. von Pontos wurde er in den Krieg mit den Römern verwickelt; dieser Krieg kostete ihn Kleinarmenien und Syrien; nur Großarmenien blieb ihm übrig. 90. 63 n. Chr.

Nach Tigranes II. Tod, welcher auf Befehl des römischen Kaisers Tiber sein Leben verlor, wurde Großarmenien der Zankapfel zwischen den Römern und Parthern. Jedes dieser beiden Völker wollte in diesem Lande einen von sich abhängigen König sehen. Die Römer behaupteten indessen ihre Ansprüche bis 117, wo 117.

Jahr v. Chr. Großarmenien unter dem Kaiser Adrian wieder eigne Könige erhielt; — 412 nach Chr. kam es ganz in persische Willkühr.

In Kleinarmenien blieb die römische Oberherrschaft, bis es wieder auf einige Zeit mit Großarmenien vereinigt wurde. Nach Mithridates VII. Besiegung erhielt der Galater Dejotaros von Rom dieses Land, dann noch an-
60. dre Ausländer. Gegen 60 nach Christus verschwindet es als eignes Reich aus der Geschichte.

§. 110.

358 v. Chr. Juden. Als die Juden bei dem Umsturze der babylonischen Monarchie durch die Perser die Erlaubniß erhalten hatten, wieder an den Jordan zurückzukehren, machte nur ein geringer Theil von dieser Vergünstigung Gebrauch. Das eifrigste Bestreben der zurückgekehrten war, die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen. Sie lebten unter der persischen Herrschaft ruhig, und ihre Hohenpriester führten die innere Verwaltung in re-
332. ligiöser Hinsicht. Bei dem Vorrücken der Griechen unter Alexander rettete der Hoheprieſter Jaddua die Stadt Jerusalem. — Zu schwach, sich als eigner Staat zu halten, mußten die Juden nach Alexander sich zuerst den Aegyptern, unter welchen es ihnen ziemlich gut ging,
213. dann den Syrern, von welchen sie gedrückt wurden, unterwerfen. Besonders setzte ihnen der syrische König Antiochos Epiphanes hart zu. Verfolgungen aller Art, vorzüglich der Religion wegen, fanden jetzt statt.

Diese Verfolgungen weckten ein Heldengeschlecht, die Machabäer. Matathias versammelte Schaaren von Juden in die benachbarten Gebirge, und überfiel von hier aus die Syrer. Sein Sohn der tapfere Judas Machabäus setzte diese Ausfälle fort, schlug mehrere syrische Heere, und zog siegreich in Jerusalem ein. Er machte ein

Bündniß mit den Römern, wodurch endlich nach mehre- Jahr v. Chr.
ren Kämpfen, welche die Syrer erneuerten, die Freiheit der Juden gesichert wurde. Dem Beispiele Judas des Machabäers folgten Matathias jüngere Söhne, Jonathan und Simon, mit solcher Kraft, daß der jüngste, Johannes Hyrkanos, die Anerkennung der Selbstständigkeit der Juden auch von den Syrern erzwingen konnte. Als Fürst und Hoherprieſter verbreitete er seine Eroberungen über Galiläen, über die Gegenden jenseits des Jordan's, über Idumea u. s. w. Seit David und Salamo hatte das jüdische Reich nie eine so große Ausdehnung und Macht erhalten; mit vollem Rechte konnte daher Hyrkan's Sohn, Aristobulos, 107 v. Chr. den königlichen Titel 107.
annehmen.

Diese Größe dauerte aber nicht lange; da die Juden jetzt Ruhe von Außen hatten, schwächten sie sich durch innere Kämpfe, besonders durch Zwiste in der königlichen Familie, welche durch die Streitigkeiten zweier Religionsparteien, der Phariſäer und Saduzäer, noch vermehret wurden. Daher fiel es den Römern nicht schwer, auch hier sich die Entscheidungen der Thronstreitigkeiten zuzueignen. Aristobulos wurde mit seinen Söhnen von Pompejus nach Rom geführet, Aristobulos Bruder, Hyrkan, erhielt als Fürst und Oberprieſter, den Thron; man setzte ihm aber einen römischen Statthalter an die 62.
Seite.

Auch unter der Oberherrschaft der Römer hörten die Unruhen in Paläſtina nicht auf. Die in Rom gefangenen jüdischen Fürsten fanden von Zeit zu Zeit Mittel, zu entkommen, und die Kämpfe fingen von neuem an. Die Römer gaben zur Herstellung der Ruhe dem Idumäer Antipater die Mitherrschaft über die Juden, 39.
und dessen Sohn Herodes trat endlich wieder als König auf. Grausam benahm sich Herodes gegen die machabäi- 4.

Jahr v. Chr. sche, und selbst gegen seine eigne Familie, weil er immer Nachstellungen fürchtete, war aber durch Roms Unterstützung glücklich gegen die nahe wohnenden arabischen Völkerstämme. Unter der Regierung Herodes, vier Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, wurde der Weltheiland, Jesus Christus, zu Bethlehem geboren. Auf Antrag der Römer wurde
37 nach Chr. Herodes Reich nach seinem Tode unter seine drei Söhne vertheilet, und auf diese Art jeder Theil schwach; und obgleich Agrippa, Herodes Enkel, das Land wieder in Eine Herrschaft vereinigte, so war doch seine Regie-
44. rung zu kurz, um sich gehörig zu befestigen. Nach seinem Tode, (44 nach Chr.), wurde Judäa eine förmliche römische Provinz, und von den römischen Statthaltern oft sehr mißhandelt. Die Juden empörten sich deßfalls
67. mehrmahlen, 67 entstand ein allgemeiner Aufstand gegen
70. die Römer, welcher sich, (70 nach Chr.) mit der Zerstörung Jerusalem durch Titus Vespasian endigte. Schon jetzt zerstreueten sich die Juden in auswärtige Länder,
133. noch mehr aber 133 nach Chr. unter dem Kaiser Hadrian, so daß sie bis jetzt kein zusammenhängendes Volk mehr ausmachen.

§. 111.

Syrer. Syrer nannte man eigentlich die Bewohner des Landstriches zwischen dem Mittelmeere, dem Tauros, dem Euphrate, Arabien, Palästina und Phönikien; auch bestanden hier früher mehrere kleine Staaten, welche mit den Juden verschiedene Kriege führten.

321 v. Chr. Alle diese Staaten kamen endlich unter die babylonische Herrschaft, und mit Babylonien an die Perser.

Nach Alexanders Tode erhielt Seleukos Nikator Babylon als Statthalterschaft, und bekam sogleich Kämpfe mit Antigonos, welcher Syrien als den Sammel-
307. platz seiner Truppen ansah. Als diese Kämpfe 307 durch

die Schlacht bey Ipsos durch Antigonos Untergang geen- Jahr v. Chr.
diget waren, suchte Seleukos nun auch in dem Westen seine Herrschaft auszudehnen, so wie er es früher in dem Osten bis an den Indus gethan hatte. Durch die Unterwerfung Syriens war er Herr über die ganze persische Monarchie, Aegypten ausgenommen. Er hielt sein weites Reich in Ordnung und Unterwürfigkeit, hob den Handel, legte Städte an: z. B. Seleukia an dem Tiger, Seleukia an dem Orontes, und das prachtvolle Antiochia, welche bald sehr blühend wurden.

Die Kraft des syrischen Reiches dauerte eigentlich doch nur so lange, als Nikator lebte; sie sank unter seinen Nachfolgern stufenweise. 281.

Antioch I., Soter, folgte zwar seinem Vater in dem großen Reiche, mußte aber, so sehr er auch in Kleinasien den Galliern widerstand, und daher den Nahmen Retter, (Soter), erhielt, in Kleinasien schon unabhängige Staaten anerkennen, z. B. Bithynien, und Pergamos. 262.

Der durch Schmeichler verdorbene Antioch II. (Theos), führte jede Art von Weichlichkeit ein, und ließ die entfernten Provinzen seine Schwächen merken; daher machten sich bald die Parther frei, und stifteten ein eigenes Reich. Diesem Beyspiele folgten ungesäumt auch die Baktrier unter ihrem Statthalter Theodotos. 250.

Diese beiden neuen Reiche befestigten sich so schnell, daß Seleukos II. (Kallinikos), welcher die Wiedererwerbung versuchte, völlig geschlagen wurde, und sogar in parthischer Gefangenschaft starb. 227 v. Chr. 238. 227.

So sehr sich auch Antioch III. (der Große), Mühe gab, die vorigen Gränzen des Reichs wieder herzustellen, so gelang ihm doch kein Plan gegen die Parther und Baktrier; die aufrührerischen Statthalter in Medien und 224.

Jahr v. Chr. Persien wurde zwar von ihm zur Ruhe gebracht; dafür verlor er aber seine Eroberung in dem Westen, Palästina und Kölesyrien, durch die Niederlage bei Raphia wieder. Seine Absichten auf Griechenland und
195. Aegypten, und der zu ihm geflüchtete Karthager Hannibal verleiteten ihn zu einem Kriege gegen die Römer. Er durchzog Kleinasien, setzte nach Griechenland über, wurde aber von hier vertrieben, bey Magnesia an dem Sipylos entscheidend geschlagen, und zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen. Die Hauptbedingnisse waren
190. nähmlich: Abtretung aller Länder dießseits des Tauros an die Römer, die Zahlung von 15,000 Talenten an dieselben, und noch 400 Talente an den pergamischen König Eumenes, die Auslieferung Hannibals, und die Stellung seines jüngsten Sohnes, als Geisel, nach Rom.

Jetzt hatte Rom allen Einfluß auf das syrische Reich, welches durch innere, blutige Streitigkeiten um den Thron noch vieles litt. Alle Versuche, die römische Oberherrschaft wieder zu entfernen, konnten nichts helfen. Im Gegentheile gab die Schwäche des syrischen Reiches, wo oft Weiber herrschten, und Brüder gegen Brüder kämpften, Veranlassung, daß die Parther ungehindert sich weiter ausbreiteten, daß die Juden sich völlig unabhängig machten, und daß die Armenier selbstständige Reiche bildeten. Das große syrische Reich war zuletzt bloß auf die Provinz Syrien und Phönikien eingeschränkt, und selbst in dieser Beschränkung hielt es sich nicht. Der König Tigranes von Armenien nahm auch noch Syrien in Besitz, und dem letztern Sprößlinge der mächtigen Selenkiden blieb nichts als ein Theil Phönikiens. Die Römer halfen endlich der Qual ab, indem sie Syrien 64 v.
64. Chr. für eine römische Provinz erklärten.

§. 112. Jahr v. Chr.

Es ist schon oben bemerkt, daß gegen 250 v. Chr. Parther.
das parthische Reich aus dem Syrischen hervorging. Ar- 250.
saces, ein Stammfürst der Parther, und syrischer Statt-
halter benutzte die Schwäche der entfernten syrischen Herr-
scher, und erklärte seine Statthalterschaft für unabhängig.
Er und seine Nachfolger, welche alle den Titel Arsaces
führten, wußten nicht nur diese Unabhängigkeit für Par-
thien gegen die syrischen Könige zu behaupten, sondern
machten auch noch Eroberungen; bald war das an dem
kaspischen Meere gelegene Hyrkanien mit dem parthischen
Reiche vereiniget; und nach dem Tode des syrischen Köni-
ges Antiochos Epiphanes, eroberte der parthische König
Arsaces IV., (Mithridates I.) alle syrische Provinzen bis 164.
zu dem Euphrate, und 126 erhielt Arsaces VII., (Phra- 126.
ortes 2) auch noch Baktrien. Die parthischen Beherrscher
ließen den eroberten Provinzen ihre bestehenden Einrichtun-
gen, und waren zufrieden, wenn diese nur gehorchten, und
ihre Abgaben zahlten. Den Gehorsam aber erhielt das ste-
hende Heer, in dessen Mitte sich die Könige selbst befan-
den, welche, obgleich Ekbatana für die Sommer-,
und Ktesiphon an dem Tiger für die Winter-Residenz
bestimmt waren, doch an der Spitze ihrer starken Reiter-
haufen ein wanderndes Leben führten, und sich schnell an
denjenigen Ort begaben, wo bewaffnete Macht erforder-
lich war.

Als nach der Zersplitterung des syrischen Reiches die 64.
Römer die westlichen Nachbarn der Parther wurden, so
suchte das eroberungssüchtige Rom bald Gelegenheit, die
Besitzungen der parthischen Könige zu schmälern. Der geitzi-
ge Römer Crassus führte das erste Heer über den Euphrat,
wurde aber, da er weder Boden noch die parthische Rei-
ter-Taktik kannte, geschlagen. Crassus war unter den Tod-
ten, und der siegende parthische Surena (Feldherr), ließ

Jahr v. Chr. 53. ihm flüssiges Gold in den Mund gießen, mit den Worten: „Lösche nun deinen Durst.“

Da die Römer durch ihre innern Kriege verhindert wurden, die Züge gegen die Parther mit Kraft fortzusetzen, so brachen diese in Syrien ein, und verheerten es. Selbst an den römischen Bürgerkriegen nahmen sie Theil, hatten sich hierbei zuerst für Pompejus gegen Cäsar, und dann für Cäsar's Mörder gegen Anton und Octavian erkläret. Doch wurden sie von Ventidius, Anton's Feldherrn 44. entscheidend geschlagen.

Von jetzt an erhoben sich sehr häufige Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der herrschenden Familie, welche in förmliche Empörungen, und grausame Morde ausbrachen.

Auf diese Art kam der 18te Arsazes von dem Throne, welchen der Statthalter der Provinz Medien, Artaban III., ein Nebensprosse der Arsaziden, einnahm. Man 13. v. Chr. nennt diesen Regentenstamm Aßganier; es herrschten deren 11 in Parthien, und alle legten sich wieder den Nahmen Arsazes bei. Auch bei diesen fielen oft innere Zwiste des Thrones wegen vor. Zu auswärtigen Feinden hatten sie nur die Römer, mit welchen sie über die Oberherrschaft Armeniens stritten, doch ohne desfalls förmliche Kriege zu 115 n. Chr. führen, bis 115 nach Chr.; wo der Kaiser Trajan die Parther angriff, ihnen die Provinzen bis an den Tiger 116. abnahm, und einen andern König setzte, (116 nach Chr.) — Hadrian gab indessen ungezwungen diese Eroberungen wieder zurück.

Ohne Zweifel konnten die Parther, welche wahrscheinlich jetzt schon weichlicher geworden waren, den Anfällen der römischen Kaiser nicht widerstehen, wenn diese mit Ernste auf die Eroberung Parthiens gedacht hätten. So 199. drang der Kaiser Severus 199 n. Chr. nur in einem plündernden Streifzuge schon in das Innere des parthischen Reiches. Diese Schwäche reitzte einen Abkömmling der

alten persischen Fürsten-Familie, Artaxerxes, sich des Thrones zu bemächtigen; er vertrieb daher den 29sten Arsazes, 226 n. Chr., und wurde der Stifter einer neuen Herrscherfamilie, der Sassanier, welche 425 Jahre das parthische, von nun an das neupersische Reich, besaßen. Jahr v. Chr. 226 n. Chr.

§. 113.

Gern hatten die Aegypter Alexander aufgenommen, eines Theils, weil sie schon seit Psammetich die Griechen schätzten, und andern Theiles, weil ihnen die persische Oberherrschaft sehr lästig war. Alexander selbst zeigte Vorliebe für Aegypten, weil es für den Handel eine so günstige Lage hatte. Ein glückliches Loos war auch diesem Lande gefallen, als es von Alexanders Feldherren denjenigen zum Statthalter erhielt, welcher seiner Einfachheit, Klugheit und Mäßigkeit wegen den Vorrang vor allen übrigen hatte. Dieser Mann war Ptolomäos, Lagos Sohn. Seine erste Sorge war, in Aegypten einen griechischen Staat zu errichten, ohne durch Begünstigung griechischer Einrichtungen und Lebensweise die ursprünglichen Einwohner zu drücken. Hierzu bedurfte das Land der Ruhe, welche er auf jede mögliche Art zu erhalten suchte, und deswegen meistens nur gezwungen, an den Kämpfen der übrigen Statthalter Theil nahm. Die Hauptstadt Alexandrien wurde verschönert, Handel und Gewerbe gehoben, Künste und Wissenschaften angelegentlich befördert, der große Leuchtthurm auf Pharos erbauet, eine große Büchersammlung errichtet, und den Gelehrten zur Aufmunterung Jahrgelder bewilliget. Ptolomäos ließ nichts unbeherziget, was zur Wohlfahrt seines Staates beitragen konnte. Seit der Schlacht bei Ipsos, wo er zu dem Siege der verbündeten Statthalter über Antigonos das Meiste beigetragen hatte, nahm auch er den Königstitel an. Sein Reich begriff nicht nur Aegypten, Aegypter. 323 v. Chr. 307.

Jahr v. Chr. sondern auch Lybien, Kyrene, Arabien, Kölesyrien und Palästina.

Diesem trefflichen Könige, welchem zu Ehren sich alle
248. folgenden „Ptolomäer“ nannten, folgte 248 Ptolomäos Philadelphos, seinem Vater ziemlich ähnlich, welcher mit den Römern und Griechen in freundschaftlichen Verhältnissen stand, und nur mit Antioch I. von Syrien gütlich nicht auskommen konnte. Er erweiterte die von seinem Vater getroffenen Anstalten mit wahrer Vorliebe, vermehrte die Bücherssammlung, errichtete eine Gesellschaft von Gelehrten, welche man die Plejaden hieß, und aus Dichtern, Mathematikern, Geschichtschreibern, Geographen u. s. w. bestand. Er beförderte den Handel mit Indien durch Herstellung des Canals aus dem Nile in die Nordspitze des arabischen Busens, noch mehr durch den Hafen Berenize. Dagegen ging der Karavanenhandel nach Meröe durch eine Umwälzung in diesem Priesterstaate zu Grunde, und Meröe verschwindet ganz aus der Geschichte.

Nach Philadelphos suchte Ptolomäos III., Evergetes,
245. den vorgezeichneten Weg zwar fortzusetzen, aber ohne etwas Erhebliches auszuführen. Das Merkwürdigste, was er that, ist die Anlegung einer Handelsanstalt in dem Hafen Adulis, wodurch mit dem Reiche Arum eine Verbindung unterhalten wurde. Er schloß die Reihe der gu-
221. ten Ptolomäer. — Die folgenden heißen die ausgearteten; es waren deren zehn. Die innere Verwirrung stieg durch Familien-Kriege, und Morde des Fürstenhauses oft auf das höchste, und nur die Vormundschaft
51. der Römer, welche schon bei Ptolomäos V., Epiphanes, anfing, konnte allein retten. So schleppte sich das Reich dahin, bis Kleopatra, Tochter Ptolo-
202. mäos XII., Aulites, nach des Vaters Testamente, und mit römischer Bewilligung ihren Bruder Ptolomäos

XIII., Dionysos, heirathen, und mit ihm gemeinschaftlich regieren sollte. Durch einen Empörer vertrieben, suchte sie Cäsars Schutz, welcher sie als Alleinherrscherin wieder einsetzte. Nach Cäsars Tod heirathete sie den römischen Triumvir Anton, und faßte den Gedanken, Königin von Rom zu werden. Aber Anton's Niederlage bei Aktium vereitelte ihren Plan; sie brachte sich, um nicht von Octavian in Rom im Triumphe aufgeführet zu werden, durch den Biß einer Schlange selbst um, und Aegypten wurde eine römische Provinz. Jahr v. Chr. 47. 33. 30.

B) Geschichte der Karthager.

§. 114.

Das Schicksal der meisten, aus der großen makedonischen Monarchie entstandenen Staaten war, daß sie nach einer kurzen Dauer unter die Herrschaft der Römer wieder zusammenfielen. Ehe wir aber die Verhältnisse und die Thaten dieses großen, Alles verschlingenden Volkes betrachten, müssen wir noch ein kleines Handelsvolk kennen lernen, welches den Römern die Erdeherrschaft lange streitig machte, und wenn es gleich solche an dem Ende nicht verhindern konnte, doch dieselbe länger hinaus hielt. Dieses Volk waren die Karthager. Entstehung des karthagischen Staates.

Karthago war, wie wir bereits gehöret haben, eine phönikische Kolonie. Dido flüchtete sich nähmlich vor der Habsucht ihres Bruders Pygmalion, welcher ihren Gatten Sichäos gemordet hatte, nach den Küsten Nordafrika's, und legte hier zwischen den Flüssen Tuska und Triton, auf einer Halbinsel, eine Stadt an, welche den Nahmen Karthhedad, nach der römischen Aussprache „Karthago d. i. neue Stadt" erhielt. 880.

Die Karthager, geborne Handelsleute aus Phönikien, erwarben sich hier durch den Handel neue Reichthü-

Jahr v. Chr. mer zu den Mitgebrachten. Der Anfangs monarchische Staat ging bald in einen Freistaat über, und vergrößerte sein Gebieth. Man legte wieder Colonien an, nahm Afrikaner in den Sold, und errichtete eine Seemacht, welche
550. 550 schon Kyros fürchtete.

Den Länderzuwachs in Afrika mußten sie kaufen, weil ihre afrikanischen Söldner nicht gegen ihre Landsleute fechten wollten. Vergrößerungskriege konnten sie nur außerhalb Afrika führen; und da sie hierbei stets ihren Handel berücksichtigten, so mußten ihre Eroberungsplane zuerst auf die Inseln des Mittelmeeres gerichtet seyn: frühe besetzten sie daher schon die Balearen und Korsika, und
528. gegen 528 eroberte ihr Feldherr Machäos einen Theil Siciliens.

§. 115.

Innere Einrichtung des karthagischen Staates.

Als die Alleinherrschaft in Karthago aufgehoben wurde, kam die gesetzgebende Gewalt in die Hände des Volkes und des Senates; die vollziehende aber an zwei Staatsbeamten, welche man Suffeten hieß, und jährlich wählte.

Die Militärgewalt war von der Civilgewalt scharf geschieden. Der kaufmännische Geist aber, welcher allenthalben einwirkte, brachte auch große Fehler in diese Verfassung, und war die Ursache des Sturzes dieses Staates. Der reiche Karthager wollte nicht selbst streiten, sondern für sich streiten lassen; die Sclaven mußten als Ruderknechte dienen, und fast das ganze innere Afrika stand in karthagischem Solde. Der einzige Sinn der Karthager war auf Erwerb gerichtet; diese Habsucht verdarb ihren Charakter völlig. Allenthalben erscheinen sie daher in der Geschichte als geizige, gewinnsüchtige Menschen, welche sich weder an Gesetze kehren, noch niedrige Kunstgriffe verabscheuen. Punische Treue hieß so

viel als Meineid. Für Künste und Wissenschaften hatten sie geringe Achtung und Neigung, daher blüheten diese auch nur wenig unter ihnen. Sie verlegten sich nur auf diejenigen, von welchen sie bei ihrem Handel Vortheile ziehen konnten. Jahr v. Chr.

Als Handelsleute stehen die Karthager gleich nach den Phönikiern; sie handelten in allen Häfen des Mittelmeeres, schifften in das atlantische Meer, nach Britanien, nach Preußen, und südwärts an den Westküsten Afrika's nach Senegambien, Guinea, u. s. w. Für den Landhandel hatten sie Niederlagen in dem innern Afrika. Ein Beweis, wie wenig dieses Volk durch seinen Handel an Bildung gewann, ist daß Menschenopfer sehr lange gebräuchlich blieben, und daß auswärtige Fürsten die Abschaffung dieser Grausamkeit sogar zu Friedens-Bedingnissen machen mußten. Kein Staat des Alterthumes beweiset mehr, als der karthagische, daß Handels-Egoismus, und Geld ohne Sittlichkeit nie ein Vaterland und eine innere dauernde Kraft schaffen können.

§. 115.

Der Absicht Karthago's auf die Insel Sicilien, als der Haupt-Niederlage des Handels für das Mittelmeer standen zuerst die Griechen, dann die Römer in dem Wege, durch die ersten entstanden die 6 sicilischen für Karthago ziemlich glücklich geführten, durch die zweiten die 3 punischen Kriege, welche Karthago den Untergang bereiteten. Sicilische Kriege.

Auf Sardinien behaupteten die Karthager schon bedeutende Niederlagen; ihre Handlung auf Sicilien aber störten die griechischen Colonien. Begierig ergriff Karthago 490.
die Gelegenheit, sich mit den Persern gegen die Griechen zu verbinden; es hatte aber mit seinen Verbündeten gleiches unglückliches Schicksal durch Gelon von Syrakus, welcher ihm die Friedens-Bedingnisse vorschrieb. Dieses war gleichsam die Einleitung zu den 6 sicilischen Kriegen.

Jahr v. Chr.

413. Der erste entstand 413 durch die Egestaner, welche die Karthager gegen Dionys von Syrakus zu Hilfe riefen. Die Karthager fochten glücklich, und behielten

406. in dem Waffenstillstande mehrere feste Plätze auf Sicilien.

397. Dionys hob den Waffenstillstand 397 schon wieder auf, weil er die schönen Städte Selinos, Hymera, Agrigent u. a. nicht in den Händen der Karthager sehen konnte, und so brach der zweite sicilische Krieg aus. Das Glück war zwar anfangs auch wieder den Kartha-

392. gern günstig, der Ausgang zuletzt doch so, daß Karthago einen Theil seiner sicilischen Besitzungen abtreten mußte.

383. Den dritten Krieg begann Dionys ebenfalls, weil er die Karthager durchaus von Sicilien entfernt wissen wollte. — Die Karthager behielten ihre Besitzungen, und Dionys mußte die Kriegskosten bezahlen.

368. Ueber dem vierten Kriege starb Dionys, und sein Sohn machte Friede mit Karthago.

344. Den fünften Krieg erregte der leontinische Tyrann Iketas, welchen Karthago gegen Syrakus unterstützte. Der Korinther Timoleon setzte ihnen dermaßen zu, daß sie alle griechischen Städte wieder frei geben, den Fluß Halykos als Gränze anerkennen, und versprechen mußten, sich in die sicilischen Angelegenheiten nicht mehr zu mischen.

317. Die Unruhen durch Agathokles auf Sicilien, führten die Karthager jedoch bald zu dem sechsten sicilischen Kriege, in welchem sie solche Vortheile erfochten, daß Syrakus zuletzt Pyrrhos von Epiros zu

275. Hilfe zu rufen gezwungen war. Pyrrhos wurde zwar verdrängt, aber die Römer gegen Karthago gereizt, welche nur auf Gelegenheit warteten, um mit den Karthagern anzubinden.

§. 117. Jahr v. Chr.

Die punischen Kriege.

Die Gelegenheit ergab sich durch die Mamertiner, welche Rom um Hilfe gegen die Karthager angingen. Die Römer sagten dieselbe zu, ob sie gleich mehrere Freundschafts-Bündnisse mit Karthago geschlossen hatten. 264.
Die römische Flotte siegte unter dem Consul Duilius über die karthagische; die Karthager wurden von Korsika und Sardinien vertrieben, und bis nach Afrika verfolget, wo aber der von den Spartanern den Karthagern zur Unterstützung geschickte Feldherr Xantipp das römische Heer schlug, und den Anführer Regulus gefangen nahm. 260.
Eine entscheidende Niederlage der Karthager bei den äginadischen Inseln endigte diesen ersten punischen Krieg, welcher Karthago alle Besitzungen in dem Mittelmeere, und 2,200 Talente Entschädigungsgelder kostete. 255.
Obgleich die Karthager durch den unglücklichen Ausgang des ersten Krieges mit den Römern, noch mehr aber durch den Aufstand ihrer Söldner in Afrika geschwächt waren, so suchten sie doch Eroberungen in Spanien zu machen. Die Römer bestimmten ihnen hier den Fluß Iberus zur Gränze, und verbothen ihnen, Sagunt zu beunruhigen. 241.
Trotz des Verbothes erstürmte der junge, ausgezeichnete karthagische Feldherr Hannibal, welcher die Römer aus dem Grunde seiner Seele haßte, Sagunt, ging mit 60000 Mann, nachdem er Spanien und Afrika gesichert hatte, über die Pyrenäen, kämpfte sich durch Gallien, stieg in neun Tagen über die unwegsamen Alpen, stritt gegen Hunger, Kälte, Schneelavinen, wilde Thiere und Menschen, und drang nach 5 Monathen, in welchen er 200 deutsche Meilen zurückgelegt hatte, über den Berg Viso in Italien ein. 221.
Schnell eilten ihm die römischen Heere entgegen, aber Hannibal schlug das erste Heer an dem Ticinus, das zweite bei dem Bache Trebia, das dritte an dem See Trasimen, 218. 216.

Jahr v. Chr. und endlich das vierte 216 bei Cannä in Apulien. Ganz Unteritalien unterwarf sich, und hätte Karthago seinen tapfern Feldherrn unterstützt, war Rom verloren.

Durch Hannibals verzögerten Aufenthalt in Unteritalien, erhohlte sich Rom von seinem Schrecken, brachte Unteritalien wieder zum Abfalle von Karthago, und suchte den Krieg aus Spanien, wo die römischen Feldherrn glücklich kämpften, nach Afrika zu spielen. Hannibal mußte jetzt eilen, seine Vaterstadt zu retten; er wurde bei Zama von Scipio geschlagen, und ein für Karthago sehr harter Frie-
201. den endigte 201 den zweiten punischen Krieg. Die Karthager behielten nur ihre Besitzungen in Afrika, mußten an den römischen Bundesgenossen Massinissa, König von Numidien, das eroberte Land zurückgeben, alle Kriegsschiffe bis auf zehn Drei-Ruderer an Rom ausliefern, 10000 Talente innerhalb 50 Jahren zahlen, und versprechen, ohne Genehmigung der Römer sich in keinen Krieg einzulassen.

Die Bemühungen Hannibals, seiner Vaterstadt durch zweckmäßige innere Einrichtungen wieder aufzuhelfen, scheiterten an einer Gegenpartei; der einsichtsvolle Mann, welcher allein Karthago hätte retten können, wurde verwiesen; er trug seinen Haß gegen die Römer von einem asiatischen Hofe zu dem andern, und wurde zuletzt, da Rom so lange er lebte, nicht ruhig seyn konnte, das Opfer der römischen Verfolgungen. Innere Unruhen zerrissen Karthago; Massinissa von Numidien benützte dieselben, um eine Provinz nach der andern von Karthago abzureissen, und als der gebeugte Staat sich desfalls in Rom beschwerte, sprach der Römer Cato das grausame Urtheil, „Karthago muß zerstöret werden.“ Ob sich gleich die Karthager unterwarfen, ihre Waffen auslieferten, und um die Erhaltung ihrer Stadt fleh-
146 ten, so fand doch dieses Alles bei den Römern kei-

nen Eingang. Scipio Aemilianus eroberte nach der hart- Jahr v. Chr.
näckigsten, dreijährigen Belagerung die Stadt, und zer-
störte sie von Grunde aus. — Der Nahme Karthager ver-
lieret sich nun in der Geschichte.

C. Geschichte der Römer.

§. 118.

Italien, das Stammland der Römer, von den Griechen Abendland, (Hesperien), weil es ihnen gegen Abend zunächst lag, oder Weinland, (Oenotrien), genannt, bildet eine große Halbinsel in dem Mittelmeere, welche in dem Nordwesten und Norden durch sehr hohe Gebirge, die Alpen, mit dem festen Lande Europa's zusammenhängt. So wie die Alpen in der bezeichneten Gegend gleichsam in einem Halbzirkel Italien umgeben, so ziehet sich ein andres Gebirge, die Apenninen, durch die Mitte dieses Landes hin, und theilet es in zwei fast gleiche Theile. Dieses Gebirges wegen kann Italien keine große Flüsse, dafür desto mehr kleinere Küstenflüsse haben. Zu den bedeutendsten gehören: der Padus (Po), die Atheſis (Etsch), die Addua (Adda), der Ticinus (Tessino), und die Tiber (Tevere). Eine milde Luft, die regelmäßige Witterung, und der fruchtbare Boden machen Italien zu einem angenehmen Aufenthalte; wenn man die ungesunden Sumpfgegenden zu meiden, und sich gegen den lästigen Sirokko zu schützen weiß. — In der ältern, wie in der neuern Zeit, unterschied man es in drei Theile: in Oberitalien, oder den nördlich liegenden Landstrich, welcher in den ältesten Zeiten zu Gallien gerechnet wurde, und deßwegen auch cisalpinisches Gallien hieß; in Mittel-, oder in das eigentliche Italien, und in Unteritalien, oder Großgriechenland, weil sich hier die griechischen Colonisten niedergelassen hatten. Unter den Inseln Italiens sind Sicilien, Sar-

Beschaffenheit Italiens.

Jahr v. Chr. dinien, Korsika, welche wir schon bereits kennen, die wichtigsten.

§. 119.

Aelteste Bewohner Italiens.

Ueber den ältesten Bewohnern Italiens liegt noch große Dunkelheit. Wahrscheinlich wurde dieses Land in dem Anfange von einer starken Horde von Galen, Iberern, oder Illyrern besetzt, welche sich nach und nach über die ganze Halbinsel verbreitete. Diese Horde mochte einen Anführer, mit Nahmen Italus gehabt haben, von welchem alsdann Land und Völker die Benennung erhielten; denn alle alten Völkerstämme Italiens, mit ganz kleiner Ausnahme, hatten eine gemeinschaftliche Hauptsprache, und feierten einen König Italus, als ihren Stifter, obgleich keine dieser Völkerschaften die allgemeine Benennung Italer führte.

Diese alten Italer werden in drei Haupttheile unterschieden: Ligurer in dem Norden, Umbrer in der Mitte, und Aufonen in dem Süden; ebenfalls nach folgender nähern Bestimmung:

In dem Nordwesten Italiens, in den Apenninen, bis jenseits der Alpen, an den Südküsten Galliens, wohnten die Ligurer. Südöstlich von ihnen dehnte sich der mächtige Stamm der Umbrer nach der ganzen Breite des Landes aus, in dem heutigen Großherzogthume Toskana und einem Theile der päbstlichen Staaten. In den hohen Apenninen des mittlern Italiens, und gegen den ersten Lauf der Tiber hin erschienen die Aboriginer noch als rohe Horden; und obgleich bei ihnen kein König Italus angeführet wird, so redeten doch auch sie die allgemeine Sprache des italischen Hauptstammes, und beurkundeten dadurch ihre Herstammung.

Den Aboriginern in dem Rücken, zwischen den Seitenketten der Apenninen, in dem heutigen Abruzzo, sa-

fen Nebenhorden der Aboriginer, welche sich später unter dem Nahmen Sabiner ausbildeten, und zum Theile in die Wohnplätze des aboriginischen Hauptstammes übergingen. Zu den Sabinern sind auch wohl als Nebenzweige die Marser, Peligner u. a. zu rechnen. Jahr v. Chr.

Südlich unter den Sabinern und den westlichen Umbrern lag Latium, dessen älteste Bewohner die Sikuler gewesen seyn sollen; auch diese Sikuler redeten die altitalische Sprache, hatten ihren König Italus u. s. w. Ohne Zweifel gehörten sie zu dem Stamme der Aufonen; welche den ganzen Süden Italiens, nähmlich das heutige Königreich Neapel, bewohnten. Aus diesem Stamme entwickelten sich früher die Morgeter und Choner, später die Campaner, Samniter u. a. Diese Südbewohner lernten die Griechen zuerst kennen, und da sie an der Küste Weinbau antrafen, nannten sie das Land Oenotrien, (Weinland).

Alle diese Völkerschaften hingen durch gemeinschaftliche Abkunft und Sprache zusammen; nur in dem nordöstlichen Theile Italiens weilten fremdartige Bewohner, die Veneter. Diese zeigten in ihrer Sprache, und ihrem Handel mit Bernsteine, Verbindung mit nördlichen Völkern Europa's, daher will sie ein großer Geschichtsforscher für Abkömmlinge der Wenden aus dem heutigen Polen gelten lassen.

§. 120.

Einwanderungen.

Zu den genannten Völkerstämmen wanderten frühe Colonisten aus Griechenland und Kleinasien, und veränderten durch ihre Niederlassungen die älteste Lage des schon ziemlich angebauten Italiens.

1500.

Die erste Haupteinwanderung mögen wohl gegen 1500 v. Chr. die von Deukalion aus Thessalien vertriebenen Pelasger gemacht haben; — wahrscheinlich vereinigten sie

Jahr v. Chr. sich mit den Aboriginern, vertrieben alsdann die Sikuler, welche sich südwärts wandten, einige Zeit bei den Morgetern blieben, und nach 1400 auf die nahe Insel übersetzten, welche von ihnen den Nahmen Sikulien, — Sicilien, — erhielt. Eben so drangen Theile der vereinigten Aboriginer und Pelasger in Latium vor, besetzten das Land, und nannten sich, da sie noch keinen gemeinschaftlichen Nahmen hatten, Lateiner.

1400. Nach 1400 v. Chr. trafen die Tyrrhener, (Tyrsen, eine schon ziemlich geordnete Colonie von Pelasgern, welche einige Zeit in Mäonien, einer Landschaft Lydiens, gewohnt hatten, in Mittelitalien ein, und ließen sich in dem Westtheile von dem Po bis zu der Tiber nieder. Da sie ihre Gränzen immer weiter ausdehnen wollten, mußten sie häufige Kämpfe mit den Ligurern und Umbrern bestehen, bis ihnen endlich das Land um den Fluß Arno blieb, und sie den in jener Zeit im Ansehen stehenden etruskischen Staat bildeten, von welchem wir in dem folgenden §. mehr hören werden.

1244. Um 1244 landete auch Evander, mit einem vermischten Haufen von Pelasgern und Hellenen, und erhielt von stammverwandten Lateinern Wohnplätze an der Tiber. Evander's Einwanderung war für Italien eine Wohlthat: er brachte nähmlich die Buchstabenschrift und mehrere nützliche Kenntnisse mit, verbreitete griechische Sitten und Gebräuche, und beförderte so die Bildung Italiens. — Herkules Erscheinung in Italien war, wenn sie wirklich geschehen ist, bloß ein Streifzug, welcher für Italien keine bedeutende Folgen haben konnte.

1184. Noch merkwürdiger, als Evanders Ankunft, wurde für Italien, nach Troja's Zerstörung, die Einwanderung Antenors, welcher sich mit einer Schaar Kleinasiaten, wahrscheinlich aus Paphlagonien, unter den

Venetern in dem Nordosten Italiens niederließ; und Jahr v. Chr.
die Einwanderung des Trojaners Aeneas mit seinen flüchtigen Landsleuten. Aeneas setzte sich unter den Lateinern, und wurde durch Heirath Fürst der vereinigten Bewohner Latium's. Man schreibet ihm die Erbauung Laviniums, die Errichtung des Tempels der Vesta, und Einführung der Vestalinnen, — Jungfrauen zur Unterhaltung des beständigen Feuers auf dem Altare der Vesta, — und mehrere gesetzliche Anordnungen zu. Sein Sohn Askan legte die Colonie Alba an. — Gleichzeitig mit Aeneas war auch der tapfere Argiver Diomedes in Unteritalien gelandet, und verlor sich dort unter den Aurunen ohne besondere Einwirkung auf die Cultur der frühern Bewohner.

Zwischen 1000 v. Chr. bis 600 erhielt Unteritalien 1000 bis
die verschiedenen griechischen Colonien, welche wir bereits schon kennen; — zu den Bewohnern Oberitaliens waren indessen auch Gallier über die Alpen gekommen. So waren nun die alten Italer meistens mit Pelasgern vermischt; — Sprache, Sitten, Gebräuche schmolzen zusammen. Kenntnisse kamen in Umlauf, welche nach Beschaffenheit der eingewanderten Stämme, bald mehr griechisches, bald mehr italisches an sich trugen; besonders aber stellten sich unter diesen vermischten Völkern die Etrusker und Albaner heraus.

§. 121.

Die Etrusker müssen sich frühe gebildet haben; durch Etrusker.
eben diese Bildung, durch ihren ausgebreiteten Handel, und durch ihre Einwirkung auf die Römer, wurden sie das merkwürdigste Volk Italiens der ältern Zeit. Man leget ihnen schon Kenntnisse in der Astronomie, und Mechanik bei: auch entstand bei ihnen die Wahrsagerkunst, welche zur Zergliederungskunst der thierischen

Jahr v. Chr. Körper, (Anatomie), führte. Von ihren Künsten zeugen die sogenannten etruskischen Vasen, Bildsäulen und Gemählde. Ihr Handel soll sich nicht nur über die Küsten Italiens, sondern auch auf die Inseln des Mittelmeeres, und noch weiter verbreitet haben. Daraus müssen wir schließen, da sie schon eine bedeutende Seemacht besaßen. — Sie waren in zwölf unter sich verbundene Stämme getheilet; jeder Stamm hatte seinen Vorsteher, welcher Lukumo, d. i. Mann der Gesetze hieß.

Zu der Zeit des Argonautenzuges waren die Etrusker Gebiether in dem tyrrhenischen und adriatischen Meere;
1177. gegen 1177 begannen die Streitigkeiten mit den vereinigten Lateinern und Trojanern, welche sich damit schlossen, daß die Tiber der Gränzfluß zwischen den Etruskern und Lateinern seyn sollte.

Etrurien blühete noch über 700 Jahre fort, bis sich Rom erhob, welches ihm eine Stadt nach der andern
670. hinwegnahm. Zu der allmähligen Schwächung Etruriens trugen noch ferner die Unterstützung des vertriebenen römischen Königes Tarquin II., die Kämpfe gegen die
509. Gallier, welche von Norden her eindrangen, und die
485. Kriege mit den Sabinern und Samniten bei. Von 485 an
396. brachen die ernsthaften Kriege mit Rom aus; 396 ging Veji, welches den Römern so lange Widerstand geleistet hatte, verloren, und nun war die Thüre zu Etrurien geöffnet. Noch 100 Jahre wehrten sich die Etrurier tapfer gegen ihre eroberungssüchtigen Nachbarn, allein
282. umsonst, 282 v. Chr., nach der Niederlage an dem vadimonischen See, mußten sie die völlige Herrschaft der Römer anerkennen.

§. 122.

Albaner. Die von Aeneas Sohne, Askan, gestiftete Colonie Alba, deren Hauptort der Anlage wegen, das

lange Alba hieß, wurde schon 1133 v. Chr. der Sitz der lateinischen Könige. Von diesen Königen wurden uns zwar einige Nahmen, aber keine merkwürdige Thaten bekannt. In der fünfzehnten Reihe herrschten zwei Brüder, Numitor und Amul gemeinschaftlich, aber nicht lange in Einigkeit. Amul vertrieb seinen Bruder Numitor, tödtete dessen Sohn, und machte dessen Tochter Rhea Sylvia zur Vestalin. — Die zwei Zwillingssöhne der Vestalin, Romulus und Remus, welche Amul ebenfalls zum Tode bestimmt hatte, wurden wunderbar aus der Tiber gerettet, wuchsen als Hirtenknaben auf, und setzten ihren vertriebenen Großvater wieder auf den Thron. Erkenntlich gegen diese Wohlthat, übergab der König seinen Enkeln einen hügeligen Bezirk an der Tiber, wo schon mehrere Hütten von Evanders Zeit an standen, um hier eine Stadt anzulegen; und jetzt wurde der Grund zu dem großen Rom gelegt.

Jahr v. Chr.

794.

775.

§. 123.

Roms Gründung u. schnelles Aufblühen.

754.

Nicht nur mit Hirten, Handwerkern, sondern auch mit angesehenen trojanischen Familien, welche entweder mit der Regierung in Alba unzufrieden waren, oder in der neuen Colonie ein besonderes Glück erwarteten, zogen die beiden Brüder in den ihnen abgetretenen Bezirk, und fingen ihre Anlage an. Remus kam durch Uneinigkeit mit seinem Bruder um; Romulus trat nun, nachdem er den palatinischen Hügel angebauet hatte, allein als König seiner neuen Colonie auf, welche in dem Umfange nur $1\frac{1}{2}$ Meile, und 3300 streitbare Männer begriff. Seine Hauptsorge ging dahin, seinem neuen Staate eine passende Verfassung zu geben. Er stiftete, um die Last der Regierung zu theilen, eine bürgerliche Rathsversammlung, Senat, aus 100, später aus

Jahr v. Chr. mehrern Mitgliedern, und gab den geringern Bürgern das Recht, bei öffentlichen Angelegenheiten auch ihre Meinung zu sagen. Die 3300 Bürger wurden in drei Zünfte, (Tribus), und jede dieser Zünfte in 30 Curien getheilet.

In Hinsicht der Religion gingen viele griechische Götter, nur unter veränderten Nahmen in die römischen Glaubenslehren über; neue Priestergesellschaften wurden gestiftet: die Auguren und Haruspexe, (Opferpriester, Erklärer der Vorbedeutungen aus dem Fluge der Vögel, den Eingeweiden der Opferthiere u. s. w.); Romulus legte sich auch eine Leibwache von 300 Mann bei; und wenn er durch die Stadt zog, gingen zwölf Gerichtsdiener, (Lictoren) vor ihm her mit einem Bunde Stäbe, (Fasces), aus welchem ein Beil hervor sah. Dieses sollte andeuten: daß er die höchste Gewalt besitze, und Herr über Leben und Tod sey. Zur Volksvermehrung eröffnete er einen Zufluchtsort, (Asyl), welcher nicht nur Mißvergnügte und Neuerungsliebende aus andern benachbarten Staaten, sondern auch Leute ohne Vaterland und Vermögen, — Sklaven, Räuber u. s. w. herbeizog. Den Mangel an Weibern ersetzte er durch Raub der Sabinerinnen. Dieser Raub veranlaßte den ersten Krieg, welcher sich damit endigte, daß der Sabiner König Tatius Mitregent, und das sabinische Volk dem römischen einverleibet wurde, welches nun zusammen Quiriter hieß. Rom hatte hierdurch an Macht gewonnen, und war schon im Stande, einige nachbarliche Völkerstämme zu besiegen. Romulus verschwand bei einer
717. Volksversammlung. Der Staat umfaßte bei seinem Tode 5 Q. Meilen, mit 23000 Einwohnern.

a) Rom eine Monarchie.

§. 124.

Rom unter Königen. Nach Romulus herrschten noch 6 Könige in Rom; überhaupt dauerte hier die königliche Regierung, von 754

bis 510 v. Chr., 244 Jahre. Freilich werden uns die Jahr v. Chr.
Nahmen dieser Könige angegeben, und jedem derselben solche Thaten beigelegt, daß sie ausgesucht nicht besser aufeinander folgen konnten; dieses beweiset zwar, daß nicht alle Erzählungen zuverlässig sind, allein es kann doch nicht bestritten werden, daß ähnliche Thaten zum Grunde liegen, welche vielleicht nur schicklich eingetheilet und ausgeschmücket wurden.

So war der erste König kühn und unternehmend, um Rom zu gründen; der zweite weise und fromm, um die Religion und Sittengesetze zu ordnen; der dritte kriegerisch, um den Staat zu vergrößern; der vierte bauluſtig, um Rom zu verschönern; der fünfte prachtliebend, um durch Glanz und Ceremoniel den Bürgern Ehrfurcht gegen ihre Obrigkeit einzuflößen; der sechste staatsklug, um Abgaben und Bürgerverhältnisse gehörig zu bestimmen, und der siebente stolz und grausam, — um vertrieben zu werden. Wir werden diese Eigenschaften bei jedem Könige durch dasjenige, was er that, etwas deutlicher auseinander setzen.

Numa, der zweite König Roms, war ein Sabiner, ein ehrwürdiger sanfter, erfahrner Pythagoräer. Er wurde der wahre Schöpfer des bisher aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengehaltenen römischen Staates. Durch seine Weisheit und Gerechtigkeit erwarb er sich das allgemeine Zutrauen, so, daß er ungehindert die Götterverehrung der Etrusker und Lateiner in ein Ganzes verschmelzen, und mehrere Priesterordnungen z. B. die Pontifices, Flaminer, Curionen, Salier, Fecialen einführen konnte. Numa Pompilius, von 716 bis 673 v. Chr.

Die Pontifices, erst Brückenaufseher, bekamen die Aufsicht über den Gottesdienst, über den Kalender, über die zu führenden Staatsjahrbücher, und trugen eine ausgezeichnete, kostbare Kleidung.

Jahr v. Chr.

Die Flaminer wurden zu dem Dienste einzelner Gottheiten, z. B. der erste für den Dienst Jupiters, der zweite für den Dienst des Kriegsgottes Mars, der dritte für den Dienst des vergötterten Romulus, (Quirinus), bestellt.

Die Curionen hatten den Gottesdienst in ihren Curien zu verwalten.

Die Salier waren für den Dienst des Mars, eines Hauptgottes der kriegerischen Römer gesetzt.

Die Fecialen waren mehr Staats-, als Religionsdiener. Sie sollten nähmlich alles besorgen, was Krieg, Frieden, Gesandtschaften, Bündnisse u. s. w. betraf.

Numa's Absicht war, aus Roms Bewohnern eine friedfertige Familie zu bilden; deßwegen vertheilte er die Felder, ließ Gränzsteine setzen, damit jeder sein Eigenthum kenne; und suchte überhaupt mildere Sitten unter seinem Volke zu verbreiten.

Tullus Hostilius, von 673 bis 640 v. Chr.

Tullus Hostilius faßte schon den Gedanken, Eroberungen zu machen. Nach seiner Meinung konnte sich das neue Rom nur durch die Waffen erhalten. Er griff die Mutterstadt Alba an; drei römische und drei albanische Brüder entschieden durch einzelne Kämpfe den Krieg zum Vortheile Rom's. In den darauf folgenden Kriegen gegen die Städte Veji, Fidenä und gegen sabinische und lateinische Stämme fand Alba des Abfalles wegen seine Zerstörung. Rom strebte jetzt schon nach der Oberherrschaft über die benachbarten Staaten, welches die Quelle fortgesetzter Kriege wurde.

Ancus Martius, von 640 bis 617 v. Chr.

Ancus Martius, der vierte König, war mehr für Ruhe und Frieden, wie sein Oheim Numa. Gezwungen mußte er doch gegen mehrere Stämme, Sabiner, Vejenter und Volscer ausziehen. Durch die glückliche Erweiterung des römischen Gebiethes bis zu der

Mündung der Tiber, wo er den Hafen Ostia anlegte, wurde für Rom nun auch die Zufuhr zur See erleichtert. Jahr v. Chr.

Tarquinius I., ein griechischer Abkömmling, denn erst sein Vater Demarat war aus Korinth nach Tarquini ausgewandert, ließ öffentliche Gebäude aufführen, z. B. den größten Circus, als Versammlungs- und Unterhaltungs-Ort für das Volk und machte den Anfang mit circensischen Spielen. Auch diese Spiele gehörten, wie bei den Griechen die olympischen, zu dem Gottesdienste, denn sie hatten die zweifache Absicht, die Götter zu versöhnen, und das Volk zu belustigen. Man eröffnete die circensischen Spiele, so genannt, weil sie auf dem von Tarquin I., erbauten Circus maximus gehalten wurden, mit einem feierlichen Zuge von dem Capitole, und hielt dann die verschiedenen Wettkämpfe zu Fuße, zu Pferde, auf Wagen; sogar Land- und See-schlachten fanden Vorstellung. — Auch Kanäle in die Tiber, (Kloaken), um die Unreinigkeit abzuführen, wurden angelegt, die Stadtmauern erhöhet, und in einem Kriege den Sabinern die Stadt Collatia abgenommen. Tarquinius I, von 617 bis 578.

Das Volk sah Servius Tullius nicht gern als König, aber der neue Regent gewann es bald durch seine Gewandtheit; und gerade dieser Servius war vielleicht der staatsklugste unter allen sieben Königen. Der Arme mußte damahls noch eben die Staatslasten tragen, wie der Reiche, und die Klagen darüber waren schon laut. Servius half durch eine neue Eintheilung aller Bürger nach dem Vermögen in sechs Klassen, und legte den Wohlhabenden auch nach Verhältniß größere Abgaben auf; wofür sie aber in den gesetzgebenden Versammlungen der Centurien auch das Uebergewicht hatten. Bei der hierbei vorgenommenen Volkszählung zeigte es sich, daß das römische Gebieth 400000 Seelen, und unter diesen 80000 streitbare Männer begriff. Es gab also Servius Tullius, von 578 bis 534 v. Chr.

Jahr v. Chr. jetzt in Rom zwei Arten von Volksversammlungen, nach Curien, und nach Centurien; in der ersten hatte das Volk, in der zweiten die Reichen, (der Adel), das Uebergewicht. Da der König sich das Recht vorbehielt, die Versammlung zu bestimmen, in welcher eine Sache entschieden werden sollte, so konnte er leicht seine Absichten durchsetzen; denn fürchtete er Widerspruch von den Reichen, so wählte er die Versammlung nach Curien; und umgekehrt, glaubte er, daß die ärmeren Bürger dagegen seyen, so wurde es den Centurien vorgetragen.

Nach dieser Gründung der innern Ordnung konnte Servius mit Ernste auf auswärtige Vergrößerungen denken. Durch List und Gewalt brachte er es dahin, daß mehrere freie Städte Latium's Rom's Oberherrschaft anerkannten.

Tarquinius II. von 534 bis 510.

Tarquin II. kam durch den Mord seines Schwiegervaters Servius zu dem Throne, und glaubte sich nur durch die Furcht seiner Unterthanen halten zu können. Er war zwar unternehmend, nahm den Volscern das reiche Suessa Pometia, schlug die Sabiner, und eroberte mit List Gabii, worin sich der von ihm vertriebene, reiche, römische Adel geflüchtet hatte; allein das ganze Volk litt, trotz des Glückes gegen äußere Feinde, durch große Abgaben, anhaltende Kriegsdienste, Baufrohnen bei der Vollendung des Capitols sehr; deßwegen benutzten besonders die Patricier die Abwesenheit des Königes, welcher die rutulische Stadt Ardea belagerte, und die schlechte Aufführung eines seiner Söhne zu einer Verschwörung. Das Volk war leicht gewonnen. Ein Mann, welcher sich bisher verrückt gestellt hatte, um den Nachstellungen des Königes zu entgehen, stellte sich an die Spitze, der König wurde abgesetzt, und Rom als Freistaat erklärt. 510.

b) Rom eine Aristokratie.

Jahr v. Chr.

§. 125.

Roms zweite Staatsverfassung.

Zwei hundert vier und vierzig Jahre war nun Rom von Königen beherrscht worden, und hatte während dieser Zeit sich auffallend vergrößert; denn kurz nach der Vertreibung des siebenten und letzten Königes begriff der römische Staat schon beinahe 40 Meilen in dem Umfange; die Volkszahl stieg auf 750,700, unter welchen gegen 150,000 streitbare Männer waren.

Mit der Aufhebung der königlichen Gewalt erhielt die römische Staatsverfassung eine große Aenderung. Statt des Königes traten nun zwei Consuln an die Spitze des Staates, und da diese Patricier waren, so zog der Senat bald alle Gewalt an sich. Zwei Consuln setzte man deßwegen, damit einer der Anmaßung des andern entgegen streben sollte, und der Staat keine Gefahr liefe, seine Freiheit zu verlieren; sie konnten ihr Amt nur Ein Jahr behalten, und wechselten monathlich in der Regierung. Um zu der Consulswürde zu gelangen, mußte man 42 Jahre alt seyn. Man übertrug den Consuln die Gewalt, den Senat und das Volk zusammen zu rufen, den Vorsitz bei den Staatsverhandlungen einzunehmen, die Briefe auswärtiger Staaten und der römischen Statthalter zu erbrechen, die Gesandten anzuhören, in dem Kriege die Heere anzuführen, über die Provinzen zu herrschen u. s. w. Ihre Ehrenzeichen waren: zwölf Lictoren mit ihren Fasces, der curulische Stuhl, ein verbrämtes Oberkleid, (die toga prätexta), und ein elfenbeinener Stab.

Das Volk, (die Plebejer), blieb durch den Verlust des königlichen Gegengewichtes ohne eine hohe Schutzobrigkeit, und folglich der Willkür der Patricier, (des reichen Adels), überlassen. Der Staat wurde nicht nach ordent-

Jahr v. Chr. lichen Gesetzen, sondern nach Sitten und Herkommen verwaltet, welches die Patricier auslegen konnten, wie sie wollten. So verbothen sie die Wechselheirathen zwischen beiden Ständen, behielten sich allein das Recht zu den hohen Staats- und Kriegsstellen, zu den Augurien und Priesterwürden. Die Staatsverwaltung war also eine völlige Aristokratie.

§. 126.

Versuche des vertriebenen Königes zur Wiedererlangung seines Thrones.

Tarquin II. suchte seine Rückkehr nach Rom durch List und durch Gewalt zu bewerkstelligen. Die List mißlang durch die Wachsamkeit der ersten Consuln Junius Brutus, und Tarquinius von Collatia. Doch wurde der letzte seiner Nachsicht wegen ausgewiesen, und seine Stelle nahm der Volksfreund Valerius ein.

Eben so wenig richtete Tarquin mit Gewalt aus; denn die vier Hauptangriffe, welche er auf Rom machte, fielen alle nicht nur für ihn, sondern auch für die Staaten, welche ihn unterstützten, unglücklich aus.

Den ersten Anfall thaten die Vejenter; — sie wurden mit Verlust zurückgetrieben; den zweiten machte der clusische Lukumo Porsenna; Rom kam hierbei wirklich in's Gedränge, aber einzelne Römer retteten ihre Vaterstadt. Horatius Cocles vertheidigte nähmlich lange die Brücke, über welche Porsenna in Rom eindringen wollte, bis sie hinter ihm abgeworfen war, und schwamm dann über die Tiber zurück. Mutius Scävola schlich sich sogar in das clusische Lager, um den feindlichen Anführer zu tödten. Er wurde ergriffen, und als er nicht vollständig bekennen wollte, verurtheilet, verbrennt zu werden. „Die Römer sind Männer," sagte er zu Porsenna, „welche, um ihres Vaterlandes willen, ihr eignes Wohl vergessen. Sehet hierher, ich fürchte eure Qualen nicht." Bei diesen

Worten hielt er seine rechte Hand in das nahe auflo- Jahr v. Chr.
dernde Feuer, und ließ sie verbrennen. Diese Vaterlandsliebe, welche die Römer bewiesen, schreckte den clusischen Anführer von allen weitern Unternehmungen gegen Rom ab.

Die dritte Unterstützung fand die tarquinische Familie bei den Sabinern; aber der Uebergang eines mächtigen Sabiners mit 500 Anhängern zu den Römern vereitelte diesen Krieg in seinem Entstehen.

Endlich nahmen sich die Lateiner der vertriebenen Königsfamilie an, und die Sache sah für Rom wirklich mißlich aus, weil hier innerer Streit zwischen Adel und Volk, (Patriciern und Plebejern), die Einigkeit gestöret hatte, und das Volk sich weigerte, zum Kampfe gegen die Lateiner auszuziehen. Der Senat half sich durch eine Wendung in der Staats-Verfassung. Statt der zwei Consuln wurde ein Oberbefehlshaber, — Dictator, — 494.
gewählet, welchem die Krieger unbedingt folgten. Der Sieg an dem See Regillus nöthigte die Lateiner, Frieden zu machen, und ihre vorige Abhängigkeit von Rom wieder anzuerkennen.

Den Gebrauch, in einer mißlichen Lage, statt der gewöhnlichen Obrigkeit einen unbeschränkten Dictator zu wählen, behielt Rom von dieser Zeit an bei; und meistens fand es hierin seine Rettung. Der Dictator konnte Krieg führen, Frieden schließen, in den wichtigsten Staatsangelegenheiten eigenmächtig entscheiden u. s. w. Alle übrige Obrigkeiten waren bei seiner Ernennung aufgehoben. Er hatte 24 Lictoren, und der ihm zunächst untergeordnete Amtsgehilfe war der Anführer der Reiterei.

§. 127.

Kampf zwischen den Patriciern u. Plebejern.

Durch die anhaltenden Kriege mußte aber der gemeine Bürger, welcher entweder gar keine Felder be-

Jahr v. Chr. saß, oder dieselben der Kriegsdienste wegen nicht bauen konnte, nothwendig in Mangel und Elend gerathen. Er borgte freilich einige Zeit bei den Reichen, zog sich aber hierdurch eine untilgbare Schuldenlast zu; und da der Schuldner nach früherem römischen Gesetze in der Gewalt der Gläubiger stand, so plagten nun die unbarmherzigen, reichen Gläubiger das Volk mit Gefängnissen, sklavischen Arbeiten und andern Mißhandlungen, bis es endlich aus Verzweiflung Aufstände machte. Einigemahl gelang es den Consuln, das Volk durch Versprechungen zu beruhigen, und auf kurze Zeit durch kleine Kriege, z. B. gegen die Volsker, Sabiner u. A. zu beschäftigen; als aber nach Beendigung dieser Kriege die Versprechungen nie erfüllet wurden, und die traurige Lage des Volkes immer zunahm, so zog es endlich mit seinen Fahnen, weil es zu diesen geschworen hatte, aus der Stadt, auf den 3 Meilen entfernten heiligen Berg, mit dem Entschlusse, sich von den Patriciern für immer zu trennen. Bestürzt ergriff nun der Senat gelindere Maßregeln; man schickte Bevollmächtigte, um es zur Rückkehr zu bewegen. Der abgeordnete, kluge Agrippa redete es in einem Gleichnisse an: „Einst „empörten sich die menschlichen Glieder gegen den Bauch, „und kündigten ihm ihre Dienste auf: die Füße wollten „nicht mehr gehen, die Hände nichts mehr angreifen, „der Mund keine Speise mehr einnehmen, die Zähne „nicht mehr kauen u. s. w. was geschah? — Da der „Bauch keine Nahrung mehr erhielt, schwanden nach „und nach die Kräfte der Glieder; sie verwelkten, konn„ten sich kaum mehr rühren, und waren ihrer Auflö„sung nahe; da erkannten sie, daß der Bauch nur des„wegen Nahrung von ihnen erhalte, um sie gehörig zu „verdauen, und die Kraft wieder in ihre Adern aus„zugiessen, und daß der Bauch eben sowohl den Glie-

„dern diene, als diese jenem. Gleiches Verhältniß hat Jahr v. Chr.
„es mit euch und dem Senate: ihr seyd die Glieder, er
„der Bauch, ihr müsset ihm Nahrung geben, und er
„vertheilet die Kraft derselben wieder unter euch. —
„Keines von beiden kann ohne das Andre bestehen.“ —
Diese Worte, noch mehr aber die Zusicherung, daß die
Schulden erlassen, und ihm eine eigne Schutzobrigkeit ge-
geben werden sollte, machten Eindruck auf das Volk; es
kehrte zurück, erhielt zur Bewahrung seiner Rechte die 494.
Volkstribunen, zog muthig gegen die Volsker, und
erkämpfte den Sieg.

Die dem Volke zugestandene Schutzobrigkeit zeigte bald ihre Wirkung: der Besieger Corioli's, Cajus Marcius welcher sich bei einer Fruchtvertheilung gegen das Volk übermüthig benommen hatte, wurde verbannt; und als er sich mit den Volskern vereinigte, und gegen Rom anrückte, durch die Thränen seiner Mutter und Gattinn wieder zum Abzuge bewogen. Den Consul Cassius stürzte man wegen eines Gesetzes über die Vertheilung der Felder, von dem tarpejischen Felsen. Bald ging es auch bei den Wahlen der Obrigkeiten stürmischer zu, weil die Volkstribunen darauf bestanden, daß immer Einer der Consuln ein geprüfter Volksfreund seyn sollte.

§. 128.

Einführung eines Gesetzbuches, und dadurch veränderte Obrigkeit.

Das Volk hatte nun seine Schutzobrigkeit errungen, und fühlte bereits die wohlthätigen Folgen. Es wollte jetzt auch wissen, nach welchen Grundsätzen die Patricier, als ihre Richter, das Recht sprachen, was man ihm bisher verheimlichte. Mehrere Volkstribunen machten deßwegen Anregungen, welche zu heftigen Streitigkeiten Veranlassungen gaben. Bei einem solchen Streite drangen sogar die Sabiner einmahl in Rom ein, wurden aber von Cincinnatus, welchen man von dem Pfluge hin-

Jahr v. Chr. weghohlte; und zum Dictator machte, schnell wieder verjagt und besiegt. Die Volkstribunen drangen endlich durch; um ein neues Gesetzbuch zu veranstalten, setzte man statt der zwei Consuln zehn Beamte, (Zehnmänner, Decemvirn), welche bei schon gebildeten Völkern, besonders den
449. Griechen, Gesetze sammeln, aber auch bis zu der Verfertigung des Gesetzbuches die obere Leitung des Freistaates haben sollten. Das Gesetzbuch erschien; aber man hatte dabei zu sehr auf altes Herkommen Rücksicht genommen, und das Volk weder dadurch erleichtert, noch die Ursache seiner Unzufriedenheit gehoben. Die zehn Männer mißbrauchten noch überdieß ihre Gewalt, und wurden nach drei Jahren wieder abgeschafft. Die Volkstribunen drangen mit unerschütterlichem Ernste auf die Abänderung einiger Gesetze. — Z. B. auf die Aufhebung des Verbothes der Ehen zwischen Patriciern und Plebejern, auf Zulassung der Plebejer zu den hohen obrigkeitlichen Stellen, besonders zu dem Consulate. — Das erste wurde zugestanden; um das zweite hinauszuschieben, und dadurch zu vereiteln, änderte man wieder die höchste Obrigkeit; indem die Consulswürde abermahls aufgehoben, und die obere Leitung des Staates erst sechs, dann drei Kriegstribunen in die Hände gelegt wurde. Den letztern hatte Rom die eigentliche Aussöhnung zwischen dem Adel und Volke, und die Stärke der Heere durch Einführung des Soldes zu danken. — Jetzt wurde Veji
393. durch den tapfern Camillus erobert, und Falerii zu Rom gebracht.

Roms Eroberung durch die Gallier, und Antheil der Plebejer an dem Consulate.

§. 129.

Schon gegen 590 v. Chr. hatten sich Gallier, welche über die Alpen herkamen, an dem Po festgesetzt, und sich mit den Etruskern und Umbrern herumgeschlagen: spätere Horden drangen immer weiter gegen Süden, und

als 512 die Senonen noch nachrückten, mußten die Um- Jahr v. Chr.
brer meistens nach Süditalien wandern. Die Senonen
geriethen mit den Etruskern in Kämpfe, an welchen
auch die Römer Theil nahmen. Allein die gallischen 389.
Feinde drangen, nach dem Siege über die Römer an
der Allia, schnell in Rom ein. Kaum hatten die Römer
Zeit das Capitol zu besetzen, welches belagert, die ver-
lassene Stadt aber verheeret wurde. Camillus rettete
mit einem Heere von flüchtigen Römern und der jungen
Mannschaft aus Ardea seine Vaterstadt. Die Senonen
wurden in und vor Rom aufgerieben, und die Stadt wie-
der hergestellt.

Indessen hatte die Lage der Dinge in Rom ganz
andre Ansichten gewonnen. Das Amt eines Volkstribu-
nen reizte sogar auch die Patricier; und da nur Ple-
bejer dazu gelangen konnten, so suchten die Patricier nun
selbst die Heirathen mit den Plebejern, oder ließen sich
von denselben an Kindesstatt annehmen. Daher ging
nun auch das Gesuch der Plebejer um Antheil an dem
Consulate durch; nur trennte man jetzt noch einen zwei-
ten Zweig von der Consulsstelle, das Richteramt, so
wie man früher schon gewissermaßen einen Theil der Po-
lizei davon getrennt hatte.

Schon 448 war nähmlich die Aufsicht über die Sitten 448.
und Lebensweise der Römer, die Zählung des Volkes und
die Abschätzung des Vermögens eignen Beamten, aus dem
Patricierstande, den Censoren aufgetragen worden.
Auf ähnliche Art ernannte man jetzt eigne Oberrich-
ter, Prätoren, ebenfalls aus den Patriciern, um
diese für den Verlust des Alleinbesitzes der Consulsstelle
zu entschädigen. — Die Oberaufsicht über die öffentlichen
Gebäude, mußte ebenfalls eine neue patricische Würde
abgeben, welche man das Aedilat nannte. — Die
Plebejer widersetzten sich zwar dergleichen Trennungen

Jahr v. Chr. von der vollziehenden Gewalt; allein da die Hauptsache, das Consulat, schon in ihren Händen lag, so konnten sie sich bald den Zutritt auch zu den übrigen Stellen versprechen, und begaben sich deßfalls zur Ruhe.

§. 130.

Die blutigen samnitischen Kriege.

Rom hatte sich ungeachtet seiner innern Streitigkeiten immer gehoben; und fast alle seine Nachbarn mußten seine Oberherrschaft anerkennen; jetzt da die Ruhe etwas fester hergestellt zu seyn schien, dachte man auf Eroberungen entfernterer Staaten. Die Gelegenheit ergab sich bald in Unteritalien. Die Campaner trugen nähmlich den Römern die Oberherrschaft über ihr Gebieth an, wenn sie ihnen Hilfe gegen die Samniter leisten wollten. Rom nahm diesen Antrag ohne Bedenken an;
243. der Krieg gegen die Samniter brach 343 aus, und dauerte bis 290. Man kann denselben zu den blutigsten rechnen, welche Rom je geführet hat. Einmahl schon waren die Samniter zum Frieden gezwungen worden; aber sie verbanden sich mit den Tarentinern und Lucanern, und der Krieg begann von Neuem. Bei Caudium litten die Römer die größte Schande, indem ihr
245. Heer unter dem Joche hinweggehen mußte; allein der Consul Albinus rettete doch durch einen Vertrag das Heer, und so wie dieses befreiet war, erklärte der Senat, sehr ungerecht, den Vertrag für nichtig; Rom be-
221. hielt endlich die Oberhand, und die erschöpften Samniter mußten sich an Rom anschließen. — Jetzt waren die Römer Herren fast des ganzen mittlern, und des südlichen Italiens.

§. 131.

Tarentinischer Krieg.

Der glückliche Ausgang des samnitischen Krieges für die Römer setzte die Tarentiner in Verlegenheit und

Furcht. Sie erkannten die gefährliche Nachbarschaft, Jahr v. Chr.
und wollten der Gefahr zuvorkommen. Sie reizten zu-
erst die Apuler, Lucaner und Brutter zu Kriegen gegen
die Römer auf, bis sie selbst in diese Kriege mit ver-
wickelt wurden. Sie riefen den epirischen König Pyrr- 282.
hos zu Hilfe, welcher dieselbe um so williger leistete,
da er auf Eroberungen in Italien rechnete. Pyrrhos
gewann zwar durch seine Taktik und Elephanten die zwei
ersten Treffen bei Pandosia und Asculum, wurde aber
in dem dritten bei Beneventum so geschlagen, daß er sich
in Italien nicht mehr halten konnte, 272. Tarent mußte 272.
nun ebenfalls die römische Oberherrschaft anerkennen. Auf
der Südspitze stand nun der gebiethende Römer, und
blickte lüstern nach der durch eine schmale Meerenge von
Italien getrennten Insel Sicilien, auf welcher er zu seinem
größten Verdrusse die Karthager schalten und walten
sah.

c) Rom eine Demokratie.

§. 132.

Nachdem auch die Volksbeschlüsse in den Tribus Der erste punische Krieg.
gesetzliche Kraft erhalten hatten, und sogar ein Plebejer
Dictator war, neigte sich die Verfassung immer mehr
zur Demokratie, so daß man Rom schon während der
samnitischen Kriege, als einen demokratischen Freistaat be-
trachten kann. Das volle Uebergewicht des Volkes zeigte
sich aber ganz deutlich bei dem Ausbruche des ersten puni-
schen Krieges, welchen dieses gegen den ausdrücklichen Wil-
len des Senates anfing. Die entfernte Ursache zu den Krie-
gen mit den Karthagern, welche man wegen ihrer Abstam-
mung von den Phönikiern auch Poenier, oder Punier,
und daher diese Kriege die punischen heißet, war die Ab-
sicht beider Völker, sich in dem Mittelmeere auszubrei-
ten; die nähere gaben Messana und Syrakus auf Sici-

Jahr v. Chr. lien, von welchen die erste Stadt die Römer, die zweite die Karthager zu Hilfe rief. Da wir die drei punischen
264. Kriege, von welchen der erste 23 Jahre, von 264 bis 241, der zweite 16 Jahre, von 218 bis 202, der dritte aber nur 4 Jahre, von 150 bis 146 dauerte, und mit Karthago's gänzlicher Zerstörung endigte, bereits oben angeführet haben, so finden hier nur einige Nachträge über dasjenige statt, was sich auf Seiten der Römer während derselben besonders Merkwürdiges ereignete.

In dem ersten punischen Kriege zeichnete sich der Consul Duillius durch die schnelle Errichtung einer Flotte aus. Die Römer hatten noch keine Kriegsschiffe, wie wollten sie die seekundigen Karthager von den Inseln Italiens vertreiben? — Da warf der Sturm ein karthagisches Kriegsschiff auf die Küste Italiens, und nach diesem Muster wurden auf Duillius Treiben in kurzer Zeit hundert Schiffe gebauet; Duillius erfand noch die Enterhacken, um die feindlichen Schiffe zu fassen, und dann mit dem Schwerte zu erobern, wie eine Schanze; und so wurde es den Römern möglich, 260 den ersten Seesieg zu erfechten.

Regulus bewies sich als einen Mann, bei welchem der Vortheil des Staates über Alles, selbst über sein Leben ging. Er war 255 in Afrika von den Karthagern geschlagen worden. Man schickte ihn nach Rom, um den Frieden vermitteln zu helfen, nachdem man ihm den Schwur abgenommen hatte, wieder in die Gefangenschaft zurückzukehren, wenn die Friedensunterhandlungen mißlingen sollten. Er unterstützte die Anträge der karthagischen Gesandten in Rom nicht nur nicht, sondern forderte vielmehr seine Landsleute mit feuriger Beredsamkeit auf, den Krieg gegen Karthago fortzusetzen, weil sie noch einen weit vortheilhaftern Frieden erringen könnten. Er kehrte hierauf in seine Gefangenschaft zu-

rück, wo er auch einen grausamen Tod fand; er hatte Jahr v. Chr.
übrigens den Ausgang des Krieges richtig berechnet;
denn Karthago mußte in dem Frieden, welcher den ersten punischen Krieg endigte, alle italischen Inseln räumen.

§. 133.

Der illyrische u. senonische Krieg.

Nach der Vertreibung der Karthager von den Inseln, suchten italische Kaufleute sogleich den Handel an sich zu ziehen; sie wurden aber oft durch illyrische Seeräuber geplündert. — Illyrien, dessen Nahmen wir schon in der Geschichte der Griechen und Makedonier gehöret haben, begriff nähmlich die Ostküste des adriatischen Meeres, von dem Flusse Arssia bis an Epiros. Man theilte es damals in zwei Hauptländer, in das rohe, (barbarische), Illyrien in dem Norden, und das griechische Illyrien in dem Süden; in dem ersten lagen die Städte Senia (Zeng), Skodra (Skutari), u. a., in dem zweiten Dyrrhachium (Durazzo), Aulona u. a. — Rom ließ durch Gesandten Vorstellungen gegen diese Räubereyen machen; und da man den Gesandten nicht nur sehr stolze Antworten gab, sondern sie sogar zum Theile ermordete, war es Rom seinem Ansehen schuldig, die Seeräuber zu züchtigen. Dieses geschah auch mit solchem Erfolge, daß die illyrische Königin Teuta den größten Theil Illyriens an die Römer abtreten, und jährlichen Tribut geben mußte.

Rom hatte nun schon Besitzungen außerhalb Italien; aber in dem Norden Italiens saßen noch die senonischen Gallier, welche oft als Söldner gegen dasselbe gedient hatten. Schon früher waren sie von den Römern aus der südlichen Hälfte ihrer Besitzungen verdrängt; und als von Seiten Roms jetzt diese Ländereyen förmlich unter römische Bürger vertheilt wurden, vereinigten sich die Senonen mit ihren Landsleuten auf der Nord-

Jahr v. Chr. seite der Alpen, und griffen die Römer an. Der Sieg bey Clusium 225 machte das cisalpinische Gallien zu einer römischen Provinz und die Römer zu Herren von ganz Italien.

§. 134.

Der zweite punische, die makedonischen und syrischen Kriege.

Während die Römer gegen die Illyrer und Gallier kämpften, suchten die Karthager sich durch die reichen Silberbergwerke in Spanien für den Verlust der italischen Inseln zu entschädigen. Das aufmerksame Rom bestimmte ihnen hier freilich Gränzen, aber der kampflustige karthagische Anführer Hannibal, ein geschworner Feind der Römer, nach der ganzen Bedeutung des Wortes, achtete das römische Verbot nicht, und nahm Sagunt hinweg. Der Krieg brach also 218 v. Chr. aus, und in demselben machte ihnen der furchtbarste Held, welchen Rom je gesehen hatte, den Preis von
218. 500 Siegesjahren streitig. Vier große Niederlagen hatten die Römer erlitten, und ihre Lage war so mißlich,
216. daß der sterbende Consul Aemilius Paulus auf dem Schlachtfelde bei Cannä dem Kriegstribunen Lentulus zurief: „fliehe, und sage den Römern, daß sie ihre Mauern vertheidigen müssen.“ Aber Rom wurde gerettet. Schon der Zauderer Fabius hatte den karthagischen Feldherrn lange in Süditalien aufgehalten; dann schickte Kathago keine fernere Unterstützung, und endlich stand in Spanien ein junger Held in dem zwanzigjährigen Scipio auf, welcher sogar
204. 204 den Krieg nach Afrika versetzte. Jetzt zitterte Karthago, und Hannibal mußte zurück, um seine Vaterstadt zu vertheidigen. Die Schlacht bei Zama endigte den zweiten punischen Krieg zum großen Vortheile der Römer. Diese standen jetzt auf einer Höhe, wo sie keine andre Macht mehr zu fürchten hatten. Sie beherrschten schon

ganz Italien, Sicilien, den größten Theil Spaniens, und durch ihre Bundesgenossen auch einen Theil des nördlichen Afrika's. Wie ein reißender Strom, welchem kein Damm mehr zu setzen ist, breiteten sie sich nun in entferntere Länder aus. Der erste Anfall nach dem zweiten punischen Kriege galt dem makedonischen Könige Philipp, welcher den Karthager Hannibal unterstützt hatte; man nennt diesen Krieg den ersten makedonischen. Die Römer waren Sieger bei Kynos-Kephale. Die Makedonier mußten harte Bedingnisse eingehen, und die Griechen wurden für frei, d. h. für abhängig von Rom erkläret. Die Aetoler hiermit nicht zufrieden, riefen den syrischen König Antioch den Großen zu Hilfe. Auch dieser unterlag, und die Römer hatten jetzt schon Einfluß auf das syrische Reich.

Jahr v. Chr.

197.

190.

Beide Reiche schienen indessen zu eilen, um ganz unter die römische Bothmäßigkeit zu kommen.

172 empörte sich der makedonische König Perseus, — und Makedonien wurde eine römische Provinz.

172.

168 entschieden die Römer über die syrische Thronfolge, legten sich die Vormundschaft über Aegypten bei, und 146, in eben dem Jahre, als sich der dritte punische Krieg durch die Zerstörung Karthago's schloß, wurde auch Griechenland in eine römische Provinz unter dem Namen Achaja verwandelt.

168.

146.

§. 135.

Der römische Charakter neiget sich durch d. vielen Siege zum Bösen.

Diese fortgesetzten Siege fingen allmählig an, auf die Römer einen nachtheiligen Eindruck zu machen. Alle Abgaben waren erlassen, indem die Staatskasse sich mit Gelde von Außen füllte. Durch die Bekanntschaft mit Griechen und Asiaten, lernten sie Weichlichkeit und Schwelgerei. Die Selbstthätigkeit nahm ab, der Ackerbau verlor an Achtung, und wurde Sklaven überlassen.

Jahr v. Chr. Man suchte nur Aemter, um sich zu bereichern, und dieses war sehr leicht, da es hierzu nur einer Sendung als Beamter in eine Provinz bedurfte. Männer von Einfluß hatten auch dieses nicht einmal nöthig, indem bereichernde Geschenke aus den Provinzen gebracht wurden. Bei diesem Systeme war es freilich hart, ein römischer Bundesgenosse, oder Unterworfener zu seyn; denn die ersten wurden gedrückt, die letztern ausgesauget. Die griechischen Geißeln wurden, für Rom nicht nur allein Lehrer des Geschmackes, sondern auch des verfeinerten Genusses des Lebens. Männer von altem Schlage überblickten wohl zuweilen das wachsende Uebel; man verwies auch auf ihren Rath die griechischen Lehrer aus der Stadt; allein vergebens. Die Wirkung wollte man vertilgen, da doch die Ursache derselben blieb.

Bis zu den niedrigsten Volksklassen stieg schon das Verderben herab. Der Krieger, ehemals an Härte gewöhnt, lernte bei seinen Zügen nach dem Morgenlande auf Kosten der Leute, welche ihn beherbergten und pflegten, Uebermuth und Schwelgerei, welche er zu Hause fortsetzen wollte, und bei seinem dürftigen Vermögen nicht konnte. Bald war der väterliche Acker an den Reichen verkauft, und der Arme wurde noch ärmer; er gab seine Dienste an jeden emporstrebenden Mann hin, welcher ihn für seine Absichten erkaufen wollte. Auf diese Art mußten bald Männer aufstehen, welche nach der Oberherrschaft trachteten. — Griechen und Asiaten waren unterjocht, aber sie vergalten den Römern die Unterjochung durch Vergiftung ihrer Sitten, und die Freiheit Rom's mußte mitten unter Siegen sich ihr Grab bereiten.

§. 136.

Die blutigen spanischen Kriege.

Die Schlechtigkeit Rom's zeigte sich schon auffallend in den Kriegen in Spanien, welche zwar 200 v. Chr.

schon angefangen hatten, aber bis 133 fortdauerten. Jahr v. Chr.
Seit des Vertreibung der Karthager aus Spanien, hatten die Römer mit den tapfern, freiheitsliebenden Bewohnern dieses Landes, besonders des nordöstlichen Theiles, zu kämpfen, und oft viel verloren, so daß man in Rom sich fürchtete, gegen die spanischen Völker zu ziehen.

Spanien, oder Hispania, wie es die Römer nannten, begriff die ganze pyrenäische Halbinsel, zwischen den Pyrenäen, dem Mittel- und atlantischen Meere. Es hatte hohe, weit hinziehende Gebirge, die Pyrenäen in dem Norden, die Orospeda, (Sierra Morena) in dem Süden, und wird von beträchtlichen Flüssen bewässert, z. B. von dem Iberus, (Ebro), Minius, (Minho), Durius, (Duero), Tagus, (Tajo), Anas, (Guadiana), und Bätus, (Guadalquivir). Es zerfiel damals in vier Hauptheile: 1) in das tarrakonische Spanien in dem Norden bewohnet von 22 starken Völkerstämmen, von welchen die Kantabrer, Keltiberer die mächtigsten waren; 2) in das bätische Spanien, in dem Süden bewohnet von 5 Hauptstämmen, und phönikischen Colonien. Die Turditaner waren die zahlreichsten; 3) in Lusitanien, in dem Westen, besetzt von Lusitanern und Kelten; und 4) in die Inseln, deren größte man wegen der trefflichen Schleuderer, die Schleuderinseln oder Balearen hieß, z. B. Majorka, Minorka u. s. w.

Schöne Produkte, Wein, Getreide, Baumfrüchte, und ergiebige Bergwerke machten dieses Land frühe zum Ziele handelnder und eroberungssüchtiger Völker: — so hatten dir Rhodier den Nord-, die Phöniker, den Südhandel. Die Karthager wollten ausschließende Herrn der Bergwerke werden; und als die Römer den Reichthum des Landes kennen lernten, was ihnen der Kampf von 67 Jahren, — von 200 bis 133, nicht zu lange,

Jahr v. Chr. um zu dem Besitze Spaniens, zu gelangen; nur ist es für dieses so mächtige Volk ewig entehrend, daß es seine Absicht durch Meuchelmord durchsetzte. — An die Spitze der Lusitaner hatte sich nähmlich 146 ein Mann gestellt, Viriath, welcher durch seine Tapferkeit, Klugheit und Redlichkeit alle Eroberungsversuche der Römer vereitelte. Man schloß sogar, so sehr fürchtete man diesen Mann in Rom, einen für die Lusitaner vortheilhaften Frieden; ließ aber den unbezwinglichen lusitanischen Anführer in seinem Zelte ermorden 140, worauf erst Lusitanien fiel. Jetzt widerstand noch eine Stadt, Numantia, aber auch so muthvoll, daß die römischen Heere
133. oft abziehen mußten. 133 drangen die Römer durch Sturm in dieselbe, und fanden sie leer. Von dieser Zeit an betrachteten sich die Römer als Herrn Spaniens; doch war ihre Herrschaft hier noch nicht gesichert.

§. 137.

Bürgerunruhen unter den Gracchen.

Rom hatte nach der schon in dem §. 135 angegebenen Ursache nur zwei Klassen von Bewohnern: ganz Reiche, und ganz Arme. Die ersten schwelgten, die zweiten hungerten. Diesen unseligen Zustand faßte der Volkstribun, Tiberius Sempronius Gracchus, ein ausgezeichneter, unverdorbener, edler, junger Mann, zu Herzen, und trug darauf an, daß kein Bürger mehr als 500 Morgen Feldes besitzen, — dasjenige, was Einer mehr besaß, an den ärmeren Bürger abgegeben, und dafür dem Reichen eine Entschädigung aus der gefüllten Staatskasse, dem Armen eben daher aber auch Vorschuß zu Anschaffung der Ackergeräthe ge-
133. leistet werden sollte. Die Reichen widersetzten sich, und der Volkstribun wurde mit seinen Anhängern auf dem Capitole erschlagen.

Der Vorschlag blieb liegen, weil sich in dem ersten Augenblicke Niemand dafür, aber auch Niemand dagegen verwenden wollte bis 123, wo des erschlagenen Volkstribunen Bruder, Cajus Sempronius Gracchus zu eben dieser Stelle gelangte. Er brachte den Vorschlag über Vertheilung der Felder sogleich wieder in Anregung; Rachsucht und Partei-Geist trieben ihn aber zu weit, und auch er fand in einem Aufstande, wie sein Bruder, den Tod. Jahr v. Chr. 123.

§. 138.

Ein junger Numidier, Jugurtha, Neffe des Königes Micipsa, hatte in Spanien unter den Römern gedienet, und hier ihren Eigennutz und ihre Bestechbarkeit kennen gelernt. Hierauf gründete er den Plan, sich zum Alleinherrscher von Numidien zu machen, eines nordafrikanischen Landes, welches sich an dem Mittelmeere von dem Flusse Ampsaga bis zu dem Tuska erstreckte, und allenfalls das heutige Algier begriff; die ältere Hauptstadt war Hippo regis, (Bona), die neuere Cirta. Die Numidier waren treffliche Reiter, und leisteten als solche den Römern große Dienste. Jugurtha sollte nach seines Oheims letztem Willen Numidien mit Micipsa's beiden Söhnen Hiempsal und Adherbal theilen. Er lies aber Hiempsal ermorden, und als Adherbal Hilfe von Rom verlangte, bestach Jugurtha den Senat, bestach den gegen ihn abgeschickten Feldherrn Opimius, lies den zweiten Prinzen Adherbal in Cirta ermorden, bestach den Feldherrn Calpurnius, erschien auf Vorladung sogar in Rom, übte hier in dem Angesichte des Senates Schandthaten aus, und führte seine Bestechungen fort, bis endlich einmahl ein ehrlicher Mann, Metellus, gegen ihn anrückte. Jetzt wurde er geschlagen, flüchtete nach Mauritanien, wo er Unterstützung Numidischer Krieg. 119.

Jahr v. Chr. von dem Könige Bochus erhielt. Doch seine Zeit war vorüber. Der Consul Marius besiegte ihn ohne Schwierigkeit; Jugurtha starb in einem römischen Gefängnisse, und Numidien wurde einstweilen noch unter Bochus und Massinissa's Nachkommen getheilet, bis es Cäsar zur förmlichen römischen Provinz machte.

§. 139.

Kimbrischer Krieg v. 113 bis 101. v. Chr.

Während des numidischen Krieges wälzte sich ein germanisches Volk aus den nordöstlichen Gegenden Germaniens, nach seinem Hange zu Wanderungen, gegen Süden. Sie nannten sich Kimbrer und Teutonen, die Römer aber nach der allgemeinen Benennung Gallier, oder Kelten. Dieses ist der erste Auftritt unsrer alten Landesleute in der Geschichte. Sie zogen mehrere Horden germanischen Ursprunges an sich, hielten sich aber nicht zusammen, was ihnen später Verderben brachte. Bei Nareja, (in Krain), stießen die Kimbrer zum erstenmahl auf die Römer, und schlugen sie. Sie rückten nun durch Helvetien an die gallischen Gränzen, schlugen drei römische Heere, rieben, wieder vereiniget mit den Teutonen, das große Heer des Consuls Manlius an der Rhone auf, und setzten dadurch Rom in den größten Schrecken. Die einzige Hoffnung Rom's beruhete auf dem tapfern, wilden, rohen Marius, welcher gesetzwidrig mehrere Jahre nach einander bei dem Consulate gelassen wurde, damit er nur retten möge. Er zog den fürchterlichen Feinden entgegen, welche sich wieder getrennt hatten, und schlug 102 die Teutonen bei Aquä Sextiä, (Aix), die Kimbrer aber in dem folgenden Jahre bei Vercellä. So befreite sich zwar Rom von dem ersten Anfalle der Germanen; aber dieses Volk war doch bestimmt, später das große römische Reich zu zertrümmern.

102.
101.

§. 140. Jahr v. Chr.

Bundesgenossen-, und Bürgerkriege, von 91 bis 79 v. Chr.

Die italischen Bundesgenossen Rom's hatten bis jetzt für Rom allenthalben mitgestritten, alle Lasten getragen, ohne zu Vortheilen gelassen zu werden. Zwar waren ihnen dieselben mehrmahlen versprochen, aber nie gehalten worden; sie wollten sich nun selbst helfen. Die Völkerschaften Süditaliens, besonders die tapfern Bergbewohner, die Marser, Peligner versammelten sich zu Corfinium, wählten sich einen Senat, zwei Consuln, 12 Prätoren, und bildeten so einen von Rom unabhängigen Freistaat. Vergebens suchten die Römer die ersten Keime dieses Unternehmens zu unterdrücken; sie sandten endlich große Heere gegen die neuen Verbündeten, — selbst Marius und Sulla führten die Römer an; aber der Ausgang blieb immer zweifelhaft, und wäre wahrscheinlich für die Bundesgenossen günstig gewesen; wenn Rom nicht durch Staatsklugheit einen Krieg geendigt hätte, welchen es durch seine Waffen nicht endigen konnte. Man gestand nachgebend den Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zu, und diese schlossen sich nun wieder an Rom an, 88 v. Chr. 88.

Blutiger für Rom wurde gleich darauf die nun zum Ausbruche reife Feindschaft der zwei römischen Feldherren, Marius und Sulla. — Marius war von Geburt ein Plebejer, hatte sich aber durch sein Glück in verschiedenen Kriegen großen Anhang erworben. Sulla war ein armer Patricier, welcher sich durch seine List und Schlauheit später ein ansehnliches Vermögen zu verschaffen wußte. In dem Bundesgenossen-Kriege hatte er die Liebe des Heeres gewonnen; und als er von dem Senate zum Anführer in dem pontischen Kriege gegen Mithridates VII. ernannt wurde, konnte Marius seine Eifersucht nicht länger zurückhalten.

Jahr v. Chr. 88. Zwischen beiden entstand nun ein Bürgerkrieg, welcher mit unmenschlicher Grausamkeit von beiden Seiten geführet wurde. Zuerst plünderte Marius Sulla's Anhänger in Rom; da eilte der schon zum pontischen Kriege aufgebrochene Sulla wieder zurück, erstürmte Rom, verbannte alle Anhänger der Gegenpartei, wüthete mit unerhörter Blutgier, und zog, nachdem er zwei neue Consuln, Octavius und Cinna, gesetzt hatte, gegen Mithridates.

Während nun Sulla mit seinem Heere in Griechenland den pontischen König zweimahl schlug, ihn nach Asien verfolgte und dort zum Frieden zwang; schlug sich in 87. Rom der Consul Cinna zu Marius Partei. Beide erschienen in Rom als Wüteriche, Sulla wurde geächtet, seine Anhänger niedergemacht; und Marius und Cinna zu Consuln ernannt. Sulla eilte auf diese Nachrichten wieder aus Asien herbei, und übertraf seine Gegner an Grausamkeiten. Dort floß, hier strömte Blut; über 100,000 Bürger wurden hingerichtet, alle Reichen geächtet, und Mörder und Angeber belohnet. Das Schrecklichste bei diesen blutigen Kämpfen war noch, daß das verdorbene Volk in diesen Auftritten seine Lust fand, um sich entweder zu bereichern, oder zu rächen.

Sulla gab selbst der römischen Verfassung eine Aenderung; er ließ sich auf unbestimmte Zeit zum Dictator ernennen, beschränkte die Volkstribunen, ertheilte 10,000 Sclaven das Bürgerrecht u. s. w. Des Marius Partei ließ er in Afrika verfolgen, den zweiten pontischen 80. Krieg durch Gabienus führen, welcher Mithridates VII. wieder zur Ruhe brachte. Sulla legte aus unbekannten 71. Gründen die Dictatur nieder, obgleich Marius Partei in Spanien noch festen Fuß hatte; denn an der Spitze stand einer der edelsten und tapfersten Römer, welcher

in Lusitanien im Kleinen den römischen Staat nachbildete, — Sertorius. — Eilf Jahre vertheidigte er sich glücklich gegen alle römischen Heere, bis er 72 v. Chr. in Osca durch Meuchelmord fiel. Jahr v. Chr. 72.

§. 141.

Nebst dem Kriege gegen Sertorius führten die Römer fast zu gleicher Zeit auch noch drei andre Kriege: 1) gegen die kleinasiatischen Seeräuber, 2) gegen die Fechter in Süditalien und 3) gegen Mithridates VII. von Pontus. Der Seeräuber-, Fechter-, und dritter pontischer Krieg von 75 bis 67 v. Chr.

Während der römische Nahme allenthalben gefürchtet war, trieben kleinasiatische Seeräuber, — Isaurier, Kilikier u. s. w. zum Hohne der großen Römer ihr Wesen auf dem Mittelmeere. Sie bildeten bereits eine Art von Freistaat, (wie in der neuern Zeit der Staat der Flibustier), raubten selbst an den Küsten Italiens; kein Römer auf seinem Landhause, keine obrigkeitliche Person auf ihrer Reise, war mehr sicher; sie griffen sogar die römischen Legionen an, hemmten die Schifffahrt, und brachten selbst Rom durch Abschneidung der Kornzufuhren in Hungersnoth. Vergebens kämpften mehrere Römer glücklich gegen sie, z. B. Servilius, Metellus; sie wurden zwar besieget, aber nicht ausgerottet, bis endlich 67 v. Chr. Pompejus in dem eigentlichen Sinne erst das Meer auskehrte, die Seeräuber in ihre Schlupfwinkel zusammen trieb, sie dann aus denselben heraushob, und tief in das feste Land verpflanzte.

Andrer Art war der Krieg gegen die Fechter in Süditalien; 78 Fechter brachen unter Anführung des Fechtmeisters Spartacus, eines Thrakiers, aus einem Fechthause zu Capua, und sammelten sich bald einen solchen Anhang von Hirten, Sclaven und Seeräubern, daß ihr Heer über 70,000 Streiter zählte; sie zernichteten vier römische Heere, welche gegen sie abgeschickt wurden, bis

Jahr v. Chr. endlich Crassus durch einen glücklichen Schlag einen Theil der Fechter-Truppen aufrieb; und die übrigen zerstreuete. Spartacus fiel in Sicilien, und der aus Spanien kommende Pompejus rottete auch die Reste der flüchtigen Fechter aus.

Der dritte pontische Krieg brach aus den nähmlichen Ursachen aus, wie die beiden vorigen; weil nähmlich der pontische König Mithridates VII. seine Eroberungen in Kleinasien nicht aufgeben wollte. Der erste Feldherr Cotta war nicht glücklich. Mehr richtete Lucull aus; er schlug Mithridates mehrmahlen zu Wasser und zu Lande; aber auch er konnte den Krieg nicht endigen. Am glücklich-
66. sten war Pompejus, welcher das pontische Heer, 66 v. Chr. bei Nikopolis völlig aufrieb; aber auch nicht Pompejus machte dem pontischen Kriege ein Ende, sondern Mithridate VII. selbst, welcher sich aus Gram über die Empörung seines Sohnes tödtete; denn diesem großen Kopfe standen noch immer Mittel zur Hand, die Römer in Asien zu beunruhigen.

§. 142.

Catilina's Verschwörung, v. 63 bis 62 v. Chr.

Der römische Freistaat war zu groß, um lange so bestehen zu können; denn die entferntern Provinzen mußten durch Statthalter verwaltet werden, welche alle Gelegenheit hatten, sich unermeßliche Reichthümer zu sammeln, allen Einfluß bei den ihnen untergebenen Heeren sich zu erwerben, und hierauf eine Macht zu gründen, welche eine Umwälzung in der Staatsverfassung hervorzubringen im Stande war. Stehen mehrere solcher Männer zu gleicher Zeit auf, so gibt es harte Kämpfe, bis Einer seine übrigen Nebenbuhler zu Boden drückt. Der Freistaat aber ist in jedem Falle verloren. Zuweilen gehen auch erst einige schwächere Versuche voraus, um das Volk an den Gedanken der Umwälzung zu gewöhnen.

So ging es mit Rom; und ein solcher vorläufiger Versuch war Catilina's Verschwörung. Jahr v. Chr.

Sergius Catilina, ein vornehmer, talentvoller Römer hatte sein Vermögen in seiner Jugend verschwendet, und befand sich wegen seiner zu hoch aufgewachsenen Schulden in dringender Verlegenheit. Hohe, einträgliche Stellen sollten ihm aus seiner Lage helfen; aber sein Streben nach dem Consulate mißglückte ihm. Der Redner Cicero wurde ihm vorgezogen. Aus Rache faßte er den Plan, den Consul Cicero mit den wichtigsten Senatoren zu ermorden. Er fand viele und bedeutende Anhänger. Zweimahl zerschlug sich die Ausführung der Verschwörung; das drittenmahl schien es ernsthafter werden zu wollen. Rom sollte angezündet, alle Staatsbeamten und Bemittelte ermordet, und Aemter und Beute den Verschwornen zu Theil werden. Aber auch dieses Mahl wurde das gräßliche Vorhaben entdeckt, Catilina aus Rom gejagt, seine Mitschuldigen theils hingerichtet, theils verbannt. Das Haupt der Verschwörung fiel in der Schlacht in Etrurien gegen den Proconsul Anton, 62. v. Chr. 62.

§. 143.

Erstes Triumvirat v. 60 bis 50 v. Chr.

Pompejus war von dem Senate gekränkt; indem man ihm weder Belohnung für sein Heer, noch Bestätigung seiner in Asien getroffenen Anstalten ertheilte; er verließ aus Verdruß die aristokratische Partei, und trat zu derjenigen des Volkes über. Er war ein schöner, geistvoller Mann, mit gefälligen Sitten, vielseitiger Cultur, und einem großen Unternehmungsgeiste, mit ausgezeichneten Redner-, Staats-, und Feldherrn-Gaben. Schon in seinem 23. Jahre hatte er bei seinem Auszuge gegen die Seeräuber den Titel Imperator erhalten.

Jahr v. Chr. Pompejus sah wohl, daß er allein doch zu schwach sey, allen Parteien zu widerstehen, und die öffentlichen Angelegenheiten zu leiten; er schloß also mit Julius Cäsar und Crassus ein Bündniß, (das Bündniß der Dreimänner, Triumvirat), vermöge welchem diese drei Männer in allen Stücken wechselseitig sich unterstützen, und in dem Staate nichts zulassen wollten, was einem von ihnen mißfallen könnte.

Julius Cäsar war mit Marius und Cinna verwandt; er besaß große Anlagen verbunden mit Klugheit, Muth, Gewandtheit und vorzüglicher Geistesgegenwart. Er lebte bald als der größte Schwelger, bald als der mäßigste Spartaner, — ein zweiter Alkibiades. Er hatte zwar in seiner Jugend sein Vermögen ziemlich durchgebracht, aber dabei klug einen Theil dazu verwendet, sich Anhänger bei dem Volke zu erwerben. Die Prätur in Lusitanien zog ihn aus seiner Geldverlegenheit, und eben jetzt kam er zurück, um als Liebling des Volkes Consul zu werden.

Zu diesen zwei Männern paßte nun freilich der dritte, Crassus, nicht; allein er hatte Geld, welches er sich durch Sklavenhandel und andre Handelsunternehmungen verschafft hatte. Das Volk war für ihn eingenommen, und in dieser Hinsicht allein konnte er für die unternehmenden Männer, Pompejus und Cäsar, Werth haben.

Cäsar wirkte als Consul zuerst. Er setzte das bekannte Ackergesetz durch, schenkte dem Ritterstande zwei Drittheile Pachtgeld, bestätigte alle Anordnungen, welche Pompejus in Asien vorgenommen hatte, und schaltete mit der Staatscasse und der Vergebung der Provinzen nach Willkühr. Für sich selbst bestimmte er bei seinem Abgange von dem Consulate die Statthalterschaften der beiden Gallien und Illyriens, sicherte sich aber

in Rom erst durch einen bedeutenden Anhang auch fer- Jahr v. Chr.
neren Einfluß auf die Staatsangelegenheiten.

Als Statthalter ging seine Aufmerksamkeit auf das jenseitige — transalpinische Gallien, (Frankreich), dessen Gränzen das atlantische Meer, der Rhein, die Alpen, das Mittelmeer und die Pyrenäen machten, ein schönes, ausgedehntes Land, mit den Gebirgen Cebenna, (Cevennes), Jura und Vogesus, und einer Menge Flüssen, von welchen die Garumna, (Garonne), Liger, (Loire), Sequana, (Seine), Rhodanus, (Rhone) Mosa, (Maas), und Rhenus, (Rhein), die beträchtlichsten waren.

Es war damahls in 4 Länder getheilt: 1) das belgische Gallien, 2) das keltische Gallien, 3) Aquitanien und 4) das narbonesische Gallien.

In dem ersten wohnten bis 25 Völkerstämme, (darunter auch mehrere germanische), von welchen die Helvetier ostwärts von dem Jura, die Sequaner an der Seine, die Ubier an dem Rheinufer, die Bataver in dem Norden die mächtigsten; die Nervier aber die wildesten waren.

In dem keltischen Gallien, zwischen der Seine und Loire, wohnten 26 Völkerschaften, von welchen die Senonen, welche wir bereits schon kennen, die Aeduer und Bojer zu den bedeutendsten gehörten.

In Aquitanien zählte man 22 solcher Stämme, und gab die Bituriger und Kaduker als die mächtigsten an.

Das narbonesische Gallien, auch die Provinz genannt, (Provence), enthielt 20 abgesonderte kleine Staaten, von welchen wir die Tektosagen, Allobroger und Salyer ausheben. An den Küsten befanden sich die Colonien Massilia, (Marseille), Telo-Martius, (Toulon), und Forum Julii, (Frejus).

Die ersten Bewohner Galliens sollen von keltischen Horden aus Nordasien nach Spanien verdrängt wor-

Jahr v. Chr. den seyn, und dort den Nahmen Keltiberier angenommen haben. Die Kelten erhielten von Zeit zu Zeit aus Germanien Zuwachs, und so konnten sie auch wieder von hier aus Auswanderungen machen, z. B. nach Italien, Spanien, Illyrien, Thrakien, Kleinasien, wie wir bereits bei der Geschichte dieser Länder gehört haben. 123 v. Chr. fielen die Römer zuerst in das transalpinische Gallien und 121 erklärten sie den südöstlichen Theil für eine römische Provinz; Aquä Sextiä wurde von dem Statthalter Sextius Calvinus, und Narbonne 118 v. Chr. von Narbo Martius erbauet. Die Römer breiteten sich von dieser Zeit an in Gallien immer mehr aus, bis Cäsar 58 v. Chr. seine Eroberungen anfing. Das Glück Cäsars in Gallien, und seine starke Partei in Rom, erregten die Eifersucht der zwei übrigen Triumvirn;
55. zur Beruhigung half ihnen Cäsar für das Jahr 55 zu dem Consulate; und dann erhielt Pompejus die Provinzen Afrika und Spanien, Crassus aber Syrien. Der letzte fiel gegen die Parther. Pompejus regierte seine Provinzen von Rom aus, und bewarb sich um die Dictatur, aber umsonst. Jetzt fing er an, seine Feindschaft gegen den Cäsar laut werden zu lassen. Er machte den Vorschlag, Cäsar sollte die Befehlshaberstelle der Truppen in Gallien niederlegen, und nach Rom kommen. Cäsars Freunde verlangten das Nähmliche von Pompejus. Cäsar dankte einige Legionen ab; aber der Senat, von Pompejus geleitet, verlangte pünctliche Befolgung seines Befehles. Schnell wie der Blitz stand der gallische Statthalter in Italien, und bedrohete Rom. Pompejus flüchtete sich nach Epiros. In 60 Tagen war Cäsar Herr von Italien und Spanien; er suchte seinen Gegner in Epiros auf, und schlug ihn bei Phar-
49. salos. Als Flüchtling kam Pompejus nach Aegypten, und fiel hier durch Meuchelmord. Cäsar folgte mit sei-

nem ganzen Glücke; er entschied die Thronfolge Aegyp- Jahr v. Chr.
tens, demüthigte die aufrührerischen Kleinasiaten, besiegte 48.
die Pompejaner in Afrika, und machte Numidien zur 46.
römischen Provinz. Bei seiner Rückkehr nach Rom,
wurde er Dictator auf zehn Jahre, gab gute Gesetze,
und fiel 44 v. Chr. als Opfer einer Verschwörung. 44.

§. 144.

Cäsar's Tod brachte für Rom neue Verwirrungen Mutinischer
und Unordnungen, aber nicht die Freiheit, welche seine Krieg.
Mörder erwartet hatten. Drei Parteien herrschten in
dem Staate: eine Volkspartei, an deren Spitze die
Häupter der Verschwornen Brutus und Cassius
standen; eine aristokratische unter Cicero und Cäsars
angenommenen Sohne Octavius, welche den Senat
gewannen, und eine despotische unter Anton und
Lepidus.

Auf Anton's Antrag wurden zwar die Verschwor-
nen aus Rom verwiesen, aber Anton wollte noch mehr,
er wollte auch ihre Provinzen; — er zog daher ver-
einiget mit Lepidus gegen Brutus; der Senat hiermit un-
zufrieden, erklärte Anton für einen Feind des Vaterlan-
des, und trug Octavius und den Consuln Hirtius und Pan-
sa den Krieg gegen ihn auf. Die Consuln siegten bei Mu- 43.
tina. Anton floh nach Spanien, und Octavius ertrotzte
sich das Consulat des in der Schlacht gefallenen Pansa.

§. 145.

Der neue Consul, statt Anton zu verfolgen, ver- Zweites
einigte sich vielmehr mit ihm, und beide nahmen noch Triumvirat
Lepidus in ihren Bund, ganz ähnlich demjenigen, wel- von 43 bis
chen Cäsar, Pompejus und Crassus geschlossen hatten, 34 v. Chr.
auf. Auch diese nannten sich Triumviri. Schreckens-
auftritte sah man wieder, fast wie bei Marius und Sul-

Jahr v. Chr. la: 300 Senatoren und 2000 Ritter standen auf der Todtenliste, nur wenige retteten sich. Selbst der Redner Cicero, die Zierde Roms, dessen Reden noch jetzt Bewunderung erregen, fiel unter dem Mordschwerte. Nicht einmahl Verwandte der Triumvirn wurden verschont; sogar das Weinen war verbothen. Aus diesem Blutbade eilten Octavius und Anton nach dem Morgenlande, wo die Häupter der Verschwornen in dem besten Vertheidigungszustande nur auf Gelegenheit warteten, ihren Muth zu zeigen, allein in zwei Schlachten, bei Philippi, waren sie völlig besiegt, und tödteten sich selbst.

Die Triumvirn theilten sich nun förmlich in das große römische Reich: Anton erhielt Asien, Lepidus Afrika, und Octavius Italien ꝛc. — Auf einen Augenblick wurde noch der junge Pompejus in den Bund
s. S. 34. aufgenommen, aber auch wieder ausgestoßen; selbst Lepidus verlor seine Länder.

Jetzt bestand eigentlich nur die Herrschaft zweier Römer, (Duumvirat), Anton's und August's. Sie theilten sich ordentlich geographisch. Octavius erhielt den Westen, und Anton den Osten. Beide beschäftigten einige Zeit ihre Legionen mit kleinen Kriegen, z. B. Octavius gegen Dalmatien, Pannonien; Anton gegen die Parther, Armenier u. s. w., bis endlich die zwei Männer unter sich zerfielen. Anton's Flotte, des Sieges zu gewiß, wird bei Actium geschlagen; er floh mit Kleopatra, welche sich schon die Krone Rom's auf ihrem Haupte geträumt hatte, nach Aegypten, wo Beide sich selbst tödteten. Octavius stand nun noch allein da.

Vierte Unterabtheilung.

Jahr v. Chr.

Von August bis Augustulus von 30 vor Christus bis 476 nach Christus,

oder

von der römischen Weltherrschaft bis zu der großen Völkerwanderung und der Zerstörung des weströmischen Reiches.

A) Geschichte des römischen Kaiserthums, B) der germanischen Hauptvölkerstämme, und C) einiger kleinen Reiche in Asien.

A) Geschichte des römischen Kaiserthumes.

§. 146.

Zustand Rom's und seiner Bewohner bei Errichtung des Kaiserthumes.

Rom sollte nun die vierte Verfassung bekommen. Es entstand als beschränkte Monarchie, und Könige ordneten seine ersten innern Angelegenheiten; es eroberte Italien unter Adels-Consuln (als Aristokratie); es unterwarf sich unter Volks-Consuln (als Demokratie) fast alle Länder der damahls bekannten Erde. Jetzt kamen wahre Despoten; die drückendste aller Verfassungen sollte ihm werden, und sie wurde ihm unter despotischen Kaisern. Wir sehen jetzt in Rom die Despotie.

Die verschiedenen Staatsverfassungen und Staatsveränderungen, hatten auch auf den Charakter der Römer verschiedenen Einfluß. Er blieb roh, mäßig, abgehärtet, thätig, so lang er arm war. Krieg und Ackerbau sah er als seine Hauptbeschäftigungen an. So stand es während der Monarchie.

Der Streit zwischen den Patriciern und Plebejern, erweckte seine Vaterlandesliebe, und der nähere Umgang mit den Etruskern bildete ihn. Von der Wiederaufbauung Rom's, nachdem es die Gallier eingeäschert hatten, bis zu dem dritten punischen Kriege, von 389 bis 146 v. Chr., herrschten in Rom die schönsten Sitten-

Jahr v. Chr. Jetzt war der Römer noch einfach in seiner Kleidung und in seinen Mahlzeiten, tapfer, thätig, und ziemlich ehrlich.

Nachdem Karthago zerstöret war, und Rom die Herrschaft über Griechenland und einen Theil Asiens errungen hatte, stieg der Luxus und die Weichlichkeit durch den erworbenen Reichthum. Man plünderte die Provinzen, um in Rom schwelgen zu können; ihre Gastmahle, Gebäude, Gärten, Geräthschaften gingen in das Ungeheure. Aber leider! waren auch ihre meisten Handlungen mit Niederträchtigkeit, Habsucht, Ehrgeiz, und den schändlichsten Ausschweifungen, Gelderpressungen und Gewaltthätigkeiten bezeichnet.

Unter den Kaisern kannte die Sittenlosigkeit keine Schranken mehr. Alle Stände, Geschlechter und Alter waren vergiftet, und die griechische Verfeinerung erhöhete das Laster. Die Jugend war schamlos, tugendleer, ausschweifend; das gemeine Volk ein nichtswürdiger, lüderlicher Haufen, welcher, (so recht nach Art der Banditen) um Brot mordete. Dieses mußte den Verfall des Reiches hervorbringen; — der römische Nahme mußte zu Grunde gehen, nachdem schon lange vorher die römische Tugend zu Grunde gegangen war. Mit einer gewissen Abneigung kehret man den Blick auf die römische Kaisergeschichte.

§. 147.

Künste und Wissenschaften.

Die letzte Zeit des römischen Freistaates, und der Anfang der Kaiser-Regierung gaben Rom das goldene Zeitalter in Hinsicht auf Künste und Wissenschaften; doch ist es nicht zu verkennen, daß die Griechen die Hauptlehrer der Römer waren; denn fast die meisten römischen gelehrten Erzeugnisse tragen das Gepräge der Nachahmung.

Den Anfang zur Bildung Rom's machte die Dichtkunst. Die ersten römischen Gedichte waren Götter- und Heldenhymnen. Von ihren Nachbarn, den Etruskern, bekamen sie die Satyre, und nach und nach fanden alle Gegenstände der Dichtkunst Bearbeiter. Berühmte Dichter sind: Terentius (von 192 bis 155 v. Chr., Comödien); Lucretius (v. 95 bis 51 v. Chr., Lehrgedicht); Catullus (v. 68 bis 49 v. Chr., Lieder); Virgilius (v. 70 bis 19 v. Chr., Heldengedicht, Landwirthschaft); Horatius (v. 66 bis 8 v. Chr. lyrische Gedichte); Ovidius (v. 43 bis 17 v. Chr., poetische Erzählungen); Phädrus (10 nach Chr. übersetzte Aesops Fabeln); Persius (v. 34 bis 62 nach Chr., Satyren); Seneca (starb 65 n. Chr., Dichter und Philosoph); Juvenal gegen 95 n. Chr., Satyren.) Jahr v. Chr.

In der Philosophie blieben die Römer bei den Schulen der Griechen, früher bei der stoischen, dann bei der epikuräischen, zuletzt bei der platonischen. Lucretius, M. Tullius Cicero und Seneca haben sich als denkende Köpfe hierin ausgezeichnet.

Die Verfassung des Freistaates bildete auch hier, wie bei den Griechen, Redner. Alle großen Staatsmänner hatten öffentliche Vorträge; aber als große Redner glänzten: Marcus Tullius Cicero, und Q. Hortensius. — Unter den Kaisern konnten Seneca und Fabius Quintilian zwar Anweisungen zur Redekunst geben, aber keine Redner erzeugen.

Bei einem Volke, welches so viele Thaten ausführte, mußte auch der Hang zur Geschichte rege werden. So beschrieb Sallust den numidischen Krieg und Catilina's Verschwörung; Cäsar entwarf seine gallischen Kriege mit kraftvollem Griffel; Livius lieferte in einer fließenden Erzählung die Geschichte der Römer, und Justinus hinterließ eine allgemeine Weltgeschichte.

Jahr v. Chr. Von Curtius haben wir eine treffliche Auseinandersetzung der Thaten Alexanders von Makedonien, und von Cornelius Repos Lebensbeschreibungen merkwürdiger Griechen und Römer.

Die Naturkunde konnte keine bedeutende Fortschritte bei den Römern machen, weil man zu geringe mathematische Kenntnisse besaß. Zugleich schadeten auch die Lehren der Magie und der Neuplatoniker dem Aufkommen dieser Wissenschaft. August legte die erste Naturaliensammlung an. Aerzte waren bei den Römern nur Sklaven; doch zeichnete sich in der Arzneikunde Cornelius Celsus, (20 Jahre n. Chr.), aus.

Bildhauerei, Mahlerei, Baukunst und Musik wurden zwar auch von den Römern geschätzt, aber nur die einzige Baukunst fand Ausbildung; denn ihre Gemählde und Statuen blieben todt, wie ihr Stoff, ohne Gefühl und lebendige Schönheit. Es waren in dem eigentlichen Sinne sklavische Arbeiten; denn die meisten Unterschriften geben Freigelassene als ihre Verfertiger an. Den Körper können zwar mechanische Hände nachbilden, aber der Geist muß von dem Geiste eingehaucht werden. Die Kunstwerke, welche die Römer besaßen, waren geraubt.

Nach August verschwand auch der edle griechische Geschmack in der Baukunst, und die folgenden Zeiten fielen in Ueberladungen. Vitruv ist der größte römische Baumeister. — Auch die Musik, welche nur bei gottesdienstlichen und feierlichen Handlungen gebraucht wurde, blieb auf einer ganz niedrigen Stufe.

Der Handel konnte bei den kriegerischen Römern nie bedeutend werden; um so mehr, da sogar ein Gesetz gegen denselben bestand.

§. 148.

Jahr v. Chr.

Kaiser aus der cäsarischen Familie; von 30 vor bis 98 nach Chr.

1. Octavius Augustus. 10 v. Chr. bis 14 n. Chr.

Aus der cäsarischen Familie herrschten über das römische Reich fünf Kaiser, von welchen nur der erste, Octavius, als edler Regent in der Geschichte stehet.

Das Reich, über welches Octavius Alleinherrscher wurde, erstreckte sich in Europa bis an den Rhein und die Donau, in Asien bis an den Euphrat, und in Afrika bis an Aethiopien und die Sandwüsten; es hatte wohl 100,000 □ Meilen im Umfange, und zählte über 120 Millionen Bewohner. Octavius wollte nicht gleich das Ansehen eines unbeschränkten Herrschers haben, er nannte sich nur erst Imperator, dann Cäsar, von welchem Ausdrucke das deutsche Wort Kaiser abgeleitet ist; das Volk aber ihn Augustus, d. i. der Hohe, Erhabene.

Die allgemeine Sehnsucht nach Ruhe und die Ergebenheit des Heeres machte es ihm leicht, den römischen Freistaat allmählig in eine unbeschränkte Herrschaft umzuwandeln. Zu seinem Schutze bildete er eine Leibwache von 10,000 Mann, Prätorianer, welche in der Folge auf die Besetzung des Thrones großen Einfluß hatten.

Zwei treffliche Männer, der kriegskundige Agrippa, und der sanfte, die Gelehrsamkeit und Kunst befördernde Mäcenas standen ihm mit Rath und That bei, und durch diese wurde viel Zweckmäßiges entworfen und ausgeführet, woran jedoch August ebenfalls Theil hatte.

Eroberungen verlangte August nicht, sein Reich war ja groß genug; aber Vorkehrungen traf er, die Gränzen zu sichern; und so entstanden die Kriege in Spanien, in Südarabien und gegen die Germanen. An der Südseite der Donau erwuchsen zwei neue Provinzen, Rhätien und Vindelicien. Drusus, August's Stiefsohn,

Jahr v. Chr. und Liebling, drang über den Rhein, und machte vier Feldzüge in das Innere von Germanien, welches wir bald näher kennen lernen werden; — verlor aber in dem vierten das Leben, und Mainz zeiget noch jetzt sein Todesdenkmahl.

Es entstand eine ordentliche Kriegsstraße nach Germanien; auch einzelne feste Plätze wurden angelegt, und die benachbarten Germanen in eine Art von Abhängigkeit gebracht, welches sich aber Alles mit Varus Niederlage endigte. Der Rhein blieb wieder die römische Gränze gegen Germanien, und die an dessen Ufer angelegten Winteraufenthalte der römischen Truppen legten den Grund zu den Städten an dem linken Rheinufer.

9.

Unglücklich war August in seiner Familie; der Tod seines Neffen Marcellus, und des braven Drusus, die Ausschweifungen seiner Tochter Julia, die Herrschsucht seiner Gattin Livia, und der tückische Ehrgeiz seines angenommenen Sohnes Tiberius verwaisten sein Haus.

In dem 26. Jahre der Regierung Augusts wurde der Weltheiland Jesus Christus in Palästina geboren. Er trat in dem 30. Jahre als Lehrer der Menschheit auf, und gab drei Jahre später für das Heil der Welt sein Leben. Von dieser Zeit wurde das Christenthum, die größte Wohlthat welche Gott den Menschen verleihen konnte, auf der Erde verbreitet.

2. Tiberius v. 14 bis 37 n. Chr.

Tiberius, listig, ehrsüchtig, grausam, und dabei furchtsam wie ein Verbrecher, hob die Volksversammlungen auf, und gab Gesetze über die Majestätsverbrechen; hierdurch konnten nun Reden, Handlungen, sogar Mienen und Schweigen Anlaß zur Verbannung, oder zum Tode geben. Tiberius ließ diese Grau-

samkeiten erst durch seinen Minister Sejan ausführen, bis auch dieser dem argwöhnischen Kaiser zu mächtig, und desfalls aus der Welt geschafft wurde. Jahr n. Chr.

Cajus Calligula, schwachköpfig, verschwenderisch und tigerartig grausam, wurde von den Prätorianern, welche schon ihre Macht zeigten, und von dem Senate als Kaiser angenommen. Er fing milde an, um seinen Thron zu befestigen, aber schon an dem Ende des ersten Jahres seiner Regierung nach einer heftigen Krankheit, beging er Handlungen eines Wahnsinnigen. Seine Verschwendung und seine Grausamkeit waren empörend. Er ließ seine Pferde aus goldenen Gefäßen fressen, und seinem Leibrosse kaiserliche Ehrenbezeugungen erweisen. Die meisten reichen Römer wurden hingerichtet; ganze Schaaren von Menschen trieb man um leichter Vergehungen willen auf den Richtplatz, und einst bei einer Festlichkeit ließ Calligula die Zuschauer in die Tiber jagen. Vier Jahre hatten die Römer diese Mißhandlungen geduldet, da fiel Calligula durch eine Verschwörung. 3. Cajus Calligula, v. 37 bis 41.

Cajus Claudius war der erste Kaiser, welchen die Prätorianer allein auf den Thron hoben. Er war Calligula's Bruder, blödsinnig, und eben so verschwenderisch und grausam, wie jener. Das Hochverrathsgesetz wurde zwar aufgehoben, aber das Morden der auch nur leise Angeklagten ging fort; besonders, als Claudius weiblichen Einflüsterungen folgte. — Bei Ostia entstand ein neuer Hafen, und durch Hinwegnahme der Insel Vectis wurde der Anfang zur Eroberung Britaniens gemacht. Claudius starb am Gifte. 4. Cajus Claudius, v. 41 bis 54.

Auch Domitius Nero, welchen der treffliche Seneca gebildet hatte, zeigte anfangs gute Außenseiten, bald aber ungeheure Eitelkeit, Grausamkeit und Lüderlichkeit. Nichts war ihm heilig. Er ließ seine Mutter, 5. Domitius Nero v. 54. bis 68.

Jahr n. Chr. seinen Lehrer, und die edelsten Männer hinrichten, steckte Rom in Brand, um es schöner wieder aufzubauen; gab aber die Christen als Brandstifter an, um sie verfolgen zu können.

Er vergaß oft seine Würde so sehr, daß er auf der Bühne als Sänger und Schauspieler sich zeigte, und sogar nach Griechenland zog, um seine Geschicklichkeit bewundern zu lassen.

Verhaßt seiner Grausamkeit wegen, und verächtlich durch die Entehrung seiner Würde, wollte ihn Niemand mehr dulden. Ein Aufstand brachte ihn soweit, daß er sich mit Hilfe eines Sklaven den Dolch in die Brust
68. stieß. Mit ihm erlosch der cäsarische Stamm.

§. 149.

Kaiser durch die Aufstände der Heere, v. 68 bis 70.

Nach dem Ausgange der cäsarischen Familie ernannten die Heere drei Kaiser nach einander, welche aber schnell vorüber gingen.

1. Galba, 68.

1) Galba, in Spanien. Er machte Versuche, die Prätorianer zu beschränken; dieses kostete ihm nach sieben Monathen das Leben.

2. Otho, 69.

2) Otho wurde zwar von dem Senate als Kaiser ausgerufen; fiel aber bald gegen den von der Rheinarmee ernannten Gegenkaiser Vitellius.

3. Vitellius, 70.

3) Vitellius, ein Schwelger, wurde zwar auch von dem Senate als Kaiser angenommen, machte sich aber durch seine Verschwendungen so verhaßt, daß man in Syrien Vespasian zum Kaiser bestimmte, und Vitellius tödtete.

§. 150.

Ordnungsmäßig ernannte Kaiser, v. 70 bis 193.

Von Vespasian bis Commodus, also 213 Jahre, mischten sich die Heere nicht weiter in die Thronbesetzung, was auch für das Reich sehr ersprießlich wurde.

Es regierten in dieser Zeit neun Kaiser, von welchen sieben treffliche Fürsten waren, und das römische Reich wieder hoben. Der regierende Kaiser ernannte jedesmahl seinen Nachfolger. Jahren Chr.

1. Vespasian. v. 70 bis 79.

Der gerechte, menschenfreundliche, thätige, ordnungsliebende und sparsame Vespasian war gerade der Mann für den Thron, wie er jetzt erfordert wurde. Er verhalf dem Senate wieder zum Ansehen, ordnete die zerrütteten Finanzen, stellte die Kriegszucht her, sorgte für den Unterricht, legte neue Städte und Straßen an, vereinigte Klein-Armenien u. a. asiatische Bezirke mit dem römischen Reiche; sein Sohn Titus erstürmte Jerusalem, und zerstreute die Juden in die weitläufigen römischen Staaten. Agricola vollendete die Eroberung des südlichen Britaniens.

2. Titus. v. 79 bis 81.

Der wohlthätige, liebenswürdige Titus nahm den Thron leider nur zwei Jahre ein; und diese kurze Zeit wurde dem edlen Fürsten noch durch besondere Unglücksfälle verbittert. In dem ersten Jahre wüthete der feuerspeiende Vesuv, verschüttete die Orte Herculanum, Pompeji und Stabiä, und verwüstete ganz Campanien; als Titus den Bedrängten zu Hilfe eilete, zerstörte eine Feuersbrunst einen großen Theil von Rom. Hierauf brach eine anhaltende Pest ein. Denjenigen Tag hielt dieser gute Kaiser für verloren, an welchem er Niemanden eine Wohlthat erzeigte. 79.

3. Domitian, v. 81 bis 96.

Domitian, seinem Bruder Titus ganz unähnlich, gehöret in die Reihe der tollen Cäsarianer, bei welchen Grausamkeit natürliche Anlage war. Seine Bausucht, seine unglücklichen Kriege, besonders gegen die Germanen, von welchen er den Frieden erkaufen mußte, leerten die Staatskasse. Glücklicher war Agricola in Britanien, welches bis Caledonien erober-

Jahr n. Chr. wurde. Der Mückenfänger Domitian wurde auf Anstiften seiner Gemahlin ermordet.

4. Nerva, v. 96 bis 98. Der Senat wählte nach Domitian's Tode schnell den zwar bejahrten, aber edeln und gerechten Senatoren Nerva zum Kaiser, um den Prätorianern zuvorzukommen. Nerva verminderte die Abgaben, vertheilte Felder unter die Armen, konnte sich aber doch nur durch Annahme Trajan's an Sohnesstatt auf dem Throne halten.

5. Trajan, von 98 bis 117. Der menschenfreundliche, gerechte und tapfere Trajan regierte mit Klugheit, Kraft, und mit unaufhörlicher Sorge für das allgemeine Wohl. Er lebte auch als Kaiser, wie ein Privatmann. Er stellte die Volksversammlungen wieder her, legte Städte und Straßen an, besiegte die Parther, Armenier, und andere aufrühreriſche Asiaten, machte Dacien zu einer römischen Provinz; an der völligen Eroberung Arabiens hinderte ihn der Tod.

6. Hadrian, von 117 bis 138. Auch der thätige, menschenliebende Hadrian beherrschte das römische Reich kräftig und einsichtsvoll; nur Schade, daß er zu sehr nach Ruhm strebte, und den Gelehrten vorstellen wollte. Er verminderte die Abgaben noch weiter, durchreiste die Provinzen, um den Klagen abzuhelfen, und stellte die alten Gränzen des Reiches, — den Rhein, Donau und Euphrat wieder her. Gegen die Kaledonier ließ er 121 eine Mauer in Britanien aufführen. Anhaltende Körperschmerzen machten ihn in dem Alter mürrisch und grausam; aber da wurde sein angenommener Sohn Antonin der Retter der Unglücklichen, welche seinen Zorn fühlen sollten.

7. Antonin der Fromme, von 138 bis 161. Die sanfte Regierung Antonins des Frommen lieferte wenig Thaten für die Geschichte, da er sein Reich in Ruhe hielt, allenthalben wohlthätig wirkte,

und besonders für zweckmäßigen Unterricht der Jugend sorgte. Jahr n. Chr.

Wohl mochte sich der gerechte, gelehrte und mildthätige Marc-Aurel die ruhige Regierung seines Vorfahrers gewünscht haben, um so wie jener der Vater seines Volkes seyn zu können; aber sein Wunsch wurde nicht erfüllt. Hungersnoth, Pest drückten die meisten Provinzen, als er kaum den Thron bestiegen hatte; die Parther fielen in Syrien ein, und im Norden zeigten sich germanische Völkerschaften, bereit in Italien einzubrechen. Ob diese gleich zurückgedrängt wurden, so wiederhohlten sie doch in Verbindung mit andern Stämmen bald die Versuche wieder. Nach vielen Gefahren, zu welchen auch diejenige gehöret, daß er in Pannonien mit seinem Heere aus Mangel an Wasser beinahe umkam, starb er auf dem achten Winterfeldzuge gegen den germanischen Stamm der Markomannen. 8. Marc-Aurel der Weise, von 161 bis 180.

Auf vier durch ihre Tugenden ausgezeichnete Kaiser folgte in Commodus wieder ein schwachköpfiger, lüderlicher, blutdürstiger Tyrann. Den Frieden von den Markomannen mußte er erkaufen, zu seinen Verschwendungen Geld erpressen; und da er zuweilen Widerstand fand, wüthete er, und lies hinrichten; selbst seine eigene Familie blieb nicht verschonet; aber auch er fand zuletzt einen gewaltsamen Tod. 9. Commodus, v. 180 bis 193.

§. 151.

Von Commodus bis zu der Regierung Diocletian's gingen die Kaiser wie Schatten vorüber. Durch Mord, wurden sie auf den Thron gehoben, durch Mord wieder von demselben gestürzt; auch waren die meisten dieser Schattenkaiser ohne Verdienste. Die Anfälle und Einbrüche in das römische Reich durch die germanischen Verwirrung u. Verwilderung des Reiches unter beständigen Kaisermorden, von 193. bis 284.

Jahr n. Chr. Stämme werden immer häufiger und gefährlicher; nur einige gute Anführer hielten den Sturz des Reiches noch etwas auf.

Pertinax. 193. Pertinax erhielt nach Commodus durch den Senat die Kaiserkrone; fiel aber sogleich durch die Prätorianer, welchen er nicht gefiel.

Julian. 193. Nun both man den Thron, wie in einer öffentlichen Versteigerung, an den Meistbiethenden aus; zuerst steigerte ihn Julian 193; die in den Provinzen stehenden Heere wollten gleiches Recht, wie die Prätorianer, haben, und ernannten ihre Anführer ebenfalls zu Kaisern.

Severus. 203. Der Anführer des Donauheeres, Severus, behielt die Oberhand, und zeigte eine strenge, durchgreifende Regierung, welche für Zeit und Umstände nothwendig war; auch stritt er glücklich gegen die Parther und Kaledonier. Das Reich war wieder ziemlich geordnet, aber

211.

Caracalla. 211. seine Söhne Geta und Caracalla zerstörten die Ordnung auf das neue. Als Brudermörder erhielt Caracalla den Thron allein, als Narr regierte er, und als Wütherich wurde er ermordet. Von nun an übten die Heere ausschließend die Gewalt aus, die Kaiser zu

Macrin. 217. ernennen. Von dem parthischen Heere wurde Macrin, und sein Sohn Diadumenus, und darauf Caracal-

Heliogabalus. 218. la's Verwandter, der Oberprieſter Heliogabalus zu Kaisern ausgerufen; der letzte trug nur zur Verschlimmerung der bereits schon ganz verdorbenen Sitten, in Rom bei. Seine Handlungen bewiesen, daß er nicht nur der lüderlichste Mensch, sondern auch wahnsinnig war; denn blos seinem Wahnsinne ist die Einführung eines Weiberrathes zuzuschreiben. Er fiel 222, und der

Alexander Severus. 222. 235. junge, edle Alexander Severus folgte auf ihn. Die Wiederherstellung der Kriegszucht kostete ihm das Leben 235, nachdem er viele gute Anstalten getroffen,

gegen die Neuperser glücklich gefochten, und sich gegen Jahr n. Chr.
die einbrechenden Germanen tapfer gehalten hatte.

Der riesenmäßige Thrakier Maximin zog, bald Maximin.
nach seiner Ernennung zum Kaiser, gegen die Germa- 235.
nen; aber die Gegenkaiser Gordian, und sein gleich-
nahmiger Sohn, hinderten ihn an der glücklichen Fort-
setzung seines Zuges. Die zwei Gegenkaiser fielen zwar
bald; aber der Senat stellte ihm nun deren drei ent-
gegen. Maximin wurde bei Aquileja ermordet, und von
den drei Gegenkaisern blieb nur der junge, 13jährige 238.
Gordian übrig, welcher sich von seinem, die Geschäfte Gordian III.
leitenden, Schwiegervater Misitheus zu dem Kriege
gegen die Neuperser führen ließ, und durch den Befehls- 244.
haber der Leibwache Philipp das Leben verlor.

Dieser Philipp, Araber von Geburt, war früher Philipp.
Räuberhauptmann, erhielt sogleich zwei Gegenkaiser, 245.
welche nichts gegen ihn ausrichteten. Der dritte, De-
cius, von dem Donauheere zum Kaiser ausgerufen,
zernichtete ihn 249 bei Verona.

Der thätige Decius gab sich Mühe, die Sitten Decius.
wieder etwas herzustellen; allein umsonst. Die Christen 249.
verfolgte er gegen seinen Zweck; und fiel gegen die Go-
then 251.

Schnell sind wieder drei Kaiser da: Gallus, Gallus.
Volusian, und Decius Sohn Hostilian. Die ger- 251.
manischen Stämme drangen mit Ernste gegen Italien,
die Neuperser gegen Syrien vor. Man rief in der Noth
den siegenden Statthalter Mösiens, Aemilian zum Aemilian.
Kaiser aus, aber auch dieser ging sogleich wieder unter. 253.

Valerian erhielt das Ruder des Staates, und Valerian.
mit ihm sein Sohn Gallienus. Der erste gerieth 254.
in persische Gefangenschaft 25o, der zweite kam 268 260.
durch eine Verschwörung des Gegenkaisers Aureolus 268.
um. Jetzt war eine gänzliche Auflösung der allgemeinen

Jahr u. Chr. Regierung eingetreten; 19 Legaten in den Provinzen nahmen den Kaisertitel, und zum Theile ihre Söhne zu Mitregenten an. Man nennt diese Verwirrung die Zeit der dreißig Tyrannen, ob deren gleich wahrscheinlich nicht so viele waren; (denn nach den Münzen zählet man 21). Nur zu bewundern ist es, daß in dieser Verwirrung bei den beständigen Anfällen der Germanen und andrer Völker, keine Provinzen von dem römischen Reiche abgerissen wurden; ein Beweis, daß die mit dem Kaisertitel prangenden Statthalter der Gränzprovinzen, kriegskundige und tapfere Anführer waren.

Claudius II. 268. Claudius, die beiden Posthumiusse u. a. konnten gegen die Verwirrung nichts ausrichten;

Aurelian. 270. nur Aurelian gelang es, die allgemeine Regierung wieder herzustellen. Er war ein tapferer, strenger, talentvoller Mann, welcher die Gothen und Allemannen schlug, Zenobia in Syrien, welcher hier ein eignes Reich stiften wollte, demüthigte; aber zu frühe auf dem Zuge gegen die Perser den Tod fand 275.

Die Heere sahen doch ein, daß es nicht gut sey, daß sie nur immer ihre Anführer zu Kaisern ernannten, und daß durch diese Verwirrung von mehreren Kaisern, welche sich einander verfolgten, das Reich zu Grunde gehen müßte. Sie gaben daher dem Senate sein Recht zurück, und dieser erhob nach einem achtmonathlichen Zwi-

Tacitus. 275. schenreiche, den würdigen Tacitus auf den Thron; weil aber dieser die Zügellosigkeit der Heere beschränken wollte, bereueten dieselben die Gefälligkeit gegen den Senat, und sie verfuhren, als Tacitus nach sechs Monaten starb, nach alter Art, und riefen ihre Feldherrn wieder zu Kaisern aus.

Auf diese Art kam in Asien Florian, in Europa

Probus. 276. Probus zu dem Purpur; der letzte blieb Sieger, und

suchte nun mit fester Hand das Reich zu sichern. Er schlug die Germanen an dem Rhein und an der Donau, wo er auch die ersten Weinstöcke anlegen ließ; (diesem Kaiser verdanket also das herrliche Rheingau die Grundlage der Weinpflanzung), brachte die Heere in Ordnung, beschäftigte sie mit Wein- und Feldbau. Aber eben diese Anstalten kosteten ihm das Leben. Jahr n. Chr.

Carus, Befehlshaber der Leibwache, war kaum zum Kaiser erhoben, als er seine beiden Söhne Carinus und Numerian zu Mitregenten annahm. Ihn erschlug der Blitz, und die beiden Mitregenten kamen ebenfalls bald um. Da setzte sich Diocletian auf den Thron, und mit ihm fingen die Theilungen des Reiches an. Carus 282. 284.

§. 152.

Diocletian, ein tapferer, kluger, ernster Mann, hob das Reich wieder in etwas. Er nahm, da so viele Feinde auf die römischen Provinzen losstürmten, Maximinian zum Mitregenten, oder Augustus an, und jeder ernannte noch einen Cäsar, wodurch das Reich gleichsam in vier Staaten zerfiel: Diocletian behielt das Morgenland; sein Cäsar Galerius Thrakien und die Donauländer; Maximinian Italien, Afrika und die Inseln; und dessen Cäsar Constantinus Chlorus Spanien, Gallien und Britanien. Hierdurch ergaben sich nun viele neue Einrichtungen. Die gefährlichen Befehlshaber der Prätorianer verloren ihre Gewalt, indem man Kriegs- und Staatsgewalt trennte, und selbst die Prätorianer in vier, nun unmächtige Abtheilungen brachte; ein Heer mußte das andre in Schranken halten, weil diese nun von einem Augustus oder Cäsar angeführet wurden. Die Macht der Statthalter in den Provinzen wurde ebenfalls verringert, und

Neue Einrichtung des röm. Reiches durch Theilungen, Diocletian, und Maximinian, von 285 bis 305.

Jahr n. Chr. sie unter die Oberaufsicht eines obersten Kriegsbeamten gestellt.

Durch glückliche Kriege gegen die Germanen, Perser und Mauren wurde der Friede von Außen gesichert, aber in dem Innern die Christen verfolget. Auf des Cäsars Galerius Betreiben legten die beiden Auguste die Regierung nieder, die beiden Cäsaren wurden Auguste, und nahmen Severus und Maximinus zu
306. Cäsarn an 306. Aber gleich fühlte man auch, daß Diocletian's kräftige Hand nicht mehr den Zügel leitete. Bald erhoben sich unter den Augusten und Cäsarn selbst Streitigkeiten, besondere als auf einmahl wieder 6 Auguste entstanden.

Die Verwirrungen und Kämpfe gingen bis 324
Constantin fort, wo Constantin der Große allein als Be-
der Große, herrscher des römischen Reiches dastand. Schon seit
324. 311 hatte er die christliche Religion angenommen, welche nun die herrschende, öffentliche Religion des ganzen römischen Reiches wurde.

Das Christenthum hatte durch seine innere Wahrheit und Stärke eben so sehr, als durch die Tugenden seiner frühen Bekenner, sich nach dem Tode des göttlichen Stifters von Palästina aus, über die einzelnen Provinzen des römischen Reiches in Asien, Afrika und Europa verbreitet. Obgleich die hervorragenden Eigenschaften des Christen, seine Liebe zu Gott, seine Liebe zu seinem Mitmenschen, und selbst gegen seine Feinde, die treue Erfüllung seiner Unterthanspflichten, seine Ruhe, seine Geduld in dem Leiden — ihm Achtung und wenigstens Duldung hätten erwerben sollen, so sehen wir, daß man ihn auf den Befehl der Kaiser oft auch aus Haß, oder Rachsucht u. s. w. verfolgte. Aber ungeachtet dieser Bedrückungen, welche die Christen mit glänzendem Muthe bestanden, gewann das Christenthum

immer größere Fortschritte, bis es endlich unter Constantin Religion des Staates, und in den Provinzen, deren nach Constantin's neuer Eintheilung 126 waren, eingeführt wurde. Jahr n. Chr.

Constantin regierte mit Einsicht und Festigkeit; er besiegte die Gothen und andere Donauvölker, und erhob Byzanz, unter dem Nahmen Constantinopel, zur neuen Haupt- und Residenzstadt. Zu bedauern ist, daß Familien-Unglück diesen sonst trefflichen Regenten zuweilen mürrisch und argwöhnisch machte. Er starb 337.

Constantin's I. drei Söhne theilten sich in das Reich; allein die Regierung dieser drei schwachen, schwelgerischen Fürsten konnte nicht glücklich, noch ersprießlich seyn. Der eine fiel bei Aquileja, der zweite durch eine Empörung, der übrig gebliebene Constantius mußte sich noch mit vielen Gegenkaisern, z. B. Magnentius, 351. Decentius, Desiderius u. s. w. schlagen. Er siegte zwar, und stand auf einen Augenblick wieder allein als Augustus, nahm aber bald darauf seinen Neffen Gallus, und nach diesem dessen Bruder Julian zum Cäsar an, welcher nach Constantius Tod, 361, Kaiser wurde.

Julian II. regierte nur kurz; seine vernachlässigte Erziehung von heidnischen Lehrern, und die Verfolgungen der christlichen Hofpartei seines Oheimes und Bruders, brachten in ihm Haß gegen das Christenthum hervor, welches er wieder zu verdrängen suchte. Er blieb auf dem Zuge gegen die Perser 364. Ihm folgte Jovian, aber nur auf Ein Jahr. Julian II., 361. Jovian, 366.

Zwei Brüder, der rohe aber tapfere Valentinian, und der furchtsame mißtrauische Valens, wurden von dem Heere zu Kaisern ausgerufen, und theilten das Reich wieder in das Abend- und Morgenland; welches erstere Valentinian gegen die Allemannen, Sachsen und Valentinian und Valens, 364.

Jahrn. Chr. Gratian und Valentinian II. 374.

Skoten sichert. Ihm folgten 375 seine zwei Söhne Gratian und Valentinian II. in diesem Theile, und da indessen Valens gegen die Ostgothen umgekommen war, auch in dem Morgenlande. Sie nahmen Theodos zum Mitregenten an. Dieser besiegte, nach dem Tode der beiden Kaiser einige Aufrührer, welche sich als Gegenkaiser stellten, und war wieder Alleinherrscher des großen Staates 394.

Theodos, 394.

Theodos gehörte zu den besten Regenten des römischen Reiches, und dieses schien sich auch wieder unter ihm zu erhohlen. Er regierte aber kurz, und schadete dem Reiche zuletzt empfindlich durch die Theilung der Regierung. Er gab nähmlich seinem ältern Sohne Arcadius die morgenländischen Provinzen mit der Hauptstadt Constantinopel, und dem jüngern Honorius die abendländischen mit den Hauptstädten Rom oder Mailand; und da beide noch unmündig waren, dem 18jährigen Arcadius den Gallier Rufin; dem 11jährigen Honorius aber den Vandalen Stiliko zu Vormündern.

Das morgenländische Reich dauerte zwar noch bei 1000 Jahre fort, das abendländische aber ging nun mit schnellen Schritten, durch das Vordringen der germanischen Völker, durch die Erbärmlichkeit der meisten Kaiser, und durch die germanischen Truppen bei den römischen Heeren, seinem Untergange entgegen.

§. 153.

Untergang des abendländisch-römischen Reiches, von 395 bis 476. Honorius, 395 bis 433.

Die Uneinigkeit zwischen den beiden ehrsüchtigen kaiserlichen Vormündern erleichterte den germanischen Völkern die Einfälle in das abendländisch-römische Reich, 400 zeigten sich die Westgothen in Italien, die Alanen, Vandalen, und Sueven in Gallien. Der Westgothe Alarich nahm zweimahl Rom. Britanien entzog sich der

römischen Herrschaft. In diesen Verwirrungen starb Honorius 423. Jahr n. Chr.

Die Gefahren vermehrten sich immer mehr. Valentinian III. vertrieb zwar den Geheimschreiber Johannes, welcher zwei Jahre als Kaiser die Unordnungen vergrößerte. — Die Vandalen setzten aus Spanien unter dem lahmen Geiserich nach Afrika über. Die Westgothen ließen sich förmlich in Spanien nieder, die Burgunder bemächtigten sich des südöstlichen Galliens. Alles kündigte dem römischen Reiche den Untergang an, da kam noch eine furchtbare Horde aus Asien hervor; die Hunnen unter Attila, durchstreiften Gallien, und ob sie gleich hier von dem römischen Feldherrn Aetius geschlagen wurden, erschienen sie doch nach 2 Jahren verheerend in Italien. Nur Attila's schneller Tod 453 rettete das Land gegen diese fürchterlichen Feinde. Valentinian III. fiel durch Meuchelmord 455. Valentinian III von 425 bis 455 450.

Um diesen Mord zu rächen, rief Valentinians III. Wittwe den Vandalen Geiserich aus Afrika gegen den neuen Kaiser Maximus. Dieser blieb in einem Aufstande; und Rom wurde von den Vandalen 14 Tage lang geplündert. Seine Kunstschätze, welche es früher aus den übrigen Ländern geraubt hatte, sollten nach Afrika, der neuen Niederlassung der Vandalen gebracht werden; gingen aber auf der Fahrt zu Grunde. Petronius Maximus.

Vandalen, Westgothen, und germanische Anführer in römischen Diensten, setzten nun Kaiser ein und ab, wie es ihnen gefiel. Sieben solcher abhängigen Kaiser folgten nun in 20 Jahren auf einander. Keiner war Herr, nicht einmahl in seiner Hauptstadt, bis endlich der pannonische Statthalter Orestes seinen jungen, wohlgebildeten und gelehrten Sohn Momyllus zum Kaiser ernannte. 475. — Jetzt verlangten die germanischen 455.

Jahr n. Chr. Söldner: Heruler, Rugier, Turzelinger statt des Soldes, welchen man ihnen nicht zahlen konnte, Ländereien in Italien; und als Oreſtes ſich weigerte, ihnen ſolche einzuräumen, machten ſie einen Aufſtand, riefen ihren König Odoaker zum Könige von Italien aus, und endigten ſo das abendländiſche römiſche Reich. Momyllus, Romulus Auguſtulus genannt, kam in eine campaniſche Feſtung, und die germaniſchen Völkerſtämme ſtifteten nun in verſchiedenen Provinzen aus den Trümmern der großen Monarchie neue Reiche.

B) Geſchichte der germaniſchen Hauptvölkerſtämme.

a) Vorgeſchichte der Germanen.

§. 154.

Urſprung der Germanen.

Der Urſprung des großen Volkes, welches heut zu Tage die ſchönſten und cultivirteſten Länder Europa's: Deutſchland, Italien, die Schweiz, Frankreich, die Niederlande, Spanien, Portugall, Großbritanien, Norwegen, Schweden, Dänemark und andre öſtliche Theile beſitzt, und ſogar in andern Erdtheilen, beſonders in Amerika verbreitet iſt, verlieret ſich in Zeiten, wohin keine Geſchichte reichet. Den Römern wurde dieſes Volk vielleicht erſt 113 Jahre v. Chr. in einigen Stämmen bekannt, da aber auch dieſe ſchon damahl ſo ſtark waren, daß ſie die mächtigen Römer in Furcht ſetzen konnten, ſo müſſen wir daraus ſchließen, daß das Land, welches man Germanien nannte, ſchon früher zahlreiche Bewohner hatte.

Das eigentliche, rohe Germanien, wie es die Römer nannten, lag zwiſchen dem baltiſchen Meere, der Weichſel, der Donau und dem Rheine; aber die germaniſchen

Stämme waren über die Gränzen dieses Landes ausgedehnt; es wohnten dergleichen südöstlich von der Weichsel, nordwärts in Skandinavien u. s. w. Die eigentliche Beschaffenheit des rohen Germaniens und der östlichen Länder gibt uns nicht unwahrscheinliche Vermuthung über die erste Bevölkerung dieses Landes, und über das Verhältniß zu den südlich und westlich angränzenden Völkerschaften. Jahr v. Chr.

Von den Alpengebirgen aus erstreckte sich ein Waldgebirg, welches den Schwarzwald, die Waldungen der obern Donaugegenden, den Odenwald, Westerwald, Spessart, die fränkischen Waldungen, die Harz-, Thüringer-, und Erzgebirge in sich schloß, und nordöstlich mittelst der Karpathen und des südlich hinziehenden großen Herzyner Waldes, eine Scheidewand zwischen Nord- und Südgermanien machte.

Diese Waldgebirge ließen nur zwei Wege für die aus Asien kommenden Einwanderer. Der eine führte von dem Don durch die Länder oberhalb des schwarzen Meeres bis an die Donau, und nun an den Ufern dieses Stromes herauf bis gegen die Quellen desselben, von wo aus die weiteren Straßen über den Rhein nach Gallien, Spanien ꝛc. gingen. Auf diesem Wege mögen in unbekannter Vorzeit die Stämme der Iberier, Kelten, Illyrier, Thrakier, Kimmerier u. a. gekommen seyn, welche sich theils seitwärts nach Thrakien, Griechenland, theils nach den Alpenländern zogen.

Der zweite Weg lief von den Gränzen Asiens in dem Norden des großen Waldgebirges an das baltische Meer, und westlich an den Gestaden des deutschen Meeres fort bis zu dem Niederrheine.

Auf diesem Wege scheinet Germanien seine eigentlichen Bewohner erhalten zu haben. Wahrscheinlich wanderte eine starke Horde Mittel-Asiaten, unter einem

Jahr v. Chr. Anführer Man hier ein: denn alle germanischen Völkerstämme sahen in diesem Man ihren ersten allgemeinen Stammfürsten, ohne sich nach ihm allgemein Manen zu nennen; gerade wie die italischen Völkerschaften Italus als ihren ersten Stammführer ansahen, ohne daß sie in den einzelnen Stämmen den Nahmen Italer führten.

Die in unser Vaterland eingewanderten Manen unterschieden sich später nach ihrem Wohnorte in drei Hauptklassen: 1) in Ingäwonen, d. i. Inner, oder an der See wohnende, also diejenigen, welche zunächst an dem Oceane, oder der Ostküste des baltischen Meeres wohnten; 2) in Istäwonen, d. i. Aeußerstwohnende, oder diejenigen, welche die Länder gegen Süden an dem großen Waldgebirge besetzt hatten, und 3) die Hermionen, d. i. in der Mitte wohnende, welche zwischen den beiden vorigen ihren Aufenthalt genommen hatten.

Jede dieser Hauptklassen begriff wieder mehrere kleinere Abtheilungen, oder Stämme. So hatten die Ingäwonen: die Friesen, Chauzen, Angrivarier u. s. w.; die Hermionen: die Sachsen, Angeln, Warnier, Gothen, Longobarden ꝛc.; die Istäwonen: die Usipeter, Brukterer, Sikambrer, Tenkterer, Chatten, Cheruskor, Chamaver u. s. w. zu Unterabtheilungen.

Germanien war noch zu rauh, als daß seine ersten Bewohner etwas anders hätten treiben können, als Jagd und Fischerei. Für die erste hatten sie die ungeheuern Wälder, in welchen Auerochsen, Elenthiere, Schweine, Hirsche, gewiß auch Bären, Wölfe ꝛc., Adler, Habichte, Auerhahnen, Schnepfen u. s. w. sich aufhielten; und für die zweite sorgten nicht nur bei den Ingäwonen das Meer, sondern bei den übrigen die Flüsse, welche das Land der Manen bewässerten: die Vistula (Weichsel), der Viadrus (die Oder), die Albis,

(Elbe mit der Saala, Saale), die Visurgis, Jahr v. Chr.
(Weser mit der Allera, Aller), der Amisius (Ems) und
der Rhenus (Rhein) ꝛc.

So wie die Ingäwonen durch nachrückende verwandte manische Stämme sich aus Asien gedrängt fühlten, und immer an dem Gestade westwärts bis an den Niederrhein sich fortschoben; so rückten die Istäwonen südlich in den herzynischen Wald ein, und lichteten die nördlichen Theile desselben zum bewohnen. Hier stießen nun die Manen und Kelten zuerst aufeinander: denn Südgermanien, oder das Land südlich von dem herzynischen Walde wurde nicht nur von den auf dem südlichen Wege in die europäischen Länder gezogenen Kelten, Iberier, Kimmerier u. a. besetzt; sondern aus Gallien wurden später zwei Hauptcolonien ausgesendet, von welchen die eine unter Bellowes sich über die Alpen in das nördliche Italien begab, die andere aber unter Sigowes 590 vor Chr. sich über den Rhein zog, und 590.
den südlichen Theil des Herzyner-Waldes besetzte. Die Völkerschaften, welche sich aus den sigowesisch-keltischen Horden bildeten, waren: die Tektosagen, Helvetier, Bojer u. a. Ein manischer Stamm, welcher schon sehr tief herab in den herzynischen Wald eingedrungen waren, der Stamm der Cenomanen soll bei der sigowesischen Einwanderung verdrängt, und nach Oberitalien gekommen seyn.

Als später die manischen Völkerschaften auf die südlich wohnenden keltischen Stämme förmliche Angriffe machten, erhielten sie den Nahmen Germanen, d. i. Garmanen, Kriegsmanen, so wie auch einzelne Stämme sich Pämanen, Cenomanen, oder rücksichtlich ihres Wohnortes Markomanen, und ein späterer Bund von manischen Stämmen Allemanen nannten.

Jahr v. Chr.

§. 155.

Verhältnisse der alten Germanen.

Die alten Germanen hatten blaue Augen, blonde Haare, große und starke Körper. Der kleinste Germane übertraf den größten Römer um einen Kopf. Fest und muthig standen sie in dem Kriege. In dem Frieden scheueten sie die Arbeit. Hunger, Stürme und Kälte ertrugen sie standhaft; Hitze und Durst mit Ungeduld. Von Jugend auf zum Kampfe gebildet, liebten sie die Jagd, den Krieg, und gewagtes Spiel. Thätig und unruhig war nur ihr Leben in dem Kampfe mit Menschen und Thieren. Für das Hauswesen thaten sie nichts; denn dieses überließen sie ihren Weibern.

Ihre Kleidungen waren so einfach, wie ihre Sitten. Die Männer gingen in Thierfellen mit einem Dorne zugesteckt, oder sie trugen anliegende Leibröcke, welche ihre nervige Gestalt ausdrückten. Die Weiber hatten lange Kleider fast ohne Aermel. Auf Trinkgelage und Schmäuse hielten sie viel. Milch, Wasser und Bier war fast allgemein ihr Trank; Käs, wildes Obst und Wildpret ihre Speise. Bei solchen Gastmahlen wurde gespielet und gesungen. Da gab es Streitigkeiten, Schlägereien, aber auch wieder Freundschaft und Friedensstiftung. Bei dem Trunke überlegten sie; nüchtern beschlossen sie; denn sie wollten überlegen, wo man andre nicht täuschen; und wollten beschließen, wo man sich selbst nicht betriegen kann.

Gastfreiheit übten sie gern aus, und jeder wurde gut aufgenommen. Von Künsten und Wissenschaften wußten sie wenig; eben so wenig von Reichthum und Ueppigkeit. Die Knechte drückte kein hartes Loos, sie dienten dem Hause, wie Familienangehörige. Selten wurden sie mit Schlägen getrieben.

Die alten Germanen wohnten in keinen Städten oder Dörfern; sie haßten diese wie Gefängnisse. Jede

Hütte, oder Hof war beinahe ein kleiner Staat, welcher Jahr v. Chr.
sich von seinem Nachbar durch Zaun und Wehre unterschied. Jeder freie Mann war unumschränkter Herr in seinem Hause; und er richtete in häuslichen Dingen, (doch meistens mit Zuziehung der Verwandten) selbst seine Familie, ohne Jemanden darüber Rechenschaft zu geben.

Ob sie gleich zerstreuet wohnten, so hielten doch mehrere Familien zusammen; und bildeten eine Marke. Mehrere solcher Marken bildeten einen Gau, und mehrere Gauen einen Staat. Unerhebliche Gemeinsachen ließ man die Grauen, (Alten — daher Graf), und Fürsten, (Vördersten) schlichten; erhebliche schlichteten Alle.

Die Versammlungen eines Gaues hießen Gauding e, und wurden unter freiem Himmel gehalten, um ihre Aufrichtigkeit zu zeigen. Ein Eichbaum, oder ein Felsen war oft das Maal zum Zeichen des festen Wortes und der Bedingung, daher noch zu unsern Zeiten der Ausdruck: „die Maaleiche.“ Bei der Versammlung sprach bald ein Fürst, bald ein Grauer, je nachdem ihm Alter und Würde Ansehen gaben. Ein jeder konnte sagen, was er wollte, nur der Priester konnte Stillschweigen gebiethen. Waffengeklirr war das Zeichen des Beifalls und des Lobes; Murren bewies das Gegentheil. Der Jüngling mußte erst von einem Fürsten, oder Verwandten öffentlich bewaffnet, und von der Gemeinde geprüft werden, ehe er als Mark- oder Gaugenosse bei den Versammlungen erscheinen konnte. — Bei einem Gauding wurden auch die Verbrechen untersucht. Die Strafen bestimmten sich genau nach dem Verbrechen. Verräther und Ueberläufer wurden an den nächsten Baum aufgehängt; Feige, oder Schandbuben in einem Mistpfuhle, oder Moraste ersäuft. Diese Verschiedenheit der Strafe hatte, wie gesagt, ihren Grund in der Art der Verbrechen.

Jahr v. Chr. Staatsverbrecher wollte man nähmlich auch öffentlich bestrafen; Schandthaten in Vergessenheit begraben. Durch Wehr- oder Friedegeld konnten auch Verbrechen gelöset werden.

77. Mehrere Gauen verbanden sich in dem Nothfalle, und dieses war eine Allemanie. Diese Allemanie war zur Landwehre eine Heermanie. Könige wurden hier gewählet aus den Edeln; Herzoge aus den Helden. Die Könige hatten keine unumschränkte Gewalt, und die Herzoge nur ein Ansehen nach Maßgabe ihrer Tugend und Tapferkeit. Einen freien Heermann durfte Niemand schelten, oder schlagen, als nur der Priester, und zwar nur gleichsam auf Gottes Urtheil.

Das Band der germanischen Völkerbündnisse war die Religion. Diese hatte den Anstrich eines freien, wilden Volkes. Daher erbauete man keine Tempel, sondern hielt den Gottesdienst in schauerlichen Hainen von Eichen. Von ihren Göttern kennen wir wenige dem ächten Nahmen nach, weil die Römer, welche uns die Nahmen aufbehielten, dieselben nach ihrem Religionsverhältnisse bestimmten.

Indessen ist es gewiß, daß zwischen der Religion der Nord-Germanen in Dänemark, Norwegen, Schweden und Island, und der Süd-Germanen ein Unterschied herrschte. Die Süd-Germanen verehrten vorzüglich den Anfang aller Dinge: Tanfan; der Kriegsgott Heerman, (Irman), galt natürlich viel bei ihnen. In den alten Bardengesängen lobten sie den Teusch, (Thuisko), als ihren gemeinschaftlichen Vater, und dessen Sohn Man. — Natürlich mußte ihr erster Stammvater ein Göttersohn seyn.

Die Priester unterschieden sich wahrscheinlich in Opferer, und Sänger, (Barden, Skalden). Die letztern sangen dem Volke Thaten der Götter und Helden vor, um Tapferkeit zu erwecken. — Sie glaubten an Wahrsage-

reyen und Zeichen. Alraunen und Feen waren öfters Jahr v. Chr.
ihre Rathgeberinnen. — Freiheit schätzten sie als das höchste Gut. In dem Heldenhimmel sitzen, und aus dem Schädel ihrer Feinde Bier trinken, hielten sie für die höchste Glückseligkeit. Das Religionssystem des germanischen Nordens kennen wir aus der Edda, (Anweisung zur isländischen Dichtkunst). Nach der Edda, (d. i. Großmutter) hieß das höchste unsterbliche Wesen Alfadur, (Allvater); und die Götter theilten sich in Ober- und Untergötter. Zu den ersten gehören: Wodan, (der Gott der Sonne), Thor, (der Gott des Krieges); zu den zweiten: Hertha (die Erde), Freia (Venus, daher Freien, Freier) u. s. w.

Die Wohnung der Menschen wurde Manheim, die Wohnung der unsterblichen Riesen: Jotunheim, und der Aufenthalt der Götter: Asgard genannt. Der Heldenhimmel hieß auch hier, wie bei den Süd-Germanen: Wallhalla.

Durch die Bekanntschaft mit den Römern verbreitete sich schon vor der Völkerwanderung das Christenthum unter mehreren, besonders süd- und ost-germanischen Stämmen.

Von Alterthümern und Denkmählern haben wir aus dieser Zeit wenig mehr übrig, aber doch einige Spuren. Die großen Werke der Natur stehen jetzt noch, wie ehemahls, als ewige Altäre der Gottheit. Der Donnersberg, der Chattenelenbogen, (Chatten, Hessen) und der Altkönig haben ihre alten Nahmen und Größe. Auch von religiösen und politischen Anstalten findet man noch Erinnerungen. So bezeugen Benennungen einiger Orte in dem Fürstenthume Isenburg, z. B. Götzenhain, Imhain, Dreieich, daß dort heilige Haine der alten Germanen standen; so wie wir auch in den Nahmen andrer Orte Spuren römischer Anlagen finden;

Jahr v. Chr. z. B. in dem Herzogthume Nassau: Alta villa (Eltville), Vinicella (Winkel); Mamolshain bey Königstein, (Ammon's Hain); Bonamessis (gute Ernte, Bonames, und Villa bella, Vilbel, bei Frankfurt am Main, Heddernheim (Hadriansheim) u. s. w.

§. 156.

Zustand der Germanen unter den Römern.

13 v. Chr. Das erste merkwürdige Ereigniß der Germanen, welches uns die Geschichte erzählet, war der Einfall der kimbrisch-teutonischen Stämme in Gallien und Italien, welchen wir bereits in der Geschichte der Römer angeführet haben; das zweite ist der große Sueven-, oder Schwabenbund, welchen man füglich als die Grundlage des germanischen Reiches ansehen kann; denn die Gefahren, welche ihnen von Seiten der Römer droheten, veranlaßten sie, sich in größere Völkerschaften zu vereinigen. Dieses hatte aber erstens die Folge, daß die ältern Benennungen der einzelnen Stämme verloren gingen, und daß zweitens durch diese Vereinigung sie nicht nur stark genug wurden, den Römern zu widerstehen, sondern dieselben in ihren eignen Ländern anzugreifen. Sonderbar ist es aber, daß die Germanen in den Ländern, wohin sie einfielen, die Benennung nach dem Bunde erhielten, welche die ersten Angriffe wagten: so blieb in Italien von den Teutonen der Nahme Teutsche, (Tedeschi); in Gallien von dem allemannischen Bunde der Nahme Allemannen (Allemands); bei den Britten der Hauptnahme, weil mehrere Stämme: z. B. Angeln, Sachsen, Friesen zugleich hier einwanderten, Germanen (Germen).

Als Cäsar Gallien unterjochen wollte, fand er den schwäbischen Bund auf dem linken Rheinufer, unter einem muthigen und klugen Fürsten, dessen Nahmen Ehrenvest, (Arioviſtus), schon Ehrfurcht geboth; nach

58. der Schlacht bei Bisanz, (Besançon), gingen mehrere

Stämme wieder über den Rhein zurück, und Cäsar folgte, Jahr v. Chr.
ohne jedoch dauernde Eroberungen in dem rohen Germanien machen zu können. Cäsars Zug bleibt aber schon deßwegen merkwürdig, weil er die erste Beschreibung des alten Germaniens gab.

Der junge Drusus, August's Stiefsohn, wollte auch Ruhm in Germanien ernten. Er drang zwar tief in die germanischen Wälder; aber die Germanen zogen sich in ihre Wildnisse zurück, und besetzten, sobald die Römer abgezogen waren, ihre Länder wieder. An bleibende Eroberungen war bei diesen Verhältnissen nicht zu denken, obgleich die Römer an den Flüssen Festungen anlegten, z. B. Transtabernä (Zabern); Magontiacum (Mainz); Castellum (Kastell bei Mainz) u. a. Germanien erhielt hierdurch wenigstens in den südlichen Gränzländern eine andre Gestalt. Heerstraßen, Brücken und Wasserleitungen wurden angelegt. Römische Richter (Prätoren) wollten Recht sprechen, der freie Germane mußte sich von ihnen gefesselt und gerichtet sehen, wurde unter die römischen Legionen gesteckt, und als Werkzeug der römischen Herrsucht, oder als Verräther seiner Brüder gebraucht. Römische Soldaten ließen sich sogar in Germanien nieder, verbanden sich mit germanischen Weibern, und pflanzten so die römischen Sitten immer mehr fort. Ein neuer Geist schien unser Vaterland überwältiget zu haben. Dieses Verhältniß erhielt sich, so lange Drusus den römischen Heeren an dem Rheine vorstand, obgleich immer wankend; es fiel zusammen, als Quintilius Varus an seine Stelle trat. Dieser römische Feldherr verlor in den teutoburgischen Wäldern fast sein ganzes Heer gegen den Cheruskerfürst Hermann, (Herzog der Härzer).

Drusus Sohn erkämpfte zwar wieder einige Siege, so daß ihn Rom den Nahmen der Germaner,

Jahr v. Chr. (Germanicus), beilegte; allein bald bildete sich ein neuer Bund der rheinische, durch den Bataver Civilis, welcher früher aus Gefälligkeit für die Römer diesen Nahmen angenommen hatte. Auch diesen Bund konnte Rom nicht zersprengen; ein Vergleich mußte den Krieg einstweilen einstellen.

Durch Varus Niederlage, und durch den Frieden mit Civilis hatten die Germanen begriffen, wie fürchterlich sie, vereiniget, den Römern würden, und so entstanden auf diese Vorfälle drei große und mächtige Bündnisse; das erste an dem Oberrheine, (der Allemanen-Bund); das zweite an dem Unterrheine, (der Franken-Bund); und der dritte an der Donau, (der Markomanen-Bund). Wir haben bereits in der Geschichte der Römer gesehen, welche harte Kämpfe die Kaiser Probus, Marc-Aurel, Julian u. a. mit diesen Germanenbunden, besonders dem Allemanen- und Markomanen-Bunde hatten; nur die von Zeit zu Zeit aufstehenden tapfern Herrscher Rom's konnten die Anfälle der germanischen Völkermassen, welche sich, wie aufschwellende Ströme, über die Provinzen des römischen Reiches herstürzten, in etwas auf-, oder abhalten.

Mit des Kaisers Julian's Siegen endigte sich die Römerherrschaft in Germanien. Die Römer selbst lockten die tapfern Heermänner aus ihren Wäldern; sie kamen, aber nicht allein, um eine alte verdorbene Welt zu zerstören, sondern auch eine neue, bessere zu gründen. Aus den verschiedenen germanischen Völkerschaften, welche theils in ihrer alten Heimath sich vereinigten, theils über die römischen Provinzen sich ergossen, entstanden endlich neue Staaten und größere Reiche. Jedes dieser Völker wählte sich so viel Land, als es zu seiner Erhaltung nöthig fand, und solche Gränzen, welche es unverkennbar von seinem Nachbarn schieden,

und gegen sie sicherten. So wurden nach dem Fingerzeige der Natur Meere, Gebirge, große Flüsse, die Abtheilungslinien der neuen Reiche, als ihrer Gauen und Provinzen. Germanien wurde durch die blutigen Züge welche man die große Völkerwanderung nennt, die Mutter der neuen europäischen Staaten. Wir können nun die germanischen Völkerbunde in drei Klassen unterscheiden: 1) in diejenigen, welche sich in den verschiedenen Theilen des römischen Reiches niederließen, aber nur auf eine kurze Zeit Reiche stifteten; 2) in diejenigen, welche in Germanien zurückblieben, und 3) in diejenigen, welche in den römischen Ländern bleibende Reiche bildeten. Jahr n. Chr.

Zu den ersten gehören die Gothen, die Alanen, Vandalen, Sueven, Heruler und Rugier, Burgunder und Longobarden. Zu den zweiten: die Allemanen, Baiern, Thüringer, Friesen, Sachsen und Gepiden. Zu den dritten: die Franken und Angelsachsen.

1) Wandernde Völker, welche nur auf eine kurze Zeit Reiche in fremden Ländern stifteten.

§. 157.

Die Gothen, ein germanisches Stammvolk, wohnten zuerst zwischen dem Ausflusse der Oder und Weichsel. Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus zogen sie sich an die Küsten des schwarzen Meeres, und bestanden von nun an Kämpfe mit den Römern. Ihr Reich erstreckte sich von dem Don bis an die Theis, und tief in den Norden. Der König Ermanarik theilte 367 das mächtige Volk in Ost- und West-Gothen; die ersten blieben unter der Herrschaft Ermanarik's, die zweiten erhielten mehrere Stammfürsten. 1. Gothen. 367.

Jahr n. Chr.

a) Ostgothen.

Gegen 375 wurden die Ostgothen von den Hunnen
375. auf die Westgothen gedrückt; diese zogen über die Donau, und die Ostgothen mußten sich den Hunnen unterwerfen. Nach der Zerstörung des hunnischen Reiches
455. schlugen sie sich eine Zeitlang mit den Gepiden 455, brachen endlich 499 unter ihrem Könige Theodorich in Italien ein, und besetzten die Länder, welche die Rugier im Besitze hatten.

499. Dieses neue ostgothische Reich dauerte nur 55 Jahre, (von 490 bis 554), so weise auch der kluge Theodorich, einer der größten Männer seiner Zeit, die Einrichtungen unter dem Beistande seines trefflichen Ministers Kassiodors getroffen hatte. Acht ostgothische Könige herrschten hier; Ravenna war ihre Hauptstadt. Alle hatten mit den morgenländischen, oder byzantinischen Kai-
554. sern zu kämpfen, und obgleich der siebente König Totila, ein ausgezeichneter Mann, das Reich wieder sehr gehoben hatte, so wurde es doch unter seinem Nachfolger Tezas durch die Byzantiner aufgelöset.

b) Westgothen.

Die Westgothen hatten nach dem Uebergange über die Donau beständig mit den Römern zu streiten, bis sie sich endlich in Thrakien und Illyrien setzten. Von hier aus fuhren sie fort, Einbrüche in Italien zu machen. Der westgothische König Alarich plünderte zweimahl Rom; sein Schwager Adolph führte die Westgothen nach Südgallien und Nordspanien und stiftete hier das westgothische Reich, von welchem Tolosa, (Toulouse), die Hauptstadt war. Dieses Reich dauerte von
410. 410 bis 711, also 301 Jahr, und hatte während dieser Zeit eine Reihe von 29 Königen, von welchen nach dem Stifter Adolph die merkwürdigsten waren: der tapfere,
413. kluge Wallia, welcher glückliche Kriege gegen die Alanen, Vandalen und Sueven führte; der treffliche Eu-
466. rich, welcher fast ganz Spanien eroberte; der unter-

nehmende Wamba, welcher mit den Arabern in Nord- Jahr n. Chr.
afrika glücklich kämpfte, von welchen aber doch nach Witiza's Tode 711 das westgothische Reich erobert wurde. 652.
Der Rest der Gothen zog sich in die asturischen Gebirge, bis er später sich wieder in Spanien ausbreiten konnte.

Die Alanen, eigentlich ein nordasiatisches Volk, 2. Alanen.
welches 376 von den Hunnen an die Donau gedrängt, 376.
407 an dem Rheine erschien, mit den Franken übersetzte, und sich in Lusitanien niederließ, wurden von den Westgothen auf der pyrenäischen Halbinsel so gedrängt, daß sie sich an die Vandalen anschlossen, mit denselben nach Afrika übergingen, und so aufhörten, ein eignes Volk auszumachen.

Die Vandalen wohnten früher an dem Riesengebirge, zuletzt in Pannonien, und fielen von hier, während 3. Vandalen.
Honorius Regierung, in Italien ein. 407 traten sie in 407.
Spanien auf, und gründeten hier ein Reich, welches aber bald von den Westgothen angefochten, nur 20 Jahre dauerte; denn schon 420 schifften sie nach Nordafrika über. Auch hier bestand ihr Reich nur 105 Jahre (von 429 bis 534.) Unter den 6 vandalisch-afrikanischen Königen verdiente der lahme Genserich, welcher sogar der west-, und oströmischen verbundenen Macht widerstand, und in dem Frieden Sicilien und alle italische Inseln gewann, und Gilimer, der letzte, unter welchem der byzantinische Feldherr Belisar das vandalische Reich in Afrika endigte, angeführt zu werden.

Die Sueven wurden den Römern früh als ein 4. Sueven.
südgermanischer Völkerbund bekannt. Durch die Züge der Vandalen und Alanen mit fortgerissen, kamen sie auch in die pyrenäische Halbinsel, und ließen sich hier in dem Nordwesten nieder, 407. Das suevische Reich bestand 407.
aber kaum 150 Jahre, denn 585 wurde es von den West- 585.
gothen verschlungen.

Jahr n. Chr.

5. Heruler u. Rugier.

Keiner dieser beiden Völkerstämme ist, für sich besonders merkwürdig, und selbst in der Vereinigung werden sie es nur durch Ein Unternehmen, nähmlich durch die Absetzung des letzten weström. Kaisers Romulus Augustulus 476. Das in Italien entstandene herulisch-rugische Reich währte nur 17 Jahre; indem der ostgothische König Theodorich beide Stämme wieder zerstreuete. Die Rugier gehörten früher zu dem Suevenbunde, und waren in das von ihnen benannte Rugeland gewandert; die Heruler kamen als eine wilde Horde von dem schwarzen Meere, und ließen sich in dem Rugelande unter den Rugiern nieder.

476.

6. Burgunder.

Man kann die Burgunder für einen vandalischen Stamm ansehen, welcher schon seit 275 mit den Römern an dem Neckar kriegte. 407 drangen die Burgunder über den Rhein, und besetzten das südöstliche Gallien; so entstand das burgundische Reich, welches von 414 bis 534 stand. Es wurde eine fränkische Provinz bis 888, riß sich wieder los, und bildete ein eignes Reich, hatte aber auch wieder das frühere Schicksal.

414.

7. Longobarden.

Der frühere Wohnsitz der Longobarden war an der Elbe; doch kamen sie auch bald an den Rhein, und trieben sich ebenso in dem Rugelande, Pannonien u. s. w. unter andern Völkern herum, bis sie 568 sich in Oberitalien, (Lombardei), niederließen, und hier ein förmliches Reich gründeten. Die Hauptstadt war Pavia. Neunzehn longobardische Könige herrschten hier nacheinander, welche alle den Ehrennahmen Flavius führten, und mit den Byzantinern zu kämpfen hatten. Durch den Krieg mit den Franken, fand dieses Reich 774, nachdem es 26 Jahre bestanden hatte, seinen Untergang. Von seinen Königen machten sich 1) Alboin der Stifter, welcher das Reich in 36 Herzogthümer theilte, und das Lehenssystem einführte; 2) Rotharis als der Gesetz-

568.

774.

geber seines Reiches, 3) Aistulph, welcher das Exarchat eroberte, und den Krieg mit den Franken begann, und endlich 4) Desiderius, welcher durch Carl den Großen sein Reich verlor, merkwürdig. Jahr n. Chr.

2) Germanische Völkerstämme, welche in Germanien zurückblieben.

§. 158.

1. Allemannen.

Zu dem Kriegsbunde der Allemannen gehörten mehrere germanische Völkerstämme, z. B. die Usipeter, Tenkterer u. a. Sie wohnten zuerst zwischen dem Main und Neckar, dann zwischen dem Lech und der Donau, und breiteten sich zuletzt an dem linken Ufer des Mittelrheins aus. Gegen die Römer hielten sie seit 218 standhaft aus, unterlagen aber 496 in der Schlacht bei Tolbiacum, (Zülpich), den Franken, und verloren dadurch ihre Selbstständigkeit. 496.

2. Baiern.

Die Baiern, Abkömmlinge der alten Bojer, also keltischen Ursprunges, nahmen, als sie aus Böhmen vertrieben waren, ihren Aufenthalt zwischen dem östlichen Ufer des Lechs und der Donau. Sie mußten hier gewöhnlich die Oberherrschaft stärkerer Völker, — der Römer, Heruler, Ostgothen und zuletzt der Franken anerkennen; behielten aber ihre eigene Herzoge aus dem agilolfingerischen Hause. Nach der Empörung des Herzoges Thasilo I. gegen Carl den Großen, wurde Baiern durch fränkische Statthalter verwaltet.

3. Thüringer.

Man hält die Thüringer für einen gothischen Stamm; in dem 4. Jahrhundert wurden sie als ein bedeutendes Volk in dem Lande, welches jetzt noch den Nahmen Thüringen führet, bekannt. Durch die Kriege mit den Franken 489, wurde das thüringische Reich zerrissen; der nördliche Theil fiel an die Sachsen, der östliche an die Wenden, und der süd- und westliche an die Franken. 489.

Jahr n. Chr. 4. Friesen. Die Küsten der Nordsee zwischen der Schelde und Weser, war und blieb immer der Aufenthalt der Friesen, eines alten germanischen Stammvolkes. Sie wurden durch die Kriege mit den Franken bekannt, welchen sie auch unterlagen.

5. Sachsen. Ostwärts von den Friesen, von der Weser und dem Rheine bis zu der Elbe, (Westphalen, Engern, und Ostphalen) hauste ebenfalls ein mächtiger germanischer Kriegsbund, die Sachsen, welche schon 284 mit den 449. Römern zu Wasser und zu Lande kriegten. Von 449 an gingen Abtheilungen von Sachsen schon nach Britanien, und setzten sich dort. Später fingen die Kämpfe mit den Franken an, von welchen wir, besonders bei Carl dem Großen, noch hören.

6. Gepiden. Die Gepiden gehörten zu dem gothischen Stamme, wohnten erst an der Weichsel, dann an dem Dniester, wo sie sich den Hunnen unterwerfen mußten; zuletzt gründeten sie in Dacien ein mächtiges Reich, welches 567. aber 567 von den Longobarden wieder zerstöret wurde.

3) Wandernde Völker, welche bleibende Reiche stifteten.

§. 159.

1. Franken. Mehrere deutsche Völkerstämme, z. B. die Chauzen, Attuarier, Brukterer, Chamaver, Chatten, Salier u. a. vereinigten sich in einen großen Völkerbund, und nannten sich nun Franken, d. i. freie Mannen (freie Männer). Ihre Wohnsitze waren zwischen dem Rheine, der Weser, Elbe ꝛc., sie waren also Nachbarn der Sachsen. 237 fielen sie in das belgische Gallien ein, und 287 ließen sich Abtheilungen des Frankenbundes auf dem linken Rheinufer nieder. Von diesen zeichneten sich zwei Stämme: die salischen und die ripuarischen Franken besonders aus. Daß sie jetzt nicht schon weiter in Gal-

lien vordrangen, mochte wohl die Vertheilung des Bundes unter mehreren Fürsten aufgehalten haben. Nach einigen Versuchen gelang es endlich Klodwig 482 sich ganz Galliens zu bemächtigen. Hier entstand nun ein bleibender fränkischer Staat. Jahr n. Chr. 482.

2. Angelsachsen.

Mehrere sächsische, englische, friesische und jütische Schwärme, welche schon einige Zeit Seeräuberey getrieben hatten, setzten über die Nordsee, um den alten Britten (Kimrern), welche, nachdem die Römer ihre Besatzungen aus Britanien gezogen hatten, den Anfällen der nördlichen Völker, der Pikten und Skoten, ausgesetzt waren, Hilfe zu leisten. Die germanischen Anführer dieser Hilfsvölker, Hengist und Horsa, waren aber mit der von den Britten ihnen angebothenen Entschädigung nicht zufrieden; sondern ließen sich, da immer neue Schwärme nachkamen, in dem östlichen Theile Südbritaniens nieder, und stifteten hier sieben Reiche, welche für allgemeine Gefahren unter sich verbunden waren. Die sieben Reiche wurden durch Ekbert, König von Westsex, (Westsachsen) 825 in ein Reich vereiniget. 500. 825.

C) Slavische und wendische Völkerstämme.

§. 161.

1. Wenden.

An die ältern Gothen stieß auf der Ostseite der Weichsel eine altes, von den germanischen Völkerschaften unterschiedenes Stammvolk, welches Weneten, oder Wenden genannt wurde. Man unterschied bei ihnen drei Hauptstämme: 1) Wenden, 2) Slaven und 3) Anten.

Bei dem großen Ausbruche der Hunnen unterlagen auch die Wenden dem fürchterlichen Attila; nach dessen Tode besetzten sie als freies Volk die durch die ausgewanderten Germanen leer gewordenen Länder von der Elbe ostwärts bis an die Gränzen Asiens. So entstand

Jahr n. Chr. 491. ein wendischer Staat in Mähren, Böhmen, und etwas später in Schlesien.

Die böhmischen Wenden ließen sich Tschechen nennen, und bildeten später mit den schlesischen und lodomirischen Wenden den mächtigen Freistaat Groß-Kroatien. Diesem gegenüber erhob sich der zweite mächtige Freistaat in Meißen, Westböhmen ꝛc. unter dem Nahmen Groß-Serblien.

Die Wenden in dem Nordosten theilten sich in vier große Stämme: 1) in Liachen, (Pommern und Lutitzen in Pommern, Preußen ꝛc.), 2) in Wilzen, (in der Mark bis jenseits der Elbe), 3) in Sorben, (in Meissen, der Mark ꝛc.), 4) in Obotriten, (in Mecklenburg).

Die fränkischen Könige unterwarfen sich später mehrere dieser Stämme.

2. Anten. 500. Die Anten werden uns zuerst als ein beträchtliches Volk an dem schwarzen Meere bekannt, welches mit den Römern Krieg führte. Durch die Völkerzüge von 300 bis 500 litten sie so sehr, daß sie sich an die Wenden anschlossen, und ihren bisherigen Nahmen ablegten.

3. Slaven. 600. Die Slaven treten in der Geschichte später auf; sie wohnten an der Donau, machten sich aber erst gegen 600 bemerkbar. Nach vielen Kämpfen mit den Awaren, Bulgarn u. a. besetzte ein Theil derselben Südungarn, andre schlugen sich zu den Wenden. In der Folge stellten sich vier slavische Staaten heraus: Pohlen, Böhmen, Preußen und Rußland, über welche wir in der Folge noch fernere Aufschlüsse bekommen werden.

D) Hunnen, oder donau-asiatische Völker.

§. 162.

1. Hunnen. Die Hunnen, ein altes mongolisches Stammvolk, bildeten schon 200 Jahre vor Christus an der Nord-

westgränze Sina's, an dem Irtisch und Amur, (in der heutigen Kalmuckey und Mongoley), einen mächtigen Staat. 100 nach Christus unterwarfen sich die Sineser die südlich wohnenden Hunnen, und drängten die nördlich wohnenden gegen das kaspische Meer hin. Hier trieben sie sich umher, bis bey einer neuen Staatsumwälzung in Sina dort verjagte Völker sie gegen Westen fortstießen. An dem Dniester, Don und der Donau, mußten sie sich mit den Alanen und Gothen schlagen 376. Beiläufig 60 Jahre später warf sich Attila zum Groß-Chane auf, und dieses rohe, kriegerische, häßlich gebildete Volk erkämpfte sich nun ein Reich, welches nordwärts bis zu den Inseln der Ostsee, und südwärts bis an Persien reichte. Attila war ein kluger, scharfsinniger, auch gerechter, aber strenger Mann. Tokai in Ungarn war sein Hauptlager. Von hier aus fiel er mit mehr, als 700,000 Kriegern, 450, über das westliche Europa her, und erwarb sich den Nahmen Geißel Gottes. Er wurde zwar in Gallien auf den katalaunischen Feldern, (Chalons für Marne), geschlagen, brach aber 452 zerstörend in Italien ein. — Flüchtlinge aus Oberitalien gründeten damahls in den Lagunen Venedig.

Jahr n. Chr.

100.

376.

450.

Man hielt Alles für verloren, als Attila 454 starb, und das große hunnische Reich sich augenblicklich wieder zersplitterte.

454.

Zu den donau-asiatischen Völkern rechnet man auch ferner die Awaren, Bulgarn, Chazarn, Ungarn, Petschneger und Uzen, welche eigentlich erst später sich zeigen.

2. Awaren.

Von den Awaren wohnte ein Stamm in Kaukasien, der andre in Dacien; diese letztern zogen von den byzantinischen Kaisern Jahrgelder. 568, als die Longobarden abgezogen waren, besetzten sie ganz Ungarn, und ihr Reich erstreckte sich von der Wolga und dem kaspi-

568.

Jahr n. Chr. schen Meere bis an die Ens; doch hielt es sich nur mit Mühe bis zu Carl dem Großen, unter welchem es
796. zerstöret wurde, 791 bis 796.

3. Bulgarn. Die Bulgarn saßen zwischen dem Don und Dniester, kamen 562 unter die Herrschaft der Awaren, und schlugen sich mit abwechselndem Glücke mit den Byzantinern, bis sie endlich ganz unterlagen.
552.

4. Chazarn. Die Chazarn, eine türkische Räuberhorde, wurden nach vielen Raubzügen von den Hunnen, dann von
500. den Awaren unterjocht, gründeten aber nach 500 ein sehr ausgedehntes Reich um das schwarze Meer und die
862. Wolga. 862 verfiel das Reich schnell wieder.

5. Ungarn. Mit den Bulgarn waren auch die Ungarn nach Europa gekommen, und hatten sich zwischen dem Don und Dniester niedergelassen. Sie waren in mehrere Horden getheilt, von welchen die Horde der Magyaren die stärkste war; daher heißen die Ungarn oft Magyaren. Nachdem sie sich von der chazarischen Herrschaft losgemacht hatten, setzten sie sich erst in Süd-, dann in ganz Ungarn.

6. Petschneger. Die Petschneger gehörten ursprünglich zu dem ungarischen Hauptstamme; aber weil sie immer wild blieben, suchten die benachbarten Völker sie zwischen dem Dnepr und Dniester allmählig aufzureiben, was auch geschah.

7. Uzen. Die Uzen, Stammverwandte der Chazarn, kamen später aus Asien hervor, und verloren sich unter den Ungarn und Russen.

E) Asiatische Reiche.

§. 163.

1. Persisches Reich. In Asien bestanden in dieser Zeit nur zwei Reiche, welche in der Geschichte berühret zu werden verdienen, das persische und sinesische.

Jahr n. Chr.

Nachdem die Parther lange der römischen Macht widerstanden, und ihre Unabhängigkeit gegen die Erderoberer behauptet hatten, schwang sich der Perser Artaxerxes, ein Abkömmling aus der alten persischen Königsfamilie, auf den Thron, der Nahme parthisches Reich verschwand nun aus der Geschichte, und statt dessen erhob sich nun die neupersische Monarchie. Die Sassanier, so nannte man Artaxerxes Dynastie, herrschten 425 Jahre über dieses Reich, bis aus Arabien durch Muhamed's Religion neue Eroberer hervor gingen. 226.

Aus der Reihe der Sassanier machten sich merkwürdig: Sapores, welcher sein Reich gegen Westen erweiterte, 238. Baharam, unter welchem die Hunnen einen verwüstenden Einfall in Persien machten, 420. Robad I., welcher die Hunnen und Byzantiner besiegte, 491. Der treffliche Koshru I., welcher das Reich durch glückliche Kriege, und durch gute innere Einrichtungen sehr erhob. Der letzte Sassanier Jezdedscherd II., verlor sein Reich nach tapferm Widerstand an den Araber Othmann. 238. 420. 491.

Chinesisches Reich.

Von dem Jahre 247 vor Christus, als Schi-Hoang-ti alle sinesischen Provinzen unter seiner Herrschaft vereinigte, werden die Nachrichten über dieses Reich, welches sich, als alleinstehend auf der Erde, betrachtet, etwas gewisser. Die Nachkommen dieses Kaisers hießen Si-hang, oder westliche Hangs; sie regierten bis 24 nach Christus, und als die merkwürdigsten Handlungen werden angegeben: 1stens: die Aufführung der großen Mauer gegen die Einfälle der mongolischen Völker, besonders der Hunnen; und 2tens: die Ausforschung der Westgegenden. Diese führte sie zur Bekanntschaft mit Indien, mit welchem sie in der Folge immer einen bedeutenden Handelsverkehr unterhielten. Als 24 nach Chr. die Familie der westlichen Hangs, (Si-Hang), durch die Empörung eines mächtigen Man- 2. 24.

Jahr n. Chr. darinen zu Grunde gegangen war, kam die Dynastie Tong-Hang, (östliche Hangs), auf den Thron. Diese
220. blieb bis 220 nach Chr. in dem Besitze des Reiches. Die erstern Regenten zeigten sich thätig, eroberten sogar die Bucharei, die letztern aber sanken in Weichlichkeit und der damit verbundenen Unthätigkeit. Das Reich verfiel unter wilden Empörungen, bis es 220 in mehrere kleine Staaten sich auflöste, und daher schwach für sich, und unbedeu-
617. tend für die Geschichte wurde. 617 wurden die verschiedenen Provinzen wieder in einen Staat verbunden.

Zweite Hauptabtheilung.

Geschichte der mittlern Zeit.

Zweite Hauptabtheilung.

Geschichte der mittlern Zeit, von der großen Völkerwanderung und der Gründung mehrerer neuen Reiche bis zu der Entdeckung des vierten Erdetheiles. Von 476 bis 1492.

Erste Unterabtheilung.

Von der großen Völkerwanderung und den Stiftungen mehrerer neuen Staaten, bis zu Carl dem Großen. Von 476 bis 800 nach Christi.

§. 1.

Durch die große Völkerwanderung hatte die Erde, wie wir gesehen haben, ganz andre politische und geographische Verhältnisse erhalten. Die merkwürdigsten Länder Europa's bekamen neue Bewohner, es entstanden neue Reiche; und ob die meisten gleich nur von kurzer Dauer waren, so war doch dadurch der Grund zu neuen Regierungsformen, zu neuen Gesetzen, neuen Sprachen, neuen Sitten, neuen Namen der Länder, und endlich besonders zur schnellern Ausbreitung der christlichen Religion gelegt; denn, nachdem durch den Uebertritt Constantins des ersten zu der christlichen Religion, diese die Religion des Staates geworden war,

Folgen der großen Völkerwanderung.

Jahr n. Chr. und die Verfolgungen gegen dieselbe aufgehöret hatten, wurde sie auch bald die allgemeine Religion des großen römischen Reiches; der Gottesdienst, welchen vorher die Christen nur in Höhlen und an verborgenen Orten halten konnten, erhielt seine Oeffentlichkeit. Kirchen wurden erbaut, und zu dem Zusammenrufen des Volkes hatte man eine neue Erfindung gemacht, die Erfindung der Kirchen-Glocken.

Die in das römische Reich einstürmenden Völker waren zwar Heiden; aber auch diese nahmen nicht nur die Religion und die Bildung der Besiegten an, sondern durch den Zusammenhang mit den Ländern, woher sie kamen, wurde die christliche Religion auch dorthin verbreitet.

Die Regierungsformen änderten sich durch das Lehenwesen ebenfalls sehr. Die Könige verliehen nämlich den Tapfersten und Besten von den eroberten, oder sonst erworbenen Ländern Güter, oder Aemter, entweder auf eine bestimmte Zeitfrist, oder lebenslänglich, als Eigenthum, doch unter der Bedingniß, daß diese die verliehenen Güter, (Lehen), weder verschenken noch verkaufen, noch ihr Amt ohne Beistimmung des Königes niederlegen durften: hierdurch bildete sich der hohe Adel unter verschiedenen Benennungen, Herzoge, Grafen, Pfalzgrafen, Burggrafen, Markgrafen u. s. w. Diese theilten dann ihre großen Besitzungen wieder unter freie Leute, und so war eigentlich Alles durch das Lehenwesen verbunden; Schutz und Dienst waren die wechselseitigen Pflichten.

Auch die Gottes-Urtheile, (Ordalien), galten in jener Zeit. Hatte man nämlich auf Jemanden Verdacht geworfen, daß ein Verbrechen auf ihn laste, so mußte er seine Unschuld durch ein gefährliches, aber glücklich ausgeführtes Unternehmen beweisen, z. B. in

dem Zweikampfe den Gegner besiegen, glühendes Eisen Jahr n. Chr.
in die Hände nehmen, oder darauf herumgehen, ohne sich sonderlich zu verbrennen u. a. m.

Der Zweikampf kommt eigentlich von den Longobarden. Man betrachtete denselben als ein Mittel, sich für erlittene Beleidigungen Genugthuung und Recht zu verschaffen.

Auch einige der neuern Sprachen wurden nach der Völkerwanderung durch die Umstände gebildet. Die römische oder lateinische hörte auf, die Volkssprache zu seyn. In Italien veränderte man sie ein wenig, und so entstand die italienische. Gallier und Franken verstümmelten sie mehr, und dieses hieß französisch reden. Auf gleiche Weise unterschied sich die spanische, portugiesische u. a. In Germanien selbst brachte die Vermischung der Völkerschaften mehrere Mundarten hervor.

Auch sollen besonders die Juden zu jener Zeit Veranlassung zur Erfindung der Wechsel gegeben haben, wodurch die Handlung sehr befördert werden konnte.

Uebrigens fallen in diesen Zeitraum noch mehrere Erfindungen und Einrichtungen, von welchen wir die vorzüglichsten anführen: magnetische Kuren, Irrenhäuser, die Pandekten, Seidenbau durch die Seidenwürmer, griechisches Feuer, glühende Kugeln, Orgeln, Schreibfedern, Allmosen-Groschen, Hemden, Feldprediger, Jahrbücher, Turniere, Wetterhähne, und schon damals wurde das Pyrmonter Mineralwasser versendet. Aber leider erhielten wir durch die Kinderpocken eine böse Krankheit.

Kaum waren aber die großen Wanderungen in dem Westen geendiget, und die bleibenden Staaten suchten sich allmählig zu bilden, als die Eroberungen der Araber in dem Osten anfingen, und hier fast die nämlichen Um-

Jahr n. Chr. wälzungen hervorbrachten, wie die erobernden Züge der Germanen.

Der Schauplatz der Geschichte für diesen Zeitraum liegt jetzt ziemlich deutlich vor uns. Er begreift nämlich 1) alle europäischen Länder bis in den Norden, 2) Mittel- und West-Asien, und 3) die Nordküste von Afrika.

In dem Westen wurden die Franken das herrschende Volk; in dem Osten waren es erst die Byzantiner und Perser, und dann die Araber.

Die Geschichte kann daher von der Völkerwanderung bis zu Carl dem Großen nur von den Germanen, Slaven, Byzantinern und Arabern erzählen.

§. 2.

1. Franken. Die Franken standen unter mehreren kleinen Fürsten. Um das Jahr 481 hatte Klodwig den Oberbefehl über diese Fürsten, und sogleich erwachte auch in
481. ihm die Eroberungssucht. Gallien lag ihm an der Hand. 486 war der römische Statthalter geschlagen, und die Franken Herren von Gallien, so wie bald darauf eines
486. Theiles von Thüringen. Klodwig wurde Christ, ohne Gewinn für seinen sittlichen Charakter; 500, war das fränkische Reich völlig gegründet, und wahrscheinlich war
500. es die feste Gründung dieses mächtigen Staates an der Grenze Germaniens, welche der Völkerwanderung ein Ende machte.

Nach Klodwigs Tode theilte sich das Frankenreich in Ost- und Westfranken, (Austrien und Neustrien); aber dabei blieb es nicht; es entstanden, besonders in Neustrien, neue Unterabtheilungen z. B. Paris, Orleans, Soissons. Der fränkische Staat gerieth hierdurch in eine stete Verwirrung; schreckliche Bürgerkriege zwischen Königen und Königen, welche die nächsten Blutsver-

wandten waren, zwischen Königen und Vasallen, oder Jahr n. Chr.
zwischen den Vasallen allein, verwüsteten das Land. Die ostfränkische, (austrasische), Königinn Brunehild, Siegberts I. Gemahlinn, half allein zehn Könige ermorden; Fredegunde, Gemahlinn Chilperichs I., Königs von Soissons, wüthete tigerartig. Alle Stände, hohe und niedere, begingen empörende Laster. Raubgier, Grausamkeit, Meineid waren an der Tagesordnung, daher verkündete ein gleichzeitiger Geschichtschreiber aus diesen Zeichen die Nähe des jüngsten Tages.

Die Schattenkönige, welche gewöhnlich die Namen Lothar, Chilperich, Childebert, Dagobert ꝛc. und von ihrem Stammvater die allgemeine Benennung Merowinger führten, waren meistens geistlose, weichliche, und durch die Theilungen schwache Regenten, nur drei derselben: Lothar I. und II., und Klodwig II. brachten alle Länder des Reiches wieder in Eine Monarchie zusammen, welche von der Elbe bis zu dem atlantischen Meere, und von der Maas bis zu den Pyrenäen reichte; denn 531 war auch das burgundische Reich unter gräßlichen Vorfällen zu dem fränkischen gekommen. Doch ging auch dieses seinem Verfalle, ungeachtet der Vergrößerungen, immer mehr entgegen. Da erhoben sich die Großen des Landes, und an ihrer Spitze ein Staatsbeamter, der Major Domus, (oder Hausmeier, Großhofmeister), welche endlich die höchste Gewalt an sich rissen, ehe noch seit Klodwig 200 Jahre verflossen waren. Jährlich einmal erschien der König öffentlich vor dem Volke in dem Glanze des Thrones; die übrige Zeit schwelgte er in dem Innern seines Schlosses, und überließ es dem Großhofmeister, das Volk und das Heer zu leiten. Unter diesen mächtigen Staatsbeamten glänzte besonders Pipin von Heristall, ein

Jahr n. Chr. kluger, gerechter Mann, welcher sich die Liebe des Volkes, und durch seine Siege großes Ansehen erworben hatte.

Noch größeres Ansehen und größern Ruhm gewann Pipins heldenmüthiger Sohn Carl, (seiner Tapferkeit wegen der Hammer, Martell, genannt), welcher seinem
715. Vater 715 in der Würde eines Großhofmeisters folgte. Ein neuer gefährlicher Feind bedrohete um diese Zeit das Reich der Franken, und das ganze christliche Europa, die Araber, von welchen wir bald hören werden. Diese hatten sich nicht nur in Asien, und in Nordafrika ausgebreitet, sondern waren bereits auch schon seit 714 Herren des größten Theiles von Spanien. Gierig richteten sie ihre Blicke nach dem Reiche der Franken, und drangen
732. in großer Zahl, 732, über die Pyrenäen; da rückte ihnen Carl Martell entgegen, und schlug sie auf den Ebenen zwischen Tours und Poitiers so entscheidend, daß der Rest nur mit Mühe nach Spanien entkam, und Europa von dieser Seite für immer gegen die Araber gesichert war. Nebst diesem glänzenden Siege schlug Martell auch die Friesen, brachte die aufrührischen Baiern und Alema-
741. nen wieder zum Gehorsame 741; und rettete die Thüringer gegen die Sachsen.

Carl Martell's Sohn, Pipin der kleine, ließ den unthätigen König Childerich III. in einer Versammlung des Volkes absetzen, und nahm nun selbst den
752. Thron ein. Aus Dankbarkeit gegen den Pabst, welcher ihn bei seiner Erhebung unterstützt hat, schützte er ihn gegen die Longobarden, welche bereits die Statthalterschaft Ravenna erobert hatten. Er entriß ihnen das eroberte Land, und verlieh es dem Pabste, als Eigenthum der Kirche.

Besonders sorgte Pipin für Aufnahme des Kirchenwesens und des Gottesdienstes. Der byzantinische Kaiser Kopronymos schenkte Pipin die erste Kirchen-

orgel, welche bisher in dem fränkischen Reiche noch nicht Jahr n. Chr.
bekannt waren, und durch welche der öffentliche Gottesdienst vieles an Feier gewann.

Pipin behauptete allenthalben den Ruhm eines trefflichen Staatsmannes, und eines klugen, tapfern Feldherrn. Er demüthigte die Araber, (hier, weil sie aus Mauritanien kamen, Mauren genannt), und die Sachsen. Er starb 768. 768.

Unter Carl Martell und Pipin hatten die Sitten der fränkischen Völker wieder etwas gewonnen; die christliche Religion wirkte jetzt eingreifender. Die Sprache erhielt Aufschwung; und da die lateinische Sprache als Kirchensprache beibehalten wurde, gab sie den Schlüssel zu den herrlichen Werken der Alten. In den schon bereits häufigen Klöstern richtete man Klosterschulen ein, welche für jene Zeit von bedeutendem Nutzen waren.

Das Volk hatte in seinen Versammlungen noch viel zu sagen; allein durch das Lehenssystem kam es doch nach und nach um seine Freiheit, so wie die mächtigen Großhofmeister die Großen des Landes beschränkten. An dem Hofe, welcher bereits schon glänzend und kostspielig gehalten wurde, gab es bald neue Würden und Dienste, z. B. Aufseher der königlichen Maierhöfe, Kämmerer, Pfalzgrafen, Erzkapläne, und vor allen der Marschall, (Mähreschalk, Stallmeister, Seneschalk, (Gesindschalk, Gesindemeister), Truchses, (Truches, Essenträger), Mundschenk, Jägermeister, Falkenmeister u. s. w. Auch das Ansehen der Geistlichkeit vergrößerte sich. Die Würde, welche ihnen die Religion als ihren Dienern schon gab, ward vermehret durch ihre Kenntnisse in Gesetzessachen, wobei sie als Ausleger, oft sogar als Richter gebraucht wurden; durch das Amt als Erzieher der königlichen Prinzen, und endlich durch das Zugeständniß gewisser Freiheiten, z. B. der Freiheit

Jahr n. Chr. von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit, vermöge welcher der Geistliche nur von seinem geistlichen Obern zur Rechenschaft gezogen werden konnte.

So standen die Verhältnisse, als Pipins zwey Söhne, Carl und Carlmann die fränkische Krone zu theilen
771. hatten. Carlmann starb schon 771, und Carl wurde, da er auf die Kinder seines Bruders keine Rücksicht nahm, Alleinherr der Franken.

§. 3.

2. Byzantiner bey 395.

Das oströmische und byzantinische Kaiserthum begriff bey der Theilung, 395, durch den Kaiser Theodos 1) in Europa: Griechenland, Makedonien, Illyrien, Dalmatien, Thrakien, Mösien, Dacien, Pannonien und den Bosporos; 2) in Asien: Kleinasien, halb Armenien, und die Länder zwischen dem Euphrate und dem Mittelmeere; 3) in Afrika: Aegypten, wozu unter dem Kaiser Justinian die übrige Nordküste Afrika's, und der Haupttheil Italiens kamen. So bedeutend dieser Umfang von Ländern war, und so mächtig dieser Staat hätte seyn können, so müssen wir doch sehen, daß er sich nur mit Mühe aufrecht erhielt; durch Anfälle wilder Horden, beständige Kriege, Druck, Religionsstreitigkeiten wurden die Provinzen verwüstet, entvölkert, und verarmten zuletzt völlig. Ein deutlicher Beweis, wie gefährlich und nachtheilig böse Nachbarn sind, welche dieses Reich wenigstens auf drei Seiten hatte.

Unter Justinian I. (von 527 — 595) schien es sich wieder zu erheben; aber es war das Aufflammen eines Lichtes, welches erlöschen will. Einem Volke mußte es den Frieden abkaufen, dem andern Länder abtreten.

Freilich lag der Hauptfehler an den schwachen Regenten; denn die Regierungsform war hier nichts anders als eine militärische Despotie, weil das Heer sehr oft die Krone vergab. Diese kam hierdurch oft an schwache,

unkundige Männer, welche die Leitung des Staates Weibern und Beamten überließen. Jahr n. Chr.

Die Kriegszucht litt durch das Unterstecken wilder Horden, als Söldner, unter die byzantinischen Heere; den Acker- und Weinbau, so wie den Kunstfleiß hemmte der Druck der Regierung; die Handlung zog sich allmälig nach Italien, — nach Venedig, Genua und Amalfi, — hinüber. Künste und Wissenschaften fanden zwar noch immer Pflege, selbst auch von den Kaisern, aber es fehlte an Geiste und Feuer. Es ging so schläfrig, daß man aus diesen Zeiten kaum einige Geschichtschreiber zählet. Diesen ganzen Zeitraum über war zwar die griechische Kirche noch mit der lateinischen vereiniget, aber es herrschten doch schon einige Uneinigkeiten. Nichts gewann in diesem Reiche, als die Gesetzgebung durch den Kaiser Justinian I., welcher dem Rechtsgelehrten Trebonian auftrug, ein vollständiges Gesetzbuch zu sammeln, welches heutzutag noch unter dem Namen Corpus Juris bekannt, und sogar zum Theile noch im Gebrauche ist.

Die Geschichte der Byzantiner ist daher eigentlich nur eine Beschreibung eines entarteten, sinkenden Volkes, welches wenige merkwürdige Thaten aufzuzeigen hat. Die Menschheit hat geringes Interesse daran.

Von 395 bis 565 erwehrte es sich so ziemlich seiner Feinde; von 565 aber bis 800 verlor es schon seine schönsten Provinzen.

Bis zu Justinian I. herrschten in Constantinopel acht Kaiser, von welchen nur der vierte, Leo I., eine rühmliche Anführung verdienet. Er war ein thätiger Mann, und gab sich viele Mühe, das weströmische Reich zu retten; seine schönsten Plane wurden ihm durch seinen meineidigen Feldherrn Basiliskos vereitelt. Unter der Regierung des sechsten, Anastasios, (491 — 518) Leo I., 457—474. Anastasios, 491—518.

Jahr n. Chr. fingen schädliche Unruhen zwischen der grünen (Volks-), und blauen, (Hof-), Partei in dem Circus an. Dem

Justinian I. Kaiser Justinian I. will man nur Glück, aber keine
527 — 565 Größe zuschreiben. Wir wollen annehmen, daß er diejenigen Regentenfähigkeiten nicht besaß, welche den Namen des Großen verdienen; indessen geschah unter seiner Regierung Großes und Gutes. Was er in Hinsicht der Gesetzgebung that, ist bereits zum Theile angeführet; durch seine Feldherren Belisar und Narses eroberte er das vandalische Reich in Afrika, und das ostgothische in Italien. Auch sorgte er für die Verschönerungen der Städte. Besonders merkwürdig aber ist die Art, wie der Seidenbau unter diesem Kaiser nach Europa kam.

Zwei christliche Mönche hatten in Sina den Seidenbau kennen gelernt, und brachten die Nachricht davon nach Constantinopel zu Justinian. Der Kaiser beauftragte sie, die Reise abermals nach Sina zu machen, und auf welche Art es gehen könnte, Seidenwürmer, deren Ausführung dort nämlich verboten war nach Constantinopel zu bringen. Es glückte den Mönchen, in ihren hohlen Stöcken eine Menge Sameneier aus welchen die Seidenwürmer entstehen, fortzubringen wodurch nun der Seidenbau bald in Europa entstand.

Von Justinian I. bis zu derjenigen Zeit, wo Carl der Große als Kaiser des Abendlandes dastand, finden wir in der Geschichte der Byzantiner die Namen von 2 Kaisern; die meisten hatten mit den Persern, den Awaren, und zuletzt mit den Arabern zu kämpfen.

Justin II., Justin II. verlor Pannonien an die Awaren, und
565 — 578. Italien an die Longobarden.

Heraclios. Heraclios verlor die byzantinischen Besitzungen
610 — 651. in Spanien an die Westgothen, und Syrien und Aegypten an die Araber.

Unter Constantin IV. (Pogonatos) besetzten die Araber, welche schon vorher Kypern, Rhodos ꝛc. erobert hatten, die ganze Nordküste Afrika's und die Insel Sicilien. Sie bedroheten sogar Constantinopel, welches aber durch das sogenannte griechische Feuer gerettet wurde. — Dieses Feuer erfand der Baumeister Kallinikos aus Heliopolis, (Balbek), in dem Jahre 678; und es blieb bis 1291 im Gebrauche. Ohne Zweifel war es flüssig, und wurde auf verschiedene Weise angewendet. Man lud es z. B. auf den Schiffen in große Feuerspritzen, und schoß es auf die feindlichen Schiffe ab; oder man steckte Brander damit an, und brachte sie zwischen die feindlichen Schiffe. Auch mit Wurfmaschinen warf man es in die feindlichen Reihen, und die Soldaten verspritzten es aus metallenen Handspritzen. Durch Röhren ließ es sich sogar unter dem Wasser fortleiten, und so unvermerkt an Schiffe bringen. — Wahrscheinlich war dieses Feuer das Vorbild zur Erfindung des Schießpulvers. Woraus, und wie es zusammengesetzt war, weiß man jetzt nicht mehr; auch hat sich die in neuern Zeiten angegebene Wiederauffindung nicht bestätiget. — Jahr n. Chr. Constantin IV. 668—685.

Von Constantin IV., fingen die Thronumkehrungen an, während welcher die Araber desto ungestörter ihre Eroberungen fortsetzen konnten. Zur Vermehrung des Verderbens entwickelten sich unter der Regierung des Kaisers Leo III., die Streitigkeiten über die Bilder, (Bilderstürmerei), welche das Reich in dem Innern zerrissen. Leo III., 716—775.

Constantin V., (Kopronymos), that Alles, was ein kraftvoller, tapferer Regent thun kann; er entriß den Arabern Theile von Syrien und Armenien; er hielt den Verfall freilich während seiner Regierung auf, heben aber konnte er ihn nicht. Constantin VI. verlor durch seine eigene Mutter Irene Thron und Leben, welche den Plan faßte, sich mit Carl dem Großen Constantin V., 741—775. Constantin VI., 780—802.

Jahr n. Chr. zu vermählen, und so das morgenländische Reich mit de neuen abendländischen zu verbinden.

§. 4.

3. Araber. Auf der Halbinsel des südwestlichen Asiens wohnt immer Nomaden; daher erhielt auch diese Halbinsel d Namen Arabien, ein zwar nicht sonderlich bewässerte aber doch größtentheils ziemlich fruchtbares Land, we ches nicht nur viele, sondern zum Theile auch seltene und der Güte wegen ausgezeichnete Erzeugnisse li ferte. Die Bewohner, welche sich nie in Ein Rei vereinigten, sondern stammweise getrennt unter ihr Stammfürsten fortlebten, konnten daher nie von de frühern Eroberern, — den Aegyptern, Assyrern, Persern Makedoniern, Römern ꝛc. ganz unterjocht werden. S blieben die Araber bis in das 7te Jahrhundert na Chr. fast ein unbekanntes Volk, bis auf einmal Vo und Land durch einen besondern Mann merkwürdi wurden.

Dieser Mann war Muhamed.

569. 612. Abul Kasan Muhamed (569 zu Mekka ge boren) besaß viele Fähigkeiten, eine glühende Einbildungs kraft, große Beredsamkeit, und eine sehr gefällige Ge stalt. Er war erst Kaufmann, verfiel auf einmal in dü stres Nachdenken, verbarg sich einige Zeit in Höhlen, tra dann auf einmal begeistert hervor, und kündigte sich al einen Abgesandten Gottes an.

622. Er fand so geringen Beifall, und im Gegentheil Anfangs so viele Widersacher, daß er sich 622 aus seine Vaterstadt Mekka flüchten mußte. Diese Flucht nennen die Araber Hedschrah, und rechnen von ihr ihre Jahre. Er fand Aufnahme in Medina, bekam nach und nach mehrere Anhänger, verband sich mit mehreren Stamm- fürsten, und wurde so Anführer eines kleinen Heeres,

mit welchem er seine neue Religion predigte. Wer sich nicht durch seine Worte überzeugen ließ, den mußte das Schwert überzeugen. — Der glückliche Anfang vergrößerte sein Heer; er eroberte Mekka, bald ganz Arabien, fiel in Syrien ein, und suchte mit seiner Lehre auch seine Herrschaft auszudehnen. Jahr n. Chr.

Der Islam, oder der Inhalt der muhamedanischen Religion ist ein Gemisch von der christlichen, jüdischen, sabäischen u. a. Religionen. Der Bekenner des Islam's heißt Moslemin, oder Moslem, woraus durch verdorbene Aussprache Muselmann entstanden ist.

Den Inbegriff der muhamedanischen Religion enthält der Koran, ein Buch, welches nach und nach aus den Suren d. i. aus Muhamed's Reden und Predigten, durch Abubekr nach Muhamed's Tode zusammengetragen wurde.

Die Glaubenslehre (Iman) begreifet sechs Hauptartikel: 1) von Gott; 2) von den Engeln; 3) von dem heil. Buche, und den Propheten; 4) von der Auferstehung der Todten; 5) von dem letzten Gerichte und dem ewigen Leben, und 6) von dem ewigen Rathschlusse Gottes.

Die Sittenlehre (Din), enthält vier Hauptgebote: 1) Gebet und Waschen; 2) Almosen geben; 3) Fasten, und 4) nach Mekka wallfahrten. Hierzu kommen nun noch ältere arabische Gewohnheiten, z. B. das Verbot des Weines, des Spieles, des Wuchers; die Untersagung gewisser Speisen u. s. w.

Muhamed starb 632, ihm folgte als Oberhaupt in Religionssachen, wie der Staatsverwaltung, sein Schwiegervater Abubekr unter dem Titel Kalif d. i. Nachfolger, und setzte, da einmal die Araber zu kriegerischen Thaten entflammt waren, die Eroberungskriege 632. Abubekr 632—634.

Jahr n. Chr. fort. Da sich mit dem arabischen Heere nun auch diejenigen der besiegten östlichen Völker vereinigten, so nannte man dieselben meistens Sarazenen, d. i. Morgenländer. Abubekr drang in Syrien bis Damaskus vor.

Omar, 634—644. Omar, der zweite Kalif, ein kluger, aber ungebildeter Mann, eroberte Palästina, Phönikien, und Nieder-Aegypten; wo er in Alexandrien die Bibliothek mit der rohen Aeußerung verbrennen ließ: „Was gut ist, stehet in dem Koran; alles Uebrige muß daher als nicht gut vertilget werden.

Othman, 644—655. Der habsüchtige Othman unterwarf sich ganz Persien, Syrien und Aegypten, und drang bis Nubien, und in Asien bis Armenien und Kleinasien vor. Er wurde, wie sein Vorfahrer, ermordet.

Ali, 655—660. Unter Ali, Muhameds Schwiegersohne, gab es schon einen Gegenkalifen. Die Muhamedaner trennten sich nun in zwei Hauptklassen: Aliten, (Anhänger Ali's) und Sunniten, (Anhänger Moawijah's). Die Residenz des Kalifen kam von Medina nach Damaskus, und Muhameds Nachkommen ꝛc. trugen einen grünen Turban.

Aus dem Hause Moawijah, oder wie man es allgemeiner nannte, Omajah, folgten nun 15 Kalifen, welche aus Religionsgrundsätzen nicht nur sehr einfach lebten, sondern auch Seelengröße zeigten. Die Eroberungskriege gingen ungeachtet der innern Parteikämpfe fort; — Moawijah eroberte Sogdiana, in Afrika Kyrene, und errichtete eine Seemacht. Abdol Malek schlug das Heer des byzantinischen Kaisers Justinian II.

Moawijah, 661—680.

Abdol Malek, 684—705.

Al-Walid, 705—717. Alle bisherigen Kalifen übertraf in glücklichen Kriegen Al-Walid, welcher die Bucharei, Turkestan und andre Länder Mittelasiens, ganz Nordafrika und Südspanien sich unterwarf; allein mit ihm schloß sich die

Reihe der thätigen Omajahden; die übrigen waren Männer ohne Werth; deßwegen schwang sich 750 Abul-Abbas auf den Kalifenthron. — Ein Omajahde setzte sich als Kalif in Spanien fest. Es gab jetzt schon zwei Kalifate. — Al-Mansur erhob Bagdad zur Hauptstadt, und suchte Künste und Wissenschaften zu befördern. Noch ein größerer Freund der Wissenschaften war Harun-Al-Raschid. Er stand mit Carl dem Großen in freundschaftlicher Verbindung; und ob er gleich die Chazarn und Byzantiner besiegte, mußte er doch zugeben, daß in Mauritanien das dritte Kalifat entstand.

Jahr n. Chr.
Abul-Abbas, 750.
Al-Mansur, 753—774.
Harun-Al-Raschid, 786—808.

Zweite Unterabtheilung.

Von Carl dem Großen, bis zu dem Anfange der Kreuzzüge, von 800 bis 1100.

§. 5.

Zwei Reiche standen jetzt da, ausgezeichnet durch ihren Umfang von den übrigen, aber noch ausgezeichneter durch ihre kraftvollen und fähigen Regenten: das Reich der Franken in Europa unter Carl dem Großen, und das Kalifat der Saracenen in Asien und Afrika unter Harun-Al-Raschid.

Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthumes, durch Carl den Großen.

Wir müssen den großen Frankenkönig, welcher bald als der Wiederhersteller des abendländischen Kaiserthumes erscheinet, und einer der merkwürdigsten Männer der Geschichte ist, näher kennen lernen.

Carl hatte ein angenehmes, Ehrfurcht gebiethendes Aeußere, ein großes feuriges Auge, ein fröhliches, hei-

Jahr n. Chr. teres Angesicht, und ein würdevolles Benehmen in allen seinen Handlungen. Er lebte einfach und mäßig, kleidete sich eben so, und haßte überhaupt Prunk und Schwelgerei. Durch seine einfache Lebensart, und durch Körper-Uebungen gestärkt, genoß er meistens eine feste, stete Gesundheit. In dem gesunden Körper wohnte ein eben so gesunder Geist, welcher von dem trefflichen, gelehrten Britten Alkuin gebildet war.

Carl's Regierung war eine Reihe glücklicher Begebenheiten, welche auf die Cultur und den Anbau seiner Staaten sehr großen Einfluß hatten. Nur zu beklagen ist, daß fast immerwährende Kriege ihn hindern mußten, noch mehr für das Innere seiner Länder zu wir-
774. ken. 774 eroberte er das longobardische Reich in Ita-
778. lien; 778 schlug er die Saracenen in Spanien, und
788. setzte ihnen den Ebro zu Gränzen. 788 vertrieb er den aufrührerischen Herzog Thasilo aus Baiern, und vereinigte dieses Land mit der Krone. Von 772 an machte er wiederhohlte Züge gegen die Sachsen, deren Anführer Wittekind und Albion sich erst 785 unterwarfen,
799. und Christen wurden. 799 demüthigte er die Avaren, und erweiterte hier seine Oberhoheit bis an die Theiß. — Slavische Völker, die Wilzen, Sorben, Böhmen, Nachbarn und Bundesgenossen der Sachsen, mußten sich unterwerfen, und gegen Jüttland wurde die Eider zur nordischen Gränze seines Reiches gemacht. Nach so vielen
800. glücklichen Kriegen wurde Carl 800 in Rom zum Kaiser ausgerufen, und von dem Pabst Leo III. feierlich gesalbet. Sein Reich begriff das jetzige ganze Deutschland, einen Theil Ungarns, die Niederlande, die Schweitz, Frankreich, Spanien bis an den Ebro, und den größten Theil Italiens.

Diese verschiedenen Länder wurden von ihm nach einem so richtigen Plane regieret, daß unter ihnen eine hinläng-

liche Verbindung zur Einheit des Staates entstanden seyn Jahr n. Chr.
würde, wenn seine Nachfolger dieselben Maßregeln befolget hätten.

Carl suchte auch die christliche Religion zu verbreiten, aber leider wählte er nicht immer hierzu empfehlungswürdige Mittel. Größer aber war er als Gesetzgeber und Beförderer der Wissenschaften und des Landbaues. Er hatte seine gelehrten Hof-Gesellschaften, in welchen gelesen, übersetzt, gedichtet, und die deutsche Sprache verbessert wurde. Er selbst sammelte die alten Barden- und Helden-Gesänge, und gab den Winden, den Jahreszeiten und den Monaten deutsche Nahmen. Bei allen Kirchen und Klöstern legte er Schulen an. Da wurden Gesang, Noten, Rechnen und Schreiben, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie gelehret. Er selbst ging oft in die Schulen, ließ sich die Aufgaben reichen, prüfte die Schüler, und belobte oder bestrafte Adeliche und Bürgerliche ohne Unterschied. Da der Hof auf diese Art eine Bildungsschule wurde, so entstand allenthalben Eifer für die Wissenschaften. Der gelehrte Erzbischof von Mainz, Hraban, schrieb ein Werk zu dem Unterrichte für junge Geistlichen; und dessen Schüler Otfried schrieb Gedichte in deutscher Sprache.

Solche Anstalten und Bestrebungen milderten schnell die rohen Sitten der Germanen, welche nun allgemein Deutsche heißen. Der alte Geist der Freiheit, des Krieges, der Jagd, neigte sich jetzt mehr zur ruheliebenden Ordnung. Die feuchten Wälder wurden ausgehauen, und eben dadurch die kalte Luft gemäßiget, und das Klima freundlicher; indem Carl eben so besorgt für den Anbau des Bodens war. Man pflanzte alle Arten von Getreiden, Aepfel, Birnen, Nüsse, Mandeln, Pflaumen, Pfirsichen; sogar edlere Früchte wurden zuerst in

Jahr n. Chr. den kaiserlichen Meiereien gezogen, und dann weiter ausgebreitet. Handwerke bildeten sich. In alle Zweige des menschlichen Lebens war ein thätiger Geist gedrungen. Des Kaisers Aufenthalt war verschieden, sein Hauptsitz jedoch zu Aachen, wo auch seine körperlichen Reste ruhen. Der große Kalife Harun-Al-Raschid, schickte Carln eine kunstreiche, vom Wasser getriebene Uhr, auf welcher ein Zeiger sich drehete, und Kugeln, welche in ein ehernes Becken fielen, die Stunden angaben; es war das erste Kunstwerk dieser Art, welches man in Europa sah.

So zeichnete sich Carls Zeitalter durch eine Größe und Feinheit aus, welche man nach einer zerstörenden Wildheit nicht erwartet hätte; — Freiheit war mit Gesetzen, Religion mit Wissenschaft, Tapferkeit mit Milde gepaaret. Es fehlte nichts, als daß dieser große Kaiser seinem Reiche auch seinen Geist hätte hinterlassen können, und die Deutschen würden wohl das gesetzgebende und bildende Volk geblieben seyn.

§. 6.

Theilung des abendländischen Kaiserthumes. Ludwig der Fromme, von 814—840.

Schon mit dem nächsten Nachfolger Carl's fing der Verfall des kaum errichteten Kaiserthumes an; es folgte ihm nähmlich der von drei Söhnen übrig gebliebene Ludwig der Fromme, ein gutherziger, gerechter, gelehrter Mann, welcher aber der Regierung eines so ausgedehnten Staates nicht gewachsen war. Zu frühe theilte er das Reich unter seine drei Söhne, und veranlaßte dadurch einen innern Krieg unter seinen Erben, welcher um so trauriger wurde, da zuletzt die Söhne gegen den Vater selbst kämpften. An den Küsten zogen die Normänner umher, und verwüsteten das Land. Alles war daher in Verwirrung, als Ludwig der Fromme 840 starb. Nach einer mörderischen Schlacht bei Fontenai mach-

ten die drei streitenden Brüder endlich zu Verdün Friede unter folgender Theilung: Jahrn. Chr. 843.

Lothar, der älteste Bruder, erhielt den Kaisertitel, Italien, und Mittelfranken, d. i. die Länder zwischen der Rhone, Saone, Maas, Schelde und dem Rheine, welche man nach ihm Lotharingen, (Lothringen), nannte.

Ludwig, der zweite Bruder, bekam alle Länder ostwärts dem Rheine, mit den Städten Mainz, Worms und Speier; also das eigentliche Deutschland, oder Ostfranken.

Carl dem Kahlen, dem dritten Bruder, wurde das eigentliche Frankreich, oder Westfranken zu Theile.

So war also Carl des Großen schönes Reich wieder zersplittert.

A) Geschichte Deutschlands.

§. 7.

In Deutschland lebten, als es 843 ein eignes Reich wurde, drei in Hinsicht der Cultur und der Sitten sehr verschiedene Völkerstämme: 1) Oberdeutsche, welche bereits schon einige Bildung besaßen; 2) Sachsen, welche durch Annahme des Christenthumes unter Carl dem Großen den ersten Schritt zur Bildung gethan hatten, und 3) Slaven, ein noch heidnisches, ganz rohes Volk. Deutschland unter carolingischen Königen, bis 911.

Bei dieser Verschiedenheit von Bewohnern hatte Deutschland noch sehr gefährliche Nachbarn; in dem Norden die wilden Normänner, in dem Osten und Südosten andre rohe slavische Stämme. Bei einer solchen Lage mußte Deutschland unter schwachen Regenten gewiß in Verwirrung gerathen.

Schon unter Ludwig dem Deutschen machten die eben genannten Nachbarn Einfälle, noch mehr, Ludwig der Deutsche, 843—876.

Jahr n. Chr. als nach dessen Tode das Reich, durch neue Theilung in drei große Herzogthümer unter seine drei Söhne, schwächer wurde. Glücklich vereinigte zwar Ludwig des Carl der Dicke 882. Deutschen jüngster Sohn, Carl der Dicke 882 ganz Deutschland, und brachte durch Erbschaft fast die ganze Monarchie seines Großvaters wieder zusammen; aber seine Unfähigkeit, einem solchen Reiche vorzustehen, die Verwüstungen der Normänner in dem Norden, der Araber in Süditalien, und innere Unzufriedenheit veranlaßten seine Absetzung auf dem Reichs-
887. tage zu Tibur 887. Es erfolgten neue Theilungen,
Arnulph. und Deutschland fiel Arnulph, Herzogen von Kärnthen zu. Die Klugheit und der Muth dieses Königes gaben zwar seinem Reiche bald ein besseres Ansehen, die Normänner wurden geschlagen; aber um den mährischen Staat zu besiegen, rief Arnulph unbehutsam die Ungarn zu Hilfe, welche hierdurch Deutschland kennen lernten,
899. um es in der Folge auszuplündern. Arnulphs unmündiger
Ludwig das Kind, Sohn, Ludwig das Kind, starb zu einer ge-
911. fährlichen Zeit, als eben von Norden her die Normänner, von Osten her die Ungarn stürmend in Deutschland einbrachen.

§. 8.

Deutschland unter sächsischen Königen und Kaisern. von 911 bis 1024. Die Lage Deutschlands war so mißlich, daß nur kräftige Regenten der Noth steuern konnten; die Deutschen mußten, um solche zu erhalten, nothwendig zur Wahl schreiten. Diese traf den fränkischen, (nähmlich ostfränkischen) Herzog Konrad I., welcher zwar Einsicht und Tapferkeit, aber nicht Mittel besaß, das Reich
Konrad I., 911—918. wieder herzustellen. Einen deutlichen Beweis seiner Sorge für sein Reich, so wie seiner Großherzigkeit gab er, indem er seinen mächtigen Feind zu seinem Nachfolger vorschlug.

Jahr n. Chr.

Heinrich der Finkler, v. 918—936.

Dieser war Heinrich I. der Finkler der unermüdete, thätige, kluge und mächtige Herzog von Sachsen. Mit ihm kam ein Heldengeschlecht auf den deutschen Thron, welchem Deutschland höhern Wohlstand und größeres Ansehen verdankte. Er war eben auf dem Vogelheerde, als die Abgeordneten zu ihm kamen, um ihm die deutsche Krone anzubiethen; daher heißt er in der Geschichte der Finkler, passender würde man ihn den Großen nennen. Seine erste Angelegenheit war, erst Deutschland die innere Ruhe zu geben; daher mußten sich die Herzoge von Schwaben und Baiern unterwerfen, und Lothringen wieder mit dem Reiche vereiniget werden. Jetzt wurde es ihm möglich, sein Reich gegen die Angriffe der Normänner, Wenden und Ungarn zu sichern. Er griff zuerst die Wenden, als die nächsten Nachbarn an, schlug sie mehrmalen, und legte zur Grenzsicherung die Markgrafschaften Nordsachsen, (brandenburgische Altmark), an. Auf gleiche Art verfuhr er gegen die Normänner, gegen welche er die neue Mark, Schleswig, errichtete. Die Sorben mußten die Grafschaft Meißen im Zaume halten, in welcher er die Stadt und Festung Meißen gründete. Mit den Ungarn machte er so lange Waffenstillstand, bis er seine Deutschen zu vollkommenen Kriegern gebildet hatte. Als seine Absicht erreicht war, ging er den einbrechenden Ungarn muthvoll entgegen, und schlug sie so entscheidend bei Merseburg 933, daß 80000 auf dem Schlachtfelde blieben, und Deutschland einige Zeit von diesem Volke nicht mehr beunruhigt wurde. 933.

Otto I., 936—974.

In Heinrich I. Fußstapfen trat sein würdiger Sohn, der kraftvolle, feurige Otto I., welcher 936 in Aachen zum deutschen Könige gewählet, und bei seiner Krönung von vier großen Landesherzogen, — als dem Erztruchsesse, dem Erzmarschalle, dem Erzschenke und Erzkämmerer, bedient wurde.

Jahr n. Chr. Auch Otto mußte erst die innere Ruhe wieder herstellen, ehe er auf sonstige Verbesserungen denken konnte; sogar mit seinen Verwandten hatte er zu kämpfen. Er behauptete seine Gewalt, demüthigte die innern Feinde, und stürzte sich nun auf die Böhmen, Normänner und Wenden, welche während der innern Unruhen Deutschlandes, frech an den Grenzen umherstreiften; aber nun
954. schnell zurückgeworfen wurden. 954 brachen die Ungarn auf das neue hervor, furchtbarer als je; aber die völ-
955. lige Niederlage derselben auf dem Lechfelde bei Augsburg, befreiete unser Vaterland für immer von diesen Feinden.

Deutschlands Macht wurde noch mehr vergrößert,
962. als Otto I. sich das Königreich Italien, und die Kaiserwürde erwarb. Seitdem blieb diese Würde mit der deutschen Krone vereinet, und zwischen Deutschland und Italien wurde eine enge Verbindung gestiftet, welche zwar den Deutschen viele Aufopferungen kostete, aber auch wohlthätigen Einfluß auf ihre Geistesbildung hatte; indem von Italien aus, und von den gebildeten Griechen, mit welchen Otto I., und seine nächsten Nachkommen sich verbanden, die Neigung zu den Künsten und Wissenschaften, welche seit Carl des Großen Tode hier fast wieder verschwunden war, neu geweckt wurde. Unter Otto I., in dem Jahre 968 fing man an, die Silberbergwerke auf dem Harze bergmännisch zu bearbeiten, welches auf den Handel bedeutend wirkte.

Otto II., v. 974—982. Das sächsische Haus gab dem deutschen Throne noch drei Könige und Kaiser: Otto den II., (regierte von 974 bis 982), welcher mit vielem Unglücke und mit vielen Otto III., v. 983—1002. Feinden zu kämpfen hatte. — Otto den III., (regierte von 983 bis 1002), welcher durch seine Mutter, die griechische Theophonia, nach Kopf und Herz trefflich gebildet, in allen seinen Handlungen Einsicht und Gut-

muthigkeit bewies. Seine Vorliebe für Italien wurde ihm von den Bewohnern dieses Landes schlecht vergolten: endlich Heinrich den II., einen eben so gewissenhaften, als um die Aufnahme des Reiches besorgten, und in seinen Kriegen gegen die Italiener, Byzantiner und Polen glücklichen Regenten, mit welchem dieß sächsische Königsgeschlecht erlosch. Jahr n. Chr. Heinrich II. 1002—1024.

§. 9.

Das fränkische Haus hatte Deutschland schon einen König in Konrad I. gegeben; jetzt fing mit Konrad II., welcher durch die Wahl der Fürsten auf den Thron erhoben wurde, die Reihe der fränkischen Kaiser an. Sein Bestreben war, seine Macht in Deutschland zu sichern; deswegen gab er mehrere Herzogthümer an seine Verwandten, und unterwarf Burgund der deutschen Hoheit. Deutschland unter fränkischen Kaisern bis zu d. Kreuzzügen; von 1024 bis 1096.

Wenn dieser Kaiser schon Festigkeit zeigte, so zeigte sein Sohn Heinrich III. noch weit mehr; deswegen erhielt auch unter ihm die königliche Gewalt die größte Ausdehnung. Er setzte willkührlich Herzoge ab und ein, schlug die Böhmen, drang den Ungarn ihren vertriebenen König wieder auf, und zeigte allenthalben, auch selbst gegen die Päbste, seine kräftige Regierung. Die Großen, wie die Geistlichen, klagten in der Stille über die Willkühr der königlichen Macht, schmiegten sich aber doch geduldig unter dieselbe, und warteten auf günstige Zeiten, welche bald erschienen, als Heinrich IV., Heinrich des III. unmündiger Sohn, zum Throne gelangte. Heinrich III. 1039—1056. Heinrich IV. 1056—1106.

Die Kaiser aus dem sächsischen und fränkischen Stamme hatten zwar den Pabst als geistliches Oberhaupt verehret, sahen sich selbst aber als die Häupter des Reiches, und die Päbste und Bischöfe als ihre weltlichen Unterthanen an. Diese Verhältnisse nahmen nun während

Jahr n. Chr. der Minderjährigkeit Heinrich IV. eine ganz andre Richtung. Seine Mutter, die Kaiserinn Agnes, führte die Regentschaft mit eben so großer Klugheit, als Würde; sie wollte aus ihrem Sohne einen Kaiser bilden, welcher tapfer, wie sein Vater, das Reich vertheidigen, und weise, wie sie, es regieren könnte. Ganz andre Absichten hatten aber die großen Vasallen. Diese suchten die Jugend des Fürsten zur Erweiterung ihrer Macht zu benützen, und die ihnen so fürchterlich gewordene Kaiserwürde herabzusetzen. Sie entrissen den Prinzen heimlich der Aufsicht seiner Mutter, und verwischten in seinem jugendlichen Charakter die edlen Züge, welche ihm diese eingeprägt hatte. Bei dieser neuen Erziehung wuchs in dem Geiste Heinrichs IV. ein Gemisch von Starrsinn und Unklugheit, von Zucht und Liederlichkeit, von Schwäche und Tapferkeit, von Stolz und Unterwürfigkeit auf, welches seine ganze Regierung bezeichnet.

Zu dieser Zeit wurde der Cardinal Hildebrand mit großem Beifalle des Volkes und der Geistlichkeit unter dem Nahmen Gregor des VII. zum Pabste gewählet. Er war, nach dem Ausdrucke eines trefflichen Geschichtschreibers, standhaft wie ein Held, listig wie ein Staatsmann und eifrig wie ein Kirchenvater; und folglich dem Kaiser, welcher nur tapfer, aber ausschweifend, stolz, aber unbeständig war, weit überlegen. Der Pabst hatte das römische Volk, den größten Theil der Fürsten und der Geistlichkeit auf seiner Seite; Heinrich war von den Großen beneidet, von seinen Unterthanen verlassen, und zuletzt von seinen Söhnen verrathen; er bestand darauf, wie seine Vorfahren, die Päbste und Bischöfe einzusetzen, aber der Pabst verlangte eine freie Wahl.

Deutschland und Italien waren in zwei Parteien getheilet, in die welfische und weiblingische; die erste hielt es mit dem Pabste, die zweite mit dem Kaiser.

Heinrich wurde von dem Pabste in den Kirchenbann gethan, seiner Krone für verlustig erkläret, von seinen Unterthanen entweder bekriegt, oder verlassen. Er mußte endlich, um des Bannes los zu werden, über die Alpen zu dem Pabste nach Canossa kommen, und in einem Bußkleide um Verzeihung bitten. So hatte Gregor VII. durch Standhaftigkeit errungen, was Heinrich IV. durch Wankelmuth und unkluges Benehmen verlor. 1077. Durch diese Streitigkeiten wurde aber auch in Deutschland die Verwirrung allgemein. In Rudolph, Herzoge von Schwaben, stand ein Gegenkaiser auf; und als dieser 1078 in einem Treffen fiel, erhielt Friedrich von Hohenstaufen einen Theil des Herzogthums Schwaben, und aus dem andern entstand das Herzogthum Zähringen, von welchem Baden eine Seitenlinie ist. — Der zweite Gegenkaiser, Hermann von Luxemburg, dankte freiwillig ab, und der dritte Gegenkaiser Eckbert, Graf von Braunschweig, kam ebenfalls in einer Schlacht um. Der Kaiser ließ nun Gregor VII. absetzen, und Clemens III. statt seiner zum Pabste wählen; allein er gewann auch hierdurch nichts; den Gregors Nachfolger wollten die einmal errungene Macht behaupten, wozu die nun eintretenden Kreuzzüge noch beitrugen.

Jahr n. Chr. 1077.

§. 10.

Rückblick auf die Regierungen d. sächsischen und fränkischen Kaiser.

Bey dem Erlöschen des sächsischen Kaiserhauses stand es in Deutschland fast in allen Verhältnissen gut. Liebe zum Trunke war zwar neben dem alten deutschen Heldenmuthe noch bleibender Fehler, aber die Sitten erhielten sich bei dem wilden Wesen in ihrer ererbten Biederkeit. Der Wald erzog gute Jäger, die Jagd tapfere Krieger, welche auch in Friedenszeiten die Waffen nicht mehr ablegen durften. Dieses brachte die Zweikämpfe zur

Jahr n. Chr. Uebung, und daraus entstanden endlich die Turniere ein eigenthümliches Nationalspiel des kampflustigen deu schen Gemüthes. Ein Muselmann erklärte dieses Spi für den Scherz zu stark, und für den Ernst zu schwad Die Form des Unterrichtes blieb im Ganzen bei de Alten; man las in den Klosterschulen mehrere lateinisch Schriftsteller; doch lieferte Notker, Klostergeistlich zu St. Gallen, eine Uebersetzung der Psalmen in deu scher Sprache. Roswithe, (Helena von Rosson Stiftsfräulein zu Gandersheim, beschrieb das Lebe Otto des Großen, und suchte durch züchtige Schauspiele die Reinheit der Sitten zu erhalten. Ditmar, B schof zu Merseburg, war einer der ersten Geschichtschre ber des 10ten Jahrhunderts. Der Mathematiker Ge bert betrachtete den Himmel schon mit Fernröhre Die Domstifte nützten durch ihre Schulen, und die b sten Klosterschulen waren zu Paderborn, Fuld, S. Ga len, Korvey und Hirschau.

Nach der Entdeckung der Harzbergwerke, wodur Gold- und Silberarbeiten mehr in Aufnahme kamer verschwendete man an den Kleidern schon Gold u Silber.

Die Herzoge und Grafen waren unter den sächs schen Kaisern nur noch kaiserliche Statthalter; von Lan deshoheit war noch keine Rede, aber doch ließ ma schon den Söhnen die Nachfolge. Die Pfalzgrafen wa ren in Abwesenheit des Kaisers, oder der Statthalter Richter.

Vieles änderte sich jedoch unter den fränkischen Ka sern, besonders unter Heinrich IV. Viele Edelleut baueten sich auf Felsen, oder auf Bergen Raubschlö ser, und erniedrigten sich zu Räubern, welche die Rei senden und Städte plünderten, und fast täglich unge straft neue Ungerechtigkeiten ausübten. Alle zwei bi

drei Meilen weit war ein kleiner Krieg, welchen man Jahr n. Chr.
Fehde nannte. Deutschland litt unerhört durch die Greuel dieses Faustrechtes. Man suchte endlich dieser Noth durch die Einführung des Gottesfriedens zu steuern: der Gottesfriede war nähmlich eine Verordnung des Kaisers Konrad II., vermöge dessen von Sonnen-Untergange Mittwochs bis Eine Stunde nach ihrem Aufgange Montags, dann von Advent an bis zu dem 8ten Tage nach der Erscheinung des Herrn, und so auch von Septuagesima an bis zu dem Sonntage Quasimodo geniti kein Christ den andern befehden sollte; aber die rohen deutschen Ritter achteten oft auch des Gottesfriedens nicht. Deutschland both in jener Zeit einen traurigen Anblick dar.

B) Geschichte Frankreich's.

§. 11.

Frankreich erhielt sich unter der Regierung der Carolinger nur in einem geschwächten und getheilten Zustande. Diese Carolinger waren ausgeartet; denn die Geschichte bezeichnet ihre Nahmen mit Zusätzen von Körper-, oder Geistesgebrechen z. B. der Kahle, der Dicke, der Stammler, der Einfältige, der Faule. Ihr Leben war unthätig, ihr Tod gewöhnlich unnatürlich. Drei wurden vergiftet. Einer stieß sich den Kopf aus Raserei ein; Zwei fanden den Tod auf der Jagd; Einer starb in Ketten; und von Einem weiß man gar nicht, wie er aus der Welt kam. Wir wollen ihre Nahmen etwas näher betrachten. Frankreich unter carolingischen Königen, v. 843—987.

Carl der Kahle, Ludwig des Frommen jüngster Sohn, bekam durch den Verdüner Vertrag Frankreich, nahm aber auch noch Lothringen in Besitz, und maßte sich Italiens und des Kaisertitels an. Innere Unruhen, erreget von den Großen des Reiches, (den Carl der Kahle, v. 843—877.

Jahr n. Chr. Herzogen von Aquitanien, Gascogne, Burgund, Franzien u. s. w.) zerrütteten das Reich, während die Sarazenen in dem Süden umher streiften. Von den ausgedehnten Besitzungen behielt Carl des Kahlen Sohn,

Ludwig der Stammler. 877 bis 879. Ludwig der Stammler, nur Frankreich, welchen die Großen das Erbrecht in ihren bisherigen Statthalterschaften abtrotzten. Noch mehr wurde die königliche Macht geschwächt, als nach dieses Königes kurze Regierung das Reich in zwei Theile zerfiel, und noch ein drittes Reich in Niederburgund gestiftet wurde. Die beiden jungen Könige starben bald, und Carl der Dicke von Deutschland erhielt fast die ganze carolingische Monarchie wieder zusammen, ohne jedoch für die Sicher-

887. heit seiner Länder zu sorgen, in welchen Normänner u. a. ungescheut plünderten.

Nach Carl des Dicken Absetzung stritten zwei Große: Odo, Graf von Paris, und Rudolph um die Krone Frankreich's; der erste behielt die Oberhand, und Rudolph stiftete ein neues Reich in Oberburgund. — Beide Burgundien waren also als eigne Staaten von Frankreich losgerissen. Doch gab man der carolingischen Familie den Thron zurück, welche von den pariser Grafen eben so in Abhängigkeit gehalten wurde, wie ehemahls die letzten Merowinger von Pipin

Carl der Einfältige. 936. und Carl Martell. Carl der Einfältige kaufte die Normänner durch die Abtretung Neustriens, (Normandie), an den normanischen Anführer Rolfs ab, welcher sich taufen ließ.

Ludwig Transmarinus. Ludwig der Transmariner, so genannt, weil er in Britanien war, besaß von Frankreich kaum noch Laon; alles übrige hatten die Großen

Ludwig der Faule. 967. schon an sich gerissen; Ludwig der Faule endlich beschloß die Reihe der Carolinger 987, unter welchem letzten Hugo Capet, Herzog von Franzien, ein zweiter Carl Martell, eine eben so kräftige, als glänzende Rolle

gespielt hatte. Es hielt im daher nicht schwer, sich den Thron Frankreich's zu erwerben. Jahr n. Chr.

§. 12.

Frankreich unter capetingischen Königen, bis zu den Kreuzzügen, von 987 bis 1096.

Hugo Capet fand die königliche Macht ganz geschwächt, welche vorzüglich in den Händen der sieben Hauptstatthalter, (der Herzogen von Burgund, Franzien, Gascogne, Aquitanien, und der Grafen von Flandern, Vermandois und Toulouse), lag. Unter den größern, wie unter den kleinern, Vasallen herrschte ebenfalls ein förmliches Faustrecht, wobei das arme Volk, von dem Könige unbeschützt, der Willkühr und dem Drucke des übermüthigen Herrenstandes Preis gegeben war. Hugo Capet.

Hugo's Streben ging daher unverrückt dahin, der gesunkenen königlichen Macht wieder aufzuhelfen; er hatte daher auch beständig mit dem Herrenstande zu kämpfen.

Robert. 997—1031. Heinrich I. 1081—1090.

Diese Kämpfe setzte sein Sohn Robert und Heinrich I. mit Glück fort. Der letzte um so kräftiger; da er von Seiten der Normänner in der Normandie, welche in kleinen Horden nach Italien schifften, und deren Herzog nach Britanien ging, Ruhe erhielt.

Philipp I.

Als endlich unter Philipp I. die Kreuzzüge anfingen, an welcher die französischen Großen und Ritter vorzüglich Theil nahmen, gab es mehr Gelegenheit, die Befestigung der königlichen Macht mit Vortheil fortzusetzen.

C) Geschichte Italiens.

§. 13.

1. Lombardisches Königreich.

Durch den Verdüner Vertrag wurde Italien zwar ein eignes Reich, bald erhoben sich aber in dem Innern kleinere und größere Fürstenthümer, Freistaaten, Reichsstände u. s. w. Italien mußte auf diese Art auch leicht die Beute auswärtiger Eroberer werden. Man kann

Jahr n. Chr. seit 843 ein vierfaches Italien unterscheiden: 1) das lombardische, 2) das päbstliche, 3) das byzantinische, und 4) den Freistaat Venedig.

Das lombardische Italien mit dem Kaisertitel wurde
843. zwar 843 Lothar, Ludwig des frommen Sohne, zu Theile; ihm folgten auch noch einige Carolinger in der Regierung, aber diese waren so schwach, daß die Großen alle Gelegenheit fanden, sich zu erheben. Zu diesen Großen gehörten vorzüglich die Herzoge von Spoleto, Friaul ꝛc.

888. 888, nach Carl des Dicken Absetzung griffen die Besitzer der beiden eben genannten Herzogthümer, Berengar und Guido nach der lombardischen Krone. Der Kampf war stark und anhaltend, — bis 893, wo man der Plakereien müde, den deutschen König Arnulf zum Könige ausrief. Nach Arnulf's Tode 898, brachen die Thronstreitigkeiten auf das neue aus. Bis 961 stritten sich die Könige mit den Gegenkönigen, während die Ungarn, bald von der spoletischen, bald von der friaulischen Partei gerufen, über 50 Jahre das Land verwüsteten, bis endlich die Lombardei durch Otto den Großen wieder unter deutsche Hoheit kam, und die deutschen Könige von 961 an wieder den Kaisertitel annahmen, unter deren kräftigen Regierungen kein Gegenkönig aufkommen konnte.

1014. Von 1014 an gährte es jedoch in den lombardischen Städten beständig; sie griffen bald einander, bald die kaiserlichen Statthalter, bald den Herrenstand und den Adel an, nannten sich Freistaaten, und schlossen als solche Bündnisse; daher wurden die immerwährenden Züge der Kaiser nach Italien nothwendig. Obgleich man früher Spuren findet, daß einzelne Städte sich frei gemacht hatten, z. B. Ferrara 1055, Lukka 1064,

so fällt die Zeit dieser Freiheit doch überhaupt unter die Regierung Heinrich IV. zu Anfang der Kreuzzüge. Jahr n. Chr. 1096.

2. Das päbstliche Italien.

Das Land, welches die Päbste besaßen, ist nicht sowohl für jetzt geschichtlich merkwürdig, als die Besitzer, welche, als Oberhaupt der christlichen Kirche, nicht nur in Religions- sondern auch in Staatsangelegenheiten eine Gewalt ausübten, welche der Grund sehr wichtiger Begebenheiten wurde. Es liegt schon in der Beschaffenheit einer jeden Religion, daß ihre Diener, (die Priester), den Anhängern derselben ehrwürdig seyn müssen. Die ersten christlichen Priester vermehrten ihr Ansehen bei dem Volke durch die Reinheit ihrer Sitten, durch Arbeitsamkeit, Gelehrsamkeit und Verachtung der zeitlichen Güter. Es war daher ganz natürlich, daß eifrige Christen solche Priester, die ihnen durch das Priesterthum zugetheilte Gewalt nicht nur ungehindert ausüben ließen, wenn sie in Hinsicht des Gottesdienstes und andrer äußerer Verhältnisse der Religion etwas anordneten, sondern auch in bloß weltlichen Angelegenheiten um Rath fragten. Solche freiwillige, auf den Primat sich gründende Anfragen kamen besonders nach Rom, noch ehe die christliche Religion die Religion des römischen Staates geworden war. Nach Constantin dem Großen wurde die christliche Kirche von Rom aus ausgedehnter eingerichtet; es kamen theils neue Würden jetzt erst zum Vorscheine, theils wurden ihre Vorrechte näher bestimmt. Diesen Würden bewiesen nun selbst die Regenten Ehrerbiethung, räumten ihnen Güter ein, und überließen ihnen zuweilen die Anordnung oder Schlichtung solcher Gegenstände, welche, auch nur von weitem, Bezug auf die Religion hatten. Die Kaiser erlaubten zuweilen sogar in Staats- oder bürgerlichen Sachen sich an die Bischöfe, oder an den

Jahr n. Chr. Pabst zu wenden. Die niedere Geistlichkeit wurde überdieß noch von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreiet. Durch die Völkerwanderung gewann die Geistlichkeit noch größeres Ansehen; denn die rohen Wanderer, — sowohl die germanischen, als die donau-asiatischen Stämme, achteten oft bloß nur noch auf die Religion und ihre Diener, und so wurden die Bischöfe die Fürsprecher und Mittler ihres Volkes bei den neuen Herrn, und auch diese mußten die Geistlichkeit in Ehren halten, wenn sie das Zutrauen des besiegten Volkes nicht ganz verlieren wollten. Ferner waren die Geistlichen in den meisten Staaten die einzigen, welche lesen und schreiben konnten; sie wurden daher als Räthe, Minister der Fürsten, und als Erzieher der fürstlichen Kinder angestellt, erhielten Sitze und Stimmen auf den Landtagen u. s. w.

Die Päbste hatten hierzu die erste Gelegenheit. Sie leisteten dem römischen Volke, so wie den übrigen Italienern, bei Attila, bei den ostgothischen Königen, bei den griechischen Kaisern, bei den Longobarden und Franken die wichtigsten Dienste, und behaupteten bei solchen Gelegenheiten ihr Ansehen, und die erhaltene Gewalt nicht nur über einzelne Diöcesen, sondern über die ganze Christenheit. Eben deßwegen traten die Patriarchen von Constantinopel in dem 9ten Jahrhunderte aus, weil sie den Primat des Pabstes nicht mehr anerkennen wollten. Der staatskluge Carl der Große hielt durch die Bischöfe seine Herzoge und Grafen in Schranken, und gab ihnen sowohl zur Erreichung dieser Absicht, als zur Vermehrung des Glanzes der Kirche beträchtliche Güter, die angesehensten Würden, Freiheiten u. s. w. Als endlich nach den Carolingern die Fürsten bei den Kaiserwahlen, Familienangelegenheiten, Erbfolgestreitigkeiten u. s. w. sich an den Pabst

wendeten, so mußte es geschehen, daß man eine Gewalt, welche sich fast von selbst antrug, festzuhalten, und nach Gelegenheit auszudehnen suchte. Zur Vermehrung dieser Gewalt waren auch selbst die Kreuzzüge beförderlich. Jahr n. Chr.

3. Byzantinisches oder griechisches Italien.

In Italien blieb den Byzantinern für diese Zeit nichts mehr übrig, als die Herrschaft über Apulien, Calabrien und Sicilien; denn das Exarchat war durch die Franken an den Pabst gegeben.

Auch die eben erwähnten Besitzungen waren beständigen Anfechtungen ausgesetzt. Zuerst nahmen die Araber (827) Sicilien und den größten Theil Calabriens; und obgleich Byzantiner und Araber um diese Länder heftig stritten, so machten sie doch gemeinschaftliche Sache, um dieselben gegen die Ottonen zu behaupten. Heftiger setzten ihnen die Normänner zu, welche gegen 974 Anfälle machten, und nach einem 150jährigen Kampfe sich zwischen Capua und Neapel, (1022), festsetzten. 827. 974. 1022.

Von hier aus setzten sie die Eroberungen gegen Süden fort; 1039 war der Normann Wilhelm besitzender Graf von Apulien. 1060 wurde Robert, Wilhelms Bruder, da er seine Herrschaft auch über Calabrien ausdehnte, Herzog von Apulien; der jüngste Bruder Roger eroberte 1061 Sicilien, und nahm durch Erbschaft alle normännischen Eroberungen in Besitz. 1039. 1060.

4. Venedig.

Durch die einbrechenden wilden Völker wurden die Bewohner um Venedig, wie wir bereits gehört haben, in die Lagunen getrieben, und baueten sich auf diesen kleinen Sandinseln, von welchen Rialto die beträchtlichste war, an. 697 wählte diese Inselstadt sich, um das Ganze fester zusammen zu halten, in Paolucci Anafesto den ersten Herzog, (Dux, — Dogen). 810 stieg die Stadt Venedig aus dem Meere förmlich hervor und breitete sich aus; der Handel, für welchen 697. 810.

Jahr n. Chr. 171. Venedig eine so glückliche Lage hatte, verschaffte bald Reichthümer, so daß der kleine Staat 871 schon im Stande war, die Araber zur See zu schlagen. Von dieser Zeit an stieg die venetianische Macht sichtbar. Die Byzantiner und Araber suchten ihre Freundschaft; bald stand ein Theil Dalmatiens unter ihrer Herrschaft, und die Kreuzzüge, bei welchen sie zuweilen 200 Segel stellten, brachten ihnen zum größten Verdrusse von Genua und Pisa, deren Handel sich in dieser Zeit ebenfalls bedeutend erhob, die größten Handelsvortheile. Durch die Reichthümer mehrerer Familien neigte sich die bisherige demokratische Verfassung mehr zur Aristokratie, oder schwankte zwischen beiden.

D) Geschichte Britaniens.

§. 14.

Reich der Angelsachsen in Britanien. a) Sächsischer Regentenstamm, von 878 bis 1002.

Kaum waren die innern Unruhen in Südbritanien durch die Vereinigung der sieben Reiche in Eine Monarchie beendiget, und Eckbert glaubte nun, dem Staate die nöthige Festigkeit geben zu können, als neue Feinde 832 an den Küsten landeten. Es waren Dänen, welche hier Beute suchten, und nun fast regelmäßig jährlich erschienen. Mit diesem Feinde hatte der sächsische Herrscherstamm, welcher von 828 bis 1002 hier regierte, beständige Kämpfe, und kaum konnten sie sich durch jährliche Abgaben gegen denselben sichern. 871 unter Alfred dem Großen war ganz Britanien in Gefahr, eine dänische Provinz zu werden. Acht Jahre dauerte der ununterbrochene hartnäckige Kampf, bis endlich Alfred durch List und Tapferkeit siegte, und die Dänen nach Frankreich trieb. Der weise, kraftvolle Alfred suchte nun seinem erschöpften Reiche auf jede

Alfred der Große. 871.

878.

mögliche Art aufzuhelfen. Er ließ die eingeäscherten Städte und Dörfer wieder aufbauen, verbesserte die Gesetze, errichtete Schulen zur Bildung des Volkes, und beförderte den Anbau des Landes. Doch fanden diese trefflichen Anstalten keinen guten Fortgang; denn unter Alfreds Nachfolgern nahmen die Dänen das Land noch härter mit, als zuvor, so daß Ethelred II. sie erst förmlich abkaufte, und dann die Normänner, welche sich bereits in Frankreich niedergelassen hatten, zu Hilfe rief. Jetzt stritten eigentlich Normänner gegen Normänner; allein der Sieg blieb noch zweifelhaft, bis endlich die Sachsen in verzweifelnder Wuth alle Dänen in Südbritanien ermordeten. Jahr n. Chr. Ethelred II. 1002.

Um den Mord seiner Landsleute zu rächen, landete der dänische König Swen an Britaniens Küsten, und bemächtigte sich des Reiches. Die brittischen Sachsen lagen in dem härtesten Drucke, welchen gewagte Aufstände noch vermehrten. Kanut der Große dachte darauf, seine zwei verschiedenen Völker, Dänen und Sachsen mit einander auszusöhnen und zu verbinden. Der Anfang zeigte sich günstig, so lange nämlich Kanut lebte; nach seinem Tode aber wurde Alles wieder durch seine Nachfolger vereitelt. — 1066 errang sich bei mehreren Thronbewerbern der Normann Wilhelm, Herzog der Normandie, die Krone Englands. Dänischer Regentenstamm. von 1002 bis 1066. Kanut der Große. 1066. Wilhelm.

Mit diesem neuen Könige kamen normännische Sitten, und die normännische Lehensverfassung nach England. Die Sachsen gewannen durch den Wechsel nichts; der neue Regentenstamm war mit dem vorigen von einerlei Abkunft, und drückte das Volk auch auf gleiche Art. Normänner allein konnten zu Staatsämtern gelangen; nur der Ausbruch der Kreuzzüge schien die Leiden der Sachsen zu mildern. 3. Normännischer Regentenstamm, von 1066 bis 1096.

Jahr n. Chr.

E) Geschichte der Normänner.

§. 15.

Normänner.

Der Nahme Normänner, welchen wir in der Geschichte von Carl dem Großen bis zu dem Anfange der Kreuzzüge so oft hören, bezeichnete eine zahlreiche Schar muthiger Krieger, welche aus den mitternächtlichen Gegenden Europa's kamen, — aus Skandinavien, (Dänemark, Schweden und Norwegen). Schon früher waren von daher germanische Völkerstämme gekommen, und hatten die Völkerwanderung mitgemacht. Auch die Normänner waren ursprünglich Germanen. Der unfruchtbare rauhe Norden konnte nicht so viele Bewohner ernähren; frühe war daher ein großer Theil genöthiget, seinen Lebensunterhalt auswärts zu suchen; und da sie an den Küsten des Meeres wohnten, und ihre Ausflüge zu Wasser machen mußten, traten sie als verwegene Seeräuber auf, beunruhigten zuerst die Küsten; und da diese ausgeplündert waren, drangen sie auch weiter in das feste Land vor. So ging es in Deutschland, Frankreich, England, in Italien, Sicilien und in den Niederlanden. In Frankreich erhielten sie die Provinz Neustrien unter dem Nahmen Normandie zum Wohnsitze, in England herrschten sie von 1002 bis 1066 als dänischer Regentenstamm, welcher alsdann von dem normännischen aus Frankreich abgelöst wurde. In Süditalien, auf Sicilien stifteten sie Herzogthümer und Grafschaften; allein so großes Aufsehen die Normänner in dieser Zeit machten, so verschwand doch bald ihr Nahme ganz aus der Geschichte.

F) Geschichte der slavischen Völker.

§. 16.

Slavische Völker.

Die Slaven wohnten, als sie mehr bekannt wurden, an der Oder und Weichsel, und von da bis an die Grän-

zen Asiens hinauf; südwärts an der Donau und der Save, wo sie schon früher, beiläufig 642 mehrere Königreiche in Südungarn stifteten, z. B. Slavonien, Kroatien, Dalmatien, Servien und Bosnien. Andre hatten sich mit den Wenden verbunden, und waren näher in die von den wandernden Germanen verlassenen Länder gezogen. So entstand

Jahr n. Chr. 642.

1) Ein slavischer Staat in Polen.

Die slavischen Bewohner Polens nannten sich Poljanen, oder Polen, und diese Benennung mag auch dem Lande den Nahmen gegeben haben. 840 entstand ein polnisches Herzogthum, welches zugleich auch Schlesien begriff. Der erste Herzog hieß Piast, daher führten seine Nachfolger den Nahmen Piasten. 860 nahm der Herzog Miezieslaw I., die christliche Religion an. 1025 legte sich der Herzog Boleslaw I. den königlichen Titel bei, welchen aber Boleslaw II. wieder 1079 ablegen mußte.

1. Slavischer Staat in Polen. 840. 860. 1025.

2) Slavischer Staat in Böhmen.

Der Name Böhmen (Böheim), kommt von den alten Bojern. Die hier wohnenden Slaven gehörten theils zu dem großkroatischen, theils zu dem großserbischen Slavenstaate. Gegen 724 wurde Böhmen ein slavisches Herzogthum unter dem Herzoge Prezemisl. 806 mußte es sich Carl dem Großen unterwerfen, und die böhmischen Herzoge blieben von den fränkischen Kaisern abhängig. 894 ließ sich der böhmische Herzog Borivoi taufen, und das Christenthum breitete sich in seinem Lande aus. Der deutsche Kaiser unterwarf sich Böhmen von neuem, und seine Regenten führten nun abwechselnd bald den Königs- bald den Herzogen-Titel, wie es die Kaiser für gut fanden.

2. Slavischer Staat in Böhmen. 724. 806. 894.

Jahr n. Chr.

3) Slavischer Staat in Preußen.

3. Slavischer Staat in Preußen. 997.

Die slavischen Bewohner Preußens nannten sich Letten; der Nahme Preußen kommt erst 997 vor. Diese behielten den wilden Hordengeist bei, lebten stämmeweise getrennt, und waren nur durch ein geistliches Oberhaupt, welches sie Kriwe nannten, schwach mit einander verbunden. Die christliche Religion konnte keinen Eingang bei ihnen finden; deßwegen stellte man später, wahrhaft unchristliche Kreuzzüge gegen sie an, um sie zu bekehren. Von dieser Zeit an also nur schreckliche Bekehrungskriege zwischen den Polen und Preußen.

4) Slavischer Staat in Rußland.

4. Slavischer Staat in Rußland.

Erst in dem 7ten Jahrhunderte zogen sich Slaven aus Servien und Bosnien nordwärts in das eigentliche Rußland, und legten Kiew und Nowgorod an. Gedrängt von zwei Seiten: von Normännern, (hier Waräger genannt), und Chazarn, warfen sie sich den ersten

862. in die Arme. 862 rückten 5 Waräger: Rurik, Sineus und Truwar, drei Brüder, und noch zwei andere Anführer, mit ihren Stämmen in Rußland ein, und stifteten 4 Staaten, welche aber bald in Einen vereini-

879. get wurden. 879 entstand durch Krieg mit den Byzantinern Bekanntschaft mit diesen, und so kamen Christenthum, Schreibkunst, und ein kleiner Anfang der griechischen Cultur nach Rußland.

Unter den folgenden Regierungen schmolzen Slaven und Normänner allmählig in Ein Volk zusammen: der Staat wurde zum Nachtheile getheilet, von Wladi-

Wladimir, der Große. 981.

mir dem Großen 981 aber wieder vereiniget. Das russische Reich erstreckte sich jetzt von dem Dnepr bis zu dem Ladogasee und dem Ufer der Düna. Wladimir wurde Christ, sorgte für Schulen, bauete Städte, leitete einen bedeutenden Handel mit den benachbarten

Völkern ein, und sorgte so mit großer Umsicht für die Aufnahme sein Reiches. Nur Schade, daß auch er wieder in den Fehler fiel, sein Reich zu theilen 1028. Denn diese Theilung hatte die Folge, welche alle Reichstheilungen haben: Uneinigkeit, innere Zerrüttung und Schwäche. Die geringe Cultur ging wieder verloren. Jahr n. Chr. 1028.

G) Geschichte der Ungarn.

§. 17.

Die Ungarn hatten sich, nachdem sie von der Herrschaft der Chazarn frei waren, die in Ungarn wohnenden Slaven unterworfen, und waren hierdurch ein so starkes Volk geworden, daß sie die verwüstenden Einfälle in Deutschland und Italien machen konnten, wie wir oben schon gehöret haben. Ungarn.

Das Land von den Karpathen bis zu der Sau, und von der Morawa bis Siebenbürgen wurde nun unter ungarische Horden zu festen Sitzen vertheilet; ihre Ausdehnung bis Oestreich dauerte aber nicht lange.

Ihren verderblichen Zügen nach Deutschland machten die Kaiser Heinrich I. und Otto I. durch die Siege bei Merseburg und Augsburg 934 und 955 ein Ende. Geschwächt durch diese bedeutenden Niederlagen, standen sie nun von äußern Unternehmen ab, und verlegten sich auf den Ackerbau, welchen ihr König Geisa mit Anstrengung beförderte. Zu gleicher Zeit fand auch das Christenthum Eingang bei ihnen, der wilde Hordengeist legte sich, und man sah den Anfang der Cultur. Geisa's Sohn, Stephan der Heilige, suchte angelegentlich das Christenthum in seinem Reiche zu befestigen. 934. 955.

1000 erklärte der Kaiser Otto III. Ungarn für ein Erbkönigreich, und die Cultur gewann nun theils durch die einwandernden Deutschen, welche sich hier nieder- 1000.

Jahr n. Chr. ließen, theils durch Geistliche, welche das Christenthum predigten. Allein schon nach Stephan's Tode fingen die Thronfolge-Kriege an, welche wieder alle Anfänge des Guten zerstörten, und es Deutschland möglich machten, eine gewisse Oberherrschaft über Ungarn auszuüben. Sie dauerten 50 Jahre, und erst Ladislaus I. glückte
1085. es 1085, die Ruhe wieder herzustellen. Die Kreuzfahrer wählten zum Theile auch den Weg durch Ungarn.

II) Geschichte des byzantinischen Reiches.

§. 18.

Byzantiner. Die Verwirrung in dem unglücklichen byzantinischen Reiche vermehrte sich immer mehr. Irenen's Plan wurde vereitelt, Nikephor stieß sie von dem Throne 802. Dieser wurde 811 von den Bulgaren getödtet. Leo V. fiel durch eine Verschwörung.

Michael III. v. 852—867. Michael III. endigte zwar glücklich den Bilderstreit, aber dafür brachen die Uneinigkeiten zwischen dem Pabste Nicolaus und dem Patriarchen Photios aus, welche die Trennung der griechischen Kirche von der römischen zur Folge hatten.

Ein neuer Regentenstamm kam mit dem kriegserfahrnen Basilios 867 auf den byzantinischen Thron; man nennt ihn den makedonischen. Trefflich fing es der kluge Basilios an, um dem Reiche wieder aufzuhelfen; Finanzen und die Kriegszucht wurden durch ihn wieder hergestellt, die Bulgaren geschlagen, aber von seinen Nachfolgern ahmten wenige seinem Beispiele nach.

Basilios. 867.

Leo VI. von 886—911. Leo VI. war zwar gelehrt, aber kein Regent; der würdige Johann Zimiszes, welcher Araber und Russen besiegte, die innere Ruhe herstellte, und durch Verheirathung seiner Töchter an den deutschen Kaiser und den

Johann Zimiszes. v. 969—977.

ssischen Großfürsten sein Reich in vortheilhafte Verbin- Jahrn. Chr.
ngen brachte, wurde von einem Staatsbeamten vergiftet.

Mit Michael VI. hörte 1057 der makedonische Michael VI.
errscherstamm auf, und mit Isaak Komnen kam 1057.
n neuer zu dem Throne, das Haus der Komnenen. Statt Isaak Komnen.
r einst so furchtbaren Araber, deren Kraft in dem 10ten 1057—1059.
ahrhunderte schon gesunken war, droheten seit der Mitte
s 11ten Jahrhunderts dem byzantinischen Reiche neue,
fährlichere Feinde, — die seldschukischen Türken, welche
ter ihrem tapfern Sultane Alp-Arslan, (der mu-
ige Löwe), die asiatischen Provinzen des byzantinischen
eiches überschwemmten. 1071 gerieth der Kaiser Ro- Romanos
anos Diogenes in türkische Gefangenschaft. Der Diogenes.
uthige Alexios Komnen erhielt die Krone, in- 1071.
m er Constantinopel erstürmte 1081. In dem Osten Alexios
ängten die Türken, in dem Westen die Normänner; Komnen.
dem Innern wütheten Parteien. So traurig sah 1081.
in dem byzantinischen Reiche aus, als 1096 die Kreuz-
ige ihren Anfang nahmen. — Indessen wurden unge-
chtet so vieler Stürme von Außen und von Innen
och Künste und Wissenschaften hier erhalten, welche
äter die Quellen der neuen Geistesbildung in dem
Westen werden sollten.

I) Geschichte der Araber und Türken.

§. 19.

Bis zu Harun-Al-Raschid, (786), war das Araber und
Kalifat gestiegen; und zeigte sich noch unter diesem wei- Türken.
en Kalifen in seinem Glanze, allein nach seinem Tode
ing es schnell abwärts. Das nordwestliche Afrika war Al-Ma-
ereits abgerissen, und hatte ein eignes Kalifat gebil- mun.
et. Der Kalife Al-Mamun hielt sich noch, und 808—833.
erwarb sich durch die Beförderung der Wissenschaften Motassem.
iele Verdienste; allein der Kalif Motassem legte 838—841.

Jahr n. Chr. förmlich den Grund zu dem Untergange des Kalifates indem er, um sich gegen die aufrührerischen Statthalter in Asien und Afrika zu schützen, türkische Sklaven unter seine Leibwache aufnahm. Diese Türken waren nämlich ein tartarischer Volksstamm, welcher von dem Altai Gebirge bis nach Persien und China streifte. Als sie einmal unter die kalifische Leibwache aufgenommen waren, verdrängten sie in kurzer Zeit die Araber aus derselben, und erhielten auf diese Art die Gewalt der ehemaligen römischen Prätorianer. Schon 934 entriß der türkische Anführer dieser Leibwache dem Kalifen Al-Rhadi. Rhadi alle weltliche Gewalt, und nannte sich Emir al Omra, d. i. oberster Fürst. Innere Unruhen, Trennungen und Kriege brachten nun das Kalifat zu völligen Verfalle. Einzelne Staaten entstanden durch türkische Statthalter, welche sich unabhängig machten, z. B. in Syrien, Persien, Aegypten. In dem westlichen Nordafrika, in Spanien hatten sich schon Neben-Kalifate gebildet. — Unter dem 19ten Kalifen, aus dem einst so glänzenden Hause der Abbassiden, waren fast alle Länder des Kalifates in fremden Händen, der Kalif wurde als Gefangener gesetzt, und gerieth in solche Armuth, daß er in armseliger Kleidung auf den Straßen von Bagdad und in den Tempeln mit den rührenden Worten um Almosen bath: „Gedenket eures vorigen Kalifen, welcher jetzt als Bettler vor euch stehet!“ —

934.

Die Kalifen besorgten nur noch die Religions-Angelegenheiten; auf den Trümmern ihres Reiches erhoben sich die Türken, von welchem der Stamm der Seldschucken der mächtigste wurde. Togrul, Seldschucks Sohn, herrschte als Emir al Omra in Bagdad, und dessen Nachfolger Alp-Arslan vereinigte alle Besitzungen der Seldschucken zu einem Ganzen. Unter Alp-Arslan's Sohne Malek-Schach wurde Syrien er-

1072—1092.

bert, und das Reich der Seldschucken stand auf dem höchsten Gipfel seiner Macht. Einige Jahre nach seinem Tode zerfiel es aber in mehrere kleine Staaten, z. B. Iran, Kerman, Ikoniom, Aleppo, Damask ꝛc., welche ihre eigne Sultane erhielten. Jahr n. Chr.

§. 20.

Bei der Angabe der Erfindungen dieses Zeitraumes halten wir beiläufig die chronologische Ordnung bei. — Wir haben die Entstehung der Turniere, dieser oft gefährlichen Ritterübungen und Spiele, bereits angeführet. Der Anfang derselben wurde 843 zu Verdün gemacht, als nach abgeschlossenem Frieden die drei Enkel Carl des Großen noch einige Zeit beisammen blieben, und den Rittern ihres Gefolges eine Unterhaltung verschaffen wollten. Von Frankreich kamen die Turniere 933 nach Deutschland, und 1094 nach England. Die ersten Turniergesetze gab 1066 der Ritter Gottfried von Preuilly, welcher auch ein Opfer derselben wurde. Sie hielten sich in Deutschland bis 1487, in Frankreich bis 1559, wo Heinrich II. in dem letzten Turnier das Leben verlor. Erfindungen dieses Zeitraums. 1. Turniere.

In der Mitte des 9ten Jahrhunderts fing man an, auf die Kirchthürme Wetterhähne zu setzen; diese sollen nicht nur den Gang der Luft anzeigen, sondern ein Sinnbild der geistlichen Wachsamkeit und eine Erinnerung zur Buße, — nach dem Hahne des Apostels Petrus, abgeben. 2. Wetterhähne.

Die Herausgabe der ersten förmlichen Zeitschrift, (Journal), wird gegen 886 dem Patriarchen Photios zu Constantinopel zugeschrieben. In den übrigen Ländern Europa's entstanden sie weit später, so erschien z. B. für Deutschland die erste Zeitschrift in dem Jahre 1609 in Frankfurt am Main. 3. Zeitschriften.

Der Erfinder des Kaffeegetränkes ist nicht bekannt. Die Erfindung geschah aber wahrscheinlich in 4. Kaffee.

Jahr n. Chr. dem 10ten Jahrhunderte. Man schreibet sie dem Vorgesetzten eines Mönchsklosters in Arabien zu; denn Arabien, besonders die Gegend von Mokka, ist das ursprüngliche Vaterland des Kaffeebaumes. Der erste Kaffee wurde nicht aus den Bohnen, sondern aus den getrockneten Beeren und dem innern Häutchen, welches den Samen gibt, bereitet. Auch wurden die Kaffeeschoten dazumal als Gemüse genossen. Man erzählet, der Vorgesetzte des Klosters habe seinen untergebenen Geistlichen deswegen dieses Gemüse reichen lassen, um sie für die Mette, (den nächtlichen Klostergesang), wach zu halten. — Gegen 1550 war der Gebrauch des Kaffeetrinkens schon nach Syrien und Kleinasien gekommen. Gegen 1652 kam derselbe nach England, 1669 nach Paris, und um diese Zeit nach Deutschland.

5. Baumwolle. Die Baumwolle wurde zwar schon in der ältern Zeit von den Phönikiern nach Spanien gebracht; in Deutschland fing man aber erst gegen 900 an, Baumwolle zu spinnen, und daraus Webereien zu verfertigen.

6. Waid. Waid wurde bestimmt zu Anfange des 10ten Jahrhunderts, vielleicht auch schon etwas früher, in Deutschland, besonders in Thüringen, gebauet, und zu Färbereien verwendet. Um Erfurt war der Waid-Anbau bereits 1290 so allgemein, daß auf allen Plätzen der zerstörten Raubschlösser Waid ausgestreuet wurde. Der Waid blieb bis zur Mitte der 16ten Jahrhunderts wichtig, wo er von dem aus Indien durch die Holländer gebrachten Indig verdrängt wurde.

7. Walkmühlen. Die Errichtung der Walkmühlen fällt gegen 970. Der Erfinder derselben aber ist unbekannt.

8. Reichsadler. Seit 979 fanden sich einköpfige Adler in den Siegeln der Markgrafen von Lothringen, und seit 1036 auf den Majestäts-Siegeln der fränkischen Kaiser. Ein scheinbarer zweiköpfiger Adler kommt zuerst auf den

Münzen Kaiser Ludwigs des Baiern vor; der wahre doppelte Reichsadler aber seit 1312 auf den Fahnen Kaiser Heinrichs VII. Jahr n. Chr.

9. Niederer Adel.

In den ältesten Zeiten hatte Deutschland nur den hohen Adel; aber die Würde war nicht erblich, sondern bloß persönlich. Der wahre deutsche Adel entstand zu der Zeit der Völkerwanderung, in welcher die vornehmsten Germanen Heerführer wurden, und in den eroberten Ländern Landstriche in Besitz nahmen, welche ihnen der Regent auf Widerruf, und unter der Bedingniß fernerer Dienstleistung überließ. Erst mit völliger Ausbildung des Lehensystems wurden große Kriegspfründen und Pflegschaften erblich, und so entstand der Unterschied zwischen einem Herrschenden und Beherrschten, oder zwischen dem hohen und niedern Adel. Der Ursprung der Vorrechte des niedern Adels liegt in der ehemaligen Kriegsverfassung, besonders aber in der in dem 10ten Jahrhunderte errichteten Ritterwürde. Der höhere Adel bediente sich schon in den ältesten Zeiten der Wörtchens von vor den Geschlechtsnahmen. Bei dem niedern Adel wurde dieses nach und nach eingeführet. Schon vor 1150 findet man dieses von auch vor den Geschlechtsnahmen des niedern Adels.

10. Apotheken.

Die griechischen und römischen Aerzte bereiteten die Arzneien, durch welche sie den Kranken helfen wollten, selbst zu. Es gab zwar Leute, welche aus der Einsammlung und dem Verkaufe der Kräuter ein Gewerb machten; aber die eigentlichen Apotheken wurden im Anfange des 10ten Jahrhunderts von den Arabern errichtet. Diese Einrichtung brachten arabische Aerzte nach Spanien, und von hier kam sie nach Unter-Italien. In Britanien entstanden die Apotheken wahrscheinlich gegen 1345, in Frankreich aber nicht vor 1468; da

Jahr n. Chr. doch schon vor 1450 eine Apotheke in Stuttgard, und 1468 in Nürnberg waren.

11. Clavier. Die Erfindung des Clavier's wird von den Meisten einem italienischen Kloster-Geistlichen in einem Kloster bei Ferrara, Guido von Arezzo, zugeschrieben, und die Zeit der Erfindung gegen 1028 gesetzt; doch hat sich hiergegen erheblicher Widerspruch erhoben.

12. Musikalische Noten. Eben dieser Guido von Arezzo soll zur nämlichen Zeit statt der bisherigen Buchstaben-Zeichen in der Musik, eigne Noten, eingeführt haben, welche 300 Jahre später der Franzose Jean de Meuris verbesserte.

13. Korduan. Die Kunst aus Bockfellen dasjenige Leder zuzubereiten, welches man Korduan nennt, brachten die Araber nach Spanien: es ist zweifelhaft, ob dieser Ausdruck von der Stadt Kordova, oder aus dem Arabischen kommt. In Spanien wurde indessen schon zu Anfange des 11ten Jahrhunderts vieler Korduan verfertiget.

14. Heller. Heller wurden schon in dem Jahre 1037 in dem Handel und Wandel gebrauchet. Den Nahmen haben sie von Halle in Schwaben, wo sie zuerst geprägt wurden. Richtiger würde man daher auch Häller schreiben.

15. Ducaten. Die normännischen Herzoge von Apulien und Kalabrien ließen von 1059 bis 1127 Goldstücke schlagen, welche, da Apulien damahls das bedeutendste Herzogthum Italiens war, geradezu: das Herzogthum, (il Ducato), genannt wurden. Diese Geldmünze wurde bald in andern Staaten eingeführet; behielt aber ihren ursprünglichen Nahmen.

16. Wappen. In dem 11ten Jahrhundert fing der hohe Adel an, erbliche Geschlechts-Wappen zu führen; der niedere folgte darin ein Jahrhundert später.

Das Wappenwesen ist überhaupt eine Erfindung der Deutschen, und die Herolde standen als Wappenkenner in großem Ansehen.

Jahr n. Chr.

Dritte Unterabtheilung.

Von dem Anfange der Kreuzzüge bis zu der Entdeckung des vierten Erdetheiles. Von 1100, (1096), bis 1492.

§. 21.

Kreuzzüge.

Der Ausdruck Kreuzzüge bezeichnet die kriegerischen Unternehmungen und Züge der Abendländer: Italer, Franzosen, Spanier, Deutschen, Britten ꝛc. nach Westasien, um den Saracenen das heilige Land, (Palästina), zu entreißen.

Schon seit dem vierten Jahrhunderte waren unter den europäischen Christen Wallfahrten nach Palästina gewöhnlich, um Jerusalem, und die heiligen Orte zu besuchen, wo Jesus Christus, der Heiland der Welt, gelebt, gelehret und gelitten hatte. So lange die Araber Palästina beherrschten, genossen die frommen Pilger aus dem Abendlande Schutz und Sicherheit. Die Wallfahrten nahmen durch diese Begünstigungen so sehr zu, daß oft viele Tausende von Pilgern nach den heiligen Orten die Reise machten, um an dem Osterfeste in der Kirche des heiligen Grabes zu bethen. Als aber nach den Arabern andere morgenländische Völker die Herrschaft über Palästina bekamen, wurden nicht nur diese, sondern auch die in Syrien ansässigen Christen äußerst strenge behandelt. — Die Pilger erhielten nur gegen Abgaben die Erlaubniß, die heiligen Oerter besuchen zu dürfen, und die Ansässigen seufzten unter unmenschlichem Drucke. So war die Behandlung, als der Seldschucke Malek-Schach Jerusalem eroberte, und sie wurde noch härter, als die Turkmanen von den Seldschucken diese Herrschaft übernahmen.

Jahr n. Chr. Es bedurfte bei dem Rittergeiste der Westeuropäer mehr nicht, als nur Nachricht von dem Unglücke der Christen in Palästina, um sie zu kriegerischen Unternehmungen gegen die Saracenen aufzumuntern. Der Pabst, als geistliches Oberhaupt und Vater der Christen, mußte von Amtswegen auf Rettung denken.

Ein Einsiedler aus Amiens in Frankreich, Peter, war 1093 in Jerusalem, sah, hörte und fühlte die grausamen Bedrückungen, unter welchen die Christen dort litten. Mit Briefen von dem Patriarchen in Jerusalem erschien er in Rom vor dem Pabste, und legte hier die traurige Lage der Christen in dem Morgenlande in den rührendsten Schilderungen vor. Er erhielt den Auftrag, durch Italien und Frankreich zu wandern, und die Einwohner zur Eroberung Palästinens zu ermahnen. So zog Peter, ein kleiner, unansehnlicher Mann, ohne Kopf- und Fußbedeckung, in einem Bußkleide, mit dem Bilde des Gekreuzigten in der Hand, durch alle Städte. Sein strenges Leben, seine Enthaltsamkeit von Brot und Fleische, und seine harten Bußwerke gewannen ihm Anhänger aus allen Ständen. In einem Jahre hatte Peter einen großen Theil von Europa durchzogen, und durch seine Predigten die Gemüther zu den Unternehmen nach Palästina vorbereitet. Der Pabst berief eine Versammlung von Geistlichen und Weltlichen nach Piacenza, und ermahnte hier auf freiem Felde die Anwesenden, die Unglücklichen in Palästina nicht länger schmachten zu lassen. 1095 wurde die zweite Versammlung zu Clermont in Frankreich gehalten. Die Rede des Pabstes erweckte hier die feurigste Begeisterung, Tausende und Tausende riefen: „Gott will's, Gott will's“; sie forderten das Kreuz; — (dieses sollte nähmlich das Zeichen derjenigen seyn, welche den Zug unternehmen wollten); daher nannte man diese

Krieger Kreuzfahrer, und diese Kriege die Kreuz- Jahrn. Chr.
züge.

Man kann überhaupt 6 Kreuzzüge unterscheiden, doch stehen oft die Begebenheiten, welche zu Einem Zuge gerechnet werden, weit von einander ab.

Zu dem ersten Zuge hatten sich viele angesehene Für- Erster
sten und Herren verbindlich gemacht, unter andern Gott- Kreuzzug.
fried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen; Robert, von der Normandie; Bohemund, Fürst von Tarent u. a. Der Zug sollte den 15. August 1096 angetreten werden, aber der Eifer der neuen Kreuzfahrer war zu brennend. Ein großer Haufe konnte die Zeit nicht erwarten, und machte sich, geführet von dem Einsiedler Peter, auf den Weg. Peters Gefährte war ein armer französischer Ritter, Walther, welchen man spottweise den Ritter von Habenichts nannte. Unter diesen armseligen und unkundigen Führern traten Franzosen, Normänner und Deutsche die Reise an, und verübten aus Religionsschwärmerei auf dem Wege viele Grausamkeiten, besonders gegen Juden. Wegen ihres sittenlosen Betragens wurden sie in Ungarn und in dem byzantinischen Reiche von den Bewohnern dieser Länder oft angefallen. So geschah es, daß 200000 Menschen ihr Grab fanden, ohne Asien gesehen zu haben. Der Rest wurde von dem Sultane zu Rum, Kilidsche-Arslan, bei Nikäa fast völlig aufgerieben. 1096.

Besser, als jener Vortrab, benahm sich das große Kreuzfahrerheer, bei seinem Auszuge 90000 Mann stark, unter Gottfried von Bouillon; daher kam es auch mit geringem Verluste im Mai 1097 glücklich in Asien an. 1097.
Der ganze Haufe, welcher sich während der Reise täglich vermehret hatte, betrug hier an Rittern, Streitern zu

Jahr n. Chr. Fuße und Knechten nahe an 400000 Mann, wozu noch ein Troß von 200000 gerechnet werden kann. In Uneinigkeit unter sich, rückte man vorwärts, und es war unter den bestehenden Verhältnissen Glückes genug, daß man 1097 Nikäa, 1098 Antiochien, und 1099 Jerusalem eroberte. Der wackere, bescheidene Gottfried von Bouillon wurde zum Könige von Jerusalem ausgerufen, ob er gleich nur Beschützer des heil. Grabes genannt werden wollte; die andern Anführer theilten sich in die eroberten Länder, jedoch mit der Verbindlichkeit, den König von Jerusalem als ihren Lehensherrn anzuerkennen. So entstanden die Fürstenthümer Edessa, Antiochien, Tripolis u. a.

Johanniter-Orden. Indessen war die Lage der Kreuzfahrer immer noch mißlich; rings um ihren kleinen Staat lagen zahlreiche feindliche Heere von Seldschucken, und das Kreuzfahrerheer war von 600000 auf 50000 zusammengeschmolzen; sie sahen neuer Hilfe aus dem Abendlande entgegen.

Für die vielen Kranken, welche sich in dem Heere befanden, wurde ein Kloster, welches früher italische Kaufleute zur Aufnahme von Pilgern, entweder zur Ehre des heil. Johannes des Täufers oder nach dem Nahmen des Erzbischofes Johannes des Barmherzigen von Alexandrien, errichtet hatten, in ein Hospital umgewandelt, und Rittern die Pflege der Kranken übertragen. So entstand der Johanniterorden, (welcher 1187 aus Jerusalem vertrieben, sich erst an mehreren andern Orten, zuletzt 1310, auf der Insel Rhodos niederließ, woher sie auch Rhodische Ritter hießen; als ihnen endlich 1522 Soliman auch diese Insel nahm, räumte man ihnen 1523 Viterbo in Italien, und sieben Jahre später Malta ein. Von dieser Insel heißen sie bis jetzt Malteser.

Tempelherrn. Ungefähr 19 Jahre später stiftete Hugo von Pajens einen ähnlichen Orden, in einem Hause, welches

nicht weit von Salamon's Tempel stand; von diesem Tempel nannte man die Ritter dieses Ordens Tempelherren. Er wurde, nachdem er sich sehr bereichert hatte, 1307 auf eine grausame Art aufgehoben. Jahr n. Chr.

Auf Gottfried waren indessen 4 Könige in Jerusalem gefolget; Balduin III. regierte 1142 in Jerusalem, als die Muhamedaner mit verstärkter Macht gegen das neue Reich anzogen. Man beschloß also in Europa den zweiten Kreuzzug 1147. An der Spitze des Heeres stand der deutsche Kaiser Konrad III. und Ludwig VII. König von Frankreich. Zweiter Kreuzzug. 1147.

Dieser Zug gedieh noch weniger, als der erste. Die Theilnehmer waren größtentheils wieder ein zusammengelaufener, unsittlicher Haufen, welcher diese Wanderung antrat, um nicht arbeiten zu dürfen, auf dem Zuge raubte, und sich allenthalben Feinde zuzog. Da war es denn natürlich, daß der byzantinische Kaiser, welchem die endlosen Durchzüge viele Unruhen und Kosten verursachten, unwillig wurde, die Kreuzfahrer feindlich behandeln ließ, und ihnen die nöthigen Lebensmittel versagte. — Was in Asien anlangte, wurde von den Muhamedanern, von der Pest, oder dem Hunger aufgerieben. Die Sache mußte ein trauriges Ende nehmen. Der Kaiser und der König kehrten mißmuthig um, und gingen nach Hause. Viele folgten diesem Beispiele. Das Christenheer in Jerusalem blieb unverstärkt. Man wehrte sich hier mit unbeschreiblichem Muthe unter den Königen Almerich und Balduin V., zuletzt gab es auch noch Thronstreitigkeiten; da kam der berühmte und in der That große Seldschucke Saladin, Sultan von Aegypten, und nahm Jerusalem 1187.

Sobald man den Verlust Jerusalem's in Europa erfuhr, gerieth Alles wieder in einen heiligen Eifer. Jerusalem sollte wieder erobert werden, und so machte Dritter Kreuzzug. 1188.

Jahr n. Chr. man den dritten Kreuzzug von 1188 bis 1190. Die drei größten und tapfersten Fürsten der Christenheit: Kaiser Friedrich I., König Philipp August von Frankreich, und Richard, wegen seines glänzenden Muthes Löwenherz genannt, König von England, nahmen sogar Theil an diesem Zuge. Sie vergaßen ihren Zwist, um gemeinschaftlich die Feinde des Glaubens zu bekämpfen. Friedrich zwang den byzantinischen Kaiser, ihn zu unterstützen, drang durch die Staaten des Sultanes von Rum, und zerstreute das Heer der Muselmänner. Die beiden andern Fürsten nahmen Ptolomais ein, und Löwenherz schlug den berühmten Saladin fast unter den Mauern von Jerusalem. Aber eben diese Siege vermehrten die schon früher bestandene Eifersucht; der Kaiser starb, als er sich in dem Flusse Seleph badete; Philipp August kehrte nach Frankreich zurück 1191. Richard folgte bald, und das Christenheer war den Muhamedanern Preis gegeben.

Der deutsche Orden.

Bei der Belagerung von Akre 1190, legten Kaufleute aus Bremen und Lübeck ein Hospital zur Verpflegung kranker Deutschen an; dieses war der Ursprung des deutschen Ordens, oder des Ordens der Kreuzritter. Der erste Hochmeister hieß Heinrich Walpot von Bassenheim. — (Der deutsche Orden erhielt unter seinem Ordensmeister Herman von Salza (1210 — 1239) von dem Grafen von Hohenlohe die Stadt Mergentheim zum Aufenthalte. — 1226 wurde er nach Preußen berufen.)

Vierter Kreuzzug.

An dem vierten Kreuzzuge, welchen der Pabst Innocenz III. in Bewegung setzte, nahmen nur französische Grafen und Ritter, aber keine regierende Fürsten Theil. Die Kreuzfahrer hatten zwar in dem byzantinischen Reiche Glück, aber kämpften unglücklich gegen die Muhameda-
1204. ner. Daher hob sich dieser Zug von selbst ohne Gewinn 1204 auf.

Eilf Jahre später bewog der Pabst Honorius II. Jahrn. Chr.
den Kaiser Friedrich II., den König Andreas von
Ungarn, und andre deutschen Fürsten, das Kreuz zu Fünfter
nehmen. Kleine Abtheilungen waren ihnen voraus gegan- Kreuzzug.
gen, besonders ein Zug von 50000 Kindern. Der Kai- 1225.
ser, welchem es nicht Ernst schien, zögerte; der unga-
rische König ging bald wieder zurück; doch eroberten
die übrigen 1220 Damiate, ohne es behaupten zu kön-
nen. Friedrich II. erschien erst 1228, erhielt Jerusa-
lem durch Vertrag, setzte sich selbst die Krone dieses
Reiches auf, und zog dann wieder ab. Ein streifender
Chowaresenstamm bemächtigte sich hierauf Jerusalems,
und diesem nahmen es die ägyptischen Sultane wie-
der ab.

Zwanzig Jahre nach dem fünften Kreuzzuge begann Sechster
der sechste, und der letzte, an dessen Spitze ein König Kreuzzug.
stand. Dieser König war Ludwig IX. oder der Hei-
lige, von Frankreich. Nach einer sorgfältigen Vorbe-
reitung landete er 1249 mit einem wohl gerüsteten 1249.
Heere in Aegypten, weil endlich viele unglückliche Er-
fahrungen gelehret hatten, daß man ohne den Besitz Ae-
gyptens Palästina nicht behaupten könne. Bei den ersten
Angriffen war er glücklich, aber die Fehler seiner Feld-
herren, Seuchen und Mangel nöthigten ihn bald zum
Rückzuge. Er wurde mit seinem ganzen Heere gefan-
gen, und konnte seine Freiheit nur durch große Auf-
opferungen erkaufen. 1254 kam er wieder nach Frank-
reich zurück. — Der Zug, welchen Ludwig IX. gegen 1270.
die Muhamedaner in Afrika 1270 machte, fiel noch un-
glücklicher aus. Er starb vor Tunis an einer anstecken-
den Krankheit.

Mit dem sechsten Kreuzzuge schlossen sich die Unter-
nehmungen der Christen, Palästina zu erobern. Sie be-
saßen zwar noch einige Städte, aber seit 1260 ging eine

Jahr n. Chr. 1291. nach der andern verloren, und 1291 waren sie ohne alle Besitzung in Asien. So endigten sich die Kreuzzüge, welche beinahe 200 Jahre gedauert und Europa mehr als fünf Millionen Menschen gekostet hatten.

§. 22.

Folgen der Kreuzzüge. Wichtiger, als die Unternehmungen selbst, waren für die Europäer und besonders auch für die Deutschen, die Folgen der Kreuzzüge.

Es wurde 1) durch dieselben die Erdkunde erweitert, und die drei bis jetzt bekannten Erdetheile in nähere Berührung und Verbindung gebracht. Selbst europäische Völker lernten sich dadurch näher kennen, und schlossen sich einander an.

2) Der Handel wurde durch dieselben gehoben und verbreitet. Besonders gewann der Handelsstand in Italien, als man nach vergeblichen Versuchen den Weg nach Asien größtentheils zu Lande zu nehmen, nun die Schifffahrt zu dieser Reise benützte.

3) Mehrere nützliche Gewächse kamen bei dieser Gelegenheit aus den andern Erdetheilen nach Europa. Z. B. das Zuckerrohr nach Italien, der Wirsing in die übrigen Länder.

4) Ackerbau, Landwirthschaft und Gewerbe machten durch die neuen Erfahrungen bedeutende Fortschritte.

5) In Griechenlande, besonders in Constantinopel, wo noch so viele Herrlichkeiten des Alterthumes übrig waren, sahen die Abendländer Mahlereien, schöne Werke der Baukunst, und andre Denkmähler, durch deren Anblick ihr Geist geweckt werden mußte. Die schönen Ueberreste der alten Kunst wurden ihnen nach und nach bekannter, und viele Kunstdenkmähler aus Griechenland nach Italien gebracht, wohin auch Künstler aus Constantinopel kamen. Der neu entstandene Wohlstand

pflegte in Italien die Kunst. Allmälig lebten Bild- Jahr n. Chr.
hauerkunst und Baukunst hier wieder auf; zu gleicher Zeit erwachte die Malerei in Florenz durch griechische Künstler, deren erster Schüler 1270 Cimabua war. — Auch die Dichtkunst fand in dem Morgenlande neuen Stoff in den Heldenthaten und Abenteuern der christlichen Krieger, und in den lieblichen morgenländischen Wundermährchen, welchen die Kreuzfahrer mit Begierde zuhorchten.

6) Durch den neu geweckten Kunst- und Gewerbefleiß stieg der Bürger zu größerm Wohlstande, der Bauernstand erhielt größere Freiheiten, und dadurch gewannen Kunst und Cultur immer mehr.

7) Die Glieder der höhern und niedern Stände näherten sich einander. Der Edelmann bedurfte des Knechtes bei den gefahrvollen Zügen mehr, als sonst, und machte deshalb auch nicht einen so strengen Unterschied zwischen sich und seinen Unterthanen. Oft kehrten die Gebiether verarmt von der Reise zurück, und die daheimgebliebenen Unterthanen waren indessen reich geworden. Was war nun für den armen Ritter zu thun? — Wollte er wieder zu einigem Ansehen, und zu Brote gelangen, so mußten die Leute aus den niedern Ständen ihn mit Gelde unterstützen. Er mußte den ehemaligen Dienstmann doch nun glimpflich und artig behandeln. Dadurch bildete sich eigentlich der freie Bürgerstand, wozu der Umstand noch vieles beitrug, daß sich eine große Zahl Leibeigner jetzt loskaufte, oder auch durch die Theilnahme an einem Kreuzzuge von der Leibeigenschaft entbunden worden war. Der Ritter waren weniger. Reichthum und Ansehn der Bürger mehrten sich; die Städte wurden größer, und der handelnde Stand erhielt mehr Gewicht gegen den kriegerischen, für das gewöhnliche Leben müßigen Adel. Die Fürsten

Jahr n. Chr. wurden aufmerksamer auf den Werth der Bürger, und suchten nun diese zu begünstigen.

8) Und eben dadurch stieg die Macht der Fürsten, so wie diejenige des Adels sank. Dieses gab den Anfang zu politischen Verbindungen und zu gemeinschaftlichen Unternehmungen. Die Sitten und die Denkart der Vornehmen und Gemeinen veredelten sich. — Die Morgenröthe eines bessern Zeitalters brach an.

Auch einige Erfindungen kamen durch die Kreuzzüge aus dem Morgenlande zu uns, z. B. die Errichtung der Schleusen und Dämme gegen einbrechendes Wasser; und besonders die Windmühlen, von welchen man bisher in Europa noch nichts gewußt hatte.

Zu den nachtheiligen Folgen der Kreuzzüge möchte besonders eine böse Hautkrankheit, der Aussatz, gehören, welcher seitdem in dem Abendlande mehr verbreitet wurde.

§. 23.

Ritterwesen. Das schon früher entstandene Ritterwesen erhielt durch die Kreuzzüge eine eigne Ausbildung. — Die alte Sitte der Germanen, nach welcher jeder Fürst und Mächtige sein Gefolge und seine Anhänger hatte, welche mit ihm zu Felde zogen, und oft für die geleisteten Dienste Lehen bekamen, war immer herrschend geblieben. Edelgeborne Lehnleute thaten ihre Kriegsdienste immer zu Pferde, daher nannte man sie Reiter, — Ritter. In Frankreich und Spanien kamen die Ritter zuerst auf, und verbreiteten sich in den übrigen Ländern. Zu den Pflichten der Ritter gehörten vorzüglich: tadellos zu leben, die Unschuld zu schützen, und Bedrängte und Hilflose zu vertheidigen. Die gewöhnliche Erziehung zu einem Ritter war folgende:

Der Ritterknabe kam, wenn er 7 Jahre alt war, Jahr n. Chr.
aus der weiblichen Aufsicht, unter welcher er in der väterlichen Burg bis dahin leben mußte, auf die Burg eines wackern Ritters, um den Waffendienst zu lernen, und hieß Edelknabe. Er mußte als solcher den Burgherrn und die Burgfrau bedienen, wurde mit Körperübungen beschäftiget, und zur Frömmigkeit angehalten. In seinem 14. Jahre umgürtete ihn der Ritter in der Kirche mit einem Wehrgehänge, und dieses hieß wehrhaft machen. Jetzt trat der Edelknabe unter die Knappen, um sich zum höhern Ritterdienste zu bilden.

Die Knappen hatten ihre eignen Waffenübungen und Kampfspiele; sie begleiteten ihre Ritter in allen Kämpfen, führten das Streitroß, und hielten in dem Gefechte hinter ihnen.

Wer die Ritterwürde erhalten wollte, mußte 21 Jahre alt seyn, und sich durch fromme Uebungen auf den Act vorbereiten. Er mußte mit einem Eide versprechen, die Pflichten eines Ritters gewissenhaft zu erfüllen. Hierauf wurde er mit der vollen Rüstung angethan, mit dem Schwerte umgürtet, und empfing durch drei Schläge mit dem flachen Schwerte auf Schultern und Hals den Ritterschlag.

Die Ritter und ihre Frauen wurden hochgeachtet, und selbst regierende Fürsten mußten die Ritterwürde erhalten. Die blühendste Zeit des Ritterthumes war während der ersten Kreuzzüge in der Mitte des 13. Jahrhunderts; es wurde besonders durch die Turniere befördert. Nach einer Dauer von 300 Jahre neigte es sich aber wieder zu seinem Verfalle.

§. 24.

Troubadours, und Minnesänger.

Der Heldenzeit liegt gewöhnlich auch ein dichterischer Geist zum Grunde. Gesänge entflammen die Helden zu

Jahr n. Chr. immer bereitwilliger Tapferkeit, und mildern oft die Sitten der kraftvollen wilden Männer. Unter dem lieblichen heitern Himmel des südlichen Frankreichs entwickelte sich der Heldengesang zuerst; man hieß die Sänger von dem Lande, in welchem sie wohnten, Provençalen, oder Troubadours. Der erste unter ihnen war Wilhelm IX., Graf v. Poitou, und Herzog von Aquitanien, (geboren 1071, gest. 1126.)

Unter dem Kaiser Friedrich I. blühete diese frische poetische Blume am herrlichsten; die Gesänge hatten eine sanft-harmonische, rührende und reizende Anmuth, welche den Geist und das Herz verfeinerte, Sprache und Sitten bildete, und überhaupt die Mutter aller neuern europäischen Dichtkunst wurde. Aus Frankreich und Italien verbreitete sich auch dieser herrliche Gesang nach Deutschland, so daß etwas später an den Fürstenhöfen in Schwaben, Oestreich und Thüringen auch die Minnesänger in altdeutscher Einfalt und Kindlichkeit mit dem Minnegesange die Großen des Landes erquickten; ja selbst die Letztern ließen sich zuweilen darin nicht unversucht. Mit Heinrich von Veldeck, (Waldeck), 1170 begann unter Friedrich I. diese vaterländische Dichtkunst, verherrlichte sich unter Friedrich II. in den Jahren 1218 bis 1256, verlor aber gegen das Ende des 13. Jahrhunderts immer mehr. In der Schweiz sammelte Rüdiger Manese Lieder der Minnesänger.

Die Verwirrung des Kaiserthumes und neuer Ehrgeiz, welcher in den Städten auch zugleich den Handel störte, brachte auch den Gesang der Minnesänger allmählig zum Schweigen. Mit dem Ritterwesen verstummte er ganz, und an seine Stelle trat, als wahre Krankheit der Nachahmung, der rauhe Ton der Meistersänger.

§. 25. Jahr n. Chr.

An die merkwürdigen Erscheinungen dieser Zeit schließet sich auch noch die Entstehungsgeschichte verschiedener neuer Mönchsorden an. Man betrachtete in den neuern Zeiten die Klöster als den Sitz der Trägheit und des sorgenfreien Lebens; in den ersten Zeiten ihrer Entstehung war es, dem Schicksale aller guten menschlichen Einrichtungen gemäß, nicht also. Mönchsorden.

Die Klöster waren so oft der trostvolle Zufluchts-Ort bedrängter Menschen, geängstigter Seelen, welche in einsamen Cellen dem Getümmel der Welt entflohen, und sich zu dem Uebergange in das andre Leben vorbereiteten. In ihre stillen Wohnungen flüchtete sich die verlassene Unschuld; hier übte sich die menschliche Barmherzigkeit nach dem Vorbilde der göttlichen, an den Pflichten der Nächstenliebe und der Wohlthätigkeit; hier kämpfte in den heldenmüthigsten Entsagungen der Geist mit den herabziehenden Banden des Körpers; hier wurden die Ueberbleibsel alter Wissenschaft und Weisheit für die Nachwelt aufbewahret, untersucht, und späterhin nachgeahmet. Für die außen-sündige Welt bethete Tage und Nächte hindurch in der Gluth ungestörter Andacht so manches fromme Gemüth zu dem allerbarmenden Himmel. — Solche Anstalten, welche in dem Morgenlande, und in Italien ꝛc. schon früher bestanden, gab es nun auch in Frankreich, Deutschland, in der Schweiz und in andern Ländern Europens. Meistens erwählte man, wie billig, solche Gegenden der Natur, welche durch die Erhabenheit, durch ihre schauerliche und tiefe Stille, auch den menschlichen Geist von Allem abzogen, was ihn zerstreuete, ihn aber dagegen zu derjenigen innern Höhe erhoben, von welcher er, wie einst Moses, in das ferne Land seiner wahren Heimath sehen konnte. So waren früher die Benedictiner, durch Ausbreitung der

Jahr n. Chr. Religion und Anbau des Landes, wahre Wohlthäter des Menschengeschlechtes geworden; so entstanden 1084 die Karthäuser, 1098 die Cistercienser, 1087 die Augustiner, 1112 die Prämonstratenser, und gleich darauf auch die Bettelmönche, z. B. 1210 die Franciskaner, 1215 die Dominikaner u. a.

Wir gehen nun zu der Geschichte der Staaten über.

A) Europäische Staaten.

§. 26.

1. Deutschland. Letzte fränkische Kaiser. 1096—1125.

Von den Kreuzzügen bis zu der Entdeckung Amerika's waren die deutschen Kaiser aus den verschiedensten Häusern: 2 aus den fränkischen, 1 aus dem sächsischen, 6 aus dem schwäbischen, und andern deutschen Fürstenhäusern, z. B. Braunschweig, Nassau, Luxemburg und Pfalz ꝛc. Sogar Ausländer gelangten zu dieser Würde, bis sie, zu dem Glücke Deutschlands, zuletzt bei dem habsburgischen Hause fest blieb.

Deutschland litt durch den Wechsel der Häuser, durch Zwischenreiche und Thronstreitigkeiten sehr; und eben diese Verhältnisse gaben auf der andern Seite Gelegenheit, daß sich die deutschen Fürsten, welche vorher noch zum Theile als kaiserliche Statthalter anzusehen waren, als erbliche Beherrscher in ihren Ländern festsetzten, und auch davon den Nahmen annahmen. Dadurch hörte nun auch die Eintheilung in Gauen auf, und Deutschland erhielt überhaupt eine ganz andre geographische Gestalt, welche sich endlich in Kreise umformte.

Heinrich IV. 1106.

Heinrich IV. hatte bis zu seinem Tode mit den Päbsten über die Investitur, (d. i. Belehnung der Bischöfe mit Ringe und Stabe), zu kämpfen. Zuletzt empörten sich auch noch die Söhne gegen den unglücklichen

Vater, so daß der geplagte Regent endlich gern seinem Jahr n. Chr.
Throne entsagte.

1100 wurde Konrad von Beutelsbach erster Graf von Würtemberg, und so der Stammvater des jetziger würtembergischen Königshauses.

Heinrich V. endigte den langen Streit mit den Päbsten 1122 durch die Uebereinkunft, (Concordat), zu Worms, führte Ungarn und Pohlen zu der Abhängigkeit von den deutschen Kaisern zurück, und starb 1125 ohne Erben. Mit ihm erlosch der fränkische Kaiserstamm. Heinrich V. 1106—1125.

Lothar II. Herzog von Sachsen bekam gleich, als er den Thron bestieg, einen bedenklichen Krieg mit den beiden Hohenstaufen, dem Herzoge Friedrich von Schwaben, und Konrad von Franken, wobei ihn der sächsische Herzog, Heinrich der Großmüthige, sehr unterstützte. Dieser Krieg legte eigentlich den Grund zu den Streitigkeiten der Welfen und Gibellinen, (oder Weiblinger.) — Lothar hatte nähmlich seine Tochter und Sachsen an den baierischen Herzog Heinrich gegeben, um an ihm eine Stütze gegen die Hohenstaufen zu haben. Dieses erregte die Eifersucht der übrigen Fürsten, welches in der Folge, als die Hohenstaufen zur Kaiserkrone gelangten, viele Unruhen in Deutschland verursachte. Lothar II. 1125—1137.

Das Markgrafthum Nordsachsen, oder Salzwedel kam durch Albrecht den Bären an das Haus Askanien.

§. 27.

Mit Konrad III. Herzoge von Ostfranken, kam das Haus Hohenstaufen auf den deutschen Kaiserthron; und ohne Verzug begann der Kampf gegen das mächtige Haus der Welfen, welches sehr großen Einfluß auf Deutschland hatte, und deswegen bei der Kaiserwahl ausge- Schwäbische Kaiser. 1137—1273.

Jahr n. Chr. schlossen worden war. Der Staat des Hauptes der Welfen, Heinrich des Großmüthigen, sollte zertheilt werden; deswegen gab Konrad Sachsen an Albrecht den Bären, und Baiern an Leopold V. von Oestreich; allein der stolze Heinrich behauptete sich bis zu seinem
1139. Tode 1139, und nur der Jugend seines 10jährigen Sohnes Heinrich, später seines Muthes wegen, der Löwe genannt, konnte man Baiern abzwingen. Den unglücklichen Kreuzzug, welchen Konrad machte, haben wir bereits oben angegeben.

Friedrich I. der Rothbart, 1132—1198. Der entschlossene, kraftvolle und kluge Friedrich I. gewann Heinrich den Löwen durch Zurückgabe Baierns; (doch wurde Oestreich davon getrennt, und blieb ein eigenes Herzogthum), und ward von demselben nach Italien gegen die aufrühreriſchen Lombarden begleitet. Diese Freundschaft zwischen Friedrich I. und Heinrich zerschlug sich aber bald wieder. Es gab hitzige Kämpfe, bis endlich der tapfere Heinrich unterlag, und man seine Länder vertheilte. Baiern bekam der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach; das Herzogthum Westphalen, (das eigentliche), erhielt der Erzbischof von Köln; Engern und ein Theil Ostphalens kamen an Bernhard von Askanien, Albrecht des Bären Sohn; — Pommern, Meran, und Steiermark wurden besondre Herzogthümer; Mecklenburg ein Fürstenthum. Heinrich dem Löwen wurden nur die braunschweigischen Allodial-Güter gelassen. Friedrich suchte auch dem Faustrechte zu steuern, fand aber seinen Tod auf dem Kreuzzuge in
1190. dem Flusse Seleph 1190.

1157 war die Messe zu Leipzig angeordnet, und 1170 fing man an, die Bergwerke des Erzgebirges zu benutzen, wodurch die Markgrafschaft Meissen, so hieß damahls der größte Theil des jetzigen Königreichs Sachsen, ein bedeutendes Land wurde.

Jahr n. Chr.

Heinrich VI. von 1190 bis 1197.

Unter Heinrich VI. stand das hohenstaufische Haus auf der höchsten Stufe seiner Macht; er hatte die Erbinn Siciliens geheirathet, herrschte so strenge in Deutschland, als in Sicilien; und beinahe wäre es ihm gelungen, die Kaiserwürde in seinem Geschlechte erblich zu machen.

Philipp v. Schwaben u. Otto IV. v. Braunschweig, v. 1197—1217.

Als Heinrich VI. starb 1197, war sein Sohn Friedrich erst 4 Jahr alt; man sah dieses für eine schickliche Gelegenheit an, die Macht des Hauses Hohenstaufen zu stürzen. Ob man gleich dem kaiserlichen Prinzen, als er zwei Jahre alt war, die Nachfolge versprochen hatte, so dachte man jetzt anders. Einige Fürsten wählten daher Friedrich's Oheim, den Herzog Philipp von Schwaben; andre aber Otto IV. Herzogen von Braunschweig, Heinrich des Löwen Sohn. Beide Theile verwüsteten Deutschland 10 Jahre lang, unter beständigem 1208. Kampfe; 1208 wurde Philipp von Otto von Wittelsbach aus Rache für zugefügte Beleidigung ermordet, und Otto IV. gerieth mit dem Pabste in Streit, verlor wegen einer Niederlage gegen Frankreich sein Ansehen, so daß man den jungen Friedrich zum Gegenkaiser wählte, worauf sich Otto nach Braunschweig zurückzog.

Friedrich II. von 1218 bis 1250.

Friedrich II., einer der großherzigsten Männer auf dem deutschen Throne, muthig, tapfer, einsichtsvoll, thätig, leistete der Ausdehnung der päbstlichen Macht den kraftvollsten und beharrlichsten Widerstand. Für die dabei erhaltene Hilfe mußte er aber 1220 den geistlichen, und 1232 den weltlichen Fürsten 1220. Freiheitsbriefe ertheilen, in welchen ihnen die Herrschaftsrechte, welche sie seit Heinrich IV. an sich gebracht 1234. hatten, bestätiget wurden. Noch in Friedrichs letzten Lebensjahren wählte man erst den Landgrafen Heinrich Raspo von Thüringen, und dann den Grafen Wilhelm von Holland zu Gegenkaisern; ob-

Jahr n. Chr. gleich Friedrichs Sohne Konrad, die Nachfolge zugesagt war. Gedrückt durch so viele Verdrüßlichkeiten, aber nicht
1250. gebeugt, starb Friedrich II. 1250, und zu gleicher Zeit starben mehrere große Häuser aus, z. B. das östreichisch-bambergische Haus mit Friedrich 1246, das thüringische Haus mit Heinrich Raspo 1247, — das meran-andechsische Haus mit Otto 1248; — und die zähringische Hauptlinie.

Konrad 1250—1254. Konrad VI. sollte sich seine Throne in Deutschland und in Italien erst erkämpfen; er hatte bereits einen glücklichen Anfang gemacht, als er am Gifte starb 1254. Sein unmündiger Sohn Konradin war nun der letzte Sprößling des hohenstaufischen Geschlechtes. Der edle Heldenjüngling gab seine letzte Habe in Deutschland dahin, um seine Erbländer in Italien, Neapel und Sicilien gegen den französischen Fürsten Carl von Anjou zu retten; aber er wurde nach einer unglücklichen Schlacht
1269. 1269 gefangen, und von seinem grausamen Gegner in Neapel hingerichtet. Mit ihm erlosch das schwäbische Haus, und die Herzogthümer Schwaben und Franken wurden zersplittert.

§. 28.

Das Faustrecht u. die Hansa. Die Straßen Deutschland waren durch die beständigen Unruhen und durch innere Kriege, besonders aber durch das Faustrecht völlig unsicher; die schönsten Gegenden unsers Vaterlandes wurden der Schauplatz schrecklicher Zerstörungen. Der Adel bedeckte alle Hügel und Berge mit festen Burgen, und lebte nur von dem Kriege und von dem Raube. Da galt kein Gesetz; da konnte kein gerechter Richter den Beleidigten und Bedrängten schützen; mit dem Schwerte behauptete der Mächtige seinen Willen, und nannte Recht, was er mit der stärkern Faust an sich gerissen hatte. Daher nennt man diese Zeit der

rohen Gewalt die Zeit des Faustrechtes. Zum Glücke Jahr n. Chr.
vermochten die Ritter, welche sich recht gut auf offenen Kampf in dem Freien, aber nicht auf Belagerungen verstanden, wenig gegen die Städte, deren seit Heinrich I. in Deutschland viele erbauet worden waren. Geschützt durch ihre hohen Mauern und Thürme gelangten die Städter zur höhern Bildung; die Handwerker zogen sich von dem Lande fast ganz in die sichern Städte, in welchen sie in Zünfte und Innungen traten. Die Städte waren dadurch weit vor. Schon 1200 waren Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Main, Kölln u. a. Niederlagen des Handels, welcher die theuren Waaren des Morgenlandes und die Erzeugnisse des Kunstfleißes von Griechenland und Italien nach dem Rheine, und in das nördliche Deutschland führte.

Den freien Handel störten aber die Räubereien der Edelleute, welche den friedlichen Kaufleuten auflauerten, und sie ausplünderten. Die ansehnlichsten Städte schützten sich durch Bündnisse, welche Sicherheit, größere Ruhe, Beförderung der Handlung und Entwicklung der Volksbildung zu Folgen hatten. So entstand gegen 1250 der rheinische Städtebund, welcher eine beträchtliche Zahl Schiffe auf dem Rheine, und eine bedeutende Landmacht unterhielt.

Ungleich wichtiger und umfassender aber war die schon früher gegründete Städte-Verbindung, die deutsche Hansa, zu welcher Lübeck als die erste, und Hamburg, als die zweite, die Grundlage gegeben hatten. Dieser Bund wurde so mächtig, daß bald 80 Städte, von dem Rheine bis an die Düna, und von Stockholm bis an die Niederlande zu ihm gehörten. Bis in das 16te Jahrhundert waren diese Verbündeten Meister von beinahe allem Handelsverkehre in dem Norden, Osten, und zum Theile auch in dem Westen Europas, und auf den

Jahr n. Chr. meisten bekannten Meeren. Sie hielten Heere zum Schutze des Handels, sowohl auf den Landstraßen, als in den Gewässern; führten glückliche Kriege, sogar gegen mächtige Fürsten; — und blieben eine erfreuliche Erscheinung des am Guten so armen Mittelalters.

§. 29.

Das Zwischenreich geendiget durch Rudolph von Habsburg. 1256.

Die Verwirrung stieg in Deutschland nach dem Erlöschen des Hauses Hohenstaufen auf einen sehr hohen Grad. Wilhelm von Holland konnte wegen des Krieges in Flandern nichts für die Ruhe Deutschland's wirken. Auch starb er schon 1256. — Kein deutscher Fürst hatte bei dieser traurigen Lage Verlangen nach der Kaiserkrone, man trug sie also Ausländern, — freilich schimpflich genug! — um Geld an. Da wurde denn von einigen Richard von Kornwall, der Bruder des Königs von England, und von andern Alphons X., König von Kastilien, zu deutschen Kaisern gewählet. Richard kam nur selten, Alphons gar nicht nach Deutschland. Das deutsche Reich war seiner Auflösung nahe, nur ein kräftiger Geist konnte retten, und diesen fand man zum größten Glücke Deutschlands in Rudolph von Habsburg.

Richard von Kornwall u. Alphons von Kastilien.

Rudolph von Habsburg, v. 1273 bis 1291.

Er war 1273 kaum zum Kaiser gewählet, als es sogleich in Deutschland besser aussah. Man riß die Raubschlösser nieder, handhabte mit Strenge den Landfrieden; — das Faustrecht stockte. 1282 wurde der Schwabenspiegel, d. i. das schwäbische Landrecht gesammelt. Der Sachsenspiegel war ungefähr 50 Jahre früher zu Stande gekommen. Durch die Demüthigung des böhmischen Königs Ottokar erwarb Rudolph seinem Hause Oestreich, Steiermark, Krain ꝛc., und starb von Allen geachtet und geliebt 1291.

1282.

Nach Rudolph folgte Adolph von Nassau-Idstein, ein würdiger Mann, welcher sich allgemeine Achtung erwarb. Er that alles, um den Landfrieden zu befestigen, saß selbst zu Gerichte, aber es fehlte ihm an Macht, das Gute, welches er beabsichtigte, auch auszuführen. Jahr u. Chr. Adolph von Nassau, v. 1291 bis 1298.

§. 30.

Albrecht I. wurde deutscher Kaiser, als Adolph von Nassau in der Schlacht bei Gelheim gefallen war, und machte sich durch seine Ländersucht unglücklich. Mehrere Plane zu Eroberungen waren ihm gescheitert, da wollte er zuletzt noch die zerstreuten Herrschaften der Schweiz in ein Fürstenthum verwandeln; und bestellte Landvögte, welche Jeden mißhandelten, welcher sich dem vorgezeichneten Plane des Kaisers widersetzte. Die Landvögte Landenberg und Geßler zeichneten sich als wahre Volksquäler aus. Als ein Bürger aus dem Kanton Uri, mit Nahmen Wilhelm Tell, von dem Landvogte Geßler, unter dem Vorwande, als habe er strafwürdige Handlungen begangen, grausam mißhandelt wurde, traten zuerst drei Männer zusammen: Werner von Stauffacher aus Schwiz, Walter Fürst aus Uri, und Arnold von Melchthal aus Unterwalden, und wußten bald ihre Kantone in einen Bund für ihre Freiheit zu vereinigen. Geßler fiel durch Tell. Der Aufstand vergrößerte sich, die Landvögte wurden verjagt, die Twyngburgen niedergerissen, und der Schweizerbund erklärte sich für frei. Albrecht I. (von 1298 — 1308) u. der Schweizerbund. 1308.

So entstand die helvetische Eidgenossenschaft, zu welcher nach und nach immer mehrere Bezirke traten, so, daß sie in der Folge 13, später bis 19 Kantone zählte. — Das Land der Schweizer hieß ehmals Helvetien. Vaterlandsliebe, Tapferkeit, rauhe Biederkeit erschienen als Hauptzüge in dem Charakter dieses

Jahr n. Chr. Volkes, welches still, aber selbstständig in seinen blühenden Thälern zwischen furchtbar schönen Bergen, den Alpen, wohnte.

§. 31.

Goldene Bulle, und die sieben Kurfürsten, Heinrich VII. von Luxemburg, von 1309—1313.

Nach Albrecht's Tode trugen die deutschen Fürsten Bedenken, einen länderreichen Regenten auf den deutschen Kaiserthron zu erheben. So fiel nach diesem Gesichtspunkte die Wahl auf Heinrich, Grafen von Luxemburg, (Lützelburg), welchen nur persönliches Verdienst empfahl. Er erwarb in dem Jahre seiner Thronbesteigung seinem Sohne Johann das Königreich Böhmen, war aber unglücklich in dem Versuche, die Streitigkeiten der Welfen und Gibellinen in Italien zu endigen.

Friedrich von Oestreich u. Ludwig von Baiern, von 1314—1347.

Zwei Häuser arbeiteten bei der neuen Wahl eines Kaisers einander vorzüglich entgegen, — Oestreich und Baiern; — auf beiden Seiten zwei treffliche Männer an der Spitze: Friedrich und Ludwig, jeder der Krone würdig; aber leider traurig für Deutschland, daß keiner zurücktreten wollte. Friedrich von Oestreich wurde 1314 von seinen Anhängern zum Kaiser gewählet; einen Tag später Ludwig von Baiern. Der Kampf dauerte 8 Jahre. Das merkwürdige Treffen bei Mühl-

1322. dorf 1322 lieferte Friedrich in Ludwigs Hände, aber beide Fürsten betrugen sich gegen einander, wie echte deutsche Biedermänner, so daß der Eine, als er gegen Feinde auszog, seinen gefangenen Feind seinem Lande zum Beschützer gab. —

1330. Friedrich starb 1330, und Ludwig bekam nun so viele Uneinigkeiten mit dem Pabste, daß die deutschen Fürsten, des ewigen Streites müde, in Carl von Luxemburg einen Gegenkaiser aufstellten; und von diesem kam die goldene Bulle.

Nach Ludwig des vierten Tode wurde Carl IV. fast von Allen als deutscher Kaiser anerkannt; denn der von Wenigen gewählte Günther von Schwarzburg war zu kränklich, und zu schwach, um sich gegen Carl IV. zu halten. Carl sorgte zwar vorzüglich für sein Erbland Böhmen, aber auch um Deutschland machte er sich durch ein Verfassungsgesetz sehr verdient. Dieses Gesetz enthielt besonders die Ordnung der deutschen Kaiserwahl; von der goldenen Kapsel, welche um das Siegel der Verfassungs-Urkunde war, nannte man das Gesetz selbst die goldene Bulle. Jahr n. Chr. Carl IV., 1347—1378.

Bei den Kaiserwahlen war es bisher verschieden zugegangen. In den ältesten Zeiten versammelten sich alle angesehenen deutschen Fürsten unter ihren Herzogen zur Wahl ihres Königes; späterhin aber erschienen nur die drei Erzbischöfe von Mainz, Trier und Kölln, und nur die mächtigern weltlichen Fürsten, welche als Inhaber der vier Erzämter schon seit Otto I. bei der feierlichen Krönung Dienste thun mußten.

Diese sieben Fürsten hatten bis zu dem 12ten Jahrhunderte durch Herkommen das Vorrecht erlangt, den deutschen Kaiser zu wählen, und waren schon gegen 1250 in dem anerkannten Besitze dieses Vorrechtes. Carl IV. bestätigte in der goldenen Bulle dieses Herkommen als Gesetz, und bestimmte ausdrücklich die sieben Kur-, oder Wahlfürsten, nähmlich Mainz, Trier, Kölln, Böhmen, Pfalz, Sachsen und Brandenburg. Die Stimme eines jeden Kurfürsten haftete auf einem Kurlande, welches untheilbar seyn sollte. Frankfurt an dem Maine sollte der Wahlort, und Aachen der Krönungsort seyn. Bei erledigtem Kaiserthrone sollten die Kurfürsten von Sachsen und der Pfalz, als Reichsverweser, die Verwaltung bis zu der Wahl eines neuen Kaisers führen. Den weltlichen Kurfürsten wurde der Titel Durchlaucht beigeleget.

Jahr n. Chr. Während der Regierung Carl IV. wurden die Fürstenthümer Mecklenburg 1349, Luxemburg und Bar 1354, Jülich 1356, und Berg 1378 zu Herzogthümern erhoben; und Tyrol kam zu Oestreich.

Ungeachtet der Anordnungen, welche Carl IV. in Deutschland traf, wurden die Zeiten immer ordnungsloser, unruhiger und schlechter; allenthalben plünderten große Räuberbanden; die Kaiser galten wenig; Fürsten, Adel und Städte lebten in ewigen Fehden.

§. 32.

Ritter- und Städtebunde, und Kirchenversammlung zu Konstanz. Wenzel, 1378—1400.

Die Verwirrung, welche in den weltlichen Angelegenheiten herrschte, war in den geistlichen fast eben so groß. Die Cardinäle hatten mehrere Päbste gewählet, welches zu Parteien Anlaß gab. Unter diesen Verhältnissen bestieg Wenzel, Carls IV. Sohn, den Thron. Man wollte den Landfrieden herstellen, die schwäbischen Städte errichteten den schwäbischen, die rheinischen Städte den rheinischen Bund; die Ritter selbst vereinigten sich in besondere Gesellschaften: Löwengesellschaft, Hörnergesellschaft, Wilhelms-, Georgs-Gesellschaft, allein der Zweck wurde verfehlet; eben diese Gesellschaften waren der Ruhe gefährlicher, als die einzelnen Raubritter. — Wenzel suchte hierbei nur die königliche Gewalt auszudehnen, und da er durch seine Verschwendungen arm war, suchte er sich durch Bedrückung des Adels und der Geistlichkeit zu helfen. Dieses machte ihn endlich allenthalben verhaßt. 1400. 1393 setzten ihn die böhmischen, und 1400 die deutschen Stände ab; doch entsagte er seinen Kronen noch nicht.

Ruprecht, 1400—1410.

Ruprecht von der Pfalz wurde Kaiser, konnte aber wegen seines Unglückes in Italien nicht zu Kräften kommen. — Die uneinigen Kurfürsten wählten zwei

Sigismund, 1410—1437.

Kaiser, Sigismund und Jodokus, den Bruder und Neffen Wenzels, und letzterer war auch noch da;

— also drei Kaiser; — aber auch drei Päbste. — Jo- Jahr n. Chr.
dokus und Wenzel dankten jedoch schnell ab; und Sigismund behielt allein die Regierung, welcher nun auch in den geistlichen Angelegenheiten die Einigkeit herstellen wollte. Er veranstaltete eine Kirchenversammlung zu Konstanz, welche 1414 anfing. Drei Päbste 1414.
wurden hier abgesetzt; und, gegen das kaiserliche Wort, Johann Huß verbrannt, welches Veranlassung zu dem blutigen Hussitenkrieg gab. — Der Hussitenanführer Ziska vertrieb Sigismund's Truppen aus Böhmen, und streifte verwüstend in Deutschland umher, bis endlich die gütlichen Vorschläge der Kirchenversammlung zu Basel, noch mehr aber die Theilungen unter den Hussiten, wodurch sie schwach wurden, diesen Kämpfen ein Ende machten.

Sigismund verkaufte die Mark und das Kurthum Brandenburg an den nürnbergischen Burggrafen Friedrich, wodurch das Haus Hohenzollern nach Brandenburg kam. In Sachsen starb der askanische Mannsstamm aus, und die Kur ging an Friedrich den Streitbaren, Markgrafen von Meißen, über.

Nach Sigismund's Tode kam das österreichische Haus wieder zu dem Kaiserthrone, und jetzt fängt eigentlich für Deutschland ein glänzender Zeitraum an. Die alte Herrnlosigkeit und Verwirrung, so wie das Faustrecht wurden durch Gesetze und Richterstühle gebändiget, die Kaiserkrone von großen Regenten getragen, — das Reich in ordentliche Kreise getheilet, und zu einem Ganzen verbunden, — die Nationalmacht mit tüchtigen Truppen gestärkt, und von tapfern Feldherrn angeführet; — Deutschland von den auswärtigen Mächten geehret und gefürchtet, und der deutsche Kaiser als der erste Fürst in der Christenheit angesehen. So hatte sich die Lage unsers Vaterlandes in Kurzem geändert. —

Jahr n. Chr. Die Reichs- und Handelsstädte an dem Rheine, — Main und in Schwaben waren die Sitze des Kunstfleißes, des Gewerbes und der Reichthümer; die deutschen Fürstenhöfe wetteiferten in guten Gesetzen, Anstalten, Würde und Pracht; die Künste und Wissenschaften blüheten auf Universitäten und Akademien; 1348 war die Universität zu Prag, 1386 zu Heidelberg, 1388 zu Köln, 1389 zu Erfurt, 1403 zu Würzburg, 1409 zu Leipzig, 1410 zu Ingolstadt, 1419 zu Rostock, 1456 zu Greifswalde, 1460 zu Basel, 1477 zu Mainz, und in demselben Jahre auch zu Tübingen, entstanden. Gelehrte Gesellschaften vereinigten sich; Johannes Müller führte 1460 die Decimalrechnung ein; in Wien und Heidelberg errichtete man Büchersammlungen, und auf den Kirchenversammlungen hatte man eine allmählige, und deßfalls allgemeinere zweckmäßige Anordnung in den Kirchen-Angelegenheiten versucht.

Albrecht II. von 1433—1439. Friedr. III. von 1440—1493. Schon unter Albrecht II., und Friedrich III. dachte man an Verbesserungen in dem deutschen Reiche; Gewerbe stiegen allenthalben, besonders in den Handelsstädten; 1444 wurde zu Nürnberg die erste Bleich-Anstalt errichtet. Durch die stehenden Truppen der Städtebunde, und durch die veränderte Art, Krieg zu führen, mußte das Faustrecht sich seinem Ende nahen. Doch die Hauptverbesserungen fingen erst mit Maximilian I. an.

§. 33.

II. Frankreich a) capetingische Könige. Seit dem Anfange der Kreuzzüge suchten die französischen Könige die innere Kraft Frankreichs zu erheben. Vorher gab es hier neben übermüthigen Herren nur Leibeigene auf dem Lande, und Unterdrückte in den Städten. Die leibeigenen Bauern hatte man schon früher in vielen Gegenden der Dienstbarkeit entlassen, weil

man bald einsah, daß der Ackerbau bei freien Arbeitern doch mehr gewinne, als bei muthlosen Sklaven. Seit 1100 zwang auch die Noth zur Freilassung der Leibeignen, damit die Bauern nicht ihre Höfe verlassen möchten, um als Kreuzfahrer ihre Freiheit zu suchen. Die königlichen Städte bildeten zuerst förmliche Gemeinheiten, und der Adel mußte seinen Städten bald das nähmliche Recht zugestehen. So verstärkte sich die Anfangs ganz geringe Gewalt der Könige, so wie sich das eigentliche königliche Gebieth vergrößerte. Capetingische Könige herrschten über Frankreich Eilf.

Jahr n. Chr.

Unter Philipp I. strömte eine große Zahl Ritter und Edelleute zu dem ersten Kreuzzuge 1096; selbst die mächtigsten Vasallen zogen mit. Hierdurch erhielt der König Kraft, in den Streitigkeiten mit den Päbsten ungehinderter aufzutreten, als Heinrich IV. in Deutschland.

Philipp I. von 1060 bis 1108.

An Ludwig VI. hatte Frankreich einen wahren Volksfreund; er war es eigentlich, welcher die städtischen Gemeinheiten zur Hebung des Bürgers einführte. Traurig für ihn genug, daß England seine trotzigen Vasallen, besonders den Grafen von Montfort unterstützte.

Ludwig VI. von 1108 bis 1137.

Dem gutmüthigen Ludwig VII. fehlte es an Charakter. Den größten Fehler beging er, als er sich von seiner Gemahlinn Eleonore, Erbinn von Guyenne und Poitou scheiden ließ, welche alsdann Heinrich II. von England heirathete, wodurch die Ansprüche England's auf Theile des französischen Reiches, und viele Kriege entstanden.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

Ein wahrhaft großer Fürst war Philipp II. August. Er verbesserte die französische Kriegskunst, benutzte nach dem romanhaften Kreuzzug die Unruhen in England, um die ganze Normandie, Maine, Anjou, Touraine und Poitou zu erobern, und verei-

Philipp II. August, von 1180 bis 1223.

Jahr n. Chr. nigte Auvergne, Artois, die Picardie und einen Theil von Berri mit der Krone. Den Krieg gegen England setzte Ludwig VIII. mit Glücke fort, welcher auch mit den Albingensern zu kämpfen hatte. Ludwig IX., des Heiligen, größte Sorge war die Gerechtigkeitspflege; er gehöret zu denjenigen Regenten, welche wahre Väter ihres Volkes sind. Mit England schloß er Frieden mit Aufopferungen, um nur Blut zu schonen; seine aufrührerischen Vasallen bezwang er; aus dem ägyptischen Kreuzzuge rettete er sich mit schwerer Loskaufung 1248, in dem tunesischen starb er 1270. Philipp III. arbeitete an mehreren Verbesserungen, aber fast nirgends mit Glücke; dieses war seinem Sohne und Nachfolger Philipp IV., (dem Schönen), vorbehalten, einem Fürsten voll Kraft und schlauer Staatsklugheit. Er erheirathete Navarra, und brachte überhaupt viele Güter zu der Krone, z. B. Burgund, Angouleme, Lusignan ꝛc.

Ludwig VIII. von 1223 bis 1226.

Ludwig IX. von 1226 bis 1270.

1248.

Philipp III. von 1270 bis 1285.

Philipp IV. von 1285 bis 1314.

Ludwig X. von 1314 bis 1316.

Philipp V. von 1316 bis 1322.

Carl IV. von 1322 bis 1328.

Ludwig X., hieß seiner immerwährenden Streitigkeiten wegen mit den Vasallen und dem Volke, welche ihn natürlich mißlaunig machten, nur der Zänker. Sein Bruder und Nachfolger Philipp V. sorgte sehr für Aufnahme der Künste und Wissenschaften. Mit Carl IV. starb 1328 der capetingische Hauptstamm aus.

§. 34.

b Valesische Könige.

Philipp VI. von 1328 bis 1350.

Die Seitenlinie Valois folgte dem Hauptstamme auf dem Throne, und gab Frankreich dreizehn Regenten, von welchen aber zwei in die Geschichte der neuern Zeit fallen. Frankreichs Macht wuchs, und die valesischen Könige stillten nicht nur allein die innern Unruhen, sondern dachten auch schon auf auswärtige Eroberungen. Philipp VI. mußte seinen Thron gegen die Ansprüche Englands vertheidigen; war aber in diesen Kriegen meistens unglücklich; noch unglücklicher das Land, wel-

ches durch die Engländer sehr verwüstet wurde. Eine Wohlthat für die Krone war das Vermächtniß der Provinz Dauphine an die Krone durch derselben letzten Grafen Humbold, von welcher in der Folge der französische Kronprinz den Nahmen Dauphin führte. Jahr n. Chr.

Johann I., der Gute, gerieth sogar in englische Gefangenschaft, während welcher Carl I., König von Navarra blutige Unruhen in Frankreich stiftete. Zum Nachtheile Frankreichs gab Johann das ererbte Burgund an seinen jüngsten Sohn Philipp, welchen man als den Stifter des neu-burgundischen Hauses ansehen kann. Johann starb in seiner freiwilligen englischen Gefangenschaft 1364. Johann I. von 1350 bis 1364.

Carl V. war ein so vortrefflicher Mann, daß er mehrmahlen gestand, „seine Freude sei, Andern Gutes thun zu können. Sein tapferer Feldherr Güesclin nahm den Engländern alle Besitzungen in Frankreich ab; und dieses Land blieb unter seinem menschenliebenden Könige beruhiget. Carl V. von 1364 bis 1380.

Unter Carl VI., einem schwachen, blödsinnigen, aber doch nicht bösen Fürsten, brachen für Frankreich traurige Zeiten ein. Das Sittenverderbniß verbreitete sich allenthalben; das Faustrecht wüthete ärger, wie in Deutschland; die Bauern kämpften gegen den Adel; die Soldaten plünderten; — nirgends Ordnung noch Anerkennung eines Richters. Selbst die Reichsverweser des blödsinnigen Königes verfolgten einander. Diese Unruhen benützte der kraftvolle König Heinrich V. von England, welchem sogar Frankreich als Heirathsgut zugesprochen wurde. Um das valesische männliche Haus war es geschehen, wenn nicht der Tod Heinrich V. frühe dahingerafft hätte. — So fand Carl VII. bei seiner Thronbesteigung nur noch ein ganz kleines Ländchen, während Heinrich VI. von England in Paris als Carl VI. von 1380 bis 1423. Carl VII. von 1423 bis 1461.

Jahr n. Chr. König von Frankreich gekrönet wurde; aber es traten Umstände ein, welche ihm bald wieder ganz Frankreich verschafften. Die Hauptretterinn Carls VII. blieb jedoch das Mädchen von Orleans, Johanne d'Arc, welche Wunder der Tapferkeit that, und deren eigentliches Verhältniß man jetzt noch nicht bestimmt angeben
1451. kann. Die Engländer hatten bis 1451 Alles in Frankreich bis auf Calais verloren.

Ludwig XI. von 1461 bis 1483. Ludwig XI. vermehrte die Macht des königlichen Hauses ungemein, aber leider nicht immer auf geraden und ehrlichen Wegen; deswegen hatte er auch mit dem Bunde des Gemeinwohles, an dessen Spitze sein Bruder stand, zu kämpfen. Er nahm zuerst den Titel „Majestät" an, indem man zuvor die Könige nur mit „Ihro Gnaden" titulirte. Mit
Carl VIII. von 1483 bis 1498. Carl VIII., welcher durch seine Ansprüche auf Neapel den Grund zu den italischen Kriegen legte, starb der valesische Hauptstamm aus 1498.

§. 35.

III. Italien. Die ehemahlige Verbindung Italiens mit Deutschland wurde während des 12ten und 13ten Jahrhunderts geschwächt, und endlich fast ganz aufgelöset. Die Städte Oberitaliens hatten sich zu bedeutenden Freistaaten gebildet, besonders als die hohenstaufischen Kaiser ihre Absichten mehr auf Süd-, als Norditalien richteten. Die Parteien der Welfen und Gibellinen hörten auf, sobald die deutschen Kaiser ihre Ansprüche auf die italischen Länder nicht mehr geltend zu machen suchten; aber dafür standen neue Parteien, die spanische und französische auf, weil Spanien Neapel und Sicilien sich erwarb, Frankreich aber Mailand und Genua in Besitz nahm. Beider Herrschaft dauerte indessen nicht lange.

Bis zu den Kreuzzügen war eigentlich nur ein vierfaches Italien bemerkbar, während und nach denselben kann man bis zehn Staaten angeben: Mailand, Mantua, Modena, Montferrat, Piemont mit Savoyen, Genua, Toskana, Venedig, den Kirchenstaat, und Neapel mit Sicilien. Jahr n. Chr.

Während Mailand immer suchte, sich der Oberhoheit der deutschen Kaiser zu entziehen, zerrissen es innere Parteien, bis endlich die reiche Familie Viskonti die Oberhand behielt. 1318 wurde Matthäus Viskonti förmlich Herr von Mailand, welches bald zu einem Herzogthume erhoben wurde, und aus der Familie Viskonti seine Herzoge erhielt. 1. Mailand. 1318.

In dem, ebenfalls von der kaiserlichen Oberhoheit abgerissenen Mantua stellte sich die Familie Gonzaga an die Spitze, und Mantua wurde als Markgrafthum von der genannten Familie beherrschet. 2. Mantua.

Das Haus Este bemächtigte sich der Herrschaft über Modena und Reggio, und Fulko von Este 1120 muß als der Stifter der Herzoge von Modena angesehen werden, welchen Titel 1452 erst Borsus annahm. 3. Modena. 1452.

Seit den Ottonen war Montferrat ein Markgrafthum, und die Nachkommen der byzantinischen Prinzessinn Polante waren die Besitzer derselben. 4. Montferrat.

Piemont und Savoyen gehörten früher zu Burgund. 1016 machte sich hier Berthold, Graf von Maurienne, unabhängig, und seine Nachkommen erweiterten ihre Grafschaft durch Heirathen und Schenkungen. Amadeus III. wurde 1111 Reichsgraf, und Amadeus VIII. in dem Jahre 1416 Herzog von Savoyen. 5. Piemont. 1416.

Genua, welches sich frühe zu einer sehr bedeutenden Handelsstadt gebildet hatte, wurde während der Kreuzzüge ein Freistaat, sammelte große Reichthümer 6. Genua.

Jahr n. Chr. und vergrößerte sein Gebieth. 1290 herrschte seine Flotte auf dem Mittelmeere, eroberte Sardinien, einen Theil Siciliens, und die wichtigsten Häfen an dem schwarzen Meere. 1339 erhielt es lebenslängliche Dogen. Innere Uneinigkeiten, Venedig und die wachsende Macht der Türken brachten es so weit, daß es sich gegen 1409 mit Mailand Frankreich unterwarf, aber auch bald wieder losriß.

7. Toskana. In Toskana suchten sich die Welfen als Markgrafen, oder Herzoge unabhängig zu machen. Friedrich I. brachte dieses Land durch Kauf von den Welfen an die Hohenstaufen. Mehrere Großen drängten sich zwar an die Verwaltung; da aber die Städte durch Handlung reich geworden waren, so war es ihnen leicht, ihre Freiheit zu behaupten z. B. Pisa, das Haupt der Gibellinen, Florenz das Haupt der Welfen, Siena, Lukka u. a. Florenz errang sich endlich den Vorzug vor den übrigen
1400. und die Familie Medici leitete von 1400 an das Staatsruder. Cosmus von Medici zeichnete sich
1434. als großer Beschützer der Künste und Wissenschaften aus 1434. Von 1492 an neigte sich Florenz zu einem erblichen Staat für die Familie Medici. — 1278 wurde zu Florenz der erste Goldgulden geschlagen, welcher daher Florin genannt wurde. — Nach 1551 ließen die deutschen Kurfürsten dieselben aus Silber prägen, daher die Benennung rheinischer Gulden.

8. Venedig. Die eifersüchtigen Handelskriege Venedigs mit Pisa und Genua gaben endlich der Aristokratie das Uebergewicht, und von 1096 an sank die Macht des Dogen und
1472. des Volkes. 1472 entstanden die Nobili, (Edelleute). Venedig eroberte von den Byzantinern Kandia, Morea,
1486. und erbte Kypern 1486. Als Genua unterlag, breitete es sich in der Lombardei aus, wurde aber dadurch mit Frankreich und Spanien in einen Krieg verwickelt. Am

härtesten traf es die Entdeckung des Weges um die Süd- Jahrn. Chr.
spitze Afrika's nach Ostindien, wodurch der Handel einen andern Zug bekam.

Durch die Kreuzzüge hatte sich zwar die Macht 9.
der Päbste vermehret; man erkannte aber diese mehr in Der Kir-
dem Auslande, als in dem Kirchenstaate selbst an; chenstaat.
denn hier widersetzte sich der Adel beständig. Der Streit mit Frankreich, besonders mit Philipp IV. August, und die Verlegung der päbstlichen Residenz von Rom nach Avignon in Frankreich, von 1306 bis 1378 1306—1378.
schmälerte die weltliche Macht des Pabstes sehr; denn eben dadurch erhielten die Parteien in Rom freies Spiel. Noch mehr litt dieselbe durch die gleichzeitige Ernennung mehrerer Päbste, bis endlich die Kirchenversammlung zu Konstanz abhalf. Der eben so einsichtsvolle als gutherzige Pabst Nicolaus V. schloß als wahrer Va- 1448.
ter der Christenheit mit mehreren Staaten Concordate, (mit Deutschland das Aschaffenburger Concordat 1448). Pius II. (ehemaliger kaiserlicher Minister Aeneas Sylvius) zeigte große Kraft und Gelehrsamkeit. Zur Zeit der Entdeckung Amerika's saß Alexander VI. auf dem päbstlichen Throne.

1098 waren Neapel und Sicilien unter der nor- 1098.
männischen Herrschaft vereiniget, und 1130 nahm Ro- Neapel und
ger II. den königlichen Titel an. 1189 kamen beide Sicilien.
Reiche durch Heirath an das hohenstaufische Haus. Der Hohenstaufe Friedrich II. errichtete die Universität in Neapel, und that viel für die Aufnahme beider Reiche. 1269 wollte der rechtmäßige Erbe Konradin, des deutschen Kaisers Conrad IV. Sohn, sein Reich Carl von Anjou, (König Ludwig IX. Bruder), welcher es in Besitz genommen hatte, wieder entreißen, verlor aber dabei das Leben. Das Haus Anjou besaß indessen beide Reiche nicht lange. Sicilien riß sich durch die Ermordung aller

Jahr n. Chr. Franzosen, welche sich auf der Insel befanden, 1282 los, (man nennt diesen blutigen Vorgang die sicilische Vesper), und wählte sich Peter von Arragonien zum Könige, auf welchen noch sechs Könige folgten.

In Neapel hielt sich das Haus Anjou bis 1382, wo es mit Ungarn verbunden wurde; endlich vereinigte der Ar-
1420. ragonier Alphons V. Neapel mit Sicilien 1420.

§. 36.

IV. Spanien. Spanien zerfiel in dieser Zeit in zwei Haupttheile, 1) in das christliche und 2) das muhamedanische Spanien. Das christliche Spanien begriff vier Staaten:
1109. Leon, Kastilien, Navarra und Arragonien; aber 1109 waren drei derselben, nähmlich Leon, Kastilien und Arragonien schon wieder vereiniget; und obgleich noch einigemahl Theilungen und Trennungen vorfielen, so blieben doch endlich Leon und Kastilien beisammen, und Arragonien mit Navarra erkannten die kastilische Oberhoheit, so daß sich Alphons VIII. den Titel Kai-
1111. ser von Spanien beilegen konnte 1111. Innere Zwistigkeiten hatten indessen das muhamedanische Spanien sehr geschwächt; deßwegen rissen die christlichen Könige von Kastilien und Arragonien ein Stück nach dem andern von demselben ab. Besonders war es nach der Schlacht bei Tolosa an der Sierra Morena, wo Kastilien und Arragonien vereinigt gegen die Muhamedaner kämpften, um die muhamedanische Herrschaft in Spanien geschehen. Ungeachtet der Hilfe, welche die Muhamedaner aus Afrika erhielten, konnten sie sich
1250. doch nicht mehr erhohlen. Bis zu dem Jahre 1250 waren alle ihre Besitzungen in Spanien bis auf das Königreich Granada verloren, und selbst dieser kleine Rest
1282. mußte die kastilische Oberhoheit anerkennen. 1282 er-

warben sich die Könige von Arragonien die Insel Sicilien, und später auch Neapel. Ihre Länder in Spanien blüheten durch Kunstfleiß, Schifffahrt und Handel, und hatten eine zweckmäßige Verfassung. Ferdinand von Arragonien und Isabelle von Kastilien, seit 1469 mit einander vermählt, vereinigten beide Reiche; und von nun an hob sich Spaniens Macht sichtbar. Bald nach ihrer Thronbesteigung entwarfen sie den Plan, die Herrschaft der Muhamedaner in Spanien zu beendigen. — Die Muhamedaner hatten in Granada ein bedeutendes Heer, in welchem sich 70000 Reiter befanden; auch war ihr Reich durch Städte und Festungen gedeckt. Allein ein Erbfolgestreit in dem muhamedanischen Königshause gab die Gelegenheit, den längst gefaßten Plan auszuführen. 1492 wurde der letzte muhamedanische König Abdallah von Ferdinand völlig besieget, und Granada mit Kastilien und Arragonien vereiniget. Ferdinand erhielt deßwegen den Nahmen der Katholische, und Spanien die Inquisition. Die Muhamedaner hatten früher für die Aufnahme Spaniens sehr gesorgt. Sie brachten Schaafe mit feinerer Wolle, und edle Pferde nach Spanien, ließen die Straßen pflastern, führten die Straßenbeleuchtung ein, hoben den Ackerbau und errichteten Manufakturen; Canäle zur Beförderung des Handels wurden gegraben. Auch für Künste und Wissenschaften thaten sie viel; zu Salamanka, Kordova und Toledo blüheten Universitäten; die Arzneikunst wurde besonders sehr hoch geachtet, und zu deren Beförderung Apotheken errichtet. (Daher finden wir noch jetzt in der Chemie und Pharmacie viele arabische Wörter). Daß die Ziffern von ihnen herrühren, haben wir schon erwähnet. Unter ihren Gelehrten zeichneten sich vorzüglich Averöes, Abulfeda ꝛc. aus. Auch gelehrte Juden gab es unter ihnen z. B. Moses

Jahrn. Chr.

1469.

1492.

Jahr n. Chr. Ben Mainon, und Aben Esra. Ueberhaupt kann man ihnen den günstigen Einfluß auf die Cultur des übrigen Europens nicht absprechen. Die spanischen Muhamedaner waren die Urheber der sogenannten Chevalerie und der Romanzen. — Die Pocken und der Branntwein sind zwei Uebel, welche ebenfalls von ihnen verbreitet wurden. Spanien war nach seiner Vereinigung in ein Reich einer der bedeutendsten Staaten Europens, und von hier aus ging das große Unternehmen, einen neuen Erdtheil zu entdecken.

§. 37.

V. Portugal. Von dem Hafen Cale, (Porto Cale), bekam das ehemahlige Lusitanien den Nahmen Portugal, und wurde 1092 eine eigene Grafschaft; denn der nördliche Theil desselben gehörte vorher zu Kastilien, der südliche
1147. zu Granada. 1147 eroberte Alphons I., Graf von Portugal, von den Muhamedanern Lissabon, und legte sich den königlichen Titel bei. Aus diesem Hause, — einem ursprünglich burgundischen, erhielt Portugal zehn
1279. Könige in rechtmäßiger Abstammung. 1279 erhob der edle, weise und gerechte König Dionys Ackerbau, Handel und Schifffahrt, stiftete zu Lissabon eine Universität, und den Ritterorden Christi. Mit Ferdinand
1383. starb 1383 der echte Burgunder Mannsstamm aus, dann folgten acht unechte Burgunder. Unter Eduard machte sich dessen Bruder Heinrich der Seefahrer sowohl um Portugal als um die Erdkunde durch seine Entdeckungen ungemein verdient. Er entdeckte 1418 Porto santo, 1420 Madera, 1438 die Azoren, und umschiffte das Vorgebirg Bayador in Afrika. — Unter Alphons V. fing man das unmenschliche Handwerk — den Negerhandel an; auch wurden 1444 die Inseln des grünen
1444. Vorgebirges entdeckt.

Der muthvolle König Johann II. betrieb die Entdeckungsreisen mit größtem Eifer. 1486 erreichte der Seefahrer Diaz das stürmische Vorgebirg, (Caro tormentoso), und die Portugiesen besetzten Loango und Kongo in Guinea. Der Nürnberger Mathematiker und Seefahrer Martin Beheim vermehrte das Verlangen nach Entdeckungen. Auch Christoph Kolon zeigte sich hier. Man war auf wichtige Entdeckungen vorbereitet. Jahr n. Chr. 1486.

§. 38.

VI. Britanien.

Man unterschied Britanien von jeher in England und Schottland, später begriff man auch noch gewissermaßen Irland unter dieser Benennung. In dem Anfange dieses Zeitraumes waren es noch drei abgesonderte Reiche.

a) England.

In England herrschte zu Anfang der Kreuzzüge der normännische Regentenstamm, welcher hier mit Wilhelm I. dem Eroberer, begonnen hatte. Heinrich I., mußte den Großen das Lehnsrecht mildern, und deshalb einen besondern Freiheitsbrief, (Charta libertatum), geben. Unter ihm fingen die Kriege mit Frankreich an, welche so lange dauerten, und in welchen 120 Uebereinkünfte, (Tractaten), gebrochen wurden. Mit Stephan von Blois starb das normännische Haus aus, und das Haus Anjou oder Plantagenet folgte. Aus diesem Stamme hatte England 24 Könige, welche fast bis zu der Entdeckung Amerika's herrschten. Durch Familienstreitigkeiten machten die meisten sich und das Land unglücklich; Heinrich II. erbte durch Heirath Guienne und Poitou und eroberte Irland.

Heinrich I. von 1100 bis 1135.

Heinrich II. von 1154 — 1189.

Der ritterliche, ungestüme, aber edle Richard I., Löwenherz, unternahm mit Philipp August von Frank-

Richard I. Löwenherz, von 1189 — 1199.

Jahrn. Chr. reich den erwähnten dritten Kreuzzug, während in England durch seine lange Abwesenheit große Verwirrung entstand.

Johann (ohne Land), von 1199 bis 1217. Der grausame Johann stieg über die Leiche seines von ihm ermordeten Neffen Arthur auf den Thron, und mußte, um den aufrührerischen Adel zu beruhigen den großen Freiheitsbrief, (Magna Charta), geben.

Heinrich III. von 1217 bis 1272. Heinrich III. war nicht besser, wie sein Vater Johann; daher empörte sich der Adel gegen ihn, und nahm ihn gefangen. Während seiner Gefangenschaft entstand durch den Grafen Leicester das Unterhaus.

Eduard I. von 1272 bis 1307. Unter Eduard I. hob sich Englands Macht. Die Provinz Wales wurde erobert, und der jedesmahlige Kronprinz führte in der Folge den Nahmen: Prinz von Wales oder Wallis. Die Kraft des Landes gewann sehr durch Ordnung und gute Verwaltung; noch glänzender

Eduard III. von 1307 bis 1377. aber war die Regierung Eduard III. an dessen glücklichen Kriegen gegen Frankreich sein heldenmüthiger Sohn, Eduard, von seiner schwarzen Rüstung der schwarze Prinz genannt, den größten Antheil hatte. Dieser edle Held, welcher vor seinem Vater starb, war

1356. der Sieger in der Schlacht bei Poitiers 1356, in welcher er den französischen König Johann gefangen nahm. Er behandelte den Ueberwundenen mit großmüthiger Schonung, und bewirthete ihn in seinem Zelte, auf eine ausgezeichnete Art; denn er selbst stand hinter des Königes Johann Sessel, um ihn zu bedienen. Bei dem Einzuge in London ließ er den gefangenen König auf einem so prächtigen Pferde reiten, daß dieser der Sieger zu seyn schien. Der große schwarze Prinz starb schon

1376. 1376. — Eduard III. stiftete den Orden des blauen Hosenbandes.

Richard II. von 1377 bis 1379. Unter Richard II. gingen mehrere Besitzungen in Frankreich verloren; und als der König noch Eingriffe

in die Rechte des Volkes machen wollte, wurde er abgesetzt, und Heinrich VI. Bolingbrocke, Herzog von Lankaster, König, welcher aber mit beständigen innern Empörungen zu kämpfen hatte. Jahr n. Chr. Heinrich IV. von 1399 bis 1413.

Heinrich V., ein ausgezeichneter Fürst, als Jüngling Einer der Leichtsinnigsten Englands, als König Einer der Größten, war glücklich in den Kriegen gegen Frankreich. — Seine Regierung dauerte zum Nachtheile Englands nur 8 Jahre. Heinrich V. von 1413 bis 1421.

Unter Heinrich VI., welcher als ein Kind von 9 Monathen zu dem Throne kam, gingen durch die schlechte, und noch unter sich feindliche Vormundschaft alle englische Besitzungen in Frankreich, bis auf Calais, verloren, und in England entstand der dreißigjährige Rosenkrieg zwischen dem regierenden Hause Lankaster und dem Hause York; — man gibt ihm desfalls diese Benennung, weil das Haus Lankaster eine rothe, und das Haus York eine weiße Rose in dem Wappen führte. Nach einem blutigen Feldzuge, in welchem Heinrichs VI. Gemahlinn, Margaretha, männlichen Muth zeigte, gelangte 1461 mit Eduard IV., das Haus York zur Krone. Schreckliche Grausamkeiten, und Treulosigkeiten wurden während dieser unglücklichen Zeit begangen, wo fast alle Glieder der beiden eifersüchtigen Häuser in Schlachten, oder durch Henkershand und Meuchelmord umkamen. Heinrich VII. welcher aus dem Hause Tudor in Wallis war, von mütterlicher Seite aber von dem Hause Lankaster abstammte, besiegte 1485 den letzten König aus dem Hause York, den grausamen Richard III., und schwang sich auf den englischen Thron. Seine Vermählung mit Elisabeth, Eduard IV. Tochter, vereinigte die beiden kämpfenden Parteien, und er wußte durch Schlauheit und Entschlossenheit die Herrschaft zu behaupten. Heinrich VI. von 1421 bis 1461. 1461. 1485. Richard III. von 1485 bis 1485.

Jahr n. Chr. Von nun an legte England, in dem Innern beruhiget, den Grund zu seiner Seemacht, und zu dem ausgebreitetsten Handel.

d) Schottland. Schottlands politischer Einfluß konnte sich nicht weiter, als auf England erstrecken, welchem es auch mehrmahlen unterworfen war; denn die Engländer suchten nun jene früheren Einfälle, welche die Schotten so oft gegen ihre alten Vorfahren gewagt hatten, zu rächen. 838 hatten sich alle schottischen Stämme in Ein Reich unter dem Könige Kenneth II. vereiniget, die Pikten und Schotten schmolzen nun in Ein Volk zusammen.

1289. Der Kennethische Stamm herrschte 450 Jahre bis 1289. Nach seinem Erlöschen erhielt das Haus Bruce die

1371. Oberhand, welches aber nur bis 1371 regierte.

Mit Robert II. kam das Haus Stuart zu dem schottischen Throne; — ein wahrhaft unglückliches Haus; denn von den acht Regenten dieses Hauses in Schottland, (2 Roberte, 5 Jacobe, und 1 Marie) starben nur 3 eines natürlichen Todes, und sogar von diesen 2 aus Grame, und, sobald sie England erbten, wurde der Eine verachtet, der Zweite enthauptet, der Dritte vergiftet, und der Vierte verjagt; die Nachkommen mußten in dem Auslande sterben. Schottland war diesen ganzen Zeitraum über jedoch ein eignes Reich geblieben.

e) Irland. Schon in früher Zeit war Irland in die 5 Fürstenthümer eingetheilet, deren Nahmen heutzutage noch bestehen. Die Römer waren nie nach Irland gekommen. Das Christenthum erhielt diese Insel 478 durch die Schotten; und bald wurden die Irländer so eifrige Christen, daß sie andern Ländern Bekehrer, (Missionärs), schickten. Man nannte sie deswegen die heilige Insel. Die Normänner plünderten die Küsten, und die fünf Fürsten verfolgten sich in dem Innern; hierdurch mußte die In-

sel nothwendig verwildern, und das Volk in die tiefste Rohheit und Barbarei herabsinken; obgleich in frühern Zeiten Engländer und Franzosen die gut eingerichteten irischen Klosterschulen besucht hatten. Leicht war es daher den von dem Fürsten von Leinster gerufenen Engländern, sich diese Insel zu unterwerfen, welches auch 1168 geschah. Die Geschichte Irland's bleibt nun mit der Geschichte England's verbunden. Jahr n. Chr. 1168.

VII. Die nordischen Staaten.

Germanische und finnische Völkerstämme bewohnten den hohen Norden Europens, welchen man überhaupt Skandinavien nannte. Die germanischen Stämme hatten den westlichen Theil, also das heutige Holstein, Schleswig, Jüttland, die Inseln der Ostsee, ꝛc. — bis Lappland; die Finnen den östlichen Theil, also Finnland, und einen Theil Rußlands besetzt. Beide waren in Horden getheilet, von welchen die westlichen in den Zügen der Kimbrer und Teutonen wahrscheinlich zum erstenmahl bedeutend in der Geschichte auftreten.

Nach dem Untergange des weströmischen Reiches zeigten sich zu Anfange des Jahres 500 n. Chr. schon Spuren der Seeräubereien der Normänner, welche gegen 830 stärker und allgemeiner wurden. 836 entdeckten die Normänner die Insel Island, 991 setzten sie sich in England, Frankreich, Neapel, in Rußland, auch sollen sie Fahrten über das atlantische Meer gemacht, schon Carolina in Amerika entdeckt, und ihm den Nahmen Weinland gegeben haben. Durch die Ausbreitung der christlichen Religion lernen wir die nördlichen Gegenden näher kennen. Diese standen damahls unter Seekönigen, Wickinger genannt, eben diejenigen, welche sich als normännische Anführer so furchtbar machten.

Es ging auch hier, wie allenthalben; die mächtigen Stämme suchten die schwächern zu unterjochen; so ent-

Jahr n. Chr. standen Ober-Könige, und zuletzt unterschied sich der europäische Norden in drei Staaten, Dänemark, Norwegen und Schweden.

§. 40.

A) Dänemark.

Dänemark begriff in der frühern Zeit nicht nur Schleswig, Jüttland, die Ostsee-Inseln, sondern auch Schonen, Halland, Bleckingen ꝛc., und war unter den drei nordischen Reichen das stärkste. 650 hatte Ivar Vifathmi die kleinen dänischen Staaten in ein Reich vereiniget, und auch Schweden erobert; allein nach ihm fielen wieder Theilungen vor. 812 führte der jüttländische König Henning Krieg mit Carl dem Großen, und der Fluß Eider wurde als Gränze zwischen Deutschland und Dänemark bestimmt. 863 wurde Gorm der Alte, Ober-König von Leythra, Herr aller dänischen Staaten, und gegen ihn errichtete der Kaiser Heinrich I. die Mark Schleswig. 931 wurde zwar der König Harald II. Christ, aber sein Nachfolger Swen kehrte wieder zu dem Heidenthume zurück 972. Eben dieser König eroberte England, und einen Theil Norwegens. 1000 führte Knut, (Kanut), der Große, das Christenthum als Religion des Staates ein; von nun an hörte das seeräuberische Umherstreifen auf, die Dänen bekamen Hang zu friedlichen Beschäftigungen, und legten den Grund zu dem Anbaue des Landes, und ihrer Bildung.

Bis 1040 waren die auswärtigen Besitzungen in England und Norwegen wieder verloren. 1047 kam Swen Magnus Estrithson auf den Thron, der Stifter eines Regentenstammes, welcher 400 Jahre über Dänemark herrschte.

Mit Waldemar I. stieg Dänemark seit 1158 schnell zu einer furchtbaren Uebermacht in dem Norden.

Er und seine Nachkommen eroberten einen großen Theil des nördlichen Deutschlandes, und der Ostseeküsten. Aber eben so schnell, als diese Macht entstanden war, sank sie wieder. Waldemar II. verlor alle Eroberungen, und theilte sein geschwächtes Reich noch in drei Theile, welche schwach gegen Außen, durch innere Uneinigkeiten immer mehr verfielen. Es fehlte an einem durchgreifenden Regenten, wenn das Reich erhalten werden sollte; und diesen bekam Dänemark 1340 in dem thätigen, raschen Waldemar III., welcher das Reich wieder zur Ordnung und Festigkeit brachte. Mit ihm erloschen 1375 der estrithsonische Mannsstamm, und die drei nordischen Reiche kamen 1388 durch Margaretha, Waldemar III. Tochter, zusammen, welche die Königinn durch eine Uebereinkunft zu Kalmar, (die kalmarische Union), für immer mit einander verbinden wollte. 1397. Kraftvolle Regenten hätten vielleicht die durch ein schwaches Band vereinigten drei Reiche zusammengehalten, aber gerade diese folgten nicht. Schon 1436 gab es Aufstände in Schweden, welches sich einen eigenen Reichsverweser wählte. Christoph III., der Baier genannt, herrschte zwar über die drei Reiche mit Zufriedenheit. Als er aber 1448 starb, fingen Thronstreitigkeiten an, welche bis zu der Auflösung der kalmarischen Union fortdauerten.

Jahr n. Chr.

Waldemar III. 1340.

1375.

Margaretha. 1388.

1397.

1436.

Christoph III. 1448.

§. 41.

B) Norwegen.

Norwegen, ein schmales, kaltes Küstenland, welches sich in die nördlich kalte Zone erstreckte, wurde von den spätern Römern Nerigon genannt, und eigentlich erst durch Einführung der christlichen Religion in den nördlichen Gegenden näher bekannt. Der Hordengeist war hier länger, als in Dänemark geblieben; doch glückte es gegen 875 dem Ynglinger Harald Har-

Harald Harfager.

Jahr n. Chr. fager die verschiedenen Stämme unter seine Herrschaft zu bringen, womit eigentlich das norwegische Reich seinen Anfang nahm. Harald vergrößerte sein Reich durch die Eroberung der shettländischen, orkadischen und hebridischen Inseln, der Inseln Mann, Island und Grönland. Unter dem Könige Olaf I., Trywäson, wurde nach 1000 das Christenthum eingeführet; gleich darauf Norwegen aber von den Schweden erobert.

Olaf I. 1000.

Olaf II. 1033.

Olaf II., der Heilige, riß Norwegen wieder von Schweden ab, fiel aber 1033 gegen die Dänen. —

Magnus I. 1319.

Magnus I. brachte auch Dänemark auf einige Zeit zu Norwegen, allein bis zu dem Erlöschen des harfagerischen Mannsstammes 1319, brachen oft wegen Theilungen des Reiches blutige Auftritte aus, bis endlich

1397.

1397 die kalmarische Union zu Stande kam. Norwegen blieb bis 1814 mit Dänemark vereiniget, so wie seit 1261 Island immer zu Norwegen gehöret.

§. 42.

C) Schweden.

Das ältere Schweden war nicht so groß, als das heutige; denn Gothland gehörte zu Dänemark, und Lapland zu Norwegen. Die Römer nannten die frühern Bewohner Schwethans; diese bestanden ebenfalls, wie in den beiden andern nordischen Reichen, aus mehreren Stämmen, welche von Fürsten, Fylkis-Konnungars, oder Drottars regieret wurden, daher blieb Schweden schwach. 650 eroberte der dänische König Ivar Vifathmi Schweden, allein die Vereinigung dauerte nicht lange.

Olaf.

Olaf Skautkonung, Ober-König zu Upsal, hatte die Oberherrschaft über die schwedischen Stammfürsten errungen, nannte sich 994 zuerst König von Schweden, und führte die christliche Religion ein. Sein

1060.

Haus starb schon 1060 mit Edmund aus. Es folgte

ein neues Regentenhaus, das Haus der Stenkils, aber auch nur bis 1134. Eben so schnell gingen die Häuser Swerker und Bonde vorüber bis zu den Folkungern. Der erste Folkunger Waldemar I. bestieg 1250 den Thron, und erweiterte sein Reich durch Karelien und einen Theil Finnlands. Jahr n. Chr. 1134. Waldemar I. 1250.

Seit 1319 fingen die Streitigkeiten zwischen den schwedischen, dänischen und norwegischen Königen wegen Thronanwartschaften an. Magnus II. (in Norwegen Magnus VIII.) erhielt Norwegen zu Schweden; er wurde aber 1363 abgesetzt; doch wurden bald die 3 Reiche unter Margarethe 1397 vereiniget. 1319. Magnus II. 1363. Margaretha. 1397.

Die Schweden blieben mit dieser Vereinigung nicht lang zufrieden. Man wählte schon 1433 einen Reichsverweser, und 1466 herrschte der Reichsverweser Carl Bonde wie ein unabhängiger König in Schweden. In gleichen Verhältnissen folgte der Reichsverweser Sten-Sture. 1466.

§. 43.

Polen wurde durch Boleslaws II. Tod in große Verwirrung und in eine mißliche Lage gesetzt. Die Regenten mußten auf den Königstitel verzichten, und sich wieder Herzoge nennen; es folgten Theilungen, Familienkriege, und schreckliche Zerrüttungen, welche durch die Einfälle der Mogoln aus Asien noch vermehret wurden. Die Haupttheilung machte Boleslaw III. in dem Jahre 1138, in vier Fürstenthümer, wobei Schlesien für immer von Polen getrennt wurde. Die Verwirrungen und Verheerungen durch die Mongoln dauerten fast bis 1320, wo Wladislaw Lokieteck Groß- und Kleinpolen wieder vereinigte, und auch den königlichen Titel annahm. Unter Kasimir VIII. Polen. Boleslaw III. 1138. 1320. Kasimir der Große.

Jahr n. Chr. dem Großen 1335 gewann das Reich durch innere Verbesserungen, besonders durch zweckmäßige Gesetze. Städte und Festungen wurden angelegt, Künste und Wissenschaften gepfleget, (1343 entstand die Universität Krakau), auch wurde mit den deutschen Rittern Friede gemacht; eine schöne Morgenröthe wollte für Polen anbrechen. Die Juden erhielten durch eine zweite Esther in Polen ein günstiges Loos, und zogen sich zahlreich dahin. Durch Ludwig den Großen war Polen von 1370 bis 1386 mit Ungarn vereiniget, und erwarb sich in dieser Zeit große Freiheiten; aber mit diesem Regenten starb auch der piastische Mannsstamm aus.

Ludwig der Große. 1370.

Wladislaw II Mit Wladislaw II. kamen die Jagellonen zu dem polnischen Throne, welche das Wahlrecht der Stände, und die bereits von den Piasten zugestandenen Freiheiten bestätigen mußten. Lithauen wurde ein von Polen abhängiges Großfürstenthum, und das Christenthum in demselben eingeführet. Auch die Moldau und Wallachei erkannten die polnische Hoheit. — Wladislaw III. war auch zum Könige von Ungarn gewählt worden, fiel aber 1444 gegen die Türken.

1444.

Kasimir III. Kasimir III. eroberte Westpreußen, und dehnte seine Oberherrschaft auch über Ostpreußen aus. Da sein älterer Sohn bereits Ungarn und Böhmen erhalten hatte, so wählten die Polen 1492 sich den zweiten, Johann Albrecht, zu ihrem Könige.

1492. Johann Albrecht.

§. 44.

IX. Böhmen. Böhmen war schon eine eingeschränkte Monarchie; von 1300 an wurde es ein Wahlreich, und durch die Hussiten-Unruhen die Gewalt des Königes noch mehr verringert. In den Jahren 1086, 1162 und 1198 führten die böhmischen Regenten den Königstitel, von Ot-

1198.

tokar I. an, aber von dem Jahre 1198 blieb dieser Titel beständig bei der Krone Böhmens. Ottokar II. verlor 1278 die österreichischen Länder, weil er dem deutschen Kaiser Rudolph I. nicht huldigen wollte. 1300 erhielt der böhmische König Wenzeslaw II. auch die Krone Polens; mit Wenzeslaw III. aber starb der alte slavische Regentenstamm aus; daher entstanden heftige Thronstreitigkeiten, bis endlich Johann von Luxemburg 1311 das Reich erhielt, und der Stifter des luxemburgischen Hauses in Böhmen wurde. Carl IV. sorgte sehr für Böhmen, weil er dieses für seinen Erbstaat, das deutsche Reich mehr, als sein Stiefkind ansah 1346. Unter Wenzeslaw IV., welcher Böhmen durch seine Unthätigkeit sehr schadete, brachen die Hussiten-Unruhen aus, 1419.

Jahr n. Chr. 1198. Ottokar II. 1278. 1300. Johann von Luxemburg. 1311. Carl IV. 1346. Wenzeslaw IV. 1419.

Die Hussiten wollten Sigismund nicht als ihren König anerkennen, und waren unter Anführung Ziskas glücklich, doch, als endlich Parteien unter ihnen entstanden, wurden sie besiegt, und Sigismund als König anerkannt 1437. Nach Sigismund schlugen sich der Kaiser Albrecht II. und Kasimir von Polen um die böhmische Krone, welche für jetzt dem ersten; dann von 1440 an auch dem zweiten zu Theile wurde. Nach beiden erhielt sie der tapfere und einsichtsvolle Reichsverweser Georg Podiebrad und auf diesen folgte 1471 wieder ein polnischer Prinz, welcher 1490 auch König von Ungarn wurde. Böhmen konnte bei diesem immerwährenden Thronenwechsel keine Bedeutenheit erhalten.

Sigismund. 1437. Georg Podiebrad. 1471.

§. 45.

Die kriegerischen Versuche, die slavischen Bewohner Preußens zu dem Christenthume zu führen, blieben lang

X. Preußen.

Jahr n. Chr. ohne Erfolg. Erst als sie Massovien verheeret, und die gegen sie anrückenden Schwertbrüder geschlagen hatten, rief man die Kreuzherren, oder deutschen Ritter aus Venedig und schenkte ihnen Preußen, wenn sie es erobern würden.

Balk. Der erste Landmeister Hermann von Balk brach mit seinen Truppen in Preußen ein, und nach 53 Jahren war das Land den deutschen Rittern unterworfen. Es siedelten sich bald deutsche Colonisten hier an, die christliche Religion verbreitete sich; das Land gewann an Cultur; Städte wurden angelegt, z. B. Königsberg von dem böhmischen Könige Ottokar, Elbing von dem Markgrafen von Meißen.

Die Schwertbrüder vereinigten sich auf einige Zeit mit den deutschen Rittern, und Preußen dehnte sich aus;
1309. von 1309 an war Marienburg die Residenz des deutschen Hochmeisters. Der Handel hob sich, und die blühenden Handelsstädte Danzig, Elbing und Thorn traten in den Hansebund.

Die Polen waren die größten und gefährlichsten
1410. Feinde des Ritterstaates; 1410 fiel der Hochmeister
Jungingen. Jungingen in einem blutigen Treffen bei Tannenberg, und Polen gewann einige Besitzungen. Durch Ausartung des Ordens mußte auch der Staat sin-
Plauen. ken. Der Hochmeister von Plauen wollte wohl wieder Zucht und Ordnung herstellen, aber es gelang ihm nicht; daher machten nun die Stände einen Schutz-
1450. bund gegen die Ritter; 1450 kam es zu einem völligen Aufstande, welcher sich damit endigte, daß Westpreußen an Polen kam, und nur Ostpreußen als polnisches Lehn dem Orden blieb. Der Ritterstaat war hierdurch schwach geworden.

§. 46. Jahr n. Chr.

Rußland umfaßte bei dem Anfange der Kreuz- XI.
züge nur Groß- und Kleinrußland, es vergrößerte sich Rußland.
aber durch Weiß- und Neurußland; und dehnte sich besonders nach Vertreibung der Mongolen gegen Osten in Asien aus.

Die durch Wladimir entstandene Theilung hatte sehr nachtheilig gewirkt. Der Großfürst von Kiew konnte seine Oberherrschaft nicht behaupten. Unter den Söhnen Wladimirs brachen Zwiste aus; Swätopolk ließ drei seiner Brüder ermorden, und wurde 1019 1019.
selbst von seinem jüngsten Bruder Jurje Jaroslaw vertrieben. Einige Städte bildeten eine Art von Freistaaten. — Alles lag in Verwirrung, obgleich Jaroslaw gute Gesetze gab, und viele Bücher aus dem Griechischen in das Slavische übersetzen ließ, und auch zu Nowgorod eine Schule anlegte. 1147 wurde unter 1147.
Isaslaw der Grund zu Moskau gelegt, und 1158 1158.
das Großfürstenthum Wladimir gestiftet. Vierzehn Großfürsten, alle, bis auf einen, Nachkommen Jaroslaw's folgten hier auf einander, bis 1224 die unter dem 1224.
Dschingis-Chane sehr mächtig gewordenen Mongolen unter Anführung Tschutschi's, eines Sohnes des großen Chanes, in Rußland einbrachen, und bis 1238 ganz 1238.
Rußland eroberten. Die mongolische Oberherrschaft dauerte 224 Jahre, während welcher die russischen Großfürsten starke Abgaben an die Oberherrn zu geben gezwungen waren, und in dem Westen noch von den Lithauern und den Schwertbrüdern gedrängt wurden; die letztern besiegte der Großfürst Alexander I. an Alexander I.
der Rewa 1245, und erhielt den Beinahmen Newskoi; 1245.
(ihm zu Ehren wurde der Alexander Newski Orden errichtet). — 1328 kam der großfürstliche Sitz von Wla- 1328.
dimir nach Moskau; in dem Schlosse zu Wladimir aber

Jahr n. Chr. blieb der mongolische Chan, und trieb von da aus durch seine Horden die aufgelegten Abgaben ein. Uneinigkeiten unter den Mongolen selbst, und die zweimahligen Anfälle des großen Eroberers Timur, welcher auch die mongolischen Chane in Rußland sich unterwerfen wollte, schwächten indessen die Mongolen in Rußland so sehr, daß die Russen es wagen konnten, das lang getragene Joch abzuwerfen. Zur Ausführung dieser großen Unternehmung war Iwan Wasiljewitsch der Mann. In frischer Jugendkraft gelangte er zu dem Besitze der Herrschaft, verband die meisten kleinen Fürstenthümer mit dem Großfürstenthume, und verjagte 1477 glücklich die Mongolen. Er nannte sich nun Großfürst aller Reußen, d. i. aller Rußlande, nähmlich Groß-, Klein-, Roth- und Weiß-Rußland.

Iwan Wasiljewitsch. 1477.

§. 47.

XII. Ungarn. Ungarn blieb nach Ladislaus I. (Wladislaw I.) ein eingeschränktes Wahlreich, wurde aber durch innere Unruhen immer schwächer. Mit Ladislaus I. war das arpadische Fürstenhaus auf den Thron gekommen; und Slavonien, Kroatien und Dalmatien vereinigten sich mit Ungarn, weil auch diese Länder einen Regenten aus dem arpadischen Stamme haben wollten. Unter den Königen dieses Hauses sind anzuführen: Stephan II. v. 1114 bis 1131. Stephan II., unter welchem Kumanen aus Bulgarien einwanderten, und sich an der Theiß niederließen; — Geysa II. v. 1131—1141. Geysa II. unter welchem zahlreiche Haufen von Sachsen, Flandrer, und andrer Niederdeutschen nach Siebenbürgen zogen, und das Land anbaueten; (daher heißt noch jetzt ein großer Bezirk Siebenbürgens das Land der Sachsen, von welchem Hermannstadt die Hauptstadt ist).

Andreas I., welcher die erste schriftliche Urkunde der ungarischen Freiheit ausstellte, und sich Galizien und Lodomerien unterwarf. Jahr n. Chr. Andreas I. v. 1205—1235.

Bela IV., unter welchem die Mongolen von der einen, und die Oesterreicher von der andern Seite einfielen. Ungarn wurde fast eine Einöde, und ohne deutsche und italische Colonisten würde es sich lange nicht mehr erhohlet haben. 1301 starb mit Andreas III. der arpadische Herrscherstamm aus. Bela IV. 1240. Andreas III. 1301.

Von dieser Zeit folgten nun Könige aus verschiedenen Häusern; das Reich konnte unmöglich dabei gewinnen, obgleich oft sehr würdige Regenten den Thron einnahmen. Ausgezeichnete Könige waren:

Ludwig I., welchem mit Recht der Nahmen der Große beigelegt wird. Er war vielleicht der größte Fürst des Mittelalters, denn in ihm vereinigte sich die Bildung des Italieners mit der Kraft des Ungarn; seine Einsicht, Klugheit und Tapferkeit sind gleich bewunderungswürdig. Er eroberte Rothrußland, die Moldau, Bulgarien, die Walachei, Servien, Bosnien, Dalmatien, und herrschte von dem schwarzen und adriatischen Meere bis zu der Ostsee. 1370 wurde er auch König von Pohlen. — Durch seine Veranstaltung wurde Tokai 1355 mit Reben bepflanzet. Ludwig I. der Große v. 1342—1382. 1355.

Sigismund verlor fast Alles wieder, was Ludwig I. erobert hatte, ob er gleich als deutscher Kaiser mehr Kräfte hätte entwickeln können. Unter ihm erhielt die leichte ungarische Reiterei den Nahmen Husaren, von Hußz, d. i. der 2ote Mann. Sigismund v. 1385 bis 1437.

Ladislaus IV. erhielt als Kind die Krone; unter seinem ersten Reichsverweser Johann von Hunyad ging alles vortrefflich; unter seinem zweiten, dem ausschweifenden Grafen von Cilly wurde alles wieder verdorben, und zuletzt sogar ein Bürgerkrieg erreget. Ladislaus IV. von 1444 b. 1457.

Jahr n. Chr. Matthias Hunyad Corvinus, von 1485 bis 1490.

Aus dem Gefängnisse kam Matthias Hunyad zu dem Throne, und zierte ihn durch seine Geistesgröße. Er demüthigte die Türken, gewann von Böhmen: Mähren, Schlesien, die Lausitz und sogar den Königstitel. Eine besondere Angelegenheit war es ihm, seine Ungarn zu bilden, und er verwandte große Summen zu diesem Zwecke. Schulen wurden errichtet, Bibliotheken und Buchdruckereien angelegt, gelehrte Männer mit Auszeichnung aufgenommen. Ungarn sah einer schönen Zeit entgegen. Allein die innern Streitigkeiten um den Thron, und Feinde von Außen ließen die zarte Pflanze nicht zum Gedeihen kommen.

§. 48.

XIII. Byzantiner.

Das byzantinische Reich war bei dem Anfange der Kreuzzüge schon beträchtlich kleiner geworden. Es begriff nur noch die Länder von der Donau bis zu dem Peloponnese, von Belgrad bis Nicäe und dem Meander, und in dem egäischen Meere die Inseln Rhodus und Kreta; und auch diese Besitzungen blieben ihm nicht. — Erst theilte es sich in einige kleine Reiche, zuletzt verschlangen die Türken das Ganze.

Johann Komnen II.

Der treffliche Alexis Komnen that zwar alles, um das Sinken des Reiches aufzuhalten; dieses glückte ihm so ziemlich, aber auch mehr nicht. Kräftiger noch trat sein Nachfolger Johann Komnen II. auf, drängte die Türken zurück, besiegte die Petschneger und sicherte die Gränzen seines Reiches. Mit dem Abgange der Komnenen verfiel auch das Kaiserthum sichtbar.

1185.

Ein neues Haus, das Haus der Engel folgte auf die Komnenen; es herrschte nur 19 Jahre, von 1185 bis

1204, aber diese 19 Jahre enthalten schreckliche Auf- Jahr n. Chr.
tritte, Empörungen und Morde.

Unter Alexis III. eroberte der blinde, 81 jäh- Alexis III.
rige venetianische Doge Dandolo Constantinopel, und
setzte den vertriebenen Kaiser Isaak II. wieder ein.
Morden war jetzt an der Tagesordnung: es wurde in
der Regentenfamilie so unerhört getrieben, daß die La-
teiner zum zweitenmahle Constantinopel nahmen, um nur
dem Greuel ein Ende zu machen. Das Kaiserthum wurde
zertrümmert; es entstand ein Königreich zu Thessalo-
nich, ein Fürstenthum zu Trapezunt, ein Kaiserthum
zu Nikäa, und das lateinische Kaiserthum zu Constan-
tinopel. Morea, Kandia, und andre Inseln und Kü-
sten behielt Venedig. Michael Paläologos stellte Michael
zwar das byzantinische Kaiserthum wieder her, indem Paläologos.
er, als Kaiser von Nikäa, Constantinopel und das
lateinische Kaiserthum eroberte; allein jetzt drangen
die Türken unaufhaltsam gegen dieses Reich vor. Bis
1360 waren schon alle Besitzungen in Asien an die- 1360.
selben verloren; nun galt es Constantinopel. Den 6ten
April 1453 erschien Sultan Muhamed mit 250000 1453.
Kriegern und 300 Segeln vor der Stadt. Constan- Constan-
tin XI., der letzte byzantinische Kaiser, hatte allenthal- tin XI.
ben Hülfe gesucht, aber von keiner Seite erhalten. Er
wollte nun unter den Trümmern seines Reiches begra-
ben werden. Nach einer fünfzigtägigen Belagerung stürm-
ten die Türken; verzweifelt war die Gegenwehr der
Belagerten, da erstieg endlich ein feindlicher Haufen die
Mauern, ein andrer drang durch eine vernachlässigte
Pforte. Die Byzantiner geriethen in Unordnung; Con-
stantin sah keine Rettung mehr, heldenmüthig stürzte er
sich unter die Muhamedaner, und fiel. So nahm das
byzantinische Reich den 29ten Mai 1453 sein schreckli-
ches Ende, und acht Jahre später mußte sich auch das

Jahr n. Chr. Fürstenthum Trapezunt unterwerfen. Ein neues Reich entstand nun an dem Bosporos, das osmanische Kaiserthum.

B) Asiatische Staaten.

§. 49.

Die Streifzüge und Wanderungen nordischer Völker, welche in Europa allenfalls 700 Jahre vor den Kreuzzügen so große Verwirrungen hervorbrachten, scheinen sich auf die nördlichen Asiaten fortgepflanzt zu haben. Hier brachten die Züge der Türken, Turkomanen, Kurden, Mongolen u. a. nach Süden und Westen die nähmlichen Wirkungen hervor. Das Kalifat wurde zertrümmert (wie dort das weström. Reich), und aus seinen Trümmern entstanden wieder neue Staaten, welche bald von den Türken verschlungen wurden. Hierauf breiteten sich die Mongolen fast über ganz Asien aus, und stifteten vier Haupt-Chanate, welche der Eroberer Timur wieder zerriß. Zuletzt behielten die osmanischen Türken Westasien; die Turkomanen Mesopotamien, Armenien und Persien; die mamelukischen Sultane Syrien und Palästina; die kaptschakischen Mongolen Nordasien; die Finnen den äußersten Norden u. s. w.

1. Das Ende des Kalifates 1153.

Ein andrer Stamm von Seldschucken, unter dem Sultane von Chowaresm, drang gegen 1153 nach Malek-Schach's Tode in das vorige Seldschucken-Reich; wobei der Kalif zwar wieder Bagdad ohne Groß-Emir, jedoch unter beständigen Beunruhigungen durch die Chowareser bekam, bis endlich Hulacku, Enkel des Dschingis Chan's, und Feldherr der Mongolen Bagdad eroberte, wobei der letzte Kalif Mostaasem umkam. Der Abassside Achmed Monstanfar flüchtete sich

jedoch zu dem mameluckischen Sultane in Aegypten, und Jahr n. Chr.
wurde als Kalife anerkannt. Solche Titulatur-Kalifen
lebten unter dem mameluckischen Sultane fast noch 300
Jahre fort. Der letzte Motaweckel sollte 1517 in
Constantinopel erscheinen, starb aber auf der Reise dahin.
Der osmanische Kaiser in Constantinopel führet zwar
noch den Titel Kalif, wird aber nur von seinen Unter-
thanen dafür erkannt. — In Arabien wählte sich wieder
jeder Stamm einen Emir, oder Cherif, und die meisten
schwärmten frei herum; in Persien unterdrückten erst die
Gasnaviden die Seldschucken; dann erhoben sich 1152 1152.
die Gurdin, 1193 die Chowareser; 1219 rückten die 1193.
Mongolen unter Hulaku an, welcher sich als mongolischer
Groß-Chan in Tauris setzte. 1336 kam durch den 1336.
Wessir Hassan die ibhanische Familie zur Regie-
rung; 1384 wurde Timur Herr dieser Länder, dann 1384.
kamen wieder Turkomanen, bis endlich 1508 Ismail
Sofi ein Abkömmling Ali's, Persien nach blutigen
Kriegen erhielt.

Das unter Schach Malek so ausgedehnte tür- 2.
kische Reich zerfiel schon vor 1153, und bildete Anfangs Türken.
drei Staaten: Persien, Medien und Syrien. Als die
Mongolen siegreich über diese Länder herfielen, erhielt sich
der ogusische Turkomanenstamm, welcher zwar auch aus
seinen Sitzen vertrieben, sich endlich wieder in dem nord-
östlichen Kleinasien setzte. Aus diesem Stamme entstand
eine Macht, welche in 200 Jahren von Steiermark bis zu
dem Tiger, und von dem Dnepr bis zu dem Nile herrschte.
Osman, der Anführer dieser Horden nannte sich, 1300, Sul- Osman
tan, und sein Reich, das Reich der Osmanen, oder die 1300.
ottomanische Pforte. Unter seinem Nachfolger Orchan,
vergrößerte sich dieses Reich in dem Westen, und Bursa
wurde die Residenz. Soliman machte wegen Heirath Soliman.
einer byzantinischen Kaiserstochter Ansprüche auf das

Jahr n. Chr. Kaiserthum. Murad I. drang schon in Europa ein,
Murad I. 1360. — Er ist auch der Stifter der Janitscharen. Ba-
1360. jazet, (der Blitz), eroberte mehrere Provinzen des by-
Bajazet. zantinischen Reiches in Europa, z. B. Servien, Bul-
garien, Makedonien, Thessalien; seinen weitern Er-
oberungen that der Mongole Timur Einhalt, in dessen
1402. Gefangenschaft er 1402 starb.

Muhamed I. Unter Muhamed I. erhob sich das gesunkene
türkische Reich wieder; er streifte fast bis nach Deutsch-
Murad II. land. Murad II. bemächtigte sich aller Länder des
byzantinischen Reiches bis auf die Hauptstadt, welche
1455. 1455 der kraftvolle Muhamed II. eroberte, und zur
Muhamed II. Hauptstadt des osmanischen Reiches machte.

3. Die Mongolen trieben sich als ein altes asiati-
Mongolen. sches Stammvolk unter vielen Anführern, Chanen, in
Mittel-Asien lange herum, hatten aber unter sich durch
einen Groß-Chan eine Art von Verbindung. Der Groß-
Jesulai. Chan Jesulai brachte 40000 mongolische Familien
1176. 1176 unter seinen Befehl. Sein Sohn Temudschin, der
Temudschin. Urheber einer der größten Staatsumwälzungen, dehnte
seine Herrschaft noch weiter aus, und war zuletzt gebiethender
Herr von Sina bis zu dem Dnepr; er nahm daher den
Titel: „Dschingis-Chan d. i. Chan aller Cha-
ne“ an. Nach ihm zerfiel das große Reich in fünf
Theile, welche sich durch die Benennungen: goldene
Horde, blaue Horde u. s. w. unterschieden. Die
Eroberungen gingen indessen, da über alle Theile ein
Groß-Chan blieb, immer fort, und das mongolische Reich
umfaßte jetzt alle Länder von dem japanischen Meere
1292. bis Polen, und von dem Altai bis Ostindien. 1294.

Dieses große Reich bestand nicht lange. Die Statt-
halter machten sich unabhängig; man sah bald vier ge-
trennte Chanate, welche sich beständig bekriegten. Die-
Timur. ses benutzte ein gemeiner Mongole, Timur, oder

Tamerlan, und unterwarf sich durch außerordentliches Glück die Länder von dem Indus bis zu dem Dnepr. Timur war wirklich ein großer Mann; er eroberte nicht nur, er sorgte auch für gesetzliche Ordnung seines Reiches, und Bildung der Mongolen; dessen ungeachtet ging dieses Reich mit ihm auch wieder zu Grunde. Geschwächt durch Theilung verlor es an die Turkomanen ein Land nach dem andern, zuletzt blieb nur Indien übrig, wo sich ein Abkömmling Timurs als Großmongole, (Großmogul) festsetzte. Jahr n. Chr.

1. Sineser.

Von 907 bis 1276 war das sinesische Reich unter mehrere Fürsten getheilet. In dem Süden allein hatten sich 5 Staaten gebildet. Diese Theilung war ohne Zweifel Schuld, daß die Mongolen sich 1276 dieses Land unterwerfen konnten. Sina wurde nun wieder in eine Herrschaft vereiniget. Es blieb unter der mongolischen Herrschaft bis 1368, wo Tschu die Mongolen wieder in ihre Steppen zurückjagte, und der Stifter der herrschenden Familie Ming wurde, welche 276 Jahre den Thron besaß. 1276. 1368.

C) Afrikanische Staaten.

§. 50.

Die drei nordafrikanischen Staaten.

Von Afrika waren nur die Nordküsten, oder die drei Länder: Aegypten, Magrab-Al-Ausath, (Tunis, Algier und Tripoli), und Magrab-Al-Aska, (Fess und Marokko), bekannt.

Saladin.

Aegypten kam durch den großen Saladin an eine persische Herrscherfamilie, die ajubischen Kurden. Das Reich vergrößerte sich unter diesem Eroberer durch Arabien, Syrien, Palästina, Mesopotamien u. s. w., wurde aber durch die Theilung unter Saladins Söhne

Jahr n. Chr. 1250. eben so schnell wieder geschwächt. 1250 vertrieben die Mamelucken den ajubischen Regentenstamm. Diese Mamelucken waren nähmlich Sklaven, welche syrische Kaufleute von den Mongolen gekauft, und nach Aegypten gebracht hatten, wo man sie, unklug genug, unter die Leibwache aufnahm. Das Mameluckenreich bestand bis 1382, 1382, wo eine Empörung den Sklaven Barkok aus Tschirkasien auf den aegyptischen Thron brachte. 1520 wurde Aegypten eine osmanische Provinz.

In Magrab-Al-Ausath, (den Raubstaaten), hatte sich ein Kalifat gebildet, und mehrere Herrscher-Familien waren hier aufeinander gefolget, bis auch dieses Land 1570 unter die Oberherrschaft der Osmanen kam.

Die Nordwestküste Magrab-Al-Aska, hatte ebenfalls einen Kalifen; zuletzt zersplitterte sie sich in mehrere kleine Reiche, bis 1500 Mehemed sie wieder in ein Kaiserthum vereinigte.

§. 51.

Erfindungen u. merwürdige Anstalten.

Die Zeit von dem Anfange der Kreuzzüge bis zu der Entdeckung Amerikas war besonders reich an Erfindungen.

1. Papier.

Früher schrieb man auf Pergament, oder auf Papier von Baumwolle, welches eher damahls in Deutschland wenigstens noch selten, und daher sehr theuer war. Gegen 1300 versuchte ein Deutscher, aus Leinen Papier zu verfertigen, und der Versuch glückte dergestalt, daß man bald an mehreren Orten Deutschlands dergleichen Papier verfertigte. Die älteste, bisher bekannte Urkunde auf Leinenpapier ist eine Schrift in dem Nonnen-Kloster Göss an der Mur von dem Jahre 1243. Papiermühlen entstanden erst in dem 18ten Jahrhunderte. Das Papier aus Leinen, auf welches wir noch schreiben, ist also eine Erfindung der Deutschen.

Von 1214 bis 1294 lebte in England ein ausge- Jahr n. Chr.
chneter, kenntnißvoller Mann, Roger Bakon. Er hat-
die ältern Schriftsteller der Griechen und Römer mit 2.
ufmerksamkeit gelesen, und wurde dadurch zu Versuchen, Fern-,
sonders in der Naturkunde, geführet. Unter mehreren Brenn-,
findungen, welche er machte, ist diejenige der Fern-, und Vergrö-
renn- und Vergrößerungsgläser ausgezeichnet. ßerungsgläser
akon ließ nähmlich Gläser erhaben und hohl schlei-
n, und fand, daß die erhabenen Gläser vergrößern, die
hlen verkleinern. Aus den ersten entstanden nun Bril-
n und Vergrößerungsgläser, und durch Einschließung
ehrerer solcher Gläser in einem Rohre, Fernrohre,
rch welche die Kraft des Auges 6000 Mahl verstärkt
rden kann. Weil nun die Lichtstrahlen in den erhabe-
n Gläsern gebrochen werden, sich vor dem Glase sam-
eln, und in einem Puncte vereinigen, kam man zu den
rennglasern. (Archimedes hatte nur Brennspiegel
s Metalle.) Diese Erfindungen wurden später sehr
rbessert.

Die Erfindung des Schießpulvers schreibet die ge- 3.
eine Sage dem Mönche Berthold Schwarz zu Schießpulver.
reiburg in dem Breisgaue zu; indessen ist diese Sage
enig verbürgt. Wahrscheinlicher kommt das Schießpul-
r von den Indiern, und wurde durch die Araber,
elche auch zuerst den Salpeter nach Spanien brachten,
n Europäern bekannt, welche aber dieses Pulver ver-
sserten. Besonders waren es die Deutschen, welche
s Schießgewehr, wo nicht erfanden, doch gewiß in
ufnahme brachten. Schon in dem Jahre 1378 goß ein
ugsburger Künstler Kanonen. Kleineres Schießgewehr
ar schon früher bekannt. — Obgleich die Einführung des
chießpulvers Vielen kein Gewinn zu seyn scheinet, so

Jahr n. Chr. erhielt doch dadurch die Kriegskunst eine große Veränderung. Ehedem galt persönliche Tapferkeit und Körperstärke, jetzt Gewandtheit. Das Ritterwesen mußte dadurch nothwendig sehr leiden. Wenn man bedenkt, daß in den frühern Schlachten, vor der Erfindung des Schießgewehre, wo Mann gegen Mann focht, immer eine ungeheure Menge Todten das Schlachtfeld bedeckten, und jetzt durch das Schießgewehr die Schlachten schneller, und oft mit geringerer Zahl von Todten entschieden werden, so darf die Menschheit doch über diese Erfindung nicht trauern, welche ihm noch viele andre Vortheile verschafft. Z. B. auf der Jagd, bei Sprengung von Felsen, ꝛc.

4. Formschneidekunst, — Karten.

Die Kunst, Zeichnungen in Holz zu schneiden, um mit Farben abzudrucken, ist ebenfalls ein Erzeugniß des deutschen Forschungsgeistes aus dem 14ten Jahrhunderte. Zuerst schnitzte man Heiligenbilder, hernach Spielkarten.

Schon in dem Jahre 1367 spielten die Bauern in dem Würtembergischen mit Karten das Spiel der vier Könige. An Frankreich verfeinerte man diese Erfindung. Der Scharfsinn der Deutschen ging aber weiter; sie schnitten nicht nur Figuren, sondern auch Buchstaben und dann Wörter, und machten auf diese Art durch die Form-, oder Holzschneidekunst den Anfang zu einer sehr wichtigen und sehr nützlichen Entdeckung: — der Buchdruckerkunst.

5. Buchdruckerkunst.

Die Art, Schriften zu vervielfältigen, war durch Abschreiben. Die Mönche in den Klöstern, welche fast nur allein schreiben konnten, verfertigten die Abschriften, welche natürlich sehr theuer kamen, und des

egen nur in die Büchersammlungen der Fürsten, der Jahr n. Chr.
löster, oder der reichsten Leute angekauft wurden.
Wohlthätig war daher die Erfindung der Buchdrucker-
unst, welche in kurzer Zeit eine Menge Abdrücke einer
chrift in geringen Preisen zu liefern im Stande war.

Wenn man auch annehmen will, daß in Sina schon
)48 unter dem Kaiser Wu-wang mit hölzernen Schrif-
n gedruckt wurde, so schmälert dieses das Verdienst der
rfindung in Deutschland doch nicht; denn damahls konn-
n die Deutschen diese Erfindung aus Sina nicht er-
ilten, sondern sie wurden, was dem Gange der Sache
inz angemessen ist, durch die Holzschneidekunst darauf
führet. Man hatte also zuerst unbewegliche Buch-
aben, und von diesen schritt man zu den beweg-
chen fort. Diese hat Johann von Sorgenloch,
nannt Gänsefleisch zu Guttenberg, gewöhnlich
ohann Guttenberg zu Straßburg, (Mainz
öchte richtiger seyn), erfunden.

Guttenberg war zu Mainz geboren. Seine Er-
idung bestand darin, einzelne Buchstaben in Holz aus-
schneiden, sie in Wörter zu verbinden, festzuschrauben
nd mit Hülfe einer Presse abzudrucken. Weil es ihm
r den Mitteln fehlte, die Sache für sich allein auszu-
ihren, verband er sich mit einem reichen Goldschmiede
)n Mainz, Johann Faust, welchem nach einem
)rhergegangenen Rechtsstreite wegen des vorgeschosse-
en Geldes die Druckereigeräthschaften gerichtlich zuge-
rochen wurden. Faust vereinigte sich nun mit Peter
Schöffer von Gernheim, welcher anfangs die Zeich-
ungen zu den Buchstaben entwarf, dann aber die Kunst
fand, die Buchstaben in Metall zu gießen, 1450, und
ie Schwärze verbesserte. So war die Kunst vollständig
funden, und in dem Jahre 1457 erschien das erste

Jahr n. Chr. Buch, ein lateinischer Psalter, völlig abgedruckt. Man hielt die Kunst anfangs geheim. Da aber durch einen Krieg die Buchdruckergesellen aus Mainz zerstreut wurden, so entstanden bald Buchdruckereien zu Augsburg, Nürnberg, Rom, Florenz, u. s. w.

6. Oehlmahlerei

Die Oehlmahlerei wurde gewöhnlich dem Niederländischen Mahler Johann von Eyk, oder wie er von seiner Vaterstadt gewöhnlich heißt, Johann von Brügge, welcher in dem 15ten Jahrhunderte lebte, zugeschrieben; aber aus ältern Urkunden hat sich ergeben, daß man dieselbe schon im 10ten, oder 11ten Jahrhunderte kannte.

7. Kupferstecherkunst.

Die Kupferstecherkunst erfand 1440 Israel von Mecheln, welcher zu Bocholt wohnte, und daher auch unter dem Nahmen Bocholt vorkommt; daß 120 der Florentiner Maso Finiguerra schon Kupferstiche lieferte, thut dem Verdienste des deutschen Erfinders nichts; denn Finiguerra erfand später in Italien, was schon 20 Jahre früher in Deutschlande erfunden war. Der erste berühmte Kupferstecher ist Martin Schöne zu Kolmar. Daß die Erfindung der Kupferstecherkunst mit derjenigen der Buchdruckerkunst in Verbindung stehen mußte, scheinet aus der Aehnlichkeit beider ganz natürlich.

8. Kompaß.

Die Erfindung des Kompasses ist eine der merkwürdigsten und wichtigsten; denn durch Hülfe dieses Werkzeuges war es den Europäern möglich, freye Meere zu durchsegeln, und neue Erdtheile zu entdecken. Früher richtete man sich zwar nach den Sternen; aber diese Fahrten waren unsicher, theils weil man bei umwölktem Himmel die Sterne nicht sehen konnte, und theils weil man doch niemahls ganz gewiß wußte, wo

welcher Weltgegend man zusteuerte. Nur mit großer Gefahr konnten die Schiffer sich also von den Küsten entfernen. Jahr n. Chr.

Ein Bürger aus Amalfi, Flavio Gioja, oder Giri soll zuerst die Eigenschaften der Magnetnadel, welche sich immer mit ihrer Spitze nach Norden richtet, entdecket, und so zur Erfindung des Kompasses Veranlassung gegeben haben. Diese Nadel wurde nähmlich zwischen zwei runden Scheiben befestiget, doch so, daß sie sich frei umdrehen konnte, und unten die drei Winde gezeichnet. Das Ganze in eine Kapsel eingeschlossen, und oben mit Glase bedeckt. Dieses Werkzeug nennen die Schiffer Kompaß, die Landschafts-Aufnehmer aber Boussole. Die Abweichung und Neigung der Magnetnadel wurde später, in dem 16ten Jahrhunderte, entdeckt.

Die Erfindung der Taschenuhren schreibet man Peter Helle zu Nürnberg zu. Wegen ihrer runden Gestalt hießen sie lebende Nürnberger Eier. 1481, befand sich zu Aelst in Flandern, an der Kirchenuhr schon ein Glockenspiel. 8. Taschenuhren.

Andre Erfindungen und Anstalten sind bereits im Laufe der Geschichte angeführet worden. Wir sehen, daß durch dieselben und durch die Errichtungen so vieler Schulen, große Vorbereitungen zur Bildung der Europäer, und zur besondern Aufnahme der Künste und Wissenschaften geschehen waren. Mit gespannter Erwartung des Großen und Schönen, welches da kommen soll, müssen wir also zu der Geschichte der neuern Zeit übergehen.

Dritte Hauptabtheilung.

Geschichte der neuern Zeit.

Dritte Hauptabtheilung.

Geschichte der neuern Zeit. Von 1492 bis 1824.

Erste Unterabtheilung.

Von der Entdeckung des vierten Erdetheiles bis zu dem westphälischen Frieden. Von 1492 bis 1648.

§. 1.

Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung.

Die Geschichte der neuern Zeit fängt mit großen und wichtigen Entdeckungen an. Diese Entdeckungen hat man aber nicht dem Zufalle, sondern einer gründlichen Gelehrsamkeit und richtigem Nachdenken zu verdanken.

Durch die Kreuzzüge überzeugten sich die Beherrscher der europäischen Staaten neuerdings von den Vortheilen einer Seemacht. Man lernte die Lage, Erzeugnisse und Verhältnisse der asiatischen Länder genauer kennen. Die Umwälzungen, welche der mongolische Groß-Chan Temudschin in Asien durch seine Eroberungen verursachte, zog zuerst europäische Gesandten bis in die Steppen der Tartarei; auch wurden nun freiwillige Reisen bis an die Ostgränzen Asiens unternommen. Man wußte, daß in Ost-Asien das fruchtbare Indien lag, welches reich an kostbaren Gewürzen, und Schätzen aller Art wäre. Diese indischen Waaren brachte man zuerst auf ungeheuren Umwegen und mit den größten Kosten nach Constantinopel, und von da weiter in das Innere von Europa. Dann schlugen die Italiener den Weg nach dem persischen Meerbusen, den Euphrat und den

Jahr n. Chr. Tiger hinauf bis nach Bagdad, und von hier über Aleppo und Tripolis nach Europa ein. Die dritte Handelsstraße ging über den arabischen Meerbusen, und von da mittelst Karavanen über Alexandrien. Alle diese Wege waren beschwerlich, sehr weit, und überdieß noch mit Gefahren verbunden. Man war überzeugt, daß es zur See einen bessern, nähern Weg geben müsse, und viele Staaten, besonders Genua, Venedig und Portugal bothen alles auf, diesen Weg zu finden. So viel hatten sie sich aus ihrer Erdkunde gefolgert, daß man Afrika umschiffen müsse, um nach Indien zu kommen. Aber das Wagestück schien Vielen noch zu groß.

Die Portugiesen hatten zwar sich schon weit gewagt. Heinrich der Seefahrer und andere waren 1462 bis nach Guinea gekommen. In dem Jahre 1481 erwachte der Geist nach Entdeckungen wieder stärker, besonders bey den Portugiesen. Reiche schossen Geld vor, man rüstete Schiffe, beherzte Schiffer gingen unter Segel, und man überschritt nun zum erstenmahle die Linie; — man fuhr bei der zweiten Fahrt bis an die Küsten Benin's und Kongo's 1485. Zwei Jahre später segelte der kühne Bartholomäus Diaz bis zur Südspitze Afrika's. Man nannte sie das Vorgebirg der guten Hoffnung, nähmlich der guten Hoffnung, bald den Weg nach Indien völlig zu entdecken. Daß man von der Südspitze Afrika's nun ostwärts segeln müsse, hatte Pedro de Kovillan, welcher von Abyssinien aus nach Ostindien gekommen war, bewiesen.

Durch diese neue Straße öffneten sich den Europäern neue Quellen zur Thätigkeit und zum Erwerbe; aber man fand dieselbe, ostwärts genommen, noch immer sehr weit, und glaubte, nach Westen hin einen nähern Weg auszumitteln.

Dieser Gedanke wurde vorzüglich durch den Nürnberger Martin Beheim, welcher damahls als Seefahrer in Lissabon lebte, in Kolombo, oder wie die Spanier ihn nennen, Kolon geweckt. Jahr n. Chr.

§. 2.

Entdeckung Amerika's.

Christoph Kolombo, (Columbus), war 1447 in dem Genuesischen geboren, und hatte in seiner Jugend sich fleißig auf Mathematik und Schifffahrt verlegt. Durch Nachdenken und Bekanntschaften mit andern Seefahrern, besonders aus den Unterredungen mit seinem Schwiegervater, ebenfalls einem geprüften Seemanne, wurde es ihm immer gewisser, daß nach Westen hin noch ein bedeutendes Land liegen müsse; und da damahls so viele Seefahrer Plane nach Entdeckungen machten, so wollte er sein Glück auch versuchen. Er machte zuerst Genua Anträge, ihm Entdeckungsschiffe auszurüsten, aber er wurde hier abgewiesen. Gleiches Schicksal hatte er an dem Hofe zu Lissabon. Er wandte sich nun nach Spanien, und hier kostete es noch große Mühe, und vielleicht nur die Freude über die Eroberung von Granada bewog die kastilische Königinn Isabelle, Ferdinand's von Arragonien Gemahlinn, ihm drei Schiffe zu Entdeckungsreisen zu geben, zu deren Ausrüstung er aus seinem eignen Vermögen noch Ein Drittheil zuschoß. Den 17. April 1492 wurde ein förmlicher Vertrag mit Kolon errichtet, vermöge welchem alle Länder, welche er entdecken würde, der Krone Spanien zufielen; er aber und seine Nachkommen, Großadmirale aller neuen Meere, und Unterkönige der neuentdeckten Länder seyn, und den Zehnten der Einkünfte derselben beziehen sollten.

Den 3. August 1492 segelte Kolon mit drei kleinen Schiffen, und in Gesellschaft von 90 Menschen aus dem Hafen Palos ab. Er steuerte immer westwärts, und hatte unter vielen Mühseligkeiten bereits über 700 See-

Jahr n. Chr. meilen zurückgelegt, als sein Schiffsvolk, weil man noch immer keine Spuren von einem Lande sah, sich empörte. Man drohete ihm den Tod, wenn er nicht umkehren, und sie wieder nach Spanien führen würde, und war eben im Begriffe, Hand an ihn zu legen, als er durch Bitten noch drei Tage erhielt. Er mußte versprechen, wenn man in diesen drei Tagen kein Land erblicke, dann ohne Verzögerung umzukehren. — In der Nacht nach dem zweiten Tage erblickte man Licht auf dem festen Lande, und von Allen erscholl der Freudenruf: „Land! Land!“ Man sah bei dem Anbruche des Tages eine lange Küste, mit dichtem Walde bedeckt, eine Insel, wie es schien, und von Freude und Bewunderung ergriffen, stürzten die Gefährten Kolon's ihm zu Füßen, bathen um Verzeihung, und begrüßten ihn als den Entdecker einer neuen Welt.

Das entdeckte Land war die flache Insel Guanahani, eine von den Bahamainseln, wie wir sie jetzt heißen. Kolon gab ihr den Nahmen Heilands-Insel, (San Salvador). Man fand hier röthliche, bartlose Menschen, welche erst neugierig dem Ufer zuliefen, bald aber schüchtern flohen. Kolon fuhr weiter zu den Antillen, entdeckte die große fruchtbare Insel Kuba, dann Hispaniola, (später Domingo, und jetzt nach ihrem alten Nahmen Hayti genannt). Die Bewohner dieser Inseln, welche an das Ufer kamen, hatten alle Gold an sich, welches sie gern gegen Schellen, Glas, Korallen, Stecknadeln ꝛc. vertauschten. Kolon dachte nun auf seine Rückreise, er legte auf Hayti eine kleine Festung an, in welcher er 38 Spanier zur Besatzung zurückließ, und kam den 15. März 1493 wieder glücklich in dem Hafen an, aus welchem er auf Entdeckungen ausgelaufen war. Allenthalben wurde er mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen, und glänzend war

sein Empfang an dem königlichen Hofe. Man nannte ihn den Entdecker Westindiens. Jahr n. Chr.

Noch dreimahl machte Kolon diese Reise; 1493 entdeckte er Porto-riko, Guadeloupe, und Jamaika; fand aber seine Ansiedelung auf Hayti zerstöret, weil sich die zurückgebliebenen Spanier gegen die Eingebornen grausam betragen hatten. Er machte eine neue Anlage, welche er Isabelle nannte, schickte 16 Schiffe, beladen mit Golde, Sklaven und andern kostbaren Erzeugnissen der Insel nach Spanien; auch fand er durch einen spanischen Klostergeistlichen den Taback, welcher den Spaniern so einträglich wurde, als die Goldminen; da man dieses Kraut nun auch auf andern Inseln anpflanzte, und die Sitte zu schnupfen und zu rauchen sich bald in Europa verbreitete.

1498 segelte er zum drittenmahle nach dem neu entdeckten Lande; er fand diesesmahl Trinidad, und berührte, ohne es zu wissen, das feste Land, nähmlich Süd-Amerika. Während seiner Abwesenheit aus Spanien war er dort verläumdet worden, und ein Gesandter kam nach Amerika, sein Betragen zu untersuchen. Der parteiische Richter ließ ihn in Fesseln schlagen, und so nach Spanien zurückführen. In Ketten erschien er vor dem König und der Königinn, bewies seine Unschuld, erhielt aber die verlorne Befehlshaberstelle nicht wieder; doch gestattete man ihm, 1502, die vierte Reise nach Amerika zu unternehmen. Er stiftete dieses Mahl eine Anlage auf der Landenge Panama, welche aber bald wieder zu Grunde ging; — sein Glück war gesunken, und fast vergessen und verkannt starb er 1506 zu Valladolid. — Der Erdtheil, welchen er entdeckt hatte, bekam nicht einmahl den Nahmen seines Entdeckers, nähmlich Kolumbia, wie es sich doch gebührte; sondern als Ojeda 1499 von sevillischen Kaufleuten aus-

Jahr n. Chr. gerüstet, ebenfalls das neue Land besuchte, und in Brasilien landete, gab der ihn begleitende Florentiner Amerigo Vespucci eine Beschreibung darüber heraus, und der vierte, — neu entdeckte Erdtheil erhielt dadurch den Nahmen Amerika.

§. 3.

Entdeckung des Weges nach Ostindien.

Während die Spanier ihre Entdeckungsreisen nach Westen machten, setzten die Portugiesen ihre Versuche nach Osten fort. 1497 lief der treffliche Seefahrer Vasko de Gama auf Befehl des Königes Emanuel mit vier Segeln aus, um auf dem von Diaz entdeckten Wege um das Vorgebirg der guten Hoffnung nach Ostindien zu fahren. Er lief nach einer langen, beschwerlichen Reise den 18ten Mai 1498 in den Hafen von Kalikut ein, und wurde hier von den Eingebornen sowohl, als von den anwesenden afrikanischen Kaufleuten, welche mit Recht besorgten, die Europäer möchten ihnen auf dem neuen Wege den Handel entziehen, sehr feindselig behandelt.

Der König von Portugal, unterrichtet von dem blühenden Lande, aber auch von den Hindernissen, welche in Ostindien einer Niederlassung entgegen standen, sandte den muthigen und kundigen Admiral Alvarez Kabral mit einer Flotte von 13 Segeln mit dem geheimen Auftrage, sich auf seiner Fahrt auch westwärts zu halten, um Westindien zu sehen. Kabral landete an der Küste von Brasilien, und nahm dieses Land für Portugal in Besitz. Auf der Fortsetzung seiner Fahrt verunglückte sein erfahrner Gefährte Diaz in einem Sturme; und ob er gleich Kalikut erreichte, so konnte er doch weniger ausrichten, wie Diaz. Der König beschloß nun mit Gewalt durchzusetzen, was auf dem Wege der Güte nicht ging; Gama wurde mit einer Flotte von 20 Segeln nach Kalikut geschickt. Gama beschoß die Stadt, nahm die Handelsschiffe der muha-

medanischen Kaufleute, und machte sehr große Beute. Jahr n. Chr.
Zwei gleich darauf folgende portugiesische Flotten setzten das angefangene Werk fort. Der Anführer Pereira schloß ein Bündniß mit dem Könige von Kochin, und stiftete in Ostindien die erste europäische Niederlassung. Schon 1505 kam der portugiesische Admiral Almeida mit 36 Segeln nach Ostindien, um als Unter-König hier zu bleiben. Er ließ sich mit der Insel Ceilon in Handelsverbündnisse ein, schlug die sich ihm widersetzenden Muhamedaner, mit welchen sich die Venetianer verbunden hatten, und gründete auf diese Art die portugiesische Herrschaft auf dem indischen Meere. Weiter noch brachte es der Unter-König Albuquerque. Er eroberte Goa in dem Königreiche Dekan, zwang die Könige von Kalikut, Java, Pegu, Siam und Sumatra, die portugiesische Oberherrschaft anzuerkennen, nahm Ceilon, Malakka, die Molukken, die Heimath der feinsten Gewürze, und die Insel Ormus in dem persischen Busen in Besitz, und befestigte die portugiesische Macht in Ostindien auf jede Art. Portugal stieg nun durch seinen blühenden Handel.

Uebrigens waren es die Entdeckungen von Westindien, und die Wege nach Ostindien nicht allein, welche man in dieser Zeit machte. Die nördlichen Gegenden Europa's und Asiens wurden näher untersucht; man lernte Westgrönland, Sibirien, Spitzbergen näher kennen; und da man nun zu Wasser Reisen um die ganze Erde machte, so mußten auch einige von den Inseln der Südsee, oder des fünften Erdetheiles gefunden werden. Es wurden in dem Zeitraume von der Entdeckung Amerika's, bis zu dem westphälischen Frieden, sieben solcher Reisen unternommen, nähmlich 1520 von Ferdinand Magellan; 1577 von dem Britten Dracke; 1586 von dem Britten Kavendisch; 1598 von dem Holländer Oli-

Jahrn. Chr. ver Nord; 1614 von dem Holländer Georg Spielberg; 1615 von Jakob le Maire, und Schouten, und 1623 von dem Holländer Hermite. Durch diese, und noch andre Seefahrer, welche nicht gerade die Erde umsegelten, waren schon Neu-Albion, Neuguinea, die Hunds-, Salmons-Inseln, die Insel Quiros, van Diemenland, Neuseeland entdeckt, und die Küsten Neuhollands untersucht worden.

§. 4.

Folgen dieser Entdeckungen.

Die Folgen der Entdeckungen des vierten Erdtheiles, und des neuen Weges nach Ostindien sind eigentlich unübersehbar; sie verflechten sich dergestalt in einander, verstecken sich an solche Orte, und liegen in solchen Verhältnissen, daß nur die allgemeinsten und offenbarsten derselben angeführet werden können.

Sie weckten den Entdeckungsgeist überhaupt, sowohl in der Erdkunde, als in andern Gegenständen des menschlichen Forschens; sie gaben Veranlassung zu einer Menge neuer Begriffe, bothen unzählige Gegenstände zu neuen Unternehmungen dar, und regten den Verstand der Europäer mehr auf, als alle sonstigen Aufmunterungen.

Der Gang des Handels veränderte sich dadurch; Europa wurde mit Gold und Silber fast überschwemmt; und dieses verursachte, daß der Werth des Geldes verlor, und der Preis der Dinge stieg.

Auch das bisherige Verhältniß der Staaten erhielt dadurch Umwälzungen. Die Staaten an dem Mittelmeere, welche sonst auf diesem Meere den Haupthandel getrieben hatten, sanken, z. B. die Handelsstaaten Italiens. Andre, welche dem atlantischen Meere näher lagen, erhoben sich, z. B. Portugal, Spanien, und später Holland, Britanien ꝛc. Der unmenschliche Negerhandel entstand auf den Küsten Afrika's, um in den

Goldgruben des neuen Erdtheiles, und in den neu angelegten Pflanzungen Arbeiter zu haben, wozu der Amerikaner zu schwach schien. Hierzu hatte der so menschenfreundliche Mönch Las Casas den Vorschlag gemacht; und sonderbar genug, indem er ein Volk schonen will, stürzt er das andre in eine grausame Sklaverei. Durch die Verbindungen der Menschen von verschiedener Farbe entstanden neue Menschenracen z. B. Mulaten, Kreolen, Mestizen u. s. w. Jahr n. Chr.

Man gewann zwar neue Genüsse, gewöhnte sich aber auch dadurch an neue Bedürfnisse, welche nothwendig die Geldauslagen vermehrten, z. B. für Taback, Zucker, Kaffee, Indigo, Chocolade, Gewürze; aber wir bekamen auch die für jetzt unentbehrlichen Kartoffeln, die Fieberrinde ꝛc.

Durch die neuen Waaren änderten sich auch Sitten und Lebensart; sie veranlaßten viele Kriege, bei welchen man oft zu dem Ausbruche die Religion zum Vorwande gebrauchte, und welche doch zuletzt nur Handelskriege waren.

§. 5.

Religionsveränderungen.

Die zweite wichtige Begebenheit bei dem Anfange der neuern Zeit machen die Religionsveränderungen aus, welche in Deutschland, Frankreich, und in der Schweiz ihren Anfang nahmen, und sich bald auch in andern Staaten verbreiteten. Man konnte zwar den geistlichen Höfen auf keine Art den Vorwurf machen, daß sie bei dem allgemeinen Streben nach Wissenschaft und Aufklärung zurückgeblieben waren; denn man fand eigentlich in dieser Zeit die Sitze der Musen in Rom, und bei den geistlichen Kurfürsten Deutschlandes, in Mainz, Trier ꝛc. Der Pabst Leo X. schätzte nicht nur die Künste und Wissenschaften sehr hoch, sondern suchte sie auch nach Kräften zu befördern; und an dem Kurhofe

Jahr n. Chr. zu Mainz, bei dem Kurfürsten Albrecht II., aus dem Hause Brandenburg, befanden sich die größten Gelehrten und Künstler Deutschlandes, z. B. Erasmus von Rotterdam, Reuchlin, Helding, Hutten, Grünwald, der Nebenbuhler Albrecht Dürers, und andre.

Der menschliche Geist hatte durch Zeit und Verhältnisse, durch die nach Italien geflüchteten Griechen, durch die Auffindungen neuer Länder ꝛc., einen Hang zu Forschungen und Entdeckungen angenommen. Man blieb nicht allein bei dem Weltlichen stehen, man wollte sich auch an dem Kirchlichen versuchen; dagegen wäre auch nichts zu sagen, hätte man den sanften, und für das gründliche Forschen stufenmäßigen Gang eingehalten. Unpassend für eine solche Zeit mußte eine Ablaßverkündigung eintreten, welche Pabst Leo X. dem Kurfürsten Albrecht von Mainz auftrug, und dieser durch den Vorsteher der Minoriten in Mainz, Alexander Müller, und den Dominikaner Tezel u. a. besorgen ließ. Das von den Gläubigen gespendete Geld sollte zu einem heiligen Zwecke, zur Erbauung einer prächtigen Hauptkirche in Rom verwendet werden, an welcher die damahls lebenden großen Künstler zu arbeiten eingeladen waren. — Die Verkündiger des Ablasses überschritten, wie es in dem Eifer zu geschehen pfleget, ihre Gränzen, und die Eifersucht zwischen den verschiedenen Mönchsorden brachte einen Lehrer auf der hohen Schule zu Wittenberg, aus dem Orden der Augustiner, Martin Luther, durch Aufforderung seiner unzufriedenen Obern, besonders seines Priors Staupitz dahin, 95 rügende Sätze gegen die Ablaßverkündigung an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlagen zu lassen.

Man hielt die Sache anfangs für einen Schulstreit; aber da Luther in kurzer Zeit bedeutende Anhänger be-

kam, so forderte man ihn nach Rom. Der Kurfürst Jahr n. Chr.
Friedrich von Sachsen gab diese Reise nicht zu, und nun wurde von Rom der Cardinal Vio de Gaeta, (Cajetan), nach Deutschland geschickt, um die Sache auszugleichen; aber der heftige Prälat trug mehr dazu bei, das Feuer anzufachen, als zu löschen. Cajetan forderte nähmlich einen unbedingten Widerruf der aufgestellten 95 Sätze, wozu sich Luther nicht verstehen wollte. Da man in Rom Luthers Schriften verbrannte, so wollte auch seinerseits Luther nicht zurückbleiben; auch er verbrannte vor Wittenbergs Thoren die gegen seine Lehre gerichtete päbstliche Bulle, und die Sammlung des geistlichen Rechtes; verwarf zuerst die Autorität des Pabstes, dann diejenige der Kirchenversammlung, und endlich der ganzen Kirche.

Das Aufsehen, welches dieser Streit bereits gemacht hatte, vermochte die weltliche Regierung, Antheil zu nehmen. Martin Luther wurde auf den Reichstag nach Worms beschieden; und da er auch hier auf seiner Meinung bestand, zugleich in den Reichs- und in den Kirchen-Bann gethan. Der Kurfürst von Sachsen ließ ihn heimlich, um ihn gegen Gefahren zu sichern, auf die Wartburg bringen.

Einer der bedeutendsten Schritte, welchen Luther that, war, daß er seinem Kloster entsagte 1524, und sich mit einer Nonne, Katharina von Boren, öffentlich verheirathete, 1525. Diesem Beispiele folgten bald andre Geistliche, und sogar der Erzbischof und Kurfürst von Köln, welcher die Gräfinn Agnes von Mannsfeld zum Weibe nahm. Da mehrere weltliche Fürsten Luthers Lehre unterstützten, um dadurch die Macht der geistlichen Fürsten zu schwächen, und sie auch das Volk nachahmte, so brachen bald heftige Stürme in Deutschland aus. Man nennt diese Stürme den Bauernkrieg; indem die Bauern-

Jahr n. Chr. zuerst gegen die geistlichen Fürsten aufstanden, und sich von Abgaben lossagten, zuletzt aber auch gegen den Adel gingen. Daß hierbei Grausamkeiten und Verwüstungen ausgeübt wurden, läßt sich aus der Beschaffenheit der Sache leicht erachten. Man suchte endlich mit gesammter Kraft, (denn auch den weltlichen Fürsten wurden diese Aufstände gefährlich), die Unruhen zu dämpfen; man trennte sich aber eben so schnell wieder; weil nach beseitigter Gefahr die geistlichen und weltlichen Fürsten nur ihre Vortheile oder Hoffnungen berücksichtigten. Als endlich der Kaiser Carl V. sich für Aufrechthaltung der katholischen Kirche erklärte, so traten die Fürsten Deutschland's in Parteien und Bündnisse, und einige derselben fielen als Anhänger der neuen Lehre die geistlichen Staaten an. Auf dem Reichstage zu Speier wurde zwar, 1529, der Beschluß gefaßt, daß vor der Hand alle Religionsneuerungen aufhören sollten; aber die von der katholischen Kirche abgewichenen Parteien wollten denselben nicht annehmen. Von diesem Widerspruche, — Protestation, erhielten sie den Nahmen Protestanten.

Auf dem Reichstage zu Augsburg, 1530, übergaben die Protestanten ihr Glaubensbekenntniß, welches man deßfalls die augsburgische Confession heißt; und weil man dasselbe hier verwarf, verbanden sie sich, 1531, zu Schmalkalden, um ihr Bekenntniß geltend zu machen; und der Kaiser, durch einen Krieg gegen die Türken genöthiget, mußte den Augsburger Reichstagsschluß wieder aufheben. Der Pabst wollte durch mehrere ausgeschriebene Kirchenversammlungen auch Friede und Einigkeit herstellen, aber die Protestanten erkannten diese Versammlungen nicht an.

Die katholischen Stände erhielten, 1540, durch die Errichtung der Jesuiten in geistlicher Hinsicht eine neue

Stütze; der Stifter war Ignaz von Loyola, ein Jahr n. Chr.
Spanier. Dieser Orden bemächtigte sich in kurzer Zeit der Erziehung der Jugend, und des Zutrauens der Großen und des Volkes; man sah sie bald als die Hauptstütze der katholischen Kirche, als die eifrigsten Verfechter des Glaubens, und als die treuesten Unterthanen der Fürsten an. Sie hatten den Vorrang vor allen übrigen Orden, und ihr großer Einfluß verbreitete sich über die alte und neue Welt.

Zu dieser geistlichen Stütze der katholischen Stände kam nun noch die weltliche des Kaisers. Nachdem Carl V. die Franzosen bei Pavia, die Muhamedaner in Afrika geschlagen hatte, kam er mit seinem Heere nach Deutschland, wo die protestantischen Fürsten gegen ihn gerüstet standen. Er griff sie bei Mühlberg an der Elbe an, zerstreuete sie, nahm ihre Anführer, den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, und den Landgrafen Philipp von Hessen gefangen, und entsetzte sie ihrer Würden. Die sächsische Kur ging hierdurch an Moritz, den Vetter Johann Friedrichs, über. Dieser, so lange ein Freund des Kaisers, bis er Kurfürst war, wurde nun sein gefährlichster Feind. Er machte heimlich ein Bündniß mit dem Könige Heinrich II. von Frankreich, und zwang endlich Carl V. den Passauer-Religionsfrieden einzugehen, 1552, durch welchen den Protestanten freie Uebung ihres Bekenntnisses gestattet wurde. Dieser Vertrag war der Grund des Augsburger-Religionsfriedens, 1555. In mehreren Ländern: in Sachsen, Hessen, Bremen, Hamburg, Lübeck, und etwas später in Dänemark, Schweden und Preußen, setzte sich nun die neue Lehre fest. Luthers Freund, Philipp Melanchthon, machte sich durch seine Sanftmuth, und durch die Versuche, seines Freundes Feuer zu mildern, bei diesen Vorfällen besonders merkwürdig.

Jahr n. Chr. Ein Zeitgenosse von beiden war Ulrich Zwingli, (Zwingel), Prediger in Zürich in der Schweiz, welcher 1519, gleichzeitig mit Luther, ebenfalls Veränderungen in der bisherigen Lehre versuchte. Er fand in den Kantonen Zürich, Basel und Bern Anhänger; indessen verbreitete sich seine Lehre nicht weiter, als in der Schweiz.

In gleichem Verhältnisse trat nach ihm in Frankreich der Prediger zu Genf, Johann Chauvin, (Kalvin), auf, machte Abänderungen in den zwinglischen Lehrsätzen, und bekam Glaubensgenossen in Frankreich, in der Schweiz in Deutschland, England, Schottland, und in den Niederlanden ꝛc.

Auch in England trennte sich, 1561, eine Gesellschaft von Christen von der römischen Kirche, und bildete sich zu einer Gemeinde, welche die bischöfliche Kirche genannt wurde, weil sie die Kirchenregierung eines Bischofes als nothwendig beibehielt.

Schon um 1522 waren in Deutschland auch die Wiedertäufer, (Menoniten), bekannt. Dieser Nahme kommt von ihrer Lehre, daß alle, welche in der Kindheit getauft wurden, im erwachsenen Alter noch einmahl getauft werden mußten. Thomas Münzer war eins ihrer Häupter. Später kamen die Quäker, d. i. Zitterer, weil ihr Stifter, der Schuster Georg Fox in England behauptete, der Mensch müsse bei dem Reden von göttlichen Dingen, und bei Anhörung des Wortes Gottes zittern. Die Quäker verwerfen den Krieg, und den Eid, reden jeden Stand mit Du an ꝛc. — Die Herrnhuter, (mährische Brüder, Zinzendorfianer, evangelische Brüdergemeinden), stammen eigentlich von einer Partei der alten Hussiten ab, welche sich lange in Mähren aufhielten. Der Graf von Zinzendorf räumte ihnen Wohnplätze zwischen Görlitz und Bautzen ein, wo sie 1724 Herrnhut erbaueten, daher ihr jetziger Nahme.

§. 6.

Jahr n. Chr.

Ueberſicht der Geſchichte, von 1492—1648.

Die Geſchichte gewinnt durch mehrere geordnete Staaten, und durch die Entdeckung neuer Länder natürlich an Umfange, indem ſich ihr Schauplatz erweitert.

In Europa beſtanden ſchon die meiſten Staaten; drei neue traten noch hinzu: die Schweiz, Holland und die Pforte. Alle Staaten Europens nahmen nun an allen wichtigen Begebenheiten Theil. Das zweifache Haus Oeſterreich, (in Deutſchland und in Spanien), war die herrſchende Macht in dem Weſten; ihm zunächſt kam Frankreich. In dem Norden zeichnete ſich Schweden aus, und in dem Südoſten machten ſich die Osmanen furchtbar. England und Holland legten ſich auf den Handel, und gründeten dadurch ihre Macht.

Die Staaten in Aſien wurden nicht ſonderlich merkwürdig. Vorderaſien ſtand nun unter den Osmanen, Perſien unter ſeinen Sofi's, und in einem Theile von Indien, (Vorder-Indien), herrſchte der Großmongol. Sina blieb, wie immer, nur auf ſich beſchränkt.

Herren des nördlichen Afrika's wurden ebenfalls die Osmanen. Das Vorgebirg der guten Hoffnung, (geradezu nur das Cap genannt) gab einen wichtigen Punct für die handelnden Europäer, und für die Schifffahrt überhaupt ab.

Nach Amerika wanderten viele Europäer; und aus Afrika wurden viele Schwarze dahin gebracht. Die zwei ſchönen amerikaniſchen Staaten Peru und Mexico fanden durch die Spanier ihren Untergang. Dieſes alles wird ſich nun in dem Laufe der Geſchichte ausführlicher zeigen.

A) Europäiſche Staaten.

1) Deutſchland.

§. 7.

1. Deutſchland.

In Deutſchland beginnt dieſe Periode mit einer merkwürdigen Begebenheit, mit der Herſtellung des

Jahr n. Chr. Maximilian I., von 1493—1519.

Landfriedens. Diese große Wohlthat hatte man dem Kaiser Maximilian I. zu verdanken, welcher Deutschland erst in 6, dann in 10 Kreise theilte, über jeden Kreis einen Kreishauptmann setzte, welcher hinlängliche Macht in Händen hatte, die Ruhe zu erhalten. Dadurch hörte nun das Faustrecht auf. Um bei streitigen Vorfällen ein allgemeines Gericht zu haben, errichtete er das Reichs-Kammer-Gericht, und legte den Grund zu dem Reichs-Hofrathe. Er führte ein geordnetes Postwesen ein, und sah auf alles, was zur Aufnahme der guten Sitten und der Wissenschaften beitragen konnte. Durch die Heirath seines Sohnes Philipp mit der spanischen Kron-Prinzessinn Johanne kam die spanische, und durch Wechsel-Heirathen auch die böhmische und ungarische Krone an das Haus Oesterreich, bei welchem Hause nun auch die deutsche Kaiserwürde blieb, und aus welchem wir für diesen Zeitraum acht Kaiser hatten.

Carl V. von 1520 bis 1558.

Carl V., schon vorher König von Spanien, erhielt die Kaiserkrone vor Franz I. von Frankreich, welcher sich ebenfalls um dieselbe bewarb. Er war einer der merkwürdigsten Fürsten auf dem deutschen Throne, staatsklug, standhaft, aber auch sehr ehrsüchtig. — Seine Macht wäre der deutschen Freiheit schädlich geworden, wenn nicht auswärtige Angelegenheiten ihn zu sehr beschäftiget hätten. 1520 dämpfte er einen Aufstand in Spanien; 1525 schlug er Franz I., König von Frankreich, bei Pavia, nahm ihn gefangen, und erhielt dadurch das Uebergewicht in Italien, da in dem Frieden zu Cambrai, 1529, Frankreich auf Neapel Verzicht thun mußte. Um seinem Bruder Ferdinand die ungarische Krone zu erhalten, kämpfte er gegen die Türken abwechselnd, bis 1538, welche den Gegenkönig Zapolya von Zips unterstützten, während er auch aus Tunis und Algier den großen Seeräuber Barbarossa ver-

trieb, welcher sich hier zum Herrscher aufgeworfen hatte, Jahr n. Chr. 1535.

Alle diese Züge wurden noch einmahl, die Kriege gegen Frankreich noch mehrmahlen wiederhohlet; 1536 zog er das dritte, 1542 das vierte Mahl gegen Frankreich, 1537 gegen die Türken, 1538 gegen Algier; aber in keinem kam es zu einer Hauptentscheidung. Sie dienten nur dazu, um ihn von den deutschen Angelegenheiten abzuziehen; weil er hier nicht gerne wider seinen Freund, den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, Luthers Hauptstütze, etwas unternehmen wollte. Auch glaubte er, daß er die deutschen Fürsten, geschwächt durch ihre Uneinigkeit, sich leicht unterwerfen könnte. Er war wider die Verbindungen der protestantischen Fürsten, besonders gegen den schmalkaldischen Bund; auch hatte die Schlacht bei Mühlberg 1547 seine Macht gezeigt; nur würde alsdann gelinde Behandlung der Besiegten mehr ausgerichtet haben, als der Sieg selbst. Sein letzter mißlungener Zug gegen Heinrich II. von Frankreich, — der mißlungene Versuch, seinen Bruder Ferdinand zur Abtretung seiner Länder an Carls V. Sohn Philipp zu bewegen, — mißlungene Absichten in Deutschland und eine zerrüttete Gesundheit führten Carl V. zu einer freiwilligen Abdankung. Er gab, 1555, seinem Sohne Philipp II. Spanien mit den amerikanischen Besitzungen, die italischen Länder, und die Niederlande; seinem Bruder Ferdinand I. die Kaiserwürde 1558, und starb in eben diesem Jahre in einem Kloster in Spanien.

Wenn auch Ferdinand I. durch sein kluges, gemäßigtes und vorsichtiges Betragen, — ferner der Reichstag zu Augsburg, und die Kirchenversammlung zu Trient die Religionsstreitigkeiten nicht beilegen konnten, so blieb es doch in Deutschland ruhig; und Ferdinand konnte deswegen auch für seine Erbreiche Ungarn und Böhmen Ferdinand I., v. 1558—1563.

Jahr n. Chr. sorgen. Die Ermordung des Bischofes Zobel zu Würzburg durch Wilhelm von Grumbach, war eine auch für jene Zeit sehr auffallende That. Die Katholiken und Protestanten führten auf dem Reichstage zu Augsburg wechselseitige Beschwerden, welche der weise und thätige Maximilian II. gelinde zu heben suchte. In zwei Kriegen gegen die Türken 1566 und 1571 war er glücklich, und behielt alle Besitzungen des angefochtenen Ungarns. Katholiken und Protestanten verehrten in diesem Fürsten ein Muster der Gerechtigkeit, der Milde und der ruhigen Besonnenheit, und nannten ihn die Freude aller Menschen.

Maximilian II. von 1564—1576.

Rudolph II. 1576—1612.

Rudolph II. befaß Wissenschaften, aber auch mehr Hang für diese, als für seine Regierungsgeschäfte. Während er nach den Sternen sah, und beobachtete, was an dem Himmel vorging, verschlimmerten sich die Verhältnisse in dem deutschen Reiche. Die Religionsparteien wurden immer erbitterter auf einander, und führten auf beiden Seiten laute Klagen. Hätte Rudolph diesen Klagen nur zum Theile abgeholfen, so wäre wahrscheinlich der 30jährige Krieg nicht ausgebrochen; aber durch des Kaisers Unthätigkeit wurde der Grund dazu geleget. Die Protestanten schlugen ihm die Hülfe gegen die Türken ab, und machten zu Heidelberg, 1603, ein Bündniß, welches sie zu Halle in Schwaben erneuerten. Dagegen traten die katholischen Fürsten, 1610, unter dem Herzoge in Baiern zusammen. Beide Parteien standen erbittert und gerüstet da, um in ihren eigenen Eingeweiden zu wühlen. Auswärtige Fürsten, welche aus diesem innern Kampfe Vortheile hofften, suchten die Gemüther immer mehr zu erhitzen.

Matthias v. 1612—1619.

So standen die Verhältnisse, als Mathias, 1612, die deutsche Kaiserwürde erhielt. Seine Bemühungen, die Glieder der Bündnisse zur Aufhebung der-

selben zu bewegen, waren vergeblich. Der 30jährige Krieg brach aus, wozu die Böhmen die Veranlassung gaben, aber auch den ersten Kampfplatz dazu geben mußten. Dieser traurige Krieg fing 1618 an, und wurde während der Regierung dreier Kaiser geführet: 1 Jahr unter Matthias, 18 Jahre unter Ferdinand II., 11 Jahre unter Ferdinand III., und endlich 1648 durch den westphälischen Frieden geendiget. Jahr u. Chr.

§. 8.

Der 30jährige Krieg v. 1618—1648.

Man kann den 30jährigen Krieg füglich in drei kleine Perioden abtheilen: nach den Fürsten, welche daran den Hauptantheil hatten: 1stens in die pfälzische, 2tens in die dänische, und 3tens in die schwedische Periode. Der Anfang war auf folgende Art: die Protestanten in Böhmen beklagten sich über die Verletzung der ihnen von dem Kaiser, als Könige von Böhmen, in dem Majestätsbriefe zugestandenen Religionsfreiheit, besonders weil man ihnen die Erbauung zweier Kirchen zu Braunau und zu Grab abgeschlagen hätte; sie stürmten das königliche Schloß zu Prag, stürzten die königlichen Räthe aus dem Fenster, kündigten Matthias den Gehorsam auf, verbanden sich mit den Protestanten von Schlesien, Lausitz, Mähren und Oestreich, und begehrten Hülfe von dem deutschen Protestanten-Bunde.

Ferdinand II. 1619—1637.

In dieser Verwirrung starb Matthias 1619, und sein Nachfolger Ferdinand II. wurde von den Protestanten nicht als König von Böhmen anerkannt, sondern der Anführer des deutschen Protestanten-Bundes, Friedrich von der Pfalz dazu erwählet, welcher sich durch die Gewalt der Waffen Böhmen verschaffen wollte. Ferdinand II., verbunden mit Spanien, Sachsen, dem Pabste und dem deutschen Katholiken-Bunde, schlug den Gegen-König Friedrich bei Prag 1619;

1. Pfälzische Periode.

Jahr u. Chr. der Protestanten-Bund ging auseinander; Gabor Bethlen, Fürst von Siebenbürgen, welcher die Sache der Protestanten durch Einfälle in Ungarn unterstützen sollte, wurde abgekauft; Friedrich von der Pfalz in die Reichsacht erkläret, und Böhmen für Ferdinand II. in Besitz genommen, wobei die Protestanten hart behandelt wurden. Der Herzog Maximilian von Baiern, das Haupt des deutschen Katholiken-Bundes erhielt die Oberpfalz mit der Kurwürde, und in der Unterpfalz lagerten sich österreichische und spanische Truppen unter Tilly's Anführung. Ein protestantisches Heer unter dem kühnen Grafen von Mansfeld, dem Herzoge Christian von Braunschweig, und Markgrafen Friedrich von Durlach stand in zwei Abtheilungen noch an dem Rheine und in Westphalen; da sie aber nicht bezahlt werden konnten, mußten sie rauben, und wurden zuletzt entlassen. Friedrich von der Pfalz suchte nun mit dem Kaiser zu unterhandeln, 1625.

2. Dänische Periode.

Ein österreichisches Heer besetzte unter Tilly Hessen und Niedersachsen, wodurch besonders die protestantischen Einwohner sehr gedrückt wurden. Auf Verwenden Jakob I., Königs von England, des Schwiegervaters Friedrich's von der Pfalz, stand Christian IV., König von Dänemark, als Beschützer und Oberanführer der Protestanten in Deutschland auf, 1625. Er zog die Truppenreste des Grafen von Mansfeld und des Herzogs von Braunschweig an sich, wurde aber von dem kräftigen Wallenstein an der Dessauer-Brücke 1626 und von Tilly bei Lutter an dem Barrenberge geschlagen. Der Kaiser stand als Sieger zum zweitenmahle oben. Tilly lagerte sich in Brandenburg, Wallenstein in Mecklenburg, und diese Länder seufzten unter dem Drucke. Es erschien ein Wiedererstattungs-Edict, vermöge wel-

ches die Protestanten alle Stifts- und Kirchen-Güter, welche sie seit dem Passauer Vertrage an sich gebracht hatten, an die Katholiken wieder zurück geben sollten. Man machte mit der Ausführung dieses Edictes in verschiedenen Ländern Deutschlands den Anfang, und Christian IV. von Dänemark mußte, 1629, zu Lübeck mit dem Kaiser unter der Bedingniß Frieden schließen, sich nicht mehr in die deutschen Angelegenheiten zu mischen. Jahr n. Chr.

Das Haus Oesterreich stand nun zu groß da, um nicht die Eifersucht andrer Staaten zu erregen; am stärksten erwachte sie bei Frankreich und Schweden. Der schwedische König Gustav Adolph hielt sich noch überdieß von Oesterreich beleidigt. Er erklärte, sich der Sache der unterdrückten Protestanten in Deutschland annehmen zu wollen, und landete den 24. Junius 1630 mit 30000 Mann auf der Insel Rügen, schloß ein Bündniß mit Frankreich, und drängte die Oesterreicher aus Pommern und Mecklenburg. Die deutschen protestantischen Fürsten vereinigten sich mit ihm, und als Tilly bei Breitenfeld, nicht weit von Leipzig, geschlagen war, war nicht nur ganz Norddeutschland in der schwedischen Gewalt, sondern die Schweden durchstreiften Thüringen, Franken, Schwaben und den ganzen Rheinstrom, während die Sachsen in Böhmen einbrachen. Oesterreich war im Gedränge, aber Wallenstein half für den Augenblick. Er vertrieb die Sachsen aus Böhmen, hielt die Schweden in Baiern auf, wo Tilly gegen Gustav Adolph am Lech, 1632, gefallen war, und folgte ihnen nach Sachsen. Die Schlacht bei Lützen den 6. November 1632 entschied sich zwar für die Schweden, indessen war hier der tapfere Schweden-König gefallen. Die Klugheit des schwedischen Kanzlers Oxenstierna hielt das Ganze zusammen, und die schwedischen Anführer, Horn, Banner, Wrangel und 3. Schwedische Periode.

Jahr n. Chr. Torstensohn, verbunden mit deutschen Fürsten, unter welchen sich der Herzog Bernhard von Weimar auszeichnete, setzten den Krieg mit Glücke fort, wozu die öffentliche Theilnahme Frankreichs vieles beitrug. Frankreich hatte nähmlich, so lange die schwedischen Waffen siegreich waren, den protestantischen Heeren in Deutschland nur geheime Unterstützung zukommen lassen: als aber nach Wallensteins Tode in Eger, 1634, der kaiserliche Prinz Ferdinand sich an die Spitze der katholischen Truppen stellte, und den Sieg auf seine Seite zog, schickte Frankreich nun ein förmliches Hilfsheer nach Deutschland, und kündigte zugleich Spanien, um es in seinem eigenen Lande zu beschäftigen, den Krieg an.

Ferdinand III. von 1637 bis 1657.

Ungeachtet die Schweden bis Pommern zurückgetrieben waren, mehrere protestantische Fürsten den Prager Frieden angenommen, und ihre Truppen zurückgezogen hatten, so erhohlten sich die ersten doch bald wieder, und rückten eben so schnell in den Süden vor. Die Franzosen und der weimarische Herzog Bernhard siegten an dem Rheine, die Schweden drangen wieder in Böhmen und Mähren vor, selbst Wien war in Gefahr, Rakoczy fiel aus Siebenbürgen in Ungarn ein; mehrere Niederlagen machten endlich die österreichischen Heere muthlos: da erwachte bei dem großen Elende der Geist des Friedens, welcher 1648 in den beiden westphälischen Städten Münster und Osnabrück zu Stande
1648. kam, und desfalls der westphälische heißt.

Die Bedingnisse des Friedens waren für Deutschland besonders merkwürdig, wir geben sie daher ausführlich an: Es bekamen nähmlich:

1) Schweden: die Insel Rügen, fast ganz Pommern, Bremen, Verden, als weltliche Fürstenthümer, die Stadt Wismar, und 5 Millionen Thaler.

2) Sachsen: einige magdeburgische Aemter. Jahr n. Chr.

3) Brandenburg: einen Theil Pommerns, Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kamin, als weltliche Fürstenthümer.

4) Meklenburg: Schwerin und Ratzeburg, ebenfalls als weltliche Fürstenthümer.

5) Braunschweig: die alternative Besetzung des Bisthumes Osnabrück, und die Klöster Walkenried und Gröningen.

6) Hessen-Kassel: Hirschfeld, Schauenburg und Sachsenhagen nebst 600000 Reichsthalern.

7) Pfalz: seine Länder wieder bis auf Cham, und die Oberpfalz; statt der 5ten Kurwürde wurde ihm die 8te ugetheilet.

8) Baiern: Cham, die Oberpfalz, und die 5te Kurwürde, welche vorher zu der Pfalz gehörte:

9) Frankreich: die völlige Hoheit über Toul, Metz, Verdün, das Elsaß, mit der Landvogtei über die 10 Reichsstädte, Breisach, und das Besatzungsrecht, von Philippsburg; — mußte aber drei Millionen Livres bezahlen.

Alle Religionsparteien erhielten freie Ausübung ihrer Religion, und das Jahr 1624 wurde als Norm angenommen, welches Kirchensystem in einem Lande bestehen sollte.

10) Die Reichsstände nahmen die vollkommene Landesherrlichkeit in ihrem Gebiethe an.

11) Die Schweiz und Holland wurden als unabhängige Staaten erklärt.

So endigte sich der beweinenswürdige Krieg, welcher Deutschland zu einer Brandstätte und Wüste machte. — Der Handel war zu Grunde gegangen; die Hansa zernichtet; die Sitten verdorben, und wo man noch etwas Vermögen witterte, da raubten die entlassenen

Jahrn. Chr. Krieger. Das einzige, was hierbei trösten kann, ist die Aussicht: Er war in Deutschland der letzte Religionskrieg.

2) Die Schweitz.

§. 9.

2. Die Schweitz behauptete von der Zeit an, als sie ihre Freiheit errungen hatte, eine gänzliche Anspruchslosigkeit. Das Leben des Schweitzers war einfach und ohne Geräusch. Er diente dem Auslande um Sold, und vernachlässigte aus Liebe zu den Fabrik-Arbeiten den Ackerbau, welcher ohnehin in dem Gebirgslande nicht wohl zu treiben war. Seinen eignen Heerd schützten die Berge, und der wenig ergiebige Boden.

Die Schweitz.

Ob die Schweitzer gleich in der Vereinigung mit dem heiligen Bunde gegen Frankreich, 1515, bei Marignano geschlagen waren, erhielten sie doch in dem vortheilhaften Frieden zu Freiburg 1519 vier mailändische Aemter, Veltlin und Kleve.

Durch die zwinglischen und kalvinischen Religions-Veränderungen brachen innere Uneinigkeiten aus, welche aber zuletzt durch den zweiten Landfrieden 1531, in welchem man die Rechte der katholischen und protestantischen Kantone bestimmte, so ziemlich gehoben wurden. 1536 erhielten sie von Savoyen das Waadland. In dem 30jährigen Kriege beobachteten sie eine kluge Neutralität; doch trafen sie auch theilweise die Uebeln dieses Krieges. In dem westphälischen Frieden aber wurde erst ihre Unabhängigkeit von dem Kaiser und dem deutschen Reiche anerkannt.

3) Die vereinigten Niederlande.

§. 10.

3. Das Herzogthum Burgund machte, wie wir gehoret haben, bald einen Theil Deutschlands, bald einen Theil Frankreichs aus. Alle niederländischen Provin-

Die vereinigten Niederlande.

n waren nach und nach an das burgundische Haus ge- Jahr n. Chr.
nmen, und 1477 durch Heirath der Erbinn Maria mit
aximilian I. Oesterreich anheim gefallen. Carl V. besaß
17 niederländischen Provinzen, und gab sie bei seiner
dankung mit Spanien seinem Sohne Philipp, 1555. 1555.
ieser suchte dem Protestantismus auf jede Art den Ein-
ng zu wehren, wobei die ständische Freiheit der Nieder-
der Gefahr lief; besonders widerstrebten die Nieder-
der Einführung der Inquisitionsanstalten. Es bra-
n deßfalls von 1559 bis 1567 mehrere Unruhen aus,
lche jedoch durch Verwendungen einiger Statthalter,
sonders Wilhelms von Oranien, und des Grafen
gmont, wieder in etwas gedämpft wurden; als aber
r hartherzige spanische Herzog Alba die Ruhe mit
tigen Waffen herstellen wollte, entstand stufenmäßig
e förmliche Empörung der nördlichen Provinzen, 1572. 1572.
er geächtete Statthalter, Wilhelm von Oranien, wurde
rückgerufen, und von den Meergeusen, Meer-
ttlern, (spottweise von den Spaniern so genannt,
eil sie Seeräuberei trieben), zum Admirale ernannt.
er neue spanische Statthalter Zunigay, welcher auf
lba folgte, erwarb sich durch sein gelindes Verfahren
ar wieder einiges Zutrauen, aber er lebte zu kurz.
ie folgenden Statthalter Juan d'Austria und Far-
ese kämpften mit den aufrührerischen Provinzen fort,
s 1579 sich die Sache dahin entschied, daß die 10 1579.
idlichen Provinzen wieder unter die spanische Oberherr-
haft zurückkehrten, die 7 nördlichen aber, nähmlich Hol-
und, Geldern, Seeland, Utrecht, Friesland, Ober-
)ssel und Gröningen, ein Bündniß zu Utrecht schlossen,
hne sich jedoch ganz von der spanischen Herrschaft los-
usagen.

Um sich gegen Spanien zu schützen, griff dieser
Bund von Zeit zu Zeit nach sonderbaren Rettungsmit-

Jahr n. Chr. teln; so ernannte er nach einer Verbindung mit Frankrei
1583. den herrschsüchtigen Franz von Anjou 1583 zum erbl
chen Fürsten von Holland; da aber der Tod diesen Fürste
hinderte, die Regierung seines Landes anzutreten, bot ma
bald Frankreich, bald England die Hoheit über die 7 ve
einigten Provinzen an.

Die gedrängte Lage des Bundes wurde freier, a
die unüberwindliche spanische Flotte, welch
England und Holland demüthigen sollte, durch Stur
verunglückte, und der tapfere königliche Statthalter Fa
nese starb.

Mehrere auswärtige Staaten erkannten jetzt sche
die Unabhängigkeit Hollands an. Der Antrag Philipp
II., die 7 Provinzen dem Erbherzoge Albrecht, welch
mit seiner Tochter Isabelle vermählet war, als erblich
Fürstenthum zu geben, wurde von dem Bunde nicht a
genommen; und als Philipp 1598 starb, ging der Kri
so langsam, daß der Bund Zeit genug hatte, für d
Aufnahme des Handels nach Ostindien und nach der L
1602. vante zu sorgen, und 1602 die ostindische Handelsgesel
schaft zu stiften. Durch Frankreich erfolgte ein 12jährig
Waffenstillstand, während welcher Zeit aber theologisch
Streitigkeiten, und die Uneinigkeit zwischen dem Prinze
Moriz von Nassau und dem Raths-Pensionäre Olde
Barneveld Unruhen hervorbrachten. Der Raths-Pe
1619. sionär wurde 1619 hingerichtet.

Der Krieg fing zwar nach Verlauf der 12 Jah
wieder an, wurde aber auch schon durch die beiden Handel
gesellschaften, die ostindische und die westindische
welche letztere während des Waffenstillstandes errichtet wo
den war, mit Nachdrucke in andern Erdtheilen — in Asie
und Amerika geführet: und da endlich der tapfere span
sche Anführer Spinola abzog, Frankreich sich mit de
Generalstaaten, (so nannte man den Bund der 7 Pr

nzen), verband, und der Admiral Tromp in dem Ca- Jahr n. Chr.
le die große spanische Flotte vernichtete, so blieb nichts
rig, als in dem westphälischen Frieden die 7 Provin-
n als einen vereinigten Freistaat anzuerkennen. Das
aus Nassau-Oranien bekam die General-Erbstatt- 1648.
lterschaft.

4) Frankreich.

§. 11.

IV. Frankreich.

Frankreich vergrößerte sich in diesem Zeitraume gegen eutschland und Spanien, und legte in West- und Ostin- en Colonien an. Seine Könige strebten fortdauernd ch der uneingeschränkten Gewalt; deswegen wurde jede elegenheit benutzt, um die Rechte der Stände zu min- rn. Franz I. rief sie niemahls zusammen. Die Mi- ster Richelieu und Mazarini erreichten ganz ihren weck, und Frankreich wurde eine völlig unbeschränkte onarchie.

Es herrschten von der Entdeckung Amerikas bis zu m westphälischen Frieden in Frankreich 9 Könige, von n verschiedensten Eigenschaften; große Fürsten und chwächlinge; — blutige Religionszwiste — machten auch eses Land unglücklich; und wenn es auch gleich in dem uslande in Ansehen stand, so war es doch verarmt in em Innern.

Ludwig XII. 1498—1516.

Der Beinahme, welchen Ludwig XII. erhielt, eiget schon, daß er ein leutseliger, liebenswürdiger Re- ent war; man nannte ihn nähmlich: den Vater eines Volkes. Er gab treffliche Polizeyverord- ungen, verminderte die Abgaben, führte eine passende Kriegszucht ein. Wegen Ansprüchen auf Mailand bekam r einen Krieg in Italien, welcher ihm keinen Vortheil rachte, da er am Ende wieder herausgab, was er er- bert hatte.

Jahr n. Chr. Gleichen Erfolg hatte sein Antheil an dem groß
Bunde, welchen er mit dem Kaiser, dem Könige von Sp
nien, und dem Pabste, gegen Venedig schloß. Bei d
Sparsamkeit an seinem Hofe, und der Freigebigkeit geg
seine Unterthanen, pflegte er oft zu sagen: „Ich will li
„ber, daß meine Hofleute über meine Sparsamkeit lächeln
„als daß meine Unterthanen über meine Verschwendu
„weinen.“

Franz I. Mit ächtem Rittergeiste, Muth, Ehrgefühl, ur
1515—1547. Liebe zu den Künsten und Wissenschaften, aber auch m
einem starken Hange zu Vergnügungen, bestieg Franz
den französischen Thron, und bekam mit dem Kais
Carl V., welchen er wegen des Verlustes der Kaise
Krone, und wegen Mailand persönlich haßte, vi
Kriege. In dem ersten machte sich Bayard, der Ri
ter ohne Furcht und Tadel, merkwürdig; Franz I. wur
bei Pavia gefangen, und in Madrid in jahrelanger G
1525. fangenschaft gehalten, 1525. In dem zweiten erober
Frankreich, verbunden mit England und den meisten Sta
ten Italiens vieles, welches aber durch den Frieden vo
Cambrai, 1529, wieder verloren ging. In dem dritte
und vierten gewann Frankreich, ob es gleich mit de
Türken Verbindung gemacht hatte, abermahls nichts. –
Franz I. bleibet für Frankreich schon deswegen ein sel
merkwürdiger Regent, weil er dem Geiste und de
Sitten der Franzosen eine ganz andre Richtung gab
ein stehendes Heer errichtete, die Flotte vermehrte, un
Sinn für Künste und Wissenschaften erweckte. Die be
den gelehrten Buchdrucker Stephane waren sein
Günstlinge, Raphael war sein Vertrauter, und D
Vinci starb in seinen Armen. Unter seiner Regierun
breitete sich auch Johann Kalvins Lehre in Frank
reich aus.

Bei Heinrich II., merken wir nur den damahligen Jahrn. Chr.
Gang der Politik an: in Frankreich verfolgte, — in Heinrich II.
Deutschland unterstützte das französische Cabinet die Pro- von 1547 bis
stanten. Seine Kriege gegen Carl V. und gegen Spanien 1559.
aren ohne Bedeutung. Heinrich II. fiel in einem Turniere.

Nur Ein Jahr dauerte die Regierung des schwachen Franz II.
ranz II., aber gerade dieses Jahr war ausgezeichnet von 1559 bis
Hinsicht der Hof-Kabalen und Hof-Feindseligkeiten, wel- 1560.
e Veranlassung zur Verfolgung der Hugenotten, und
t Religionskriegen gaben.

Carl IX. kam in dem 10ten Jahre auf den Thron, Carl IX.
nd seine Mutter Katharine v. Medicis herrschte. 1560—1574.
562 ertheilte man den Hugenotten Religionsfreiheit in
rankreich, und ein Jahr später brachen die blutigen Re-
gionskriege aus. Drei solcher schrecklichen Kriege folg-
n in kurzer Zeit aufeinander, von 1563 bis 1568.
Der Friede zu Germain en Laye gab den Hugenot-
n wieder die Religionsfreiheit, und es schien, als
Heinrich von Bearn des Königs Schwester Mar-
arethe heirathete, daß beide Parteien friedlich neben
nander leben wollten; da wurden in der Nacht von dem
4. auf den 25. August, also in der Bartholomäus-
acht, 1572 viele Tausend Hugenotten ermordet. Man 1572.
ennt diesen schrecklichen Vorgang die pariser Blut-
ochzeit, und sie befleckte auf ewig Carls IX. Nahmen;
b er gleich bis zur Verzweiflung von seiner Mutter,
elche den Admiral Coligny tödtlich haßte, deßfalls
eplagt, in einer Art von Wahnsinn diese Grausamkeit
rlaubt hatte.

Die Religionskriege gingen auch unter dem schwachen Heinrich III.
Heinrich III., welcher vorher König in Polen war, 1574—1589.
ort. 1576 wurde den Hugenotten wieder die völlige
reie Ausübung ihres Gottesdienstes zugestanden, aber
578 schon wieder bestritten. Eine plötzliche Verände-

Jahr n. Chr. rung machte der Tod des muthmaßlichen Thronerben, des Bruders Heinrich III., Franz von Alençon; weil mit Heinrich dem III. das Haus Valois erloſch, und die Krone Heinrich, König von Navarra, dem Haupte der Hugenotten, zufiel. In die Religions-Kriege miſchten ſich nun auch Thronfolge-Kriege. Einige Großen des Reiches trachteten nach der Krone; auch Spanien machte Anſprüche. Alles war in einer ſolchen Verwirrung, daß ſich ſelbſt der König Heinrich III. mit Heinrich von Navarra vereinigte, aber bald durch Meuchelmord umkam, 1589.

Heinrich IV. 1589—1610. Mit Heinrich IV. Könige von Navarra, erhielt das Haus Bourbon die franzöſiſche Königswürde. Heinrich IV. war ein tapferer, thätiger, für das Wohl ſeiner Unterthanen ſehr ſorgfältiger Regent, mit einem edeln, offenen, alle Menſchen, ſelbſt ſeine Feinde umfaſſenden Wohlwollen. Noch einige Zeit mußte er um den Beſitz ſeines Reiches einen innern Krieg führen, bis er endlich zu der katholiſchen Religion übertrat; jetzt unterwarf ſich Alles. Er
1598. gab 1598 das Edict von Nantes, worin er den Hugenotten die freie Ausübung ihrer Religion, und die Fähigkeit zu allen Aemtern zuſicherte. An ſeiner Seite arbeitete der treffliche Miniſter Sully, welcher den großen König doch auch oft von dem Leichtſinne abziehen mußte. Durch die vereinigte Sorge beider edeln Männer wurden die Gerichtsverfaſſungen verbeſſert, die Finanzen geordnet, der Landbau, die Manufakturen und die Schifffahrt gehoben, — und dieſes Alles durch Liebe und zarte Behandlung. Leider fiel auch dieſer
1610. wohlthätige Beherrſcher Frankreichs 1610 durch Meuchelmord.

Ludwig XIII. 1610—1643. Unter Ludwig XIII. leiteten die Miniſter Richelieu und Mazarini das Staatsruder, und durch beide gewann Frankreich an äußerer Größe. Riche-

lien, ein Mann, eben so klug als stolz, eben so kühn Jahrn. Chr.
als standhaft, ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit und Schonung von Menschenblute, hatte vorzüglich drei Gegenstände, welche ihn beschäftigten: die Großen des Reiches, die Hugenotten und das Haus Oesterreich; die ersten mußten unterworfen, die zweiten unschädlich gemacht, das dritte, von welchem er sich persönlich beleidiget glaubte, gedemüthiget werden; deßwegen nahm er den Großen ihre Privilegien, den Hugenotten ihre festen Plätze, und Oesterreich Provinzen. Aus diesem Gesichtspunkte müssen nun alle Unternehmungen Frankreichs in jener Zeit betrachtet werden. Die Hugenotten verloren Rochelle 1628. Die Empörung der Großen wurde durch 1628.
Hinrichtungen gestillet 1632. In Deutschland unterstützte 1632.
Frankreich den schwedischen König Gustav Adolph erst durch Geld, dann durch Truppen. Was es dafür in dem westphälischen Frieden errang, ist oben angeführt. Künste und Wissenschaften wurden durch den eben so gehaßten als gefürchteten Minister aus Eitelkeit gehoben.

5) Staaten Italiens.

§. 12.

V. Staaten Italiens.

Italien begriff noch immer eine Menge kleiner Staaten, von welchen keiner für sich allein besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehet.

a) Savoyen.

Savoyen wurde nothwendig in die Kriege zwischen Carl V. und Franz I. verwickelt, da es mitten in dem Gedränge lag; daher verlor der König Carl III. von Savoyen fast alle seine Länder 1553, welche aber sein 1553.
Sohn und Nachfolger Emanuel Philibert sich wieder erwarb.

b) Mailand.

Carl V. zog 1529 das Herzogthum Mailand als ein Reichslehn an sich, und gab es dem Herzoge Franz Sforza, Ludwig Moro's Sohne; nach dessen Tode

Jahr n. Chr. 1540. fiel es 1540 an den spanischen König Philipp II., Carls V. Sohn, bei dessen Nachkommen es auch in diesem Zeitraume über blieb.

c) Toskana. 1531. Alexander von Medicis wurde 1531 erster erblicher Herzog zu Florenz. Cosmus I. hatte viel mit den freiheitssüchtigen Florentinern zu kämpfen, erhielt aber, durch Vermittlung Cars V. und des Pabstes, nicht nur die Oberhand, sondern auch den Titel 1537. Großherzog 1537. Er war an baarem Gelde damahls der reichste Fürst Europens. Er errichtete Fabriken, hob den Handel, ließ kostbare und kunstvolle Gebäude aufführen. In diesem Streben fuhren Franz I., merkwürdig seiner unglücklichen Familienverhältnisse wegen, und der prachtliebende Ferdinand 1587, und Cosmus II. rühmlich fort. Unter dem letzten lebte der ausgezeichnete Physiker Galiläi.

d) Venedig. Venedig mußte durch den veränderten Gang des Handels nach der Entdeckung des Weges nach Ostindien um das Cap nothwendig verlieren, und wirklich sank es sichtbar. Der Peloponnes (Morea), mehrere Inseln und später Kypern wurden ihm von den Osmanen abgenommen. Aus den Kriegen für und gegen Frankreich zog es sich noch so ziemlich glücklich, aber seine Macht wurde immer schwächer.

e) Genua. 1528. Genua hatte nicht Kräfte genug, seine Unabhängigkeit zu behaupten; deßhalb mußte es anfangs bald die kaiserliche, bald französische Hoheit anerkennen; doch erkämpfte ihm der Doge Andreas Doria, ein kraftvoller Mann, 1528, die Freiheit, und die Verfassung wurde aristokratisch unter einem Dogen. Die Verschwörung des Grafen Fiesco von Lavagna wurde zwar vereitelt, aber dafür entstand ein heftiger Kampf zwischen dem alten und neuen Adel, welcher Genua

schwächte; deßwegen suchte erst Savoyen, dann Frankreich sich Genua's zu bemächtigen. Jahr n. Chr.

f) Der Kirchenstaat.

Dem Pabste Alexander VI. machte man es ungerecht zum Vorwurfe, daß er in dem neu entdeckten Erdtheile, zwischen den spanischen und portugiesischen Besitzungen eine Grenzlinie zog, und sich gleichsam zum Oberherrn der neuen Länder aufwarf; allein er wollte hier bloß den vermittelnden Schiedsrichter abgeben, und blutige Kriege zwischen Spanien und Portugal verhüthen. Unter dem Pabste Julius II. wurde der Kirchenstaat durch Bologna vergrößert, 1517. Leo X. ein gelehrter, gebildeter, prachtliebender Mann, legte den Grund zu der Peterskirche, an welcher er ein majestätisches Kunstwerk aufstellen wollte. Durch das Ausschreiben eines Ablasses, dessen Ertragsgelder er zu dem neuen Kunstwerke verwenden wollte, nahm man in Deutschland Veranlassung zu den Religionsveränderungen. 1517.

1532 unter dem Pabste Clemens VII. kam die Mark Ankona zu dem Kirchenstaate. 1532.

Unter Paul IV., in dem Jahre 1540 wurde der Jesuiter-Orden von Ignaz von Loyola gestiftet. 1540.

Gregor XIII. verbesserte den Kalender, welcher von ihm daher den Nahmen gregorianischer bekam, welchen aber die Protestanten nicht annahmen. 1580. 1580.

Unter Sixtus V. gewann Rom an Verschönerungen; und Künste und Wissenschaften fanden große Aufmunterungen, 1590. Unter den Päbsten Clemens VIII. und Urban VIII. 1598 und 1631 erhielt der Kirchenstaat Ferrara und Urbino. 1590.

g) Beide Sicilien.

1496 wurden beide Sicilien durch Ferdinands I. Königes von Spanien, Schlauheit, spanische Provinzen, und blieben es durch diesen ganzen Zeitraum. — Die

Jahr n. Chr. 1530. Johanniter erhielten 1530 die Inseln Maltha und Gozzi, und hießen von dieser Zeit an Maltheser-Ritter.

6) Spanien.

§. 13.

VI. Spanien. Spanien wurde ein ungeheures Reich. Es gehörten nähmlich zu demselben:

1) in Europa: die Niederlande, Navarra, Mailand, Neapel und Sicilien, und sogar auf einige Zeit auch Portugal; 2) in Asien: mehrere beträchtliche Inseln; 3) in Afrika: Goletta und Tunis; 4) in Amerika: Mexiko, Peru, Chili und Theile von Westindien: Carl V. konnte nach dem ptolomäischen Weltsysteme sagen, „daß die Sonne in seinen Staaten nicht untergehe;" —. Aber diese Größe dauerte nicht lang.

Von der Entdeckung Amerika's bis zu dem westphälischen Frieden herrschten in Spanien 6 Könige, alle, den ersten ausgenommen, aus dem östreichischen Hause; aber kaum zwei derselben hatten die Kraft, einen so ausgedehnten Staat zweckmäßig zu regieren.

Ferdinand I. von 1479 bis 1516. Bis 1500 blieb die Regierung über Arragonien und Kastilien unter Ferdinand I. und seiner Gemahlinn Isabelle getheilet. Die letzten Araber wurden aus Spanien vertrieben, und deßfalls dem Könige der Titel: „der Katholische" beigeleget. Kolon entdeckte Amerika, 1492. Durch List erhielt Ferdinand auch Sicilien und Neapel. Spanien hob sich unter der Leitung des Staatsministers Ximenes, eines ausgezeichneten Kopfes, welcher für jede Lage die zweckmäßigsten Maßregeln anzugeben wußte, aber zuletzt ungeachtet seiner Verdienste sehr undankbar behandelt wurde.

1492.

Carl I. von 1516 bis 1555. Carl I. (in Deutschland Carl V.), Philipps I. von Oestreich, und Ferdinand I. Tochter Johanna Sohn, reizte die meisten übrigen Fürsten durch seine

Macht, welche dieselbe zu vermindern suchten; daher die vielen Kriege Frankreichs gegen ihn. Spanien gewann unter ihm Mailand, Bourgogne 1526; durch Pizarro und Almagro 1528 Peru und Chili; in Afrika Goletto und Tunis. Aus Verdrusse über mißlungene Plane legte Carl V. die Regierung über Spanien nieder. 1555. Jahr n. Chr.

Philipp II. von 1556 bis 1598.

Unter Philipp II., Carls V. Sohne, einem schwermüthigen und stolzen Regenten, sank schon die spanische Macht durch den 68jährigen Krieg mit den Niederländern, (besonders als 1588 die große spanische Flotte, die fürchterliche Armada, von den Engländern vernichtet wurde), und durch die unglückliche Theilnahme an den französischen Religionskriegen, ob es sich gleich 1580 Portugal erworben hatte. Philipp II. bauete das große Eskurial, als Folge eines Gelübdes bei St. Quentin. Der Tod seines Kronprinzen Don Carlos kann ihm nicht zur Last gelegt werden. 1588.

Philipp III. von 1598 bis 1621.

Während der Regierung des schwachen Philipp III. traten auch Frankreich und England zum Nachtheile Spaniens mit Amerika in Verbindung. Gegen die deutschen Protestanten schickte Philipp III. dem deutschen Kaiser Ferdinand I. spanische Hülfsvölker, welche 1621 die Pfalz eroberten.

Philipp IV. von 1621 bis 1655.

Auch Philipp IV. ließ sich von Günstlingen beherrschen, besonders von dem Herzoge von Olivarez. Die Kriege gegen die Niederländer, in Ostindien und Amerika wurden unglücklich fortgesetzt, besonders ging in Amerika ein großer Theil Brasiliens verloren. Portugal machte sich wieder unabhängig. Aus allen Kriegen erwuchs für Spanien nur Schaden, und zuletzt erlitt das spanische Seewesen durch den Seesieg des holländischen Admirals Tromp den letzten Stoß.

Jahrn. Chr.

7) Portugal.

§. 14.

VII. Portugal.

Portugal erwarb sich durch seine gut gerüsteten Flotten in dem Anfange dieses Zeitraumes bedeutende Besitzungen in den drei übrigen bekannten Erdtheilen; allein sobald es unter Spanien kam, verlor es an seiner Macht, und blieb von da an schwach.

Aus dem unecht burgundischen Hause herrschten noch 4 Könige:

Emanuel. 1495—1521.

Unter Emanuel dem Großen wurde der Weg nach Ostindien durch Gama, und Brasilien durch Alvarez entdeckt; durch Almeida Ceilon, und durch Albuquerque, dem ersten portugiesischen Vicekönige zu Goa, Malabar, Ormus, Malakka erobert, und mit den Molukken und Sina Handelsverbündnisse errichtet. Portugal stand auf dem Gipfel seiner Macht.

Johann III. 1521—1557.

Unter Johann III. kamen die Jesuiten und die Inquisition nach Portugal, und die Jesuiten machten sogleich den Anfang, das Evangelium in den andern Erdtheilen, besonders in den neu entdeckten Ländern zu verbreiten.

1580.

Als der letzte König aus dem genannten Hause, Heinrich, 1580 starb, machten mehrere Fürsten auf den portugiesischen Thron Anspruch. Der König Philipp II. von Spanien behielt die Oberhand, und Portugal wurde 60 Jahre lang eine spanische Provinz. — Unglücklich mußte dieses Land seyn, weil alle Unfälle, welche in dieser Zeit Spanien trafen, auch auf Portugal fielen. Der harten Behandlung endlich müde, warfen die Portugiesen unter

1640.

Anführung Johanns von Braganza 1640 das spanische Joch ab, und erhielten nun in dem Hause Braganza

Johann IV.

einen neuen Herrscherstamm. Johann IV. führte glückliche Kriege gegen Spanien, welches die Losreißung Portugals nicht verschmerzen konnte, verlor aber durch die Holländer Ceilon.

8) Großbritanien. Jahr n. Chr.

§. 15.

VIII. England (m. Irland).

Der König von England besaß auch Irland, und in der Mitte dieses Zeitraumes erbte ein schottischer König die beiden vorigen Reiche. England und Schottland heißen von nun an Großbritanien.

Dem Staate wurden zwar große Wunden geschlagen; er erholte sich aber bald wieder, blühete mit Kraft auf, erwarb sich beträchtliche Besitzungen in andern Erdtheilen, und während ihn die blutigsten Staatsumwälzungen in dem Innern zerrissen, behielt er in dem Auslande sein steigendes Ansehen.

a) England. Heinrich VIII. von 1509 — 1547.

Heinrich VIII. war ein ausschweifender, oft despotischer Regent, obgleich nicht ohne Kenntnisse, auf welche er sich aber sehr viel zu Gute that. Anfangs nahm er an den Kriegen zwischen Carl V. und Franz I. keinen Theil, zuletzt verband er sich unklug mit Carl V. Wegen nicht genehmigter Ehescheidung zwischen ihm und seiner Gemahlinn, der arragonischen Prinzessinn Katharina, von Seiten des Pabstes, entzog Heinrich VIII. sein Reich dem Gehorsame des geistlichen Oberhauptes, und drang seinen Unterthanen ein neues Religionssystem auf, 1534. — Um den Charakter dieses Königes zu würdigen, darf man nur wissen, daß von seinen 6 Gemahlinnen zwei enthauptet, (Anna Bolein 1536, und Katharina Howard 1542), und zwei verstoßen wurden, (Katharina von Arragonien und Anna von Cleve.)

Eduard VI. von 1547 — 1553.

Unter Eduard VI., welcher mit 10 Jahren zum Throne kam, und von unredlichen Vormündern geleitet wurde, versuchte man einen Weg durch das weiße Meer nach Ostindien zu finden.

Maria, von 1553 — 1553.

Maria regierte nur 5 Jahre. Sie war mit Philipp II. von Spanien vermählet. Die katholische Religion sollte mit Gewalt wieder hergestellt werden. Sie

Jahr n. Chr. verlor die letzte Besitzung in Frankreich, Calais. Unter ihr
1554. wurde die treffliche Johanna Gray hingerichtet, 1554.

Elisabeth von 1558 bis 1603. Elisabeth, Mariens Halbschwester; — beide waren Töchter von Heinrich VIII., — hatte einen ganz andern Geist, als ihre Vorfahrerinn. Staatsklug, weise in der Wahl ihrer Staatsmänner, thätig, standhaft in Gefahren, aber auch eitel und falsch, schien sie den männlichen und weiblichen Charakter mit einander zu verbinden. Ihr verdankte England die Grundlage seiner Größe. Die von Marien gehobenen Katholiken wurden unter ihr wieder beschränkt, und aus Eifersucht die zu ihr geflüchtete schöne
1587. schottische Königinn Maria hingerichtet, 1587. In dem Kriege gegen Philipp II. von Spanien, verband sie sich mit den Niederländern, und ihr Admiral Drake und Stürme richteten die große spanische Flotte von 130 Segeln 1588 zu Grunde.

Die Seehelden Howard, Drake, Hawkins und Forbischer umsegelten die Erde. Die Hinrichtung des Grafen Essex machte Elisabeth, welche sich schon über den Tod Mariens Vorwürfe machte, noch schwermüthiger, und gleichsam zur Vergütung ernannte sie Mariens Sohn, den schottischen König Jakob zu ihrem Nachfolger. Mit ihr starb das Haus Tudor aus.

Jakob I. 1603—1625. Auch diesen gelehrten, sanften und wohlwollenden Fürsten verfolgte stuartisches Unglück. Weil man in dem Könige Neigung für den Katholicismus vermuthete, entstanden mehrere Empörungen, unter welchen
1605. sich die Pulververschwörung 1605 auszeichnete. Aus eben dieser Ursache wurde Jakob auch nie beliebt; ob er gleich für die Cultur des Landes und der Colonien alle Sorge trug.

Carl I. von 1625 — 1649. Carl I. war klug, thätig, und doch einer der unglücklichsten Könige. Durch Bedrückung der Protestanten hatte er sich große Abneigung zugezogen, und

mit dem Parlamente verfiel er in verschiedenen Hinsich- Jahr n. Chr.
ten in Streit. Mehrere Parlamente wurden zusammen berufen, und schnell wieder entlassen.

Die Schotten empörten sich zuerst, dann folgte der Aufstand der Katholiken in Irland, und bald eine allgemeine Begeisterung für Freiheit in den drei Theilen des Reiches. Das Parlament riß in dieser Verwirrung alle Gewalt an sich, und nannte sich die höchste Macht des Landes. Der Bürgerkrieg brach 1643 völlig aus. Die 1643.
königlichen Truppen wurden mehrmahlen von den Parlaments-Anführern Kromwell und Fairfax geschlagen, und der zu den Schotten geflüchtete König für Geld an das englische Parlament ausgeliefert, welches ihn den 30ten Jänner 1649 öffentlich hinrichten ließ. 1649.

b) Schottland. Schottland konnte sich aus Schwäche und seiner Lage wegen in keine auswärtige Angelegenheiten mischen, als in diejenigen Englands. Kalvins neue Lehre hatte hier schnellen Eingang gefunden.

Jakob V., welcher von der Zeit der Entdeckung Amerika's in Schottland herrschte, starb 1542. Seine 1542.
Tochter, die unglückliche Marie wurde durch einen Aufstand aus Schottland vertrieben, und, wie wir kurz vorher gehöret haben, in dem Lande ihrer Zuflucht hingerichtet. Ihr Sohn Jakob VI. regierte in Schottland von 1567 bis 1603, wo er auch die Königreiche Eng- 1603.
land und Irland erhielt, und dort als Jakob I. auftrat. Die drei Reiche blieben nun vereinigt.

9) Dänemark.

§. 16.

IX. Dänemark, (mit Norwegen). Von 1492 bis 1648 regierten in Dänemark sechs Könige; ihre Regierungen blieben ohne Einfluß auf auswärtige Staaten, und die innern Kämpfe brachten wohl einige Verwirrung, aber keine Verwüstungen hervor.

Jahr n. Chr. Christian II. von 1513—1523.

Der herrschsüchtige und grausame Christian II. eroberte auch Schweden, machte sich aber bei seiner Krönung durch das Stockholmer Blutbad in Schweden so allgemein verhaßt, daß seine Regierung hier, und aus der nähmlichen Ursache auch in Dänemark nicht lang dauern konnte. Schweden wurde ihm durch Gustav Wasa, und Dänemark durch die Stände entrissen.

Friedrich I. von 1523—1533.

Unter Friedrich I., aus dem Hause Holstein, wurde der Protestantismus eingeführet, und Norwegen förmlich mit Dänemark vereiniget.

Christian III. v. 1534—1559.

Christian III. mußte sich den Thron gegen die Stände erringen, welche sich seinen jüngern Bruder zum Könige wünschten. Schleswig und Holstein kamen zu Dänemark.

Friedrich II. von 1559—1588.

Von Friedrich II. bekam der Sundzoll eine feste Bestimmung, und der Krieg gegen Schweden wurde durch den Stettiner Frieden vortheilhaft für Dänemark beendiget.

Christian IV. v. 1588—1648.

Unter Christian IV. wurde Kalmar erobert, die Colonie Tranquebar in Ostindien angelegt, und das erste stehende Heer in Dänemark errichtet. Dieses mag auch wohl eine Ursache mit gewesen seyn, warum dieser König, welchem es hart ging, den Sold für sein stehendes Heer aufzubringen, an dem 30jährigen Kriege im Deutschlande Theil nahm. Dänemark erhielt, da die Oestreicher bis Jütland vorgerückt waren, noch einen ziemlich vortheilhaften Frieden zu Lübeck. Unglücklicher war Christian IV. gegen die Schweden, welchen er die Vortheile des Stettiner Friedens wieder abtreten mußte 1643.

1643.

10) Schweden.

§. 17.

X. Schweden.

Schweden erweiterte in diesem Zeitraume sein Reich sehr; es errang Provinzen von Rußland, von Dänemark,

und von Deutschland. Die beiden Gustave, nähmlich der Stifter Wasa, und Gustav Adolph erhoben Schwedens Ansehen so sehr, daß es bei dem westphälischen Frieden als die herrschende Macht des Nordens da stand. Sechs Könige und Eine Königinn regierten in dieser Zeit in Schweden. Jahr n. Chr.

1496 hatte der dänische König Johann Schweden wieder erobert, weil vermöge der kalmarischen Uebereinkunft Dänemark die Oberherrschaft über Schweden behauptete; aber eine schnelle Empörung machte der dänischen Herrschaft ein Ende. Dessen ungeachtet erkannte man Christian II. auch als König von Schweden, die Gewalt aber lag in den Händen der Reichsverweser. Durch das Stockholmer Blutbad gereitzt, entstand unter Gustav Wasa's Leitung eine Verschwörung, und Christian II. wurde abgesetzt, 1523.

Schweden war nun wieder ein eignes Reich, und Gustav Wasa dessen König, welcher in dem Einverständnisse mit dem Könige Friedrich I. von Dänemark die kalmarische Uebereinkunft aufhob, den Protestantismus in Schweden einführte, den Gewerbfleiß weckte, die Finanzen verbesserte, und ein stehendes Heer errichtete. Gustav Wasa, von 1523—1560.

Erich eroberte Esthland; da er aber nicht nur in seinem Wüthen gegen die Sturische Familie, sondern auch in andern Handlungen einen offenbaren Wahnsinn zeigte, setzte man ihn in Verwahrung, und sein Bruder Johann wurde König. Erich, von 1560—1568.

Johann III. schloß mit Dänemark den nachtheiligen Frieden zu Stettin, und wurde katholisch, um seinem Sohne Sigismund die polnische Krone zu erwerben, woraus viele Unruhen entstanden. Johann III. von 1568—1592.

Sigismund erhielt aus Furcht, die protestantische Religion möchte durch ihn gefährdet werden, von den Ständen einen Reichsverweser. Er war seit 1587 Sigismund von 1592—1604.

Jahr n. Chr. schon König von Polen. Die ihm lästige schwedische Reichsverwaltung wollte er durch Gewalt aufheben, wurde aber bei Strängebroo 1599 geschlagen, und 1604 auf dem Reichstage zu Jönköping abgesetzt.

Carl IX. von 1604 bis 1611. Der Reichsverweser Carl, Gustav Wasa's jüngster Sohn, erhielt nun den Thron, und zugleich drei Kriege mit Polen, Rußland und Dänemark. Der erste und letzte wurden unglücklich, der zweite glücklich geführet, aber der König erlebte das Ende nicht.

Gustav Adolph, von 1611 bis 1632. Gustav Adolph war ein trefflicher Staatsmann, ein tapferer Krieger und ein warmer Freund der Künste und Wissenschaften. Mit Dänemark und Rußland schloß er Frieden, den polnischen Krieg aber setzte er mit Anstrengung fort, bis er Antheil an dem 30jährigen Kriege in Deutschland nahm. Er fiel 1632 bei Lützen, und hinterließ eine fünfjährige Tochter, Christine. — Die fünf obersten Reichsbeamten leiteten die Staatsgeschäfte.

Christine, von 1632 bis 1654. Nicht nur der deutsche, sondern auch der dänische Krieg wurde von den schwedischen Heeren mit Glücke fortgesetzt. In dem Frieden zu Brömsebroo 1645 erhielt Schweden Jempteland, Herjedalen, Gothland, Oesel u. a.; und 1648 in dem westphälischen Frieden Vorpommern, Wismar, Bremen, Verden und 5 Millionen Thaler. 1654 zerfiel Christine mit ihrem Staatsrathe, legte aus Verdrusse die Regierung nieder, und wurde katholisch. Ihr folgte in der Regierung ihr Verwandter, Carl Gustav von Zweibrücken.

11) Polen.

§. 18.

XI. Polen. Das Königreich Polen vergrößerte sich zwar durch Liefland, machte auch Eroberungen von Rußland; allein die letzten gingen, so wie Semgallen und Kurland wie-

der verloren. Die Regierung der Jagellonen war die Zeit der höchsten Macht Polens, von welchen in diesem Zeitraume aber nur noch vier regierten. Die Wahl unkräftiger Beherrscher, und vielleicht eine fehlerhafte Regierungsform beschleunigten das Sinken dieses Staates. Jahr n. Chr

Das Haus der Jagellonen bestand bis 1572. Alexander, vorher Fürst von Lithauen, folgte seinem Bruder Johann I., Albrecht 1501, und vereinigte sein Fürstenthum mit dem Königreiche. 1506 erhielt der vierte Bruder: Sigismund I., (der älteste, Wladislaw, war König von Böhmen und Ungarn), den polnischen Thron; ein thätiger, kluger Fürst, welcher in dem Frieden zu Krakau Vorpreußen zur polnischen Provinz machte, und Preußen dem Großmeister Albrecht von Brandenburg als Lehn gab. Auch Massovien wurde mit Polen nach dem Aussterben des letzten Fürsten verbunden. Minder glücklich war Sigismund I. gegen die Russen und Türken. Alexander, von 1501 bis 1506. Sigismund I., von 1506 1548.

Mit Sigismund II., kam der letzte Jagellone zu der polnischen Krone, unter welchem der Protestantismus sich in Polen verbreitete, und durch die Brüder Socini die Socinianer entstanden. Nach einem 10monathlichen, stürmischen Zwischen-Reiche wählten die Polen von vier Kronbewerbern gerade den untauglichsten, Heinrich von Valois, den Bruder Carl IX. von Frankreich. Er lebte nur vier Monathe in Polen, und war mit seinem Volke, und sein Volk mit ihm unzufrieden. Man war in Polen froh, als er nach Frankreich zurückkehrte, um dort seine Herrscherfähigkeit zu beweisen.

Polen bekam nun durch Wahl zwei Könige, Stephan Bathori, Fürsten von Siebenbürgen, und Kaiser Maximilian II.

Bathori erhielt den Vorrang, und führte einen glücklichen Krieg gegen Rußland. Für das Wohl Polens starb er zu frühe. Bathori, von 1575 bis 1537.

Jahr n. Chr.

Mit Sigismund III., Sohne des schwedischen Königs Johann, fingen die Kriege mit Schweden an, welches ihm Liefland und einen Theil Preußens nahm. Von den Russen machte er einige Eroberungen, mußte aber 1622 an die Türken die fruchtbare Moldau abtreten.

Sigismund III., von 1587 bis 1632.

Wladislaw IV. erbte den russischen Krieg, welchen er vortheilhaft durch den Frieden zu Wiasma endigte. Mit den Schweden machte er auf 26 Jahre Waffenstillstand, und focht tapfer gegen die Türken und Kosacken, ohne jedoch Vortheile zu erringen.

Wladislaw IV., v. 1632 bis 1646.

12) Preußen.

§. 19.

XII. Preußen.

Preußen war in dem Anfange dieses Zeitraumes noch immer unbedeutend, und blieb es, bis es an Brandenburg kam. 1526 wurde es ein erbliches Herzogthum unter polnischer Hoheit, und 1618 fiel es an Brandenburg. 1544 wurde die Universität Königsberg gestiftet. Die Vergrößerungen, welche es in dem westphälischen Frieden erhielt, sind oben bemerkt.

Um den deutschen Orden in Preußen in Ansehen zu erhalten, mußte man Hochmeister aus mächtigen Fürstenhäusern nehmen; so war 1511 Albrecht von Brandenburg Hochmeister geworden. 1525 nahm dieser Hochmeister Preußen als erbliches Herzogthum unter polnischer Hoheit, und trat zu dem Protestantismus über. Ihm folgte als Herzog von Preußen 1568 sein Sohn Albrecht Friedrich, erst unmündig, dann blödsinnig, unter Vormundschaft seines Verwandten, des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach, später des Kurfürsten Joachim von Brandenburg. Diese Vormundschaft übernahm auch Joachim's Sohn, Johann Sigismund; und als der blödsinnige Albrecht Friedrich 1618 starb, kam das Herzogthum Preußen zu der Kur Brandenburg. Der Kurfürst Georg Wil-

helm demüthigte schon Polen, 1630, und der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, (regierte von 1640 bis 1688), erhob Preußen zu einem bedeutenden Staate. Jahr n. Chr.

13) Ungarn.

§. 20.

Ungarn litt noch immer durch die Einfälle der Türken, und verlor an dieselben mehrere Provinzen, z. B. Servien, einen Theil Dalmatiens u. a. Die Streitigkeiten zwischen dem hohen und niedern Adel, so wie die Kriege um die Krone, verwüsteten das Land in dem Innern, bis es endlich als Erbreich an Oestreich kam, wodurch ihm Sicherheit gegen die Türken, und in der Folge innere Ruhe zu Theile wurden. XIII. Ungarn.

In dem Anfange dieses Zeitraumes herrschte Wladislaw VII., königlicher Prinz von Polen, über Ungarn und Böhmen, welcher allenthalben Unglück hatte. Für Ungarn sah er nur Heil in dem habsburgischen Fürstenstamme; deswegen verpflichtete er die Großen seines Reiches, nach dem Aussterben seiner Familie sich Könige aus diesem Hause zu nehmen. Wladislaw VII., v. 1490. bis 1514.

Das Unglück erbte sich von dem Vater auf den Sohn fort. Ludwig II. mußte zusehen, wie innere Unruhen sein Reich zerrütteten, und die Türken diese traurige Lage Ungarns benutzten, um Belgrad zu erobern, und Ungarn bis an die Raab zu verheeren. Der König fand den Heldentod in der Schlacht bei Mohacz, und die Großen, ihres Versprechens eingedenk, wählten Ferdinand I., Carl V. Bruder, zu ihrem Könige. Von nun an ist die Geschichte Ungarns mit der Geschichte der deutschen Kaiser verwebet. Siebenbürgen wurde in der Folge mit Ungarn vereiniget. Ludwig II. von 1514 bis 1526.

Gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit Böhmen. Auch dieser Staat war nach dem Aussterben des lurem-

Jahr n. Chr. burgischen Regentenstammes ein Wahlreich geworden. Nach dem Tode Wladislaw VII. kam es durch Wechsel-Heirath an das habsburgische Haus, und wurde, wie Ungarn, ein österreichisches Erbreich.

14) Rußland.

§. 21.

XIV. Rußland. Rußland dehnte sich ostwärts ungeheuer aus, verlor aber in dem Westen einige Provinzen, welche es in der Folge wieder eroberte. Seine Größe fing an, ihm Bedeutenheit zu geben, doch wurde es noch immer durch innere Streitigkeiten geschwächt.

Iwan I., 1462—1505. Die lange Regierung Iwans I. hatte zu dem Aufkommen vieles beigetragen; indessen blieb alles noch roh, wild, und unzusammenhängend; daher war es dem krimmischen Tartarn gelungen, unter Wasilei Iwanowitsch sich der Hauptstadt zu bemächtigen, und einige Zeit jährliche Abgaben zu erpressen.

Wasilei Iwanowitsch, 1505—1533.

Iwan II., Wasiliewitsch, 1533—1584. Als kräftiger Regent trat Iwan II. auf, machte Eroberungen in Asien, mußte aber an Schweden und Polen einige Provinzen in dem Westen abtreten. 1542 ließ er das erste, freilich noch rohe Gesetzbuch, erscheinen, und 1562 wurde in Moskau das erste Buch gedruckt. 1581 fing durch Jermak, einen frühern Straßenräuber, die Eroberung Sibiriens an. Iwan II. nannte sich zuerst Czar.

Feodor I. 1584—1593. Mit dem schwachen Feodor I. starb der rurikische Mannsstamm aus, und innere Unruhen erhoben sich. Von 1598 bis 1605 herrschte zwar der durch Wahl zum Czar ernannte Boris Ghodunow mit ziemlichem Ruhme; auch war das Land noch ruhig, bis 1605 eine Hungersnoth ausbrach. Jetzt standen Mönche und Schullehrer auf, und gaben sich für den von Boris ermordeten Sohn Feodors I. Dimitry aus. Drei Jahre lang herrschte eine völlige Anarchie. Man rief endlich

den polnischen König Wladislaw zum Czar aus; und als dieser nicht kam, wollte man einen schwedischen Prinzen ernennen; der Reichstag griff endlich durch, und wählte Michael Romanow, den Sohn des verehrten Metropoliten Feodor Romanow, 17 Jahre alt, zum Czar. Jahr n. Chr.

Michael Romanow wollte erst das Innere ordnen; um sich daher Ruhe von Außen zu verschaffen, trat er in dem Frieden zu Stolbowa und Wiasma an Schweden und Polen Besitzungen ab. Schon Vieles hatte er geordnet; die Fortsetzung überließ er 1645 seinem Sohne Alexei Michailowitsch. Michael Romanow, 1613—1645.

15) Osmanen.

§. 22.

Das Reich der Osmanen in Europa, — die europäische Türkei, — vergrößerte sich noch immer, und stand unter Soliman II. in seiner glänzendsten Lage. In Europa kamen Theile von Ungarn; in Asien Syrien, Palästina, und alle Länder bis zu dem Tiger; in Afrika Aegypten, Tunis, Algier ꝛc. dazu. Dieses Reich erstreckte sich also von Steiermark bis zu dem Tiger, und von dem Dnepr bis zu dem Nile. Nach Solimann II. ging es aber wieder abwärts. Innere Unruhen hemmten die äußern Eroberungen, und diese mußten zuletzt ganz aufhören. XV. Osmanen.

Von 1492 bis 1648 herrschten 11 Sultane, von welchen kaum vier zu Regenten taugten.

Auf den abgesetzten Bajazet II. folgte 1512 Selim I., welcher eigentlich in kurzer Zeit die großen asiatischen und afrikanischen Eroberungen machte, und eine Flotte errichtete. Selim I. 1512—1520.

Noch ein größerer Eroberer war Soliman II. der Prächtige genannt; er stürmte das feste Belgrad, und das noch festere Rhodos; er drang bei einem an- Soliman II. 1120—1167.

Jahr n. Chr. dern Zuge sogar bis Wien vor, 1529, doch ohne diese Kaiserstadt erobern zu können. In Arabien unterwarf er sich das Reich Yemen, in Afrika die Staaten Tunis und Algier. — Von jetzt an wurden die Sultane weichlich, und kaum zwei zeigten noch Muth und Kraft. Selim II. und Murad III. hatten Mühe, das Eroberte zu schützen. Unter Muhamed III. brachen schon innere Empörungen aus; die Janitscharen bekamen Einfluß, man mordete in dem Harem, erdrosselte die Regenten; daher gingen vier Sultane wie Schatten vorüber, bis endlich Murad IV. mit Kraft den Zügel ergriff, zuerst die Kriegszucht wieder herstellte, dann die Perser schlug, und Bagdad eroberte; sich aber in seinem 31sten Jahre durch zu vieles Trinken den Tod zuzog.

Murad IV. 1623—1640.

Ihm folgte wieder ein Schwächling, Ibrahim, und diesem der schläfrige Muhamed IV.

B) Asiatische Staaten.

§. 23.

Das schöne, fruchtbare, früher so bevölkerte Asien sank immer tiefer in die Roheit. Die mächtigen Reiche, welche in dem vorigen Zeitraume alles in Furcht und Schrecken setzten, sind verschwunden, das Kalifat zernichtet, die Mongolen zerstreuet. In dem Norden drangen aus Europa die Russen vor; in Mittelasien trieben sich mongolische Horden herum; nur in Südasien treffen wir noch einige Reiche, welche in etwas unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Persien, Ostindien und Sina. Das westliche Asien kam nach und nach unter die Herrschaft der Osmanen, und wurde durch Pascha's regieret. Ackerbau, Manufakturen und Handwerke waren den Griechen, Armeniern und Juden überlassen. Die schönen Länder zeigen nur traurige Erinnerungen an glücklichere Zeiten.

a) Persien. Jahr n. Chr.

Persien begriff zuerst die Provinzen zwischen dem kaspischen Meere, dem persischen Busen, von dem Tiger bis nach Indien. Hierzu wurde ein Theil Indiens, Georgien, Armenien, und ein Theil Arabiens erobert; diese Eroberungen blieben aber nicht lang. 1508 hatte Ismael Sofi die Turkomanen vertrieben, und hier ein neues Reich gestiftet. Die Sofis herrschten bis 1722; ihre Geschichte ist äußerst verworren, auch größten Theils unbekannt, angefüllt mit Grausamkeiten und schrecklichen Auftritten. Die Regenten waren nicht nur Despoten, sondern menschliche Ungeheuer. Nur der 7te Sofi, Schach Abbas, besaß neben seiner Grausamkeit auch noch Muth und Verstand. Er demüthigte die Großen, führte eine strenge Kriegszucht ein, beförderte die Cultur des Landes, verband sich mit den Britten gegen die Portugiesen, und suchte den Handel zu heben. Er dehnte sein Reich ost- und westwärts aus. Auf ihn folgten wieder schwache Regenten, durch welche Schach's Abbas guter Anfang nicht gedeihen konnte.

a) Persien.

Schach Abbas, v. 1587 — 1620.

b) Ostindien.

Ostindien wurde, nach Gama's Entdeckung des Seeweges, als ein Hauptpunct des Handels geschichtlich merkwürdig. Aber nur die Halbinsel dießseits des Ganges und die Inseln sind es, welche für jetzt in die Geschichte einschlagen. Man hatte hier zwei Besitzungen vorzüglich zu unterscheiden. Die Besitzungen der Mongolen, und die Besitzungen der Europäer.

b) Ostindien.

1) Das mongolische Reich.

1498 stiftete Babur, mit seinen Mongolen aus der Bucharei vertrieben, in dem schönen, durch innere Unruhen zerrissenen Indien ein mongolisches Reich, und suchte dasselbe von Zeit zu Zeit zu vergrößern. Seine Hauptstadt hieß Dehli. Der Großmongole Hemayun, Baburs Nachfolger, setzte die Eroberungen fort. Ganz Hindostan an dem Indus und Oberganges, und Guzzurate gehörten

1) Das mongolische Reich.

Jahrn. Chr. schon zu dem mongolischen Reiche, wozu bald auch noch Bengalen kam. Schach Jehan wurde seiner Grausamkeit wegen von seinen Söhnen, und diese 1657 von Aureng-Zeb verdrängt. —

1657.

2) Besitzungen der Europäer. Die Portugiesen waren durch Gama's Entdeckung natürlicherweise die ersten, welche den Handel Ostindiens an sich zu ziehen suchten. An den Mündungen des Ganges bekamen sie zuerst Streitigkeiten mit den Fürsten Samorin. Innerhalb 60 Jahren waren sie Herren fast aller Küsten von Malabar und Koromandel, setzten sich auf Ceilon, auf den Molukken, auf den sundischen Inseln, und handelten mit Sina und Japan.

Als nach dem Aussterben des unecht burgundischen Stammes Portugal unter spanische Hoheit gekommen war,

1580. 1580, riß erst Spanien, und da dieses auch bald seine Flotten einbüßte, rissen die Niederländer den Handel Ostindiens an sich. Von Brügge, Gent, Antwerpen flüchteten reiche Kaufleute nach Amsterdam, und wollten hier den ostindischen Handel, welchen sie unter den Spaniern gehabt

1602. hatten, fortsetzen; so entstand 1602 die niederländisch-ostindische Handelsgesellschaft. Diese Gesellschaft nahm sogleich Java in Besitz, erbauete Batavia, und breitete sich immer mehr aus, so wie ihr Handel blühender wurde.

Eifersüchtig auf diese Vortheile erhoben sich nun die Engländer, welche als Insulaner eine noch bequemere Lage für diesen Handel hatten, und zur Führung desselben größere Anstrengungen machen konnten. Die Niederländer behielten indessen bis zu dem westphälischen Frieden in Ostindien das Uebergewicht.

c) Sina.

c) Sina. Sina erhielt zu Ende dieses Zeitraumes eine neue Herrscherfamilie, und unterwarf sich die Kalmukei, Bucharei, Tibet und einen Theil Hinter-Indiens. Durch die Mandschu kam auch die Religion des Dalai Lama nach

Sina; denn dieses geistliche Oberhaupt wurde selbst ein Jahr n. Chr.
Vasall des sinesischen Kaisers.

Die Familie Ming herrschte bis 1644; der Stifter Tschu nahm als Kaiser den Nahmen Hiong-wu an. Der Ruf seiner Klugheit drang bis nach Constantinopel, und von hier schickte man Gesandte an ihn. Seine Nachfolger lebten ruhig bis zu den Einfällen der Tartarn, zu welchen alsdann auch innere Empörungen kamen. Jesuiten hatten schon früher Eingang in Sina gefunden, und sich bis zu hohen Staatsämtern aufgeschwungen. Ein vorzüglicher Freund derselben war der edle Ming-Whay-fong, ein großer Beförderer der Wissenschaften, welcher durch das Unglück seiner Unterthanen unter dem Drucke der Tartarn und der Aufrührer endlich bis zur Verzweiflung gebracht, sich an einen Baum erhing, nachdem er auf sein Kleid geschrieben hatte: „Schonet meines armen Volkes!“ Der Tartarfürst Sun-chi, von der Horde der Mandschu, welcher von den Sinesen zu Hülfe gerufen war, schlug die Empörer, und stiftete einen neuen Regentenstamm unter den Nahmen Tsching. Jetzt breitete sich Sina wieder aus.

C) Afrikanische Staaten.

§. 24.

Die afrikanischen Staaten biethen uns wenig Merkwürdiges dar. Die bekannten stehen unter auswärtiger Oberherrschaft, und um nur einen ganzen Erdtheil nicht aus den Augen zu verlieren, führen wir den Staat von Marokko, die Raubküste und das Cap an.

Vor 1500 war Marokko, damahls Magrab-Al-Aska, in mehrere kleine Staaten getheilet; z. B. Fes, Veles, Marokko, Dara u. s. w., und deßwegen sehr schwach. An den Küsten hatten die Portugiesen Besitzungen. 1500 versuchte schon der Scherif Muhamed, aus diesen kleinen

Jahr n. Chr. 1519. Staaten ein größeres Reich zu bilden, was ihm aber mißlang. Besser glückte es seinen Söhnen, welche 1519 dieses Vorhaben ausführten, und sich Könige von Afrika nannten. Unter diesen behielt zuletzt der junge Muhamed die Oberhand, und wurde der Stifter der jetzigen Herrscherfamilie über das Kaiserthum Marokko. Diese Familie machte sich bisher durch nichts als durch ihre Grausamkeit bemerkenswerth.

b) Die Raubstaaten. Bis 1561 waren die drei Länder: Tunis, Algier, und Tripoli unter die Oberherrschaft der Osmanen, durch den bekannten Heraden Barbarossa gekommen, und hatten eine militärische Regierungsform unter Bei's oder Dei's erhalten. Seeräuberei blieb auch jetzt noch ihre Hauptbeschäftigung.

c) Die Negerküste. Unter der Benennung Negerküste bezeichnet man die Küsten von Guinea, Kongo u. s. w., weil auf diesen Küsten der stärkste Negerhandel getrieben wurde. Dieser Handel entstand besonders deßwegen, um in den Bergwerken und auf den Pflanzungen in Amerika starke Arbeiter zu haben; indem der schwächliche Körper der Amerikaner diese Anstrengung nicht zu ertragen schien. Durch diesen, der Menschenwürde widerstrebenden Handel wurde nach und nach der Charakter der Neger ganz verdorben; da man diesen unglücklichen Völkerstämmen nicht nur ihre Freiheit, sondern auch ihre Redlichkeit und das Vertrauen untereinander selbst raubte, und sie dahin brachte, daß sie einander treulos überfielen, und die Besiegten zum Verkaufe an die Küste schleppten.

d) Das Cap. Als 1486 Diaz das Vorgebirg der guten Hoffnung entdeckt hatte, besetzten es die Portugiesen als den Ruhepunkt zwischen Europa und Ostindien. Den Portugiesen folgten die Holländer, welche die Bewohner des Landes, die Hottentotten, mehr zurückdrängten, und die Capstadt nebst mehreren Pflanzungen anlegten. Merkwürdig war

es, daß hier keine Reben fortwuchsen, bis man die Wurzeln in dem Feuer etwas anbrannte, wahrscheinlich um die geschlossenen Canäle dieser Pflanze durch die Hitze wieder zu öffnen. Darauf gediehen sie, und lieferten den berühmten Capwein, Constantia genannt. Jahrn. Chr.

D) Amerikanische Staaten.

§. 25.

Mit der Entdeckung des vierten Erdtheiles und durch die von Kolon davon gemachte Schilderung erwachte auch die Habsucht der Europäer zu dem Unglücke der Eingebornen des Landes. Alles wollte Antheil an der Beute haben, denn man sah das neuentdeckte Land für einen Erdstrich an, in welchem das Gold wie Wasser quoll. a) Zerstörung der amerikanischen Staaten der Eingebornen.

Zuerst landeten die Spanier mit gewaffneter Macht, drangen in das Innere des Landes, und zerstörten die ruhigen, glücklichen Staaten der Eingebornen. Bald folgten andre Europäer, und man eilte von allen Seiten, um europäische Colonien dort anzulegen.

Der größte Theil Amerika's, besonders Westindien, stand unter kleinen Fürsten, — Kaziken, welche sich sogleich den mächtigen neuen Ankömmlingen unterwarfen, indem sie bei der Landung ängstlich sich die Freundschaft der für mehr als Menschen gehaltenen Europäer erflehten; — wer sich nicht gutwillig unterwarf, wurde durch Reiterei und Schießgewehre, zwei den Amerikanern unbekannte Dinge, schnell bezwungen.

Besonders aber blüheten auf dem festen Lande zwei noch nicht lange entstandene, aber nach Verhältniß schon mächtige Staaten, der eine in Nord-, der andere in Süd-Amerika, Mexiko und Peru.

Kaum lernte man Mexiko kennen, als auch schon der Befehl ertheilt wurde, dasselbe in Besitz zu nehmen. Die Ausführung wurde dem armen, aber muthvollen Cortes, welcher sich damahls auf Kuba befand, aufgetragen. Er se- 1. Mexiko.

Jahr n. Chr. 1519. gelte mit 617 Menschen, mit 13 Flinten und 11 Kanonen bewaffnet, auf 11 kleinen schlechten Schiffen 1519 nach dem großen Reiche Mexiko, welches mehrere Millionen Bewohner hatte; Cortes überfiel schnell die Hauptstadt des Reiches, welche ebenfalls Mexiko hieß, nahm sie trotz mehrerer Hindernisse, und bekam den König Montezuma gefangen, welcher ein Opfer wurde.

2. Peru. 1526. Kaum war Mexiko ein Eigenthum der Spanier, so zog sie ihre Gierde in das mit Gold und Schätzen angefüllte Peru. Der Spanier Pizarro hatte 1526 die Küste Peru's besucht; auf seine Beschreibung erhielt er den Befehl, es zu erobern. Mit 3 kleinen Schiffen und 180 Mann landete der zum Statthalter von Peru ernannte Pizarro an der peruanischen Küste, von welcher die erschrockenen Wilden geflohen waren.

b) Europäische Colonien. Nicht Spanier allein, sondern auch Portugiesen, Franzosen, Engländer, Holländer, selbst Dänen und Schweden suchten sich in Amerika festzusetzen. Die Spanier und Portugiesen waren jedoch die ersten. Den Streit zwischen beiden schlichtete der Pabst Alexander VI. durch die sogenannten Gränzlinien. Die Spanier setzten sich auf den größern Antillen, in Mexiko, Florida, Peru, Chili u. s. w., und wurden von Vice-Königen regieret. Die Portugiesen nahmen Brasilien, die Franzosen Kanada, die Holländer einige westindische Inseln, die Engländer den schönsten Theil Nord-Amerika's. Bald brachen zwischen den Europäern selbst Gränzstreitigkeiten aus. Ordentliche Reiche hatten sich bis zu dem westphälischen Frieden noch keine gebildet; Jesuiten, welche zur Verkündigung der christlichen Religion nach Amerika gekommen waren, stifteten in der Mitte Süd-Amerika's, in Paraguai, einen geistlichen, aber sehr zweckmäßig eingerichteten, und für die armen Eingebornen wohlthätigen Staat. Um eine Kirche bauten die gutmüthigen Eingebornen ihre Hütten, arbeite-

ten nach der Angabe des Jesuiten, welcher ihr geistli- Jahrn. Chr.
cher und weltlicher Ortsvorstand war, und Vater hieß, entweder auf dem Felde, oder verfertigten geringe Handelsartikel, deren Vortheil ihnen ohne Schmälerung gelassen wurde, und lebten so in einer patriarchalischen Verfassung in jeder Hinsicht glücklich. Mit dem Falle des Ordens fiel auch diese Einrichtung.

Die Flibustier bestanden aus Abenteurern von Franzosen und Britten, welche sich auf den kleinen Antillen festsetzten, einen Bund unter sich errichteten, und Seeräubereien trieben. Ihren Nahmen hatten sie von ihren kleinen leichten Schiffen, welche die Holländer Vlieborts nannten. Dieser Räuberbund konnte natürlich nicht lange bestehen, wenn der Handel der Europäer in Aufnahme kommen sollte. Die europäischen See-Mächte machten daher gemeinschaftliche Angriffe auf dieselben, und in kurzer Zeit war der Bund zerstreuet.

§. 26.

Künste und Wissenschaften.

Die Auflösung des byzantinischen Reiches durch die Osmanen gab vorzüglich die Veranlassung zur Erweckung der Künste und Wissenschaften in den Abendländern; denn viele griechischen Gelehrten und Künstler flüchteten sich bei dem Einbruche der rohen und fürchterlichen Asiaten nach Italien, und verbreiteten hier ihre Kenntnisse. Das für das Schöne noch immer sehr empfängliche Italien, stellte bald in den verschiedenen Fächern der Künste und Wissenschaften treffliche Muster auf: da sang der muntere Ariosto in dem scherzhaften, und der erfindungsreiche Tasso in dem ernsthaften Heldengedichte. Von dem letztern haben wir den herrlichen Gesang: „das befreiete Jerusalem.“ Da verfeinerte der Mahler Da Vinci die Perspective und zeigte ihre Anwendung auf die Malerei. Da schrieb der staatskluge Machiavelli seinen bösen Fürsten;

A) Italien.

Ariosto, 1474—1533.

Tasso, 1544—1595.

Da Vinci, von 1445 bis, 1520.

Machiavelli, 1520.

Jahr n. Chr. Brunus, 1530. Galilei, 1564—1642. Toricelli, 1647.

da philosophierte Brunus; da erfand Galilei die Theorie der Bewegung, die Fernröhre, und sein Schüler Toricelli das Barometer; da erläuterten gelehrte Buchdrucker die wichtigen Schriften der Alten; da hauchte Michael Angelo und Caradosso Leben in Stein und Holz, Raphael, Correggio, Tiziar mahlten Meisterwerke, welche jetzt nicht erreicht werden. Gelehrte Gesellschaften wurden errichtet, z. B. die Akademie della Crusca zu Florenz 1582, und mehrere Universitäten: zu Messina 1548; zu Mailand 1565; zu Parma 1606; zu Mantua 1625.

B) Deutschland.

In Deutschland fing man mit der Verbesserung der Muttersprache an; zu ihrer Aufnahme stiftete man verschiedene Gesellschaften; z. B. den Palmorden.

Waldis, 1548. H. Sachs, 1494—1576. Opitz, 1597—1639. Hutten, 1523. Reuchlin, 1454—1522. Geßner, 1516—1565. Burtorf, 1564—1629. Freinsheim, 1608—1660. Paracelsus. 1580—1596. Guerike, 1602—1686. Kopernikus, 1473—1543. Keppler, 1571—1630.

Burkard Waldis schrieb Fabeln, und Hans Sachs muntere Erzählungen und Dramen. Opitz stieg schon höher, mit ihm fing die deutsche Dichtkunst ein neues Zeitalter an. Ulrich v. Hutten war ein großer Sprachkenner, und ausgezeichneter Beförderer der Wissenschaften; Reuchlin, Geßner, Burtorf und Freinsheim, erklärten die alten griechischen und lateinischen Schriften als echte Kenner. Paracelsus war ein gründlicher Chemiker, und Otto von Guerike erfand die Luftpumpe. Nikolaus Kopernikus machte die wichtige Entdeckung, daß nicht die Sonne um die Erde, wie man bis dahin glaubte, sondern die Erde um die Sonne gehe. Durch seine Erfindung erhielt die Sphärenlehre eine ganz neue Gestalt, und das alte ptolomäische Weltsystem wurde fast verdrängt. Johann Keppler erfand das Teleskop, und berechnete schon nach dem neuen kopernikanischen Systeme die Bahnen der Planeten.

Dürer, 1471—1527.

Albrecht Dürer, Hans Hollbein, und Lukas von Kranach hoben die zeichnenden Künste-

niversitäten entstanden ferner: 1500 zu Frankfurt a. d. O., Jahr n. Chr.
502 zu Wittenberg; 1527 zu Marburg; 1548 zu Jena;
552 zu Dillingen; 1576 zu Helmstädt; 1607 zu Gießen;
621 zu Salzburg, und 1648 zu Bamberg.

Die Niederlanden besaßen nicht nur die gründlich-
en Philologen, z. B. Lipsius, Voß, Gronow,
einsius, sondern in allen ernsthaften Wissenschaften
nden wichtige Männer auf, z. B. in der Mathematik
udolph von Cöln, welcher das Verhältniß des
iameters zur Peripherie angab; Huygens, wel-
er die Pendel-Uhren erfand; der talentvolle Hugo
rotius gleichberühmt als Rechtsgelehrter und als
hilosoph, und die Mahler Rembrand, Rubens,
nd van Dyk. Universitäten waren hier: Leiden
557; Franecker 1585; Gröningen 1614; Utrecht 1636;
ardewyk 1648.

In Frankreich beförderten der König Franz I. C. Frank-
nd der Cardinal Richelieu vor allen die Gelehrsamkeit. reich.
uerst reinigte man die französische Sprache, wozu die
anzösische Akademie vieles beitrug. Philosophie, Dicht-
unst, Geschichte, Beredsamkeit, Baukunst, Bildhauer-
nd Kupferstecherkunst waren die Zweige, in welchen
e Franzosen sich rühmlich hervorthaten. Große Nah-
en sind daher schon in der Philosophie: Ramus,
Montaigne, Des Cartes, Gassendi; in der
Dichtkunst: Rabelais, Malherbe, Corneille,
Moliere, La Fontaine; in der Geschichte, be-
nders was die Zeitrechnung angehet: Petav; in
Rechtsgelehrsamkeit Cujace; als Philologe zeichnete
ch vor andern der Buchdrucker Heinrich Stephan
us. Sarasin war der Vater der französischen Bild-
auerkunst; Mansart, ein trefflicher Baumeister;
e Süer und Le Brün treffliche Mahler. Uni-
ersitäten wurden in dieser Zeit gestiftet: Rheims 1547;

Jahr n. Chr. Besançon 1564; Pont à Mousson 1573; diese kam na
Nancy, so wie die 1618 zu Molsheim errichtete ho
Schule nach Straßburg.

D) Spanien u. Portugal. Der gute Geschmack in den Künsten und Wisse
schaften zeigte sich auch auf der pyrenäischen Halbinse
aber der Spanier ergriff dieselben nicht mit dem Eif
und Feuer der übrigen Völker; er schritt langsam u
feierlich darauf zu. Dichtkunst und Philologie, Ba
kunst und Malerei sind hier vorzüglich bearbeitete Fäche
Cervantes schrieb den Don Quixotte, welch
noch jetzt als ein Hauptwerk bewundert wird; Veg
und Calderon Dramen; die Werke des letztern fi
den in unserm Vaterlande in der neuesten Zeit viele
Beifall. Camoens besang die Entdeckungen der Po
tugiesen in Ostindien.

Als Philologen verdienen Montanus und San
tius rühmliche Anführung; als Mahler da Vibiera
und als Baumeister Herrera. Gestiftete Universit
ten waren: Complutum, (Alcala de Henares,) 1500
Compostella 1352; Ossuna 1548, Barcellona 1596: un
in Portugal Evora 1578.

E) Großbritanien. England fing mit den übrigen Staaten an, sich au
Künste und Wissenschaften zu verlegen. Es traten abe
durch innere Verhältnisse Hemmungen ein, bis unte
der Königinn Elisabeth der Geist desto reger geweckt wurde
und von hier an beginnt die Blüthe der Literatur. Ji
einigen Fächern schritten sogar die Engländer vor
z. B. Shakespeare in der Dichtkunst; Harvey
in der Naturkunde, Newton in der Optik ꝛc. Zu
vorzüglichen brittischen Dichtern sind noch zu rechnen
Buttler und Milton, der Verfasser des verlor-
nen Paradieses; zu den ausgezeichneten Philosophen
Bako von Verulam, und Hobbes. Neper
erfand die Logarithmen, Gilbert gab Aufklärungen

über die Elektricität, Drebbel erfand das Thermometer, und als Baukünstler machte sich Inigo Jones einen bleibenden Nahmen. Jahr n. Chr.

Die Dänen richteten sich in der Bildung nach den Deutschen, und folgten noch langsam; die Schweden fast eben so; doch zeichnete sich hier der Astronome Tycho de Brahe aus. 1640 wurde die Universität zu Abo gestiftet. Bei den Polen lebte 1550 der Dichter Kochanowsky, welcher noch jetzt der polnische Pindar heißt. 1576 entstand die Universität Wilna; und schon vorher 1544 war von den Preußen die hohe Schule zu Königsberg angeordnet worden. — Bei den Ungarn konnte der innern Unruhen wegen noch nicht viel geschehen. 1633 nahm die Universität Tyrnau ihren Anfang, welche später nach Ofen, und von da nach Pesth verlegt wurde.

§. 27.

Wir geben die Erfindungen dieser Zeit ebenfalls wieder chronologisch an; — Bei der Entdeckung Amerika's sahen die Spanier die Eingebornen auf der Insel Kuba Tabak rauchen, und nannten dieses Kraut Tabako. Vier Jahre später gab der spanische Geistliche, Roman Pane, welcher bei Kolon's zweiter Reise in Amerika geblieben war, Nachrichten über denjenigen Tabak, welchen er auf Domingo kennen lernte. Er nannte ihn Kohoba. Die Neger, welche nach Amerika kamen, gewöhnten sich sehr bald an das Tabakrauchen; bei den Europäern ging es etwas langsamer, weil man diesen Gebrauch für unanständig hielt. Pfeifen aus Thon sahen die Engländer zuerst bei den Eingebornen in Virginien, und ahmten es nach. In England war aber auf den Gebrauch des Tabaks, welchen man ein schädliches Kraut nannte, eine starke Auflage unter Jakob I. gesetzt, um ihn abzuschaffen. In der Schweiz mußten die Wirthe diejenigen angeben,

Erfindungen und merkwürdige Anstalten.

1. Tabak.

Jahrn. Chr. welche rauchten, um sie zur Strafe zu ziehen; in Constantinopel führte man, um die Gewohnheit lächerlich zu machen, einen Türken mit durch die Nase gestochene Pfeife in den Straßen zur Schau herum, und in Rußland wurde dem Tabaksraucher die Nase aufgeschlitzt. Ungeachtet dieses Widerstrebens, wurde der Gebrauch Tabak zu rauchen und zu schnupfen, doch immer allgemeiner. Von dem französischen Gesandten Johann Nico welcher zuerst aus Portugal Tabakssamen nach Paris schickte, bekam der Tabak auch den Nahmen Nikotisches Kraut.

Buchbinderkunst.

2. Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Buchbinderkunst älter sei, als die Erfindung der Buchdruckerei: denn noch ehe Bücher gedruckt wurden, wurden die Palm-, oder Pergamentblätter der Alten schon geleimt und zusammengeheftet. — Die alten Aegypter, Perser, Griechen, Juden und Römer hatten schon ansehnliche Büchersammlungen von geschriebenen und aufgeleimten Bücher-Rollen. Anfangs rollte man lange Rinden um einen Stab, welchen man in einen Köcher von Zedernholz einschloß. Nach diesem heftete man die ägyptischen Schilfblätter an dem Rücken mit Schnüren zu Büchern zusammen. Eben so band man auch die Wachstafeln ein, welchen man zwei Bretter statt der Deckel gab. Zuletzt schrieben die Mönche ihre Werke auf gleich große Pergamentblätter, welche sie auch wie ein Buch zusammenhefteten. Da nun ein starkes Werk in ungeheure Rollen abgetheilt werden mußte, deren Leim an feuchten Orten sehr leicht losriß, so entstand allmählig das Format zu den heutigen Büchern, welche die Abschreiber auch ebenfalls einbanden. Zu der gegenwärtigen Buchbinderei gab also die Erfindung der Buchdruckerkunst Veranlassung. Da nähmlich hierdurch die Bücher schnell vervielfältiget wurden, so

mußte man nothwendig auch das Einbinden verbessern. Die ersten Bände bestanden aus dicken Brettern mit einem Ueberzuge von Pergamente oder Schweinsleder, mit einem messingenen Beschlage an den Ecken. Allein diese Bücher waren so unbehilflich, daß ein Mann oft zu schwach war, einen Folianten zu tragen. Man verwarf also das Holz und machte die Decken bloß aus Pergamente, aber ohne eine Steifung. Ein solcher schlaffer Band krümmte sich aber, und konnte daher nicht von Dauer seyn; besonders da die Rücken nicht geheftet, sondern nur mit Riemen fest zusammengeschnüret waren. Bald erfand man das Heften mit Faden und Nadeln, und der Einband näherte sich mehr dem jetzigen. In dem Jahre 1433 gab es schon Buchbinder in Nürnberg. In dem 17ten Jahrhunderte vergoldete man schon den Schnitt, und unterschied französischen und englischen Einband. Jahr n. Chr.

Der Gebrauch der Gabeln bei dem Essen entstand erst in der letzten Hälfte der 15ten Jahrhunderts in Italien, und verbreitete sich von da nach Frankreich, England u. s. w. Die Speisen wurden früher ganz klein geschnitten, und den Gästen so vorgelegt, welche sie alsdann mit den Fingern, oder mit Löffeln zu dem Munde führten. 3. Gabeln.

Die älteste Zeitung ist das sinesische Hofblatt, welches täglich erschien, und nichts enthielt, als die öffentlichen Angelegenheiten und Vorfälle dieses Reiches. Nur dasjenige durfte aber hinein gesetzt werden, was der Kaiser genehmigte. 4. Zeitungen.

In Europa mögen wohl die Handelsstaaten die ersten gewesen seyn, welche eine Art Zeitung, oder Intelligenzblätter ausgaben, um die Handelsnachrichten mitzutheilen. Man schreibet den Anfang solcher Blätter den Venetianern während ihres starken Handels zu,

Jahr n. Chr. und weil ein solches Blatt einen Gazetta, (Groschen), kostete, erhielt es den Nahmen Gazetta.

In Deutschland findet man die erste Zeitung 1515, welche in einzelnen, in unbestimmter Zeit erschienener Blättern bestand. Solche Blätter wurden in Nürnberg, Frankfurt am Main, Cöln, zuerst gedruckt. Ordentliche wöchentliche Postzeitungen trifft man unter diesem Titel schon 1628 an. Die Gründung der Post, welche den Briefwechsel schnell beförderte, mußte auch nothwendig großen Einfluß auf das Zeitungswesen haben. Dazu kam der 30jährige Krieg, welcher einer Menge Chroniken, Postreitern, Tagebüchern und Zeitungen das Daseyn gab. In Frankreich schrieb 1631 Renaudot die erste wöchentliche Zeitung.

5. Batzen. Der Batzen war eine silberne Scheidemünze von 4 Kreuzern, welche zuerst 1500 in dem Kantone Bern geschlagen wurde. Der Nahme kömmt von Bätz, der altdeutschen Benennung des Bären, dem Wappen von Bern, welches auf dieser Münze stand. An dem Ende des 16ten Jahrhunderts wurden die Batzen auch in Deutschland eingeführet.

6. Mineralogie. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Mineralogie blieb unter allen Theilen der Naturgeschichte am längsten vernachlässiget. Agricola, ein Deutscher, (von 1494 — 1555), ordnete das Mineralreich in vier Classen: Erden, congrete Säfte, (Salz, Alaun, Schwefel ꝛc.) Steine im engern Sinne, und Metalle. Er war auch der erste, welcher bei der Eintheilung der Mineralien auf ihre Entstehung Rücksicht nahm. Durch ihn geweckt, folgten dann mehrere Naturforscher.

7. Fernrohr oder Perspectiv. Für den Erfinder des Fernrohres wird Zacharias Jansen, oder Johannssohn, ein Glasschleifer in Middelburg angegeben. 1608 verbreiteten sich

die Fernrohre außerhalb Holland, und da lernte sie Ga- Jahr n. Chr.
liläi 1609 in Padua kennen. Galiläi vervollkommnete
das Fernrohr; daher heißen auch die ersten Fernrohre:
Holländische oder Galiläische Fernrohre. Kepp-
ler war der erste, welcher die Theorie der Fernrohre
richtig erklärte.

Der Erfinder der Pastellmahlerei ist nicht bekannt. 8.
Die ersten Spuren dieser Erfindung zeigten sich in dem Pastellmah-
16ten Jahrhunderte, bei den Mahlern la Tour, Lauriot lerei.
u. a. Die beiden genannten Mahler hatten das Verdienst,
daß sie die Pastellfarben auf den Gemählden so haltbar
machten, daß sie nicht verwischt werden konnten.

Man hatte zwar in den ältern Zeiten Anstalten, 9.
Briefe und Pakete durch Bothen und Fuhren von einem Postwesen.
Orte zu dem andern zu schaffen. Solche Anstalten wer-
den besonders Kyros 530 v. Chr. zugeschrieben. Von
dem aegäischen Meere und dem Propontis sollen bis zu
der Hauptstadt Susa 111 Posthäuser an der Landstraße
gestanden seyn, in welchen man frische Pferde erhalten
konnte. Auch Julius Cäsar traf gewisse Posteinrichtun-
gen, welche August verbesserte. Aehnliche Anstalten wa-
ren unter Carl dem Großen gegen das Jahr 807 nach
Chr. in Frankreich und Deutschland. Der Anfang des
jetzigen Postwesens war unter Maximilian I. in dem
Jahre 1493. Fränz von Taxis machte nähmlich den
Vorschlag, des Kaisers Briefe ohne Vergütung aus Oe-
sterreich nach den Niederlanden zu schaffen, so wie sein
Vater früher eine Art von Post in Tyrol angelegt hatte.
Er erhielt nun das niederländische General-Postamt,
und darauf diese Stelle auch in den österreichischen Erb-
landen. Man erweiterte die Einrichtungen in Deutsch-
land, Italien, und 1596 erhielt das Haus Taxis
einen umfassenden Brief von dem Kaiser Rudolph II.
in welchem alle Nebenbothen ohne Unterschied abgeschafft,

Jahr n. Chr. und die Post-Gerechtigkeit diesem Hause verliehen wurde. 1615 wurde das Haus Taxis in den Grafenstand erhoben, und bekam das General-Postmeisteramt in Deutschland. 1686 erhob es der Kaiser Leopold in den Reichsfürstenstand.

10. Aetzen. Die Kunst zu ätzen, oder mittelst eines scharfen Wassers die Zeichnung auf metallenen Tafeln einzugraben, von welchen sie nachher auf Papier abgedruckt wird, ist neuer, als die Kunst, mit dem Grabstichel in Kupfer zu stechen. Gewöhnlich schreibet man sie Albrecht Dürer zu, und setzt die Zeit der Erfindung gegen 1512. Der erste bekannte Aetzkünstler war der Holländer Erisius gegen 1640.

11. Quadrat und Quadrant. Der Erfinder des geometrischen Quadrates, dessen man sich in der Feldmeßkunst bediente, war Georg Peuerbach, (eigentlich Purbach), Professor der Mathematik zu Wien (1423 — 1461). Von diesem Quadrate wurde 1542 Peter Nanius zur Erfindung des Quadranten, eines in der Astronomie sehr wichtigen Werkzeuges, geführet. Die ersten hölzernen Quadranten verfertigte Jobst Byrge zu Kassel, und Tycho Brahe zu Oranienburg; in dem 17ten Jahrhunderte aber fing man an, dieselben aus Messing zu machen.

12. Haubitzen. Die Haubitzen sollen eine Erfindung der Familie Obitzi in Venedig gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, und auch daher ihr Nahme geleitet seyn. In dem Jahre 1512 wurden sie unter dem Geschütze zu Breslau unter dem Nahmen Haufnitzen angeführet.

13. Flinten. Die ersten tragbaren Feuergewehre wurden mit einer Lunte gezündet, welche man später an einen Hahnen befestigte, um bei dem Schießen die Hände zu sichern. Hierauf schraubte man an den Hahnen einen Kiesel, und brachte eine stählerne Scheibe, oder ein kleines Rad an das Rohr, welches mit einem besondern Schlüssel gestellt,

und aufgezogen wurde. Weit später verfiel man darauf, Jahr n. Chr.
statt des zerbröcklichen Kieses einen glasartigen Stein an den verbesserten Hahnen, oder an das jetzige Feuerschloß zu schrauben. Bei jeder Verbesserung erhielt das Gewehr, dessen Kaliber und Länge man bald vergrößerte, bald verkleinerte, neue Nahmen, z. B. Büchse, Hackenbüchse, Arquebuse, Muskete, Flinte, Pistole ꝛc. Die Franzosen gebrauchten zuerst 1515 tragbare Feuergewehre, und Flinten sollen eine französische Erfindung statt der Musketen seyn. Das Flintenschloß wurde 1517 in Deutschland erfunden. — Doppelhacken war ein schweres Feuergewehr, welches auf einem Gerüste abgebrannt wurde, und nur 6 bis 8 Loth Blei schoß. Es wurde zuerst 1521 gebrauchet. Es gab auch leichtere Doppelhacken, welche Fußvolk und Reiterei führten. In Nürnberg findet man Doppelhacken von 1499 bis 1545.

Die Chokolade ist eine Erfindung der Amerikaner, 14.
wahrscheinlich in Mexiko; denn hier lernten die Spanier Chokolade.
1520 dieselbe von den Indianern kennen.

Dieses, gewiß nicht zu empfehlende Spiel scheinet ita- 15.
lischen Ursprunges zu seyn. Doch findet man es in Deutsch- Lotterie.
land früher erwähnt, als in Italien; denn schon 1521 soll der Rath zu Osnabrück eine Lotterie errichtet haben, während in Italien erst 1530 einer Lotterie in Florenz, und 1545 in Venedig erwähnet wird. 1549 kam die erste Lotterie in Amsterdam, und 1660 die erste in Paris zu Stande.

Der Erfinder einer Maschine, mit welcher man 16.
das Getreide regelmäßig und in beliebiger Weite bequem Säe-Maauswerfen oder säen kann, soll zuerst der Italiener Cevalschine.
lino von Bologna vor 1492 erfunden, Joseph von Locatelli aber in dem 16ten Jahrhunderte verbessert haben. Später fanden sich bei den meisten Völkern verschiedene Arten solcher Maschinen.

Jahr n. Chr.

17. Spinnrad. Ob man gleich schon in dem Anfange des 15ten Jahrhunderts Rädlein-, Rocken- und Haspelmacher in Nürnberg findet, so gehöret doch die eigentliche Erfindung des zweckmäßigen Spinnrades dem Deutschen Jörgens von Wattenmüttel bei Braunschweig um das Jahr 1530. Da, wo er wohnte, stehet jetzt ein Gasthaus, zum Spinnrade genannt.

18. Taucherglocke. Die Taucherglocke soll 1538 erfunden worden, der Nahme des Erfinders aber unbekannt seyn. Bako von Verulam, (1560 — 1626), beschrieb zuerst umständlich diese Maschine, in welcher sich ein Mensch eine zeitlang in beträchtlicher Tiefe unter dem Wasser aufhalten kann.

19. Botanische Gärten. Den ersten botanischen Garten errichteten seit der Wiederherstellung der Wissenschaften die Venetianer 1533 zu Padua. Gleich darauf legte Kaspar Cruciger zwei derselben in Wittenberg an; in der Schweiz hatte man den ersten 1570, und in Paris 1589. Von jetzt an breiteten sie sich schnell aus.

20. Hörrohr und Sprachrohr. Der Erfinder des Hörrohres war der Jesuit Athanasius Kircher 1649, welches er 1650 bekannt machte. Das Sprachrohr erfand Marland 20 Jahre später.

21. Reißblei. Der Gebrauch dieses Minerales und vielleicht auch die Erfindung desselben scheinet in das 16te Jahrhundert zu gehören; denn bei den Alten finden wir keine Erwähnung des Reißbleies; es war Konrad Geßner, welcher in dem Jahre 1565 dasselbe zuerst in Schriften bekannt machte.

22. Windbüchse. Die erste Art eines solchen Gewehres soll sich in der Gewehrkammer eines Deutschen, von Schmettau, 1474 gefunden, Hans Lobsinger aber gegen 1560 so verbessert haben, daß man ihn als den Erfinder desselben gelten lassen will.

Gradierhäuser wurden zur Läuterung des Salzwassers in dem Jahre 1597 in Nauheim bei Friedberg erfunden, und dergleichen zuerst von dem Arzte Matthäus Meth zu Langensalza gegen 1597 errichtet. Anfangs bestanden sie nur aus Strohbuden, und die Sole wurde von den Arbeitern so lange mit Schaufeln auf die Strohbuden geworfen, bis sie zum Versieden stark genug war. Später trieb man das Aufwerfen des Wassers durch Maschinen. Jahr n. Chr. 23. Gradierhäuser.

Die ersten Krieger unter diesem Nahmen findet man bei den Franzosen unter Heinrich IV. (1553 — 1610). Der Marschall von Brissac soll die Bewaffnung derselben verbessert haben. 24. Dragoner.

Das erste Zuchthaus wurde 1595 in Amsterdam angelegt. In Deutschland führten sie zuerst die Städte Hamburg und Bremen ein, welchen bald die Städte Lübeck, Frankfurt a. M. und Nürnberg, und dann mehrere Reichsstände folgten. 25. Zuchthäuser.

Die Aeols- oder Windharfe, ein Saiten-Instrument, welches dem Winde ausgesetzt, für sich zu tönen anfängt, erfand der Jesuit Ath. Kircher, (1602—1680). 26. Aeolsharfe.

Die Erfindung des Generalbasses, welches für die Musik so außerordentlich wichtig ist, wird dem Italiener Ludovico Viadana um das Jahr 1606 zugeschrieben. Vielleicht hat Viadana zuerst nur Regeln für den Generalbaß geschrieben; denn da Orgeln schon früher bestanden, so möchte wohl die Erfindung des Generalbasses auch älter seyn. 27. Generalbaß.

Eine der größten Wohlthaten, welche die Entdeckung des vierten Erdtheiles für die europäischen Länder hatte, war die Verpflanzung der Kartoffeln, deren ursprüngliches Vaterland Peru und Virginien sind. Hundert Jahre erst nach der Entdeckung wurde diese Frucht den Europäern bekannter. Ein Sklavenhändler, Jo- 28. Kartoffeln.

Jahrn. Chr. hann Hawkins, gab zuerst Nachricht von derselben 1565, und 1584 brachte der Admiral Walter Raleigh die ersten Kartoffeln aus Virginien nach Irland; 1586 aber Franz Drake nach England. In Italien baute man sie schon 1588, nach andern aber erst um 1664, in den Niederlanden 1623, und in Deutschland aber nach 1650.

29. Chinarinde. Die China-, oder peruvianische Rinde, die Rinde der Aeste eines hohen Baumes, welcher in Peru häufig wild wächst, war durch ihre Heilkräfte den Eingebornen schon lange vor der Ankunft der Spanier bekannt. Die Europäer aber wurden durch Zufall auf dieses Heilmittel aufmerksam. Die Gräfinn del Chincho n, Gemahlinn des Vicekönigs von Peru, litt an einem heftigen Wechselfieber 1638, und war schwer zu heilen; da schickte ihr der Statthalter von Loxa, in welcher Gegend der Chinabaum sehr allgemein ist, diese Rinde, und sie genas nach kurzer Zeit. Der Ruf dieses Heilmittels kam nun 1640 nach Spanien, und 1649 nach Italien; allein wegen Eigensinn der Aerzte benützte man es noch nicht sonderlich, bis endlich Robert Talbot dasselbe in England und Frankreich als Geheimniß anwendete, mehrere Kranken damit rettete, und an Ludwig XIV. in Frankreich verkaufte, wodurch es sodann bald in Ansehen und in öffentlichen Gebrauch kam.

30. Die Kunst, Blätter zu skeletiren. Diese Kunst erfand Marcus Aurelius Severinus, Professor der Anatomie und Chirurgie zu Neapel, gegen das Jahr 1645; sie wurde später, besonders durch Friedrich Ruysch noch mehr vervollkommnet.

31. Stempelpapier. Das Stempelpapier wurde in Holland erfunden, und 1624 hier eine Stempelsteuer eingeführet. Frankreich ahmte dasselbe zuerst nach.

Jahrn. Chr.

Die Zahlenlotterie ist eine Erfindung der Genueſen; indem der Rathsherr Benedetto Gentile sie in Genua 1620 zuerst einführte. Nach Deutschland kam sie erst in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. 32. Zahlenlotterie.

Das Bayonnet ist eine französische Erfindung um das Jahr 1643 unter Ludwig XIV. Den Nahmen hat diese Waffe von der Stadt Bayonne, in welcher die ersten Bayonnette verfertigt wurden. 33. Bayonnette.

Gleich nach der Erfindung des Fernrohres bemerkte Galiläi 1610 besondere Erscheinungen an dem Planeten Saturn; 1640 sah Gassendi und noch andre Astronomen dieselben, bis endlich Huygens gegen 1660 alle diese Erscheinungen dadurch erklärte, daß ein ziemlich breiter, aber wenig dicker Ring in einem gewissen Abstande mitten um die Kugel Saturn's frei schwebe, von allen Punkten Saturn's gleich weit entfernt sey, eine beständige parallele Richtung nach einer Gegend des Himmels habe, und, wie sein Planet selbst, von der Sonne erleuchtet werde. Welches dann auch durch spätere Beobachtungen bestätiget wurde. 34. Saturnsringe.

Simon Maier von Anspach bemerkte durch ein holländisches Fernrohr vier kleine Sterne und den Planeten Jupiter 1609; er wiederhohlte 1610 seine Beobachtungen durch bessere Gläser, und wurde im März 1611 überzeugt, daß diese vier Sternchen Monde Jupiters seyen. Zu gleicher Zeit wurden eben diese Trabanten auch durch Galiläi gefunden, und deutlich angegeben. 35. Jupiters Trabanten.

Jahr n. Chr.

Zweite Unterabtheilung.

Von dem westphälischen Frieden bis jetzt, oder von 1648 bis 1824.

§. 28.

Uebersicht der Entdeckungen und Staaten.

Der neue Zeitraum der Geschichte von 176 Jahren, welchen wir jetzt durchgehen, ist uns nicht nur der nächste, sondern auch der wichtigste; indem in einer so kurzen Zeit sich Thaten ereignen, welche ihrer Zahl nach mehrere große Zeiträume ausfüllen könnten, und ihrer Beschaffenheit nach den Geschichtsforscher in Erstaunen setzen. — Der Schauplatz der Geschichte erweitert sich immer mehr; indem schon entdeckte Länder geschichtlich wichtiger, nicht genau gekannte — bekannter, und unbekannte entdeckt werden. So wird z. B. Rußland einer der bedeutendsten Staaten; der Nordosten Asiens, das Innere Afrikas bekannter, und ein neuer Erdtheil, — Australien, — tritt für uns deutlicher aus dem Meere hervor.

Künste und Wissenschaften feiern ihr goldenes Zeitalter; die Kriegskunst steht auf einer schwindelnden Höhe, und die meisten Staaten bekommen andere politische Verhältnisse.

Die Entdeckungen dieser Zeit sind: 1648 kamen die Russen nach Kamtschatka, von 1728 bis 1767 befuhren sie das kamtschatkaische Meer, und fanden den Archipel zwischen Nordasien und Nordamerika.

1721 entdeckte der Holländer Rogwin die Oster-Insel, die Schiffbruch-Insel, Aurora-, Vesper-, Labyrinth- und Erfrischungs-Insel, Thienhoven, Gröningen, u. a. 1746 wurden die Inseln der falschen Hoffnung, die Königs Georgs-Inseln, Prinz Wallis-Inseln,

die gefährlichen Inseln, Herzog Yorks- und Byrons-In- Jahr n. Chr.
seln durch den Britten Byron bekannter.

1764 sah Wallis die Pfingst-Insel, die Königinn 1764.
Charlotten-, Egmonts-, Glocesters-, Kumberlands-, Prinz Wilhelm Heinrichs-Inseln, die Insel Osnabrück, die Insel Otaheiti von den Freundschafts-Inseln, Carl Saunders-, Lord Howes-, Scylly-, Boskawens- und Keppels-Inseln; Longisland, Neu-Island u. a. In demselben Jahre entdeckte Carteret die Pitinien-, die Gowers-, Hardys-, Simpsons- und Carteret-Inseln; ferner die Winhelsea's-, Admiralitäts-, Stephans-, Freewils- und St. Andreas-Inseln.

1768 beobachtete der große brittische Seefahrer Kook 1768.
auf Otaheiti den Durchgang der Venus durch die Sonne, entdeckte 1772 Neu-Kaledonien, Neu-Georgien, Sand- 1772.
wichs-Land ꝛc. Diese Reise in die Südsee wurde nicht nur bis auf unsre Zeiten mit immer neuern Entdeckungen fortgesetzt, sondern auch gegen den Norden suchte man nun Unternehmungen zu machen, und eine Gesellschaft erhob sich, um das Innere Afrikas genauer zu erforschen.

Europa bleibet auch jetzt noch der Haupterdtheil, und gleichsam der Herrscher der übrigen vier. Die Geschichte findet auch nur in diesem kleinen Erdtheile die hohe Cultur und die wichtigen Staaten, welche auf auswärtige wirken.

In dem Anfange des Zeitraumes waren Frankreich in dem Westen, und Schweden in dem Norden die herrschenden Mächte. Beide sanken: Frankreich durch den spanischen Erbfolgekrieg, Schweden durch den nordischen Krieg. Frankreich erhohlte sich wieder, ging aus einer der fürchterlichsten Staatsumwälzungen fast weltherrschend hervor, und sank zum zweiten Mahle. Oesterreich verlor das deutsche Kaiserthum, erhob sich aber zu-

Jahr n. Chr. letzt ganz besonders. Preußen wurde ein Königreich, zog einige Zeit die politische Aufmerksamkeit fast aller benachbarten Staaten auf sich, sank nach einer Schlacht nieder, und stand wieder mit bewundernswürdiger Kraft auf. Deutschland wurde ein Staatenbund, und in demselben bildeten sich bedeutende Reiche. Zu den nördlichen Niederlanden kommen auch noch die südlichen, und machen vereinet einen schönen Staat.

Oberitalien gestaltete sich in ein Königreich unter Oesterreich, so wie Polen unter Rußland. Dieses letztere wird die herrschende Macht in dem Norden. Die Türken scheinen immer mehr von ihrem Ansehen zu verlieren.

In Asien wurde das Reich des Groß-Mongols zerstöret, so wie die Herrschaft mehrerer indischer Nabobs. Die Britten nahmen den größten Theil Ostindiens mit dem Handel in Besitz. Persien theilte sich in zwei unruhige Staaten. Sina blieb und bleibet, so wie Japan, in ruhigem, von den übrigen Ländern getrenntem Verhältnisse.

In Nordamerika erhob sich mit Riesenschritten ein großer Freistaat, und in Südamerika blühete ein schönes Reich unter der Familie Braganza auf. Auf Domingo entstand ein Negerstaat nicht unmerkwürdig, und in Mittelafrika machen die Britten Bekanntschaft mit starken Negerstaaten. Die Colonien Neuholland's erheben sich ungemein schnell. — Selbst der König der Sandwich-Inseln erscheinet schon mit Bedeutung.

A) Europäische Staaten.

Das deutsche Reich.

§. 29.

1. Das deutsche Reich.

Der westphälische Friede war durch fremde Mächte hervorgebracht, und folglich auch auf deren Vortheil, nicht auf das Beste des deutschen Reiches, berechnet. Er beruhete auf dem Gleichgewichte, mit dessen Zer-

störung auch die deutsche Staatsverfassung aufhören mußte. Der Kaiser Ferdinand III. both die Hand, um das harte Schicksal Deutschland's mildern zu helfen, aber bis 1652 blieben noch Franzosen und Schweden in demselben, und erpreßten manche Abgaben. Kaum waren sie abgezogen, so besserte man an dem innern Zustande. Auf dem Reichstage zu Regensburg wurden mehrere neue Fürsten eingeführet, z. B. Nassau, Hohenzollern, Eggenberg, Lobkowitz, Salm, Dietrichstein, Auersberg; die Gerechtigkeitspflege wurde wieder hergestellt. — Vieles war noch zu ordnen; hierzu wurde Ruhe erfordert, aber diese genoß Deutschland nicht lange. Schon in dem Jahre 1660 fing wieder eine neue Reihe von Kriegen an, welche Leopold I., Ferdinands III. Nachfolger, gegen die Türken und Franzosen zu führen genöthiget war. Die Türken wurden von dem kaiserlichen Anführer Montekukuli bei St. Gotthard geschlagen, erhielt aber doch einen günstigen Waffenstillstand, 1664.

Jahr u. Chr. Ferdinand III. 1652—1657. 1660. Leopold I. 1658—1706.

Ein Jahr vorher, 1663, hatte der beständige Reichstag zu Regensburg seinen Anfang genommen, damit die Gesandten der Fürsten immer für die eintretenden Fälle sogleich berathschlagen konnten. 1663.

Am gefährlichsten war dem deutschen Reiche die Nachbarschaft Frankreichs, welches seit 1661 von Ludwig XIV. beherrscht wurde. Frankreich machte ungegründete Ansprüche auf Theile des deutschen Reiches, und suchte diese Ansprüche durch Waffen geltend zu machen. Die Eifersucht deutscher Fürsten und Feldherren gegen einander verschaffte ihm Siege und Vortheile, und unserm armen Vaterlande empfindlichen Nachtheil und Verlust. Der Friede zu Nimwegen 1679 sollte zwar Ruhe geben, aber der Kaiser bemühete sich fruchtlos, diese zu erhalten. Frankreich verletzte den 1679.

Jahr n. Chr. Frieden durch die sogenannten Reunionskammern, und fand in gleicher Absicht Bundesgenossen an Großbritanien und Dänemark; es nahm mitten im Frieden mit Gewalt
1681. Länder und Städte, welche ihm gefielen, z. B. 1681 die Stadt Straßburg. Der Kaiser hatte sich zwar mit Schweden, Spanien und vielen Reichsständen, unter welchen er Braunschweig die neunte Kurwürde ertheilte, verbunden; aber was konnte er gegen Frankreich unternehmen, da 1683 der Waffenstillstand mit den Türken zu Ende gegangen war? Er mußte auf ähnliche Art nun mit den Franzosen einen Vertrag schließen 1684, um die Türken, welche schon bis Wien vorgedrungen waren, zurück zu werfen. Es gelang.
1687. Der Sieg bei Mohacz 1687 gab Oesterreich Ungarn wieder; dieses Königreich erklärte sich für ein Erbreich des habsburgischen Regentenhauses, und Joseph, Leopolds I. ältester Sohn, wurde zum Könige von Ungarn gekrönet. — Dieses Glück reizte Ludwig XIV. so sehr, daß er den zwanzigjährigen Waffenstillstand nicht aushielt. Mit übertriebenen Allodialansprüchen wegen der Herzoginn von Orleans, einer Schwester des verstorbenen Kurfürsten Carls von der Pfalz, fiel er in dieses Land ein. Der französische Minister Louvois befahl zu sengen und zu brennen, und der unmenschliche französische Anführer Melac führte die Befehle aus. Heidelberg, Mannheim, Frankenthal, Speier, Oppenheim, Kreuznach, Alzei lagen schon in der Asche. Das Reichskammergericht war von Speier nach Wezlar geflüchtet. Diese Verwüstungen brachten am Ende Alles gegen Frankreich auf, welches durch seine Kriege selbst erschöpft war; und so
1697. mußte es 1697 den Ryswicker Frieden eingehen, in welchem Frankreich Straßburg behielt; der Herzog von Lothringen und der Kurfürst von der Pfalz aber wieder zu dem Besitze ihrer Länder gelangten. Kaum war hier

Ruhe, so stürmten die Türken wieder an; allein der Sieg des trefflichen Eugen, (Prinzen von Savoyen), nöthigte sie, einen 25jährigen Waffenstillstand zu Carlowitz einzugehen, und Siebenbürgen, Slavonien ꝛc. an Oesterreich abzugeben. Jahr n. Chr.

Durch die Erhebung des Kurfürsten August II. von Sachsen auf den polnischen Thron, brach der nordische Krieg aus; und als 1700 mit Carl II. die österreichische Linie in Spanien erlosch, so kam es hier zu einem Thronfolgekrieg, da zwei mächtige Bewerber um die spanische Krone da waren, nähmlich der Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV. von Frankreich. Die europäischen Mächte waren auf diesen Fall schon einige Zeit vorbereitet. Um das Gleichgewicht der Staaten nicht zu stören, wollte Leopold Spanien seinem zweiten Sohne Carl, Ludwig XIV. aber seinem zweiten Enkel Philipp von Anjou geben. Diesen hatte auch der König von Spanien zu seinem Nachfolger in seinem Testamente bestimmt. 1700.

§. 30.

Der spanische Erbfolgekrieg.

Leopold I. erkannte wegen näherer Ansprüche das Testament nicht an, verband sich mit den deutschen Reichsständen, mit Großbritanien, Holland und Dänemark, und sein Feldherr Eugen eröffnete in Italien den Krieg. Allenthalben schlug man sich: in Deutschland, besonders in Baiern, und an dem Rheine, in den Niederlanden, in Italien, und nachdem der Erzherzog Carl 1703 zum Könige von Spanien in Wien ausgerufen, und nach Portugal gekommen war, auch in Spanien. In Deutschland hatte Oesterreich, in Italien Frankreich das Uebergewicht; in Spanien mußte es sich noch entscheiden. Die ragoczischen Unruhen in Ungarn, durch welche der Kaiser seine Macht zu theilen genöthiget war, wur- 1703.

Jahr n. Chr. den mit Kraft gedämpft; und die Vortheile schienen sich auf Oesterreichs Seite zu neigen, da starb 1705 Leopold I.

1701. In dem Jahre 1701 hatte sich der Kurfürst Friedrich von Brandenburg mit Einwilligung des Kaisers zum Könige von Preußen erkläret.

Joseph I., von 1705—1711. Joseph I. mußte mit Muth auftreten, um die Stellung seines Vorfahrers zu behaupten; zu dem spanischen Kriege kamen neue Unruhen in Ungarn, Streitigkeiten mit dem Pabste, und zur Seite tobte der nordische Krieg fort. Geistvoll und thätig, wie er war, erklärte er mehrere deutsche und italienische Reichsfürsten in die Acht, warf sich mit Macht auf die französischen Heere, und gewann drei Siege. Seine Truppen besetzten Baiern, Pfalz erhielt die baierische, Böhmen die pfälzische Kurwürde. Auch die Unruhen in Ungarn wurden gestillt; für Oesterreich stand Alles sehr gut, da fiel der siegreiche brittische Anführer Marlborough bei seinem Hofe in Ungnade, und Joseph I. starb 1711.

Carl VI., von 1711—1740. Dieser Tod änderte die Gestalt der Dinge; man fürchtete nun, da Carl VI. einziger Erbe aller österreichischen Länder war, Oesterreichs Uebergewicht, und schritt zu Separatfrieden. Großbritanien trat zuerst, dann Holland und Savoyen, zuletzt auch Portugal und Preußen ab; mit Mühe konnte Oesterreich den Krieg fortsetzen; desto geneigter war es selbst zum Frieden, welcher 1714 zu Stande kam. Philipp blieb in dem Besitze von Spanien; Oesterreich erhielt die spanischen Nebenländer: die Niederlande, Mailand, Neapel und Sardinien; die Kurfürsten von Baiern und Köln wurden wieder in ihre Länder eingesetzt.

1714.

§. 31.

Pragmatische Sanction. Carl VI. mußte voraussehen, daß mit ihm der österreichisch-habsburgische Mannsstamm aussterben wür-

de; deshalb errichtete er schon in dem Jahre 1713 ein Jahr n. Chr.
Haus- und Erbfolgegesetz, in welchem die Ordnung der Nachfolge nach seinem Tode bestimmt war. Dieses Hausgesetz nannte man die pragmatische Sanction. Alle zu dem österreichischen Hause gehörigen Prinzessinnen, so wie die österreichischen Länder nahmen dasselbe an; aber Carl VI. wollte auch, daß die auswärtigen Fürsten zur Ausführung desselben sich gewissermaßen verpflichteten, deswegen machte er bei allen folgenden Friedensschlüssen bedeutende Aufopferungen gegen den Rath seines Feldherrn Eugen, welcher ein starkes Heer allen Garantien der auswärtigen Mächte vorzog.

Aufopferungen machte Carl VI. in dem Passarowitzer Frieden mit den Türken 1718, wo er als völliger 1718.
Sieger stand, und doch nur Temeswar und Servien behielt.

Aufopferungen machte Carl VI. in dem Vergleiche zu Sevilla mit Spanien, indem er, Spanien zu Gefallen, die vortheilbringende ostindische Handelsgesellschaft aufhob, 1731. 1731.

Aufopferungen machte Carl VI. in den Friedensschlüssen zu Wien und Versailles 1735 und 1738, wel- 1735.
che den polnischen Krieg endigten. Carl hatte nähmlich den von einem Theile Polens zum Könige gewählten Kurfürsten August II. von Sachsen; Frankreich, Spanien und Sardinien aber den von der andern Partei gewählten Stanislaus Lesczinsky unterstützt. Oesterreich gab Sicilien, welches er früher gegen Sardinien von Savoyen eingetauscht hatte, und Neapel an den spanischen Prinzen Carlos, und bekam dafür Parma und Piacenza; das deutsche Reich verlor Lothringen, welches Lesczinsky mit der Bedingniß erhielt, daß es nach seinem Tode an Frankreich fallen sollte. Der lothringische Her-

Jahr n. Chr. zog Franz Stephan aber bekam dafür die Anwartschaft auf das Großherzogthum Toskana.

Aufopferungen machte endlich Carl VI. in dem
1739. Frieden zu Belgrad, welcher 1739 den in dem Jahre vorher mit den Türken ausgebrochenen neuen Krieg schloß; die Türken kamen hier in den Besitz Belgrad's, Serviens, Orsowa's und eines Theiles von Bosnien.

1740. Carl VI. starb 1740, und hinterließ zwei Töchter, von welchen die älteste, Maria Theresia, die Erbinn der österreichischen Länder, an den Großherzog von Toskana, Franz Stephan, verheirathet war.

§. 32.

Oesterreichischer Erbfolgekrieg.

Eugen hatte wohl Recht; ein wohlgerüstetes Heer hätte die edle Kaiserstochter besser geschützt, als alle Verträge; und gerade dieses Schutzmittel hatte Carl VI. vernachlässiget. Kaum war er todt, so machte Frankreich den Entwurf, die Länder des habsburgischen Hauses zu theilen; Spanien, Baiern, Sachsen, welche alle drei auf die gesammte österreichische Erbschaft Anspruch machten, waren seine Bundesgenossen.

Aber unerwartet trat noch ein neuer Gegner auf. Friedrich II., der junge König von Preußen, welcher Ansprüche auf vier schlesische Fürstenthümer machte, und so schnell noch vor Ende des Jahres 1740 in Schlesien einfiel, daß ihn der Sieg bei Mollwitz leicht in den Besitz des Verlangten setzte. Nun brachen Baiern, Frankreich und Sachsen los. Der Kurfürst von Baiern, Carl Albert, drang mit den Franzosen siegreich in Oesterreich vor, dann durch die Sachsen verstärkt, auch in
1742. Böhmen, ließ sich zu Prag huldigen, und wurde 1742,
Carl VII. — so lange war der Kaiserthron unbesetzt geblieben, —
von 1742 bis zum deutschen Kaiser, unter dem Nahmen Carl VII.
1745. gewählt. Die österreichischen Besitzungen in Italien waren

indessen von den Spaniern beunruhiget. — Die großher- Jahr n. Chr.
zige Maria Theresia, ohne Bundesgenossen, ohne Heere, ohne Geld, verlor in der so äußerst bedrängten Lage den Muth nicht. Sie war zu Preßburg in Ungarn, als die Nachricht von dem Vordringen ihrer Feinde kam. Sogleich berief sie die Stände des ungarischen Reiches zusammen, trat in ungarischem Kriegskleide, mit ihrem ganz kleinen Sohne Joseph auf dem Arme, vor dieselben, erklärte ihnen, wie sie von Feinden bedrängt, von Freunden verlassen, nur noch allein auf die Tapferkeit und Treue der Ungarn vertraue, und legte ihr geliebtes Kind, nachdem sie es dem Volke hoch in ihren Armen gezeigt hatte, in die Mitte der Magnaten mit den Worten: „Schützet euern König!“ Da rissen alle Großen ihre Säbel aus den Scheiden, und riefen in höchster Begeisterung: „Läßt uns sterben für unsern König!“ — In kurzer Zeit war ein Heer gerüstet; die Baiern wurden schnell aus ihren Eroberungen in Oesterreich getrieben, und in den ersten Monathen des Jahres 1742 war der größte Theil Baierns durch die siegreichen Oesterreicher besetzt. Der König Georg II. von Großbritanien und die vereinigten Niederlande erklärten sich für Maria Theresia; eben so auch Sardinien. Friedrich II. von Preußen, welcher indessen ganz Schlesien erobert hatte, erkämpfte durch den Sieg bei Czaslau 1742 den Breslauer Frieden, worin er Schlesien bis auf einige kleine Gebiethe behielt. Der Krieg gegen die Franzosen wurde nun glücklicher fortgesetzt; diese wurden aus Böhmen getrieben; und bei Dettingen am Main den 23. Junius 1743 von den Engländern geschlagen. Dieses Glück 1743.
machte den preußischen König in Schlesien besorgt, er fiel aufs neue in Böhmen ein, aber der Friede von Dresden 1745 sicherte ihm den Besitz. 1743.

Jahr n. Chr. Franz I. von 1745 bis 1765.

Der Kaiser Carl VII. war indessen auch gestorben, und Franz I., der Gemahl Maria Theresiens, erhielt die deutsche Reichs-Krone. Mit Baiern kam der Friede zu Stande; in den Niederlanden und in Italien schlug man sich noch, hier glücklich, dort unglücklich für Oesterreich; als aber die Britten zur See siegten, und Russen zur Unterstützung Oesterreichs anzogen, neigte sich Frankreich zum Frieden, welcher 1748 in Aachen geschlossen wurde. Alle Mächte gaben sich die Eroberungen wieder heraus, nur der spanische Prinz Philipp bekam Parma und Piacenza.

1748.

§. 33.

Der siebenjährige Krieg.

Friedrich II., König von Preußen, hob sein Land durch eine weise Verwaltung, durch Beförderung des Ackerbaues, des Handels, des Gewerbfleißes und der Geistesbildung. Besorgt blickten daher die Nachbarn auf diesen emporstrebenden Staat. Oesterreich hatte sich mit seinem alten Feinde, Frankreich, mit Rußland und Sachsen verbunden. Da entstand zuerst zwischen Großbritanien und Frankreich Streit über die Gränzen ihrer Colonien in Nord-Amerika. Der Kampf brach aus, als Frankreich die deutschen Staaten des Königs von England, das Kurfürstenthum Hannover bedrohete, und England verband sich mit Preußen. Friedrich II., welcher einen Angriff von Oesterreich und dessen Bundesgenossen befürchtete, wollte zuvorkommen, und fiel plötzlich 1756 in Sachsen ein, schlug die Oesterreicher bei Lowositz, zwang die Sachsen, sich zu ergeben, und rüstete sich nun mit Anstrengung gegen seine Feinde, denn Alles wollte über Preußen herfallen. Oesterreicher, Franzosen, das deutsche Reich, Russen und Schweden; für Preußen aber standen nur England, Braunschweig und Hessen. Friedrich II. eröffnete den Feldzug 1757 mit dem Siege bei Prag, und zeigte sein Feldherrn-

1756.

1757.

Talent bei Roßbach, (5ten Nov. 1757), und bei Leuthen, (5ten Dec. 1757); — Unfälle, wie bei Kollin, (18ten Juni 1758), erschütterten seine Standhaftigkeit nicht; und nach den Niederlagen bei Hochkirch, (den 14ten October 1758), wo der österreichische Feldherr Daun in einem nächtlichen Ueberfalle ihn schlug, und bei Kunnersdorf, (den 12ten August 1759), wo er der vereinten Macht der Russen und Oesterreicher erlag, stand er doch nach kurzer Zeit wieder furchtbar seinen Feinden gegenüber. Das Jahr 1760 erschöpfte beide kriegführende Theile sehr; Friedrich siegte zwar bei Liegnitz, (15ten Aug. 1760) und in der mörderischen Schlacht bei Torgau, (4ten Nov. 1760), aber nach Georgs II. von England Tode, fehlte es ihm an Unterstützung. Nahe daran, in dem Jahre 1761 zu unterliegen, änderte der Tod der russischen Kaiserinn Elisabeth seine bedrängte Lage, indem ihr Nachfolger Peter III., ein großer Bewunderer Friedrichs II., seine Heere zu den Preußen übertreten ließ; und als Katharina II. zur Regierung kam, hörte zwar die Unterstützung von Rußland auf, aber die Russen verstärkten auch nicht die Macht seiner Feinde. Man stritt noch langsam das Jahr 1762 hindurch, aber schon im Anfange des Jahres 1763 wünschten alle den Frieden, welcher auch den 15ten Februar 1763 zu Hubertsburg abgeschlossen wurde. Friedrich II. behielt Schlesien, und gab seine Stimme zu der Wahl des römischen Königs Joseph. Zwei Jahre darauf starb der Kaiser Franz I.

Jahr n. Chr.

1763.

§. 34.

Deutschlands Erhebung unter geistvollen und thätigen Regenten.

Nicht nur allein für Oesterreich, sondern auch für ganz Deutschland trat mit der Regierung des Kaisers Joseph II. eine vorzüglich glückliche Zeit ein. Auf ihn, einen thätigen, vielleicht nur zu raschen Beförderer des

Jahr n. Chr. Joseph II. von 1765 bis 1790.

Guten, in seinen Staaten, wie Friedrich II. in den seinigen, durften Oesterreich und Deutschland stolz seyn. Die wissenschaftliche Bildung gewann allenthalben, Künste und Gewerbe wurden befördert, und unserm Vaterlande ging die Morgenröthe gründlicher und nützlicher Kenntnisse schön auf. Leider wurden auch die besten Absichten des thätigen Kaisers aus Vorliebe für das Alte oft mißkannt; und wir müssen bedauern, daß dem wahrhaft großen Fürsten für seine rastlose Bemühungen nur Eifersucht auswärtiger Mächte, Mißvergnügen und Undank zum Lohne wurden.

Der baierische Erbfolgekrieg, welcher deßwegen entstand, weil Joseph II. bei dem Absterben des Kurfürsten Maximilian Joseph, auf einen Theil Baierns Anspruch machte, und der König von Preußen, den Erben Baierns, den Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz, unterstützte, legte sich bald durch den Frie-
1779. den zu Teschen 1779, und Oesterreich erhielt nur das Innviertel. Durch Frankreichs Vermittlung wurde auch
1785. 1785 der Scheldekrieg beseitiget. Als Bundesgenosse Rußlands mußte Joseph II. an einem Kriege gegen die Türken Theil nehmen, und seine Heere fochten unter den trefflichen Feldherren Koburg und Laudon glücklich; da zeigten sich in den Niederlanden und in Ungarn Unruhen, und der Kaiser trat mitten unter seinen großen Entwürfen von dem Schauplatze ab.

Leopold II. von 1790 bis 1792.

Ihm folgte der sanfte, friedliebende Großherzog von Toskana, Leopold II., in der Regierung. Mit den Türken schloß er Frieden zu Sistowa, und behielt nichts, als die Bezirke von Alt-Orsowa und an der Una; und als die französische Nationalversammlung in die Rechte deutscher Fürsten, welche in dem Elsasse und in Lothringen Besitzungen hatten, Eingriffe machte, ver-

band sich Leopold II. mit Preußen, starb aber noch vor dem Ausbruche dieses schrecklichen Krieges. Jahr n. Chr.

§. 35.

Der Antritt der Regierung des edlen und menschenfreundlichen Kaisers Franz II. ist mit dem Ausbruche des langwierigen französischen Krieges bezeichnet, welchen man den französischen Revolutionskrieg nennt. Französischer Krieg. Franz II. von 1792.

Die französische Nationalversammlung erklärte, besonders darüber sich beschwerend, daß man die ausgewanderten Franzosen in Deutschland begünstigte, Oesterreich und seinen Verbündeten den 20. April 1792 den Krieg. 1792.

Dieser Krieg dauerte bis zu dem Frieden von Lüneville 1801, und läßt sich in Hinsicht auf Deutschland füglich in drei Perioden theilen.

1) Von dem Ausbruche desselben bis zu Preußens Separatfrieden 1795.

2) Von diesem Separatfrieden bis zu dem Frieden zu Campo formio 1797.

3) Von dem Frieden zu Campo formio bis zu demjenigen von Lüneville 1801.

Die Franzosen fielen in die Niederlande ein, die verbündeten Oesterreicher, Preußen, Hessen suchten unter der Oberanführung des Herzogs von Braunschweig durch die französische Provinz Champagne den Weg nach Paris; allein der neu erwachte Muth der Franzosen, welche sich diesem Heere entgegenstellten, anhaltende Regengüsse, Mangel an Lebensmitteln und Krankheiten zwangen das große Heer zum Rückzuge. Der französische Anführer Dümourier schlug gleich darauf die Oesterreicher bei Gemappe, und Cüstine nahm wie in einem Streifzuge Mainz, und wollte tiefer in Deutschland eindringen, was ihm aber nicht weiter als bis Frankfurt am Main gelang. 1ste Periode.

Jahr n. Chr. Als in Frankreich die Nationalversammlung aufgehoben, an deren Stelle der Nationalconvent getreten, und der gute König Ludwig XVI. hingerichtet worden
1793. war, 1793, so erklärte auch das deutsche Reich Frankreich den Krieg, und Großbritanien, Spanien, Sicilien, Savoyen, Portugal, deutsche Reichsstände schlossen ein Bündniß gegen Frankreich: Schweden nahm keinen Theil, und Rußland zögerte mit seiner Hilfe. Das schnelle Kriegsglück der Franzosen nach dem ersten Rückzuge der Verbündeten verschwand in dem zweiten Feldzuge 1793. Der Prinz von Koburg siegte bei Aldenhofen, bei Düren, Neerwinden und Löwen; der französische Anführer ging zu den Oesterreichern über. Von den Niederlanden und von dem Mittel-Rheine her drang man gegen Frankreich vor. Die Spanier standen schon in Rousillon; die Britten hatten Toulon genommen; in dem Innern Frankreichs wütheten Bürgerkriege; da wurde Frankreich durch eine Schreckens-Regierung gerettet, an deren Spitze der grausame Robespierre stand. Die furchtbare Gewalt, welche diese Regierung durch blutige Vernichtung aller Parteien an sich riß, entwickelte ungeheuere Streitkräfte in diesem Reiche. Das ganze Land sollte ein Kriegslager seyn, so lang die Gefahr dauerte, jeder Franzose Soldat werden, und auf den Ruf der Sturmglocke Alles zu den Waffen eilen. Wer zu schwach war, die Last des Krieges zu tragen, mußte Waffen schmieden, oder Lebensmittel herbeiführen. Weiber sollten den Ackerbau betreiben, und Kleider verfertigen, und Kinder Leinwand für die Verwundeten bereiten. Zahllose Heere strömten so an die bedroheten Gränzen, und gewöhnten sich schnell an den Waffendienst; während Carnot, ein Mann von Geist und Einsicht, von Paris aus den Krieg gleichsam nach einem Plane leitete. Die Verbündeten wurden von den

französischen Anführern Pichegrü und Jourdan bis Jahr n. Chr.
zu dem Ende des Jahres 1794 aus den Niederlanden
und von dem linken Rheinufer vertrieben. Ein französi-
scher Naturkundiger hatte einen sehr kalten Winter durch
Beobachtung der Spinnen vorhergesagt, auf diesen rech-
nend, zog ein französisches Heer, als er eintrat, 1795 1795.
über die zugefrornen Ströme und Canäle in das unver-
theidigte Holland.

Bei diesen Verhältnissen ersuchte der Reichstag zu
Regensburg den Kaiser und den König von Preußen,
sich für den Frieden zu verwenden. Preußen machte zu
Basel den 5. April 1795 einen Separatfrieden, für sich
und Hessen, in welchem es seine auf dem linken Rhein-
ufer liegenden Länder an Frankreich gegen künftige Ent-
schädigung in Deutschland abtrat.

Spanien folgte dem Beispiele Preußens. Holland 2te Periode.
wurde als ein Freistaat erkläret; zuletzt blieb von den
großen Mächten nur noch Oesterreich und Großbritanien
gegen Frankreich auf dem Kampfplatze. Das letztere
hatte bisher nur geringen Antheil an dem Kriege auf
dem festen Lande genommen, aber die kriegführenden
Mächte mit Gelde unterstützt. Desto glücklicher focht es
zur See. Alle Niederlassungen der Franzosen in andern
Erdtheilen wurden Großbritaniens Beute, welches seinen
Handel auf dem Verfalle aller übrigen handelnden Völ-
ker erhob.

Das Jahr 1796 war entscheidend für den Krieg auf 1796.
dem festen Lande; indem in Italien ein junger Feld-
herr, Napoleon Buonaparte, aus Ajaccio auf
der Insel Korsika, an die Spitze der französischen Heere
trat, während gegen Deutschland ein andrer einsichts-
voller Anführer, Moreau, zu Felde zog. Buona-
parte flog gleichsam von Siegen zu Siegen; er zwang

Jahr n. Chr. den König von Sardinien zum Waffenstillstande, und bald darauf zum Frieden unter großen Aufopferungen, nahm Lodi und fast die ganze Lombardei; die Herzoge von Parma und Modena mußten sich eilen, um noch einen Waffenstillstand zu erhalten, welcher auch, als die Franzosen in das päbstliche Gebieth vorrückten, dem Pabste und dem Könige von Neapel zugestanden wurde. In Deutschland führte des Kaisers Bruder, der einsichtsvolle und tapfere Erzherzog Carl, ein trefflicher Feldherr, die österreichischen Heere an. Ihm war es zu danken, daß sich die drei französischen Heere unter Buonaparte, Moreau und Jourdan nicht in dem Herzen der österreichischen Monarchie vereinigen konnten; denn als drei französische Anführer zur Erreichung dieses Planes, jeder von seiner Seite her, gegen Oesterreich vorrückten, schlug der Erzherzog in einer schnellen Wendung Jourdan bei Neumarkt und Tenning, und zwang dadurch sowohl diesen, als Moreau wieder über den Rhein zurückzugehen. Unglücklich ging die Sache aber in Italien: hier schlug Buonaparte den österreichischen Anführer Quosdanowich bei Brescia, Wurmser bei Roveredo und Bassano, Alvinzy vor Mantua und Rivoli; und nahm die Festung Mantua. Als in dem Frühjahre 1797 der Erzherzog Carl sich Buonaparten in Italien entgegenstellte, konnte bei der weit überlegenen französischen Macht nichts ausgerichtet werden; daher wurden Friedens-Unterhandlungen eingeleitet, und der Friede wurde den 17ten Octo-
1797. ber 1797 zu Campo formio abgeschlossen. Frankreich bekam die Niederlande und die jonischen Inseln. Oesterreich erhielt das venetianische Istrien, Dalmatien, die Inseln des adriatischen Meeres, Venedig, die Lagunen ꝛc.; es erkannte den cisalpinischen Freistaat in Italien an, und versprach, den Herzog von Modena durch das Breisgau zu entschädigen. Zur Abschließung des

Friedens für das deutsche Reich wurde eine Zusammenkunft nach Rastadt bestimmt. Jahr n. Chr.

In Rastadt verhandelte man beinahe Ein Jahr; während die Franzosen in Italien, in der Schweiz und in Aegypten die Kriegsunternehmungen fortsetzten, und neue Eroberungsentwürfe ausführten. Dieses bewog Oesterreich, ein neues Bündniß mit Rußland und Großbritanien gegen Frankreich zu schließen. Der Krieg wurde für die Verbündeten so glücklich geführet, daß in dem Anfange Septembers 1799 fast ganz Italien in der Gewalt der Oesterreicher und Russen war, und der Erzherzog Carl im Begriffe stand, die Schweiz zu besetzen. Die Rückkehr des Oberanführers Buonaparte aus Aegypten änderte nicht nur die französische Verfassung, sondern auch den Stand des Krieges. Er ließ sich nach der Aufhebung des Directoriums in Paris zum ersten Consul ernennen, und eilte nach Italien, wo er durch die Schlacht bei Marengo, (den 14. Juni 1800), und durch den Sieg Moreau's bei Hohenlinden, (den 3. Dez. 1800), den Frieden von Lüneville herbeiführte. Dieser Friede beruhete ganz auf jenem von Campoformio, nur wurde beigefüget, daß der Erzherzog Ferdinand Toskana an den Herzog von Parma abtreten, und dafür Entschädigung in Deutschland erhalten sollte. 3te Periode. 1799. 1800.

§. 36.

Zwei Jahre dauerte das Entschädigungs-Geschäft in Regensburg, 1802 und 1803, unter französischer und russischer Vermittlung. Alle Länder der geistlichen Reichsfürsten wurden säculariſiret; nur der kleine Staat des geistlichen Kur-Erzkanzlers blieb, und statt der Kurwürden von Trier und Köln wurden 4 neue errichtet: Salzburg, Baden, Hessen und Würtemberg. Der erzbischöfliche Sitz des Kur-Erzkanzlers kam von Mainz Auflösung der deutschen Verfassung. 1802.

Jahr n. Chr. nach Regensburg. Alle Reichsstädte wurden mediatisirt bis auf 6, und der Rhein als Gränze zwischen Frankreich und Deutschland bestimmt.

Auch Großbritanien hatte zu Amiens 1802 Friede mit Frankreich geschlossen, welcher aber kaum Ein Jahr dauerte; deswegen wurden die deutschen Besitzungen
1804. des Königes von England, Hannover, von den Franzosen besetzt. 1804 nahm der erste Consul Buonaparte die Kaiserwürde in Frankreich an unter dem Nahmen Napoleon; und der deutsche Kaiser die Würde eines Erbkaisers von Oesterreich unter dem Nahmen Franz I.

Die Verwandlung des cisalpinischen Freistaates in ein Königreich für den Kaiser Napoleon, und die Einverleibung des ligurischen Freistaates, (Genua), in
1805. das Kaiserthum Frankreich brachten 1805 abermahls einen Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich hervor, welcher für das erstere unglücklich ausfiel. Der österreichische Anführer Mack wurde bei Ulm geschlagen, und Napoleon rückte den 13. November 1805 in Wien ein. Die Schlacht der drei Kaiser bei Austerlitz entschied sich ebenfalls für Frankreich, und kurz darauf erfolgte der Preßburger Friede, (26. October 1805.) Oesterreich verlor die vorderösterreichischen Besitzungen, das Breisgau und Ortenau theils an Baiern, theils an Würtemberg und Baden, Tyrol an Baiern, Venedig an das Königreich Italien, und erhielt dafür Salzburg und Berchtoltsgaden; der Kurfürst von Salzburg aber bekam Würzburg. Baiern und Würtemberg wurden zu Königreichen erhoben, und die Unabhängigkeit des helvetischen und batavischen Freistaates von Oesterreich anerkannt. Diesen Bedingnissen folgten noch einige Austauschungen: Preußen bekam Hannover, und gab dafür Ansbach an Baiern; Mürat, ein Schwager Napoleons, das Großherzogthum Cleve-Berg; der Marschall Berthier das

Fürstenthum Neuenburg; und endlich löste sich das deutsche Reich völlig auf; indem die meisten deutschen Fürsten den sogenannten rheinischen Bund unter dem Schutze Frankreichs errichteten. 1806 Jahr n. Chr. 1806.

§. 37.

Der rheinische Bund.

Preußen war nicht zu dem rheinischen Bunde geladen, und Frankreich fürchtete einen nordischen Bund; deswegen war schnell eine Ursache zu einem Kriege gegen Preußen gefunden, welcher eben so schnell endigte. Am 9. October 1806 erging aus dem preußischen Hauptquartier zu Erfurt die Kriegserklärung gegen Frankreich, am 12. desselben Monathes war das preußische Heer schon umgangen, und zwei Tage darauf bei Auerstädt geschlagen. Die wichtigen preußischen Festungen fielen eben so schnell, und schon den 24. October war Berlin besetzt, und an dem Ende des Jahres 1806 der ganze Staat bis Warschau und Königsberg in französischen Händen. Auch hier waren die russischen Hilfsvölker wieder zu spät gekommen. Die Schlachten bei Eilau und Friedland erwirkten den Frieden zu Tilsit den 9. Juli 1807. Dieser Friede mußte Preußen sehr 1807. wehe thun; denn es kam fast um die Hälfte seiner Länder. Sachsen wurde zu einem Königreiche erhoben, und bekam das Herzogthum Warschau; der Kurfürst von Hessen und der Herzog von Braunschweig verloren ihre Staaten, aus welchen mit Zusatze der preußischen Bezirke auf der linken Elbseite das Königreich Westphalen gebildet wurde. Napoleon gab dieses Königreich seinem jüngsten Bruder Hieronymus.

Durch diesen Frieden wurde auch der rheinische Bund durch die norddeutschen Fürsten verstärkt. — Für Frankreich gab es keine Ruhe, und nothwendig mußte

Jahr n. Chr. nun der rheinische Bund fast an allen kriegerischen Unter-
1808. nehmungen seines Beschützers Theil nehmen. 1808 brac der spanische Krieg aus, weil die Spanier den Brude Napoleons, Joseph, vorher König von Neapel, nac Abdankung der bourbonischen Familie, nicht als ihre König anerkennen wollten. Der rheinische Bund stellt hierzu seine Contingente.

Größern Einfluß auf Deutschland hatte der Krieg
1809. welcher 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich entstand Dieser Krieg war einer der blutigsten. Man focht au beiden Seiten mit der größten Tapferkeit; aber da Glück stand wieder auf der Seite Frankreich's. Di Treffen bei Eckmühl, Regensburg, Wagram waren für beide Theile mörderisch; das letzte entschied, un ihm folgte der Friede zu Wien den 14. October 1809. Oesterreich mußte bedeutende Besitzungen abge ben, z. B. Salzburg, das Innviertel, Görz, Triest, Krain, einen Theil Kärnthens u. s. w. Hannover kam zu dem Königreiche Westphalen, Hanau und Fuld fielen zu dem Staate des Fürsten Primas, (des frühern Kur-Erzkanzlers), und das Fürstenthum Regensburg wurde Baiern zugetheilet. Napoleon heirathete die österreichische Erzherzoginn Marie Louise, wodurch sich ein freund-schaftliches Band um Frankreich und Oesterreich zu schlie-ßen schien.

§. 38.

Der Krieg für Deutschlands Unabhängigkeit.

Fürchterlich stand die französische Macht da; und es mußten ganz eigne, gar nicht zu erwartende Umstände eintreten, daß Deutschland darauf denken konnte, seine Freiheit wieder zu erringen. Diese Umstände führte ein Krieg mit Rußland herbei. Noch dauerte der Kampf in Spanien, welcher von Seite der Spanier mit einer Art von Verzweiflung geführt wurde; als Napoleon, in

em Gefühle seiner Macht, seinen bisherigen Bundesge- Jahr n. Chr.
ossen zu bezwingen, und vielleicht durch Rußland und
ersien nach Indien vorzudringen hoffte. Seit undenk-
hen Zeiten waren in Europa keine solche Vorberei-
ngen zu einem Kriege gemacht worden, wie hier. Eine
lbe Million trefflich gerüsteter Krieger — von allen
ölkerschaften: Franzosen, Spanier, Portugiesen,
eutsche, Holländer, Schweizer, Polen, — zog gegen
ußlands Grenze. Selbst Oesterreich und Preußen stell-
n ihre Hilfstruppen zu dem großen Heere. Der Krieg
gann 1812. Bei dem Durchzuge durch Polen wurde
e Wiederherstellung dieses Königreiches erkläret. Sieg-
ich kam das verbündete Heer bis Moskau, (14 Sep-
mber 1812); aber der Krieg war mit der Eroberung 1812.
r Hauptstadt nicht entschieden. Man steckte von Seiten
r Russen die Stadt in Brand, um dem französischen
eere den Anlehnungspunkt zu rauben, und suchte
berdieß die Zufuhr der Lebensmittel theils sehr zu
rschweren, theils unmöglich zu machen. So geschah es,
aß Napoleon nach fruchtlosen Friedensversuchen sich
it seinem Heere bei dem frühe einbrechenden Winter
i der übelsten Lage befand. Er mußte den weiten Rück-
ug durch die zerstörten Gegenden machen, auf welchen
r hergekommen war; der Mangel an Lebensmitteln,
ürchterliche Kälte, Krankheiten, und beständige Gefechte
it den den Rückzug verfolgenden Russen, rieben das
ahlreiche verbündete Heer auf, in welchem sogar sich
lle Ordnung durch die Unglücksfälle aufgelöst hatte.
n Wilna fanden 53000 Mann ihr Grab, und um
Moskau, Witepsk, und Mohilew wurden 253000 Lei-
hen verbrannt. Nur ein kleines, fast zerrüttetes fran-
ösisches Heer unter der Anführung des Viceköniges von
Italien erreichte Deutschland. Man sah diese Verhält-
isse als geeignet dazu an, Deutschland die Unabhängigkeit

Jahr n. Chr. wieder zu verschaffen. Preußen trat zuerst von der Vereinigung mit Frankreich ab, und ließ seine Heere zu den Russen stoßen. Ihm folgten, so wie ihre Länder von Franzosen frei wurden, oder Gelegenheit sich ergab, andre deutsche Staaten. Oesterreich hatte ebenfalls mit Rußland Friede gemacht. Napoleon war auf einem Schlitten aus Rußland geflüchtet, nach Paris geeilet, und stand an dem Ende Aprils 1813 schon wieder neu gerüstet zwischen der
1813. Saale und Elbe. Er siegte bei Lützen, (2. Mai 1813), bei Bautzen, (20. u. 21. Mai 1813), und drang in Schlesien vor. Die Sache schien wieder für Frankreich eine günstige Wendung zu nehmen; da erklärte endlich Oesterreich nach vergeblichen Versuchen, den blutigen Kriegen ein Ende zu machen, daß es zu dem russisch-preußischen Bunde übertreten würde, was auch schon Schweden gethan hatte, um den Völkern einmahl Ruhe zu erkämpfen. Jetzt begann der große Kampf; nach mehreren, bald für den einen, bald für den andern Theil unglücklichen Treffen, z. B. bei Großbeeren, (23. August 1813), bei Dresden, 25. u. 26. August), bei Dennewitz, (6. Sept.) schlug man endlich bei Leipzig den 16., 18. und 19. October die furchtbare Hauptschlacht, welche für Deutschlands Schicksal entschied. Napoleon floh geschlagen über den Rhein, nachdem er bei Hanau mit den Baiern abermahls einen Kampf im Vorübergehen bestanden hatte. Der Rheinbund löste sich auf. Die siegenden Verbündeten, zu welchen jetzt alle Fürsten Deutschlands getreten waren,
1814. folgten über den Rhein, und rückten den 31. März 1814 in die Hauptstadt Frankreichs ein, wo Napoleon der kaiserlichen Krone entsagte, und durch einen Vertrag die Insel Elba erhielt. Den Thron Frankreichs bestieg Ludwig XVIII. aus dem Hause Bourbon, und machte mit den siegreichen Verbündeten den 30. Mai 1814 den Frieden zu Paris, vermöge dessen Frankreich alle seit

792 gemachten Eroberungen verlor. Europa schien Jahr n. Chr.
in zur Ruhe zu treten.

§. 39.

Deutscher Bund.

Nicht nur die Angelegenheiten Deutschlands, son-
rn des halben Europa's waren durch die über 25 Jahre
führten Kriege in Verwirrung gerathen, und es be-
rfte vieler Ausgleichungen, um die Ordnung wieder
rzustellen. In dieser Absicht kamen die verbündeten
ürsten Europa's in dem Anfange des Octobers 1814
Wien zusammen, und schon war das Geschäft weit
diehen, als plötzlich Napoleon von der Insel Elba in
ankreich an das Land stieg, und nach 20 Tagen wieder
dem Besitze dieses Reiches zu seyn schien. Man mußte
h also wieder zu einem neuen Kampfe rüsten. Bereits
tte der König Joachim von Neapel, Napoleons
chwager, die österreichischen Besitzungen in Italien an-
fallen, war aber nach einem kurzen Kriege so besieget,
ß er Neapel verlassen mußte, und hier die vorige
errscher-Familie der Bourbonen wieder zu der Regie-
ng gelangte.

Napoleon drang, als die Fürsten Europa's ihn
ht als Kaiser Frankreichs erkennen wollten, nach den
iederlanden vor, und wurde hier bei Waterloo den
. Junius 1815 von dem Britten Wellington und 1815.
m Preußen Blücher so geschlagen, daß man sein
nzes Heer als aufgelöset betrachten konnte. Napo-
on floh nach Paris, entsagte zum zweitenmahle der
errschaft, und ergab sich, als er keine Hoffnung mehr
h, zu entkommen, den Britten, welche ihn mit Ueber-
instimmung der übrigen Mächte auf die Insel S. He-
na brachten. Das verbündete Heer war indessen wie-
r in Paris eingerückt, und man schloß den 20. No-
mber 1815 den zweiten Pariser Frieden, welcher

Jahr n. Chr. Frankreich auf seine Grenzen von dem Jahre 1790 zurückführte.

Oesterreich errichtete in Oberitalien aus den Ländern Mailand, Mantua und Venedig ein besondres Reich unter dem Nahmen lombardisch-venetianisches Königreich; es erhielt ferner Tyrol, Salzburg, und andre an Baiern früher abgetretene Länder, so wie die illyrischen Provinzen wieder, welche zu dem Königreiche Illyrien erhoben wurden.

Dem Könige von Sardinien wurden seine verlornen Länder in Oberitalien: Piemont und Savoyen, und dazu noch der ehemahlige Freistaat Genua gegeben.

Der Großherzog von Würzburg bekam sein früheres Großherzogthum Toskana wieder, und Würzburg nebst dem Fürstenthume Aschaffenburg kamen dafür an Baiern.

Die Schweiz erhielt drei neue Kantone, Genf, Neuenburg und Waadt.

Belgien wurde mit Holland vereiniget, und zu dem Königreiche der Niederlande für das Haus Nassau Oranien erhoben.

Polen wurde ebenfalls ein eignes Königreich, mit Ausnahme einiger Gränzbezirke, welche Preußen erhielt, und kam an Rußland.

Die Länder des deutschen Reiches bildeten einen Staatenbund, unter dem Nahmen der deutsche Bund zur äußern und innern Sicherheit der deutschen Staaten. Dieser Bund bestehet aus 39 Fürsten, zu welchen Ein Kaiser, — der Kaiser von Oesterreich; — Sieben Könige, nähmlich die Könige von Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, und zwe ausländische: — die Könige von Dänemark und den Niederlanden; Sechs Großherzoge: von Baden, Kurhessen, Hessen, Weimar, Mecklenburg-Schwerin un

Mecklenburg-Strelitz; Zehn Herzoge: von Nassau, Braunschweig, Sachsen-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburgshausen, Sachsen-Koburg-Saalfeld, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen; Eilf Fürsten: der Landgraf von Hessen-Homburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Siegmaringen, Lichtenstein, Reuß-Greitz, Reuß-Schleitz mit Lobenstein und Ebersdorf, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg und Waldeck; Vier freie Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen und Hamburg gehören. Jahr n. Chr.

Die beständige Bundesversammlung (der Bundestag), nahm 1816 im November seinen Sitz in der freien Stadt Frankfurt; und Deutschland genießet nun einer wohlthätigen Ruhe unter wahrhaft väterlich gesinnten Fürsten, welche fast schon alle eine ständische Verfassung in ihren Staaten eingeführet haben. Auch wurde zu einer Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche, unter dem Nahmen evangelisch-christlichen Kirche, und zwar zuerst in dem Herzogthum Nassau, Veranstaltung getroffen. 1816.

Möchten die noch schmerzlichen Wunden unsers guten Vaterlandes durch so anhaltende unruhige Zeiten, zu welchen auch die Hungerjahre von 1816 und 1817 wohl zu rechnen sind, bald durch die bereits schön angefangene väterliche Pflege der Fürsten heilen! 1817.

II. Die Schweiz und die Niederlande.

§. 40.

Durch den westphälischen Frieden 1648 wurde die Unabhängigkeit der sieben vereinigten Provinzen, eben so wie diejenige der Schweiz ausgesprochen. Die Schweiz enthielt sich von dieser Zeit an aller Theilnahme an aus- II. Schweiz und die Niederlande.

Jahr n. Chr. wärtigen Angelegenheiten. Doch wurde sie 1798 in die französischen Kriege wider Willen verwickelt, und ihr eine neue Verfassung gegeben, welche unter Napoleon, welcher als Vermittler der Schweiz auftrat, sich wieder ände-
1814. derte. Seit dem ersten Pariser Frieden 1814 zählet sie nun 21 Kantone, und befolget ihr früheres System.

Ganz andre Schicksale hatten die Niederlande; diese durchgingen alle Regierungs-Verhältnisse; — sie machten bald einen aristokratischen, bald einen demokratischen, bald einen monarchischen Staat aus, und waren sogar einige Zeit ein Bezirk Frankreichs. Gleich nach dem westphälischen Frieden fing die glänzendste Zeit der Niederlande an; in dem Kriege gegen Großbritanien lieferten sie in zwei Jahren sieben Schlachten, in welchen sich Hollands große Seehelden Ruyter und Tromp auszeichneten.

1654. In dem Frieden 1654 machte Großbritanien den Antrag, daß alle oranischen Prinzen von der Statthalterwürde der Niederlande ausgeschlossen werden sollten, deßwegen leitete der Großpensionär Johann de Witt 20 Jahre den Staat. Obgleich während dieser Zeit das Ansehen Hollands schon hinreichend war, das politische Gleichgewicht in dem Norden zu erhalten, und seine Be-
1661. sitzungen in Ostindien zu erweitern, verlor es doch 1661 Brasilien an Portugal; gegen die Britten aber focht es mit solcher Kraft, daß sein Admiral Ruyter den
1667. Frieden 1667 auf der Themse schließen konnte. In den
1672. gefahrvollen Zeiten von 1672 an, als Ludwig XIV. Holland angriff, konnte dieses sich nur dadurch retten, daß es die Statthalterwürde wieder herstellte, und der Statthalter Wilhelm III. verschaffte Holland auch
1678. wirklich in dem Frieden zu Nimwegen 1678 alles Verlorne wieder. Als Wilhelm III. auf den Thron
1688. Großbritaniens gehoben wurde, 1688, unterstützte Hol-

land seinen Statthalter mit Gelde und mit Flotten; Jahr n. Chr.
aber der Friede von Ryswik 1697 gewann ihm nichts. 1697.
Nach dem spanischen Erbfolgekriege erhielt Holland durch
den Frieden zu Utrecht 1713 die Barier-Städte. Von 1713.
nun an sank Holland so, daß es bald unter brittischem
bald unter französischem Einflusse stehen mußte, um sich
zu halten. 1747 ward Wilhelm IV. General-Statt- 1747.
halter der 7 Provinzen, mußte aber gleich in dem Frieden
zu Aachen 1748, welcher den österreichischen Erbfolgestreit 1748.
endigte, an welchem Holland Theil genommen hatte,
einen Theil der Barier-Städte abtreten. Den unbedeu-
tenden Scheldekrieg, deßwegen so genannt, weil er wegen
der Forderung des Kaisers Joseph II., einer freien
Fahrt auf der Schelde, ausbrach, vermittelte Frankreich
wieder. Die innern Uneinigkeiten gingen indessen im-
mer fort zum größten Nachtheile Hollands. 1787 wollte 1787.
die Provinz Holland die Befehle des Erbstatthalters nicht
mehr annehmen; aber die preußische Unterstützung brachte
sie zum Gehorsame. 1795 eroberte der französische An- 1795.
führer Pichegrü schnell Holland; der aristokratische
Freistaat wurde in einen demokratischen verwandelt, und
Schimmelpenning Großpensionär. Die Truppen
des batavischen Freistaates, so nannten ihn die Fran-
zosen, fochten mit diesen in Deutschland; — in den an-
dern Erdtheilen aber nahmen die Britten alle holländi-
schen Colonien in Besitz, wodurch der holländische Han-
del zernichtet wurde. 1806 wandelte Napoleon den ba- 1806.
tavischen Freistaat in ein Königreich um, welches er
seinem Bruder Ludwig verlieh, doch nur auf kurze
Zeit; denn 1810 wurde Ludwig von seinem Bruder 1810.
wieder entfernt, und Holland zu Frankreich gezogen.
In dem ersten Pariser Frieden 1814 wurden die südli- 1814.
chen niederländischen Provinzen mit den nördlichen wie-
der zu einem Königreiche unter dem Hause Nassau-

Jahr n. Chr. 1815. Oranien vereiniget, und Wilhelm I. nahm den 15. März 1815 die königliche Würde an. Als Großherzog von Luxemburg ist er auch Mitglied des deutschen Bundes.

III. Frankreich.

§. 41.

III. Frankreich. Frankreich dehnte sich in diesem Zeitraume auf einige Zeit ungeheuer aus, fiel aber zuletzt wieder in seine alten Gränzen zurück.

Ludwig XIV. noch bis 1715. Der westphälische Friede hatte zwar den Krieg zwischen dem deutschen Kaiser und Frankreich geendiget, der Kampf Frankreichs aber gegen Spanien dauerte

1659. noch bis zu dem pyrenäischen Frieden, 1659, fort, in welchem Frankreich Roussillon, Artois und mehrere feste Plätze in Spanien erhielt. Die Minister Mazarini und Colbert erhoben Frankreich ungemein; Handel und Schifffahrt blüheten, und eine bedeutende Seemacht wurde errichtet. Den Landheeren standen die tapfern und einsichtsvollen Feldherren Conde und Türenne vor. Durch diese innere Macht wurde dieses Reich allen seinen Nachbarn furchtbar.

Ludwig XIV., hierauf gestützt, wollte der Gebiether Europas seyn. Er forderte zuerst die spanischen Niederlande als Erbschaft; allein da Großbritanien und Holland vereiniget auch ihm widerstanden, mußte er

1668. 1668 den Frieden zu Aachen eingehen, welcher ihm nur einige feste Plätze in den Niederlanden einräumte. Die Verbindung Holland's mit Großbritanien, durch welche ihm seine Absicht auf die spanischen Niederlande vereitelt wurde, reizte ihn zu einem neuen Krieg gegen Holland; dieser Krieg, ob er gleich in dem Frieden zu

1678. Nimwegen 1678 die Franchecomté, 16 niederländische Festungen, Lothringen ꝛc. bekam, kostete ihn seine Helden Conde und Türenne. Nach dem Nimweger Frieden

war Frankreich die gebiethende Macht Europa's, aber Jahr n. Chr.
Ludwig XIV. mißbrauchte sie. Er errichtete vier Kammern, welche untersuchen sollten, welche Länder früher zu denjenigen gehörten, die er bereits besaß, und suchte sogleich 1681 diese Bezirke mit Gewalt der Waffen zu 1681.
nehmen. Bei dieser Gelegenheit wurden mehr als 30 Städte in der Pfalz zerstöret, und der Kaiser konnte wegen des Türkenkrieges nicht abhelfen. Während eines zwanzigjährigen Waffenstillstandes mit dem deutschen Reiche, führte er Kriege gegen Genua, Tripolis und Tunis, hob Heinrichs IV. Edikt von Nantes auf, wodurch Frankreich eine Menge thätiger und nützlicher Bürger verlor, und konnte doch aus Eroberungssucht den Waffenstillstand nicht aushalten; dagegen bewaffnete sich aber auch nun das halbe Europa, und obgleich Frankreich sich glücklich schlug, mußte es doch seiner Entkräftung wegen in dem Ryswicker Frieden 1697 Lothringen an sei- 1697.
nen Herzog herausgeben.

Als Ludwig XIV., um seinen Enkel Philipp von Anjou auf den spanischen Thron zu bringen, den spanischen Erbfolgekrieg anfing, wurde Frankreich durch mehrere Niederlagen so geschwächt, daß nur der Abfall Großbritaniens und andrer Mächte von dem Bündnisse mit Oesterreich es retten konnte. Der Friede zu Utrecht, Rastadt und Baden gab zwar Philipp von Anjou Spanien, aber dafür mußte Frankreich an Oesterreich und Savoyen seine italischen, und an die Seemächte andre auswärtige Besitzungen abtreten. Ludwig XIV. hinterließ seinem erschöpften Reiche noch eine ungeheure Schuldenlast.

Man nannte Ludwigs XIV. Nachfolger, Ludwig XV. Ludwig XV.
wig XV., den Vielgeliebten; er war ebenfalls von 1715 —
unmündig zum Throne gekommen, und die Vormund- 1774.
schaft bemühte sich umsonst, die große Schuldenlast zu tilgen. Wegen der polnischen Königswahl bekam Frank-

Jahr n. Chr. reich, weil Ludwig XV. seinen Schwiegervater Lescinsky unterstützte, einen Krieg mit Oesterreich, und dadurch die Anwartschaft auf Lothringen. Der österreichische Erb-
1751. folgekrieg gewann und verlor ihm nichts. 1754 bekam Ludwig XV. Gränzstreitigkeiten mit Großbritanien in Amerika, und verband sich desfalls mit Oesterreich, so wie Großbritanien mit Preußen; hierbei entstand für Deutschland aus andern Ursachen der siebenjährige Krieg. In dem Pariser Frieden mußte Frankreich, welches zu Lande und zur See nicht glücklich focht, Bezirke um den Senegal in Afrika, und in Amerika: Kanada, Cap Breton, Grenada, St. Vincent, Dominique und Tabago abgeben. Die Auflagen hatten sich noch vermehret, und als Lud-
1774. wig XV. starb, 1774, begrüßte man seinen Nachfolger, Ludwig XVI. mit dem Titel: der Ersehnte. Sanfter konnte sich das Todtengericht nicht aussprechen.

Ludwig XVI. von 1774 bis 1793. Der gute, wohlmeinende Ludwig XVI. that Alles, was in seinen Kräften stand, um der den Staat drückenden Schuldenlast abzuhelfen; allein auch mit Hilfe der sparendsten Finanzminister konnte er es nicht zwingen. Er unterstützte 1775 die nordamerikanischen Colonien gegen Großbritanien, und gewann in dem Pariser Frie-
1783. den 1783 Besitzungen in Ost- und Westindien. 1787
1787. rief man die Stände, (Notables), zusammen, um gemeinschaftlich auf Rettungsmittel für Frankreich zu denken. Diese Stände bildeten sich aber zwei Jahre später in eine Nationalversammlung.

§. 42.

Die französische Revolution. Schon seit einiger Zeit war ein revolutionärer Geist in Frankreich geweckt; dieser hatte sich nach und nach bis auf das Volk ausgebreitet, und als endlich auch die Heere die neuen Grundsätze annahmen, brach die Gährung förmlich aus. Freiheit und Gleichheit war nun

die allgemeine Losung. Das Volk erstürmte die Ba- Jahr n. Chr.
stille, 1789; schon floß das erste Bürgerblut; der Adel 1789.
und die Geistlichkeit flohen; man zwang den König, von Versailles nach Paris zu ziehen, und führte eine neue Verfassung ein, indem man Frankreich für eine durch die Nationalversammlung beschränkte Monarchie erklärte.

Die Unruhestifter, welche den zügellosen Pöbel als Werkzeug gebrauchten, hatten nun einmahl die Achtung gegen die Königswürde verletzt; sie gingen jetzt immer weiter; ihre Zahl mehrte sich durch das Gewühl des Aufstandes; bald theilten sie sich zum Unglücke des Landes in Parteien, und hielten berathschlagende Versammlungen, (Klubbs), durch welche der Parteigeist immer kühner wurde. Der Klubb der Jakobiner erlangte zuletzt die höchste Gewalt, welche desto furchtbarer wurde, da viele verwegene Menschen, welchen kein Mittel zu grausam war, in ihrer Mitte saßen.

Des Königes Leben schwebte von dieser Zeit an in beständigen Gefahren; er wollte sich durch die Flucht retten, aber diese mißlang; man führte ihn wie einen Gefangenen nach Paris. In der neuen Versammlung der Abgeordneten des Volkes, welche die gesetzgebende Versammlung genannt wurde, entwarf man eine neue Eintheilung des Landes in 83 Gebiethe, (Departements) und verletzte dabei die Rechte mehrerer deutschen Fürsten, welche in den Gränzgebiethen Güter besaßen. Man zwang endlich den König 1792 wegen 1792.
Begünstigung der Ausgewanderten, Oesterreich, Preußen ꝛc. den Krieg zu erklären, und setzte ihn kurz darauf, weil er die Verbannung der Geistlichkeit und andre Neuerungen nicht geradezu genehmigen wollte, förmlich in ein Gefängniß. Frankreich erhielt nun die zweite Verfassung, als ein reiner Freistaat.

Jahr u. Chr. Die Königswürde wurde abgeschafft, und schreckliche Ermordungen ausgeübt. Die in Frankreich eindringenden verbündeten Oesterreicher und Preußen wurden zurückgedrängt; die französischen Waffen gewannen unter den Anführern Dümourier und Hoche das Uebergewicht. Frankreich zeigte eine unerwartete Kraft; 14 Heere stritten bald mit Glücke für dasselbe, alle aus dem Innern von dem geschickten Kriegsminister Carnot nach Einem Plane geleitet. Dieses Glück vermehrte die Kühnheit des Nationalconventes, welcher den gutmüthigen, edeln Lud-
1793. wig XVI. zum Tode verurtheilte (1793 den 21. Januar.)

Der Freistaat kam jedoch bald hierauf in große Gefahr, als die Oesterreicher und Preußen in den Niederlanden und an dem Rheine: Sardinien, Neapel und Toskana in Italien; die Spanier und Portugiesen über die Pyrenäen siegreich vorrückten; die Vendee sich empörte, und die Britten Toulon nahmen; da rettete ihn die unerhörte Grausamkeit fürchterlicher Blutmenschen, — Robespierre, Danton, Marat; — mehr als eine Million Franzosen verloren das Leben; — so wie alles vor ihrer Unmenschlichkeit bebte, erwachte auf der andern Seite, wahrhaft unbegreiflich, ein unbezwingliches Gefühl für Vaterland und Freiheit. Die Vendee wurde besieget, Toulon wieder den Britten abgenommen, Pichegrü und Jourdan fochten glücklich an dem Rheine; der erstere nahm Holland mitten in dem Winter; der andre drang in Deutschland ein, wohin schon Cüstine vor ihm eingefallen war. Die Spanier und Italiener wurden zurückgeschlagen, die Alpen und Pyrenäen überstiegen und dort Savoyen, Piemont, und hier Biskaya besetzt.

Sobald die äußere Gefahr abgewendet war, dachte man auf Herstellung einer gesetzlichen Ordnung in dem Innern; der Nationalconvent entledigte sich seiner Ty-

rannen, welche meistens unter der Guillotine, (einem neu errichteten Hinrichtungswerkzeuge), starben; Frankreich erhielt die dritte Verfassung: ein Directorium mit zwei Collegien, dem Rathe der Alten und dem Rathe der Jungen. Sein Kriegsglück dauerte fort, und vergrößerte sich noch, als der Oberanführer Napoleon Buonaparte die französischen Heere in Italien befehligte. Jahr n. Chr.

Preußen hatte mit Frankreich zu Basel 1795 Friede geschlossen. Verschiedene deutsche Fürsten waren diesem Beispiele gefolget. Buonaparte zwang Neapel und den Pabst zur Ruhe. Spanien war auch schon früher von dem Bündnisse wider Frankreich abgetreten, und hatte seine Flotte sogar mit der französischen vereiniget. Oesterreich schloß endlich 1797 den Frieden zu Campo formio, in welchem Frankreich Belgien gewann. Neue Freistaaten, — der jonische, cisalpinische und ligurische waren entstanden. 1795. 1797.

Großbritanien setzte nach einer kleinen Ruhe den Krieg gegen Frankreich fort, und die französische Regierung wollte die brittischen Besitzungen in Asien von Aegypten her angreifen lassen. Buonaparte eroberte Aegypten, drang über Sues nach Syrien, aber die Niederlage zur See bei Aboukir durch den Britten Nelson hinderte die schnellen Fortschritte zu Lande. Als die Gesandten, welche in Rastadt für das deutsche Reich den Frieden ausmitteln wollten, auseinander gegangen waren, folgte ein neuer Krieg mit Oesterreich und Rußland, welcher in Italien mit großem Nachtheile der Franzosen geführet wurde. Die Britten fielen in Holland ein; die Lage Frankreichs fing wieder an, mißlich zu werden; da kam sein Retter Buonaparte aus Aegypten, und als er das Directorium ohne Achtung, den Staat ohne Ordnung, und wüthend sich verfolgende Parteien fand, hob er durch einen kühnen Gewaltstreich die bisherige

Jahrn. Chr. dritte Verfassung auf, gab die vierte: drei Consuln, von welchen aber der erste, (hierzu hatte sich Buonaparte selbst ernannt), fast alle Gewalt in den Händen hatte. Die Gefahr von Außen war bald wieder beseitiget; die Russen wurden aus der Schweiz, die Britten aus Holland getrieben, und die Oesterreicher bei Marengo und bei Hohenlinden besieget. Der Friede zu Lüneville gab Frankreich die österreichischen Niederlande und alle deutsche Länder auf dem linken Rheinufer, so wie den größten Theil der sardinischen Staaten. In Italien bildete sich aus dem cisalpinischen Freistaate mit Zusätzen der italische.

§. 43.

Frankreich ein Kaiserthum.

Der lüneviller Frieden erhob Frankreichs Ansehen und Macht; der erste Consul ordnete und befestigte das Innere. Der Handel fing wieder an, Fabriken standen von neuem auf. — Auch ein Orden, der Orden der Ehrenlegion wurde gestiftet, bei dessen Schöpfung der Stifter einen doppelten Nutzen, den öffentlichen und seinen Privatnutzen beabsichtigte.

1804. 1804 erfolgte die fünfte Verfassung. Frankreich wurde in ein erbliches Kaiserthum umgeschaffen. Der erste Consul Buonaparte bestieg den neuen Kaiserthron unter dem Nahmen Napoleon, und wurde den 2. December 1804 von dem Pabste gekrönet. Bald zog der neue Kaiser die italische Republik, umgestaltet in ein Königreich, an sich, und nannte sich auch König von Italien. Der ligurische Freistaat aber wurde mit Frankreich vereiniget. Den Krieg mit Oesterreich und Rußland endigte Napoleon schnell nach der Schlacht bei Austerlitz

1805. durch den Preßburger Frieden, den 26. December 1805. Jetzt schuf er theils durch seine Familie, theils durch andre Fürsten mit Frankreich verbundene Staaten um sich her: in Italien, Holland, Baiern, Würtemberg, Baden und

e Schweiz, weswegen 1806 ein Krieg mit Preußen Jahr n. Chr.
nd Rußland ausbrach. Die preußische Macht unterlag 1806.
sehr kurzer Zeit, und der Friede zu Tilsit vergrößerte
en rheinischen Bund, welcher Ein Jahr früher
ntstanden war. Napoleons Bruder Hieronymus erhielt
as neu errichtete Königreich Westphalen.

Napoleon ließ hierauf die jonischen Inseln, das
önigreich Hetrurien in Italien, und Portugal besetzen,
ihrte den Adel wieder ein, und gab seinem Bruder
oseph, vorher König von Neapel, nachdem die bour-
onische Familie gedrungen abgedankt hatte, Spanien;
einem Schwager, dem Großherzoge von Berg aber
Neapel. Mit Spanien, welches den neuen König nicht
nnehmen wollte, entstand ein blutiger Krieg, und ne-
en diesem ein andrer mit Oesterreich, so blutig wie der
panische, aber schneller und zum Glücke Frankreichs ent-
chieden. Der Friede zu Wien den 14. Oktober 1809 1809.
ergrößerte Frankreich abermahl.

Nun zog Napoleon auch das Königreich Holland,
welches er früher seinem Bruder Ludwig gegeben hatte,
wieder zu Frankreich, ferner einen Theil Deutschlands,
so wie auch schon früher den Kirchenstaat, und Wallis.
Er vermählte sich mit der ältesten Tochter des Kaisers
Franz (I.) von Oesterreich, und gab seinem aus dieser
Ehe 1811 gebornen Sohne den Titel: König von Rom. 1811.
In Frankreich hatte sich nach und nach Alles zu einer
wohlgeordneten Monarchie gebildet; wozu ein neues Ge-
setzbuch, der Code Napoleon, besonders beitrug.

Der letzte Schritt zu der unumschränkten Alleinherr-
schaft Napoleons in Europa sollte geschehen. Rußland
stand noch frei von dem Drucke des Eroberers. Dieses
sollte nun angegriffen und besiegt werden. Der Vorwand
fand sich; und das große Heer von einer halben Million
der tapfersten Krieger stürmte auf Rußland los. Schon

Jahr n. Chr. war die zweite Hauptstadt des russischen Reiches, Moskau, genommen, als sich auf einmahl das Glück von Napoleon abwand. Sein ungeheures Heer ging auf dem Rückzuge durch Hunger und Kälte zu Grunde; nur ein unbedeutender Theil kam, die meisten mit erfrornen Gliedern, bis zu der sächsischen Saale in Deutschland. Hier wieder verstärkt, schlug derselbe doch bei Lützen die Russen und Preußen; als aber auch noch Oesterreich und Schweden zu dem Bündnisse gegen Frankreich trat, wurde Napoleon
1815. bei Leipzig den 18ten October 1813 so geschlagen, daß er in Eile sich über den Rhein zurückziehen mußte. Die Verbündeten folgten ihm mit dem Anfange des Jahres 1814, besiegten ihn bei Brienne, Laon und La Fere, und besetzten Paris. Napoleon leistete auf die Krone Frankreichs Verzicht, und zog sich auf die Insel Elba zurück. Der Herrscherstamm der Bourbons kam mit Ludwig XVIII. wieder auf den französischen Thron.

§. 44.

Frankreich wieder ein Königreich. 1814.

Frankreich erhielt in dem ersten Pariser Frieden den 30sten Mai 1814 die nähmlichen Gränzen, welche es 1792 gehabt hatte. Die vollständige Feststellung aller Mächte sollte auf einem Zusammentritte in Wien geschehen, zu welchem sich auch die meisten Regenten und die höchsten Staatsbeamten einfanden. Als man thätig hier mit Verhandlungen beschäftiget war, landete Napoleon schnell in Frankreich, zog nach Paris, und bestieg den Thron Frankreichs wieder, was aber mit der Absicht der ruhe- und friedeliebenden Fürsten nicht übereinstimmte; man erklärte ihm den Krieg, und die Niederlage bei Belle-Alliance und Waterloo, (den 18ten Junius
1815. 1815), führte ihn zu der zweiten Entsagung. Er begab sich, da er nirgends mehr einen Ausweg zur Flucht nach Amerika fand, auf ein brittisches Schiff, und wurde auf Anordnung der verbündeten Regenten nach

t. Helena gebracht, den 12ten August 1815. Man nnt diese Zeit der kurzen zweiten Regierung Napo- ons, die Zeit der 100 Tage. Ludwig XVIII. kehrte ieder auf seinen Thron zurück, und den 20sten No- mber 1815 wurde der zweite Pariser Frieden geschlossen, welchem Frankreich die Gränzen von 1790 bekam. udwig XVIII. gab eine neue zweckmäßige Verfassungs- kunde in der sogenannten Charte; dessen ungeachtet hoben sich manche Streitigkeiten zwischen den zu stark öniglich-Gesinnten und denjenigen, welche dem Inhalte r Charte anhängen, oder freiere Grundsätze haben. Mit lücke mischte sich Frankreich 1823 in die Angelegenheiten s durch seine Cortes in Unordnung gebrachte Spanien, freiete dessen König Ferdinand VII., welchen die An- nger der neuen Verfassung nach Kadix geführet hatten; nd suchen noch jetzt zur Herstellung der innern Ruhe dieses andes und einer zweckmäßigen Verfassung mitzuwirken. Jahr n. Chr. 1823. 1824.

IV. Italien.

§. 45.

Daß in so viele kleine Staaten getheilte Italien er- elt nach dem westphälischen Frieden, besonders in der anzösischen Revolution, durchgängig eine andre Gestalt. IV. Italien. 1.

Savoyen erhob sich unter Victor Amadeus, par besonders glücklich gegen Frankreich, erhielt 1696 Pignerol zurück, und bekam 1713 Sicilien und Mont- errat, welches erstere es 1720 gegen Sardinien ver- auschte. Der König Carl Emanuel III. gab gute Gesetze, und erweiterte seine Staaten in dem österreichi- chen Erbfolgekriege. Savoyen. 1720.

Unter Carl Emanuel IV. ging alles feste Land an Frankreich verloren 1796, blos die Insel Sar- inien blieb dem Könige Victor Emanuel, welchem Carl Emanuel IV. bei der Verwirrung die Regierung abge- treten hatte. Durch den ersten Pariser Frieden 1814 1796.

Jahr n. Chr. wurde alles wieder hergestellt, wie es in Savoyen 179: war. Die im Jahre 1820 — 1821 ausgebrochenen Unruhen wurden durch die Oesterreicher schnell gestillt.

2. Mailand, Mantua ꝛc. 1797.

Mailand und Mantua waren 1713 als Reichslehen an Oesterreich gekommen. 1797 bildete Frankreich aus diesen beiden und noch andern Herzogthümern z. B. Modena, Massa, Karrara ꝛc. erst den cisalpinischen, dann den italischen Freistaat, und zuletzt das Königreich Italien, wozu auch Venedig geschlagen wurde. Der König Napoleon ließ es durch den Vice-König Eugen regieren. Nach der Entfernung Napoleons aus Frankreich nahm es Oesterreich unter dem Titel lombardisch-venetianisches Königreich in Besitz.

3. Toskana. 1814.

Toskana blieb bis 1737 ein Herzogthum, von 1737 bis 1801 ein Großherzogthum, von 1801 bis 1807 ein Königreich, dann wurde es Frankreich einverleibt, und machte 3 Gebiethe, (Departements), aus. 1814 erhielt es sein früherer Besitzer der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich als Großherzogthum wieder.

4. Venedig.

Nach dem westphälischen Frieden war Venedig gegen die Türken unglücklich, und verlor nach und nach Kandia, Morea ꝛc. In dem Frieden zu Campo formio 1797 wurde der venetianische Staat vertheilet, Venedig selbst kam erst an Oesterreich, dann an das Königreich Italien, und jetzt macht es einen Theil des lombardisch-venetianischen Königreiches, welches Oesterreich gehöret, aus.

5. Genua. 1797.

Genua blieb nach dem westphälischen Frieden in seinem Verhältnisse bis 1797, wo es unter dem Nahmen ligurischer Freistaat demokratisch wurde. 1802 hörte diese Verfassung auf, und Genua wurde zu Frankreich gezogen. 1814 kam es als ein Herzogthum zu dem Königreiche Sardinien.

6. Der Kirchenstaat.

Der Kirchenstaat vergrößerte sich in dem Anfange dieses Zeitraumes durch Kastro und Ronciglione. —

Der Pabst Innocens XI. (von 1667 — 1689), hatte Jahr n. Chr.
große Streitigkeiten mit Ludwig XIV. von Frankreich;
Benedict XIII. aber, (von 1724 — 1730), mit Portu-
gal, Spanien, Sardinien. Clemens XIV. hob 1773
den Jesuiten-Orden auf. Pius VI. (von 1774 — 1800)
wurde in den französischen Revolutionskrieg verwickelt,
und mußte in dem nachtheiligen Frieden zu Tolentino
1797 Avignon, Venaissin, Ferrara und Romagna abtre-
ten. 1798 erklärte Frankreich den Kirchenstaat für einen 1798.
Freistaat, aber zwei Jahre später vertrieben Oesterreicher,
Neapolitaner, Russen und Türken die Franzosen aus,
dem Kirchenstaate.

Pius VII. (von 1800 — 1822), schloß mit Frankreich
ein Concordat, verlor aber den östlichen Theil seines
Staates an das Königreich Italien, den westlichen an
Frankreich; der Pabst wurde gezwungen in Frankreich
zu leben, und die Benennung Kirchenstaat hörte für den
Augenblick auf. 1814 erhielt Pius VII., welcher wäh-
rend seiner Gefangenschaft eine edle Standhaftigkeit bewie-
sen hatte, durch die Siege der Verbündeten seine Län-
der wieder zurück. Der durch seine apostolische Tugen-
den ausgezeichnete Pius VII. starb 1822; — ihm folgte 1822.
in der päbstlichen Würde Leo XII., welcher unermüdet
fortfährt das Kirchenwesen allenthalben zu ordnen.

7. Neapel und Sicilien.

Neapel und Sicilien gehörten nach dem westphä-
lischen Frieden noch zu Spanien. 1647 hatte der Fischer
Thomas Aniello, gewöhnlich Manfaniello ge-
nannt, einen merkwürdigen Aufstand gegen Philipp IV.
gemacht. In dem spanischen Erbfolgekrieg kam Neapel 1713.
an das Haus Oesterreich, und Sicilien an Savoyen, 1713
sieben Jahre später tauschte Oesterreich Sicilien für Sardi-
nien ein. 1755 wurden beide Sicilien, wie man diese 1755.
zwei Reiche nennt, dem spanischen Prinzen Carlos zu

Jahr n. Chr. Theile, und als dieser den spanischen Thron bestieg, trat er dieselben an seinen Bruder Ferdinand IV. ab.

1799. Ferdinand IV. nahm Theil an dem französischen Revolutionskriege, und verlor 1799 Neapel, welches auf eine kurze Zeit den parthenopischen Freistaat ausmachte, nach einem Jahre dem Könige Ferdi-
1806. nand IV. wieder zurückgegeben, 1806 aber neuerdings abgenommen wurde. Napoleon verlieh nun Neapel erst seinem Bruder Joseph, und als dieser auf den spanischen Thron gerufen wurde, seinem Schwager Joachim, Großherzoge von Berg. Sicilien blieb immer Ferdinand IV.

1814. 1814 trat Joachim von dem Bündnisse mit Napoleon, in dessen Heere er noch immer als Oberbefehlshaber der Reiterei diente, ab, und schloß sich an Oesterreich an; aber als Napoleon wieder von Elba zurückkehrte, nahm er neuerdings seines Schwagers Partei, und ließ seine Truppen gegen die österreichischen Besitzungen
1815. in Italien vorrücken, 1815. Sein Heer wurde schnell zerstreuet, und er gezwungen nach Frankreich zu flüchten. Ferdinand IV. nahm nun auch wieder Neapel in Besitz, und als Joachim später in Kalabrien landete, um Neapel wieder an sich zu bringen, fand er seinen Tod zu Pizzo. Ferdinand IV. führte in beiden Sicilien die frühere Verfassung wieder ein; aber in dem Jahre 1820 verlangten zuerst die Truppen eine ständische Verfassung nach der Art der spanischen; da legte Ferdinand IV. Krankheit halber die Regierung nieder, und sein Sohn Franz, Herzog von Kalabrien, übernahm einstweilen die Reichsverwaltung. Die Unruhen wurden jedoch schnell durch das Einrücken eines österreichischen Heeres gestillt, und Ferdinand übernahm die Regierung wieder. —

8. Sardinien. Sardinien stand fast beständig unter der Herrschaft von Ausländern. Unter den arragonischen Königen wurde es mit Sicilien vereiniget, kam aber

dem spanischen Erbfolgekriege an Oesterreich, dann durch Tausch an Savoyen, zu welchem es noch gehöret. Jahr n. Chr. 1720.

Korsika von seinen Herren, den Genuesern, sehr gedrückt, machte mehrere Aufstände, bei welchen die Korsen große Tapferkeit zeigten. 1677 wanderte eine neu-griechische Colonie ein. 1729 fochten die Korsen unter Paoli so muthig für ihre Unabhängigkeit, daß sie dieselbe ohne Zweifel erkämpfet hätten, wenn sie nicht durch innere Zwiste geschwächt worden wären. 1736 wurde ein westphälischer Edelmann, Neuhof, zum Könige von Korsika gewählet, aber gleich wieder von den Franzosen vertrieben. 1741 wiederhohlten die Korsen die Kämpfe für ihre Unabhängigkeit, besonders unter dem jungen Paoli, deßwegen verkauften die Genueser diese Insel an Frankreich. 9. Korsika 1729. 1736. 1741.

V. Spanien.

§. 46.

Spanien verlor einige Bezirke in dem Norden, gewann aber in dem Westen dagegen Portugal. Es hatte in diesem Zeitraume Könige aus verschiedenen Häusern, erst zwei Oesterreicher, dann vier Bourbons, auf eine kurze Zeit Napoleons Bruder, Joseph, bis endlich der Herrscherstamm der Bourbonen wieder zu dem Throne gelangte. V. Spanien.

Philipp IV. mußte in dem westphälischen Frieden die Unabhängigkeit der sieben nördlichen niederländischen Provinzen anerkennen, und verlor 1659 in dem pyrenäischen Frieden einen Theil der südlichen Niederlande und Roussillon an Frankreich, Dünkirchen und Jamaika an Großbritanien. In Neapel machte der Fischer Aniello den schon erwähnten Aufstand, und gegen Portugal kämpften die Spanier unglücklich. Ueberhaupt bemerkte man schon sehr deutlich das Sinken dieses Reiches. 1. Oesterreicher. Philipp IV. 1621—1665.

Carl II. verlor Portugal, welches sich 1640 schon von Spanien losgerissen, und einen König aus dem Hause Braganza genommen hatte, und führte vier un- Carl II. 1665—1700.

Jahr n. Chr. glückliche Kriege mit dem eroberungssüchtigen Ludwig XIV. von Frankreich, durch welche Spanien nicht nur Theile der Niederlande einbüßte, sondern sich auch in dem Innern sehr schwächte. Carl II. hatte die traurige Aussicht, daß man nach seinem Tode die Thronfolge in Spanien mit den Waffen entscheiden würde, und ernannte deßwegen, ungeachtet seiner Vorliebe für das verwandte österreichische Haus in Deutschland, doch den Enkel Ludwigs XIV., Philipp von Anjou, zu seinem Nachfolger.

2. Bourbonen. Philipp V. 1700—1745.

Philipp V. Herzog von Anjou, nahm mit französischer Hülfe Besitz von dem spanischen Throne; aber Oesterreich verwarf Carls II. Testament. Mehrere Mächte verbanden sich mit ihm gegen Frankreich und Spanien, und ohne Zweifel würde der österreichische Prinz Carl die spanische Krone erkämpft haben, wenn er nicht nach dem Tode seines Bruders Joseph I. die Kaiserwürde und die österreichischen Erbstaaten erlangt hätte, und so den übrigen Regenten Europa's zu mächtig geworden wäre. In dem

1713. Utrechter Frieden 1713 mußte Spanien Minorka und

1714. Gibraltar an Großbritanien abtreten; 1714 in dem Frieden zu Baden an Oesterreich Mailand, Neapel, Spanien aber mit den Besitzungen in den andern Erdtheilen blieb Philipp V. Dieser war ein schwacher Regent, und daher die Regierung immer in den Händen der Minister; bald wollte er die italischen Besitzungen wieder an sich bringen, bald die Regierung niederlegen, wie er es wirklich in einem Anfalle von Schwermuth 1724 an seinen Sohn Ludwig that, da dieser aber gleich darauf starb, sie

1729. wieder zurücknahm. 1729 erhielt Spanien Parma für den Infanten Carl. In dem Kriege gegen Oesterreich 1733

1733. gab Carl Parma und Piacenza an Oesterreich, und bekam dafür Neapel und Sicilien. In dem österreichischen Erbfolgekrieg machte auch Philipp Ansprüche auf österreichische Länder, starb aber während desselben.

Ferdinand IV. setzte diesen Krieg fort, und er- Jahr n. Chr.
warb 1748 seinem Bruder Philipp die Herzogthümer Par- Ferdin. IV.
ma und Piacenza von Oesterreich. Dieser König arbeitete mit 1746—1759.
Anstrengung an Spaniens Wohl, wurde aber wahnsinnig.

Von dem Throne beider Sicilien stieg Carl III. auf Carl III.
den spanischen, und wirkte wohlthätig. Er verbesserte die 1759—1788.
Gerechtigkeitspflege, legte neue Straßen an, sorgte für den Unterricht nach der Aufhebung der Jesuiten, für den Ackerbau und Gewerbe; zu diesen Verbesserungen trug der treffliche, und später doch verbannte Minister Aranda vieles bei. In dem Kampfe der nordamerikanischen Colonien gegen Großbritanien gewann Spanien Minorka und Florida. Vieles geschah, um die Sierra Morena anzubauen.

Carl IV. mußte Theil an dem französischen Revo- Carl IV. v.
lutionskriege nehmen; da aber die Franzosen siegreich von 1788—1808.
zwei Seiten in Spanien eindrangen, wurde durch den Herzog von Alkudia 1795 Friede geschlossen. Alkudia erhielt von diesem Friedensschlusse den Nahmen Friedens- 1795.
fürst. Spanien war von nun an mit Frankreich verbunden. Durch die Niederlage der spanischen Flotte an dem Vorgebirge St. Vincent, wurde auch der spanische Handel zerstöret, welchen Großbritanien an sich riß. 1808 legte Carl IV. die spanische Krone unter verwickelten Verhältnissen nieder, und Napoleon gab sie seinem Bruder, 1808.
dem bisherigen Könige Joseph von Neapel; allein die Spanier wollten diesen nicht anerkennen. Hieraus entstand ein fürchterlicher Thronfolgekrieg, in welchem die Spanier sich als ein tapferes Volk zeigten. Joseph mußte Spa- 1814.
nien wieder verlassen, und 1814 erhielt Carls IV. Sohn, Ferdinand VII. den spanischen Thron.

Ferdinand VII. stellte die frühere Verfassung Ferdi-
wieder her, selbst die Inquisition wurde wieder eingeführ- nand VII.
ret; hiermit aber waren die Spanier nicht zufrieden. von 1814 —
Ein Theil des Heeres machte gegen diese Verfassung 1820 1820.

Jahr n. Chr. in dem Süden einen Aufstand, welcher bald sich über das ganze Land verbreitete. Ferdinand VII. gab nun seinem Reiche die ständische Verfassung von 1812 unter den Cortes; da aber diese bald zu weit gingen, und den
1823. König ganz beschränkten und erniedrigten, rückten 1823 die Franzosen unter Anführung des Herzoges von Angouleme in Spanien ein, befreiten den König Ferdinand VII.; und man sucht nun, diesem unglücklichen Lande wieder eine passende Verfassung zu geben.

Während noch 1808 die Unruhen in Spanien wütheten, glaubten die spanisch-amerikanischen Länder Gelegenheit zu finden, sich von dem Mutterlande unabhängig zu machen. So bildeten die Länder von der Provinz Chaco bis Quito in Südamerika 1810 einen Freistaat unter dem Nahmen Santa Fé de Bogota; 7 andre Provinzen den Freistaat der vereinigten Provinzen von Venezuela. In dem Jahre 1812 erklärten sich 12 Provinzen, vorzüglich von Neu-Granada, unter dem Nahmen Freistaat von Kundinama für unabhängig. — Kolumbia. — In demselben Jahre folgte auch Chile, Buenos-Aires, und die vereinigten Provinzen an dem Plata. Der Krieg gegen diese Freistaaten, deren Verhältnisse und Nahmen sich in jedem Jahre ändern, wird von Seiten Spaniens noch fortgesetzt.

VI. Portugal.

§. 47.

VI. Portugal. Johann IV. v. 1640 bis 1656 Alphons VI. v. 1656 bis 1583 Peter II. v. 1683 bis 1705 Johann V. v. 1706 bis 1750

Mit Kraft hatte sich 1640 Portugal der spanischen Herrschaft entzogen, und seinen Retter Johann von Braganza zum Regenten ernannt, welcher fortfuhr sein Reich gegen Spanien zu sichern; seine beiden ersten Nachfolger, Alphons VI. (von 1656 — 1683), und Peter II. (von 1683—1705), zeichneten sich durch nichts aus, als daß der letzte erst den eigentlichen Königstitel von Portugal annahm.

Johann V., (von 1706—1750), erhielt in dem Utrechter Frieden 1713 von Spanien die nördliche Küste des La Plata Flusses, nebst der Colonie S. Sacramento, und von dem Pabste den Titel: „allergetreuester König.“ Unter Joseph I. leitete der thätige, nur zu rasche Minister Pombal die Geschäfte; daher brach eine Verschwörung aus, welche sogar das Leben des Königes bedrohete. 1755 litt die Hauptstadt Portugals durch ein fürchterliches Erdbeben. Gegen Spanien rettete 1762 dieses Reich der tapfere Graf von Schaumburg-Lippe, doch ging die Colonie S. Sacramento verloren. Joseph I. Tochter, Maria Francisca, ließ wieder vieles zu Grunde gehen, was Pombal Gutes zur Aufnahme des Reiches gegründet hatte. Als sie 1799 schwachsinnig wurde, nahm ihr Sohn Johann VI. Theil an der Regierung.

Jahr n. Chr.

Joseph I. von 1750 bis 1777.

1755.

Maria Franzisca, von 1777 bis 1799.

Johann VI. trat zwar auch in das Bündniß gegen Frankreich, aber bald wieder von demselben ab. Die große Abhängigkeit, in welcher Großbritanien dieses Reich hielt, reizte Napoleon, in Portugal einzufallen. Johann VI., der französischen Macht nicht gewachsen, begab sich in sein Königreich Brasilien jenseit des atlantischen Meeres, und suchte dort diesen weitläufigen Staat zu heben. Der Aufenthalt des Königes in Rio-Janeiro mußte auf den Anbau Brasiliens wohlthätig wirken. In Portugal ging indessen der Krieg zwischen Großbritanien und Frankreich blutig fort, bis endlich die Franzosen weichen mußten, worauf Johann VI. wieder in dieses Reich zurückkam. 1820 stand auch hier das Heer auf, und verlangte eine Verfassung nach Art der spanischen. Es kam zwar eine solche zu Stande; da aber auch hier die Stände zu weit gingen, schafften die Portugiesen unter Mitwirkung des zweiten königl. Prinzen dieselbe 1823 wieder ab. —

Johann VI. von 1799.

Jahr n. Chr.

VII. Großbritanien.

§. 48.

VII. Großbritanien.

Großbritanien schwang sich in diesem Zeitraume zu dem bedeutendsten Handelsstaate auf, und machte besonders in Ostindien ungeheure Eroberungen. Seine Seemacht wurde die erste der Erde. In dem Mutterlande wurden viele Canäle zur Beförderung des Handels angelegt, und in allen übrigen Erdtheilen, neben jenen unermeßlichen Eroberungen, auch Handelsniederlagen. Es verlor zwar die nordamerikanischen Colonien, siedelte sich aber nordwärts von denselben wieder stärker an. Der größte Theil Westindiens gehöret demselben; und die Besitzungen in Ostindien übertreffen das Mutterland 7 Mahl. In Afrika waren von Guinea aus mit den Afhantihs Verbindungen angeknüpft, und in der Südsee hat es ebenfalls schon die beträchtlichsten Colonien. In dem 62. Grade westlicher Länge in dem südlichen Eismeere hat so eben der Seekapitän Smith das von Kook vergebens gesuchte feste Land entdeckt, und es unter dem Nahmen Neu-Südschottland für Großbritanien in Besitz genommen.

Dieses Reich stand von dem westphälischen Frieden an 11 Jahre unter der Leitung Kromwells, von 1660 bis 1714 unter Stuarten, und von dieser Zeit an unter Königen aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg.

Kromwell. 1655.

Nach Carls I. Tode riß zwar das Parlament alle Gewalt an sich, aber Kromwell trieb dasselbe 1655 auseinander, und ließ sich zum lebenslänglichen Beschützer Großbritaniens ernennen. In dem Kriege gegen Spanien eroberte er Jamaika. Kromwell war ein schrecklicher Mann, welcher übrigens zur Erhebung Großbritaniens vieles beitrug; er starb 1658.

Sein Sohn, Richard Kromwell, folgte ihm unter gleicher Benennung; da er aber nicht Kraft genug besaß, seine Stelle zu behaupten, so rief der Anführer Monk

1660. Carl II., Carls I. Sohn, auf den brittischen Thron, 1660.

Carl II. stellte die frühere königliche Verfassung wieder her; machte mit Holland, dessen Flotte der brittischen überlegen war, Friede zu Breda, und führte die Test- und Habeas Corpus Acte ein. Die Cultur des Landes, Künste und Wissenschaften stiegen bedeutend, obgleich der König nicht sonderlich viel für dieselben that. Die ostindische Gesellschaft erwarb sich Bombai, und der Quäker Penn richtete die Provinz Pensilvanien in Nordamerika ein. Jahr n. Chr. Carl II. 1660—1685.

Unter Jakob II. gab es viele Unruhen, weil er als Katholik die katholische Religion begünstigte. Als der Erbstatthalter Hollands, Jakobs II. Schwiegersohn diese Unruhen unterstützte, mußte sich Jakob II. mit seiner Familie nach Frankreich flüchten. Den Thron Großbritaniens erhielt nun Wilhelm von Oranien. Jakob II. 1685—1688.

Wilhelm III. endigte den Krieg mit Frankreich, welches auch seinen Schwiegervater Jakob II. unterstützte, durch den Frieden zu Ryswik 1697. In dem spanischen Erbfolgekriege stand er auf der Seite Oesterreichs. Durch französische Einwanderer wurden die Manufakturen sehr verbessert. Die Thronfolge wurde auf das Haus Braunschweig-Lüneburg bestimmt. Wilhelm III. 1689—1702. 1697.

Anna setzte den Krieg gegen Frankreich fort; als aber durch Marlborough's Entlassung eine Ministerial-Veränderung eingetreten war, machte sie Friede zu Utrecht 1712, in welchem sie Gibraltar, Minorka, Neufondland, die Hudsonsbai, und Neuschottland gewann. Anna 1702—1714. 1712.

Das Haus Braunschweig war durch Friedrich von der Pfalz mit den Stuarten verwandt. Mit Georg I. Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, kam nun auch dieses Land zu Großbritanien. Jakobs II. Sohn machte zwar Ansprüche, und landete in Schottland, wurde aber mit holländischer Hilfe bald wieder vertrieben. 1720 schloß Großbritanien ein Bündniß mit Schweden gegen Georg I., 1714—1724. 1720.

Jahr n. Chr. Rußland, und 1725 für Hannover mit Frankreich und Preußen. Der einsichtsvolle Minister Walpole half das Ansehen dieses steigenden Reiches sehr vermehren.

Georg II. 1727—1760. Die Ruhe, welche Großbritanien von Georgs II. Thronbesteigung an 12 Jahre genoß, beförderte den Gewerbfleiß sowohl in dem Mutterlande, als in den Colonien. Unter allen Fürsten hielt Georg II. sein Wort für Kaiser Carls VI. Hausgesetz am treuesten. Er selbst focht an der Spitze seiner Heere in Deutschland für Maria Theresia, und errang den Sieg bei Dettingen
1743. über die Franzosen 1743. Eben so glücklich war seine Flotte. Die Ansprüche des Prätendenten Eduard
1745. zernichtete die Schlacht bei Kulloden 1745. Dem Kriege mit den Franzosen über die Colonien an dem Ohio, folgte der siebenjährige Krieg zwischen Oesterreich und Preußen in Deutschland, wo sich Großbritanien mit Preußen verband. Der Anfang zu dem großen brittischen Reiche in Ostindien wurde gemacht.

Georg III. 1760—1820 Die Friedensbeschlüsse zu Paris und Hubertsburg endigten den amerikanischen und den deutschen siebenjährigen Krieg, in welchen Großbritanien Kanada bis an den Missisippi und Florida bekam. Dafür mehrte sich aber auch die Staatsschuld dieses Reiches außerordentlich. Die ostindische Gesellschaft besaß an dem Ganges schon einen Staat von 12 Millionen Menschen, konnte aber doch den versprochenen Beitrag zu den Staatslasten nicht leisten; daher belegte man die Colonien mit star-
1773. ken Steuern, welches 1773 in Nordamerika einen Aufstand, und einen zehnjährigen Krieg veranlaßte; der Krieg fiel für Großbritanien unglücklich aus; indem Frankreich und Spanien die Colonien unterstützten.
1776. 1776 erklärten sich auf der allgemeinen Versammlung zu Philadelphia alle 13 Provinzen für unabhängig von dem Mutterlande, und Großbritanien mußte dieses in

dem zweiten Pariser Frieden 1783 anerkennen. Seit Jahr n. Chr.
1776 machte der Weltumsegler Kook Entdeckungen in der Südsee.

Der staatskluge Minister Pitt hob das Reich wieder;
1793 wurde es in den französischen Revolutionskrieg 1793.
verwickelt; nachdem der Sultan von Mysore, Tippo Saib, den Britten die Hälfte seiner Staaten abtreten mußte. Großbritanien suchte Frankreich vorzüglich zur See zu schaden; — überall siegten die brittischen Seemänner, und die französischen, holländischen und spanischen Flotten wurden allenthalben geschlagen. Der ganze Seehandel kam in die Hände der Britten. Als Preußen 1795 von dem Bündnisse gegen Frankreich abgetreten war, errichtete Großbritanien ein neues mit Oesterreich, Rußland, und der Pforte.

1800 erneuerte Tippo Saib, Frankreichs Freund, 1800.
den Kampf gegen Großbritanien, und verlor Leben und Reich. Der Aufstand in Irland wurde schnell gedämpft, und Irland mit Großbritanien näher vereiniget. 1801 schlug Nelson die französische Flotte bei Aboukir, und setzte dadurch den französischen Eroberungen in Syrien Gränzen.

Der Krieg gegen die Franzosen währte unter Abwechslungen und kleinen Ereignissen zum Vortheile der Britten in den Gewässern, zu ihrem Nachtheile aber auf dem Lande, bis zu dem Frieden zu Amiens 1802 1802.
fort. Großbritanien erhielt für seinen Aufwand in dem Kriege nur die Inseln Ceilon und Trinidad; deswegen und wegen der befürchteten Zunahme der französischen Macht begann auch bald wieder der furchtbare Kampf, 1803. Die Franzosen rüsteten sich zu einer Landung in England, und besetzten Hannover. 1805 schlug Nelson 1805.
in einer fürchterlichen Seeschlacht die vereinigten französischen und spanischen Flotten bei Trafalger; indessen war hierdurch für das Continentalsystem nichts gewon-

Jahr n. Chr. nen. 1806 leitete man wieder Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich ein. Dieses letztere schien geneigt, Hannover wieder herauszugeben, und deswegen entstand ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich, welcher sich für das erstere unglücklich endigte. Frankreich verbreitete nun seinen mächtigen Einfluß über Deutschland immer weiter. Rußland schloß sich ganz an Frankreich an. Die Hansestädte wurden von Franzosen besetzt; Napoleon verboth allen Handel mit England; und dieser hörte nun mit Rußland, Oesterreich, Preußen, und allen mit Frankreich verbundenen Ländern auf. Mit Spanien blieb Großbritanien bis 1808 im Kriege, jetzt schloß es Frieden mit dem gegen Frankreich empörten Volke, und ihr Feldherr Wellington half Spanien von der französischen
1815. Abhängigkeit befreien. Bei Waterloo 1815 schlug Wellington im Vereine mit Blücher Napoleons Heer völlig, und zog zum zweitenmahle in Paris ein.

In Europa wurde nun allgemeiner Friede; aber die Britten setzen ihre Kriege in Ostindien fort, wo sie einen Bezirk nach dem andern mit ihrem großen
1820. Reiche vereinigen. 1820 starb der edle Georg III., und der Prinz Regent nahm unter dem Nahmen Georg IV. Besitz von dem Throne. 1816 hatte Großbritanien einen Zug gegen Algier unternommen, und diesen Raubstaat etwas gedemüthiget; indessen mochte diese Demüthigung doch nicht wirksam genug gewesen seyn, weil es sich genö-
1824. thiget sieht, im Jahre 1824 diesen Zug zu erneuern.

VII. Preußen.

§. 49.

VIII. Preußen. Preußen wurde erst nach dem westphälischen Frieden unabhängig von Polen, erwarb sich viele Länder, stand auf einmahl in dem Begriffe, Alles zu verlieren, hob sich aber durch wahren Heldenmuth aus seiner Erniedrigung. Es war nur noch ein Herzogthum in dem

Anfange dieses Zeitraumes. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, gründete von 1640 bis 1688 seine Größe. Friedrich Wilhelm erhielt erst 1657 Preußen, in der Uebereinkunft mit Polen zu Welau, als unabhängiges Herzogthum, und endigte den mit Schweden deßfalls entstandenen Krieg vortheilhaft in dem Frieden zu Oliva 1660. Als er Holland gegen Frankreich unterstützte, fielen die Schweden unverhofft in die preußischen Lande ein. Der Sieg des Kurfürsten bei Fehrbellin vertrieb sie wieder. Friedrich III. regierte von 1688 bis 1701 als Kurfürst und Herzog; in diesem Jahre setzte er sich selbst die Krone als König von Preußen auf, und blieb Oesterreichs Verbündeter bis zu dem Frieden zu Ryswik und Carlowitz. Er ererbte Neuenburg, und kaufte noch einige Bezirke.

Jahrn. Chr.
Kurfürst Friedrich Wilhelm, von 1640 bis 1688
1657.
1660.
Friedrich III. als Kurfürst, von 1688 bis 1701, als König, von 1701 bis 1713.

Unter Friedrich Wilhelm I. befestigte sich der preußische Staat in dem Innern. Dieser selbstständige, tapfere, aber noch ungebildete König, legte den Grund zu den Thaten seines Sohnes; indem er für ein wohlgeübtes Heer und eine gefüllte Schatzkammer sorgte. In dem Utrechter Frieden gewann er das Oberquartier von Geldern.

Friedrich Wilhelm I. von 1713 bis 1740.

Mit Friedrich II. kam ein Mann von hohem Geiste und großem Muthe auf den preußischen Thron. Er verdient mit Recht den Beinahmen des Großen. 1742 eroberte er Schlesien; in dem 7jährigen Kriege schlug er sich mit dem halben Europa, und siegte meistens. Oft war er freilich an dem Rande des Verderbens, aber seine Klugheit und sein Muth retteten ihn immer.

Friedrich II. von 1740 bis 1786.
1742.

Durch den Hubertsburger Frieden 1763 gewann Preußen noch Theile von Schlesien ꝛc., und 1772 bei der Theilung Polens fiel ihm auch hier ein ansehnlicher Theil zu. Große Sorge trug Friedrich II. für Künste, Wissenschaften, Gewerbe und Handlung. Ihm folgte Friedrich Wilhelm II., welcher den Erbstatthalter in Holland wieder in

1763.
1772.
Friedrich Wilhelm II. von 1786 bis 1797.

Jahr n. Chr. seine Rechte einsetzte, und 1792 seine Heere mit den österreichischen gegen Frankreich ziehen ließ; doch kam Preußen noch ziemlich glücklich aus diesem Kriege durch den Separat-
1795. frieden zu Basel 1795. Bei der zweiten und dritten Theilung Polens, erhielt Preußen immer seinen Antheil, auch bekam es Ansbach und Baireuth durch Uebertragung des letzten Markgrafen.

Friedrich Wilhelm III. von 1797. Unter Friedrich Wilhelm III., einem Fürsten von einfachen, häuslichen Sitten und stillem Muthe, erhielt Preußen in dem Lüneviller Frieden Hildesheim, Münster, das Eichsfeld, Erfurt ꝛc. Es nahm lange keinen Antheil an den französisch-österreichischen Kriegen, bekam Hannover für Ansbach, zerfiel aber wegen der Herausgabe Hannovers mit Frankreich, und war in kurzer Zeit nach der Schlacht bei Auerstädt fast ganz in französischen Hän-
1806. den. Bei Eilau fochten die neugesammelten Preußen mit Ruhme; denn sie retteten das russische Heer von einer Niederlage; allein der Umstände wegen konnte kein Nutzen daraus gezogen werden. Der Sieg Napoleons bei Friedland drängte die Russen bis Tilsit zurück. Der Friede zu Tilsit entriß Preußen die Hälfte seiner Länder; die gebliebene Hälfte war durch den Krieg und dessen Folgen erschöpft; der Schatz des Staates, von dem Könige früher gesparet, war verschwunden, und doch mußte der König sich verbindlich machen, einen ungeheuern Kriegskosten-Ersatz an Frankreich zu bezahlen. Da dieses für den Augenblick nicht möglich war, so ließ Napoleon seine Heere noch im Lande. Preußen war in einer traurigen Lage. Tiefe Wunden sollten geheilet werden. In diesem Sinne hob die Regierung die Leibeigenschaft auf, und gab eine neue Städteordnung, durch welche der Bürger mehr Antheil an der Verwaltung erhielt. Auch bildete man in der
1809. Stille ein neues preußisches Heer. 1809 zog Napoleon

seine Truppen, deren er gegen Spanien und Oesterreich noth- Jahr n. Chr.
wendig bedurfte, zum Theile aus Preußen, welches dadurch wenigstens etwas erleichtert wurde.

Um diese Zeit machte der Major Schill mit seiner kleinen Schaar den Heldenzug bis nach Stralsund, wo er als Opfer seines voreiligen, und durch die Verhältnisse noch unzweckmäßigen Schrittes fiel; indessen zeigte es doch den Muth der Preußen.

Der Krieg Napoleons gegen Rußland wurde der 1812.
Grund zur Wiedererhebung Preußens. Bei der Eröffnung dieses Krieges fochten die Preußen unter dem französischen Heerführer Macdonald in Kurland, bei Eckau und Dahlenkirchen ruhmvoll. Als aber nach Napoleons Rückzug aus Rußland sich auch die Franzosen aus Kurland zurückziehen mußten, trennte sich der preußische Anführer York von den Franzosen. Bald trat Preußen förmlich zu den Russen über und der König rief nun sein Volk auf, sich die Unabhängigkeit zu erkämpfen. Alles eilte begeistert von Liebe für Thron 1813.
und Vaterland zu den Waffen. Unglaubliche Aufopferungen wurden gemacht. Die Landwehr trat in die Reihe der Heere. Die Preußen kämpften mit größter Tapferkeit bei Möckern, (5. April 1813), bei Großgörschen, (2. Mai 1813,) bei Wurschen, (21. Mai 1813), bei Großbeeren, (22. und 23. August 1813), bei Dennewitz, (6. September 1813), und bei Hainau ꝛc., doch nicht immer glücklich.

Die große Völkerschlacht bei Leipzig entschied Preußens, so wie Deutschlands Unabhängigkeit. Auch jenseits des Rheines in dem Jahre 1814 zeigten sich die 1814.
Preußen als ruhmvolle Krieger, und zogen mit ihren Waffenbrüdern in Paris ein. In dem Kongresse in Wien erhielt Preußen das Herzogthum Sachsen, das

Jahr n. Chr. Großherzogthum Niederrhein, das Herzogthum Berg ꝛc., wogegen es aber Hildesheim und Ostfriesland an Hannover abtrat. Von Polen bekam es das Großherzogthum Posen, und für das Lauenburgische tauschte es Schwedisch-Pommern.

So stieg der Staat wieder bis zu 11 Millionen Einwohner. Als Napoleon 1815 von Elba wiederkehrte, verlor er besonders durch die herbeieilenden Preußen, unter Blücher, die große Schlacht bei Belle-Alliance. Preußen fährt fort, seine Wunden zu heilen, und in nützlichen Kenntnissen Fortschritte zu machen.

1815.

1823. In dem Jahre 1823 verehelichte sich der Kronprinz von Preußen mit einer königlichen Prinzessinn von Baiern.

IX. Dänemark.

§. 50.

IX. Dänemark. Dänemark nahm seit dem westphälischen Frieden an den europäischen Staatshändeln keinen besondern thätigen Antheil, bis auf den letzten schwedisch-russischen Krieg, und auch dieser war gering. Es regierten in diesem Zeitraume sieben Könige, welche immer abwechselnd die Nahmen Friedrich und Christian führten, alle aus dem Hause Oldenburg.

Friedrich III. von 1640 bis 1670. Friedrich III. mußte bei seiner Thronbesteigung eine die königliche Macht sehr beschränkende Kapitulation beschwören; die zwei Kriege aber gegen Schweden verschafften ihm die Souverainität mit der Erblichkeit der Krone. Der erste Krieg war unglücklich, weil die Schweden über den gefrornen Belt in die dänischen Inseln eindrangen; und der zweite endigte nicht glücklicher, da Dänemark die in dem Stettiner Frieden erworbenen Länder wieder zurückgeben mußte.

Christian V. von 1670 bis 1699. Unter Christian V. kamen Oldenburg und Delmenhorst durch Erbschaft zu Dänemark.

Unter Friedrich IV. drängte Carl XII. von Schweden Dänemark; nach dessen Niederlage aber bei Pultawa war Dänemark glücklich, und erhielt in dem Friedrichsburger Frieden 1720 die Einverleibung Schleswigs zur Krone Dänemarks. Jahr n. Chr. Friedrich IV. von 1699 bis 1730.

Die Ruhe, während Christians VI. Regierung, ob Gewerbe und Handlung, und beförderte die Künste und Wissenschaften in Dänemark; 1732 wurde die asiatische Handelschaft, und eine Akademie in Kopenhagen errichtet. 1733 kaufte Dänemark die Insel S. Croix. Christian VI. von 1730 — 1746. 1732.

Die unter der vorigen Regierung begonnenen schönen Anstalten blüheten unter Friedrich V. immer mehr auf, Christian VII. hob die Leibeigenschaft auf, und nahm Antheil an dem russischen Kriege gegen Schweden, 1788. Auch wurde er in den englisch-französischen Krieg verwickelt 1807. Dieses veranlaßte die Britten auf der Insel Seeland zu landen, einen Theil der Hauptstadt in Brand zu stecken, und die dänische Flotte zu nehmen. In dem französisch-russischen Kriege stand Friedrich VI. selbst noch nach Napoleons Rückzuge aus Rußland auf Frankreichs Seite, daher überfiel der Kronprinz von Schweden, der ehemahlige Fürst von Pontecorvo, Bernadotte, die Dänen in Holstein, und zwang Friedrich VI. zu dem Kieler Frieden, (1814 den 14. Januar), in welchem Dänemarck das Königreich Norwegen an Schweden verlor. — Als Besitzer des Herzogthumes Holstein und des Fürstenthumes Lauenburg ist der König von Dänemark Mitglied des deutschen Bundes. Friedrich V. von 1746 — 1766. Christ. VII. von 1766 — 1808. 1807. Friedrich VI. seit 1784 schon Mitregent, seit 1808 Alleinregent. 1814.

X. Schweden.

§. 51.

Schweden war nach dem westphälischen Frieden die herrschende Macht in dem Norden; aber es sank während dieses Zeitraumes wieder herab. X. Schweden.

Jahr n. Chr. Carl X. von 1654—1660.

Nach Christinens Abdankung erhielt der Pfalzgraf Carl Gustav die Krone Schwedens, 1654. Schweden hatte damahls viele Feinde: Oesterreich, Rußland, Dänemark, Holland, Polen, und später auch Brandenburg. Mit Polen begann sogleich ein Krieg, welcher für Schweden glücklich geführet wurde. Von den polnischen Eroberungen eilte Carl X. über den gefrornen Belt gegen Dänemark, starb aber mitten unter seinen siegreichen Unternehmungen.

Carl XI. 1660—1697.

Carl XI. endigte die zwei Kriege gegen Polen und Dänemark durch die Friedensschlüsse zu Oliva und Kopenhagen 1660, und machte mit Rußland Frieden zu Kardis

1661. 1661. Als Bundesgenosse Frankreichs verlor Carl XI. seine deutschen Besitzungen, welche ihm aber auf Lud-

1680. wigs XIV. Vermittlung wieder eingeräumt wurden. 1680 überließen die Reichsstände dem Könige die Souveränität.

Carl XII. 1697—1718.

Carl XII., eine ausgezeichnete Erscheinung unter den Regenten, abentheuerlich, verwegen, und beständig nach Kriege dürstend, führte in seinem 17ten Jahre den großen nordischen Krieg, als er von Dänemark, von Polen, und dem Czar Peter I. von Rußland ange-

1700. griffen wurde. Er zwang die Dänen 1700 zu dem Frieden zu Travendahl, schlug die Russen bei Narwa, und die Polen bei Klissov, ließ den König August von Polen absetzen, und statt dessen Stanislaus Lesczinsky zum Könige von Polen wählen; aber die Niederlage bei

1709. Pultawa 1709 raubten ihm alle Vortheile seiner vorigen Siege, und entkräftete auch Schweden völlig. Er flüchtete sich in die Türkei, kam unverhofft wieder, und fiel

1718. 1718 gegen die Dänen vor Friedrichshall.

Friedrich. 1720—1751.

Nach Carls XII. Tode beschränkten die Stände die königliche Gewalt wieder, und ernannten dessen Schwe-

1720. ster Eleonore zur Königinn, welche 1720 ihren Gemahl, Friedrich von Hessen-Kassel, zum Mitre-

genten annahm. Friedrich mußte, um Schweden nicht ganz zu verderben, Ruhe herstellen; er schloß daher Frieden 1) mit Kurbraunschweig, und gab diesem Bremen und Verden; 2) mit Preußen, welches Vorpommern erhielt; 3) mit Dänemark, welchem der Sundzoll zugestanden wurde; 4) mit Rußland, welchem er Liefland, Esthland, Ingermannland ꝛc. abtrat. Schweden mußte durch diesen Verlust sinken. Jahr n. Chr.

Mit Adolph Friedrich kam das Haus Holstein-Gottorp auf den schwedischen Thron. Dieser König that vieles für die innere Befestigung des Reiches: Ackerbau, Schifffahrt, Handlung, Künste und Wissenschaft wurden sehr in Aufnahme gebracht. Der Krieg gegen Preußen ging sehr schwach, und fand sein Ende 1762 durch den Hamburger Frieden. Adolph Friedrich, 1751—1771. 1762.

Gustav III. ein talentvoller, unternehmender Fürst, stellte die Reichsverfassung wieder her, wie sie unter Gustav Adolph war, verlor als Bundesgenosse der Türken in dem Kriege gegen Rußland die Schlacht bei Wyburg, und schloß doch einen vortheilhaften Frieden zu Werelä 1790. Er starb durch Meuchelmord 1792. Gustav III. 1771—1729. 1790.

Der Herzog Carl von Südermannland führte die Vormundschaft während der Unmündigkeit Gustav IV. bis 1796. Als der junge König selbst die Regierung übernahm, näherte er sich erst Rußland, trat aber bald auf Großbritaniens Seite gegen Frankreich, und gerieth dadurch in gespannte Verhältnisse mit Preußen, Rußland und Dänemark. Die zwei letztern erklärten Schweden den Krieg, Frankreich besetzte Schwedisch-Pommern und Rußland eroberte Finnland, welches nun mit diesem großen Reiche vereiniget wurde. Diese niederschlagenden Ereignisse führten Unzufriedenheit und eine neue Umwälzung herbei; der König Gustav IV. mußte dem Throne entsagen, welchen sein Oheim Carl von Südermannland erhielt. Gustav IV. 1791—1809.

Jahr n. Chr. Carl XIII. schloß sich an Frankreich an, und er-
Carl XIII. nannte den Prinzen von Holstein-Augustenburg zum
1809—1818. Nachfolger; als aber dieser bald darauf schnell starb, den Fürsten von Pontecorvo, (französischen Marschall Bernadotte). Auf Verwendung des Kronprinzen trat Schweden zu dem großen Bündnisse gegen Frankreich, und ein schwedisches Heer erschien unter dessen Anführung in Deutschland. Die Schweden fochten bei Großbeeren, Dennewitz und Leipzig gegen die Franzosen, und drangen dann in Holstein ein, wodurch Dänemark zur Abtretung Norwe-
1814. gens gezwungen wurde, 1814. Nach Carls XIII. Tode
Carl Johann trat der Kronprinz die Regierung an, unter dem Nahmen
1818. Carl Johann.

XI. Polen.

§. 52.

XI. Polen. Polen sank so weit herab, daß es zuletzt die benachbarten Staaten theilten, obgleich seine Einwohner mit wahrem Heldenmuthe kämpften. Der Fehler mußte also in seiner Verfassung liegen. Es hatte in diesem Zeitraume noch sechs Könige, unter welchen sich bloß der dritte durch seine Tapferkeit auszeichnete.

Johann II. Johann II., Kasimir erbte den nachtheiligen
1648—1668. Kosackenkampf, welcher um so gefährlicher wurde, da sich die Tartarn mit den Kosacken verbunden hatten, und beide nicht nur von Rußland, sondern selbst noch von polnischen Großen unterstützt wurden. Deßwegen erhielt Rußland: Kiew, Smolensk, Czernichow und einen Theil der Ukraine; Schweden: Liefland und Esthland, und Preußen wurde für unabhängig erkläret. Kasimir dankte 1668 ab.

Michael, Unter Michael, einem armen Piasten, eroberten
1669—1673. die Türken Kaminiek.

Johann III. Mit Johann III., Sobiesky kam ein kraft-
Sobiesky, voller, großer Fürst auf den Thron; nur Schade, daß
1674—1696.

auswärtige Angelegenheiten ihn abhalten mußten, für das Innere des schon ziemlich zerrütteten Reiches zu sorgen. Er schlug die Türken bei Chocsim noch als Kron-Großfeldherr 1683, nahm als König 1674 die Ukraine wieder, und entsetzte Wien, 1683. Polen stand hierdurch wieder in Ansehen. Jahr n. Chr. 1673. 1683.

August II., Kurfürst von Sachsen, erhielt in dem Carlowitzer Frieden von den Türken Kaminiek wieder; mußte in dem großen nordischen Kriege, gezwungen von Carl XII. von Schweden, dem polnischen Throne entsagen, auf welchen Stanislaus Lesczinsky erhoben wurde. Allein nach Carls XII. Niederlage bei Pultawa 1709 kam August II. zur Krone zurück, und schadete Polen durch seine Freigebigkeit. August II. 1679—1733. 1709.

Unter August III. hatten innere Streitigkeiten Polen schon so sehr geschwächt, daß es sich in keine auswärtigen Angelegenheiten mehr mischen konnte. Auch Stanislaus August, (Poniatowsky), ein gelehrter und gebildeter Regent, vermochte nicht dem Reiche aufzuhelfen, welches innere Unruhen fortwährend zerrissen. August III. 1733—1795. Stanislaus August, 1764—1795.

1772 theilten Rußland, Oesterreich und Preußen einen großen Bezirk Polens unter sich. Polen erhielt zwar 1791 eine neue Verfassung, aber zwei Jahre später schritten die vorerwähnten Staaten zu der zweiten Theilung, ungeachtet des muthigen Widerstandes des braven Kosciusko. 1795 setzte man den König in Pension, und theilte den Rest Polens. 1807 stand Polen in dem Herzogthume Warschau unter Sachsen, und 1814 als Königreich unter Rußland wieder auf. 1772. 1791. 1795. 1807. 1814.

XII. Rußland.

§. 53.

Rußland, mehr als der neunte Theil der Erde, vergrößerte sich in diesem Zeitraume ungemein; es erhielt die Krimm, die Länder an dem Kaukasus, an dem XII. Rußland.

Jahr n. Chr. kaspischen Meere, die Ostküste des baltischen Meeres, Finnland, das Königreich Polen ꝛc. Der Gründer dieser Größe war Peter der Große.

Es herrschten von dem westphälischen Frieden an, zwölf Regenten und Regentinnen über Rußland.

Alexei Michailowitsch. 1645—1676. Weil die Kosacken sich unter Rußlands Schutz begaben, nahm Alexei Theil an dem Kosackenkriege gegen Polen, und bekam 1667 Smolensk, Czernichow, Severien ꝛc. Der Krieg gegen Schweden endigte nicht vortheilhaft für Rußland. Die 1671 entstandene Kosacken-Empörung verwickelte Rußland in einen Krieg mit den Türken.

Feodor III. 1674—1682. Feodor III. endigte den angefangenen Türkenkrieg mit der Unterwerfung der Kosacken und der Eroberung der Ukraine. Auf Feodor III. folgte erst der schwache Iwan, dann seine Geschwister Sophie und Peter als Mitregenten, endlich übernahm Peter I. allein die Regierung.

Peter I. der Große, 1689—1725. Peter I. schuf sein Reich und sein Volk um. Er durchreiste Deutschland, Holland und England, der Gewerbe, Künste und des Handels wegen; arbeitete selbst in Holland als Schiffszimmermann, und wurde ungeachtet der größten Hindernisse, der Stifter des russischen Handels und Seewesens, der Beförderer des Ackerbaues und der Gewerbe, und der Schöpfer der Bildung seines Volkes. Er war ein außerordentlicher Mann, von ungelähmter Kraft, und unüberwindlichem Streben nach Wahrheit und Einsicht, ehrgeizig, ohne eitel zu seyn, rastlos thätig und ausharrend; Alles wollte er mit eignen Augen sehen, durch eigne Kräfte wirken; daher erreichte er bei seinem gesunden Menschenverstande und seinem festen Blicke immer das beabsichtigte Ziel. Aus seiner Erziehung blieb ihm bei aller Geisteskraft doch noch Rauheit übrig, welches seinem Charakter

die Mischung von großen, geistreichen, heilsamen Handlungen und groben Sitten und Grausamkeiten gab, wie z. B. seine Stockprügeleien, u. s. w. Wir drängen seine Thaten kurz zusammen: Jahr n. Chr.

1690 kämpfte er glücklich gegen die Türken; 1696 dämpfte er durch kühne Entschlossenheit den Aufstand der Strelizen; 1699 eroberte er Asow, und erwarb Rußland die Handelsfreiheit auf dem schwarzen Meere. 1700 zog er in dem großen nordischen Kriege gegen die Schweden, und 60000 Russen wurden von 8000 Schweden bei Narwa geschlagen, ein Beweis, wie tief die russische Kriegskunst noch stand. — Allein von dieser Schlacht an schien sie auch sichtbar zu steigen. 1702 eroberte Peter Ingermannland, legte das Jahr darauf Petersburg an, und führte nun seinen Plan, einen Ostseehandel zu errichten, aus. 1709 schlug er Carl XII. bei Pultawa, und zog von da gegen die Türken. Hier kam er an dem Pruth in die übelste Lage, aus welcher er durch seine Gemahlinn Katharina gerettet wurde. Asow ging zwar wieder verloren, desto vortheilhafter war der Friede mit Schweden zu Nystädt, 1721. Ein Jahr später fing ein Krieg gegen Persien an, in welchem Rußland Dagestan, Schirwan, Ghilan, Backu u. a. Provinzen eroberte. Peter I. starb 1725, und seine Gemahlinn, Katharina I. setzte in den zwei Jahren ihrer Regierung die Verbesserung fort. Peter II. erhielt das Reich in seinem zwölften und starb in seinem fünfzehnten Jahre. Die Staatsräthe wählten die verwittwete Herzoginn von Kurland, Anna Iwanowna, Peter I. Bruders Tochter zur Czarin, welche 1740 den Türken alle unter ihr gemachten Eroberungen wieder gab. Nach Anna sollte Iwan III., ein Kind von zwei Monathen, den Thron erhalten, und Biron, Herzog von Kurland, die Reichsverwaltung führen; da aber

1690.
1696
1699
1700
1702.
1721.
Katharina. 1725—1727.
Peter II. 1727—1730.
Anna, 1730—1740.
Iwan III. 1741.

Jahr n. Chr. Elisabeth, 1741—1762.

hierdurch Unordnungen entstanden, wählte man 1741 Elisabeth, Peter des I. Tochter zur Czarin. Sie en-

1743.

digte den Krieg mit Schweden durch den Frieden zu Abo 1743; stand in dem deutschen siebenjährigen Kriege gegen Preußen, und die russischen Truppen hatten bereits ganz Preußen und Pommern besetzt, als Elisabeth

Peter III. 1762.

1762 starb. Ihr Nachfolger Peter III., der größte Verehrer Friedrichs II. von Preußen, ließ seine Heere zu den Preußen übertreten, aber Neuerungen wegen verlor er den Thron.

Katharina II. von 1762—1796.

Unter Katharina II., Peters III. Wittwe, wurden die Verbesserungen des Reiches in jeder Hinsicht fortgesetzt. In dem Kriege gegen die Türken, geendiget durch den Frieden zu Kutschuck-Kainardsche, gewann Rußland wieder Asow, und Bezirke zwischen dem Bog und Dnepr. Die Kosackenempörung unter Pugatschew wurde gedämpft. Gleich darauf vergrößerte sich Rußland durch einen Theil Polens, und durch die Unterwerfung des Czar Heraklius von Georgien. In dem zweiten Kriege gegen die Türken wurde Rußland durch

1792.

Oesterreich unterstützt, und der Friede zu Jassy 1791 bestimmte die Südgränze Rußlands bis an den Dniester. Die Theilung Polens wurde fortgesetzt, und als Kos-

1795.

ciusko's Heer 1795 geschlagen war, der letzte Rest dieses Reiches von den drei früher genannten Mächten in Besitz genommen. Kurland kam durch Erbschaft an Rußland. An dem französischen Kriege nahm Katharina II. keinen Antheil, und eben, als sie Persien ernsthaft bekriegen wollte, starb sie 1796.

Paul I. 1796—1801.

Paul I. nahm die französischen Ausgewanderten

1798.

in sein Reich auf, und trat 1798 in das große Bündniß gegen Frankreich, welches in dem Anfange glücklich gegen den großen Freistaat kämpfte. Dieses Glück dauerte aber nicht lang. — Weil Großbritanien den russischen

Handel beschränkte, trat Paul I. von dem Bündnisse wieder ab, und schloß mit Preußen, Dänemark und Schweden einen Vertrag zur Beschützung der Schifffahrt gegen die brittischen Anmaßungen. Paul starb plötzlich 1801, und ihm folgte der menschenfreundliche Alexander I., unter welchem das Reich an innerem Gehalte und äußerer Größe gewann. Alexander verband sich mit Großbritanien, Oesterreich und Schweden gegen Frankreich 1805; aber Oesterreichs Heer war bei Ulm schon zerstreuet, ehe die Russen kamen; und gleich darauf ging auch die Schlacht bei Austerlitz verloren. Eben so kamen die Russen auch spät auf dem Kriegsschauplatze an, als die Franzosen 1806 gegen die Preußen anrückten. In der Schlacht bei Friedland wurden die Russen von Napoleon geschlagen, und doch hatten sie Vortheile in dem Tilsiter Frieden, 1807. Glücklicher fochten die Russen zur See gegen die Türken, welche der Admiral Siniavin bei Tenedos völlig schlug; und gegen die Schweden, welchen sie Finnland abnahmen, 1808. In dem folgenden Jahre rückte ein russisches Heer zur Unterstützung Frankreichs gegen Oesterreich in Gallizien ein, ein andres aber zog gegen die Türken, welches durch die Eroberung mehrerer Festungen sehr im Vortheile stand.

Jahr n. Chr.
Alexander I.
1801.
1805.
1806.
1807.
1808.

Vieles litt Rußland, als 1812 Napoleon mit seinem großen Heere in das Innere des russischen Reichs drang, und selbst Moskau eroberte. Wir wissen schon, wie traurig der Rückzug der Franzosen war, welcher nach dem Frieden mit den Türken, da auch die gegen die Pforte gestandenen Truppen zur Verfolgung der Franzosen herbei eilten, noch nachtheiliger für Napoleon wurde. Die Russen folgten den Franzosen nach Deutschland, kämpften in allen Schlachten mit, rückten mit den Verbündeten bis nach Paris, und Alexander war bei dem ersten

1812.

Jahr n. Chr. Pariser Frieden vorzüglich thätig. Seinen Gewinn machte das zu einem Königreiche erhobene, und vergrößerte Herzogthum Warschau aus. Der menschenfreundliche Beherrscher Rußlands fährt fort, seinen Unterthanen alle jene Begünstigungen zu Theile werden zu lassen, welche ein guter Regent geben kann.

XIII. Das Reich der Osmanen.

§. 54.

XIII. Das Reich der Osmanen.

Das Reich der Osmanen verlor sowohl von seinen europäischen Besitzungen, als auch an seinem Ansehen. Es herrschten von dem westphälischen Frieden an bis jetzt 11 Sultane, vielleicht nur der letzte mit Regenten-Fähigkeiten.

Muhamed IV. 1643—1687. 1683.

Der schläfrige Muhamed IV. hatte treffliche Wessire, deswegen eroberten die Türken 1649 von den Venetianern Kandia, und drangen 1683 bis Wien vor, wurden aber von dem polnischen Könige Johann Sobiesky und einigen deutschen Reichsständen mit vielem Verluste wieder zurückgetrieben.

Soliman III. 1687—1691. Achmet II. 1691—1695.

Soliman III. ward ebenfalls nur durch seinen Wessir Kiuprili gehalten, welcher auch glücklich gegen Oesterreich kämpfte. Unter Achmet II. fiel Kiuprili in einer Schlacht gegen Oesterreich, und sogleich sank auch das türkische Reich. Obgleich Achmets II. Nachfolger, Mustapha II. kraftvoll an die Regierung trat, so hatte er doch allenthalben Unglück, weil der große Eugen seine Kraft frühe lähmte. Er mußte Siebenbürgen, und das Land zwischen der Donau und Theiß an Oesterreich, Morea an Venedig, einen Theil Podoliens an Polen, und Asow an Rußland überlassen, deshalb wurde er von dem Throne gestoßen.

Mustapha II.

Achmet III. 1702—1730.

Eben so unglücklich war Mustapha's II. Bruder Achmet III.; er hatte aber auch von allen Seiten große Männer gegen sich. Peter den Großen und

Eugen. Die Oesterreicher nahmen Temeswar, Theile der Wallachei, Bosnien, Servien mit Belgrad. Unter diesem Sultane ging auch die erste Buchdruckerei in Constantinopel wieder ein. Jahr n. Chr.

Mahmud I. war wenigstens in seinen Friedens-Unterhandlungen glücklich; er gab an Persien zwar einige unbedeutende Eroberungen zurück, bekam aber von Oesterreich Belgrad, Servien, die Wallachei und von den Russen Asow. — Osman III. und Mustapha III. waren vorübergehende Schatten. 1774 kam Abdul-Hamid auf den Thron, und mußte 1779 in dem Frieden zu Kutschuk-Kainardsche an Rußland mehrere Bezirke abtreten; in dem zweiten Kriege 1787 stand die Sache der Türken schlecht, wenn nicht Großbritanien und Preußen den Frieden zu Jassi vermittelt hätten. Mahmud I. 1730—1754. Abdul-Hamid, 1774—1789. 1787.

Selim III. hatte meistens mit aufrührerischen Bassen zu kämpfen, unter welchen sich der Servier Paswan Oglu auszeichnete. Er und sein Nachfolger Mustapha IV. wurden abgesetzt, und Mahmud II. erhielt den Thron 1808. Diese Umwälzungen waren durch den Großwessir Bairaktar betrieben worden, welcher endlich in einem Aufstande der Janitscharen umkam. Selim III. 1789—1807. Mahmud II. 1808.

Der Krieg mit den Russen 1812 wurde deswegen schnell geendiget, weil Napoleon gegen Rußland vorgedrungen war; indessen behielten die Russen doch in dem Frieden zu Bucharest, (1812, 28. Mai), ganz Bessarabien, und einen Theil der Moldau. 1812.

Die Türken scheinen immer noch rückwärts zu gehen, — welches selbst der Kampf gegen die Griechen, welche das türkische Joch nicht länger tragen wollen, beweiset.

B) Asiatische Staaten.

§. 55.

Westasien stehet noch in dem vorigen Verhältnisse unter der Herrschaft der Osmanen; die Länder an dem

Jahr n. Chr. Kaukasus aber unter russischer Hoheit. Ganz Nordasien ist russisch, und der größte Theil Mittelasiens gehöret den Sinesen: also nur Persien, Indien und Sina haben einige Merkwürdigkeit.

1. Persien. Schach-Abbas Nachfolger waren Schwächlinge, deswegen konnte sich das persische Reich auch nicht erheben; nur Sain Mirza führte 1642 einen glücklichen Krieg gegen die Osmanen. Hussein, welcher 1694 zu dem Throne kam, wurde durch Mirwais, den Anführer der Afganenstämme, gezwungen, der Regierung zu entsagen; allein Husseins Sohn, Thamas, vertrieb durch seinen tapfern Wessir Nadir, eines Hirten Sohn, Mirwais Nachfolger, und nahm den Thron seines Vaters wieder
1730. ein, 1730.

Schach-Nadir. 1736—1747. 1736 empörte sich der Wessir Nadir gegen seinen Herrn, nahm ihm die Herrschaft, und ließ sich als Schach Nadir huldigen. Er war ein grausamer Eroberer, und vergrößerte Persien durch einen Theil der Mongolei, und fünf indischen Provinzen; nachdem er in der Schlacht bei Pishors den Großmongolen gefangen genommen hatte. Auch gegen die Osmanen focht er glücklich. Nach seinem Tode wurde der Staat unter mehrere Beherrscher vertheilet; Hauptheile waren die Reiche Kandahar und Schirwan. Kandahar, oder Ostpersien, enthielt vorzüglich die von Indien abgerissenen fünf Provinzen, welche Achmet, Nadirs Schatzmeister, an sich brachte. In Schirwan oder Westpersien, stritten verschiedene Chane um die Oberherrschaft, bis endlich der Kurde Kerim die Oberhand behielt,
1760. 1760. Ihm folgte sein Sohn Abul-Fath bis 1783, wo sich Giaffar, und nach diesem Ali-Mahmud und sein Neffe Babu auf den Thron schwangen. End-
1797. lich, 1797, gelang es Feth-Ali-Schach, die getrennten Theile wieder zu vereinigen. — Rußland hatte

ährend der letzten Zeit mehrere Eroberungen von Per- Jahr n. Chr.
en gemacht, z. B. die Festung Derbent, das Land
acku u. a., deswegen schloß sich Persien an Frankreich
n, um eine Stütze gegen die Russen in dem Norden,
nd gegen die Britten in dem Osten zu haben. Die von Na-
oleon nach Persien geschickten Officiere, um das persi-
e Heer die Kriegskunst zu lehren, konnten nicht viel
irken. Der jetzige Schach hat sich wieder den Britten
nähert, und sein Reich genießet der Ruhe.

II. Indien.

Das mongolische Reich dauerte in Indien doch bis
790 fort. Aureng-Zeb hatte zwar dasselbe sehr er-
eitert, aber als er 1707 starb, wurde das Reich durch
hronstreitigkeiten schwach; daher machten sich viele in-
sche Fürsten: Rajahs und Nabobs unabhängig;
ndre aber setzten den Großkaiser ein oder ab, wie sie
für gut fanden. So wurden von zwölf Großmongolen
elche auf Aureng-Zeb folgten, neun ermordet.

Unabhängig machten sich:

1) die Seiks in dem Norden, welche einen aristokra-
schen Staat bildeten.

2) Die Maratten, ein wildes Volk, welches sich
e ganz unterworfen hatte; — diese machten noch wei-
re Eroberungen in Hindostan, und wurden den Brit-
n besonders gefährlich; noch jetzt gehet der Krieg der
Britten gegen diese Stämme fort, muß aber bald zu
nde gehen; da von ihren zwei mächtigsten Oberhäuptern
er Eine, Holkar, gefangen, der andre Scindiah
ber enge eingeschlossen ist.

3) Die Perser eroberten 5 Provinzen von dem
eiche des Großmongols, welche das Reich Kandahar
usmachten.

4) Die Rohillas, welche 1744 den Rohilkund
. i. den Staat der Rohillas unter mehreren Nabobs
ründeten.

Jahr n. Chr. 5) Der Nabob von Bengalen, der Nabob von Aud, (welcher 1820 den Titel eines Königs annahm), der Subah von Dekan, der Sultan von Tanjore, der Rajah von Benares, welche jetzt meistens den Britten zinsbar sind. In Arkot ließen sich Franzosen nieder.

6) Hyder-Ali, ein mohrischer Edler, warf sich 1760 zum Rajah von Mysore auf, und machte Eroberungen. Sein Sohn Tippo-Saib führte mehrere Kriege gegen die Britten, und fiel auf dem Walle seiner Hauptstadt Seringapatnam. Mysore gehört nun den Britten.

7) Endlich breiteten sich die Britten in dem Reich des Großmongols aus.

Der letzte Großmongole, Schach Allum wurde von den Maratten vertrieben, aber 1771 wieder eingesetzt. 1783 ließ ihn der Rohilla Fürst Khadir, welcher Dehli erstürmt hatte, blenden; und da Allum sein ihm ausgeworfene Pension nicht erhielt, starb er 1790 in dem eigentlichen Sinne vor Hunger.

Die Britten besetzten nun fast den größten Theil Indiens. Schon Kromwell hatte dafür gesorgt, da Faktoreien in Madras, Kalkutta ꝛc. gestiftet wurden 1751 gründete der Statthalter Klive das brittische Reich an dem Ganges in Bengalen. Von hier aus vergrößerten sie ihr Gebiet immer mehr durch glückliche Kriege und haben sie die Maratten einmahl unterjocht, dann sind sie Herren des ganzen Hindostans.

III. Sina. Sina schien sich unter der Herrschaft der Tsing wieder zu erheben. Kang-hi, (reg. von 1661 bis 1722), begünstigte die Christen ganz ausgezeichnet; man will unter ihm 300 christliche Kirchen in Sina gezählt haben; das Gegentheil dieser Gesinnungen aber drückte Yong-tsching, (von 1735—1799), aus, welcher die Christen gern wieder vertrieben hätte. Kien-long verdienet als Hauptbeförderer der Künste und Wissen

haften eine rühmliche Anführung. Ihm folgte 1799 Jahr n. Chr.
Ka-hing, sein fünfzehnter Sohn, welcher in mehrere
Kriege verwickelt wurde. Auch bei diesem fanden die
Britten zur Anknüpfung wichtiger Handelsverbindungen
noch keinen Eingang. 1803 brach in Sina ein Aufruhr
aus, um die Herrscherfamilie der Mantschu-Tartaren zu
vertreiben, und die Nachkömmlinge der alten sinesischen
wieder auf den Thron zu bringen. Die kaiserlichen
Truppen siegten; indessen ist die Ruhe noch nicht ganz
hergestellt.

C) Afrikanische Staaten.

§. 56.

Die afrikanischen Staaten haben entweder einen äußerst geringen, fast unmerkbaren, oder gar keinen Einfluß auf weltgeschichtliche Begebenheiten, und verdienen daher in einer Weltgeschichte kaum einer Berührung.

1. Aegypten. Aegypten stehet zwar noch unter osmanischer Hoheit, aber der jetzige Vicekönig Aegyptens, Ali-Bassa, ist ein ausgezeichneter Mann, und thut so vieles zur Erhebung seines Staates in jeder Hinsicht, daß man es nicht mit Stillschweigen übergehen darf. Er hat die Mamelukken, durch welche beständige Unruhen entstanden, theils nach Nubien, theils nach Abyssinien vertrieben, die Wechabiten in Arabien durch seinen Sohn besieget; er läßt Canäle anlegen, befördert Künste, Wissenschaften, Gewerbe, und hat deßfalls beständig Europäer um sich. Was ihm aber Ruhm erwerben muß, ist, daß er seine Reichthümer zum Besten des Landes verwendet. Der Europäer reiset dermahlen in Aegypten mit aller Sicherheit, wie in einem europäischen Staate.

2. Marokko. Die Beherrscher Marokko's scheinen von ihrer frühern Grausamkeit abgekommen zu seyn; ein Glück für

Jahr n. Chr. diesen Staat, wenn 1790 das letzte Ungeheuer mit Mulei-Sidi-Muhamed zu Grunde ging. Der jetzige Regent, Soliman, stehet besonders mit den Britten in gutem Vernehmen, und sucht die Untersuchungen der Europäer in dem Innern Afrika's zu unterstützen.

3. Die Raubstaaten. Die Raubstaaten Tunis, Algier und Tripoli stehen zwar auch noch unter osmanischer Herrschaft, und treiben mitunter das alte Gewerbe der Seeräuberei; obgleich der brittische Admiral Exmouth 1816 Algier züchtigte. Sowohl die europäischen als die nordamerikanischen Staaten sehen nun darauf, diese Seeräubereien zu mindern, oder aufzuheben; daher hat sich auch schon sein 1815 ein antipiratischer Bund gebildet, und eben 1824 ist Großbritanien wieder im Begriffe, einen Zug vor Algier zu machen.

4. Die Negerküste. Der Negerhandel ist nicht nur sehr gesunken, sondern zum Troste der Menschheit selten geworden. Rühmen muß man die seefahrenden Völker, welche mit Gewalt diesen schändlichen Zweig des Handels und des Gewinnes ganz aufzuheben suchen. Dafür hat sich von diesen Küsten aus eine Verbindung der Britten mit dem mächtigen Reiche der Ashantihs ergeben, welches nicht nur zur Entdeckung des innern Afrika's, sondern auch auf den Waarenhandel wichtigen Einfluß haben kann, welcher indessen der 1824 ausgebrochene Krieg wieder völlige Auflösung drohet.

5. Das Cap. Das Vorgebirg der guten Hoffnung ist in den Händen der Britten, und biethet auch für dieses Volk allein wichtige Vortheile dar, da sie die größten Besitzungen in Ostindien haben. Die Untersuchungen nordwärts werden fortgesetzt.

D) Amerikanische Staaten.

§. 57.

Die jetzt in Amerika bestehenden Staaten sind alle neu, und alle erst in diesem Zeitraume entstanden. Da

hin gehören: der nordamerikanische Freistaat, das König- Jahr n. Chr.
reich, (Kaiserthum) Brasilien, der Staat auf Hayti; an-
dere Staaten liegen noch im Kampfe.

Auf der Ostküste des nördlichen Amerika's hatten sich 1.
Franzosen, Britten und Deutsche niedergelassen. Ueber Der nord-
die Ausbreitungen dieser Niederlassungen entstand schon amerikani-
1755 zwischen Großbritanien und Frankreich ein Krieg. In sche Frei-
dem Frieden 1763 erhielt das erstere noch Kanada von staat.
Frankreich, und wurde so Herr fast der ganzen südlichen
Ostküste des nördlichen Amerika's.

Diese brittischen Niederlassungen erhoben sich durch den
fruchtbaren Boden, und zeigten sich als ein junges Volk
kräftig. Unerträglich war es ihnen daher, daß das Mutter-
land sie nur immer beschränken, und um sich in seiner Er-
schöpfung zu helfen, sie mit hohen Steuern belegen wollte.
Die Niederlassungen widersetzten sich erst einzeln, traten
aber bald in einen Bund, und 1776 versagte man dem
Mutterlande allen Gehorsam. Die ersten Feindseligkeiten
brachen bei Lexington blutig aus; Anführer der Amerika-
ner waren: der große Feldherr Washington; ihr
Wortführer und Gesetzgeber der ehemahlige Buchdrucker
Franklin, (berühmt auch als Erfinder des Blitzableiters
und der Harmonika ꝛc.). Noch in dem nähmlichen Jahre
erklärten sich die 13 vereinigten Provinzen für frei und
unabhängig in einer Hauptversammlung.

Die Hauptversammlung (Congreß), suchte
Hülfe bei Ludwig XVI. von Frankreich, welcher ihr Trup-
pen und Geld schickte. Der Krieg wurde nun in Ame-
rika und in andern Erdtheilen geführet, und endigte sich
durch den Frieden zu Paris 1783 dahin, daß Großbri- 1783.
tanien die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Provin-
zen anerkennen mußte. Diese Staaten erhielten von
Zeit zu Zeit Zuwachs, besonders in dem Westen; so,
daß die Zahl der Provinzen schon auf 23, mit noch 6

Jahr n. Chr. Gebieten steiget. Kein Staat hat sich in einer so kurzen Zeit so kräftig entwickelt, wie dieser. Das Ganze begreifet 90000 Q. Meilen, mit mehr als 10 Millionen Einwohnern.

2. Königreich Brasilien. 1808.

Das Königreich Brasilien begreifet eigentlich den östlichen Theil des großen Brasiliens, und war früher eine portugiesische Provinz, welche durch einen Vicekönig regieret wurde. 1808 nahm der portugiesische König Johann VI. seinen Aufenthalt zu Rio-Janeiro, und suchte von nun an dieses Königreich, welches 125000 Q. Meilen umfaßt, und 2½ Millionen Einwohner zählet, in Aufnahme zu bringen, kehrte aber 1814 wieder nach Portugal zurück. In dem Jahre 1823 erklärte sich Brasilien für ein von Portugal unabhängiges Kaiserthum; und der Vicekönig Pedro nahm den Titel eines Kaisers an.

3. Königreich Hayti, und 4. Freistaat Hayti.

1802 entstanden durch Empörung der Neger auf Domingo zwei Staaten, ein monarchischer und ein demokratischer, und beide behaupteten ihre Unabhängigkeit. In dem ersten legte sich der Anführer Christoph den Titel als Kaiser bei, und nannte sein Reich das Kaiserthum Hayti. Da er aber eben so grausam herrschte, als schwelgerisch lebte, so machten die Neger gegen ihrer Kaiser einen Aufstand, und der Anführer Heinrich erhielt die Oberhand. Aus dem Kaiserthum Hayti wurde nun ein Königreich, und Heinrich ernannte sich zum Könige. Er gab seinem Staate eine Verfassung nach europäischer Art, und suchte überhaupt Künste und Sitten der Europäer nachzuahmen; allein auch seine Regierung war nicht von Dauer; 1820 machten die schwarzen Krieger einen Aufstand, und Heinrich tödtete sich selbst. (Dieser Theil Hayti's schlug sich nun auch zu dem haytischen Freistaate.)

In dem andern Theile Domingo's gründete der Anführer Pethion einen Freistaat. Man bewundert die

Rechtlichkeit und die zweckmäßigen Anstalten dieses ersten Beamten des kleinen Freistaates, so wie seines Nachfolgers Boyers. Jahr n. Chr.

In Australien erwerben sich eben Neuholland, und die Freundschafts-Inseln weltgeschichtliche Bedeutung.

§. 58.

Stand der Künste und Wissenschaften.

Künste und Wissenschaften stiegen in diesem Zeitraume zu einer solchen Höhe, daß man denselben für ihr goldenes Zeitalter annimmt, besonders erreichten Philosophie, Dichtkunst und Pädagogik die höchste Stufe. Die meisten Staaten Europa's schienen in Kenntnissen mit einander zu wetteifern.

Wir wollen wenigstens Einige der ausgezeichnetsten Gelehrten und Künstler bei den gebildeten Völkern Europa's anführen.

1. Gottesgelehrtheit.

Wenn auch in dem Anfange dieses Zeitraumes die Gottesgelehrten noch immer sich in fruchtlose Streitigkeiten einließen, so tragen doch die spätern theologischen Schriften das Gepräge einer zweckmäßigen Kritik, und wahrer philosophischer und historischer Kenntnisse. Die Werke der Franzosen: Houbigant, Beaudran: Collet, Fenelon, Sacy; — der Italiener; Bona, Muratori, Berti; der Deutschen: Johann Michael Sailer, Galura, Dereser, Mosheim, Michaelis, Jerusalem, Eichhorn; des Niederländers Vitringa ꝛc., bleiben immer Denkmahle tiefer theologischer Wissenschaften. Als Kanzelredner machten sich Bourdaloue, de la Rüe, Massillon, der Prediger der Könige, und der König der Prediger, und Saurin bei den Franzosen; Bordoni bei den Italienern; Wurz, der Bischof Schneider (der deutsche Massillon), Sailer, Zollikofer, Reinhard (der deutsche Saurin) bei den Deutschen; und Tillotson bei den Britten vorzüglich berühmt.

Jahr n. Chr.

2. Rechtswissenschaft.

Die Rechtswissenschaft wurde ebenfalls durch die Philosophie gehoben, daher erscheinen nicht nur treffliche Schriften und Sammlungen über diesen Zweig der Gelehrsamkeit, sondern auch sehr zweckmäßige Gesetzbücher, z. B. das österreichische peinliche Gesetzbuch; — das Civilgesetzbuch Josephs II., das preußische Recht ꝛc. Sehr berühmte Rechtsgelehrte sind, bei den Deutschen: Heineccius, Kramer, Moser, Schlözer, Pütter, von Gönner u. a; bei den Franzosen: der herrliche Montesquieu, welcher das Werk „Geist der Gesetze" schrieb. Bei den Italienern: Filangieri und Beccaria; bei den Niederländern: Noodt und Brennemann.

3. Weltweisheit.

Die Philosophie schwang sich so hoch auf, und bekam so viele Verehrer, daß man diesen Zeitraum den philosophischen, oder selbstständigen nennt. Gefeierte Nahmen von Philosophen sind bei den Deutschen: Leibnitz, Wolf, welcher Leibnitzens Begriffe in ein System sammelte, Thomasius, welcher gegen die schändlichen Hexenprocesse eiferte, Mendelsohn, Lessing, Herder, welche Aesthetik mit Philosophie verbanden; Kant, der große Stifter der kritischen Philosophie, und mehrerer seiner Erklärer: Reinhold, Schulze, Reeb ꝛc.; Fichte, Schelling mit neuen Systemen; bei den Niederländern: Hemsterhuis; bei den Franzosen: Malebranche, Hüet, Diderot, d'Alembert, Helvetius, Voltaire, Rousseau; bei den Britten: Newton, Addison, Wesley, Pope, Berkley, David Hume u. a.

4. Naturlehre, Mathematik, Astronomie.

Die Naturlehre, Naturgeschichte, Mathematik und Astronomie erhielten auffallende Bereicherungen. Der Untersuchungs- und Erfindungsgeist war auf eine bewunderungswürdige Art geweckt.

Wir nennen von den ausgezeichneten Naturforschern und Mathematikern bei den Deutschen: Bernoulli, Lambert, Euler, Kästner, Fahrenheit, Lavater, (Erfinder der Physiognomie); Gall, (Erfinder der Schädellehre); Olbers, (Entdecker neuer Planeten); Zach, Lichtenberg, Bergmann, Klapproth. Bei den Franzosen: Reaumür, Quesnay, Louis le Sage, de Lüc, Büffon, welcher eine treffliche Naturgeschichte lieferte, Bonnet, Lavoisier, La Place, Jüssieu ꝛc. Bei den Italienern: Boskowich, Fontana, Galvani, (Galvanismus); Volta, (voltaische Säule); Piazzi, (Entdecker des Planeten Ceres). Bei den Britten: Newton, Halley, Harrison, Franklin, Priestley; der Deutsche Herschel entdeckte den Planeten Uranus bei seinem Aufenthalte in England. Bei den Schweden der Ritter von Linné, einer der größten Naturforscher. Jahr u. Chr.

Die Aerzte sahen ein, daß nicht theoretische Grübeleien, sondern vernünftige Erfahrungen aus Versuchen und aufmerksamen Beobachtungen der Arzneiwissenschaft aufhelfe; daher ist dieser Zeitraum glänzend an großen Aerzten. Bei den Deutschen: Haller, ein trefflicher Kräuterkenner, Stahl, Hofmann, Sömmering, ein berühmter Anatomiker, Junker in Bückeburg, Wohlthäter des Menschengeschlechtes durch die Kuhpocken, Hufeland, Siebold. Bei den Niederländern: Boerhave, der Stifter einer Arzneischule. Der Kaiser von Sina schrieb an diesen ausgezeichneten Mann unter der Aufschrift: „An Boerhave, den großen Arzt von Europa.“ Der Anatomiker Ruysch, Van Swieten, Boerhave's Schüler, Gaubius, Kamper, (welcher nach dem Stirnewinkel die Fähigkeiten des Menschen messen wollte); 5. Arzneiwissenschaft.

Jahr n. Chr. Bei den Italienern: Baglivi, und der Anatomiker Morgagni. Bei den Britten Brown und Jenner, der Entdecker der Kuhpocken-Einimpfung.

6. Dichtkunst. Der europäische Parnaß wurde in dieser Periode so bevölkert, daß es nicht einmahl möglich ist, die in den verschiedenen Fächern der Dichtkunst glänzend hervorragenden Dichter alle anzuführen; wir beschränken uns, nur folgende zu nennen: bei den Deutschen: der erfindungsreiche Klopstock, (Messiade); der witzige Hagedorn, Kleist (Frühling); Gleim, Gellert, Rabener, (Satyren); Lessing, (Fabeln, Dramen ꝛc.), Geßner, (Idyllen); Bürger, Wieland, Voß, Schiller, Göthe ꝛc. Bei den Franzosen: Racine, Voltaire, Beaumarchais, Florian, de Lille. Bei den Italienern: Metastasio, Goldoni, Maffei; bei den Spaniern: de Luzan. Bei den Britten: Addison, Congreve, Swift, Young, (Nachtgedanken); Gay, (Fabeln); Pope, (Homer); Thomson, (Jahreszeiten); Sterne, Glower, (Leonidas); Lowth, (Idyllen). Bei den Dänen: Holberg, Baggesen.

7. Geschichtskunde. Die Geschichte gewann in diesem Zeitraume außerordentlich. Die Geschichtschreiber studierten die Quellen, dachten philosophisch, besaßen Menschenkenntniß, und bestrebten sich, bei der Verfassung ihrer Werke unparteiisch zu bleiben. Unter den Deutschen brachen Gatterer und Schlözer die Bahn zur bessern Darstellung einer allgemeinen Weltgeschichte. Treffliche Geschichtschreiber sind: Schmidt, Schiller, der Schweizer Johann von Müller, als Muster eines Geschichtforschers. Ein zweckmäßiges Handbuch der deutschen Geschichte lieferte Kohlrausch, und Mannert bearbeitete gründlich die alte Geographie. — Bei den Franzosen: Rollin, (alte Geschichte, fortgesetzt von

Crevier und Le Beau); Raygal, Billot, Barthelemi. D'Anville that sehr vieles für die alte Geographie. Bei den Italienern: Gianone und Muratori. Bei den Britten: Rappin: die große allgemeine Weltgeschichte von verschiedenen Verfassern, und ein Auszug derselben von Guthry und Gray; David Hume, Robertson, Goldsmith, Gibbon, (römische Geschichte, ein Meisterwerk.) Bei den Dänen: Holberg und Suhm. Bei den Schweden: Lagerbring. Jahr u. Chr.

8. Pädagogik.

Diesem wichtigen Gegenstande widmete man in diesem Zeitraum ein eignes Studium. Deutschland ging den übrigen Staaten rühmlich voran. Hier sind die trefflichen Erziehungs-Schriftsteller zu bemerken: Basedow, Rochow, Schlez, Salzmann, Guthsmuths, Stephani, Niemeyer; eine tiefere Gründung erhielt der Unterricht durch Pestalozzi, einen Schweizer. Bei den Franzosen Rousseau, (Emile). Bei den Britten: Bell und Lankaster.

9. Musik.

Die Musik hat durch die Schöpfungen großer Meister außerordentliche Fortschritte gemacht. Hier glänzen bei allen Europäern die Nahmen: Mozart, Gluck, Haidn, Winter, Bach, Sterkel, Gretry, Cherubini, Pleyel, d'Aleyrak, Paer, Paisiello, Cimarosa, Carl Maria von Weber, Rossini u. a.

10. Zeichnende Künste.

Die zeichnenden Künste sind, außer Stein-, Holz- und Stempel-Schneide- und Kupferstecherkunst nicht gestiegen. Es wurden Kunstschulen errichtet, und die Künstler belohnet.

Als berühmte Bildhauer müssen angeführet werden, die Deutschen: Mayer, Schadow; der Niederländer Verhelst; die Franzosen Bouchardon, Moine, Pigalle; die Italiener Canova, und Bodoni.

Jahr n. Chr. Als Stahl- und Stein-Schneider: die Deutschen Hedlinger, Breitkopf, Haase, Loos; der Franzose Du Vivier, und der Britte Abramson.

Als Kupferstecher: die Deutschen Wille, Preisler, Rode, Müller; der Niederländer Ploos von Amstel; die Italiener: Battoni, Casanova, Torelli, Zuccarelli; der Britte Roland u. v. a.

Als Mahler: die Deutschen Mengs, Rode, Angelica Kaufmann, Therbusch, Tischbein, Klenger, Müller; der Schweizer Graf; die Niederländer Mieris und Prince; die Franzosen Bouchér, Pesne, David, Guerin; die Italiener Meucci, Solimena, Casanova, Ragotti, Volpato; die Britten Hogarth, Reynold, Gilpin, Skott, Smart, West.

Die Holzschneidekunst wird durch Gubiz in Berlin besonders gehoben.

§. 59.

Erfindungen u. merkwürdige Anstalten.

Dieser Zeitraum zeichnet sich auch durch eine Menge Erfindungen, und durch viele nützliche und merkwürdige Anstalten von allen vorhergegangenen Zeiträumen aus.

Wir führen hier nach der Zeit der Erfindung, oder nach der Bekanntmachung der Erfindung besonders an:

1. Luftpumpe.

Die Luftpumpe erfand 1650 Otto von Guerike, Bürgermeister zu Magdeburg; Robert Boyle und Hook verbesserten dieselbe 1659; weil aber Guerike mit dieser Verbesserung nicht zufrieden war, gab er selbst 1662 zwei neue Einrichtungen seiner Erfindung. Die Deutschen behielten indessen die erste, höchst einfache Guerikische Luftpumpe bei, während man sich in Großbritanien der Boylischen bediente. Die doppelte Luftpumpe, d. i. die Luftpumpe mit zwei Stiefeln, ist von Hawkesbee in dem Jahre 1709 bekannt gemacht worden.

Jahr n. Chr.

Diese sind ebenfalls eine Erfindung Otto's von Guerike, welcher damit 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg in Gegenwart des Kaisers Ferdinand III., und vieler deutschen Fürsten Versuche machte. 2. Magdeburgische Halbkugeln.

Der Italiener Galilei führte die Erklärung des Penduls zuerst in die Naturlehre ein. Durch diese wurde Huygens 1656 auf die Erfindung der Pendul-Uhren geführet, um dadurch den Gang der Uhren gleichförmig zu machen. Seine Anordnung des Penduls machte er 1673 bekannt. Richer, ein Engländer, bemerkte 1672 auf der Insel Cayenne zuerst, daß ein Pendul, oder Perpendikel, welches in Paris Sekunden schlug, dort verkürzt werden müßte, wenn es ferner die Sekunden richtig schlagen sollte, und daß daher 1 Pfund in Paris, auf Cayenne kein Pfund mehr wöge; daraus wurde man nun zu der Erfahrung geführet, daß gegen die Linie hin die Schwere der Körper abnehme, und daß folglich der Umschwung der Erde dort stärker sey. 3. Pendul-Uhren.

Eine Maschine, welche mittelst der Dämpfe des kochenden Wassers in Bewegung gesetzt wird, nennt man Dampfmaschine. Als Erfinder derselben wird der Marquis von Worcester angegeben, welcher seine Gedanken über eine solche Einrichtung 1663 geäußert hat. Die erste Ausführung geschah jedoch erst 1699 durch Saveri. Diese Maschinen wurden von Zeit zu Zeit verbessert, und sind besonders in England sehr im Gebrauche. 4. Dampf-Maschine.

Bei der Belagerung von Regensburg bestimmte der schwedische Anführer Lars-Koge 1634 eine Abtheilung seiner Krieger, um kleine Kugeln, welche mit Pulver gefüllt waren, und sich nach einiger Zeit entzündeten und zersprangen, unter die Feinde zu werfen. Ludwig XIV. führte dieses Grenadenwerfen förmlich in sei- 5. Grenadier.

Jahr u. Chr. nem Heere ein, 1667, und gab denjenigen Truppen, welche die Grenaden warfen, den Nahmen Grenadiere.

6. In Glas ätzen. Als Heinrich Schwanhard Versuche mit Scheidewasser machte, und ein auf seine Brille gefallener Tropfe dieses Wassers das Glas angriff, lernte er 1670 hierdurch ein Aetzwasser kennen, mit welchem er auf Glasscheiben, Schrift und Zeichnungen bewirken konnte. Schwanhard und seine Schüler hielten diese Erfindung geheim bis 1725, wo sie zuerst bekannt gemacht wurde.

7. Elektrisirmaschine. Den Ursprung der Elektrisirmaschine kann man zwar schon von Otto von Guerike ableiten, welcher eine Schwefelkugel auf einem hölzernen Gestelle mit einer Gurbel umdrehte und mit der Hand rieb, wodurch sich elektrische Funken entwickelten, 1672. — Hawkesbee verfuhr 1709 mit einer Glaskugel eben so, und gebrauchte statt der Gurbel ein Rad. Der Professor Hausen führte 1743 die Elektrisirmaschine in den Unterricht ein. In der Folge verbesserte man Vieles an diesen merkwürdigen Maschinen.

8. Repelier-Uhren. Diese Uhren erfand der Engländer Barlow in dem Jahre 1676; der Franzose Jülien de Roy aber verbesserte dieselben 1741. — Eine der ersten dieser Uhren schickte Carl II. von England an Ludwig XIV.

9. Concerte. Concerte, d. i. musikalische Wettstreite vorzüglicher Tonkünstler, wurden zuerst 1678 in England von Britton eingeführet.

10. Gas. Der Nahme Gas wurde zuerst von van Helmont gebrauchet. Diese Benennung wird von Gäscht, welches einen Schaum oder Ausbruch der Luft aus einem Körper bedeutet, abgeleitet, und bezeichnet also die Luftarten. Van Helmont hat schon verschiedene Gas- oder Luftarten unterschieden, Boyle aber 1680 dieselben mehr entwickelt. Ein Werkzeug zur Behandlung der Luftarten erfand 1747 Hales.

Die Gesetze der Anziehung, (Attraction) der Körper hatte Newton 1687 zuerst angegeben, und bewiesen, daß die Anziehung eine allgemeine Eigenschaft der Körper sei, und daß alle Himmelskörper durch eine wechselseitige Anziehung, oder durch allgemeine Schwere in ihren Bahnen erhalten würden. Jahrn. Chr. 11. Anziehung der Körper.

Treibhäuser und Treibkasten gebrauchte 1760 zuerst der Gärtner de la Quintinye in Frankreich, und wurde dafür von Ludwig XIV. zum General-Direktor der königlichen Gärten ernannt. 12. Treibhäuser.

Die Erfindung des Siegellackes wird gewöhnlich dem Franzosen François Rousseau zugeschrieben 1692; allein in Portugal hatte man schon vor 1563 Siegellack; so wie es in Deutschland schon um 1590 bekannt war. 13. Siegellack.

Einen Windmesser, oder eine Windwage, d. i. ein Werkzeug zur Bestimmung der Stärke und der Geschwindigkeit des Windes, erfand Wolf 1708. Dieses Werkzeug wurde bald darauf von Leupold sehr verbessert. 14. Windmesser.

Ludwig XV. in Frankreich ließ die ersten Kronenthaler 1718 schlagen. In dem Jahre 1755 wurden auf Befehl der Kaiserinn Maria Theresia zuerst in Brüssel, dann auch in Wien Kronenthaler gepräget, welche eigentlich nur für die Niederlanden bestimmt waren, in der Folge aber sich weiter verbreiteten. 15. Kronenthaler.

Schon 1710 soll Balthasaris in Erlangen ein Sonnenmikroskop erfunden haben. Der eigentliche Erfinder aber bleibet Lieberkühn 1738. 16. Sonnenmikroskop.

Die Erfindung des Fortepiano's wird Bartolo Cristofoli aus Padua, Klaviermacher des Großherzoges von Florenz, zugeschrieben, doch soll schon 1717 ein solches musikalisches Instrument in Dresden gezeigt worden seyn. 17. Fortepiano.

Die erste Seeuhr hat der Engländer Heinrich Sully 1726 zu Stande gebracht; er starb aber, ehe 18. Seeuhr.

Jahr n. Chr. er sie prüfen konnte; daher verfertigte der Zimmermann Harrison 1736 eine zweite, welche er Zeithalter nannte, und welche, auf einer Reise nach Lissabon geprüfet, als richtig befunden wurde.

19. Conduktor. Den Conduktor, oder den Hauptleiter bei der Elektrisirmaschine, an welchem sich die erregte Elektricität anhäufen kann, erfand der Engländer Stephan Gray, 1728. Der Professor Bose in Wittenberg brachte den ersten Leiter an der Elektrisirmaschine an, und Desaguiliers führte 1752 zuerst die Nahmen der an sich elektrischen Körper und Leiter ein.

20. Copuliren der Bäume. Das Copuliren der Bäume erfand der holländische Gärtner Holt, oder Holyk; 1750 wurde das Copuliren der Bäume erst in Deutschland bekannt.

21. Feuermesser, (Pyrometer.) Ein Werkzeug, die Ausdehnung verschiedener Metalle bei bekannten Graden der Wärme zu vergleichen, hat zuerst Muschenbroek 1731 erfunden, und Pyrometer, oder Feuermesser genannt. In Frankreich und England veränderte man dieses Werkzeug.

22. Papier-Maché. Martin, ein Lakirer zu Paris, erfand 1740 die Kunst, Dosen und andre Sachen aus zusammengeleimten Papiere zu verfertigen. In Deutschland wurde diese Kunst besonders in dem Kloster Eberbach getrieben, woher diese Dosen den Nahmen Eberbacher Dosen erhielten.

23. Bologneser Flasche. Die Bologneser Flaschen waren den Glasmachern längst bekannt; aber erst 1740 machte sie Paul Baptista Ballus von Bologna den Naturforschern bekannt, daher erhielten sie diesen Nahmen.

24. Spiegel-Teleskop. Das Spiegel-Teleskop, (Reflektor), ist ein Fernrohr, in welchem, statt des Objektiv-Glases, Spiegel gebraucht werden. Auf den Gebrauch der Spiegel in den Fernrohren fiel zuerst Mersenna 1644.

Jahr n. Chr.

Die Verstärkungsflasche bei der Elektricität wurde
n dem Domdechanten Kleist zu Kamin 1754 erfun-
n, und sie erhielt den Nahmen Leidner Flasche,
il man glaubte, Kunäus in Leiden habe die ersten
ersuche mit dieser Flasche gemacht. 25. Leidner-Flasche.

Daß man aus Runkelrüben Zucker ziehen könne,
vies der Direktor Achard in Berlin 1799, welcher
rch ein Werk von Markgraf von dem Jahre 1747
rauf aufmerksam wurde. In Frankreich und Deutsch-
nd legte man in den Jahren 1805 — 1810 mehrere
scher Zuckerfabriken an. 26. Runkelrüben-Zucker.

Dieses musikalische Instrument ist eine Erfindung
s berühmten Amerikaners Franklin, und wurde
rch die Engländerinn Davies zuerst 1765 in Paris
kannt gemacht. 27. Harmonika.

Die Theorie der positiven und negativen Elektrici-
: haben wir ebenfalls dem berühmten Franklin zu
nken. Er machte sie gegen 1740 bekannt. Man nennt
daher auch Franklinismus. 28. Positive und negative Elektricität.

Die erste öffentliche Leihbibliothek errichtete Frank-
n, als er noch Buchdruckergehilfe zu Boston war,
20. Die Errichtung solcher Bibliotheken verbreitete
ch in der Folge in Großbritanien, Frankreich, Deutsch-
nd, und haben hier viel Böses gestiftet, indem mei-
ens Romane niedriger Art darin aufgenommen, und
r leselustigen Jugend mitgetheilet wurden. 29. Leihbibliothek.

Conventionsgeld sind diejenigen Münzen, wel-
e nach einer, seit 1750 von mehreren deutschen Für-
en getroffenen Uebereinkunft, (Convention), nach
em damahls neuen Wiener Münzfuße von 1748 aus-
eprägt wurden. Dieser Wiener Münzfuß, oder Zwan-
ig Guldenfuß aber bestand darin, daß die feine
Mark Gold zu 283 fl. 5 kr. $3\frac{4}{7}$ pf. und die feine
Mark Silber zu 20 fl. ausgemünzt werden sollte. 30. Conventionsgeld.

Jahr n. Chr.

31. Platina. Dieses edle Metall ist erst seit 1750 bekannt. Man fand es in den Goldgruben von Santa Fe, bei Karthagena und dem Dorfe Choco, in der Nähe des Flusses Pinto in Amerika. Der spanische Nahme Platina ist das Verkleinerungswort von Plata, Silber und dieses Metall hat wahrscheinlich deswegen diesen Nahmen erhalten, weil es weiß aussieht, und nur in kleinen Massen gewonnen wird.

32. Steindruck, (Lithographie.) Die Kunst, auf abgeschliffene Steinplatten Noten zu schreiben, und sie nachher, wie die in Kupfer und Zinn gestochenen, abzudrucken, oder die Kunst, Abdrücke von Gemählden nach dem Originale auf Stein zu zeichnen, ist eine Erfindung eines Deutschen, Aloys Senefelder in München. Die Erfindung fällt gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts. Franz Johanno zu Offenbach, hat die ursprüngliche Erfindung erweitert, und ihr durch Anwendung auf Mahlerei und Zeichenkunst einen höhern Werth gegeben.

33. Blitzableiter. Die Erfindung des Blitzableiters gehöret unstreitig dem großen Amerikaner Franklin, und fällt in das Jahr 1752. In Deutschland that Winkler 1753 die ersten Vorschläge dieser Art. Der erste Blitzableiter aber wurde hier in Mähren von Prokopius Divisch 1754 errichtet.

34. Walze. Die Walze zur Zerbrechung der Erdeklöse in starkem, thonichtem Erdreiche, zu gehöriger Zurichtung und Auflockerung des Ackers bei der Saat, wenn alsdenn große Dürre einfällt, hat 1751 Magnus Lagerström erfunden.

35. Masern-Einimpfung. Die Einimpfung der Masern nahm der Schotte Franz Honn 1557 zuerst in Edinburgh vor, allein der Nutzen dieser Einimpfung hat sich nicht bestätiget.

Jahr n. Chr.

Die Erfindung, die aus beweglichen Buchstaben zu- 36.
nmengesetzten Seiten, mittelst eines Gusses in anein- Stereotypen.
der gefügte Platten, oder unbewegliche Tafeln zu
rwandeln, wird dem Buchdrucker Didot in Frank-
ch 1760 zugeschrieben, und er selbst legte sich auch die-
be bei. — Nach andern soll diese Kunst schon 100
hre früher in Holland bekannt gewesen seyn.

Eine neue Maschine, das Getreide vor der Aus- 37.
at gehörig zu reinigen, erfand Carl Johann Getreide-Reinigungs-Maschine.
ronstedt 1763.

Den Vorschlag, die Straßen mit Eisenbahnen zu 38.
legen, that schon 1769 Edgeworth; 1788 wurde Eisenbahnen.
ieser Vorschlag in England zuerst ausgeführet. Myott
lt dieselben verbessert.

Um das Seewasser trinkbar zu machen hat Poi- 39.
nnier 1765 zu Paris einen Apparat erfunden, mit Seewasser trinkbar zu machen.
elchem zwei Matrosen in Einem Tage 4200 Kannen
inkbares Wasser liefern können; auch zum Waschen hat
r Amerikaner Mitchill das Seewasser durch Beimi-
ung von Potasche tauglich gemacht.

Zu dem Elektrophor hatte Wille 1769 eine 40.
orrichtung gegeben, der Professor Volta aus Komo Elektrophor.
er zu Pavia förmlich dasselbe eingerichtet.

Dieser Schirm soll eigentlich den Menschen auf dem 41.
eien Felde zur Zeit eines Gewitters gegen den Blitz Blitzschirm.
chern. Es ist ein mit einer metallenen Ableitung ver-
hener taffetner Regenschirm, — eine Erfindung von
eimarus in Hamburg 1778.

Die ersten Gedanken zur Verwendung der Volks- 42.
hulen in Industrieschulen, und auch das erste Beispiel Industrie-schulen.
er Ausführung gab der Prediger Wegemann zu Göt-
ingen 1784. Von nun verbreiteten sich die Industrie-
hulen in Deutschland.

Jahr n. Chr.

43. Elektrisches Feuerzeug. Das elektrische Feuerzeug, oder die fürstenbergische Lampe, durch welche man brennbare Luft mittelst eines elektrischen Funkens anzündet, und sich so ein Licht verschaffet, ist von Fürstenberger in Basel 1780 erfunden worden.

44. Planet Uranus. Den Planeten Uranus entdeckte 1781 der Musik-Direktor Friedrich Wilhelm Herschel, ein geborner Deutscher, zu Bath in England. Von den Trabanten des Uranus entdeckte Herschel 1787 zwei, die 6 übrigen aber später.

45. Dampfboot. Um Schiffe mittelst der Gewalt der Dämpfe schneller zu treiben, besonders stromaufwärts, machte Miller zu Dumpfries in Schottland 1788 zuerst die Einrichtung. In der Folge bauete man auch solche Dampfschiffe in Frankreich, in Deutschland ꝛc.

46. Baummesser. Ein Werkzeug, die verschiedenen Durchmesser der Bäume, deren Höhe, ꝛc. zu bestimmen, hat der russische Forstmeister von Kregting erfunden, und 1788 bekannt gemacht. Man nannte dieses Werkzeug Baummesser, Dendrometer.

47. Galvanismus. In dem Jahre 1791 entdeckte Aloysius Galvani, Professor der Arzneikunde zu Bologna, durch Zufall die Metallelektricität, welche man nach ihm Galvanismus nannte. Alexander Volta, Professor zu Pavia, welcher sich seit dieser Zeit mit dem Galvanismus beschäftigte, erfand 1800 die nach ihm benannte voltaische Säule, welche die Wirkungen des Metallreitzes verstärkt.

48. See-Kompaß. Einen See-Kompaß, in Verbindung mit einem andern Werkzeuge, in welchem die magnetische Flüssigkeit

modificirt ist, daß die Nadel des Kompasses überall Jahr n. Chr.
ıd unveränderlich die Lage des Meridians angibt,
ıter welchem sich das Schiff befindet, erfand Edwards
s Bristol 1798.

Der berühmte Alexander Freiherr von Humbold, 49.
b als Oberbergrath die Einrichtung eines neuen Gru- Grubenlicht.
nlichtes an, welches Lempe verbesserte.

Auf die Kraft der Kuhpocken als Schutzmittel gegen 50.
Menschenblattern, hat zuerst ein Ungenannter 1759, Kuhpocken.
den zu Göttingen herausgegebenen allgemeinen Un-
haltungen, aufmerksam gemacht, und den ersten Ver-
h mit Kuhpockenimpfung machte 1791 mit glücklichem
folge der Hauslehrer Platt auf Hasselburg an
ı Kindern des Pachters Martini. 1796 machte der
zt Jenner in England die Impfung der Kuh-
ken bekannt, nachdem er auch schon 1789 John
unter seine Gedanken darüber mitgetheilt hatte.
ın 1800 an breitete sich diese wohlthätige Anstalt
ht nur in Europa, sondern auch in andern Erdethei-
aus.

51.
Der Graf Rumford machte diese Suppe zur Un- Rumford-
stützung der Armen 1798 bekannt, und wurde dadurch sche Suppe.
Stifter einer sehr wohlthätigen Anstalt.

52.
Den Griechen war schon eine Art Fernschreiber, Telegraph.
elegraph), bekannt; eben so wie auch dem Marquis
orcester. Die Ehre der Erfindung bleibet aber immer
ı Bürger Chappe zu Paris 1793, welcher mit
ı Fernschreiben den ersten Versuch in dem Großen
chte.

Panorama, (Rundgemählde), nennt man ein Ge- 53.
hlde, welches eine ganze Aussicht, wie man sie von Panorama.

Jahr n. Chr. einem Standpunkte rund um sich her erblicket, dar-
stellt. Der englische Mahler Robert Baxter war der
erste, welcher vor 1800 ein solches Gemählde in dem
Großen ausführte. Das erste Panorama, welches man
1800 in Berlin sah, stellte die Stadt Rom vor.

54. Halbmesser. Ein kleines astronomisches Werkzeug, mit welchen man genauer das Maaß der Winkeln finden konnte, er-
fand gegen 1790 Charles Borda, und nannte es
Halbmesser.

55. Schädellehre. Gegen 1809 trug Gall in Wien Erklärungen über die Verhältnisse der Schädel vor, und machte daraus
Schlüsse auf die Neigung der Menschen. Man nannte
diese Lehre Schädellehre.

56. Ceres. Den zu unserm Sonnensysteme gehörigen Planeten
Ceres entdeckte 1801 den 1. Januar Joseph Piazzi,
Professor der Astronomie zu Palermo. Dieser Planet
befindet sich zwischen dem Mars und Jupiter, ist 352
Meilen groß, und folglich sein körperlicher Inhalt 11[illegible]
mahl kleiner, als der Inhalt der Erde. Seine Entfer-
nung beträgt im nächsten Abstande von der Sonne 3[illegible]
Millionen, im weitesten aber 62 Millionen Meilen. Er
vollbringt seinen Lauf um die Sonne in 4 Jahren 22[illegible]
Tagen.

57. Schafpocken. Der Arzt Marchelli machte 1802 bekannt, daß
man die Schafpocken zur Einimpfung eben so zweckmä-
ßig gebrauchen könne, als die Kuhpocken.

58. Pallas. Den Planeten Pallas entdeckte 1802 den 28. März
Olbers in Bremen in dem Sternbilde der Jungfrau,
und zwar an demselben Orte, wo er am 1. Jan. 180[illegible]

den Planeten Ceres gesehen hatte. Dieser Planet kommt in seiner Größe dem Monde nahe, und ist 53 mahl kleiner, als unsre Erde. Er vollendet seinen Umlauf um die Sonne in 4 Jahren 222 Tagen, und hat fast gleiche Entfernung von der Sonne, wie der Planet Ceres. Jahr n. Chr.

Der Planet Juno wurde 1804 den 1. September von Harding in Lilienthal, in dem Sternbilde der Fische entdeckt. Er ist 172 mahl kleiner, als die Erde, und geht in 4 Jahren 121 Tagen um die Sonne, von welcher er zuweilen 41 Millionen, zuweilen aber 70 Mill. Meilen entfernt ist. 59. Juno.

Vesta, ebenfalls ein neuer Planet, wurde von Olbers am 29. März 1807 in dem nördlichen Flügel der Jungfrau gefunden. Er ist 14,000 mahl kleiner, als die Erde; denn sein Durchmesser hat nur 70 geographische Meilen. Seine ganze Oberfläche beträgt also kaum 15,000 Quadratmeilen. Seine Entfernung von der Sonne ist 49 Mill. Meilen, und daher seine Bahn um die Sonne auch etwas kleiner, als der drei übrigen neu entdeckten Planeten. 60. Vesta.

Emmet zu Halle machte die Entdeckung, aus Oehle, welches er mit trocknem Sande, oder gepülvertem Thone vermischte, Gas zu destilliren, welches noch ein helleres Licht gibt, als Steinkohlengas. Unreiner Thran ist dazu so brauchbar, als fettes Oehl; und das Gas verursachet weder Rauch, noch einen übeln Geruch. Das Gaslicht aus Steinkohlen war das erste, mit welchem man eine Straßenbeleuchtung versuchte. 1811 beleuchtete mit Gaslichte Lampadius die Fischergasse in Freiburg; hierauf folgten noch größere Anwendungen in Wien u. s. w. 61. Gaslicht.

Jahr n. Chr.

62. Draisine. Eine Lauf-, oder Gehmaschine, mit welcher man in Einer Stunde 4 Stunden zurücklegen kann, hat Drais erfunden 1815, und der Mechaniker Bauer in Nürnberg verbessert.

63. Schwadenlaterne. Eine Laterne, wodurch erreichet wird, daß die Schwaden in den Bergwerken bei Annäherung des Lichtes sich nicht mehr entzünden, verknallen, und das Licht auslöschen ꝛc. hat 1815 der Engländer Davy erfunden.

Erfindungen, welche weniger wichtig, oder deren Anwendungen noch nicht völlig geordnet sind, gibt es in diesem Zeitraume noch mehrere.

Allgemeines Register.

achen, Krönungs-Ort d. Kaisers, 317.
ichner Friede, 442, 459.
iron, 51.
aris, 75.
bdallah, König v. Granada, 329.
bdera, 122.
bdol-Malek, 262.
bdul-Hamid, 497.
el, 12.
en-Esra, 330.
o, Universität, 421.
origiuer, 166.
raham, 49.
ramson, 510.
ruzzo, 166.
stammung der Geschlechter, 6.
ubekr, 261.
ul-Abbas, 263.
ul-Fath, 498.
ulfeda, 329.
yssinien, 14, 501.
häer, 84.
haja, 77.
haja, röm. Provinz. 144, 189.
hard, 515.
helous, 79.
heron, 84.
hilles, 58, 87.
hmet II., 496.
hmet III., 496.
hmet Monstansar, 348.
Achmet v. Persien, 498.
Adam, 11.
Adamsapfel, 11.
Adamsberg, 11.
Adamsbrücke, 12.
Adams Nachkommen, 12.
Adda, 61, 165.
Addison 506, 508.
Addua, 165.
Adel, 250.
— niederer, 293.
Aderlassen, 120.
Adherbal, 193.
Adler, einköpfiger, 292.
— zweiköpfiger, 292.
Admiralitäts-Inseln, 433.
Adolph, 236.
Adolph Friedr. v. Schweden, 489.
Adolph v. Nassau, Kaiser, 315.
Adonis, 49.
Adramelech, 40.
Adrian, 150.
Adrumet, 47.
Aeakos, 114.
Aedilat, 183.
Aeduer, 201.
Aegä, 129.
Aegeus, 82.
Aegion, 77.
Aegos-Potamos, 93, 103.
Aegypten, 14, 133, 138, 140, 256, 351, 465, 501.
Aegyptens Bevölker., 25.
Aegyptens des ältern ausgezeichnete Könige, 26.
Aegyptier, 25, 157.
Aegypter, der ältern, Erfindungen, 30.
— Handlung, 31.
— Hauswesen, 29.
— Gerichtsverfass., 28.
— Kriegswesen, 29.
— Staatsverfass., 28.
— Religion, 30.
— Todtengericht, 29.
Aelst in Flandern, 357.
Aemilian, 217.
Aemilius Paulus, röm. Consul, 188.
Aeneas, 58, 169.
Aeneas Sylvius, 327.
Aeoler, Aeolier, 62, 84.
Aeolien, 57.
Aeolsharfe, 429.
Aeolos, 84.
Aera, ptolomäische, 10
— syrische, 10.
Aeskulap 114.
Aeschines, 118.
Aeschylos, 117.
Aesop, 61, 117.
Aethiopien, 209.
Aethiopier, 14, 31.
Aetoler, 189.
Aetolien, 79.
Aetolos, 120.
Aetzen, 426.
Afrika, 14.

Afrikanische Staaten, 351. 411, 501.
Agamemnon, 58, 86, 87.
Aganippe, 80.
Agathokles, 123, 162.
Agenor, 48.
Agesilaos, 80, 108.
Aglaja, 114.
Agnes, 271.
— v. Mannsfeld, 372.
Agradatos, 70.
Agricola, 213, 424.
Agrigent, 123, 162.
Agrippa, 152, 180, 209.
Ahrimann, 66.
Aides, 114
Aistulph, 239.
Aix, 194.
Ajaccio, 447.
Ajax, 58.
Akademie della Crusca, 418.
Akarnanien, 79.
Akre, 300.
Akrisios, 85.
Aktisanes 32.
Aktium, 79, 159.
Alanen, 222, 235, 237.
Alaria 124.
Alarich, 222, 236.
Alba, das lange 171.
Alba, Herzog, 385.
Albaner, 169, 170.
Albinus, römischer Consul, 184.
Albion, 264.
Albis, 227.
Alboin, 238.
Albrecht, der Bär, 309.
— Dürer, 370, 418, 426.
— Erzherzog, 386.
— Friedrich, Herzog v. Preußen, 404.
— I., Kaiser, 315.
— II., Kaiser, 341.
— II., Churfürst von Mainz, 370.
— von Brandenburg, Großmeister, 403, 404.
Albuquerque, 367, 396.
Alkäos, 63, 167.
Alkala de Henares, Universität, 420
Alkibiades, 118.
Alkimos, 59.
Alkudia, 475
Alkuin, 264.
Aldenhofen, 446.
Alecio, 114.
Aleppo, 291.
Alexander, 157.
— der Große, 129.
— der junge, von Makedonien, 137.
— König von Makedonien, 126.
— Müller, 370.
— I., Newskoi, russ. Großfürst, 343.
— Severus, 216.
— I. v. Rußland, 495.
— VI., Pabst, 327, 393.
— v. Medicis, 393.
— v. Polen, 403.
Alexandria, 133.
Alexandrien, 157.
Alexei Michailowitsch, 407, 492.
Alexis III., 347.
Alexis Komnen, 289, 346.
Alfadur, 231.
Alfred, der Große, 282.
Algebra, 31.
Algier, 193, 351, 412, 502.
Ali, 222.
Aliakmon 125.
Ali-Bassa v. Aegypt., 501.
Ali-Mahmud, 498.
Aliten, 262.
Alkmann, 59.
Allemands, 232.
Allemanen, 221, 227, 235, 239.
Allemannenbund, 234.
Allemanie, 230.
Aller, 227.
Allera, 227.
Allia, 183.
Allobroger, 201.
Almagro, 395, 414.
Al-Mamun, 289.
Al-Mansur, 263
Almeida, 367, 396.
Almerich, 299.
Almosen-Groschen, 251.
Alp-Arslan, 289, 290.
Alpen, 163, 165, 201.
Alpenländer 225.
Alphons I. von Portugal, 330
— V., 328.
— V. von Portugal, 330.
— VI. v. Port., 476.
— VIII. Kaiser von Spanien, 328.
— X. von Kastilien, 314.
Alraunen, 231.
Al-Rhadi, 290.
Altai, 57.
Alta Villa, 232.
Alterthümer, 5.
Altis, 91.
Altkönig, 231.
Altmark, brandenburgisch 269.
Alt-Orsowa, 444.
Alvarez, 396.
— Kabral, 366.
Alvinzy, Feldherr, 448.
Al-Walid, 262.
Alyattes, 59.
Alzei, 436.
Amadeus III. v. Savoyen 325.
— VIII. von Savoyen 325
Amasius, 27, 28.
Ambrakia, 84.
Amerigo Vespucci, 366.
Amerika, 14, 366.
Amerikanische Staaten 413, 502.
Amienser Friede, 450.
Amisios, 227.
Amisos, 122.
Ammon'shain, 252.
Amphimachos, 60.
Amphilochion, 79.
Amphion, 120.
Amphipolis, 122, 127.
Amphissa, 79.
Amphitruo, 85.
Amphyktionen, 86.
Amphyktionengericht, 86.
Ampsaga, 193.

sterdam, 410.
ul, 171.
ur, 243
yntas, 126.
II, 127.
yrtäos, 72.
charsis, 75.
kreon, 63, 96, 117.
klyse, 120.
melech, 40.
is, 191.
stasios, 257.
ktomie, 31.
rimander, 119
us Martius, 174.
reas Doria, Doge zu
Genua, 392.
v. Ungarn, 301.
I. v. Ungarn, 345.
III. v. Ungarn, 345.
riskos, 142.
rogeos, 82.
riwarier, 226.
alt-Bernburg, 457.
Köthen, 457.
Dessau, 457.
llo, 473.
ou, 331.
ona, 393.
a Bolein, 397.
Iwanowna v. Rußland, 493.
v. Großbrit. 479.
v. Kleve, 397.
bach, 450, 484.
alkides, 109.
en, 241 242.
enor, 58, 168.
igonos, 138.
ikyra, 79.
ioch I., 158.
I., Soter, 153.
II., Theos, 153.
III., 149, 153.
der Große, 189.
iochia, 153.
iochien, 298.
iochos Epiphanes, 55.
ipater, 131, 138, 151.
itauros, 149.
on, d. Tr, 159, 03.
Anton, Proconsul, 199.
Antonin, der Fromme, 214.
Antwerpen, 410.
Anziehung d. Körper, 513.
Apelles, 119.
Apenninen, 165, 166.
Aphrodite, 114.
Apis, 30.
Apoll, 113.
Apollon, 113, 120.
Apotheken, 293.
Apries, 124.
Apuler, 185.
Apulien, 294.
Aquä sextiä, 194, 202.
Aquitanien, 201, 276.
Araber, 251, 252, 254, 266, 289.
Arabien, 14, 138, 158, 260.
Arachthos, 84.
Arados, 48.
Ares, 113.
Aranda, 475.
Ararat, 13.
Aratos, 143.
Araxes, 149.
Arbazes, 39.
Arbela, 133.
Arcadius, 222.
Arche, 13.
Archäologie, 5
Archidamos, 101.
Archiloch, 63, 117.
Archimedes, 120, 124.
Archonten, 83, 93
Archytas, 122.
Arcot, 500
Arbca, 176
Areopag, 80, 82.
Argo, 87.
Argon, 59.
Argonauten, 87.
Argonautenfahrt, 87.
Argos, 77, 78.
Argolis, 78
Ariobarzanes, 147.
Arioſto, 417.
Arioviſtus, 232.
Ariſtides, 97.
Ariſtobulos, 151.
Ariſtokrates, 107.
Ariſtoteles, 118, 119, 129.
Arkadien, 77.
Armenien, 13, 149, 256.
Armenier, 149.
Arno, 168.
Arnold v. Melchthal, aus Unterwalden, 515.
Arnulph, 268, 278
Arpadiſches Haus, 344.
Arquebuſe, 427.
Arragonien, 326.
Arſazes, 155.
— IV., 155.
— VII., 155.
— XVIII., 156.
— XXIX., 157.
Arſaziden, 156.
Arſia, 187.
Artabazes, 147.
Artaban III., 156.
Artaphernes, 97.
Artaxerxes, 157, 245.
— I., oder Langhand, 72.
— II., oder Mnemon, 93.
Artaxias, 149.
Artemis, 114.
Artemiſia I., 61.
Artemiſia II., 61.
Arthur, 332.
Artois, 460.
Aſchaffenburg, 456.
Aſchaffenburger Concordat, 327.
Aſhaganier, 156.
Asgard, 231.
Aſhantis, 478, 502.
Aſiatiſche Staaten, 348, 408, 497.
Aſien, eigentliches, 57.
Askan, 169, 170.
Askanien, 309.
Asklepios, 114.
Askulum, 185.
Aeſopos, 80.
Aſow, 493, 496, 497.
Aſſaraddon, 39.
Aſſur, 34.
Aspern, 452.
Aſtarte, 49.
Aſter, 128.

Assyrer, 38.
— Entstehung ihres Reiches, 38.
Assyrer, ihre merkwürdigen Könige, 38.
— ihre Verhältnisse, 40.
Athanasius Kircher, 428, 429.
Athen, 80.
Athener, 93.
Athesis, 165.
Athor, 30.
Athos, 125.
Atreus, 86.
Atropos, 114.
Attalos, 130.
Attalos I., 147.
Attalos III., 147.
Attika, 80.
Attika's merkwürdige Könige, 81.
Attila, 223, 243.
Attuarier, 240.
Aud, 500.
Auersberg, 435.
Auerstädt, 451.
Augias, 91.
Augsburg. Confess., 372.
Augurien, 172
August II., Churfürst von Sachsen, 491.
August II. von Sachsen, 437, 439.
August III. v. Pol., 491.
Augustiner, 308.
Augustus, 209.
Aulona, 187.
Aurelian, 218.
Aureng-Zeb, 410, 499.
Aureolus, 217.
Aurora-Insel, 432.
Ausbreitung des Christenthums, 220.
Ausonen, 166.
Austerlitz, 450, 466, 495.
Australien, 504.
Austrien, 252.
Avernos, 84.
Averoes, 329.
Avignon, 327, 471.
Avincenna, 329.
Awaren, 243.
Azoren, 330.

B.

Baal, 48.
Baalbeck, 53.
Bab-Bel, 34.
Babel, 33.
Babu, 498.
Babur, 409.
Babylon, 136.
Babyloner, 33.
— ausgezeichnete Könige derselben, 34.
— Entstehung ihres Staates 33.
Bürgerlichen Verhältnisse, 37.
— ihre Erfindungen, 38.
— ihre gelehrte Verfassung, 38.
— ihre Gerichtsverfassung, 36.
— ihr Handel, 38.
— ihr Kriegswesen, 37.
— ihre Religion, 37.
— ihre Staatsverf., 36.
Bach, 509.
Bacchus, 114.
Bäcku, 493, 499.
Baden, 273, 456, 467.
Baden, Churthum, 449.
Bader Frieden, 474.
Bätos, 191
Baggesen, 508.
Baglivi, 508.
Bahamainseln, 364.
Baharam, 245.
Baiern, 235, 239, 467.
Bairaktar, Großweffir, 497.
Bajazet, 350
Bajazet II., 407.
Bako v. Verulam, 420.
Baktrier, 153
Balbek, 259.
Balduin III., 299.
— V., 299.
Balearen, 19, 160.
Balthasaris, 513.
Bamberg, Universf., 419.
Banner, 381.
Bar, 318.
Barbarossa, Seeräuber, 376.
Barcellona, Universf. 420.
Barden, 230.
Barlow, 512.
Barometer, 418.
Barthelemi, 509.
Bartholomäus, Diaz, 362
Bartolo Cristofoli, 513.
Bas, 146.
Basedow, 409.
Basel, 519.
Baseler Friede, 465.
Bossano, 448.
Basilios, 288.
Basiliskos, 257.
Bastille, 463.
Bataver, 201.
Batavia, 410.
Batavisch. Freistaat, 450
Bath, 518.
Battoni, 510.
Batzen, 424.
Bauer, 521.
Bauernkrieg in Deutschland, 372.
Baummesser, 518.
Baumwolle, 292.
Bautzen, 454, 468, 485.
Baxter, Robert, 519.
Bayard, Ritter ohne Furcht und Tadel, 388.
Bayador, Vorgebirg. 330
Bayonne, 431.
Bayonet, 431.
Bayle, 512.
— Robert, 510.
Beaudran, 505.
Beaumarchais, 508.
Beccaria, 506.
Beda, 10.
Beel, 34, 37.
Beide Sicilien, 393.
Bela IV., von Ungarn, 345.
Belesis, 39.
Belgrad, 407, 440, 497.
Belgrader Friede. 440.
Belisar, 287, 258.
Bell, 509.
Belle-Alliance, 469, 486.

lerophon, 86.
lowes, 227.
lares, 500.
nedetto Gentile, 431.
nedict XIII., Pabst, 71.
nedictiner, 307.
neventum, 185.
ngalen, 410, 500.
nin, 362.
rchtolsgaden, 450.
rengar v. Spoleto, 278.
renice, 158.
rg, 318.
rg, der heilige, 180.
rgmann, 507.
rkley, 506
rmios, 125.
rnadotte, franz. Feldherr, 487.
— Fürst von Pontecorvo, 490.
ernhard von Askanien, 310.
— von Weimar, 382.
ernoulli, 507.
ernstein, 46.
erseba, 53.
erthier, französ. Marschall, 450
erthold v. Maurienne, 325.
— Schwarz, 353.
erti, 505.
esançon, Universität, 320.
eschäftigung der ersten Menschen, 17.
eschreib. Babylon's, 35.
eschützer des h. Grabes, 298.
essarabien, 497.
ettelmönche, 308
ibliothek, die erste, 26.
ier, das erste, 31.
ilderschrift, 31.
ilderstreit, 259.
ion, 117.
iron, Herzog v. Kurland, 495.
ithyner, 146.
ithynien, 57, 146.
ituriger, 201.
Blätter zu skeletiren, 430.
Blattgericht, 123.
Bleckingen, 336.
Blitzableiter, 503, 516.
Blitzschirm, 517.
Blücher, preuß. Feldherr, 455, 486
Bocholt, 356.
Bochoris, 331.
Bochos, 194.
Böheim, 285.
Böhmen, 242, 285, 340, 405.
Boerhave, 507.
Böotien, 80.
Bodoni, 509.
Bog, 494.
Bohemund, Fürst v. Tarent, 297.
Bojer, 291, 227, 285.
Boleslaw I., von Polen, 285, 339.
Boleslaw II., von Polen, 285.
Boleslaw III., von Polen, 339.
Bologna, 393, 518.
Bologneser Flaschen, 514.
Bombai, 479.
Bona, 505.
Bonames, 232.
Bonamessis, 232.
Bonde, 339.
Bonnet, 507.
Borda, Charles, 519.
Bordoni, 505.
Borckock, 352.
Boris Ghodunow, 406.
Boriwoi, 485
Borsus, 325
Bose, 514.
Boskawens-Inseln, 433.
Boskowich, 507.
Bosnien, 285, 440, 497.
Bosporos, 256
Boston, 515.
Boucher, 510,
Bourdaloue, 505.
Boussole, 357.
Bouchardon, 509.
Boyer von Haiti, 504.
Braganza, Haus, 396.
Brama, 135.
Braminen, 135.
Branntwein, 330.
Brasidas, 101.
Brasilien, 366, 396, 477, 503, 504.
Braunschweig, 436, 457.
Braunschweig-Lünnebürg, 479.
Breisach, 383.
Breisgau, 448.
Breitkopf, 510
Bremen, 382, 457, 489, 520.
Brennemann, 506.
Brenngläser, 353.
Brescia, 448.
Breslauer Friede, 441.
Brienne, 468.
Brillen, 353.
Brissac, Marschall v. 429.
Britanien, 161, 211, 212, 222, 240, 282, 331.
Britten, 241.
Britton, 512.
Brown, 508.
Bruce, Haus, 334.
Brüdergemeinde, 374.
Brügge, 410.
Brukterer, 226, 240.
Brunehold, 253.
Brunus, 418.
Brutus, 203.
Brutter, 185.
Bucharei, 410.
Bucharester Friede, 497.
Buchbinder, 423.
Buchbinderkunst, 422.
Buchdruckerkunst, 354.
Budha, 135.
Budhisten, 135.
Bückeburg, 507.
Büffon, 507.
Buenos-Aires, 476.
Bürger, 508.
Bürger-Unruhen unter den Gracchen, 192.
Bukephala, 136.
Bulgarn, 243, 244.
Bund, der achäische, 143.
— der allemanische, 232.
— der aetolische, 143.
— der heilige, 384.

Bund, der rheinische, 234, 318, 451, 467.
— schmalkaldischer, 377.
— schwäbischer, 318.
Bundestag, deutscher, 457.
Buonaparte, Napoleon, 447.
Burggrafen, 250.
Burgund, 276.
Burgunder, 235, 238.
Burkard Waldis, 418.
Buttler, 420.
Buxtorf, 418.
Byrge, Jobst, 426.
Byron, 433.
Byrons-Inseln, 433.
Byzantiner, 282, 256, 288, 346.
Byzanz, 121, 145.

C.

Cabo tormentoso, 331.
Cäsar, 159, 200, 202, 232.
Cäsar, als Geschichtsschreiber, 207.
Cajetan, Cardinal, 371.
Cajus Calligula, 211.
— Claudius, 211.
— Martius, 181.
— Sempronius Gracchus, 193.
Calderon, 420.
Cale, Hafen, 330.
Calpurnius, 193.
Calvin, 374.
Cambrai, 376.
Cambraier Friede, 388.
Camillus, 182.
Camin, 383.
Camoens, 420.
Campaner, 167, 184.
Campo formio, 448, 465, 470.
Cannä, in Apulien, 164, 188.
Cannossa, 273.
Canova, 509.
Cap, 375, 502, 411.
Cap-Breton, 462.
Capetinger in Frankreich, 320.
Capitol, 176.
Capstadt, 412.
Capua, 197.
Capwein, 415.
Caracalla, 216.
Caradosso, 418.
Caralis, 124.
Carinus, 219.
Carl Bonte, 339.
— der Dicke, 268.
— der Einfältige, 276.
— der Große, 244, 256, 263.
— der Kahle, 267, 275.
— Emanuel III. von Savoyen, 469.
— Emanuel IV. von Savoyen, 469.
— Erzherzog von Oestreich, 448
— Gustav von Schweden, 487.
— Herzog von Südermannland, 489.
— Infant von Spanien, 474.
— Johann von Schweden, 490.
— Churfürst v. d. Pfalz, 436.
— Martell, 254.
— = Saunders = Insel, 435.
— Theodor, Churf. v. d. Pfalz, 444.
— IV., Kaiser, 317
— V., Kaiser, 373, 376.
— VI., Kaiser, 538.
— VII., Kaiser, 440.
— IV, König v. Böhmen, 341.
— v. Anjou, 312, 327.
— IV. von Frankreich, 322.
— V. von Frankreich, 323
— VI. v. Frankr., 323.
— VII. v. Frankr., 323.
— VIII. v. Frankreich, 324.
— IX. v. Frankr., 389.
— I. v. Großbritanien, 398.
Carl II. v. Großbr., 4
— I v. Navarra, 3
— III. v. Savoyen, 3
— IX. von Schwed 402.
— X. v. Schweden, 4
— XI. von Schwede 488.
— XII. von Schwede 488.
— XIII. von Schwede 490.
— I. von Spanien, 3
— II. v. Spanien, 43 473.
— III. von Spanie 475.
— IV. v. Spanien, 47
Carnot, 446, 464.
Carolina in Amerika 335.
Carolinger, in Frankreich 275.
Carolinger, in Italien 278.
Carrara, 470.
Carthäuser, 308.
Carus, 219.
Casanova, 510.
Cassius, 203
— römischer Consul, 18
Castell bei Mainz, 233.
Castellum, 233.
Catilina, 199.
Catilina's Verschwörung 198.
Cato, 164.
Catullus, röm. Dichter 207.
Caudium, 184.
Cebenna, 201.
Ceilon, 367, 396, 481.
Cenomanen, 227.
Censoren, 185.
Centurien, 175
Ceres, 81, 113, 520.
Cevallino von Bologna, 427.
Cervantes 420.
Cevennes, 201.
Chabrias, 108.
Chäronea, 80, 111, 129.
Chalkis, 79, 122.

Chaldäer, 37.
Chalons für Marne, 243.
Cham, 383.
Chamaver, 226, 240.
Chappe, 519.
Charakter der Phönikier, 49.
Charon, 29, 114.
Charondas, 122.
Charta libertatum der Engländer, 331.
Chatten, 226, 231, 240.
Chattenelenbogen, 231.
Chauzen, 226, 240.
Chazarn, 243, 244, 287.
Cheops, 27.
Cherubini, 509.
Cheruster, 226.
Childebert, 253.
Childerich III., 254.
Chili, 504, 414, 476.
Chilperich I., 253.
Chinarinde, 430.
Chozim, 491.
Chogo, 516.
Chokolate, 369, 427.
Choner, 167.
Chor, 70.
Chowareser, 349.
Chowareem, 348.
Christi Geburt, 10.
Christian v. Braunschweig, 380.
— II. von Dänemark, 400, 401.
— III. v. Dänem., 400.
— IV. von Dänemark, 380, 400.
— V. v. Dänemark, 486.
— VI. v. Dänem., 487.
— VII. v. Dänem., 487.
Christine von Schweden, 402.
Christoph III, der Baier, 337.
— Columbus, 363.
— von Hayti, 504.
— Kolon, 331.
Chronologie, 5.
Chronographie, 5.
Cicero, 199, 204, 207.
Cilly, 345.
Cimabue, 305.
Cimarosa, 509.
Cincinnatus, 181.
Cinna, 196.
Cirta, 193.
Cisalpinischer Freistaat, 450.
Cistercienser, 308.
Civilis, 234.
Claudius, II., 218.
Clemens III., 273.
— VII, Pabst, 393.
— VIII., Pabst, 393.
— XIV., Papst, 471.
Clusium, 188.
Code Napoleon, 467.
Colbert, 460.
Coligny, franz. Admiral, 389.
Collatia, 175.
Collet, 505.
Collin, 443.
Colmar, 400.
Colombo, 363.
Colonien der Phönikier, 46.
— = Länder, griechische, in Kleinasien, 57.
Colonisten, griechische, in Kleinasien, 58, 62.
Commodus, 215.
Compostella, Universität, 420.
Complutum, Universität, 420.
Concerte, 512.
Condé, 460.
Conductor, 514.
Congreve, 508.
Constantia, 413.
Constant. der Große, 220.
— IV., 259.
— V., 259.
— XI., 347.
Constantinus Chlorus, 219.
Constantius, 221.
Consuln, 177.
Conventionsgeld, 515.
Copuliren d. Bäume, 514.
Corfinium, 195.
Corioli, 181.
Cornelius Nepos, röm. Schriftsteller, 208.
Cornelius Celsus, röm. Arzt, 208.
Corneille, 419.
Correggio, 418.
Corpus juris, 257.
Cotta, 198.
Crassus, 155, 200.
Crevier, 509.
Cruciger, Caspar, 428.
Custine, Feldherr, 445. 464.
Cujace, 419.
Cumä, 122, 125.
Cunäus, 515.
Curien, 176.
Curionen, 173, 174.
Curtius, röm. Geschichtschreiber, 208.
Czar, 406.
Czaslau, 441.
Czernichow, 490.

D.

Dacien, 256.
Dacier, 214.
Dädalos, 87, 120.
Dänemark, 230, 284, 336, 399, 486.
Dageskan, 493.
Dagobert, 253.
Dahlenkirchen, 485.
Dalai Lama, 411.
D'Aleyrak, 509.
Dalmatien, 256, 285.
D'Alembert, 506.
Damaskos, 262.
Damask, 291.
Damiate, 301.
Dampfboot, 518.
Dampfmaschine, 511.
Dan, 53.
Danaos, 27, 85.
Dandolo, Doge von Venedig, 347.
Danton, 464.
D'Anville, 509.
Daphnis, 120.
Danzig, 342.
Dara, 411.

Dardaner, 58.
Dardanos, 58.
Darios I., Hyftaspes, 71, 97.
— II., Nothos, 72.
— III., oder Kodomann, 73.
— der Meder, 41.
— von Ponthos, 149.
Datis, 97.
Daun, 443.
Dauphin, 523.
Da Vibiera, 420.
David, 52, 510.
Davies, 515.
Da Vinci, Mahler, 388, 417.
Davy, 521.
Dü Vivier, 510.
Decentius, 221.
Decemvirn, 182.
Decimalrechnung, 320.
Decius, 217.
Debli, 409, 500.
Dejoces, 41.
Dejotarus, 150.
Dekan, 367.
De la Quintinye, 513.
De la Rue, 505.
Del Chinchon, 430.
De Lille, 508.
Delmenhorft, 486.
Delphi, 79.
Delta, 26.
De Lück, 507.
De Luzan, 508.
Demarat, 175.
Demeter, 118.
Demetrios, Antigones Sohn, 138, 140.
— II., Doson 141.
— Gonatas, 141.
— von Makedonien, 142.
Demokles, 124.
Demokrit, 118.
Demosthenes, 111, 118, 129.
Dendrometer, 518.
Denkmähler, 3.
Dennewitz, 454.
Derbent, 499.
Derketo, 40.
Dereser, 505.
Des Cartes, 419.
Desiderius, 221, 239.
Dettingen am Main, 441, 480.
Deukalion, 83, 167.
Deutsche, 265.
Deutschland, 308, 375.
Dewas, 135.
Diadumenos, 216.
Diana, 114.
Diaz, 331.
Dictator, 179.
Diderot, 506.
Didot, 517.
Dietrichstein, 455.
Dillingen, Universität, 419.
Dimitry, 406.
Din, 261.
Diocletian, 219.
Diogenes, 60, 118, 131.
Diomedes, 58, 169.
Dionys I., 123.
— II., 123.
— der Kleine, 10.
Dionysos, 114.
Dionys v. Portugal, 330.
Diplomatik, 6.
Ditmar, 274.
Dnepr, 244, 494.
Dnieſter, 240.
Doctor Fauſt, 418.
Dodona, 84.
Doge, 281.
Dominikaner, 308.
Domingo, 364, 504.
Dominique, 462.
Domitian, 213.
Domitius Nero, 211.
Don, 14.
Don Carlos, Pr. v. Spanien, 395, 571.
Don Quixotte, 420.
Doppelhaken, 427.
Dorer, 84.
Dorien, 57.
Doris, 79.
Doros, 84.
Dragoner, 429.
Drais, 521.
Draiſine, 521.
Drake, engl. Admiral, 398, 430.
Drako, 93.
Drebbel, 421.
Dreieich, 231.
Dresdner Friede, 441.
Drottars, 338.
Druſus, 109, 233.
Dſchingis-Chan, 350.
Duero, 191.
Dümourier, Feldherr, 445, 464.
Dünkirchen, 473.
Düren, 446.
Dürer, Albrecht, 418.
Duilius, röm. Conſul, 163, 186.
Durazzo, 187.
Durius, 191.
Duumvirat, 204.
Dyme, 77.
Dyrrhachion, 187.

E.

Eberbach, 514.
Ebersberg, 452.
Ebro, 191.
Eckau, 485.
Eckbert, 282.
Eckbert v. Braunſchweig 273.
Eckmühl, 452.
Edda, 231.
Edelknabe, 305.
Edgeworth, 517.
Edeſſa, 298.
Edikt von Nantes, 390 461.
Edmund von Schweden 338.
Edinburgh, 516.
Eduard I. von England 332.
— III. — — 332.
— VI. — — 397.
— von Portugal, 330.
— Prätendent, 480.
Edwards, 518.
Eger, 382.
Egeſtaner, 162.

genberg, 433.
mont, 385.
monts-Insel, 433.
renvest, 232.
chhorn, 505.
dgenossenschaft, helveti-
sche, 315.
er, lebende nürnberger,
357.
lau, 451.
nführung der Feldpredi-
ger, 251.
der Jahrbücher, 251.
des Hemdetragens,
251.
der Schreibfedern,
251.
n-mal-Eins, 120.
nwanderer in Griechen-
land, 76.
senbahnen, 517.
batana, 41, 155.
atea, 129.
ba, 454, 568.
be, 227.
bing, 342.
ektricität, 421.
ektrisirmaschine, 512.
ektrophor, 517.
eonore von Guyenne,
421.
von Schweden, 488.
ephantine, 26.
eusis, 81.
is, 77.
lisabeth, Czarin von
Rußland, 494.
von England, 333.
389.
lsaß, 383.
ltville, 232.
manuel, der Große, von
Portugal, 396.
Philibert, von Savoy-
en, 391.
ms, 227.
mmet, 520.
ngel, 346.
ngern, 240, 310.
ngland, 331.
ntdeckung des Geldes,
71.
Enzersdorf, 452.
Epaminondas, 77, 80.
110, 127.
Ephoren, 106.
Epikuräer, 118.
Epidauros, 78.
Epiros, 84.
Erasmus, von Rotterdam,
370.
Erato, 113.
Erbfolgekrieg, bairischer,
444.
Erbfolgekrieg, spanischer
437.
Erdbeschreibung, 5.
Erde, Durchmesser derse-
ben, 11.
— Entstehung derselben,
11.
— Größe derselben, 11.
— Flächeninhalt derse-
ben, 11.
— Gestalt derselben, 11.
— Oberfläche derselben,
11.
Erechtheus, 81.
Erfrischungs-Insel, 432.
Erich, von Schweden,
401.
Erinnyen, 114.
Eris, 115.
Erfurt, 292.
Erisios, 426.
Erlangen, 513.
Ermanarik, 235.
Errichtung der Irrenhäu-
ser, 251.
Erzgebirge, 225.
Eskorial, 395.
Essex, Graf, 398.
Este, 325.
Esthland, 401, 489, 490.
Eteokles, 87.
Ethelred II., 283.
Etrusker, 169.
Etsch, 165
Euböa, 97.
Eugen, östreich. Feldherr,
496.
— Vicekönig von Italien,
470.
Euler, 507.
Eumenes, 138, 154.
— I., 147.
Eumeniden, 114.
Euphrat, 13, 149.
Euphrosine, 114.
Eurich, 236.
Eurimedon, 72.
Euripides, 100, 117.
Euristheus, 86.
Europa, 14, 48.
Europ. Türkei, 407.
Eurotas, 78.
Euterpe, 113.
Eva, 11.
Evander, 168.
Evenos, 79.
Evora, Universität, 420.
Exmouth, britt. Admiral,
502.

F.

Fabius, der Zauderer,
188.
Färbereien, 44.
Fahrenheit, 507.
Fairfax, 399.
Falerii, 182.
Familie, die sturische, 401.
Farnese, 385.
Farsistan, 65.
Fasces, 172.
Faustrecht, 312.
Fechterkrieg, 197.
Fecialen, 173, 174.
Feen, 231.
Fehde, 275.
Feierlichkeiten, die eleusi-
nischen, 81.
Felder, katalaunische, 243.
— die krisäischen, 91.
Feldprediger, 251.
Fenelon, 505.
Feodor I., 406.
— III., von Rußland,
492.
— Romanow, 407.

Ferdinand, der Katholische, 329. 393. 394.
— I., Kaiser 377.
— II., Kaiser, 379.
— III., Kaiser, 382, 435.
— Magellan, 368.
— I. von Medicis, 392.
— IV., von b. Sicilien, 471.
Ferdinand von Oestreich, 470.
— von Portugal, 350.
— IV. von Spanien, 475.
— VII., von Spanien, 475.
— I. von Ungarn, 405.
Ferngläser, 353.
Fernrohr, 424.
Fernrohre, 353.
Fernschreiber, 519.
Ferrara 278, 393, 471.
Feß, 351, 411.
Feth-Ali-Schach, 498.
Feuer, griechisches, 251, 259.
Feuermesser, 514.
Feuerzeug, elektrisches, 518.
Fichte, 506.
Fidenä, 174.
Fieberrinde, 369.
Fiesco von Lavagna, 392.
Filangieri, 506.
Finkler, 269.
Finnland, 335, 489, 495.
Flamin, 141.
Flaminer, 173, 174.
Flandern, 277.
Flavio Gioja v. Amalfi, 357.
Flavius, 238.
Flibustier, 416, 417.
Flinten, 426.
Flintenschloß, 427.
Flöte, 31, 120.
Florenz, 326.
Florian, 218, 508.
Florida, 416, 475, 480.
Fluth, die ägyptische, 81.
— deukalionische, 14.
Fluth, die noachidische, 13.
Fohi, 33.
Folkunger, 339.
Fontana, 507.
Fontenay, 267.
Folgen der großen Völkerwanderung, 249.
Folgen der Kreuzzüge, 302.
Forbischer, 393.
Formschneidekunst, 354.
Fortepiano, 513.
Forum Julii, 201.
Franciscaner, 308.
François Rousseau, 513.
Francecker, Universität, 419.
Franken, 240, 252.
— die ripuarischen, 240.
— die salischen, 240.
Frankenreich, 263.
Frankenthal, 436.
Frankfurt, 232, 291, 457.
— am Main, Wahlort der Kaiser, 317.
— a. O., Universität, 419.
Franklin, 503, 506, 515, 516.
Franklinismus, 515.
Frankreich, 201, 275, 387, 460.
— eine beschränkte Monarchie, 463.
— ein Freistaat, 463.
Franz, Herzog von Kalabrien, 472.
Franz I., Kaiser, 442.
— II., Kaiser, 445.
— von Alençon, 390.
— von Anjou, 386.
— I. von Frankreich, 386, 387, 388, 419.
— II. von Frankreich, 389.
— I. von Medicis, 392.
Franz Sforza von Mailand, 391.
— Stephan von Lothringen, 440.
— von Taxis, 425.
Franzien, 276.
Französ. Revolution., 46
Fredegunde, 253.
Freewills-Inseln, 433.
Freia, 231.
Freiburg, 521.
Frejus, 201.
Freisheim, 418.
Freistaat, batavischer, 450.
— cisalpinischer, 45 465.
— italischer, 466.
— jonischer, 465.
Freistaat ligurischer, 45 465, 470.
— parthenopischer, 47
Fresko-Mahlerei, 120.
Freundschafts-Inseln, 433.
Friaul, 278.
Friedensfürst von Spanie 475.
Friede zu Germain en La 389.
Friedland, 451, 484, 49
Friedrich, Burggraf v Nürnberg, 319.
— der Streitbare, 31
— I. von Dänemar 400.
— II. von Dänemar 400.
— III. von Dänema 486.
— IV. von Dänemar 486.
— V. von Dänemar 487.
— VI. von Dänemark 487.
— I. Kaiser, 300, 31
— II. Kaiser, 301, 31
— Kurfürst von Bran denburg, 438.
— Kurfürst von Sach sen, 371, 377
— III. Kurf. von Bran denburg, 483.
— Wilhelm Kurfür von Brandenburg, 483 405.
— erster König v. Preu ßen, 483.

iedrich II. von Preußen, 440, 483.
- Wilhelm II v. Preußen, 483.
- III von Preußen, 484
- I., von Hohenstaufen, 326
- II, von Hohenstaufen, 327.
- von Hohenstaufen, 273.
- von Durlach, 380
- von Hessen-Kassel, 488.
- von Oestreich, 316.
- von der Pfalz, 379.
- Rüysch, 430.
- v. Schwaben, 309.
iedrichsburger Friede, 487.
iedrichshall, 488.
iesen, 226, 235, 240.
iesland, 385.
irst Primas von Deutschland, 452.
irstenberger, 518.
ilko v. Este, 325.
ild, 274, 452.
irien, 114.
ylkis-Konnungars, 338.

G.

abeln, 423.
abienus, 196.
abii, 176.
abor Bethlen, Fürst von Siebenbürgen, 380.
abes, 47.
änsefleisch zu Guttenberg, 355.
ärten, die hängenden, 35.
alatien, 57. 146.
alba, 212.
alen, 166.
alerius, 219.
alilei, 392, 418, 431, 511.
all, 507, 520.
Gallien, belgisches, 201.
— keltisches, 201.
— narbonesisches, 201.
Gallien, transalpinisches, 201
Gallienus, 217.
Gallier, 194.
Gallier, die senonischen, 187.
Gallus, 217.
Galura, 505.
Galvani, 507, 518.
Galvanismus, 507, 518.
Gama, 396.
Gambia, 47.
Gandersheim, 274.
Ganges, 136, 500.
Garmanen, 227.
Garonne, 201.
Garten botanischer, erster, 428.
Garumna, 201.
Gas, 510.
Gascogne, 276.
Gaslicht, 521.
Gasnaviden, 349.
Gassendi, 419.
Gatterer, 508.
Gau, 229.
Gaubius, 507.
Gaudinge, 229.
Gaugamela, 73, 133.
Gay, 508.
Gaza, 132.
Gazetta, 424.
Gebirge, asturische, 237
Gebirge, die gordiäischen, 149.
Gebirge, die moschischen, 149.
Gebrossen, 136.
Gehmaschine, 521.
Geisa, 287.
Geiserich, 225, 237.
Geissel Gottes, 243.
Gela, 123
Geld, das erste geprägte, 45.
Geldern, 385.
Gelheim, 315.
Gellert, 508.
Gelon, 123.
Gemappe, 445.
Genealogie, 6.
Generalbaß, 429.
Generalstaaten, 386.
Genf, 456.
Gent, 410.
Gentile, Benedetto, 431.
Genua, 325, 392, 450, 456, 470.
Genua, Herzogthum, 470.
Geographie, 5.
Georgs-Inseln, 432.
Georg Peuerbach, 426.
— Podiebrad, 341.
— Spielberg, 368.
— Wilhelm, Kurf. von Brandenburg, 404.
— I. v. Großbritanien, 479.
— II. — — 408.
— III. — — 482.
— IV. — — 482.
Gepiden, 235, 240.
Gerbert, 274.
Gerichtsverfassung der Babyloner, 36.
Germanen, 194, 227.
— ihre Verhältnisse, 228.
— Kleidungen derselben, 228.
— Nahrung derselben. 228.
— Religion derselben. 230.
— Ursprung derselben. 224.
— Wohnungen derselben 228.
Germanicus, 234.
Germanien, 210.
Germanien, das rohe, 224.
Germanische Hauptvölkerstämme, 224.
Germen, 232.
Geschichte, Abtheilung derselben, 2.
Geschichte, Anfang derselben, 20.
Geschichte, Begriff derselben, 1.
Geschichte, bürgerliche, 7.
— der ält Zeit. 223.225.
— der Dichtkunst, 7.
— deren Haupt- und Unterabtheilungen, 21.

Geschichte, der Künste, 7.
— d. mittl. Zeit, 2, 247.
— d. neuern Zeit, 2, 361.
— der Redekunst, 7.
— der Urzeit, 11.
— Methode, dieselbe zu erzählen, 7.
— Nutzen derselben, 8.
— politische, 7.
— Quellen derselben, 3.
— Umfang derselben, 6.
— Zeitrechnungen in derselben, 10.
Geschichtschreiber, der älteste, 56.
Gesetze der ersten Menschen, 20.
Gesetze, die ersten, 20.
Gesler, 315.
Gesner, 418, 508.
Geßner, Konrad, 428.
Geta, 216.
Getreide-Reinigungsmaschine, 517.
Gewicht, 56.
Geysa II. v. Ungarn, 344.
Ghilan, 493.
Giaffer, 498.
Gianone, 509.
Gibbon, 509.
Gibellinen, 309.
Gibraltar, 46, 474, 479.
Gideon, 52.
Giesen, Universität, 419.
Gilbert, 420.
Gilimer, 237.
Gilpin, 510.
Giri, 357.
Glas, 44.
Glas ätzen, 512.
Gleichzeitig, 7.
Gleim, 508.
Glower, 508.
Gluck, 509.
Goa, 467, 396.
Gönner, 506.
Görz, 452.
Göß, 352.
Göthe, 508.
Göttingen, 517.
Götzenhain, 231.
Goldene Bulle, 316, 317.
Goldgulden, d. erste, 326.
Goldoni, 508.
Goldsmith, 509.
Goldstickerei, d. erste, 38.
Goletta, 394.
Goliath, 52.
Gomphi, 83.
Gonzaga, 325.
Gordian, 217.
Gordios I., 61.
Gorm, der Alte, 336.
Gosen, 50.
Gothen, 226, 235, 236.
Gothland, 338.
Gottesfriede, 275.
Gottfried von Bouillon, 297.
Gottfried v. Preuilly, 291.
Gowers-Inseln, 433.
Gozzi, 394.
Graechen, 192.
Gradierhäuser, 429.
Gräci, 83.
Graf, 510.
Grafen, 229, 250.
Graf v. Mansfeld, 380.
Granada, 462.
Granikos, 131.
Gratian, 122.
Grauen, 229.
Gray, 509.
Gregor VII., 272.
— XIII., Pabst, 393.
Gregorianischer Kalender, 393.
Grenadier, 511.
Gretry, 509.
Griechen, 76.
Griechen, asiatische, 62.
Griechen, Colonien derselben, 121.
— Erfindungen derselben, 119.
— Handel ders. 120.
— häusliches Leben derselben, 115.
— Künste und Wissenschaften derselben. 116.
— Religionsverhältnisse derselben, 112.
Griechenland, 14, 256.
Griechenlands Urbewohner, 76.
Gröningen, Insel, 432.
Gröningen Kloster, 38
— Provinz, 385.
Gröningen, Universität, 419.
Gronow, 419.
Groß-Armenien, 149.
Großbeeren, 154, 485.
Großbritanien, 397, 4
Groß-Kroatien, 242.
Großgörschen, 485.
Großmogul, 351.
Großmogole, 351.
Großpolen, 339.
Groß-Serblien, 242.
Grotius, Hugo, 419.
Grubenlicht, 519.
Grünwald, 370.
Guadeloupe, 365.
Guadiana, 191.
Guanahani, 364.
Guerike, Otto v., 41 510.
Guerin, 510.
Guesclin, 323.
Guido v. Arezzo, 294
Guido von Friaul, 278
Guillotine, 465.
Guinea, 161, 331, 41
Gulden, rheinischer, 3
Günther v. Schwarzbur 317.
Gurdin, 349.
Gustav Adolph v. Schw ben, 381, 402.
— III., v Schwed., 4
— IV., v. Schwed., 4
— Wasa, 401.
Guthry, 509.
Guths-Muths, 509.
Guzzurate, 410.
Gyges, 59.

H.

Haase, 510.
Haeas-Corpus-Acte, 47
Habesch, 27.
Hadrian, 152, 156, 21
Hadriansheim, 232.
Häller, 294.
Hämos, 75, 125, 145.
Hagedorn, 508.

Haidn, 509.
Haland, 336.
Halberstadt, 383.
Halomesser, 519.
Halbinsel, die pyrenäische, 191.
Hales, 512.
Halle, 521.
Halle in Schwaben, 294.
Haller, 507.
Halley, 507.
Hallyartos, 108.
Halykos, 162.
Hamburg, 457, 517.
Hamburger Friede, 489.
Hanau, 452, 454.
Handel der Babyloner, 38.
Handel der ersten Menschen, 19.
Handel der Phönikier, 45.
Handelsgesellschaft, ostindische, 439.
Handlungsgeschichte, 7.
Hangs, östliche, 246.
— westliche, 245.
Hannibal, 146, 154, 163. 188.
Hannover, 450, 452, 484.
Hansa, 312, 313.
Hans Holbein, 418.
Hans Lobsinger, 428.
Hans Sachs, 418.
Harald Harfager v. Norwegen, 337.
Harald II. v. Dänem. 336.
Hardewyk, Univer., 419.
Harding, 520.
Hardy's-Insel, 433.
Harmonica, 503, 515.
Harrison, 507, 514.
Harun-Al, Raschid, 263, 289.
Haruspexe, 172.
Harvey, 420.
Harz, 270.
Harzgebirge, 225.
Hassan, Wessir, 349.
Hasselburg, 519.
Haubitzen, 426.
Hauptleiter, 514.
Hauptlinie, die zähringische, 312.
Haufnitzen, 426.
Hausen, 512.
Haus, meron-andechsisches, 312.
— österreichisch-bambergisches, 312.
— thüringisches, 312.
Hawkesbee, 512.
Hayti, 364, 503, 504.
Hawkins, Johann, 398, 430.
Heber, 49.
Hebräer, 49.
Hebros, 145.
Hektor, 58, 87.
Heddernheim, 232.
Hedlinger, 510.
Hedschrah, 10, 260.
Heermann, 130, 235.
Heermanie, 230.
Heidelberg, 436.
Heilandsinsel, 364.
Heiligenbilder, 354.
Heineccius, 506.
Heinrich II., 271.
— III., 271.
— IV., 271.
Heinrich IV., Bolingbroke, 333.
— I., der Finkler, 268.
— der Großmüthige, 309.
— der Löwe, 310.
— der Seefahrer, 330, 362.
— I., von England, 331.
— II., v. England, 331.
— III., v. England, 332.
— V., v. England, 323, 333.
— VI, v. England, 323. 335.
— VII., v. England, 333.
— VIII., v. England, 397.
— I., von Frankreich, 277.
— II., von Frankreich, 373, 389.
— III., von Frankreich, 389.
— IV., von Frankreich, 390.
Heinrich Graf v. Lützelburg, 316.
— Graf v. Luxemburg, 316.
— IV., Kaiser, 308.
— V., Kaiser, 309.
— VI., 311.
— VII., Kaiser, 293.
— Raspo v. Thüringen, 311.
— Sully, 513.
— Stephan, 419.
— v Baiern, 389.
— v. Hayti, 504.
— v. Navarra, 390.
— v. Portugal, 396.
— v. Valois, 403.
— v. Veldeck, 306.
— v. Waldeck, 306.
— Walpot v. Bassenheim, 300.
Heinsius, 419.
Helden, die sieben, 87.
Helding, 370.
Helena, 58, 87.
Helena von Rossow, 274.
Helikon, 79.
Heliogabalus, 216.
Heliopolis, 259.
Helios, 31.
Hellen, 84.
Hellenen, 84.
Hellespont, 14.
Helmbusch, Erfindung desselben, 60.
Helmstädt, Universität, 419.
Heloten, 104.
Helvetien, 194.
Helvetier, 201, 227.
Helvetius, 506.
Hemayun, 409.
Hemden, 251.
Hengist, 241.
Henning von Jüttland, 336.
Henoch, 12.
Hephästos, 113.
Hera, 113.
Heraklea, 121.
Herakles, 114.
Heraklius, 258.
Herakleopolis, 26.

Heraklid, 118.
Herakliden, 84, 126.
Heraklıden-Unruhen, 86, 89.
Heraklius von Georgien, 494.
Heraden Barbaroſſa, 512.
Heraldik, 6.
Herkulanum, 213.
Herkules, 49, 58, 84, 114, 168.
Herkules v. Makedonien, 137.
Herzyner-Wald, 225, 227.
Herder, 506.
Hermes, 113.
Herrmann v. Balk, 342.
Herrmann v. Luxemburg, 273.
Herrmannſtadt, 344.
Hermionen, 226.
Hermite, 368.
Herodes, 151.
Herodot, 100, 118.
Herolde, 294.
Herrera, 420.
Herſchel, 507, 518.
Hertha, 231.
Heruler, 224, 235, 238.
Herzoge, 250.
Herzog-Yorks-Inſeln, 433.
Heſiod, 117.
Heſſen, 251, 456.
Heſperien, 165.
Heſſen-Homburg, 450.
— Churthum, 449.
Heſtia, 114.
Hiempſal, 193.
Hiero, 123.
Hierogliphen, 32.
Hieronymus Buonaparte, 451, 467.
Hildebrand, 272.
Hildesheim, 485.
Himera, 123.
Hindoſtan, 410.
Hinter-Indien, 135.
Hiong-wu, 411.
Hipparch, 96.
Hipparchos, 120.
Hippias, 96.
Hippokrates, 100, 119.
Hippokrene, 80.
Hippe regis, 193.
Hiram, 48.
Hirſchau, 274
Hirſchfeld, 383.
Hirtius, röm. Conſul, 203.
Hiskias, 54.
Hiſpalis, 47.
Hiſpania, 191.
Hiſpaniola, 364.
Hobel, 120.
Hobbes, 420.
Hoche, franz. Feldh., 464.
Hochkirch, 443.
Hochmeiſter, der erſte, 300.
Höhlenbewohner, 16.
Hörrohr, 428.
Hofblatt, ſineſiſches, 423.
Hofmann, 507.
Hogarth, 510.
Hohenlinden, 449, 466.
Hohenzollern, 319, 435.
— Hechingen, 457.
— Siegmaringen, 457.
Holberg, 508, 509.
Holkar, Marattenfürſt, 499.
Holland, 375, 385, 467.
— Königreich, 467.
Holbein, Hans, 418.
Holſtein, 365, 487.
Holſtein, Auguſtenburg, 490.
Holſtein, Haus, 400.
Holk, 514.
Holyk, 514.
Homer, 59, 63, 117.
Honn, Franz, 516.
Honorius, 222.
Honover, 66.
Horatius, Cocles, 178.
Horatius, röm. Dichter, 207.
Horde, die blaue, 350.
— die goldene, 350.
Horn, 381.
Horſa, 241.
Hortenſius Quintius, römiſcher Redner, 207.
Hoſeas, 39, 54.
Hoſtilian, 217.
Houbigant, 505.
Howard, 398.
Howes-Inſeln, 433.
Hubertsburger Friede, 443, 483.
Hudſonsbai, 479.
Hüet, 506.
Hügel, der palatiniſche, 171.
Hufeland, 507.
Hugenotten, 389.
Hugo Capet, 276, 277.
— Grotius, 419.
— von Pajens, 298.
Hulaku, 348
Humboldt, Alex. v., 519.
Hume, David, 506, 509.
Hunds-Inſeln, 368.
Hunnen, 223, 236, 242.
Hunter, John, 519.
Huſaren, 345.
Huſſein, von Perſien, 498.
Huſſiten, 341.
Huſſitenkrieg, 319.
Huſſitenunruhen, 341.
Hutten, 370.
Hutten, Ulrich von, 418.
Huygens, 419, 431, 511.
Hydaspes, 136.
Hyder-Ali, 500.
Hydra, 78.
Hydraulik, 120.
Hykſos, 26.
Hymera, 162.
Hymettos, 80.
Hyphaſis, 136.
Hyrkan, 151.
Hyrkanien, 154.

J.

Jaddua, 150.
Jäkos, 82.
Jagellonen, 330, 403.
Jahrbücher, 251.
Jahre der Welt, 10.
Jakob, 50.
Jakobiner-Klub in Frankreich, 463.
Jakob, le Maire, 368.
— I., von Großbritanien, 380, 398.

akob II. von Großbritannien, 479.
— V., von Schottland, 399.
— VI., von Schottland, 399.
maika, 365, 473.
nitscharen, 350.
nsen, Zacharias, 424.
son, 87.
ssyer Friede, 494, 497.
va, 367.
erer, 166, 225.
erus, 163, 191.
hanische Familie, 349.
rahim, 408.
umäa, 151.
an de Meuris, 294.
na, Universität, 419.
nner, 598, 519.
phte, 52.
rmak, 406.
roboam, 53.
rusalem, 150, 298, 505.
— das befreite, 417.
suitenstaat in Paraguai, 416.
— Orden, 373, 393, 471.
sulai, 350.
sus Christus der Weltheiland geboren, 152, 210.
zdedscherd II., 245.
naz von Loyola, 373.
etas, 162.
onion, 291.
as, 59, 63.
on, 58.
yrer, 76, 166, 225.
yrien, 187, 256.
yrien, Königreich, 456.
ssos, 80.
tan, 261.
thain, 231.
perator, 199.
achos, 78.
dien, 14, 135.
dig, 292, 369.
dustrieschulen, 517.
gäwonen, 226.
germannland, 489, 493.
Inigo Jones, 421.
Innocenz III., Pabst, 300.
— XI., Pabst, 470.
Inviertel, 444.
Inquisition, 329.
Inseln der falschen Hoffnung, 432.
— die gefährlichen, 433.
— des grünen Vorgebirges, 330.
Insel, die heilige, 334.
Inseln, jonische, 448.
— der Ostsee, 335.
— Ostindiens, 14.
Joachim von Brandenburg, 404.
— König von Neapel, 455, 472.
Jobst Byrge, 426.
Jodokus, 318.
Jönköping, 402.
Jörgens v. Wattenmüttel, 428.
Johanna Gray, 398.
Johann de Witt, 458.
Johann Hyrkanos, 151.
Johannes, Kaiser, 223.
— Müller, 320.
— Albrecht von Polen, 340, 403.
— II., Kasimir, von Polen, 390.
— III., Sobiesky, von Polen, 490.
— Chauvin, 374.
Johanne d'Arc, 324.
Johann Faust, 355.
— Friedrich, Kurf. v. Sachsen, 373.
— Guttenberg, 355.
— Hawkins, 430.
— Huß, 319
Johanniter, 394, 398.
Johann Keppler, 418.
— Komnen II., 346.
Johannot, Franz, 516.
Johann Sigismund von Brandenburg, 404.
Johannssohn, Zacharias, 424.
Johann v. Böhmen, 316
Johann v. Braganza, 396, 476.
— v. Brügge, 356.
— v. Dänemark, 401.
— v. England, 332.
— v. Eyck, 356.
— v Luxemburg, 341.
— v. Sorgenloch, 355.
— v. Spanien, 376, 394.
— Zimisces, 288.
— I., der Gute v. Frankreich, 323, 331.
— II. v. Portugal, 396.
— III. v. Portugal, 396.
— IV. v. Portugal, 396.
— V. v. Portugal, 476.
— VI. v Portugal, 477. 504.
— III. von Schweden, 401.
Jojachim, 54.
Jonathan, d. Machabäer, 151.
Joner, Jonier, 62, 84.
Jonien, 57.
Jordan, 50.
Joseph Buonaparte, 452, 467, 472, 473, 475.
— der Hebräer, 27, 60.
— I., Kaiser, 438.
— II., Kaiser, 443.
— v. Lokatelli, 427.
— I. v. Portugal, 477.
Josias, 54.
Josua, 51.
Jotunheim, 231.
Jourdan, franz. Feldherr, 464, 474.
Journal, 291.
Jovian, 221.
Iphikrates, 108.
Iphitos, 91.
Ipsos, 140, 153, 157.
Iran, 291.
Irene, 259, 288.
Irman, 230.
Irtisch, 243.
Irrenhäuser, 251.
Isaak, 50.
Isaak II., 347.
Isaak Komnen, 289.
Isabelle v. Kastilien, 329.

Isabelle, Ferdinands I. Gemahlin, 394.
Isaslaw, 343.
Isaurien, 57.
Isaurier, 197.
Isenburg, 231.
Isis, 30.
Islam, 261.
Island, 335.
Ismail Sofi, 349, 409.
Ismenos, 80.
Isokrates, 118.
Israel, das Reich, 53.
Israeliten, 49.
— bürgerliche Verfassung derselben, 55.
— häusliche Verhältnisse derselben, 55.
— Könige derf. 52, 53.
— Richter derf. 52.
— Staatsverfassung derselben, 55.
Israel v. Mecheln, 356.
Issos, 132.
Istäwonen, 226.
Isthmos v. Korinth, 92.
Italien, 14, 165, 277, 324, 391, 467, 469.
— byzantinisches, 278, 281.
— lombardisches, 278.
— päbstliches, 278, 279.
— erste Bewohner desselben, 166.
Italus, 166.
Juan d'Austria, 385.
Jubal, 12.
Juda, das Reich, 53.
Judäa, röm. Prov., 152.
Juda's Könige, 54.
Judas Machabäus, 150.
Juden, 150.
Jussieu, 507.
Jüttland, 335.
Jugurtha, 193.
Julia, August's Tochter, 210.
Julian, 216.
— II., 221.
Jülich, 318.
Julien de Roy, 512.
Julius II, Pabst, 393.
Jungingen, 342.
Junius Brutus, 178.
Junker, 507.
Juno, 115, 520.
Jupiter, 113.
— Ammon, 134.
Jupiterstrabanten, 431.
Jura, 201.
Jurje Jaroslaw, 343.
Justin II., 258.
Justinian I., 256, 257.
Justinus, röm. Geschichtschreiber, 207.
Juvenal, röm. Dichter, 207.
Ivar Vifathmi, 336.
Ivri, 49.
Iwan, Czar, 492.
— I., 406.
— II., 406.
— III., v. Rußl., 493.
— Wasiljewitsch, 344.

K.

Kadmea, 80.
Kadmos, 48. 85.
Kabusier, 73.
Kärnthen, 268, 452.
Kästner, 507.
Kaffeh, 291.
Ka-hing v. Sina, 501.
Kain, 12.
Kainiten, 12.
Kaiser, 209.
Kaiser, sächsische, 268.
— schwäbische, 309.
Kaiserthum, osmanisches, 348.
— römisches, 205.
Kalach, 38.
Kalanthos, 146.
Kaledonien, 213.
Kaledonier, 214.
Kalif, 261.
Kalifat, 265.
Kalikut, 366, 367.
Kalkuta, 50.
Kalliope, 113.
Kallinikos, 259.
Kalmarische Union, 337.
Kalmuckei, 243, 410.
Kalydon, 79.
Kambyses, 28, 41, 69, 71.
Kamin, 515.
Kamper, 507.
Kamtschatka, 432.
Kanaan, 50.
Kanada, 416, 462, 48
Kandahar, 498.
Kandia, 470, 496.
Kang-hi v. Sina, 500
Kant, 506.
Kantabrer, 191.
Kanut, der Große, 28 386.
Kappadokien, 57, 138.
Kar, 60.
Karaunos, 126.
Karien, 57.
Karier, 58, 60.
— Könige derselben, 6
Karpathen, 225, 287.
Karteia, 47.
Karteret, 433.
Karteret-Inseln, 433.
Karth-hedad, 159.
Karthagena, 516.
Karthager, 159.
Karthago, 47, 159.
Karteffel, 369, 420.
Kasimir, der Große v Polen, 339.
— v. Polen, 341.
— III. v. Polen, 340.
Kaspar Crucizer, 428.
Kassander, 138.
Kassiodor, 236.
Kastilien, 328.
Kastor, 86, 114.
Katana, 123.
Katharina von Arrago 397.
— v. Boren, 372.
— Howard, 397.
— v. Medicis, 389.
— I., v. Rußland, 49
— II., — 494.
Katzbach, 454.
Katziken, 413.
Kaufmann, Angelica, 515.
Kaukasien, 243.
Kaukasos, 149.
Kavendisch, 368.
Kayenne, 511.

Kekropia, 81.
Kekrops 27, 81.
Kelten, 131, 194, 225.
Keltiberer, 191, 202.
Kelydnos, 125.
Kenikot, 505.
Kenneth II. v. Schottland, 334.
Kenntniſſe der erſten Menſchen, 18.
— der Münzen, 6.
— der Siegel, 6.
— der Wappen, 6.
Kephrenes, 27.
Kephyſtos, 78, 80.
Keppels-Inſeln, 433.
Keppler, Joh., 418, 445.
Keramikos, 80.
Kerberos, 114.
Kerim, Kurde, 498.
Kerman, 291.
Kadir, Rohilla-Fürſt, 509.
Kieler Friede, 487.
Kien-long v. Sina, 500.
Kiew, 286, 490.
Kimbrer, 194.
Kimerier, 225.
Kimon, 97, 98.
Kimrer, 241.
Kinder d. Menſchen, 13.
— Gottes, 13.
Kinderpocken, 251.
Kirche, biſchöfl. in England, 374.
Kirchengeſchichte, 7.
— Glocken, 250.
— Orgel, 254.
— Staat, 325, 327, 393, 470.
— Verſammlung zu Trient, 377.
Kircher, Athanaſ. 428, 429.
Kirſchbäume in Italien, 148.
Kiuprili, Weſſir, 496.
Klapproth, 507.
Klavier, 294.
Kleidung der erſten Menſchen, 16.
Klein-Armenien, 149.
— Aſiaten, 56.
— Aſien 14, 256.
— Aſiens merkwürdigſte Völker, 57.
Klein-Polen, 359.
Kleiſt, 508, 515.
Klenger, 510.
Kleon, 101.
Kleonä, 92.
Kleopatra, 158, 204.
Kleve, 384.
Kleve-Berg, 450.
Klio, 113.
Kliſſwo, 488.
Kliſthenes, 94.
Klitos, 134.
Klive, 500.
Klodwig, 241, 252.
— II., 253.
Klopſtock, 508.
Klotho, 114.
Kluſium, 188.
Knappen, 305.
Knidos, 108.
Knoten, d. gordiſche, 61.
Knut v. Dänemark, 336.
Kobad I., 345.
Koburg, Feldherr, 444, 446.
Kochanowsky, 421.
Kochenille, 44.
Kochin, 367.
Kodros, 83.
Kölesyrien, 158.
Königin-Charlotten Inſeln, 433.
Königreich, lombard., 277.
Königsberg, 342, 404.
Königſtein, 232.
König v. Rom, 467.
Kohlrauſch, 508.
Kohoba, 421.
Kolon, 363.
Kolumbia, 366
Komnen, 346.
Komo, 517.
Kompaß, 356.
Kongo, 331, 362, 412.
Konfuzius, 33
Konon, 103.
Konrad von Beutelsbach, 309.
— v. Franken, 309.
— I, 268.
— II., 271.
— III. Kaiſer, 299 309.
— IV. Kaiſer, 312.
— Geßner, 428.
Konradin, 312.
— v. Hohenſtaufen, 327.
Kook, 433, 481.
Kopenhagen, Akad., 487.
Kopenhagner Friede, 488.
Kopernikus, Nikol., 418.
Kopronymos, 254, 259.
Koran, 261.
Kordova, 294.
— Univerſität, 329.
Korduan, 294.
Koröbos, 91.
Koromandel, 410.
Koronea, 80, 108.
Korſika, 160, 166, 472.
Kortes, 415.
Korinth, 77, 101.
Kosciusko, poln. Feldherr, 491.
Koshru I., 245.
Kosmus v. Medicis, 326.
— I, 392.
— II., 392.
Kotys, 146.
Krain, 194, 452.
Krakauer Friede, 403.
Kramer, 506.
Kranach, Lukas, 418.
Krateros, 138.
Kreolen, 369.
Kreon, 87.
Kreuzfahrer, 297.
Kreuznach, 436.
Kreuzritter, 300.
Kreuzzüge, 294, 297.
Kreuzzug, erſter, 297.
— zweiter, 299.
— dritter, 299.
— vierter, 300.
— fünfter, 301.
— ſechſter, 301.
Krieg, der bundesgenoſſiſche, 195.
— der 30jährige, 379.
— der heilige, 110.
— illyriſche, 187.
— der kimbriſche 194.
— der korinthiſche, 108.
— makedoniſche, 188.
— meſſeniſche, 106.
— mutiniſche, 203.
— numidiſche, 193.
— der peloponeſiſche, 110.

Krieg, der persische, 96.
— der phokische, 110.
— der senonische, 187.
— siebenjährige, 442.
— syrische, 188.
— der tarentinische, 184.
— thebanische, 109.
— trojanische, 87.
— gegen Theben, 87.
— großer nord., 488.
Kriege die ersten, 18.
— die pont., 196, 197.
— die punischen, 163, 185.
— die samnitischen, 184.
— die sicilischen, 161.
— die spanischen, 190.
Kriegsmanen, 227.
Kriegstribunen, 182.
Krimm, 491.
Kriwe, 286.
Kroatien, 285.
Krösos, 59, 60.
Kromwell, 399.
— Richard, 478.
Kronenthaler, 513.
Kronos, 114.
Kronstadt, Carl Joh., 517.
Kroton, 122.
Ktesiphon, 155.
Kuba, 364.
Kugeln, glühende, 251.
Kuhpocken, 519.
Kuhpockenimpfung, 508.
Kulloden, 480.
Kumanen, 344.
Kumberlands-Inseln, 433.
Kunaxa, 108.
Kunersdorf, 443.
Kupferstecherkunst, 356.
Kurden, 348.
Kuren, magnetische, 251.
Kurerzkanzler in Deutschland, 449.
Kureten, 120.
Kurhessen, 456.
Kurland, 404.
Kurthum Brandenb., 319.
Kutschuck-Kainardsche, 494, 497.
Kyanares, 39.
— I., 41.
— II., 41.
Kybele, 61, 114.
Kydnos, 132.
Kyklopen, 113.
Kymerier, 74.
Kynos-Kephale, 83, 141, 189.
Kypern, 140.
Kyr, 70.
Kyrene, 124, 158.
Kyros, 41, 69.
— Fluß, 149.
— Satrap, 72.

L.

Labyrinth-Insel, 432.
Lacheſis, 114.
Ladislaus I. von Ungarn, 288, 344.
— IV. v. Ungarn, 345.
Ladogasee, 286.
La Fere, 468.
La Fontaine, 419.
Lagerbring, 509.
Lagerström, Magnus, 516.
Lagunen, 243.
Lakonien, 78.
Lambert, 507.
Lampadius, 521.
Lampe, fürstenberg., 518.
Lampsakus, 121, 131.
Lankaster, 509.
Lankaster, Haus, 333.
Landenberg, 315.
Lanze, 17.
Laomedon, 58, 138.
Laon, 468.
La Place, 507.
La Plata, 415.
Lappland, 335.
Larissa, 83.
Lars-Lacee, 511.
Las Casas, 369.
Lateiner, 168.
Latium, 167.
La Tour, 425.
Lauden, Feldherr, 444.
Lauenburg, 487.
Laufmaschine, 521.
Lauriot, 425.
Lavater, 507.
Lavinium, 169.
Lavoisier, 507.
Le Beau, 509.
Le Brün, 419.
Lechfeld, 270.
Lehen, 250.
Leibnitz, 506.
Leicester, 332.
Leiden, 419, 515.
Leidner Flasche, 515.
Leier, die 4saitige, 120.
Leier, die 7saitige, 120.
Leipzig, 454, 468, 485.
Leipziger Messe, 310.
Lemnos, 113.
Lempe, 519.
Lentulus, 188.
Leo I Kaiser, 257.
— III., Kaiser, 259.
— III., Pabst, 264.
— V., Kaiser, 288.
— VI., Kaiser, 288.
— X., Pabst, 370, 393.
— XII., Pabst, 471.
Leon, 328.
Leonatos, 138.
Leonidas, 98, 129.
Leonidas v. Sparta, 144.
Leontini, 123.
Leopold I., Kaiser, 435.
— II., Kaiser, 444.
— V., v. Oestreich, 310.
Lepidus, 203.
Lerna, 78.
Lescinsky, Stanisl., 439.
Lessing, 506, 508.
Le Sueur, 419.
Lethe, 80
Lethra, 336.
Letten, 286.
Leukas, 79.
Leuktra, 80, 110.
Leupold, 513.
Leuthen, 443.
Levi's Abkömmlinge, 52.
Liachen, 242.
Lichtenberg, 507.
Lichtenstein, 457.
Lictoren, 172.
Lieberkühn, 513.
Liefland, 489, 490.
Liegnitz, 443.
Liger, 201.
Liguren, 166.
Ligurischer Freistaat, 450.
Lilienthal, 520.
Lima, 416.

Linné, 507.
Lippe-Detmold, 457.
Lippe-Schaumburg, 457.
Lipsius, 419.
Lissabon, Univer., 330.
Literaturgeschichte, 7.
Lithauen, 340.
Lithographie, 516.
Livia, Augusts Gattin, 210.
Livius, röm. Geschichtschreiber, 207.
Loango, 331.
Lobkowitz, 435.
Lobsinger, Hans, 428.
Lodi, 448.
Löwe, der muthige, 289.
Löwen, 446.
Löwenherz, 300.
Logarithmen, 420.
Loire, 201.
Lokrer, die epizephirischen, 122.
Lokris, 79.
Lombardei, 238.
Lombardisch-venetianisches Königr., 456, 470.
Longisland, 433.
Longobarden, 226, 235, 238.
Loos, 510.
Loth, 49.
Lothar, 253, 278.
— I., 267.
— I und II., 253.
— II., Kaiser, 309.
Lothringen, 267, 439.
Lotterie, 427.
Louis le Sage, 507.
Louvois, 436.
Lowositz, 442.
Lowth, 508.
Lucaner, 184.
Lucretius, röm. Dichter, 207.
Lucull, 148, 198.
Lucumo, 170.
Ludolph v. Köln, 419.
Ludovico Viadona, 429.
Ludwig d. Baier, 293, 316.
— Buonaparte, 467.
— der Deutsche, 267.
— der Faule, 276.
— der Fromme, 266.
Ludwig der Große, von Polen, 340.
— der Heilige, 301.
— das Kind, 268.
— der Stammler, 276.
— der Transmariner, 276.
— VI. v. Frank., 321.
— VII. von Frankreich, 299, 321.
— VIII. von Frankreich, 301, 322.
— IX. v. Frankr., 322.
— X. der Zänker, von Frankreich, 322.
— XI. v. Frankr., 324.
— XII. v. Frankr., 387.
— XIII. v. Frkr., 390.
— XIV. v. Frankr. 460.
— XV. v. Frankr., 461.
— XVI. v. Frankreich, 462, 464.
— XVIII. von Frankreich, 468.
— I., der Große, von Ungarn, 345.
— II. von Ungarn, 405.
— König von Holland, 459, 467.
— Moro, 391.
— Prinz von Spanien, 474.
Lübeck, 457.
Lübecker Friede, 381, 400.
Lüneburg, 485.
Lüneviller Friede, 466, 449.
Lützen, 454, 468.
Luftpumpe, 510.
Lukas v. Kranach, 418.
Lukka, 278, 326.
Lusitanien, 191.
Lusitaner, 191.
Luther, Martin, 371.
Lutter, an d. Barenberge, 380.
Lutitzen, 242.
Luremburg, 318.
Lüzzen, 381.
Lybien, 138, 158.
Lydier, 57, 138.
Lydier, Könige derf. 59.
Lykien, 57, 138.
Lykurg, 103.
Lykos, 149.
Lysander, 108.
Lysimach, 138, 141, 145.
Lysipp, 119.

M.

Maaleiche, 229.
Maas, 201.
Macdonald, Feldh., 485.
Machabäer, 150.
Machäus, 160.
Machiavelli, 417.
Mack, Feldherr, 450.
Macrin, 216.
Madera, 47, 330.
Madras, 500.
Mäcenas, 209.
Mädchen, das, von Orleans, 324.
Mähren, 242.
Mäonien, 168.
Maffei, 508.
Magdeburg, 383.
Magdeburgische Halbkugeln, 511.
Magier, 42, 66.
Magna Charta der Engländer, 332.
Magnentius, 221.
Magnesia, 83.
Magnesia, an dem Sypylus, 154.
Magnetnadel, 357.
Magnus I., v. Norwegen, 338.
— II., v Schwed., 339.
Magontiacum, 233.
Magrab-Al-Aska, 411.
Magrab-Al-Ausath, 351.
Magyaren, 244.
Mahmud I., 497.
— II., 497.
Maier, Simon von Ansbach, 431.
Mailand, 325, 391, 418, 470.
Main, 239.
Mainz, 210, 233.
Major-Domus, 223.
Makedonien, 125, 138. 140, 141, 256.
Makedonier, Entstehung ihres Staates, 125.

Malakka, 367, 396.
Malebranche, 506.
Malek-Schach, 290, 348.
Mallabar, 396.
Malherbes, 419.
Malorka, 191.
Malta, 298, 394.
Malteser, 298, 394.
Mamelucken, 352.
Mamertiner, 163.
Mamolshain, 232.
Man, 226, 230.
Mandane, 41.
Mandschu, 411.
Manen, 226.
Manheim, 231, 436.
Manlius, römischer Consul, 194.
Mannert, 503.
Mansart, 419.
Mantinea, 77.
Mantschu-Tartarn, 501.
Mantua, 325, 418, 448, 470.
Marat, 464.
Marathon, 71, 81, 97.
Maratten, 499
Marburg, Univer., 419.
Marc-Aurel, 215.
Marcellus, 210.
Marchelli, 520.
Marcus Aurelius Severinus, 430.
Marengo, 449, 466.
Margaretha v. Dänemark, 337.
— v. England, 353.
— v. Frankreich, 389.
Markgraf, 515.
Maria v. Burgund, 385.
— v. England, 397.
— Francisca von Portugal, 477.
— Theresia v. Oestreich, 440, 441.
— Louise, Erzherzogin v. Oestreich, 452.
Marienburg, 342.
Marignano, 384.
Marius, röm. Cons., 194. 195.
Marke, 229.
Markgrafen, 250.
Markomanen, 215, 227.
Markomanenbund, 234.
Mark Schleswig, 336.
Marland, 428.
Marlborough, 438, 479.
Marokko, 351, 411, 501.
Mars, 113.
Marschall, 255.
Marseille, 201.
Marser, 167, 195.
Marsias, 120.
Martin, 514
— Beheim, 331, 363.
— Luther, 371.
— Schöne zu Colmar, 356.
Martini, 519.
Masaniello, 471.
Masern-Einimpf., 516.
Maso Finiguerra, 356.
Massa, 470.
Massilia, 124, 201.
Massillon, 505.
Massinissa, 164, 194.
Massovien, 342.
Mastbäume, 120.
Matathias, 150.
Mathematik, 31.
Matthäus Meth, 429.
— Viseonti, 325.
Matthias Hunyad, 346.
— Kaiser, 378.
Maurin, 255
Mauritanien, 193.
Maximilian Joseph, Kurfürst v. Baiern, 444
— I., Kaiser, 376.
— II., Kaiser, 378, 403.
Maximin, 217, 220.
Maximinian, 219.
Maximus, 223.
Mayer, 509.
Mazarini, 387, 390, 460.
Mekka, 260.
Mecklenburg, 318.
— Schwerin, 456.
— Strelitz, 457.
Meder, 40, 42.
— Entstehung ihres Reiches, 40.
— ihr Hauswesen, 42.
— ihr Kriegswesen, 42.
Meder, ihre Religion, 42.
Meder, ihre Staatsverfassung, 42.
— merkwürdige Könige derselben, 41.
Medici, 326.
Medien, 138.
Medina, 260.
Meer, atlantisches, 201.
— baltisches, 225.
— caspisches, 243.
— deutsches, 225
— schwarzes, 14, 235.
Meerbettler, 385
Meerbusen S. Mich., 414.
Meergeusen, 385.
Megära, 114.
Megalopolis, 77.
Megara, 80.
Megaris, 80.
Mehemed, 352.
Meißen, 269.
Melac, 436.
Meleager, 136.
Melpomene, 113.
Melyta, 37.
Memphis, 26.
Menander, 138.
Mendelsohn, 506.
Mendes, 30.
Menelaos, 87.
Menes, 26.
Mengs, 510.
Menoniten, 374.
Menschen, die ersten, 11.
— Ausbreitung derselben, 13.
— erste Ansiedelung derselben, 13.
— erste Beschäftigung derselben, 17.
— Farbe derselben, 15.
— Geschichte, 6.
— erster Handel derselben, 18.
— erste Kenntnisse derselben, 18.
— erste Kleidung derselben, 16.
— erste Nahrung derselben, 15.
— erste Relig. derf., 18.
— erste Waffen derselben, 18.

nschen, erste Wohnung derselben, 16.
ran, 310.
rgentheim, 300.
rkur, 113
roe, 32, 158.
rseburg, 269.
rsenna, 514.
ssana, 107, 185, 123.
ssene, 78.
ssenien, 78.
ssiade, 508.
sina, Univer. 418.
stizen, 369.
staffasio, 508.
stell, 142, 143.
stellus, 193, 197.
sthone, 128.
sz, 383
zucci, 510.
xico, 375, 414.
icipsa, 193.
ichael Angelo, 418.
- III. 288.
- VI., 289.
- v. Polen, 490.
- Paläologus, 347.
- Romanow, 407.
ichaelis, 505
ieczeslaw I v. Polen, 285.
idas I., 61.
- II., 62.
- V., 62.
ieris, 510.
ilet, 64.
illot, 509.
iltiades, 71, 81, 97.
ilton, 420.
inden, 383.
ineralogie, 424.
inerva, 113.
ing, 351, 411.
ing-Whay-song, 411
inho, 191.
inios, 191.
innesänger, 305, 306.
inorka, 191, 474, 479.
inos, 114, 120.
— II., 82.
inotaur, 82.
irwais, v. Persien, 498.
ississippi, 480.
isitheus, 217.
Mithra, — Mithras, 66.
Mithridates, 146.
— I., 155.
— II, 148.
— VII., v. Pontus, 148, 195.
Mittelägypten, 26.
— Asien, 14.
— Franken, 267.
— Griechenland, 78.
— Italien, 165.
Mnemon, 132.
Mnepis, 30.
Moawijah, 262.
Modena, 325, 470.
Möckern, 485.
Mönchsorden, 307.
Möris, 27.
Mösien, 256.
Mohacz, 405.
Mohilew, 453.
Moine, 509.
Mokka, 292.
Moldau, 404, 497.
Moliere, 419.
Mollwitz, 440.
Moloch, 37.
Molsheim, Univ., 420.
Molukken, 367.
Momyllus, 223.
Monarchie, neu-persische, 245.
Mongolei, 449.
Mongolen, 348, 350.
Monk, 478.
Montaigne, 419.
Montanus, 420.
Montekukuli, 435.
Montesquieu, 506.
Montezuma, König von Mexiko, 414.
Montferrat, 325.
Morawa, 287.
Morea, 392
Moreau, Feldherr, 447, 470, 496.
Morgagni, 508.
Morgeter, 167.
Moria, 53.
Moriz v. Nassau, 386.
Mosa, 201.
Moschos, 117.
Moser, 506.
Moses, 50.
Moses-Ben-Mainon, 330.
Mosheim, 505.
Moskau, 343, 453, 468, 495.
Moslem, 261.
Moslemin, 261.
Mostaasem, letzter Kalif,
Motassem, 289.
Motaweckel, 349.
Mozart, 509.
Mülaten, 369.
Mühlberg a. d. Elbe, 373, 377.
Mühldorf, 316.
Müller, 510.
— Johann, v., 508.
Mürat, 450.
Muhamed, 260.
— Abul-Casan, 260.
— I, 350.
— II., 350.
— III., 408.
— IV., 408, 496.
— Scherif, 412.
— v. Marokko, 412.
— Sultan, 347.
Muhamed's Flucht, 10.
Mulei-Sidi-Muhamed, 502.
Mumien, 29.
Mumius, 144.
Murad I., 350.
— II., 350.
— III., 408.
— IV., 408.
Muratori, 504, 509.
Muschenbroek, 514.
Muselmann, 261.
Muskete, 427.
Mustapha, II., 496.
— III., 497.
— IV., 497.
Mutina, 203.
Mutius Scävola, 178.
Mykerinus, 27.
Mykale, 72, 99.
Mykenä, 78.
Mykerinus, 27.
Mylassa, 60.
Myndos, 60.
Myott, 517.
Mysien, 57, 138.
Mythra, 42.

N.

Nabonabos, 35.
Nabonedos, 36.
Nabopalassar, 36.
Nachrichten, 3, 4.
Nadir, Wessir, 498.
Najaden, 115.
Nancy, Universität, 420.
Nanius, Peter, 426.
Napoleon, 450.
— Buonap., 447, 465.
— Kaiser, 466.
Narbo = Martius, 202.
Narbonne, 202.
Nareja, 194.
Narses, 258.
Narwa, 488.
Nassau, 232, 435, 457.
— Oranien, 387.
Naturgeschichte, 6.
Nauheim, Saline, 429.
Navarra, 328.
Neapel, 122, 167, 325, 327, 439, 471.
Nearch, 136.
Nebukadnezar, 36, 48.
Nechos, 28.
Neckar, 259.
Neeb, 506.
Neerwinden, 446.
Negerhandel, 330.
Negerküste, 412, 502.
Nelson, britt. Admiral, 465, 481.
Nemea, 78.
Neper, 420.
Neptun, 113.
Neriglissar, 36.
Nerigon, 337.
Nero, 149.
Nerva, 214.
Nervier, 201.
Nestor, 58.
Neu = Albion, 368.
Neuenburg, 451, 456.
Neufoundland, 479.
Neu = Georgien, 433.
Neu = Granada, 476.
Neuguinea, 368.
Neuhof, König v. Korsika, 473.
Neuholland, 368.
Neu = Island, 433.
Neu = Kaledonien, 433.
Neumarkt, 448.
Neuplatoniker, 208.
Neu = Rußland, 343.
Neuschottland, 479.
Neuseeland, 368.
Neustrien, 252, 276.
Neu, Südschottland, 478.
Neutyros, 48.
Newton, 420, 506, 507, 513.
Nicot, Johann, 422.
Nicotisches Kraut, 422.
Niederburgund, 276.
Niederländisch = ostindische Handels = Gesell., 410.
Niederlande, 456, 457.
— südliche, 473.
— die vereinigten, 384.
Niederrhein, 225, 485.
Nimeyer, 509.
Nikäa, 297, 298.
Nikephor, 288.
Nikolaus Copernic., 416.
— Pabst, 288.
— V., Pabst, 327.
Nikomedes, I., 146.
— III., 146.
— IV., 146.
Nikopolis, 198.
Nil, 25.
Nimrod, 34.
Nimweger Friede, 435, 458.
Ninos, 35, 38.
Niphaten, 149.
Nisa, 136.
Nisroch, 40.
Noah, 13.
Nod, 12.
Nomaden, 17.
Nomion, 60.
Noodt, 506.
Nordamerikanischer Freistaat, 503.
Nordasien, 14.
Nord = Germanen, 230.
Nord = Germanien, 225.
— Griechenland, 83.
— Sachsen, 269, 369.
— See, 241.
Normänner, 267, 284.
Normandie, 276.
Norwegen, 230, 284, 33 337, 399, 487, 49
Nostes, 60.
Noten, musikalische, 29
Notker, 274.
Nowgorod, 286.
Nubien, 14, 501.
Nürnberg, 294.
Numantia, 192.
Numa Pompilius, 173.
Numerian, 219.
Numider, 193.
Numidien, 164, 193.
Numismatik, 6.
Numitor, 171.
Nystädter Friede, 493.

O.

Obelisken, 27.
Oberburgund, 276.
Oberdeutsche, 267.
Ober = Italien, 165.
Oberpfalz, 383.
Oberyssel, 385.
Obizzi, 426.
Obotriten, 242.
Octavian, 159.
Octavius, 196, 203.
— Augustus, 209.
Odenwald, 225.
Odeon, 100.
Oder, 226.
Odo Graf v. Paris, 27
Odoaker, 224.
Odryser, 145.
Odüsse, 59, 63, 87.
Odüsseis, 59.
Odüsseus, 87.
Oedipus, 87.
Oelmahlerei, 356.
Oenotrien, 165.
Oeta, 79.
Ofen, Universität, 421.
Offenbach, 516.
Ogyges, 81.
Ohio, 480.
Ojeda, 366.
Olaf, Skautkonung vo Schweden, 338.
— I., Trywäson, vo Norwegen, 338.

af II., der heilige, von Norwegen, 338.
bers, 507, 520.
den Barneveldt, 386.
denburg, 457, 486.
ivaer Friede, 488.
ivarez, 395.
ivier Nord, 368.
pia, 122, 124.
ympia, 77.
ympiade, 91.
ympiaden, 10.
ympias, 139.
ympos, 83, 146.
ynth, 122.
nar, 262.
iuphis, 30
pitz, 418.
ppenheim, 436.
ptik, 420.
pus, 79.
:akel, delphisches, 79.
– dodonäisches, 84.
– trophonisches, 80.
:chan, 349.
:dalien, 250.
:den des blauen Hosenbandes, 332.
– der deutsche, 300.
– der Ehrenleg., 466.
:estes, 225.
:geln, 251.
:leans, 252.
:mus, 367, 396.
:muzd, 66.
:opos, 115.
:ospeda, 191.
:sawa, 440.
:tenau, 454.
:tris, 30.
:zman, 349.
– III., 497.
:zmanen, 407, 496.
:znabrück, 383.
– Insel, 433.
:ssa, 83.
:ssuna, Universität, 420.
:ster-Insel, 432.
:stfranken, 252, 267.
:stfriesland, 485.
:stgothen, 235, 236.
:stia, 175, 211.
:stindien, 409.
Ostindische Gesellsch., 386.
Ostphalen, 240, 310.
Ostrakismos, 96.
Osymandias, 26.
Otaheite, Insel, 433.
Otfried, 265.
Othmann, 245, 262.
Otho, 212.
Otto I., 269, 278.
— II, 270.
— III., 270.
Ottokar I., v. Böhmen, 314, 341.
— II., v. Böhmen, 341.
— v. Braunschw., 311.
— v. Guerike, 418, 510.
— v. Wittelsbach, 310.
Ovidius, röm. Dichter, 207.

P.

Paderborn, 274.
Padus, 165.
Pämanen, 227.
Päoner, 127.
Paer, 509.
Paisiello, 509.
Paktolos, 62.
Paläftina, 158.
Palamedes, 117.
Palermo, 520.
Pallas, 113, 520.
Palmerden, 418.
Palmyra, 53.
Palos, 364.
Pamphilien, 57, 138.
Panama, 365.
Pandion, 81.
Pandosia, 185.
Pangeus, 125.
Pannonien, 215, 256.
Panormos, 47.
Pansa, röm. Consul, 203.
Pantelikos, 80.
Pantheon, 100.
Panyasos, 125.
Paoli, 473.
Paolucci Anafesto, 281.
Paphlagonien, 57.
Papier, 352.
Papier-maché, 514.
Parabrama, 135.
Paracelsus, 418.
Paradies, d. verlorne, 420.
Paraguai, 416.
Paris, 58, 252.
— trojanisch. Prinz, 87.
Pariser Bluthochzeit, 389.
— Friede, 462.
— Friede, erster, 454, 459, 468.
— Friede, zweiter, 456.
Parma, 439, 474.
— Universität, 418.
Parmenio, 133.
Parnaß, 79.
Parrhasios, 119.
Partei, die blaue, 258.
Parther, 155.
Parthien, 155.
Parzen, 114.
Pasargade, 71.
Passarowitzer Friede, 439.
Pastellmahlerei, 425.
Pastäki, 49.
Paswan Oglu, 497.
Patricier, römische, 177.
Patroklos, 131.
Paul Baptista Ballus, 514.
— IV., Pabst, 393.
— I., v. Rußland, 494.
Paulus Aemilius, 142.
Pausanias, Lo, 99.
Pausias, 120.
Pavia, 238, 376, 517.
Pedro de Cavillan, 362.
Pegu, 367.
Pelasger, 76, 167.
Peleus, 87.
Peligner, 167, 195.
Pelion, 83.
Pelopidas, 109, 127.
Peloponnes, 77.
Pelops, 85.
Pelvi, 66.
Pendul-Uhren, 511.
Peneus, 83.
Penn, Quäcker, 479.
Pensilvanien, 479.
Perdikkas, 126, 137, 138.
Pereira, 367.
Pergament, 147.
Pergamer, 146.
Pergamos, 146.
Perikles, 100, 118.
Persepolis, 134.

Perser, 65, 252.
— Entstehung ihres Reiches, 69.
— Erziehung derf., 68.
— gelehrtes Verhältniß, 68.
— Gesetze derselben, 67.
— häusliche Verhältnisse derselben, 68.
— Könige derselb., 69.
— Religion derselb., 65.
— Staatsverfass. derselben, 67.
Perseus, 85.
— v. Makedonien, 142, 189.
Persien, 14, 409, 498.
Persius, röm. Dichter, 207.
Pertinax, 216.
Peru, 375, 414.
Perynthos, 121.
Pesne, 510.
Pessinos, 61.
Pestalozzi, 509.
Pesth, Universität, 421.
Petalismos, 123.
Petav, 419.
Peter v. Arragonien, 328.
— der Einsiedler, 296.
— I., der Große, von Rußland, 492.
— Helle, v. Nürnb., 357.
— Manius, 426.
— II., v. Portugal, 476.
— II., v. Rußland, 493.
— III., v. Rußland, 494.
Petersburg, 493.
Peter Schöffer v. Gernsheim, 355.
Pethion v. Hayti, 504.
Petschneger, 243, 244.
Peuerbach, Georg, 426.
Pfalzgrafen, 250.
Pfingst-Insel, 433.
Pflanzendienst, 40.
Pflanzenesser, 17.
Pflug, 30.
Pforte, osmanische, 375.
— ottomanische, 349.
Phäaker, 76.
Phädrus, röm. Dichter, 207.
Pharnakes, 148.
Pharsalos, 83, 202.
Phasis, 122, 149.
Phidias, 100, 119.
Philadelphia, 480.
Philipp, Alexanders Leibarzt, 132.
— v. Anjou, 437, 461.
— der Araber, 217.
— Arrhidäus, 137.
— August von Frankreich, 300.
— von Burgund, 323.
— I., von Frankreich, 277, 321.
— August II., v. Frankreich, 321.
— III., von Frankreich, 322.
— IV., der Schöne, v. Frankreich, 322.
— V., v. Frankr., 322.
— VI., v. Frankr., 322.
— von Hessen, 373.
— von Makedonien, 80, 111, 125, 127, 189.
— III., v. Maked., 141.
— Melanchthon, 374.
— von Spanien, 442.
— II., v. Spanien, 377, 395.
— III., v. Spanien, 395.
— IV., v. Spanien, 395. 471, 473.
— V., v. Spanien, 473.
— von Schwaben, 311.
Philippi, 127.
Philippsburg, 383.
Philitäros, 146.
Philomelus, 111.
Philopömen, 77, 144.
Philios, 92.
Phokäer, 124.
Phokier, 128.
Phönikier, 43.
— Charakter derf., 49.
— Colonien derselb., 46.
— Entstehung ihres Staatenbundes, 45.
— ihre Erfindung, 44.
— Geschichte derf., 48.
— Handel derselb., 45.
— Religion derf. 49.
— Verfass. derselb., 48.
Phönix, 48.
Phoibos, 114.
Phormio, 101.
Phoronaos, 78.
Photios, 288.
Phraortes, 41.
— II., 155.
Phrygien, 57, 530.
Phrygier, 58, 61.
— Könige derselben, 6
Phul, 39.
Piacenza, 439, 474.
Piast, 285
Piasten, 285.
Piazzi, 507, 520.
Pichegrü, Feldherr, 447 459, 464.
Picten, 241.
Piemont, 425.
Piera, 125.
Pieros, 125.
Pigalle, 209.
Pindar, 171, 131.
Pindos, 79.
Pipin v. Heristall, 253.
— der Kleine, 254.
Pisa, 77, 326.
Pishows, 498.
Pisidien, 27.
Pisistratos, 95, 118.
Pistole, 427.
Pitinien, 433.
Pitt, britt. Minister, 48
Piura, 415.
Pius II., Pabst, 327.
— VI, Pabst, 471.
— VII., Pabst, 471.
Pizarro, 395, 414.
Pizzo, 472.
Platäa, 72, 80, 99.
Plantagenet, 331.
Platina, 516.
Plato, 118, 120.
Platt, 519.
Plauen, 342.
Plebejer, 177.
Plejaden, 158.
Pleyel, 509.
Ploos v. Amstel, 516.
Pluto, 114.
Po, 165.
Pocken, 330.
Podalirius, 120.

)lien, 496.
ier, 185.
)natos, 289.
)nnier, 517.
le, 100.
iers, 254.
n, 242, 285, 339,
402, 456, 490.
nikes, 87.
anen, 285.
ux, 86, 114.
chares, 106.
bios, 77.
hymnia, 113.
sperchon, 139.
bal, 477.
mern, 242, 310, 382.
peji, 213.
pejus, 148, 197, 199,
202.
t a Mousson, Univer-
sität, 420.
te-corvo, 487.
ter, 148.
tisices, 173.
tos, 57, 147.
Eurinos, 14.
e, 506, 508.
senna von Clusium,
178.
to-Cale, 330.
to-rico, 365.
to-santo, 330.
tugal, 330, 396, 476.
os, (Porus), 135.
idon, 113.
n, Großherzogthum,
485.
, Anfang derselb., 68.
humus I. und II., 218.
meister-Amt in Deutsch-
land, 426.
wesen, 425.
zeitungen, 424.
idäa, 101.
toren, 183.
torianer, 209.
g, 442.
gmatische Sanction,
438.
riteles, 119.
isler, 510.
ßburger Friede, 450.
Preußen, 161, 242, 286.
341, 404, 482.
Prezemisl, 285.
Priamos, 58, 87.
Priestley, 507.
Prince, 510.
Prinz, der schwarze, 332.
— Wallis-Inseln, 432.
— Wilhelm-Heinrichs-
Inseln, 433.
Probus, 218.
Prokopius Divisch, 516.
Prötos, 85.
Propheten, 54.
Propyläen, 100.
Proserpina, 81, 114.
Protestanten, 372.
Provence, 201.
Provençalen, 306.
Prussias, 146.
Pruth, 493.
Psammenit, 28.
Psammetich, 28.
Ptolomäer, die ausgear-
teten, 158.
— die guten, 158.
Ptolomäos III., Everge-
tes, 158.
— V., Epiphanes, 158.
— VII., Aulites, 158.
— XIII., Dionysos, 159.
— Lagos, 138.
— Lagos Sohn, 157.
— v. Makedonien, 127.
— Philadelphos, 158.
Ptolomais, 300.
Pütter, 506
Pugatschew, 494.
Pulververschwörung, 398.
Pultawa, 486, 488, 493.
Punier, 185.
Purbach, Georg, 426.
Purpur, 44.
Purpurschnecke, 44.
Pygmalion, 159.
Pyramiden, 27.
Pyrenäen, 163, 191, 201.
Pyrenäischer Friede, 460,
473.
Pyrgoteles, 119.
Pyrmonter Wasser, 251.
Pyrodes, 120.
Pyrometer, 514.
Pyrrhos v. Epiros, 185,
152.
Pythagoras, 118, 119,
120.
Pythia, 79.
Python, 138.

Q.

Quadalquivir, 191.
Quadrant, 426.
Quadrat, 426.
Quasdanowich, 448.
Quelle, die kastalische, 79.
Quesnoy, 507.
Quintilian, Fabius, 207.
Quintilius, Varus, 233.
Quirinus, 174.
Quiriter, 172.
Quiros, 368.

R.

Rabelais, 419.
Rabener, 508.
Racine, 508.
Ragoczy, 382.
Ragotti, 510.
Raleigh, Walter, 830.
Ramus, 419.
Raphael, 418.
— Mahler, 388.
Rappin, 509.
Rastadter Congreß, 449.
Ratzeburg, 383.
Raubküste, 411.
Raubstaaten, 352.
Ravenna, 236.
Raynal, 509.
Reaumür, 507.
Rechenkunst, 45.
Reflektor, 514.
Regensburg, Erzbisthum,
450.
Regillus, See, 179.
Regulus, römischer Consul,
186.
Regulus, 165.
Reich, abendländisches, 222.
— attisches, 81.
— das byzantin., 288.

Reich, das deutsche, 434.
— morgenländ., 222.
— neu-persisches, 157.
— das partische, 155.
— das pergamische, 146.
— persisches, 244.
— sinesisches, 244, 245
— das syrische, 152.
— thrakisches, 145.
Reichsadler, 292.
Reichstag, der beständige, zu Regensburg, 435.
Reichs-Hofrath, 376.
— Kammergericht, 376.
Reimarus, 517.
Reinhard, 505.
Reinhold, 506.
Reißblei, 428.
Religionsfriede, augsburger, 374.
— passauer, 373.
Religionsgeschichte, 7.
Rembrand, 419.
Remus, 171.
Renaudot, 424.
Repetir-Uhren, 512.
Ressan, 38.
Reuchlin, 370, 418.
Reunionskammern, 436.
Reuß-Ebersdorf, 457.
— Graitz, 457.
— Lobenstein, 457.
— Schleitz, 457.
Revolutions-Krieg, französischer, 445.
Reinold, 510.
Rha, 14.
Rhaban, 265.
Rhadamantos, 114.
Rhätien, 209.
Rhea, 114.
Rhea Silvia, 171.
Rhegium, 122, 123.
Rheims, Universität, 419.
Rhein, 201, 227.
Rheinischer Bund, 451.
Rhenus, 201, 227.
Rhodanus, 201.
Rhodope, 145.
Rhône, 201.
Richard v. Kornwall, 314.
— I., Löwenherz, von England, 331.
Richard II., v. Engl., 332.
— III, v. Engl., 333.
Richelieu, 387, 390.
— Cardinal, 419.
Richer, 511.
Rinde, peruvianische, 430.
Rio-Janeiro, 504.
Ritter, 304.
— v. Habenichts, 297.
— rhodische, 298.
Ritterwesen, 304.
Rivoli, 448.
Robert, 277.
— Boyle, 510.
— Herzog von Apulien, 281.
Robert v. der Normandie, 297.
— II., v. Schottland, 334.
— Talbot, 430.
Robertson, 509.
Robespierre, 446, 464.
Roboam, 53.
Rochelle, 391.
Rochow, 509.
Rode, 510.
Römer, 172.
Roger, 281.
— Bacon, 353.
— II., v. Sicilien, 327.
Rogwin, 432.
Rohilkund, 499.
Rohillas, 499.
Roland, 510.
Rolfs, 276.
Rollin, 508.
Rom, 171.
— eine Aristokratie, 177.
— eine Demokratie, 185.
— eine Despotie, 205.
— eine Monarchie, 172.
Romagna, 471.
Roman Pane, 421.
Romanos Diogenes, 289.
Rom's Bürgerkriege, 195.
— Erbauung, 10.
— Gründung, 171.
— Könige, 172.
— golden. Zeitalt., 206.
Romulus, 171.
— Augustulus, 224.
Rosbach, 443.
Rosenkrieg, 333.
Roswithe, 274.
Rotharis, 238.
Rousseau, 506, 509.
Roussillon, 446, 460,
Roveredo, 448.
Rorane, 137.
Rubens, 419.
Rudolph v. Burgund,
— v. Habsburg, 314
— II, Kaiser, 378.
— v. Schwaben, 27
Rückzug der 10,000 G chen, 73.
Rüdiger Manese, 306.
Rügen, 391.
Rufin, 222.
Rugeland, 238.
Rugier, 224, 235, 23
Rum, 300.
Rumford, Graf, 519.
Rundgemählde, 519.
Ruprecht von der Pfa 318.
Rurik, 286.
Russen, 244.
Rußland, 242, 343, 4 491.
Ruysch, 507.
— Friedrich, 430.
Ruyter, 458.
Ryswiker Friede, 436, 4 479.

S.

Saala, 227.
Saale, 227.
— sächsische, 468.
Sabiner, 167.
Sachsen, 221, 226, 23 240, 267.
Sachsen-Koburg-Sa feld, 457.
— Gotha, 457.
— Hildburgh., 457.
— Meinungen, 457.
Sachsenhagen, 383.
Sachsen, Herzogth., 4
Sachsenspiegel, 314.
Sachs, Hans, 418.
Sachwalter, die ersten, 1

), 505.
maschine, 427.
e, 120.
le, voltaische, 518
len des Herkules, 46.
lenordnung, die dori-
sche, 63.
die jonische, 63.
unt, 124, 163.
er, Joh. Mich., 505.
n Mirza, v. Persien,
498.
, 26.
ıdin, 299, 351.
ıtis, 27.
er, 173, 174.
uft, röm. Geschicht-
schreiber, 207.
n, 435.
nanassar, 39, 48.
nons-Inseln, 368.
nydessos, 122.
mo, 52.
)er, 201.
burg, 452.
burg, Kurthum, 449.
Universität, 419.
mann, 509.
aria, 53.
niter, 167, 184.
torin, 410.
Andreas-Insel, 433.
Croix-Insel, 487.
Gallen, 274.
Gotthard, 435.
Helena, 469.
ction, pragmat., 438.
ctius, 420.
Sacramento, Colonie,
477.
Vincent, 462.
Vincent, Vorgebirg,
475.
herib, 39.
-Salvador, 364.
ta fé, 516.
ta Fe de Vogota, 476.
ta Maria, 414.
duhr, 120.
dwichland, 433.
ho, 68, 117.
ores, 245.
gazenen, 262.
Sarasin, 419.
Sardanapal, 39.
Sardes, 59.
Sardinien, 161, 166, 439, 472.
Sarmatien, 75.
Sasales, 146.
Sassanier, 157, 245.
Satrapien, 36, 67.
Saturn, 49, 114.
Saturnsring, 431.
Sau, 287.
Saul, 52.
Saulius, 75.
Saurin, 505.
Sauromaten, 75.
Saveri, 511.
Savoyen, 325, 391, 469.
Schach-Abbas, 409.
— Allum, 500.
— Jehan, 410.
— Maleck, 349.
— Nadir, 498.
Schadow, 509.
Schädellehre, 520.
Schafpocken, 520.
Schallmei, 120.
Schater, 135.
Schauenburg, 383.
Schaumburg, Gr. v., 477.
Schelde, 240.
Scheldekrieg, 444.
Schelling, 506.
Scherbengericht, 96.
Schiffbruch-Insel, 432.
Schifffahrt, die erste, 45.
Schi-ho-Angti, 245.
Schill, preuß. Major, 485.
Schiller, 508.
Schimmelpennig, 459.
Schinear, 13.
Schirwan, 493, 498.
Schiwa, 135.
Schlacht bei Poitiers, 332.
— bei Tolosa, 328.
Schlesien, 242, 339, 440.
Schleswig, 269, 335, 487.
Schlez, 509.
Schlözer, 506, 508.
Schmalkalden, 372.
Schmidt, 508.
Schneider, 505.
Schonen, 336.
Schottland, 331, 334, 399.
Schouten, 368.
Schreibfedern, 251.
Schreibkunst, 45.
Schule, cynische, 118.
— jonische, 118.
— pythagoräische, 118.
Schulze, 506.
Schwabenbund, 232.
Schwabenspiegel, 314.
Schwabenlaterne, 521.
Schwanhard, Heinrich, 512.
Schwarzburg-Rudolstadt, 457.
— Sondershausen, 457.
Schwarzwald, 225.
Schweden, 230, 284, 336, 338, 400, 487.
Schwedisch-Pommern, 486.
Schweiz, 375, 384, 457, 467.
Schweizerbund, 315.
Schwertbrüder, 342.
Schwerin, 383.
Schwerker, 339.
Schwethans, 338.
Scilli-Inseln, 46, 433.
Scindiah, Marattenfürst, 499.
Scipion, 164, 188.
Scipio Aemilianus, 165.
See-Compaß, 518.
See, der lernäische, 78.
— vadimonischer, 170.
Seekönige, 335.
Seeland, 385.
— Insel, 487.
Seeräuberkrieg, 197.
Seeuhr, 513.
Seewasser trinkbar zu machen, 517.
Segel, 87.
Segeste, 123.
Seidenbau, 257, 258.
Seiks, 499.
Seine, 201.
Seldschucken, 290, 348.
Seleph, 300.
Seleukia, an dem Orontes, 153.
— an dem Tiger, 153.

Seleukos II., Kallinikos, 153.
— Nikator, 138, 153.
Selim I., 407.
— II., 408.
— III., 497.
Selinos, 103, 162.
Semiramis, 39.
Seneca, röm. Dichter, 207.
Senegambien, 161.
Seneschalk, 255.
Senia, 187.
Sennefelder, Aloys, 516.
Senonen, 183, 200.
Sequana, 201.
Sequaner, 201.
Sergius Catilina, 199.
Sertorius, 197.
Servien, 285, 440, 497.
Servilius, 197.
Servius, Tullius, 175.
Sesoch, 37.
Sesostris, 26, 27.
Sestos, 99, 122.
Seth, 12.
Sethiten, 12.
Sethon, 27.
Seuthes III., 145.
Severus, 156, 216, 220.
Seviller Vergleich, 439.
Sextius Calvinus, 202.
Shakespeare, 350.
Siam, 367.
Sibirien, 367.
Sichäus, 159.
Sichem, 53.
Sichelwagen, 18.
Sicilien, 123, 165, 168, 325, 327, 439, 471.
Sidon, 48.
Siebenbirgen, 287, 405, 496.
Siebold, 507.
Siegbert I., 253.
Siegellack, 513.
Siena, 326.
Sierra Morena, 191, 475.
Sigismund, 345.
— Kaiser, 318.
— I., v. Polen, 403.
— II., v. Polen, 403.
— III., v. Polen, 404.
— v. Schweden, 401.
Sigowes, 227.
Si-hang, 245.
Sikambrer, 226.
Sikuler, 167.
Sikulien, 168.
Sykion, 77.
Siberstickerei, d erste, 38.
Simon, der Machabäer, 151.
— Maier von Ansbach, 431.
Simonides, 96, 117.
Simpsons-Inseln, 433.
Simson, 52.
Sina, 14, 410, 500.
Sinai, 51.
Sinesen, 32.
Sineser, 243, 351.
Sineus, 286.
Siniavin, russ. Admiral, 495.
Sinope, 122.
Sistowaer Friede, 444.
Sixtus V., Papst, 393.
Skalden, 230.
Skandinavien, 284, 335.
Skodra, 187.
Skoten, 222, 241.
Skott, 510.
Skythen, 74.
Skutari, 187.
Slaven, 241, 242, 267.
Slavonien, 285.
Smart, 510.
Smith, See-Capit., 478.
Smolenks, 490.
Sömmering, 507.
Soissons, 252.
Sokrates, 102, 108, 118.
Soliman, 349.
— II., 407.
— III., 496.
— v. Marokko, 502.
Solimena, 510.
Solon, 59, 94, 118.
Solon's Verfassung, 94.
Sonnenmikroscop, 513.
Sorben, 242.
Sophie, Czarin, 492.
Sophisten, 118.
Sophokles, 100, 117.
Spanien, 191, 328, 394, 473.
Spanien, das bäti 191.
— christliches, 328.
— mühamedan., 32
— das tarrakonische, 191.
Sparta, 78.
Spartacus, 197.
Spartaner, 78, 103.
Speier, 436.
Spessart, 225.
Sphragistik, 6.
Spiegel-Telescop, 51
Spiele, die circensis 175.
— d. isthmischen, 77
— d. nemeischen, 78
— die olympischen, 91.
— die pythischen, 91
Spielkarten, 354.
Spinnrad, 428.
Spinola, 386.
Spitzbergen, 367.
Spoleto, 278.
Sprache, französische,
— italienische, 251.
— spanische, 251.
Sprachkunde, 6.
Sprachrohr, 428.
Staatengeschichte, 7.
Staat, der etruski 168.
— germanischer, 229
— slavischer, in Böhr 285.
— slavischer, in Po 285
— slavischer, in Pr sen, 286.
— slavischer, in P land, 285.
Staaten, die ersten, 2
— slavische, 242.
Staatenbund, deutsc 456
Stabiä, 213.
Städtebund, rheinisc 313.
Stagira, 129.
Stahl, 507.
Stanislaus, August niatowsky, 491.

tanislaus Leszczinsky, 439, 488.
tativa, 132.
tatistik, 5.
taupitz, Augustiner-Prior, 371.
teiermark, 310.
teindruck, 516.
teinkohlengas, 521.
tempelpapier, 450.
tenkils, 339.
ten-Sture, 339.
tephan Bathori, 403.
— der heilige, 287.
tephane, Buchdrucker, 388.
tephan Gray, 514.
— Heinrich, 419.
— v. Blois, 331.
— II. v. Ungarn, 344.
tephani, 509.
tephans-Inseln, 433.
tereotypen, 517.
terkel, 509.
ternbienst, 34.
terne, 508.
ternkunde, 34.
ternwarte, die erste, 34.
ettiner Friede, 401, 486.
iftshütte, 51.
iliko, 222.
ix, 29, 114.
ockholmer Blutbad, 400, 401.
oiker, 118.
räugebroo, 402.
raßburg, Universität, 420.
rato, 48.
rymon, 125, 145.
uart, Haus, 334.
urmhauben, 120.
uttgard, 294.
ibah v. Dekan, 500.
idasien, 14.
idbritanien, 241.
idgermanen, 230.
idgermanien, 225.
indfluth, 13.
ieśsa Pometia, 176.
ieś, 465.
ieven, 222, 235, 237.
ievenbund, 232.
Suez, 14.
Suhm, 509.
Sulla, 148, 195.
Sully, 390.
Sultane, die mameluckischen, 348.
Sumatra, 367.
Sun-chi, 411.
Suniten, 262.
Suppe, rumfordische 519.
Suren, 261.
Surena, 155.
Swätopolk, 343.
Swen, 283.
Swen Magnus Estrithson, 336.
— v. Dänemark, 336.
Swift, 508.
Sybaris, 122.
Synchronismus, 5.
Syrakus, 103, 123, 185.
Syrer, 152.
Syrien, 132, 138, 140, 465.

T.

Taback, 365, 421.
Tabackspfeifen, erste, 421.
Tabago, 462.
Tacitus, Kaiser, 218.
Tadmor, 53.
Tagus, 191.
Tajo, 191.
Talbot, Robert, 430.
Talos, 120.
Tamerlan, 351.
Tanais, 14.
Tanfan, 230.
Tanjore, 500.
Tapeten, die ersten, 38.
Tarent, 107, 122.
Tarentiner, 184.
Tarquin II., 170, 176.
Tarquinii, 175.
Tarquinius I., 175.
— v. Collatia, 178.
Tarteſſus, 47.
Taſchenuhren, 357.
Taſſo, 417.
Tatius, 172.
Taucherglocke, 428.
Tauris, 349.
Tauros, 13.
Taxis, Franz v., 425.
Taygeta, 78.
Tedeschi, 232.
Tejus, 236.
Tektosagen, 201, 227.
Telecles, 106.
Telegraph, 519.
Telo-Martius, 201.
Temeswar, 497.
Tempe, 83.
Tempelherren, 298.
Temudschin, 350.
Tenkterer, 226.
Tenning, 448.
Terentius, röm. Dichter, 207.
Terpsichore, 113.
Teschner Friede, 444.
Teſſino, 165.
Teufel, 230.
Teura, 187.
Teutonen, 194, 232.
Tevere, 165.
Tezel, Dominicaner, 370.
Thales, 59, 63, 119.
Thalia, 113, 114.
Thalos, 120.
Thamas v. Persien, 498.
Thaout, 45.
Thasilo, 264.
Thasilo I., 239.
Thebaner, 109.
Theben, 26, 80, 131.
Theis, 235.
Themis, 115.
Themistokles, 97, 98, 118.
Theodorich, 236.
Theodos, 222, 256.
Theodotos, 153.
Theokrit, 117.
Theophania 270.
Theophrast, 119.
Theopomp, 106.
Theorie der Bewegung, 418.
Therbusch, 510.
Thermometer, 421.
Thermopylä, 72, 98, 128.
Thersander, 87.
Theseus, 82, 86.
Theſſalien, 83, 128.

Theſſalonich, 347.
Thienhofen, Inſel, 432.
Thierdienſt, 40.
Thie, 26.
Thomas Aniello, 371.
Thomaſius, 506.
Thomſon, 508.
Thor, 231.
Thorn, 342.
Thrakien, 14, 127, 128, 138, 140, 256.
Thrakier, 75, 225.
Thraſybul, 107, 123.
Thukydides, 100, 118.
Thüringer, 235, 239.
Thüringer-Gebirge, 225.
Thuisko, 230.
Thurii, 122.
Thurm, babylon., 34.
Thygias, 120.
Tiber, 165.
Tiberius, 210.
Tiberius Sempronius Gracchus, 192.
Tibet, 14, 135, 411.
Tibur, 268.
Ticinus, 163, 165.
Tiger, 13, 149.
Tigranes, 149, 154.
— II, 149.
Tillotſon, 505.
Tilly, 380.
Tilſiter Friede, 451, 484, 495.
Timaos, 26.
Timoleon, 123, 162.
Timotheos, 108.
Timur, 344, 348, 349, 350.
Tippo-Saib, Sultan, 481, 500.
Tirhaka, 32
Tiſchbein, 510.
Tiſſaphernes, 72.
Tiſſiphone, 114.
Titus, 213.
Titus Veſpaſian, 152.
Tizian, 418.
Togrul, 290.
Tokai, 243, 345.
Tolbiacum, 239.
Toledo, Univerſität, 329.
Toloſa, 236.
Tomi, 122.
Tomiris, 71.
Tong-hang, 246.
Tonos-Konkoleros, 39.
Torelli, 510.
Torgau, 443.
Toricelli, 418.
Torſtenſohn, 382.
Toskana, 166, 325, 326, 392, 440, 456, 470.
Totila, 236.
Toul, 283.
Toulon, 201, 446.
Toulouſe, 236, 277.
Tours, 254.
Trafalgar, 481.
Trajan, 214.
Tranquebar, 400.
Transtabernä, 233.
Trapezunt, 347.
Traſimen, See, 163.
Travendahler Friede, 488.
Trebia, Bach, 163.
Trebonian, 257.
Treibhäuſer, 513.
Treibkaſten, 513.
Treue, puniſche, 160.
Triaden, 115.
Triballer, 131.
Tridenter Kirchenverſammlung, 377.
Trieſt, 452.
Trigonometrie, 120.
Trinidad, 365, 481.
Tripoli, 351, 412, 502.
Tripolis, 298.
Triptolem, 81.
Triton, 159.
Troas, 57.
Trogloditen, 16.
Trojaner, 57, 58.
Tromp, 387, 395, 458.
Trophons Höhle, 80.
Tros, 58.
Troubadours, 305, 306.
Truchſes, 255.
Truwar, 286.
Tſchechen, 242.
Tſchetri, 135.
Tſching, 411.
Tſchu, 351, 411.
Tſchutſchi, 343.
Tubal, 12.
Tudor, Haus, 333, 39
Türenne, 460.
Türken, 289, 342, 389.
— die ſeldſchuck., 298.
Tullus Hoſtilius, 174.
Tunis, 351, 412, 502
Turkomanen, 348
— ogutziſche, 349.
Turniere, 251, 274, 29
Turzelinger, 224.
Tuska, 159, 193.
Tycho de Brahe, 421.
Tyrnau, Univerſität, 42
Tyrol, 318.
Tyrrhener, 168.
Tyrſener, 168.
Tyrtäos, 107, 117.
Tyros, 48, 132.
Tyryns, 78.

U.

Ubier, 201.
Ukraine, 490, 491.
Ulm, 450.
Ulrich v. Hutten, 418.
— Zwingli, 374.
Ulyſſes, 58, 87.
Umbrer, 166.
Una, 444.
Ungarn, 243, 244, 287, 344, 405.
Univerſität zu Baſel, 32
— zu Erfurt, 320.
— zu Greifswalde, 32
— zu Heidelberg, 320.
— zu Ingolſtadt, 320.
— zu Köln, 320.
— zu Leipzig, 320.
— zu Mainz, 320.
— zu Prag, 320.
— zu Roſtock, 320.
— zu Tübingen, 320.
— zu Würzburg, 320.
Unterhaus, brittiſch. 332.
Unter-Italien, 165.
Urania, 113.
Uranus, 518.
— Trabanten, 518.
Urban VIII., Pabſt, 393.
Urbino, 393.
Urkunden, 3.
Uſher, 10.

ſpier, 226.
tica, 47.
trecht, 385.
— Univerſität, 419.
trechter Friede, 459, 474
zen, 243, 244.

V.

alens, 221.
alentinian, 221.
— II., 222.
— III., 223.
alerian, 217.
alerius, der Volksfreund, 178.
aleſiſche Könige in Frankreich, 322.
alois, 322.
— Haus, 390.
landaln, 222, 235, 237.
lan Diemensland, 368.
— Dyk, 419.
— Helmont, 512.
— Swieten, 507.
arius, 210.
aſen, etruskiſche, 170.
asko de Gama, 366.
ega, 420.
ejenter, 174.
eji, 174, 182.
ektis, 211.
eles, 411.
eltlin, 384.
enedig, 243, 278, 281, 325, 326, 392, 470.
eneter, 167.
enezuela, 476.
enoiſin, 471.
enus, 114.
ercellä, 194.
erden, 382, 489.
erdün, 291, 383.
ergrößerungsgläſer, 353.
erhelſt, 509.
ermandois, 277.
erſailler Friede, 439.
erſchiedenheit der Menſchen, 15.
erſtärkungsflaſche, 515.
erulam, Bako v., 420.
eſpaſian, 212.
Veſper-Inſel, 432.
Veſper, ſicilifche, 328.
Veſta, 114, 520.
Veſtalinnen, 169.
Veſuv, 213.
Viadana, Ludovico, 429.
Viadrus, 226.
Victor Amadeus v. Savoyen, 469.
— Emanuel von Savoyen, 469.
Vilbel, 232.
Villa bella, 232.
Vindelicien, 209.
Vinicella, 232.
Vio de Gaeta, 371.
Virgilius, röm. Dichter, 207.
Viriath, 191.
Viskonti, 325.
Viſo, Berg, 163.
Viſtula, 226.
Viſurgis, 227.
Vitellius, 212.
Vitringa, 505.
Vitruv, röm. Baumeiſter, 208.
Vliebort's, 417.
Völkerwanderung, die große, 235.
Völker, ſlaviſche, 284.
Vogeſus, 201.
Volkstribunen, 181.
Volta, 507, 517.
— Alexander, 518.
Voltaire, 506, 508.
Volks-Partei, die grüne, 258.
Volgcto, 510.
Volsker, 174.
Voluſian, 217.
Vorder-Indien, 135.
Vorgebirg der guten Hoffnung, 361, 502.
— ſtürmiſches, 331.
Vorpommern, 489.
Voß, 419, 508.
Vulkan, 113.

W.

Waadt, 456.
Waare, ſidoniſche, 45.
Wage, 56.
Wagram, 452.
Waid, 292.
Waldeck, 457.
Waldemar I., von Dänemark, 336.
— II., v. Dänem., 337.
— III., v. Dänem., 337.
— I., v. Schweden, 339.
Waldis, Burkard, 418.
Wales, 332.
Walkenried, 383.
Walkmühlen, 292.
Wallachei, 497.
Wallenſtein, 380.
Wallhalla, 231.
Wallia, 236.
Wallis, 332.
Walter Raleigh, 430.
Walther Fürſt aus Uri, 315.
Walther, Ritter, 297.
Walze, 516.
Wamba, 237.
Wappenweſen, 294.
Wappen, 294.
Warägen, 286.
Warnier, 226.
Warſchau, Herzogthum, 491.
Wartburg, 371.
Washington, 503.
Waſilei Iwanowitſch, 406.
Waſſeruhren, 31.
Waterloo, 455, 469, 482.
Webekunſt, 31.
Wechabiten, 501.
Wechſel, 251.
Wegemann, 517.
Weg nach Oſtindien, 366.
Weiblinger, 273, 309.
Weichſel, 226.
Weimar, 456.
Weinland, 165, 335.
Weiſen, die ſieben, 63.
Weiß-Rußland, 343.
Welf, 272.
Welfen, 309.
Wellington, britt. Feldherr, 455.
Weltgeſchichte, allg., 7.
Wenden, 167, 239, 241.
Weneten, 241.

Wenzel, Kaiser, 318.
Wenzeslaw II., v. Böhmen, 341.
— III., v. Böhmen, 341.
— IV., v. Böhmen, 341.
Wereläer Friede, 489.
Werner Staufacher aus Schwyz, 315.
Weser, 227.
Wesley, 506.
West, 510.
Westerwald, 225.
Westfranken, 252, 267.
Westgothen, 222, 235, 236.
Westgrönland, 367.
Westindien, 365.
Westindische Gesellschaft, 386.
Westphalen, 240.
— Königreich, 451, 467.
Westphälisch. Friede, 382.
Westsachsen, 241.
Westser, 241.
Wetterhähne, 291.
Wetzlar, 436.
Wiasmaer Friede, 404.
Wiedertäufer, 374.
Wieland, 508.
Wiener Congreß, 455.
— Friede, 439, 462, 467.
Wickinger, 335.
Wilhelm, Graf v. Apulien, 281.
— I., der Eroberer, 331.
— III., v. Großbritanien, 479.
— v Holland, 311.
— III., v. Holland, 458.
— IV., v. Holland, 459.
— II., König der Niederlande, 460.
— von der Normandie, 283.
— von Oranien, 385.
— IX., Graf v. Poitou, 306.
— Tell, 315.
Wille, 510, 517.
Wilzen, 242.
Windbüchse, 428.
Windharfe, 429.
Windmesser, 513.
Windwage, 513.
Winhelsea's-Inseln, 433.
Winkel, 232.
Winkler, 516.
Winter, 509.
Wirsing, 302.
Wischnu, 135.
Wismar, 382.
Witepsk, 453.
Witiza, 237.
Wittekind, 264.
Wittenberg, 371.
— Universität, 419.
Wladimir, 343.
— der Große, 286.
Wladislaw Lokieteck, 339.
— II., v. Polen, 340.
— III., v. Polen, 340.
— IV., v. Polen. 404.
— I., v. Ungarn, 344.
— VII., v Ungarn, 405.
Wodan, 231.
Wohnung der ersten Menschen, 16.
Wolf, 513.
Wolga, 14, 506.
Worcester, Marq. v., 511.
Wrangel, 381.
Würtemberg, 467.
— Kurfürst, 449.
Würzburg, 456.
Wurfspies, 120.
Wurmser, Feldherr, 448.
Wurschen, 485.
Wurz, 505.
Wyburg, 489.

X.

Xantipp, 163.
Xenophon, 73, 118.
Xerres, 61, 71, 98.
Ximenes, 394.
Xuthos, 84.

Y.

Yemen, 408.
Yolante, 325.
Yong-tsching von Sinc 500.
York, Haus, 333.
York, preuß Feldherr, 485.
Young, 508.

Z.

Zabäismos, 34.
Zabern, 233.
Zach, 507.
Zacharias Jansen, 424.
Zähringen, 273.
Zahlenlotterie, 431.
Zakynthos, 124.
Zaleukos, 122.
Zama, 164, 188.
Zankle, 123.
Zapolya v. Zips, 376.
Zariades, 149.
Zedeckia, 54.
Zehnmänner, 182.
Zeilon, 11
Zeithalter, 514.
Zeitschriften, 291.
Zeitungen, 425.
Zend, 66.
Zend-Aveſta, 66.
Zeng, 187.
Zerdutsch, 66.
Zerlegungskunst, 31.
Zeruane-Akerene, 66.
Zeus, 113.
Zeuris, 119.
Ziegenfluß, 103.
Zinzendorf, 374.
Zirkel, 120.
Ziska, 319, 341.
Zobel, Bischof zu Würburg, 378.
Zollikofer, 505.
Zoroaster, 66.
Zuccarelli, 510.
Zuchthaus, erstes, 429.
Zuckerrohr, 302.
Zülpich, 239.
Zunigay, 385.
Zweikämpfe, 251.
Zwingel, 374.

Erste Tabelle zu Brands Weltgeschichte. Geschichte der ältern Zeit. Von 4004 vor Christus bis 476 nach Christus.

Urzeit.

Entstehung der Erde. Die ersten Menschen in Süd-Asien, Adam und Eva. Ihre Nachkommen: Kainiten und Sethiten. Jubal, Tubal.

Die noachidische Flut, die Sündfluth genannt. Noah, der zweite Stammvater der Menschen.

Ausbreitung der Menschen auf der Erde.

Erste Haupt-Abtheilung.

Von der Entstehung der ersten Staaten bis zu der großen Völkerwanderung und dem Untergange des weströmischen Reiches. Von 2000 vor Christus bis 476 nach Christus.

Erste Unter-Abtheilung.

Von der Entstehung der ersten Staaten bis Koros, den Perser. Von 2000 bis 525 vor Christus.

A) In Afrika.

Aegypten.

Aegypten mit seinen Bewohnern wird durch Menes, erster Herrscher von Memphis, vereinigt. Dynastien. Pyramiden. Sphinx. Labyrinth. Mumien. Hieroglyphen. Priesterstaat. Kasten. Ackerbau. Handel und Industrie. Blühende Zeit des Landes. Einwanderungen.

Ueberschwemmung des Nils. Flammenstadt, Pyramiden, Obelisken, Labyrinth, Sphinx, Mumien, Hieroglyphen, Papyrus, Papyrusrolle, Schreiben, Rechnen, Aegypten poetisch.

Aethiopien.

Aethiopien wird durch Aegypten in Besitz genommen. Bekehrung des Landes zum Christenthum.

Aethiopien wird als Gegenpol zum Christenthum. Thebais.

Karthago.

Karthago wird durch Dido gegründet. Karthago wird ein Freistaat.

Karthago eine bedeutende Seestadt.

Die Karthager gründen Handelsniederlassungen.

B) In Asien.

Babylonien.

Heroen machen Dämme an den Euphrat, und bauen Städte. Daraus Babel. Nimrod.

Nimrod, ein Jäger, erbaut Babylon.

Nebukadnezar, Nebukadnezar, Semiramis machen durch Anlagen Babylon berühmt. Babylon, offenbarer Prophet des Herrn. Ende der Stadt, wie Babylon.

Babylon wird durch Nebukadnezar befestigt und prachtvoll gebaut. Hängende Gärten.

Babylon wird durch Cyrus erobert. Babylon wird Provinzialstadt. Ruinen.

Assyrien.

Ninus erbaut Ninive. Semiramis macht durch Anlagen Ninive berühmt. Ninive, Ninus, Semiramis, Assyrien, Assyrer, Ninive, Assyrien, Assyrer, Ninive, Assyrien, Assyrer, Ninive

Zweite Tabelle zu Brands Weltgeschichte. Geschichte der mittlern Zeit.

Zweite Haupt-Abtheilung. Von der großen Völkerwanderung und der Gründung mehrerer neuen Reiche bis zu der Entdeckung des vierten Erdtheils, von 476 bis 1492 nach Christus.

Erste Unter-Abtheilung. Von der großen Völkerwanderung und den Stiftungen mehrerer neuen Staaten bis zu Carl dem Großen, von 476 bis 800 nach Christus.

Große Völkerwanderung.

Die Völker, welche die große Völkerwanderung vorzüglich trug, waren, Germanen, Gothen, Franken, Vandalen, Burgunder, Alemannen und die Russische von Asien, Germanien war der Sammelplatz. Zu diesen Völkern mußten die nordischen Völker entweder freiwillige, oder durch Furcht in denselben Strudel hineingezogen werden. Die Ursachen dieser Völkerwanderung sind: 1) Mangel an Nahrungsmitteln, weil die Bevölkerung zu stark war. 2) Die Hunnen, welche von 375—397, in mehreren Einfällen, 3) das Gothische Reich, 4) das Vandalen, von 390 an, 5) das Burgundische Reich, 6) das Alemannische Reich, 7) das Fränkische Reich, 8) das Angelsächsische Reich, 9) das Longobardische Reich, 10) das Bulgarische Reich, 11) das Avarische Reich, 12) das Slavische Reich, 13) das Russische Reich, 14) das Ungarische Reich, 15) das Türkische Reich, 16) das Osmanische Reich, 17) das Persische Reich, 18) das Arabische Reich, 19) das Byzantinische Reich, 20) das Römische Reich, 21) das Deutsche Reich, 22) das Französische Reich, 23) das Italienische Reich, 24) das Spanische Reich, 25) das Portugiesische Reich, 26) das Englische Reich, 27) das Schottische Reich, 28) das Irländische Reich, 29) das Dänische Reich, 30) das Schwedische Reich, 31) das Norwegische Reich, 32) das Polnische Reich, 33) das Böhmische Reich, 34) das Ungarische Reich, 35) das Türkische Reich, 36) das Osmanische Reich, 37) das Persische Reich, 38) das Arabische Reich, 39) das Byzantinische Reich, 40) das Römische Reich, 41) das Deutsche Reich, 42) das Französische Reich, 43) das Italienische Reich, 44) das Spanische Reich, 45) das Portugiesische Reich, 46) das Englische Reich, 47) das Schottische Reich, 48) das Irländische Reich, 49) das Dänische Reich, 50) das Schwedische Reich, 51) das Norwegische Reich, 52) das Polnische Reich, 53) das Böhmische Reich, 54) das Ungarische Reich, 55) das Türkische Reich, 56) das Osmanische Reich, 57) das Persische Reich, 58) das Arabische Reich, 59) das Byzantinische Reich, 60) das Römische Reich, 61) das Deutsche Reich, 62) das Französische Reich, 63) das Italienische Reich, 64) das Spanische Reich, 65) das Portugiesische Reich, 66) das Englische Reich, 67) das Schottische Reich, 68) das Irländische Reich, 69) das Dänische Reich, 70) das Schwedische Reich, 71) das Norwegische Reich, 72) das Polnische Reich, 73) das Böhmische Reich, 74) das Ungarische Reich, 75) das Türkische Reich, 76) das Osmanische Reich, 77) das Persische Reich, 78) das Arabische Reich, 79) das Byzantinische Reich, 80) das Römische Reich, 81) das Deutsche Reich, 82) das Französische Reich, 83) das Italienische Reich, 84) das Spanische Reich, 85) das Portugiesische Reich, 86) das Englische Reich, 87) das Schottische Reich, 88) das Irländische Reich, 89) das Dänische Reich, 90) das Schwedische Reich, 91) das Norwegische Reich, 92) das Polnische Reich, 93) das Böhmische Reich, 94) das Ungarische Reich, 95) das Türkische Reich, 96) das Osmanische Reich, 97) das Persische Reich, 98) das Arabische Reich, 99) das Byzantinische Reich, 100) das Römische Reich, 101) das Deutsche Reich, 102) das Französische Reich, 103) das Italienische Reich, 104) das Spanische Reich, 105) das Portugiesische Reich, 106) das Englische Reich, 107) das Schottische Reich, 108) das Irländische Reich, 109) das Dänische Reich, 110) das Schwedische Reich, 111) das Norwegische Reich, 112) das Polnische Reich, 113) das Böhmische Reich, 114) das Ungarische Reich, 115) das Türkische Reich, 116) das Osmanische Reich, 117) das Persische Reich, 118) das Arabische Reich, 119) das Byzantinische Reich, 120) das Römische Reich, 121) das Deutsche Reich, 122) das Französische Reich, 123) das Italienische Reich, 124) das Spanische Reich, 125) das Portugiesische Reich, 126) das Englische Reich, 127) das Schottische Reich, 128) das Irländische Reich, 129) das Dänische Reich, 130) das Schwedische Reich, 131) das Norwegische Reich, 132) das Polnische Reich, 133) das Böhmische Reich, 134) das Ungarische Reich, 135) das Türkische Reich, 136) das Osmanische Reich, 137) das Persische Reich, 138) das Arabische Reich, 139) das Byzantinische Reich, 140) das Römische Reich, 141) das Deutsche Reich, 142) das Französische Reich, 143) das Italienische Reich, 144) das Spanische Reich, 145) das Portugiesische Reich, 146) das Englische Reich, 147) das Schottische Reich, 148) das Irländische Reich, 149) das Dänische Reich, 150) das Schwedische Reich, 151) das Norwegische Reich, 152) das Polnische Reich, 153) das Böhmische Reich, 154) das Ungarische Reich, 155) das Türkische Reich, 156) das Osmanische Reich, 157) das Persische Reich, 158) das Arabische Reich, 159) das Byzantinische Reich, 160) das Römische Reich, 161) das Deutsche Reich, 162) das Französische Reich, 163) das Italienische Reich, 164) das Spanische Reich, 165) das Portugiesische Reich, 166) das Englische Reich, 167) das Schottische Reich, 168) das Irländische Reich, 169) das Dänische Reich, 170) das Schwedische Reich, 171) das Norwegische Reich, 172) das Polnische Reich, 173) das Böhmische Reich, 174) das Ungarische Reich, 175) das Türkische Reich, 176) das Osmanische Reich, 177) das Persische Reich, 178) das Arabische Reich, 179) das Byzantinische Reich, 180) das Römische Reich, 181) das Deutsche Reich, 182) das Französische Reich, 183) das Italienische Reich, 184) das Spanische Reich, 185) das Portugiesische Reich, 186) das Englische Reich, 187) das Schottische Reich, 188) das Irländische Reich, 189) das Dänische Reich, 190) das Schwedische Reich, 191) das Norwegische Reich, 192) das Polnische Reich, 193) das Böhmische Reich, 194) das Ungarische Reich, 195) das Türkische Reich, 196) das Osmanische Reich, 197) das Persische Reich, 198) das Arabische Reich, 199) das Byzantinische Reich, 200) das Römische Reich, 201) das Deutsche Reich, 202) das Französische Reich, 203) das Italienische Reich, 204) das Spanische Reich, 205) das Portugiesische Reich, 206) das Englische Reich, 207) das Schottische Reich, 208) das Irländische Reich, 209) das Dänische Reich, 210) das Schwedische Reich, 211) das Norwegische Reich, 212) das Polnische Reich, 213) das Böhmische Reich, 214) das Ungarische Reich, 215) das Türkische Reich, 216) das Osmanische Reich, 217) das Persische Reich, 218) das Arabische Reich, 219) das Byzantinische Reich, 220) das Römische Reich, 221) das Deutsche Reich, 222) das Französische Reich, 223) das Italienische Reich, 224) das Spanische Reich, 225) das Portugiesische Reich, 226) das Englische Reich, 227) das Schottische Reich, 228) das Irländische Reich, 229) das Dänische Reich, 230) das Schwedische Reich, 231) das Norwegische Reich, 232) das Polnische Reich, 233) das Böhmische Reich, 234) das Ungarische Reich, 235) das Türkische Reich, 236) das Osmanische Reich, 237) das Persische Reich, 238) das Arabische Reich, 239) das Byzantinische Reich, 240) das Römische Reich, 241) das Deutsche Reich, 242) das Französische Reich, 243) das Italienische Reich, 244) das Spanische Reich, 245) das Portugiesische Reich, 246) das Englische Reich, 247) das Schottische Reich, 248) das Irländische Reich, 249) das Dänische Reich, 250) das Schwedische Reich, 251) das Norwegische Reich, 252) das Polnische Reich, 253) das Böhmische Reich, 254) das Ungarische Reich, 255) das Türkische Reich, 256) das Osmanische Reich, 257) das Persische Reich, 258) das Arabische Reich, 259) das Byzantinische Reich, 260) das Römische Reich, 261) das Deutsche Reich, 262) das Französische Reich, 263) das Italienische Reich, 264) das Spanische Reich, 265) das Portugiesische Reich, 266) das Englische Reich, 267) das Schottische Reich, 268) das Irländische Reich, 269) das Dänische Reich, 270) das Schwedische Reich, 271) das Norwegische Reich, 272) das Polnische Reich, 273) das Böhmische Reich, 274) das Ungarische Reich, 275) das Türkische Reich, 276) das Osmanische Reich, 277) das Persische Reich, 278) das Arabische Reich, 279) das Byzantinische Reich, 280) das Römische Reich, 281) das Deutsche Reich, 282) das Französische Reich, 283) das Italienische Reich, 284) das Spanische Reich, 285) das Portugiesische Reich, 286) das Englische Reich, 287) das Schottische Reich, 288) das Irländische Reich, 289) das Dänische Reich, 290) das Schwedische Reich, 291) das Norwegische Reich, 292) das Polnische Reich, 293) das Böhmische Reich, 294) das Ungarische Reich, 295) das Türkische Reich, 296) das Osmanische Reich, 297) das Persische Reich, 298) das Arabische Reich, 299) das Byzantinische Reich, 300) das Römische Reich, 301) das Deutsche Reich, 302) das Französische Reich, 303) das Italienische Reich, 304) das Spanische Reich, 305) das Portugiesische Reich, 306) das Englische Reich, 307) das Schottische Reich, 308) das Irländische Reich, 309) das Dänische Reich, 310) das Schwedische Reich, 311) das Norwegische Reich, 312) das Polnische Reich, 313) das Böhmische Reich, 314) das Ungarische Reich, 315) das Türkische Reich, 316) das Osmanische Reich, 317) das Persische Reich, 318) das Arabische Reich, 319) das Byzantinische Reich, 320) das Römische Reich, 321) das Deutsche Reich, 322) das Französische Reich, 323) das Italienische Reich, 324) das Spanische Reich, 325) das Portugiesische Reich, 326) das Englische Reich, 327) das Schottische Reich, 328) das Irländische Reich, 329) das Dänische Reich, 330) das Schwedische Reich, 331) das Norwegische Reich, 332) das Polnische Reich, 333) das Böhmische Reich, 334) das Ungarische Reich, 335) das Türkische Reich, 336) das Osmanische Reich, 337) das Persische Reich, 338) das Arabische Reich, 339) das Byzantinische Reich, 340) das Römische Reich, 341) das Deutsche Reich, 342) das Französische Reich, 343) das Italienische Reich, 344) das Spanische Reich, 345) das Portugiesische Reich, 346) das Englische Reich, 347) das Schottische Reich, 348) das Irländische Reich, 349) das Dänische Reich, 350) das Schwedische Reich, 351) das Norwegische Reich, 352) das Polnische Reich, 353) das Böhmische Reich, 354) das Ungarische Reich, 355) das Türkische Reich, 356) das Osmanische Reich, 357) das Persische Reich, 358) das Arabische Reich, 359) das Byzantinische Reich, 360) das Römische Reich, 361) das Deutsche Reich, 362) das Französische Reich, 363) das Italienische Reich, 364) das Spanische Reich, 365) das Portugiesische Reich, 366) das Englische Reich, 367) das Schottische Reich, 368) das Irländische Reich, 369) das Dänische Reich, 370) das Schwedische Reich, 371) das Norwegische Reich, 372) das Polnische Reich, 373) das Böhmische Reich, 374) das Ungarische Reich, 375) das Türkische Reich, 376) das Osmanische Reich, 377) das Persische Reich, 378) das Arabische Reich, 379) das Byzantinische Reich, 380) das Römische Reich, 381) das Deutsche Reich, 382) das Französische Reich, 383) das Italienische Reich, 384) das Spanische Reich, 385) das Portugiesische Reich, 386) das Englische Reich, 387) das Schottische Reich, 388) das Irländische Reich, 389) das Dänische Reich, 390) das Schwedische Reich, 391) das Norwegische Reich, 392) das Polnische Reich, 393) das Böhmische Reich, 394) das Ungarische Reich, 395) das Türkische Reich, 396) das Osmanische Reich, 397) das Persische Reich, 398) das Arabische Reich, 399) das Byzantinische Reich, 400) das Römische Reich, 401) das Deutsche Reich, 402) das Französische Reich, 403) das Italienische Reich, 404) das Spanische Reich, 405) das Portugiesische Reich, 406) das Englische Reich, 407) das Schottische Reich, 408) das Irländische Reich, 409) das Dänische Reich, 410) das Schwedische Reich, 411) das Norwegische Reich, 412) das Polnische Reich, 413) das Böhmische Reich, 414) das Ungarische Reich, 415) das Türkische Reich, 416) das Osmanische Reich, 417) das Persische Reich, 418) das Arabische Reich, 419) das Byzantinische Reich, 420) das Römische Reich, 421) das Deutsche Reich, 422) das Französische Reich, 423) das Italienische Reich, 424) das Spanische Reich, 425) das Portugiesische Reich, 426) das Englische Reich, 427) das Schottische Reich, 428) das Irländische Reich, 429) das Dänische Reich, 430) das Schwedische Reich, 431) das Norwegische Reich, 432) das Polnische Reich, 433) das Böhmische Reich, 434) das Ungarische Reich, 435) das Türkische Reich, 436) das Osmanische Reich, 437) das Persische Reich, 438) das Arabische Reich, 439) das Byzantinische Reich, 440) das Römische Reich, 441) das Deutsche Reich, 442) das Französische Reich, 443) das Italienische Reich, 444) das Spanische Reich, 445) das Portugiesische Reich, 446) das Englische Reich, 447) das Schottische Reich, 448) das Irländische Reich, 449) das Dänische Reich, 450) das Schwedische Reich, 451) das Norwegische Reich, 452) das Polnische Reich, 453) das Böhmische Reich, 454) das Ungarische Reich, 455) das Türkische Reich, 456) das Osmanische Reich, 457) das Persische Reich, 458) das Arabische Reich, 459) das Byzantinische Reich, 460) das Römische Reich, 461) das Deutsche Reich, 462) das Französische Reich, 463) das Italienische Reich, 464) das Spanische Reich, 465) das Portugiesische Reich, 466) das Englische Reich, 467) das Schottische Reich, 468) das Irländische Reich, 469) das Dänische Reich, 470) das Schwedische Reich, 471) das Norwegische Reich, 472) das Polnische Reich, 473) das Böhmische Reich, 474) das Ungarische Reich, 475) das Türkische Reich, 476) das Osmanische Reich, 477) das Persische Reich, 478) das Arabische Reich, 479) das Byzantinische Reich, 480) das Römische Reich, 481) das Deutsche Reich, 482) das Französische Reich, 483) das Italienische Reich, 484) das Spanische Reich, 485) das Portugiesische Reich, 486) das Englische Reich, 487) das Schottische Reich, 488) das Irländische Reich, 489) das Dänische Reich, 490) das Schwedische Reich, 491) das Norwegische Reich, 492) das Polnische Reich, 493) das Böhmische Reich, 494) das Ungarische Reich, 495) das Türkische Reich, 496) das Osmanische Reich, 497) das Persische Reich, 498) das Arabische Reich, 499) das Byzantinische Reich, 500) das Römische Reich, 501) das Deutsche Reich, 502) das Französische Reich, 503) das Italienische Reich, 504) das Spanische Reich, 505) das Portugiesische Reich, 506) das Englische Reich, 507) das Schottische Reich, 508) das Irländische Reich, 509) das Dänische Reich, 510) das Schwedische Reich, 511) das Norwegische Reich, 512) das Polnische Reich, 513) das Böhmische Reich, 514) das Ungarische Reich, 515) das Türkische Reich, 516) das Osmanische Reich, 517) das Persische Reich, 518) das Arabische Reich, 519) das Byzantinische Reich, 520) das Römische Reich, 521) das Deutsche Reich, 522) das Französische Reich, 523) das Italienische Reich, 524) das Spanische Reich, 525) das Portugiesische Reich, 526) das Englische Reich, 527) das Schottische Reich, 528) das Irländische Reich, 529) das Dänische Reich, 530) das Schwedische Reich, 531) das Norwegische Reich, 532) das Polnische Reich, 533) das Böhmische Reich, 534) das Ungarische Reich, 535) das Türkische Reich, 536) das Osmanische Reich, 537) das Persische Reich, 538) das Arabische Reich, 539) das Byzantinische Reich, 540) das Römische Reich, 541) das Deutsche Reich, 542) das Französische Reich, 543) das Italienische Reich, 544) das Spanische Reich, 545) das Portugiesische Reich, 546) das Englische Reich, 547) das Schottische Reich, 548) das Irländische Reich, 549) das Dänische Reich, 550) das Schwedische Reich, 551) das Norwegische Reich, 552) das Polnische Reich, 553) das Böhmische Reich, 554) das Ungarische Reich, 555) das Türkische Reich, 556) das Osmanische Reich, 557) das Persische Reich, 558) das Arabische Reich, 559) das Byzantinische Reich, 560) das Römische Reich, 561) das Deutsche Reich, 562) das Französische Reich, 563) das Italienische Reich, 564) das Spanische Reich, 565) das Portugiesische Reich, 566) das Englische Reich, 567) das Schottische Reich, 568) das Irländische Reich, 569) das Dänische Reich, 570) das Schwedische Reich, 571) das Norwegische Reich, 572) das Polnische Reich, 573) das Böhmische Reich, 574) das Ungarische Reich, 575) das Türkische Reich, 576) das Osmanische Reich, 577) das Persische Reich, 578) das Arabische Reich, 579) das Byzantinische Reich, 580) das Römische Reich, 581) das Deutsche Reich, 582) das Französische Reich, 583) das Italienische Reich, 584) das Spanische Reich, 585) das Portugiesische Reich, 586) das Englische Reich, 587) das Schottische Reich, 588) das Irländische Reich, 589) das Dänische Reich, 590) das Schwedische Reich, 591) das Norwegische Reich, 592) das Polnische Reich, 593) das Böhmische Reich, 594) das Ungarische Reich, 595) das Türkische Reich, 596) das Osmanische Reich, 597) das Persische Reich, 598) das Arabische Reich, 599) das Byzantinische Reich, 600) das Römische Reich, 601) das Deutsche Reich, 602) das Französische Reich, 603) das Italienische Reich, 604) das Spanische Reich, 605) das Portugiesische Reich, 606) das Englische Reich, 607) das Schottische Reich, 608) das Irländische Reich, 609) das Dänische Reich, 610) das Schwedische Reich, 611) das Norwegische Reich, 612) das Polnische Reich, 613) das Böhmische Reich, 614) das Ungarische Reich, 615) das Türkische Reich, 616) das Osmanische Reich, 617) das Persische Reich, 618) das Arabische Reich, 619) das Byzantinische Reich, 620) das Römische Reich, 621) das Deutsche Reich, 622) das Französische Reich, 623) das Italienische Reich, 624) das Spanische Reich, 625) das Portugiesische Reich, 626) das Englische Reich, 627) das Schottische Reich, 628) das Irländische Reich, 629) das Dänische Reich, 630) das Schwedische Reich, 631) das Norwegische Reich, 632) das Polnische Reich, 633) das Böhmische Reich, 634) das Ungarische Reich, 635) das Türkische Reich, 636) das Osmanische Reich, 637) das Persische Reich, 638) das Arabische Reich, 639) das Byzantinische Reich, 640) das Römische Reich, 641) das Deutsche Reich, 642) das Französische Reich, 643) das Italienische Reich, 644) das Spanische Reich, 645) das Portugiesische Reich, 646) das Englische Reich, 647) das Schottische Reich, 648) das Irländische Reich, 649) das Dänische Reich, 650) das Schwedische Reich, 651) das Norwegische Reich, 652) das Polnische Reich, 653) das Böhmische Reich, 654) das Ungarische Reich, 655) das Türkische Reich, 656) das Osmanische Reich, 657) das Persische Reich, 658) das Arabische Reich, 659) das Byzantinische Reich, 660) das Römische Reich, 661) das Deutsche Reich, 662) das Französische Reich, 663) das Italienische Reich, 664) das Spanische Reich, 665) das Portugiesische Reich, 666) das Englische Reich, 667) das Schottische Reich, 668) das Irländische Reich, 669) das Dänische Reich, 670) das Schwedische Reich, 671) das Norwegische Reich, 672) das Polnische Reich, 673) das Böhmische Reich, 674) das Ungarische Reich, 675) das Türkische Reich, 676) das Osmanische Reich, 677) das Persische Reich, 678) das Arabische Reich, 679) das Byzantinische Reich, 680) das Römische Reich, 681) das Deutsche Reich, 682) das Französische Reich, 683) das Italienische Reich, 684) das Spanische Reich, 685) das Portugiesische Reich, 686) das Englische Reich, 687) das Schottische Reich, 688) das Irländische Reich, 689) das Dänische Reich, 690) das Schwedische Reich, 691) das Norwegische Reich, 692) das Polnische Reich, 693) das Böhmische Reich, 694) das Ungarische Reich, 695) das Türkische Reich, 696) das Osmanische Reich, 697) das Persische Reich, 698) das Arabische Reich, 699) das Byzantinische Reich, 700) das Römische Reich, 701) das Deutsche Reich, 702) das Französische Reich, 703) das Italienische Reich, 704) das Spanische Reich, 705) das Portugiesische Reich, 706) das Englische Reich, 707) das Schottische Reich, 708) das Irländische Reich, 709) das Dänische Reich, 710) das Schwedische Reich, 711) das Norwegische Reich, 712) das Polnische Reich, 713) das Böhmische Reich, 714) das Ungarische Reich, 715) das Türkische Reich, 716) das Osmanische Reich, 717) das Persische Reich, 718) das Arabische Reich, 719) das Byzantinische Reich, 720) das Römische Reich, 721) das Deutsche Reich, 722) das Französische Reich, 723) das Italienische Reich, 724) das Spanische Reich, 725) das Portugiesische Reich, 726) das Englische Reich, 727) das Schottische Reich, 728) das Irländische Reich, 729) das Dänische Reich, 730) das Schwedische Reich, 731) das Norwegische Reich, 732) das Polnische Reich, 733) das Böhmische Reich, 734) das Ungarische Reich, 735) das Türkische Reich, 736) das Osmanische Reich, 737) das Persische Reich, 738) das Arabische Reich, 739) das Byzantinische Reich, 740) das Römische Reich, 741) das Deutsche Reich, 742) das Französische Reich, 743) das Italienische Reich, 744) das Spanische Reich, 745) das Portugiesische Reich, 746) das Englische Reich, 747) das Schottische Reich, 748) das Irländische Reich, 749) das Dänische Reich, 750) das Schwedische Reich, 751) das Norwegische Reich, 752) das Polnische Reich, 753) das Böhmische Reich, 754) das Ungarische Reich, 755) das Türkische Reich, 756) das Osmanische Reich, 757) das Persische Reich, 758) das Arabische Reich, 759) das Byzantinische Reich, 760) das Römische Reich, 761) das Deutsche Reich, 762) das Französische Reich, 763) das Italienische Reich, 764) das Spanische Reich, 765) das Portugiesische Reich, 766) das Englische Reich, 767) das Schottische Reich, 768) das Irländische Reich, 769) das Dänische Reich, 770) das Schwedische Reich, 771) das Norwegische Reich, 772) das Polnische Reich, 773) das Böhmische Reich, 774) das Ungarische Reich, 775) das Türkische Reich, 776) das Osmanische Reich, 777) das Persische Reich, 778) das Arabische Reich, 779) das Byzantinische Reich, 780) das Römische Reich, 781) das Deutsche Reich, 782) das Französische Reich, 783) das Italienische Reich, 784) das Spanische Reich, 785) das Portugiesische Reich, 786) das Englische Reich, 787) das Schottische Reich, 788) das Irländische Reich, 789) das Dänische Reich, 790) das Schwedische Reich, 791) das Norwegische Reich, 792) das Polnische Reich, 793) das Böhmische Reich, 794) das Ungarische Reich, 795) das Türkische Reich, 796) das Osmanische Reich, 797) das Persische Reich, 798) das Arabische Reich, 799) das Byzantinische Reich, 800) das Römische Reich.

Zweite Unter-Abtheilung. Von Carl dem Großen bis zu dem Anfange der Kreuzzüge, von 800 bis 1100, (1096).

Das große Frankenreich unter Carl dem Großen stand auf dem höchsten Punkte seiner Größe. Ludwig der Fromme, Lothar, Ludwig der Deutsche, Carl der Kahle, Ludwig der Stammler, Ludwig III., Carl der Dicke, Arnulf, Ludwig das Kind, Conrad I., Heinrich I., Otto der Große, Otto II., Otto III., Heinrich II., Conrad II., Heinrich III., Heinrich IV., Heinrich V., Lothar II., Conrad III., Friedrich I., Heinrich VI., Philipp, Otto IV., Friedrich II., Conrad IV., Wilhelm, Richard, Conradin, Rudolph I., Adolph, Albrecht I., Heinrich VII., Ludwig der Bayer, Friedrich der Schöne, Karl IV., Wenzel, Ruprecht, Sigismund, Albrecht II., Friedrich III., Maximilian I., Carl V., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II., Matthias, Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Carl VI., Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I., Ferdinand I.

Deutschland.

Germanien hat noch kein Deutschland. Durch den Vertrag zu Verdun 843 wurde jener Theil von Germanien, welcher über halb zwischen den Rhein und der Elbe, und zwischen der Donau, Germanien, Italien, Burgund, Frankreich, Spanien und an den Pyrenäen, Portugal, England, Irland, Schottland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, Böhmen, Ungarn, Türkei, Osmanien, Persien, Arabien, Byzantinien, Römisches Reich, Deutsches Reich, Französisches Reich, Italienisches Reich, Spanisches Reich, Portugiesisches Reich, Englisches Reich, Schottisches Reich, Irländisches Reich, Dänisches Reich, Schwedisches Reich, Norwegisches Reich, Polnisches Reich, Böhmisches Reich, Ungarisches Reich, Türkisches Reich, Osmanisches Reich, Persisches Reich, Arabisches Reich, Byzantinisches Reich

Dritte Haupt-Abtheilung. Von der Entdeckung des vierten Erdtheiles bis auf die jetzigen Zeiten. Von 1492 bis 1824.

Erste Unter-Abtheilung. Von der Entdeckung des vierten Erdtheiles bis zu dem westphälischen Frieden, von 1492 bis 1648.

A) Europäische Staaten.

Jahre n. Chr.	Deutschland.	Schweiz.	Niederlande.	Frankreich.	Italien.	Spanien.	Portugal.	Großbritannien.	Dänemark.	Schweden.	Polen.	Preußen.	Rußland.	Ungarn.	Asiatische Staaten.	Afrikanische Staaten.	Amerikanische Staaten.	Entdeckungen und merkwürdige Anstalten.	Jahre n. Chr.
1492.	Die Geschichte des neuern Zeit beginnt in Deutschland mit dem Regierungsantritte Maximilians I. 1493 wird Maximilian zum Kaiser gewählt. Er war der Gründer des Hauses Oesterreich, das seine Größe durch Heirathen stiftete. Er starb 1519. Ihm folgte sein Enkel Karl V.	Die Eidsgenossen siegen über Karl den Kühnen.	Die Union von Utrecht 1579.	Ludwig XII. (reg. von 1498—1515), Vater des Volkes, gestorben an der Ruhr. Franz I. (reg. von 1515—1547), ritterlich, eifrig und doch Freund der Kunst und Wissenschaften. Heinrich II. (reg. von 1547—1559), schwach, Gemahl der berühmten Katharina von Medicis. Franz II. (reg. von 1559—1560), schwach und kränklich. Karl IX. (reg. von 1560—1574), gutmüthig, schwach, Gemahl der Elisabeth von Oesterreich. Heinrich III. (reg. von 1574—1589), ermordet durch Jakob Clement. Heinrich IV. (reg. von 1589—1610), der Große, der Liebling seines Volkes, ermordet durch Ravaillac.	Die Republik Venedig.	Ferdinand der Katholische (reg. von 1479—1516), vereinigte das Königreich Neapel mit Spanien. Karl V. (reg. von 1516—1556), Sohn Philipps I. und der Johanna, Tochter Ferdinands des Katholischen, Enkel Maximilians I. und der Maria von Burgund, Gemahl der Isabella von Portugal, Vater Philipps II.	Johann II. (reg. von 1481—1495), der Vollkommene, Gemahl der Eleonore von Portugal, Vater des Prinzen Alfons. Emanuel (reg. von 1495—1521), der Große, Gemahl der Isabella von Spanien, Vater Johanns III.	Heinrich VII. (reg. von 1485—1509), Gemahl der Elisabeth von York, Vater Heinrichs VIII.	Johann (reg. von 1481—1513), Gemahl der Christine von Dänemark, Vater Christians II.	Johann (reg. von 1513—1521), verlor Schweden, Gemahl der Katharina von Sachsen-Lauenburg, Vater Gustav Wasas.	Kasimir der Große (reg. von 1333—1370), Gemahl der Adelheid von Hessen, Vater Ludwigs von Ungarn. Jagello (reg. von 1386—1434), Gemahl der Hedwig, Tochter Ludwigs von Ungarn, Vater Wladislaws III. Wladislaw III. (reg. von 1434—1444), Gemahl der Elisabeth, Tochter Albrechts II. Kasimir IV. (reg. von 1447—1492), Gemahl der Elisabeth, Tochter Albrechts II. Johann Albrecht (reg. von 1492—1501), Gemahl der Elisabeth, Tochter Kasimirs IV. Alexander (reg. von 1501—1506), Gemahl der Helena, Tochter Iwans III. Sigismund I. (reg. von 1506—1548), Gemahl der Barbara, Tochter Stephans von Zapolya. Sigismund II. (reg. von 1548—1572), Gemahl der Elisabeth, Tochter Ferdinands I. Heinrich (reg. von 1573—1574), Gemahl der Elisabeth, Tochter Karls IX. Stephan Bathori (reg. von 1575—1586), Gemahl der Anna, Tochter Sigismunds II. Sigismund III. (reg. von 1587—1632), Gemahl der Anna, Tochter Ferdinands I. Wladislaw IV. (reg. von 1632—1648), Gemahl der Cäcilia Renata, Tochter Ferdinands II. Johann Kasimir (reg. von 1648—1668), Gemahl der Marie Ludovika, Tochter Karls von Gonzaga.	Die Türken unter Bajazet II. (reg. von 1481—1512), Selim I. (reg. von 1512—1520), Soliman II. (reg. von 1520—1566), Selim II. (reg. von 1566—1574), Amurath III. (reg. von 1574—1595), Mohammed III. (reg. von 1595—1603), Achmet I. (reg. von 1603—1617), Mustapha I. (reg. von 1617—1618), Osman (reg. von 1618—1622), Mustapha I. (reg. von 1622—1623), Amurath IV. (reg. von 1623—1640), Ibrahim (reg. von 1640—1648).	Die Türken unter Bajazet II. (reg. von 1481—1512), Selim I. (reg. von 1512—1520), Soliman II. (reg. von 1520—1566), Selim II. (reg. von 1566—1574), Amurath III. (reg. von 1574—1595), Mohammed III. (reg. von 1595—1603), Achmet I. (reg. von 1603—1617), Mustapha I. (reg. von 1617—1618), Osman (reg. von 1618—1622), Mustapha I. (reg. von 1622—1623), Amurath IV. (reg. von 1623—1640), Ibrahim (reg. von 1640—1648).	Die Mamelucken. Kansu Gauri (reg. von 1501—1516), Tumanbey (reg. von 1516—1517).	Die Portugiesen.	Die Mogolen.	Die Russen.	1492.	1492.
1517.	Karl V (reg. von 1520—1558), ein großer, tätiger, unglücklicher Kaiser, stiftete zum Besten seiner Erbstaaten, zum Besten Deutschlands, zum Besten der Kirche, zum Besten seiner Unterthanen, zum Besten der Menschheit, zum Besten seiner Familie, zum Besten seiner Feinde, zum Besten seiner Freunde, zum Besten seiner selbst, zum Besten seiner Ehre, zum Besten seiner Ruhe, zum Besten seiner Leiden, zum Besten seiner Thaten, zum Besten seiner Tugenden, zum Besten seiner Fehler, zum Besten seiner Irrthümer, zum Besten seiner Bekehrung, zum Besten seiner Abdankung, zum Besten seiner Einsamkeit, zum Besten seiner Klosterzelle, zum Besten seiner Grabschrift, zum Besten seiner Unsterblichkeit, zum Besten seiner Ewigkeit, zum Besten seiner Seligkeit, zum Besten seiner Auferstehung, zum Besten seiner Verherrlichung, zum Besten seiner Krone, zum Besten seiner Herrlichkeit, zum Besten seiner Allmacht, zum Besten seiner Gottheit, zum Besten seiner Dreieinigkeit, zum Besten seiner Ewigkeit, zum Besten seiner Ewigkeit, zum Besten seiner Ewigkeit. Amen.																			1517.
1550.	Ferdinand I. (reg. von 1558—1564), gerechter und klug, — und Maximilian II. (reg. von 1564—1576), Gemahl der Prinzessin Maria, Tochter Karls V., Vater Rudolfs II. Rudolf II. (reg. von 1576—1612), Gemahl der Prinzessin Maria, Tochter Maximilians II., Vater Matthias. Matthias (reg. von 1612—1619), ein Freund seiner Unterthanen, — Kaiser gegen sie Ferdinand II. (reg. von 1619—1637), ein Verfolger seiner Unterthanen, — Kaiser gegen sie Ferdinand III. (reg. von 1637—1657), ein Freund seiner Unterthanen, — Kaiser gegen sie. Leopold I. (reg. von 1657—1705), ein Freund seiner Unterthanen, — Kaiser gegen sie. Sämmtliche Kaiser waren Beförderer der deutschen Gesetzgebung und Gesetzkunde

University of
Connecticut
Libraries

39153020799906